

Dietrich pinx. Dertinger del. & sc.

Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.

Stunden
Christkatholischer Andacht.

Hausbuch zur täglichen Erbauung
für katholische Christen jeden Standes.

Gesammelt und herausgegeben

~~durch~~

durch einen Verein von katholischen Geistlichen.

Erster Band.

Mit einem Stahlstich, den englischen Gruß darstellend.

Neue, vermehrte Auflage.

Mit hohen erzbischöflichen und bischöflichen Approbationen.

Stuttgart.
Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.
1851.

Gedruckt bei K. Fr. Hering & Comp.

Vorwort.

Die **Stunden christkatholischer Andacht** klopften in der ersten Auflage ohne einführendes „Vorwort“ bei frommen Lesern an, und fanden eine freundliche Aufnahme. Sie wurden vielen Gläubigen im Kämmerlein stiller Zurückgezogenheit wahre Stunden christkatholischer Andacht. Was wir hofften, daß das Buch ein Hausbuch für die tägliche Erbauung sein werde, und Allen, die bei dem öffentlichen Gottesdienste nicht zugegen sein könnten, sowie Denen, die auch in ihren Häusern dem Herrn gerne dienen, eine willkommene Erscheinung sein und zur Ehre Gottes beitragen werde, das sind die Stunden christkatholischer Andacht in Wahrheit geworden.

Wir schicken das Buch nun zum zweiten Male zu frommen, gottesfürchtigen, Erbauung suchenden Lesern. Gerne hätten wir hier und da Einiges geändert, Anderes vertauscht, — aber der Druck drängte, und wir sind so genöthigt, eine Auswahl aus den inzwischen an den Tag geförderten reichen Schätzen der katholischen Literatur für eine spätere Auflage aufzusparen. Doch ohne alle Zugabe haben wir unser Buch nicht lassen können; wenn wir auch keine eigentliche Umarbeitung vornehmen konnten, so haben wir doch einen, wie wir hoffen, inhaltreichen Nachtrag gegeben. Neu hinzugekommen sind nämlich die „Klagpsalmen in Zeiten des Krieges und der Verfolgung“ und die „Betrachtungen“ über verschiedene Gegenstände“ auch die „Gebete für Kranke, Sterbende und Verstorbene“ sind vermehrt worden.

Daß wir bei den „Betrachtungen" neben dem tieffrommen Fenelon besonders die Kirchenväter benutzt haben, möge, so wünschen und hoffen wir, unserem Buche zur besondern Empfehlung gereichen. Gewiß aus der Seele eines Jeden, der die Kirchenväter nur einigermaßen kennt, spricht der verstorbene Bischof Joseph von Hommer von Trier in dem Vorwort zur „Uebersetzung der Homilien des h. Johannes Chrysostomus über die Briefe des h. Paulus" von dem jetzigen Bischof Wilhelm Arnoldi:

„Es ist eine erfreuliche Erscheinung, die großen Segen für die Kirche verspricht, daß in unsern Tagen die Werke der heiligen Kirchenväter aus den ersten Jahrhunderten in ihren Ursprachen so fleißig zur Hand genommen, und studirt werden; und daß diese Werke Denen, welche in den Ursprachen nicht hinlänglich bewandert sind, um den Geist derselben ganz zu fassen, in lebenden Sprachen treu übersetzt dargeboten werden. — An der Hand dieser Werke, geschrieben von Männern, die vom Geiste Christi erfüllt waren, dringt man sicherer und leichter ein in die Tiefen der göttlichen Offenbarungen, wenn man Das vor Augen hat und hält, was diese wahrhaft großen Männer über dieselben gelehrt, gedacht und gefühlt haben."

Mögen in unserer Zeit, wo sich gegenüber der Gottlosigkeit auf der einen Seite eine desto größere Frömmigkeit und Gottinnigkeit auf der andern Seite kund gibt; wo Tausende und Tausende aus dem Schlafe der Religionsgleichgiltigkeit erwacht sind; wo an der Stelle der seitherigen Kälte eine desto heißere Glut der Andacht entbrennt, die „Stunden christkatholischer Andacht" zur Tröstung und Erbauung frommer Seelen, zur Verherrlichung des Allerhöchsten auch ferner beitragen! Dazu gebe seinen Segen Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist! Amen.

Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes.

Die Adventzeit.

Das heilige Weihnachtsfest.

Die Fastenzeit.

Ostern und die Osternzeit.

Feste der Heiligen zwischen Advent und Pfingsten.

Vorbetrachtung und Ermahnung.

Kurz, ungewiß, gefährdet ist unsre Wanderschaft hienieden. In Absicht auf sie ist nur Eines uns gewiß, der Tod.

Wir sehen ihn nicht, wir werden nur inne, daß das Leben unsrer Genossen schwand, die erstarrte Hülle zurückblieb und Staub wird.

So der Mensch, so das Thier. Aber der Mensch empfindet in sich ein Leben, das nicht von der klopfenden Ader, nicht von eingehender und ausgehender Luft abhängt. Er schaut mit dem Blick des Bewußtseyns auf sein Inneres zurück, er hat Vernunft. Er wendet ihn umher, und fühlet das Leben des Lebens, Liebe.

Ob er durch Liebe mit der Urliebe verbunden werde? oder ob seine Liebe sich auf ein eigenes Ich so zurückwende, daß er in allen Dingen, die ihm wohlgefallen, nur gröbere oder feinere Mittel des Selbstgenusses finde? das entscheidet seinen ganzen Werth.

Wir lieben Alles, was wir lieben, in Gott; oder lieben in Allem, was wir zu lieben wähnen, nur uns selbst, und eben darum etwas sehr Schlechtes. Je feiner und scheinbarer unsre Täuschung, desto gefährlicher, weil desto blendender.

Liebe zu Gott ist unsre Bestimmung. Auch uns sollen wir in Gott lieben. Was seine Bestimmung verfehlt, das gehabt sich übel. Der natürliche Mensch hat die Ahnung dieses Uebelstandes, aber er versteht sie nicht. Darum lassen alle vermeinten Güter ihn leer, schienen sie ihm auch noch so schön.

Es kann weder der Mensch, noch irgend ein vernünftiges Geschöpf Ruhe finden, als in Gott und in der Hoffnung, sich Gottes ewig zu erfreuen.

Weil der Mensch durch Sünde sich von Gott entfernt, also seiner Urbestimmung zuwider handelt, so fühlt er sogleich inneres Mißbehagen. Mit Recht nennen wir es Gewissen. Der

Mensch weiß, auch wenn Niemand ihn belehrte, daß er durch Sünde sein Inneres zerrüttet; und wollte er es läugnen, so würde seine Schamröthe ihn der Lüge zeihen.

Im Gewissen offenbart sich Gott.

Er offenbart sich auch in der Natur. Indessen lehrt die Geschichte aller Zeiten, wie wenig die Menschen auf diese Offenbarungen achteten. Die Natur mißbrauchten sie, und knieten vor den Geschöpfen. Und das Gewissen zu täuschen, gaben sie den Götzen ihre eigenen bösen Lüste.

Aber von Anbeginn der Menschheit an hat Gott sich den Menschen auch unmittelbar offenbart. Als die nach seinem Bilde Geschaffenen durch Sinnlichkeit und durch Stolz von ihm abgefallen waren, gieng seine Erbarmung ihnen nach. Tröstend und heiligend ward die Religion ihre Gefährtin, als sie aus Eden giengen in die weite Welt; unsre Religion, die Religion Jesu Christi, dessen Verheißung der Leitstern in den Zeiten des alten Bundes ward, dessen Erscheinung uns den Tag gab, in dessen Licht wir wandeln sollen.

Die Religion Jesu Christi lehret uns Gott erkennen; durch sie ladet Gott uns ein, ihn zu lieben; durch sie ladet er uns ein zu ewigem Heil.

Denen, welche diese Einladung verschmähen, verkündiget sie ewige Entfernung von ihm; daher ewiges Weh.

Dieser Einladung folgen zu können, ihr folgen zu wollen, müssen wir die Religion Jesu Christi glauben.

Die Wahrheit desjenigen, was wir glauben sollen, muß so einleuchtend seyn, daß wir gewiß glauben, wofern nur unser Wille der Ueberzeugung nicht widerstrebt. In unserm kranken Willen liegt das Wehe unserer Natur, in der Genesung unsers Willens unser Heil.

Unser Wille ist in unserm Herzen, darum redet Gott uns an's Herz. Die Religion Jesu Christi ist eine Brautwerbung, eine Werbung um Liebe!

Aber wie gesagt, wir müssen an Den glauben, den wir lieben sollen. Und unser durch Sinnlichkeit und Stolz verderbter Wille widersteht dem Glauben. Darum müssen Furcht und Hoffnung dem Willen zusprechen; Furcht und Hoffnung, welche ohnedem aus der Vorstellung ewigen Heils und ewigen Wehes natürlich, ja nothwendig hervorgehen.

Es ist ein so unwahrer als feindseliger Vorwurf, den in unsern Tagen Feinde der Religion ihr machten, daß Strafe

und Belohnung ihre Triebfedern, des Menschen aber nicht würdig, wären.

Die heilige Furcht Gottes schließt die Liebe nicht allein nicht aus, sondern sie ist eine zur Liebe hinleitende, dann immer mehr und mehr mit Liebe sich verbindende, kindliche Furcht. Ohne Liebe werden wir Gott nicht wohlgefällig.

Die Hoffnung, welche nur seine Gabe des ewigen Lebens zum Gegenstand hätte, und sich nicht mit Liebe an den Geber anschlösse, würde ihres Ziels verfehlen.

Die wahre, heilige Furcht Gottes schließt die Furcht vor allem, was nicht Gott ist, aus; sie giebt Heldenmuth gegen alles Erschaffene, und fürchtet nur Ihn. Und auch ihn fürchtet der Gottesfürchtige nicht sowohl, als seine eigene Schwäche, durch die er in Untreue zu fallen und ihm mißfällig zu werden fürchtet.

Ohne Gottesfurcht ist noch Niemand zur Gottseligkeit gelanget. Die Furcht ist die Erzieherin der Seele, wie das Gesetz der Zuchtmeister des erwählten Volkes war. Als der Gesalbte erschien, da ward der neue Bund des Evangeliums geschlossen. Und der Jünger, den Jesus lieb hatte, spricht von einer völligen Liebe, welche die Furcht austreibt.

Die Braut fürchtet nicht den Bräutigam, aber diesem Bräutigam zu mißfallen, wird die begnadigte Seele fürchten, so lange sie noch in der irdischen Hütte der Heimholung harret. Je reiner sie hienieden schon liebt, desto mehr hat ihre Hoffnung nicht so sehr seinen Himmel als ihn zum Gegenstande. Solche Hoffnung lehrt die Religion!

O der heiligen Ordnung des erbarmenden Gottes, die des mühbeladenen Menschen angeborenen, unvertilgbaren Trieb der Hoffnung zu einer göttlichen Tugend erhöht!

Und was soll man von der Liebe sagen, deren Idee allein die Religion giebt! Wer kann ein Herz haben und sich einbilden, daß die Idee dieser Liebe aus einem Wahne hervorgegangen? daß eine solche Morgenröthe nicht auf eine Sonne deute, welche, weil die Erde uns ihren Anblick nimmt, noch unter dem Horizont, aber nahend strahlt.

Was kann uns wünschenswerth, schön und gut scheinen, das die Religion Jesu Christi nicht gewährt? Trachtet ihr nach Freude? Sie giebt ewige Wonne, deren Hoffnung schon hienieden alle Freuden und alle Leiden der Zeit überschwänglich überwiegt! Nach langem Leben? Sie giebt selige Unsterblichkeit!

Nach Ruhe? Sie allein giebt Ruhe hienieden in Stürmen des Lebens, Ruhe des Säuglings an der Mutter Brust und dereinst ewige Ruhe! Nach Frieden? Der Gruß, mit welchem der Herr seine Nachfolger segnet, ist: Friede sey mit euch! Was ist der Friede dieser Welt? Der Sohn Gottes giebt den wahren Frieden. Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch, spricht er; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Nach Freundschaft? Wo ist sie sicherer, wo inniger, wo dauernder, als unter Nachfolgern Eines Geliebten, die alle ohne Eifersucht nur nach Einem Ziele streben, und wo jeder durch Theilnahme des andern gewinnt, wo die heilige Liebe des einen an heiliger Liebe des andern sich entzündet. Trachtet ihr nach Größe? Was ist größer, als die Kindschaft Gottes? Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Nach Macht? Wer da will, was Gott will, ist der nicht auf gewisse Weise Theilnehmer seiner Allmacht? Nach Freiheit? Das Evangelium ist das vollkommene Gesetz der Freiheit. Hienieden macht es uns frei von der Herrschaft der Lüste und des Todes. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und es wird uns verheißen die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Nach Weisheit? Nur die Weisheit der Religion verdient diesen Namen. Der Herr erleuchtet ihre Leuchte. Bei dir, so sagt David zu Gott, bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Nach Tugend? Welche Tugend lehret, welche giebt die Religion Jesu Christi nicht? Reine Tugend, weil geübt um Gottes willen; sichre Tugend, weil geleitet an der Hand der holden Demuth, dieser Tochter der Religion, welche, von der Welt für niedrig geachtet, himmlischen Sinnes ist; für feige geachtet, den Muth des Löwen hat, weil sie mit kindlichem Vertrauen nur auf die Kraft Gottes rechnet und in seiner Stärke starb, er selbst aber ihre Veste, auf die sie traut, ihr Schild und das Horn ihres Heils und ihr Schutz ist. Trachtet ihr nach Liebe? Der ganze Geist dieser Religion ist Liebe; Liebe, von welcher ohne sie die Menschen keinen Begriff hätten. In ihr ist die Liebe das Band der Vollkommenheit. Alle Tugenden, die sie lehret, gründet sie auf Liebe zu Gott; alle Tugenden, die sie giebt, gehen aus von Liebe zu Gott. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.

Das Gesetz des alten Bundes, das in zückenden Wettern, unter dem Schalle der Donner und der Posaunen gegeben ward, gründete sich schon auf Liebe zu Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und auf Liebe zum Nächsten, wie zu sich selbst. Und welcher belebende Hauch der Liebe wehet durch alle Schriften des neuen Bundes! Die ganze Religion ist ja nur ein Bund ewiger Liebe mit Gott in Jesu Christo! ein Bund ewiger Liebe der Gläubigen untereinander in Jesu Christo mit Gott! Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm!

Aber wir müssen an den glauben, Den wir lieben sollen! Mich dünket, der Glaube an diese Religion, an ein so großes, in allen seinen Theilen zusammenhängendes, so lebendiges und belebendes Ganze müßte sich der Vernunft wie dem Herzen aufdringen! Ja, wenn unser Wille nicht verderbt wäre! Gleich dem unseligen Israel, welcher sich des Evangeliums erwehret, und eben durch diese Erwehrung für dasselbe zeugt — denn auch sie ward vorhergesagt – so empört sich der verderbte Wille wider das Wort der Wahrheit, und beweiset eben dadurch, daß er so verderbet sey, wie dieses Wort es sagt.

Ist nur unser Wille rein, so ist unser Auge einfältig, und dann erscheint uns die Religion Jesu Christi in ihrer Schöne, wie der geliebte Jünger seine Kirche sah, ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.

Ist unser Wille rein, so werden die Einladungen des Sohnes Gottes Eingang bei uns finden, und wir werden sagen mit dem Jünger, auf den er seine Kirche gründete: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Ist unser Wille rein, so werden wir, selig schon hienieden, uns setzen wie Maria zu den Füßen Jesu, und das Eine Nothwendige erwählen.

Es scholl dereinst die Stimme Jehovahs vom Himmel über den verklärten Sohn herab: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Diese Stimme redet noch jetzt durch sein heiliges Wort! Jesum Christum zu hören, ist noch jetzt das Eine Nothwendige!

Auf ihn muß unser Blick mit Einfalt der Liebe gerichtet seyn und gerichtet bleiben. Er, die Sonne der Gerechtigkeit, muß

der Mittelpunkt seyn, um den unsre, in Erde gehülleten, aber dem Himmel bestimmten Seelen sich bewegen, auf daß unser Verstand erleuchtet, unser Herz erwärmet und unser Leben fruchtbar werde an guten Werken.

Das ist das Eine Nothwendige! Alles Andere ist an sich nichtiges Gewölk, nur schön, insofern es Theil nimmt an der Sonne Glanz.

Von diesem Einen Nothwendigen unsern Blick abzuhalten, und durch aufsteigenden Rauch unlauterer Gluthen zu verdüstern, oder beim Scheine blendender Fackeln uns auf nächtliche Abwege zu verleiten, wo am Ufer des Stroms, über den wir Alle gehen müssen, diese Fackeln erlöschen und uns umnachten lassen: das ist das ämsige Bestreben jener Gesellschaft, welche Derjenige die Welt nannte, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Sie verläugnet ihn, und wer ihm nachfolgen will, der muß sie verläugnen!

Sonderbare Verblendung der Menschen durch Sinnlichkeit und durch Stolz, diese Tyrannen der Welt! Sinnlichkeit, die der Hölle trotzet! Stolz, der eine ewige Herrlichkeit verschmäht! Sie sind es, und nur sie, die den Unglauben erzeugen, so wie sie es waren, welche die erste Uebertretung durch Unglauben hervorbrachten. Die Geschichte jedes Augenblicks bewährt die Geschichte des ersten Falles! Jede Sünde ist das Werk des Unglaubens, oder der Kleingläubigkeit! Jede trägt auch das Gepräge der Sinnlichkeit oder des Stolzes, oder vielmehr immer das Gepräge von beiden: denn die Sinnlichkeit lehrt nach dem Genusse der Zeit haschen, und nur der Stolz vermißt sich, das Gebot Gottes zu übertreten.

Wir sehen in unsern Zeiten den trostlosesten, ungereimtesten und frechsten Unglauben das Haupt erheben, und bald der Gottheit ihr Daseyn absprechen, bald jeden Stein, jeden Tropfen mit Gottheit begaben, um den Allweisen, Alliebenden aus unserm Herzen, wie aus seinen Himmeln zu bannen.

Gefährlicher noch ist der Unglaube, der mit Ansprüchen des Stolzes von dem Erbe der Demuth Besitz nehmen zu können, uns schmeichelnde Hoffnung giebt. Er nimmt auf von der Religion, was ihm ansteht, aber er legt bei Seite, was ihm in ihr mißfällt. Was er in ihren Urkunden fand und nutzet, will er in dem Staube seiner Schule gefunden oder ergrübelt haben.

Er verachtet die Boten, welche der erbarmende Vater seinen

verirrten Kindern nachsandte, aber er belauschte sie; er belauschte, wiewohl er ihn verläugnet, den erstgeborenen Sohn des Vaters, welcher seinen Brüdern nachgieng, und ihnen den Weg zur Wahrheit und zum Leben, er selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben, zeigte.

Dieser ärgste, weil gefährlichste; gefährlichste, weil mit täuschendem Zauber, mit der lebenden Wahrheit ausgerissenen Federn geschmückte Unglaube führt die Sprache des Glaubens, wenn er von ursprünglicher Würde der Menschheit, von der Tugend, von der Unsterblichkeit redet.

Ein Sohn der Erde, will er uns glauben machen, daß er den Vorhang der Zukunft gehoben; eine Furth im schauervollen Strome des Todes erspäht und eines Rechts auf selige Inseln sich versichert habe, die sein Stolz sich träumte.

Fragt ihr ihn nach Beglaubigung seiner Sendung an die Menschheit? flugs beruft er sich auf die Vernunft, als ob nur er und seine Jünger mit ihr wären begabt worden; und als ob die Tiefen der göttlichen Weisheit, der göttlichen Gerechtigkeit, der göttlichen Erbarmung mit dem Senkblei der menschlichen Vernunft ergründet werden könnten, der menschlichen Vernunft, welche nur Erscheinungen wahrnehmen und vergleichen, nur durch diese auf Kräfte schließen, aber das Wesen keines Dinges, geschweige das Wesen Desjenigen ergründen kann, der das Wesen der Wesen ist.

Ihn ergründen zu wollen, vermißt sich der Glaube nicht, aber er giebt uns den höchsten Begriff von ihm, den endliche Wesen fassen können, wenn er im Staub ihn anbeten lehrt, als Den, der da ist; der allein im höchsten Sinne ist, weil er in sich selbst besteht; er, in dem allein alle andern Dinge, der Erzengel vor dem Throne seiner Herrlichkeit, wie der Wurm im Staube, das Daseyn haben.

Der Tempel, den dieser Glaube ihm errichtet, seine Kirche, steht unerschüttert da, in Einfalt und in Größe, vor den Augen der Welt. Göttliche Urkunde und heilige Ueberlieferung vereinigen sich in der obersten Ründung der Felsenbogen, die ihn tragen. Seine hohe Wölbung öffnet sich dem Lichte des Himmels, welches einige Theile des Tempels hell durchstrahlt, einige geweihete Hallen in heiliger Dämmerung läßt. Feuer des Himmels zündet die Flamme der Andacht auf dem Altar, und im Dampfe des Weihrauchs steiget das fromme Gebet empor.

In diesem Tempel allein werden wir unterrichtet über unsere

wahre Bestimmung. Verähnlichung mit Gott, Vereinigung mit Liebe in Gott durch Liebe.

Dem unbefangenen Untersucher dringen sich die Beweise für die Religion entgegen. In ihren Urkunden findet er Aufschluß über die Erde und über den Menschen. Die leblose Natur zeuget für Moses, wie die Geschichte der Völker für ihn zeugt, welche ihre Faden da zuerst aufnimmt, wo er sie fallen ließ. Die falschen Religionen — abentheuerliche Sagen — deuten alle mehr oder weniger auf Eine Ursage, in welcher alles vollständig blieb, und welche jene berichtiget.

Und welchen Charakter von Würde, von Einfalt und von Hoheit hat die heilige Urkunde! So erfindet nicht, so redet nicht der menschliche Verstand! Ein Geist huldvoller Herablassung des Erhabenen waltet in der Sprache der heiligen Schrift, wie in ihrem Inhalt. Wie verschmilzt sich in ihr das Kindliche mit dem Göttlichen! Gott will, daß wir mit Kindessinn das Göttliche ergreifen sollen. Welche unverkennbare Einheit des Charakters ist bei allen verschiedenen, immer erfüllten Bedürfnissen verschiedener Zeiten in diesen Schriften! Immer ununterbrochene Beziehung auf Gott! Immer Hindeutung auf den, oder erfüllte Offenbarung seiner, der das A und das O, der Anfang und das Ende in allen diesen Schriften ist! Immer geforderte Heiligkeit durch Bekämpfung der Sinnlichkeit und des Stolzes, weil Adam und Eva durch Sinnlichkeit fielen und durch Stolz. Immer gezeigter Weg durch Reinigung und durch Demuth zur Heiligung zu gelangen. Fortschreitender Gang des Geistes, der in diesen Urkunden so mächtig waltet, zu Einem Ziel; Gang, der immer gerade vor sich gehet, bald mit zermalmendem Tritte einer dennoch liebenden Gerechtigkeit, dem die Erde erbebt und hinter welchem Reiche einstürzen, bald mit Erweisung zartester Mutterliebe, die ihres Säuglings nicht vergessen kann! Immer das Walten und das Wehen Eines Gerechtigkeit und Liebe vereinenden Geistes, der oft sich nicht rechtfertiget vor Menschen, oft das Befremdende nicht erklärt; der immer Gehorsam, immer Glauben, Gehorsam des Glaubens fordert und fordern kann; sowohl seiner Liebe, als seiner Gerechtigkeit und der Natur der Sache gemäß fordern muß, weil die bittere Wurzel des Unglaubens nur aus sinnlichem, oder stolzem Herzen sproßt; immer Liebe fordert, aber wahre Liebe, welche sich dem Geliebten in ihm wohlgefälligen Werken erweiset, Ihm, der für Liebe Alles giebt, seinen Himmel, seinen Sohn, sich selbst.

Da Gott den Glauben zur Bedingung macht, unter welcher er uns das Recht der Kindschaft anbietet, so liegt alles daran, daß wir uns vom Geiste der Zeit nicht hinreißen, vorzüglich uns auch dann nicht von ihm täuschen lassen, wenn er, uns aus Kanaan herauszuführen, die Sprache Kanaans redet, und in seinem Sinne von Glauben, wohl gar von Liebe spricht; Worte, welche jetzt auch stolze und leere Philosophie zu ihren Zwecken mißbraucht.

Sie redet von Glauben an — sie selbst, und von Liebe zu dem Gotte, den sie einsetzte in ein Reich, dessen Verfassung sie entwarf; oder auch von Liebe zu dem Gotte, der im Steine starrt und im Tropfen feuchtet.

Wohin die menschliche Vernunft durch sich selbst nicht gelangen kann, eben weil sie menschlich ist, zur Erkenntniß göttlicher Wahrheit, dazu gab Gott den Schlüssel der seinem Worte horchenden Demuth, und nur ihr. Von dieser weiß jene stolze Philosophie nichts und will nichts von ihr wissen.

Diese Erkenntniß der Wahrheit, zu welcher die Vernunft durch sich selbst nicht gelangte, wird ihr aber durch die Erbarmungen Gottes so dargereichet, daß sie sich ihrer nicht erwehren kann, wofern sie nur vom Herzen sich nicht täuschen läßt.

Sie muß es gewahr werden, daß alle menschlichen Philosophieen dürftig sind; daher auch ein Lehrgebäude über das andere einstürzt, wie wir es zu unsern Zeiten vorzüglich sehen.

Das Gebäude des Glaubens hingegen hat auch diese Eigenthümlichkeit, daß es das einzige ist, welches nicht, wie alle menschliche Lehrgebäude nach und nach entartete, sondern immer mehr sich vervollkommnete, bis die Zeit erfüllet ward, als der Sohn Gottes erschien und zu seinem Vater sagen konnte: Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ichs thun sollte. Von dieser Zeit an steht es vollendet da, und wehe dem, der davon zu nehmen, oder hinzu zu thun sich erdreisten will!

In Jesu Christo enthülleten sich die Offenbarungen langer Jahrhunderte, deren viele nur Licht und Bestand erhielten durch diese Enthüllung; ein sicherer Beweis, daß ein Geist, der die Zukunft durchschaute, sie gegeben hatte; ein Beweis, welcher noch deutlicher, noch bestimmter für die Religion zeugt, als jenes unselige, ehemals erwählte, jetzt in alle Welt zerstreuete, so wunderbar in seiner Zerstreuung erhaltene, Volk, dessen Zerstreuung und Erhaltung ihm der Sohn Gottes vorher ver-

kündigte, als es noch in seinem Lande lebte, als sein Tempel noch stand.

Daß die reinste und erhabenste Sittenlehre uns durch diesen Glauben gelehret worden, vermögen selbst seine Feinde nicht zu läugnen. Und diese gegründet auf Liebe! Das war in keines Menschen Sinn gekommen! Und welchem reinen Menschen muß die Göttlichkeit dieser Gründung nicht einleuchten! Und welches Beispiel zeigt uns dieser Glaube in dem Wandel des Sohnes Gottes auf Erden! Und welche Hilfe zur Nachfolge seiner verheißt uns die Religion im Beistande des heiligen Geistes!

Vollkommenheit, Grund, Beispiel, Beistand — wie ist alles offenbar göttlich!

Zahlreich, stark und einleuchtend, wie die Beweise für die Religion sind, sowohl die äußern, als diejenigen, welche ihrer innern Göttlichkeit entstrahlen: so läßt dennoch die anbetungswürdige Liebe unsers Gottes unsern Glauben nicht bloß von Erweisen abhangen, welche zu fassen nicht alle Menschen fähig sind, und welche, wenn nur mit dem Verstand erfasset, uns zwar Ueberzeugung, aber nicht Kraft geben, dieser Ueberzeugung gemäß zu leben.

Indem uns Gott ewige Seligkeit anbietet, so verlangt er von uns nur unsern guten Willen. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen, so sagt er uns durch den Mund des weisen Salomon; und der Sohn Gottes selbst sagt: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.

So hat noch kein Mensch gesprochen! So konnte nur der sprechen, der auch sagen konnte: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand kennet den Sohn, als nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

Diese Offenbarung und jenes Innewerden ist Eins; es hanget ab von unserm guten Willen, den Willen des Vaters zu thun. Dieses Innewerden ist nicht eine bloße Ueberzeugung des Verstandes, denn die Teufel glauben auch und zittern; es ist die Frucht des guten Willens, daher auch eine in Werken fruchtbare Ueberzeugung, so uns angeboten wird, die einen Frieden wirket, den die höchste Vernunft billiget, der aber höher als alle Vernunft, daher auch vermögend ist, unsere Herzen

zu bewahren in Christo Jesu. Der Apostel nennet ihn den Frieden Gottes.

Diese lebendige, in Werken fruchtbare Ueberzeugung, wirket in uns schon hienieden ein Reich Gottes, von dem der Apostel sagt, daß es sey Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Solches wird uns angeboten, so angeboten, daß wir uns dessen nicht weigern dürfen, und die ärgsten Thoren sind, wofern wir uns dessen weigern wollen; denn von der Annahme oder von der Weigerung dieser Gabe hanget ewiges Heil ab und ewiges Weh.

Angeboten wird es uns von Gott durch Jesum Christum, welcher uns zur Annahme freundlich einladet. Uns dessen zu weigern, treiben Sinnlichkeit und Stolz uns an.

Denn darauf beruhet die ganze Religion Jesu Christi, daß der Mensch durch Sinnlichkeit und durch Stolz die Kindschaft Gottes verlor, und daß er durch demüthigen Gehorsam des Glaubens wieder zu dieser Kindschaft gelangen kann; durch den Glauben an den Sohn Gottes, der, weil der Mensch, da er sich vergöttern wollte, dem Thiere ähnlich ward, sich zur Menschheit erniedrigte und unsre Sinnlichkeit und unsern Stolz in der Krippe und am Kreuze büßte und besiegte, büßte und besiegte für diejenigen, denen der gekreuzigte Christus weder Aergerniß, noch Thorheit ist, sondern göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Wer an dieser Krippe, an diesem Kreuze nicht den Entschluß faßt, seiner Sinnlichkeit und seinem Stolze zu entsagen, der entsaget dem, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Entsagen wir aber jenen Urfeinden unsrer Seele aus Liebe zu ihm, so dürfen wir auch in diesen traurigen, Gottes vergessenden, mit dem Namen der Menschlichkeit sich schmückenden, die Menschheit zertretenden Zeiten freudig und kühn unsre Häupter erheben und sagen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwerdt? — In dem Allem überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein Geschöpf mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Die ernste Erwägung dieser Wahrheiten, der Bestimmung, so Gott uns gab, der Flüchtigkeit und Unsicherheit unsers Lebens, der bevorstehenden Ewigkeit müsse euch immer wichtig und nothwendig scheinen, und immer neu bleiben!

Es ist die ungereimteste, wiewohl gewöhnlichste Thorheit des Menschen; es ist die Verblendung des schrecklichsten Wahnsinns, daß diese Wahrheiten ihm so leicht veralten; daß er im spannelangen Leben über Langeweile klagt, sobald man ernste Gedanken ihm an's Herz legt; und daß die graunvolle Vorstellung einer öden und schrecklichen Ewigkeit ihn nicht aus dem Seelenschlummer aufschreckt.

Wir wandeln über Gräber dahin, uneingedenk, daß mit dem Staube, der hinter unsern eilenden Füßen sich aufwölkt, auch ehemals beseelter Staub empor wallet, und daß die Seelen, die er bekleidet, den entscheidenden Schritt gethan. Als sie die irdische Hülle von sich legten, da vernahmen sie alle den Spruch der Wahrheit; da giengen sie alle, je nachdem dieser lautete, dorthin, oder dahin.

Bald haben auch wir den entscheidenden Schritt gethan. Dann vernehmen auch wir den Spruch der Wahrheit; dann gehen auch wir, je nachdem dieser lautet, unsern Weg, dorthin oder dahin. Dann stehet die Wahl uns nicht mehr frei.

Darum bitte und beschwöre ich euch bei dem furchtbaren Gerichte Gottes und bei Gottes Erbarmungen durch seinen Sohn, beherziget anjetzt, was allein der Beherzigung werth ist; das Eine Nothwendige! Wählet das gute Theil!

Verläugnet die Welt, deren nichtige Freuden selbst die irdische Weisheit verachten lehrt. Verläugnet die Welt, welche Jesum Christum verläugnet, und bekennet ihn vor den Menschen, auf daß auch Er dereinst euch bekenne vor seinem himmlischen Vater! O hütet euch vor falscher Schaam, welche sich des Heiligen schämet! Sie ist ein Rost der Seele! Sie ist schändliche Feigheit!

Wann dereinst der Gekreuzigte kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm; wann er sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und vor ihm alle Völker werden versammelt seyn: wie wird dann sich schämen, wer sich sein hienieden schämte, wer ihn verläugnete, ihn lästerte — ihn, der da ist Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit! Wie wird ein solcher rufen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns.

O bekennet ihn vor den Ohren der Welt, frank und frei mit dem Munde! Bekennet ihn kühn vor den Augen der Welt durch euern Wandel, und lasset euer Licht leuchten! Bekennet ihn in euerm Innersten durch Gehorsam der Liebe, durch Wachsamkeit, durch rege Scheu! Erhebet euch nie in euerm Herzen über des Nächsten Fall, denn ihr seyd gleicher Art mit ihm, hinfällig und gebrechlich von Natur, wie er!

Dennoch dünke kein Ziel der Tugend euch zu hoch gestellt! Elias war ein Mensch, wie wir, und der Gott Elias ist auch unser Gott!

Lasset eure Hände nicht laß, eure Augen lasset wacker seyn! Vermöget Alles durch den, der uns mächtig machet, Christus!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

Das Gebet des Herrn

in acht Betrachtungen.

Erste Betrachtung.

„Vater unser, der Du bist in dem Himmel."

Wie ist mir nun so wohl um mein Herz, daß ich zu Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, sagen darf: Vater! mein Vater in dem Himmel. Alle Heiligkeit, alle Herrlichkeit, alle Kraft, alle Weisheit ist sein, und dieser Heilige, dieser Herrliche, der Alles in Allem ist — ist mein Vater. Wie viel Trostreiches und Liebevolles liegt in diesem Worte: Gott, mein Vater! Ich darf mit Gott reden, wie ein Kind mit seinem Vater; ich darf nicht so ängstlich und verzagt zu Ihm hintreten; ich darf nur mein Herz reden lassen; es kann mir nicht an Muth fehlen, Ihn um Hilfe zu bitten, wenn ich in Verlegenheit gerathe. Der Vater hilft seinen Kindern gern. Ich darf keine lange Vorrede machen, wenn ich Ihm meine Noth klagen will; ich darf es gerade heraussagen, was und wie es mir am Herzen liegt. Der Vater vernimmt gern aus dem Munde seiner Kinder, wie es ihnen gehe; ob Er es gleich besser weiß, als sie es Ihm sagen können. Ich darf mich um keine künstliche Erzählung meiner Umstände bekümmern, etwa um Gott auf mein Elend aufmerksam zu machen. Des Vaters Ohr ist immer dem Flehen seiner Kinder offen. Ich darf meinen Jammer nicht größer machen, als er ist, um Gott gleichsam zum Mitleiden zu bewegen. Des Vaters Herz wartet schon mit seinen Erbarmungen auf die Bedrängnisse seiner Kinder. Sogar meine Sünden können mich nicht kleinmüthig machen. Der Vater verzeiht gern dem Kinde, das um Gnade weinet, und nach Besserung ringet. Mein Vater — Gott! Also weiß Er meine Angst besser, als ich sie Ihm erklären kann, weiß sie schon zuvor, ehe ich Ihm mein

Innerstes erzähle. Mein Vater — Gott! Also kennt Er die geheimsten Leiden, die ich keinem Menschenohr eröffnen mag. Mein Vater — Gott! Also fehlt es Ihm nie an Macht, meinen Kummer zu lindern, und ich weiß es gewiß, Er ist nie genöthiget, mir die traurige Antwort zu geben: Ich kann dir nicht helfen. Gott — mein Vater! Drei Worte, daran meine Ruhe und Zufriedenheit hängt: Vater! Er will helfen, weil Er Vater ist; mein Vater! Er will mir helfen, weil er mein Vater ist; mein Vater — Gott! also kann er mir auch helfen, weil in Ihm Allliebe und Allmacht beisammen wohnen, oder vielmehr Eines sind. Ich will also mit kindlichem Vertrauen zu Gott beten, so oft ich bete, und meine Gebete mit diesem erfreuenden Trostworte, Vater, anfangen. Aber, das ist nicht alles. Vater bist Du in Jesu Christo, in Deinem Sohne, gegen Jedes Deiner irregegangenen, ausgearteten Kinder. Du gabst Deinen Eingebornen für uns dahin, daß wir an Ihm Deine Liebe wieder erkennen, daß wir durch Ihn wieder Macht bekommen, von der Sünde frei und Deine lieben Kinder zu werden, daß wir durch Ihn zu Dir zurückgeführt, und in heiliger Liebe mit Dir vereinigt werden, und ewig vereinigt bleiben sollen. Jetzt nenne ich Dich mit ganz besonderem Vertrauen: Vater! Jesus Christus Dein Sohn, wir seine Brüder und Deine Kinder; Jesus Christus Dein Erbe, wir seine Miterben. Vater über alles, was Vater heißt, was willst Du mir nicht schenken, nachdem Du mir Deinen Sohn, und in Ihm Alles geschenkt hast? Gott, mein Vater in Christo Jesu! Aber, auch dieses ist noch nicht Alles. Mein Vater ist Aller Vater. Unser Vater, aller Menschen Vater ist mein Gott, aller Menschen Vater in Christo Jesu! Ein Vater also ist es, zu dem alle Menschen rufen sollen. Ein Vater, zu dem der König und der Bettler, das Kind und der Greis ihre Hände aufheben sollen. Gott, ein Vater aller Menschen! Also, wenn ich bete, unser Vater, so bete ich für Alle, die Gott ihren Vater nennen, und nicht nennen. O, wie erhebt, wie erquickt mich dieser Gedanke: Ich kann für Alle beten, ich darf, ich soll für Alle beten, weil wir Alle Einen Vater im Himmel haben. Allen kann ich nicht mit Geld, Rath, Brod, Trost zu Hilfe kommen, aber beten kann ich für Alle, und es ist Einer, der für Alle sorgt — unser Vater in dem Himmel!

Zweite Betrachtung.

„Dein Name werde geheiliget."

Ja, Vater, Dein Name soll von Allen erkannt, von Allen angebetet, von Allen gepriesen werden. Alle Menschen sollen es wissen, daß Du bist, daß Du der Schöpfer Himmels und der Erde, daß Du der weise Regierer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, daß Du unser Aller Vater bist. Alle sollen Deinen Namen nennen, und bei Deinem Namen soll ihnen die höchste Heiligkeit und Liebe, die höchste Weisheit und Allmacht, die Du selber bist, zu Sinn kommen, Alle sollen es wissen, daß Du die Sonne aufgehen lässest über Gute und Böse, daß Du Deine Hand aufthust, und Alles mit Wohlgefallen sättigest, daß wir Alle in Dir unser Seyn, unser Leben und unser Alles haben. Alle sollen wissen, daß Du der Heilige, der Erbarmer, der Unerforschliche, der Wohlthäter, der Allmächtige, der Retter, der Einzige Gott bist! Alle Kniee sollen Dir sich anbetend beugen; denn Dir gebühret die Anbetung von Allen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde. Dein Name werde geheiliget! Ja, Vater! heilig sollen wir seyn, wie Du heilig bist, um Deinen Namen nach Würde zu preisen. Heilig sollen wir seyn, und vorerst darnach ringen sollen wir Alle, daß wir heilig werden: keine andere Anbetung kann Deinem reinen Auge gefallen. Heilig sollen wir Alle seyn; Jeder soll seinen Nächsten, oder Andere, auf die er wirken kann, nach seinem Vermögen zur Heiligung wecken, treiben: keine andere Anbetung kann Deinem reinen Auge wohlgefälliger seyn. Wenn wir alle Menschen lieben, wie Du alle liebest; wenn wir in der Liebe vollkommen zu werden trachten, wie Du vollkommen bist; wenn wir unsern Feinden verzeihen, wie Du verzeihst; wenn wir, so viel an uns ist, Allen, die unsrer Gabe bedürfen, geben, wie Du giebst; wenn wir Deine Gebote vollbringen, wie Du sie vollbracht haben willst; wenn unsere Gesinnungen immer besser, unsre Zwecke immer himmlischer werden, dann mögen wir mit Zuversicht sprechen: Geheiliget werde Dein Name!

Ja, Vater! geheiliget werde Dein Name von uns Allen, wie ihn einst auf Erden Dein Eingeborner, Jesus Christus, verherrlichte. Er konnte sagen: Ich habe eine verborgene Speise, die ihr nicht sehet: den Willen Dessen vollbringen, der Mich gesandt hat, das ist meine Speise. Er konnte sagen: Ich suche nicht meine Ehre, sondern

die Ehre Dessen, der Mich gesandt hat. Er, dieser große Beter, unser Lehrer und unser Muster im Beten, wie in Allem Guten, konnte in Wahrheit beten: Vater, geheiliget werde Dein Name! Sein Lehren und sein Thun, sein Beten und sein Arbeiten, sein Reden und sein Schweigen, sein ganzes Leben und sein Sterben, trug diese herrliche Aufschrift: Zur Ehre dessen, der Mich gesandt hat. Er konnte in den letzten Augenblicken vor seinem Leiden, mit gen Himmel gewandtem Auge, beten zu seinem Vater: Vater, Ich habe Dich verherrlichet auf dieser Erde, vollbracht habe Ich das Werk, das Du mir auftrugst: geoffenbaret habe Ich Deinen Namen Denen, die Du Mir gabst. Er konnte in dem allerletzten Augenblick sagen, was keiner mit voller Wahrheit sagen konnte: Vater, es ist vollbracht!

Wie beschämt schaue ich von diesem meinem Vorbeter und Vorbilde auf mich zurück! Wie weit bin ich davon noch entfernt, daß die Ehre Gottes, die unsere Heiligung ist, meine Speise, mein Leben, mein Alles sey! Aber ich will nicht ewig in dieser Entfernung von meinem göttlichen Lehrer bleiben; beten will ich lernen, wie er gebetet hat; mein Herz soll mir nicht mehr widersprechen, wenn der Mund sagt: Geheiliget werde Dein Name! Mein Herz, mein Leben soll im Einklange seyn mit meinem Gebete: Gepriesen sey Dein Name — durch meine Heiligung.

Dritte Betrachtung.

„Dein Reich komme zu uns."

Dein Reich, Vater! komme zu uns, Dein Reich breite sich immer weiter aus unter den Menschen. Jesus Christus kam herab auf die Erde zu uns, dieses Dein Reich neu zu gründen und auszubreiten, und Er hieß uns beten zu Dir: Dein Reich komme zu uns. Also im Namen Deines Sohnes, Vater, das ist, in seinem Sinn und mit seinem Geiste rufen wir zu Dir: Vater! Dein Reich siege über alle Reiche der Finsterniß und Sünde, des Todes und der Hölle. Dein Reich ist ein Reich des Lichts. Zerstreue also alle Finsternisse der Unwissenheit und alles Blendlicht des Irrthums, daß alle Menschen Dich erkennen, und den Du zu uns gesandt hast, Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.

Dein Reich ist ein Reich der Kraft. Gieb also dem Menschen Stärke zum heiligen Entschlusse, die Fessel der Sünde zu brechen, die Freiheit Deiner Kinder zu erobern, und diese Freiheit um keine Lust der Erde mehr dahin zu geben. Dein Reich ist ein Reich der Liebe. Laß also das Beispiel Deiner Liebe, die Deinen Sohn für uns dahin gab, laß das Beispiel Jesu Christi, der uns liebte bis in den Tod, das Eine Muster unserer Liebe seyn, daß wir Dich und unsere Brüder lieben, wie Du uns zuvor geliebet hast. Dein Reich ist für jetzt noch ein Reich des Kampfes gegen Fleisch und Blut, Welt und Hölle. Bewaffne uns also mit dem Schwerte des Glaubens, daß wir vor unsern Feinden nicht erzittern, sondern stehen wie Männer wider sie, und selig vollenden unsern Kampf, und erfechten den unverwelklichen Siegeskranz. Dein Reich ist ein Reich der Gnade, der unverdienten und unverdienbaren Huld. O ja, die Gnade Jesu Christi, die sich in seinen ersten Jüngern so mächtig erwies, in den ersten Streitern seines Reiches so sieghaft kämpfte, diese allvermögende Kraft komme in unser Herz! Denn ohne diese Gnade sind wir dürre Zweige, die, vom Rebstock abgeschnitten, saft= und kraftlos, ohne Frucht und Leben, zu nichts dienen, als in's Feuer geworfen zu werden. Wo aber Deine Gnade regiert, da regierest Du, und wo Du regierest, da ist aller Krieg zwischen Fleisch und Geist entweder schon geendet, oder wenigstens der Sieg des Geistes über das Fleisch entschieden. Dein Reich, Vater! ist endlich auch ein Reich der Herrlichkeit; Jesus Christus hat sich und uns dieses Reich durch sein Blut erkämpfet. Er ist Herr und König in diesem Reiche; Er herrscht in Deinem Namen. Wir sind jetzt Deine Unterthanen, sollen aber einst seine Mitregenten werden. Vater! dieses Reich komme zu uns; nach diesem Reiche sehnet sich unser ganzes Wesen, denn es ist das Reich des Friedens und der Seligkeit, das Reich der Vollendung, das Reich des ewigen Sabbaths. Laß also unsern Muth in den mannigfaltigen Leiden und Versuchungen dieses Lebens nicht ersterben, daß wir würdig werden, uns einst in diesem Deinem Reiche Deiner zu freuen. Vater, Dein Reich komme zu uns! Dann wird alle Thräne getrocknet, alles Leiden vergolten, alle Finsterniß Licht, alle Bangigkeit Freude, alle Arbeit Jubel, aller Kampf Sieg, alle Geduld Seligkeit, alle Demuth Herrlichkeit, alles Glauben Schauen, alles Hoffen Besitz, alle Liebe Genuß, alles Beginnen — Vollendung werden. Vater, dieß Dein Reich werde uns Allen, Allen. Amen!

Vierte Betrachtung.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

1.

Dein Wille, Vater! geschehe. Denn, was Du willst, ordnest, fügest, ist das Weiseste, das Beste. Dein Wille ist der Wille des Weisesten. Du weißt, was uns heilsam oder schädlich ist, und wir wissen es nicht; Du kennst den Weg, der uns zur Seligkeit führt, und wir kennen ihn nicht. Wehe dem Kinde, das sich von der Mutterhand nicht leiten lassen will; es fällt, und beschädigt sich. Wehe dem Kranken, der seinem Eigensinne folget und den Rath des weisen Arztes verschmäht. Er nimmt statt Arznei Gift zu sich. So mit uns. Vater! Dein Wille ist der Wille des Weisesten. Du führest uns durch Trübsal zur Seligkeit, weil wir ohne Trübsal nie dahin kämen; Du verwundest unser Herz, weil wir ohne Wunde Deine Vaterhand nicht bemerkten, auf Deine Vaterstimme nicht horchten; Du züchtigest das ungehorsame Kind, weil es ohne Züchtigung nimmer auf den Weg des Gehorsams zurückkehrte. Dein Wille, Vater! geschehe; denn er ist der Wille des gütigsten, besten Vaters. Du betrübest nur, um zu erfreuen; Du verwundest nur, um zu heilen; Du nimmst nur, um zu geben. Du schlägst nur, um zu bessern; Du züchtigest nur, um selig zu machen. Dein Wille, Vater! geschehe, denn er ist der Wille des Allmächtigen. Wer kann Dir widerstehen? Wenn wir aus freier Entschließung, in Ehrfurcht vor Deinem Namen, mit kindlicher Liebe zu Dir, Deinen Willen thun: so belohnest Du uns, als Deine gehorsamen Kinder, mit ewigen Freuden. Wollen wir uns aber Deiner Ordnung mit hartem Sinn entgegensetzen, dann treibt Dein mächtiger Arm uns, als deine ungehorsamen Kinder, als Empörer, mit Gewalt dazu, daß wir den Willen Deiner Gerechtigkeit thun müssen, weil wir den Willen Deiner Liebe nicht thun wollten. Den die Liebe nicht zum Gehorsam bringen kann, den bringt die Allmacht unter das Joch. Vater! Dein Wille geschehe, denn er ist der Wille des Weisesten, Gütigsten und Mächtigsten, ist so heilig und gerecht, wie Du.

2.

Dein Wille, Vater! geschehe. Nicht der, der den Willen seines Herrn weiß, sondern der ihn weiß und thut, der ist der

gute Knecht. Nicht der, der den Willen seines Vaters weiß, sondern der ihn weiß und thut, der ist der gute Sohn. Nicht die, die sagen: Herr, Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen des himmlischen Vaters thun. Dein Wille, Vater! geschehe; denn nicht der Hörer Deines Willens wird selig, sondern der Thäter. Was nützet doch das Hören ohne Thun, das Wissen ohne Vollbringen — das Glauben ohne Wirken? Die Teufel glauben ja auch, und zittern — und bleiben, was sie sind. Das Wissen ohne Thun hilft nur dazu, daß unser eigenes Gewissen in uns desto mehr Böses anzuklagen und zu richten, zu verdammen und zu strafen habe, je größer unsre Erkenntniß und je geringer unsre Treue gegen die erkannte Wahrheit seyn wird. Und ach, wie oft, Vater! sprechen wir diese Worte aus: Dein Wille geschehe, und wie selten thun wir Deinen Willen! Wir sprechen die Worte aus, gehen davon, und wissen kaum mehr, was wir ausgesprochen haben; gerade wie wir in den Spiegel schauen, und gleich wieder vergessen, was wir etwa an dem Bilde unsres Angesichts wahrgenommen haben. Um das, Vater! flehe ich zu Dir in dieser Stunde: Laß Alle, die diese Worte aussprechen, verstehen, was sie aussprechen, empfinden, was sie verstehen, und vollbringen, was sie empfinden. Um das, Vater! flehe ich zu Dir: Laß Alle, die Deinen Willen erkennen, ihn auch erfüllen, und laß ihn immer Mehrere erkennen und erfüllen; Um das flehe ich zu Dir, Vater! laß all unser Denken und Thun, unser Wünschen und Trachten, unser Reden und Schweigen, unser Leiden und unser Frohseyn, Deinem heiligen Willen angemessen und Deines heiligen Wohlgefallens würdig werden. Dein Wille geschehe!

3.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Deine Engel sehen immer auf Dein Angesicht, und warten auf jeden Deiner Winke, und sind geschäftig, sie zu vollbringen. So, Vater! so willig und schnell, so freudig und anhaltend soll auch unser Gehorsam auf Erden seyn. Dein Wille geschehe, wie im Himmel. Die Engel vollziehen Deine Befehle, weil Du ihr Herr bist. Sollen wir minder gehorsam seyn, da Du unser Vater bist? Also, Vater! Dein Wille geschehe, weil Du unser Vater bist, und Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Fünfte Betrachtung.

„Unser tägliches Brod gieb uns heute."

Ja, Vater! Du gabst uns das Leben: Du wirst uns auch Speise und Trank geben; denn das Leben ist ja mehr, als Speise und Trank. Du gabst uns einen menschlichen Leib: Du wirst uns Kleidung verschaffen; denn der Leib ist ja mehr, auch als Kleidung.

Vater! Dein Sohn hat es uns gesagt: Euer Vater weiß, daß ihr Speise und Trank und Kleidung nöthig habt. Du kennst alsò unsere Bedürfnisse — und Du solltest uns nicht helfen? Säen doch die Vögel der Luft nicht, und ernten nicht, und sammeln nicht ein; und doch ernährst Du sie, weil sie Deine Geschöpfe sind: und uns, Deine Kinder, solltest Du nicht ernähren? Die Feldlilien arbeiten nicht und spinnen nicht, und doch kleidest Du sie, und kleidest sie so schön, daß Salomon mit all seiner Pracht nicht damit in Vergleichung kommen kann: und uns, Deine Kinder, solltest Du nicht kleiden? Um zwei Pfenninge kauft man fünf Sperlinge, und Du vergissest ihrer nicht; die Feldblumen werden morgen in den Ofen geworfen, und Du vergissest ihrer nicht; und uns, Deinen Kindern, gabst Du Leib und Leben, und einen unsterblichen Geist: und Kleidung und Speise solltest Du uns nicht geben? Und wenn Deine Hand, Vater! sich nicht öffnete und Nahrung uns zufließen ließe: was würde am Ende all unser Sorgen ausrichten? Könnten wir unsere Hand nach Brod ausstrecken, wenn Du unsere Hand nicht gesund erhieltest, und Brod aus der Erde hervorbrächtest? Also, Vater, statt alles Sorgens rufen wir, Deine Kinder, mit Zutrauen zu Dir, als unserm höchsten, allsegnenden Brodvater: Vater! gieb uns heute unser tägliches Brod. Die jungen Raben schreien um Speise zu Dir: und sie werden satt. Die Löwen brüllen um Nahrung zu Dir: und sie werden ernährt. Und wir, Deine Kinder, rufen zu Dir um unser tägliches Brod; verlangen, wenn wir keine Thoren sind, nicht mehr, als unser Auskommen an jedem Tage unseres Lebens; bitten nicht um Ueberfluß, damit unsere Mäßigkeit nicht in Versuchung und unsere Seligkeit nicht in Gefahr gerathe; scheuen Fleiß und Arbeit nicht, bitten nur, daß Du unsere Arbeit segnest; trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und bitten dann, daß uns das Nöthige als Zugabe beigelegt werde; — — wir, Deine

Kinder, bitten nur um unser tägliches Brod, und bitten mit Vertrauen, Dich, unsern Vater, und bitten mit Ergebung in Deine väterliche Fürsorge, und bitten mit dem Entschlusse, uns durch Arbeit und Mäßigkeit Deines Segens empfänglich zu machen . . . und uns solltest Du nicht erhören?

Sechste Betrachtung.

„Vergieb uns unsere Sünden."

Vater, vergieb! Sünder sind wir Alle: darum haben wir alle Ursache, um Vergebung zu bitten. Du bist unser Aller Vater, willst uns von Sündenschuld und Sündenstrafe erlösen: darum haben wir alle Ursache, Vergebung zu hoffen. Wer glaubt, er sey rein von aller Sünde, der kennt seine Schwachheiten nicht. Sein eigenes Herz betrüget ihn, und sein Wandel macht ihn zum Lügner. Ach! ich bin nicht rein: vielmehr häufe ich mit jedem Tage Schulden auf Schulden, und nur gar selten darf ich zu mir sagen: Heute bist du besser geworden, als du gestern warst. Am öftersten muß ich das Geständniß machen: Die Neigung zur Sünde wird in mir herrschender, die Gewohnheitssünde unbändiger, die Lust zum Guten schwächer, die Kraft, mich zu überwinden, geringer, und hiemit die Schuldenlast schwerer, die Zahl meiner Vergehungen größer. Ich kann es nicht läugnen, ich muß es mir und meinem Gott gestehen: Ein Sünder bin ich; die Wurzel der Sünde ist tief gewurzelt in mir; die Sünde herrscht in mir. Ich kann nichts sagen, als: Vater vergieb!

So wie mir aber meine Sünden Anlaß, Stoff genug zu dem Gebete geben: Vergieb mir meine Schulden, so geben mir die Verheißungen, die Trostlehren des Evangeliums Zuversicht genug im Gebete, wenn ich sie anders zu Herzen fasse. Gott, Du bist unser Vater: Dein Sohn Jesus Christus hat es uns gesagt, daß Du unser Vater bist; Er hat uns offenbaret, daß bei Dir Vergebung zu finden ist; Er hat uns selbst diese Bitte in den Mund gelegt: Vergieb uns unsere Schulden! Er hat sich für uns Sünder in den Tod hingegeben; seine Apostel haben Vergebung der Sünde in seinem Namen überall angekündiget, sowie die Propheten ihm dieß Zeugniß zum Voraus gegeben hatten, daß in seinem Namen Nach-

laß aller Sünde zu hoffen sey. So gewiß es also ist, daß Gott die Liebe selber ist: so gewiß ist es, daß Jesus Christus für uns gestorben ist; so gewiß es ist, daß die Propheten und Apostel Jesu Christi in ihren Weissagungen und Predigten vom Geiste Gottes getrieben wurden: eben so gewiß ist es, daß Gott den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er lebe und selig werde. Was mir bisher mangelte, das sollte mir also jetzt nicht mehr mangeln — das Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes. Also, Vater, im lebhaften Glauben an die Erbarmungen und Verheißungen, im festen Vertrauen auf Jesus Christus, der für die Sünden der Welt in den Tod hingegeben und aus dem Tode erweckt worden ist, rufe ich zu Dir: Vater, vergieb uns unsere Schulden! Du kennst sie alle; Du kannst sie alle vergeben; Du willst sie alle vergeben dem, der in Reue und Zuversicht zu Dir zurückkehren, durch Dich eines andern Sinnes werden, und von Dir Vergebung der Sünden empfangen will; Vater! vergieb uns unsere Schulden — Du hast vergeben.

„Wie auch wir vergeben unsern Schuldnern."

Es ist Dein Wort: Seyd barmherzig, und ihr werdet Barmherzigkeit erfahren; vergebet, und es wird euch vergeben werden. Also wollen wir zuerst unsern Schuldnern vergeben, ehe wir sagen: Vater! Vergieb Du unsere großen Schulden, wie wir vergeben. Das wär' ein schrecklicher Widerspruch, oder vielmehr ein wahrer Unsinn, wenn wir unsere Beleidiger wieder beleidigten, und unsere Hasser wieder haßten, und dennoch zu unserm Vater bäten: „Vater vergieb, wie wir vergeben." Das hieße mit Herz und That zu Gott sprechen: „Vater! vergieb uns auch Du nicht, weil wir einander nicht vergeben; sey Du gegen uns so unversöhnlich, wie wir gegen unsere Brüder sind." Oder, wenn wir auch ernstlich um Verzeihung der Sünden zu Dir beten könnten, ohne zuvor unsern Schuldnern ihre Schulden nachgelassen zu haben: so bleibt es doch allemal höchst ungereimt, lieblos seyn und um Liebe bitten, unerbittlich zum Nachlasse seyn und um Nachlaß bitten. Wir können uns nicht überwinden, unsern Brüdern die kleinsten Schulden nachzulassen, und begehren doch von Gott, Er solle uns unsere großen Schulden nachlassen. Wir wissen die sinnvolle Gleichnißrede von dem Knechte, der von seinem Herrn zuerst Nachlaß seiner großen Schulden erhalten,

gleich darauf seinen Mitknecht wegen einer gar geringen Schuld unbarmherzig behandelt, und zuletzt von seinem Herrn die nämliche Schärfe erfahren hat, die er an seinem Mitknecht zuvor bewiesen; wir beten nach der Vorschrift unseres Lehrers alle Tage: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben; wir kennen das Beispiel unsers Erlösers, der für seine Feinde, die Ihn an das Kreuz schlugen, noch am Todespfahle bat; wir haben schon oft sein Wort der Liebe lesen hören: „Wolltest du deine Gabe auf den Altar legen, und erinnertest dich da, daß dein Bruder etwas gegen dich habe; so laß deine Gabe daselbst beim Altar, und geh, versöhne dich erst mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe;" wir haben Alle nichts so sehr, als Vergebung nöthig, und wir wissen, daß wir Vergebung in dem nämlichen Maße von Gott erhalten, in dem wir sie Andern angedeihen lassen, und dennoch geschieht es sehr oft, daß wir auf Rache an unsern Mitmenschen sinnen und um Vergebung zu Gott bitten, Feindschaft gegen unsere Brüder nähren und um Gottes Freundschaft flehen. Geschehen ist es, Vater! aber von nun an — denn Deine Gnade hilft uns siegen, — von nun an wird es nimmer geschehen. Also nochmal: Vergieb, wie wir vergeben! Wir vergeben, von Deiner Huld gestärkt, allen unsern Schuldnern: vergieb uns Sündern, vergieb allen Sündern. Wir vergeben alle Schulden: vergieb uns alle Sünden. Wir vergeben von ganzem Herzen: ertheile uns auch Du, Vater! vollkommenen Nachlaß unserer Schulden. Darum bitten wir Dich im Namen Deines Sohnes, der seinen Feinden vergab; der um Vergebung für seine Feinde zu Dir bat; der uns Vergebung gebot: der uns um Vergebung beten lehrte; der uns Vergebung unserer Sünden durch sein Blut erwarb .... Vater! vergieb.

Siebente Betrachtung.

„Führe uns nicht in Versuchung."

Vater! ich empfinde es, wie schwer es mir wird, bei so vielen Anlässen allem Reize zur Sünde zu widerstehen. Schwer, schwer wird es mir, den unzähligen Gefahren, zu sündigen, ohne Sünde zu entkommen. Wo ich immer bin, wo ich immer hin-

sehe, da ist Gefahr, zu sündigen. Denn ich nehme mich selbst überall mit, und ich bin überall das nämliche schwache, unruhige und leicht verführbare Wesen. Oft hab' ich es erfahren, wie mühsam es sey, den Sinnen zu gebieten, und der Neigung Meister zu werden. Auch die Beispiele des kühnen und ohne Scheu auftretenden Lasters, die mir überall begegnen, machen einen starken Eindruck auf mich, und reißen mich mit Gewalt hin, wo ich selbst nicht hin will. Ich sehe und höre so Vieles, das Deinem heiligen Gebote zuwider ist, und das reizende Unrecht schmeichelt sich bei mir mit Aug und Ohr in das Herz ein. Tausend Anlässe locken mich bald zur Rache, bald zum Stolze, bald zur Ungerechtigkeit, bald zur Wollust; und ich zittere, wenn ich an alles denke, was mich zur Sünde verführen will. In mir selbst empfinde ich die mächtigsten Anfälle zur sündlichen Lust; in mir selbst trage ich meinen gefährlichsten Feind mit mir umher, und wie oft nähre, stärke, bewaffne ich ihn noch dazu selbst? Und dann, wie gefährlich ist nicht für das göttliche Leben im Menschen das Reich der Finsternisse? Fallstricke auf allen Seiten: Fallstricke von der Hölle und der Welt, Fallstricke von den Verführten und Verführern, Fallstricke von meiner eigenen Begierlichkeit und von fremder, sichtbare und unsichtbare Fallstricke. Vater, Du kennst sie alle; Du kennst meine Kraftlosigkeit zum Widerstande, Du kennst meine schwächste Seite, Du kannst mich stärken, daß ich nicht unterliege. Zu wem, als zu Dir, soll ich mich also wenden? Du kennst jede Gelegenheit, in der mich die Sünde überwältiget hat, und noch ferner überwältigen würde, wenn Du mir nicht kämpfen hülfest. Was kann ich anders zu Dir sagen, als: Führe uns nicht in Versuchung! Leite Du mich, daß ich nicht in die Fallstricke der Sünde verwickelt werde; stärke Du mich, daß mir der Kampf nie zu schwer, der Feind nie zu mächtig werde; erleuchte Du mich, daß mir kein zeitliches Gut den Werth des ewigen Lebens aus den Augen rücke; sey Du mir gegenwärtig, daß ich nie Deiner Liebe vergesse, nie Dein Wohlgefallen um eine falsche Annehmlichkeit von etlichen Augenblicken daran gebe; laß Du mich die Süßigkeit Deiner Freundschaft empfinden, daß das Laster mir nie zu reizend, die Ueberwindung meiner sinnlichen Natur nie zu schwer, und die Erfüllung der Pflicht nie zu bitter werde; laß die Bösen, die mich in ihre Gesellschaft, und dadurch in die Sünde, und dann in's Verderben einführen wollen, in ihren Angriffen auf mein

Herz nicht zu listig werden; laß die Leiden nicht zu drückend, und den Spott nicht zu beißend werden; laß die Gelegenheit zum Bösen nicht zu überraschend über mich kommen, daß ich mich auf den Widerstand gefaßt halten kann, und im Widerstehen nicht unterliege; laß mir zur rechten Zeit das Bild Deines Sohnes, des Gekreuzigten und Widererweckten, zu Sinne kommen, damit ich, im Hinblicke auf Ihn, die Hand nicht nach dem Bösen ausstrecke; laß mich von dem Unrecht, das den Schein der Tugend annimmt, von dem Satan, der die Gestalt eines Lichtengels annimmt, von den reißenden Wölfen, die sich und ihre schädlichen Grundsätze in Schaafskleidern verbergen, nicht überwältiget werden; gieb mir und allen meinen Brüdern und Schwestern Kraft, daß wir uns in der Einsamkeit, durch Beten und Fasten, auf den Kampf gefaßt machen, und hilf uns auf dem Kampfplatze streiten, daß wir uns durch keine Beleidigung zur Rache, durch keinen Reiz von Gewinn zur Ungerechtigkeit, durch keine Ehrbezeugung zum Stolze, durch keine Leiden zur Muthlosigkeit, durch kein böses Beispiel zur Nachfolge, und durch keinen Widerstand zum Unrecht verleiten lassen. Vater! führe mich, führe uns nicht in Versuchung.

Achte Betrachtung.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel (von dem Bösen)."

Zu wem, Vater! sollen wir sagen, erlöse uns von dem Uebel, zu wem, als zu Dir allein? Du allein kannst uns von allem Uebel erlösen. Du allein weißt genau den Augenblick, wo es uns heilsam ist, von diesem oder jenem Uebel frei zu werden. Du allein kennest die Last, die unsre Schultern noch tragen können, und die Last, der wir gewiß unterliegen mußten. Also, zu Dir rufen wir mit voller Zuversicht, zu Dir allein: Vater! erlöse Deine Kinder von allem Uebel, erlöse uns von dem Bösen!

1.

Du kennst, ehe es Dir irgend ein Menschenherz klagt, alle Plagen auf Erden, die kein Sterblicher zählen kann. Da ringt ein Elender mit der Armuth, und kann sich kaum so viel erwerben, als er nöthig hat, sein Leben kümmerlich fortzubringen.

Dort liegt ein Anderer auf dem Krankenbett, und wird von heftigen Schmerzen gepeiniget; er möchte sterben und kann nicht. Ein andermal schlägt der Hagel die reifenden Erdfrüchte in den Boden hinein; der Landmann weint, weil er nichts einernten kann, als leeres Stroh, und im Schweiße seines Angesichts umsonst den Acker gepflüget hat — und bettelt um Brod. In diesem Lande reibt die Hungersnoth viele hundert, in einem andern die Pest viele Tausend, in einem andern Empörung, Krieg und Seuchen aller Art viele hunderttausend Menschen auf. Vater! Du siehst die Theurung, das Schwert und die Seuche wüthen, Du hörst das letzte Röcheln der Sterbenden, und das Winseln der Lebenden. Und, wer wird alle die Plagen zählen, die Dir allein und denen, die damit geplagt werden, bekannt sind?

Wir getrauen uns zwar nicht, geradezu zu bitten: Erlöse uns von allen diesen Uebeln! Denn die Leiden der Zeit gehören zwar nicht in Dein Vaterherz, aber gewiß in Deine Haushaltung herein, in Deine Haushaltung hier in dem Lande der Sünde und des Streites. Wir müssen es Deiner Weisheit heimstellen, mit uns zu schalten nach Deinem heiligen Gutbefinden. Aber so viel dürfen Deine Kinder vor Deinem Angesichte frei heraus sagen: Vater, wenn es uns gut, wenn es Dir gefällig ist, lindre diesen Schmerz; heile diese Wunde, lösche dieses Feuer; stärke diesen Schwachen; speise diesen Hungrigen; tränke diesen Durstigen; kleide diesen Nackten — Vater, wenn es uns gut, wenn es Dir gefällig ist, laß diesen Kelch vorübergehen: aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!

2.

Neben diesen Uebeln, die wir nicht verhindern können, giebt es noch andere, die wir verhindern könnten, aber nicht verhindern wollen. Die Sünde ist dieses Uebel, das größte aller Uebel. Alles ist schrecklich an der Sünde, der Anfang, der Fortgang und das Ende. Um Erlösung von diesem Uebel dürfen und sollen Alle bitten.

Also, Vater! bewahre das unschuldige Häuflein Derer, die sich bisher noch mit keiner überlegten, schweren Sünde befleckt haben, vor der ersten Sünde. O, mit der ersten Sünde ist oft schon ein halber Schritt zum Laster, und vom Laster der große Schritt zur Lasterhaftigkeit, ohne Maß und Grenze, gethan. Bewahre die Kinder, Jünglinge und Mägdlein, die noch

das schöne Kleid der Unschuld tragen, vor der Verführung zur ersten Sünde. Bewahre die Lilien Deiner Kirche, die Lämmer Deiner Heerde!

Aber auch Diejenigen, die bereits Schaam und Unschuld verloren haben, die schon aus Erfahrung wissen, was Sünde sey, auch diese schwachen Seelen erlöse, Vater, von dem Uebel — bewahre sie vor dem Wiederfall in die Sünde, — vor der zweiten Sünde. Stärke die Schwachen, daß sie sich von den Reizungen der schon einmal begangenen Sünde nicht wieder verführen, und von den Einsprechungen des Fleisches nicht wieder überreden lassen.

Besonders, Vater! erbarme Dich Derjenigen, bei denen das Sündigen schon Gewohnheit, schon wie eine zweite Natur geworden ist. Ach, diesen Knechten der Sünde ist das Sündigen die einzige Freude, fast das einzige Geschäft, gleichsam ihr ganzes Leben: Sklaven der Sünde sind sie, und was die sündhafte Lust befiehlt, das thun sie. Laß sie, Vater! empfinden ihr Elend, und betrachten die schrecklichen Folgen der Sünde. Gieb ihnen Stärke, daß sie wieder von der Sünde los und zur Freiheit Deiner Kinder zurückgebracht werden. Laß sie erblicken die Schönheit des lautern Sinnes, laß sie fühlen, wie süß es sey, in Deine Vaterarme zurückzukehren— — daß sie auf ihrem Wege stille stehen, zu Dir umkehren, und bei Dir wieder Freude finden und Kraft zu allem Guten.

Aus der Gewohnheit, zu sündigen, entsteht nach und nach eine völlige Sorglosigkeit in Hinsicht auf unsere großen ewigen Angelegenheiten. Wehe Denen, die so unbesorgt dahin leben, als wenn kein Gott oder Gott kein Bestrafer des Bösen, als wenn der Mensch ohne vernünftige Seele oder seine Seele nicht unsterblich wäre! Wie ist es doch möglich, daß Menschen, die wissen, was gut oder böse ist, denen das Gewissen laut genug zuruft: Meide das Böse, thue das Gute; Menschen, die sich Christen nennen; Menschen, die an ein ewiges Leben, an eine allvergeltende Gerechtigkeit glauben, sich so ganz der Sünde preisgeben, als wenn kein Unterschied zwischen Gut und Böse, kein Gesetz und kein Gewissen, kein anderes Leben und kein Gericht, keine Belohnung und keine Strafe wären? Von diesem Uebel aller Uebel, von dieser fürchterlichen Sorglosigkeit in Hinsicht auf Alles, was Gott und Gewissen, Christus und Evangelium, Tugend und Seligkeit betrifft, von dieser schrecklichen Gottes- und Heilsvergessenheit, von dieser unglaub-

lichen Blindheit des Geistes und Härte des Herzens, von dieser vollständigen Gefühllosigkeit, die unser Loos in der Ewigkeit entscheidet — — — befreie, erlöse deine Kinder! Erlöse uns aus allen Fallstricken des Bösen, der eigentlich der Böse ist, der Lügner von Anbeginn, der ein Vater der Lüge heißt, der sein Wesen in den Kindern des Unglaubens treibt, Unkraut unter den Waizen säet, Gottes Wort aus den Herzen der Menschen stiehlt, und wie ein brüllender Löwe umher geht, suchend, wen er verschlinge! Von dem Bösen erlöse uns, Vater!

D. Johann Michael Sailer.

Ueber das Vater=Unser.

Hätten wir nicht so viele und unüberwindliche Beweise von der göttlichen Sendung Jesu Christi — daher von der Wahrheit des ganzen Inbegriffs seiner Lehre — so würde es, dünkt mich, keines andern Beweises bedürfen, als dieses Gebetes. Welche Fülle in wie wenig Worten! Welche Erhabenheit und welche Einfalt! Das Kind betet in diesen Worten mit Andacht; der Weise versenkt sich in ihre Tiefe, und ergründet sie nicht! Eine Tiefe rufet der andern Tiefe zu! Schöpfen wir daraus einige Tropfen!

„Unser Vater!"

In Betrachtung dieser beiden Worte finden wir den ganzen Geist der Religion Jesu Christi. Er selbst lehret uns, daß in den zweien Geboten, so Gott den Israeliten gab: „Ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften zu lieben, und unsern Nächsten zu lieben, wie uns selbst, das ganze Gesetz und die Propheten enthalten seyen." Er lehret uns mit vollem Vertrauen der kindlichem Liebe den Ewigen, Unendlichen, unsern Vater nennen. So lehrt uns der Eingeborne, der uns die verlornen Rechte der Kindschaft wieder erwarb. Und er lehret uns zugleich, nicht allein an uns selbst zu denken, wenn wir, Jeder für sich, dem Vater nahen, um seine Erbarmung und Gnade zu erflehen; nein, wir sollen unsern Nächsten mit einschließen in unser Gebet.

In welche Gott wohlgefällige Fassung setzen uns gleich diese beiden Anfangsworte des Gebetes, Unser Vater, wofern wir sie mit Andacht beten!

„Unser Vater in den Himmeln!"

Warum in den Himmeln? der Allgegenwärtige? Ein ehrwürdiger, erleuchteter Kirchenvater, Augustinus, sagt: das heißt so viel, als: „der Du in den Heiligen und Gerechten bist." Ich kann mir gleichwohl nicht vorstellen, daß in diesem Gebete voll hoher Einfalt Eine Stelle ganz allegorisch, nur allegorisch sey.

Gott ist überall. Daß der Himmel ihn nicht einschließt, wußten schon die Heiligen des alten Bundes. „Sollte Gott," so sagt Salomo bei der Weihe des Tempels, „sollte Gott auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel vermögen nicht dich zu umfassen, wie sollte denn dies Haus es thun, das ich gebauet habe?"

Es ist wahr, Gott ist allgegenwärtig. Indessen ist keine Gefahr, daß wir im Augenblicke, da wir durch unser Gebet in der That bekennen, daß wir an seine Allgegenwart glauben, — denn wie können wir den Abwesenden anreden? — in so groben Irrthum verfallen sollten, ihn auf Einen Ort zu beschränken. Aber wo mögen wir uns lieber denken, als da, wo er sich den seligen Geistern, den vollendeten Gerechten offenbart? Da, wo die geheiligte Menschheit Jesu Christi, wesentlich verbunden mit seiner Gottheit, zur Rechten des Vaters ihren Sitz hat, das heißt, seiner Herrlichkeit Genosse ist, uns vertritt, unser Gebet dem Vater darbringet, und unser harret, daß wir durch ihn dahin gelangen sollen, wo er ist; ihm ähnlich werden sollen, weil wir ihn sehen werden, wie er ist? Dort, wo die, welche reines Herzens sind, Gott schauen werden.

„Geheiliget werde Dein Name."

Der durch sich selbst Selige bedarf nicht unserer Verherrlichung; aber wir bedürfen es, daß er an uns und von uns verherrlicht werde. In Gott zu leben, das heißt, mit dem Geiste, mit unserer ganzen Liebe uns versenken in seine Urschöne, das ist die Bestimmung aller Christen, das ist ihre höchste Seligkeit. Dahin soll uns Alles führen, was wir sehen, wessen wir auf irgend eine Weise inne werden. Gottes sollen wir inne werden in allen Dingen; sein in dieser sichtbaren herrlichen Welt, die nur der Schatten seiner Hand ist; sein in jedem Gegenstande

unsers Wohlgefallens, sinnlichen oder geistigen; sein in den Tönen der Nachtigall; sein in der Stimme des Freundes, wenn in unser Herz sein Herz sich ergeußt; sein in der Wölbung des nächtlichen; sein in der Wölbung des Himmels im Sonnenschein; sein beim offnen, unbefangenen Blick der lallenden Unschuld; sein im seelenvollen Auge der Liebe; sein im schon sich verklärenden Angesichte des Sterbenden, den er ruft; sein in jeder Ahnung der Seele, wenn sie ihre Fittige gebunden im Leibe des Todes fühlt, und ihrem Heimweh sich die irdische Brust verengt. Denn er schmückte so herrlich diese schöne Welt; er hauchte Melodien in die Kehle der Nachtigall; er offenbart uns seine Macht, Weisheit und Liebe in den zahllosen Sonnen des nächtlichen Himmels; er hieß den Mond seine Gnade und die Sonne seine Herrlichkeit verkündigen; er hat sich ein Lob bereitet aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge. Nur an seiner Liebe entzündet sich der reine Strahl wahrer Liebe; seine gefühltere Nähe wirft einen Schimmer jener Welt auf das Angesicht des Sterbenden, den er ruft; jedes ahnende Heimweh der Seele, deren Durst hienieden nicht gelöscht wird, noch gelöscht werden kann, deutet auf ihn; denn Alles, was da schön ist und gut, ist es nur durch Theilnahme seines Wesens, der da ist der Urquell alles Schönen und alles Guten, vor Dem Seraphim ihr Antlitz verhüllen und rufen: Heilig, heilig, heilig ist, der da ist! Den wir unsern Vater nennen, weil sein Sohn unser Bruder ward! Geheiliget werde sein Name! Seines Namens Heiligung ist Verbreitung von Seligkeit. Darum lehret unsere Mutter, die Kirche, zu ihm sagen: Wir danken dir für deine große Ehre!

„Dein Reich komme."

Das Reich seiner Macht ist unwandelbar, wie es unumschränkt und ewig ist. Es kommt nicht und geht nicht, es besteht. Die Geschöpfe haben nur Kraft durch ihn, was sollten sie vermögen wider ihn? „Du verbirgst," so singt David, „Du verbirgst dein Antlitz, sie erschrecken!" Du nimmst zurück deinen Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du hauchest Deinen Odem, so werden sie geschaffen."

„Der Herr ist König, laß toben die Völker!"

Er, der Hebamme war dem Meer, als es hervorbrach, wie aus Mutterleibe, da ers mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln; da er ihm den Lauf brach durch seinen Befehl, und ihm setzte Riegel und Thür, und sprach:

Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter! Hier soll sich legen deiner Wogen Stolz! Er setzte der Macht der Hölle ihr Ziel, und erregen sich ihre Pforten wider ihn, so vermögen sie nicht seine Kirche zu überwältigen. Diese gründete er auf den Felsen, und senkte jenen ihre Angeln ein, in denen sie sich klirrend und gezwungen drehen.

Dennoch beten wir: „Dein Reich komme!" Wir beten, daß Gott nicht in verdientem Gericht den Geist der Welt zu ihrem Verderben weiter schalten lasse, daß er Einhalt wolle thun dem Unglauben, diesem Sohne des Stolzes und der Sinnlichkeit; daß er steuern wolle der Ungerechtigkeit; daß da mögen Zeiten kommen, in denen Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue der Erd' entwachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Daß je mehr und mehr sich verbreite das Reich seiner Liebe; daß Israel, welches sein Rathschluß, seinen Verheißungen gemäß, so wunderbar unter den Nationen der Erde erhält, möge bald die Augen öffnen, daß es die Völker, so ihn noch nicht kennen, durch sein Beispiel zu ihm führen möge, und daß bald erfüllet werde die Verheißung: „Die Erde wird voll werden der Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie die Wasser das Meer bedecken." Daß Gott hören wolle auf das Gebet seiner Heiligen, auf die vereinten Bitten seiner anjetzt noch dreifach getheilten, streitenden, büßenden und verherrlichten Kirche seines Sohnes; hören wolle auf die Fürbitte seines Sohnes selbst, der allein heilig ist; daß er auslassen wolle seinen Odem, zu erneuen das Antlitz der Erde!

Wir mögen uns aber wohl hüten, nicht in einen Fehler zu fallen, der uns zu natürlich ist! Zeitliche Uebel — die alle nur Scheinübel sind — welche uns selbst treffen, sind wir sehr geneigt, tiefer zu empfinden, als öffentliche Scheinübel gleicher Art. Das wahre Uebel aber, welches allein die Sünde ist, empfinden wir weit mehr, wenn es öffentlich herrscht, als wenn es im Verborgenen unsers Herzens lauert. Bitten wir daher, daß das Reich Gottes in unserm Herzen seyn möge! daß wir mögen zur seligen Zahl derjenigen gehören, von denen unser Heiland sagt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen."

Das Reich Gottes hienieden ist das Reich Jesu Christi, welcher herrschen muß, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, welcher aufgehoben wird, ist der Tod.

In seiner Vollkommenheit wird dieses Reich seyn, wenn Christus das Reich Gott und dem Vater überantworten wird; wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Oberkeit und Gewalt; auf daß Gott sey Alles in Allen.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Als Gott sprach: Es werde! als er den Himmel und die Geister des Himmels, Söhne des Lichts, erschuf, da war Alles Harmonie im Himmel. Als er die Erde schuf, da war Alles Harmonie auf Erden: denn Alles fügte sich seinem hochheiligen Willen.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag strömet Rede dem andern Tag, eine Nacht giebt Kunde der andern Nacht.

Harmonien gehen aus den Werken Gottes hervor, welche der Mensch mit allen seinen ergötzten Sinnen, mit staunendem Verstande, mit entzücktem Herzen auffaßt. Denn die Allmacht rief hervor, denn die Allweisheit ordnete, denn die Urliebe stimmte diese Harmonien des Weltalls.

In diese Harmonien tönete hienieden der Mensch am vollkommensten ein, er selbst eine Harmonie an Kräften und an Gaben Gottes; er, Gottes Bild!

Aber er sündigte; sündigte durch Sinnlichkeit und durch Stolz. Seitdem macht er Ausnahme in dem Reigen der Geschöpfe, eine traurige Ausnahme unter allen Geschöpfen, die er sieht; denn *sie* vollbringen noch immer den Willen Gottes, wider den *er* sich empörte.

Durch mehr sich empörenden Stolz sündigten Engel; verloren unwiederbringlich Gottes Bild. Der Himmel gohr sie aus, und blieb rein.

Wider Gottes Willen kann, wie bei Betrachtung der vorigen Bitte erwähnt ward, nichts geschehen; denn ohne seine Zulassung reget sich weder Sonne noch Staub, weder Engel noch Wurm.

Aber es entscheidet für das ganze Glück und für den ganzen Werth des Geschöpfes, dem Gott Vernunft und Willen gab, ob es sich dem Willen Gottes mit Liebe füge oder nicht.

Durch den Sohn Gottes ward erschaffen, was da ist, das Sichtbare und das Unsichtbare. Durch ihn erbarmet sich Gott der gefallenen Menschen, giebt wieder allen, die es nehmen wollen, das Erbtheil der Heiligen im Licht, und versetzt sie in das Reich seines lieben Sohnes, wofern sie nur wollen; wol-

len, was er will, dessen Wille die Seligkeit seiner Geschöpfe ist.

Im Himmel wollen alle, was Gott will, sie wollen es mit Liebe, und aus Liebe, nur aus Liebe; und jede Erfüllung des Willen Gottes erhöhet ihre Seligkeit. So sind sie auf gewisse Weise Theilnehmer seiner Allmacht. Denn Alles, was sie wollen, geschieht, weil sie nur wollen, was Gott will, und Alles, was geschieht, mehrt ihre Wonne.

In Ihm leben, weben und sind wir, wir mögen wollen oder nicht! Das Wollen oder Nichtwollen entscheidet, wie gesagt, unser ganzes Glück, unsern ganzen Werth. Lebend, webend und seyend in Gott, empören sich die verdammten Engel und Seelen wider ihn; das ist ihre Qual, welche sie zerrüttet, ohne sie zu vernichten. Lebend, webend und seyend in Gott, vereiniget in Liebe mit ihm, schöpfen die Seligen, Engel und Seelen, ewiges Leben an der Quelle des Lebens. An dem Urquell des Schönen und des Guten, in ewiger Liebe vereiniget mit einander, versenken sie sich mit namenloser Wonne der Liebe in das Meer der Urschöne, in der Urliebe Schooß! Dort finden sie Seligkeiten, von denen wir hier keinen Begriff haben; wiewohl Alles, was hienieden unser Herz erfreuet, unsern Geist erhebt, leise, fast verhallende Andeutungen lispelt, von dem, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott denen, die ihn lieben, bereitet hat.“

Liebe giebt Alles; das Höchste ist, daß sie sich selbst giebt. Liebe ist der Born unsers Seyns, und in Liebe sich ergießen, ist unsere höchste Seligkeit.

Einst dort Gott zu lieben, müssen wir hienieden begonnen haben, ihn zu lieben. Je mehr wir ihn lieben, desto mehr nahen wir mit unserer Gesinnung der Gesinnung Jesu Christi, der da sagte: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen thue deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“

Selig also mag wohl genannt werden, wer schon hienieden von ganzem Herzen sagt, und vorzüglich wer in großen Leiden — seliger dann durch die Leiden — sagt: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

„Unser tägliches Brod gieb uns heute.“

Der Mensch ward nach dem Bilde Gottes geschaffen. Kann man nicht wohl mit Wahrheit sagen, daß er auch insbesondere nach dem Bilde des Worts geschaffen worden, dessen Menschwerdung von Ewigkeit her beschlossen war?

Das Wort, des ewigen Vaters ewiger Sohn, der ihm gleich ist, ward Mensch wie wir, von einem Weibe geboren; ward unsers Fleisches und Blutes theilhaftig, wie wir; wie wir mit Schwachheit angethan. Ihn hungerte, ihn dürstete, wie uns. Er sitzet zur Rechten Gottes, und wir sollen ihm ähnlich werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Wir sind berufen zur Kindschaft Gottes; und wir haben hienieden thierische Bedürfnisse. Wir reichen mit dem einen Ende unserer Natur an das Göttliche, mit dem andern an das Thierische.

Es geziemet uns, ja wir werden geheißen vom Sohne Gottes, unsere Wünsche nicht nur bis zu namenloser, ewiger Wonne, bis zum Anschauen Gottes, bis zur Vereinigung mit Gott zu erheben; sondern über unsere ewige Sphäre hinaus zu erheben unsere Wünsche — denn was wären Bitten ohne Wünsche? — daß da geheiliget werde der Name Gottes! daß da komme das Reich Gottes! daß da geschehe der Wille Gottes!

Die vollendeten Gerechten und die Erzengel am Thron wünschen nichts Höheres, nur reiner ist die Flamme ihrer Inbrunst; aber der höchste Gegenstand ihrer Wünsche, ibre höchste Seligkeit ist: Heiligung des Namens Gottes! Waltung Gottes in seinem Reich! Erfüllung des Willens Gottes!

Es geziemet uns aber auch, ja wir werden geheißen vom Sohne Gottes, der da werden wollte Mariens Sohn, demüthig und mit kindlichem Vertrauen zu bitten: Unser tägliches Brod gieb uns heute! Die drei ersten Bitten umfassen Himmel und Erde und die Ewigkeit; diese vierte Bitte beschränket sich auf Einen Tag, und auf Nahrung des Leibes.

Der Mensch ist wie Gras; sein Tag wie die Blume des Feldes, welche blühet; wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nicht mehr da; und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

„Unser tägliches Brod gieb uns heute!"

Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.

„Dein Name werde geheiliget! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!"

Aus der Bitte um das tägliche Brod, welche Jesus uns lehrte, sehen wir, daß wir mit kindlichem Sinne um Gaben und Freuden des flüchtigen Lebens bitten dürfen; um Gesundheit von dem, der Kranke heilte; um Erhaltung der Sinne von dem, der Blinden das Auge, Tauben das Ohr öffnete; um Fristung unsers Lebens von dem, der den Petrus auf der Woge hielt; um Fri-

stung des Lebens der Unsrigen von dem, der den todten Sohn der weinenden Mutter, dem flehenden Vater die todte Tochter ins Leben rief! Aber solche Bitten dürfen nur bedingt seyn! Sie haben menschliche Schwäche an sich, sie dürfen nicht allein gehen, wir müssen sie am Gängelbande der Ergebung unsers Willens in den Willen Gottes einher gehen lassen, und nie sie trennen von der unbedingten, heiligen Bitte: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Betrifft die Bitte ums tägliche Brod zunächst leibliche Dinge, so ist es doch nicht nur erlaubt, sondern ohne Zweifel Gott wohlgefällig, daß wir dabei auch der höhern geistigen Nahrung unserer Seele gedenken, der Gnade Gottes gedenken, deren wir täglich, ja unaufhörlich bedürfen; und diese Bitte ist nicht bedingt, denn die Gabe, welche sie begehrt, ist gewiß gut, und dem, der mit Ernst sie begehrt, ward sie verheißen.

Aber auch da geziemt es sich in kindlichem Vertrauen, und mit dem Vorsatze die Gnade jedes Tages wohl anzuwenden, nicht ängstlich zu sorgen für den morgenden Tag; „die Geduld des Herrn zu achten für unser Heil,“ welches wir getrost thun dürfen, wofern wir, wie der Apostel Petrus unmittelbar vorher sagt, „mit Ernst darnach streben, unbefleckt und tadellos vor ihm erfunden zu werden im Frieden.“

„Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir erlassen unsern Schuldigern.“

Es ist ein Kleines, daß unser Geist, der Hauch Gottes, in einer irdischen Hütte wohne, welche thierische Bedürfnisse hat. Dieser Hauch Gottes entweihete sich durch Sünde, empörte sich wider Gott! Wir bedürften nicht zu erröthen für unsere irdische Hütte, wenn deren Bewohner himmlisch geblieben wäre. Die Hütte ist niedrig, er befleckte sie! bald soll er ausgehen aus ihr; weh ihm, wenn die Pfoste seiner Thür nicht bezeichnet ward mit der Versöhnung Blut! Weh ihm, wenn die Erstgeburt, der Geist, eh er sie verließ, in Sünden todt war, so wird er nicht wallen nach Kanaan!

Vergebung der Sünde ist das dringendste Bedürfniß des gefallenen Menschen. Ach! daß du die Himmel zerrissest und führest herab! so seufzete im Namen des Menschengeschlechtes der heilige Seher Isaias. Und das Heil der Völker fuhr herab, suchte gnadenvoll seine Erde heim; bietet uns Allen Vergebung der Sünde an, ewiges Leben und Seligkeit.

Wohl hat die heilige Kirche Recht, ihren, zur Darbringung des heiligen Opfers versammelten Kindern vor Hersagung des Vater-Unsers sagen zu lassen durch des Priesters Mund: „Durch heilsames Geheiß ermuntert, und durch göttlichen Unterricht belehrt, erkühnen wir uns zu sagen: Unser Vater u. s. w."

Welche unaussprechliche Herablassung Gottes zu uns in diesem Gebet und vorzüglich auch in dieser Bitte! Was können wir, Kinder Eines Tages, die dahin fliegen wie ein Schatten und nicht bleiben an ihrer Stätte, was können wir gegen einander verschulden, das da verdienen möchte verglichen zu werden mit der Schuld, für welche der Sohn Gottes bürgte, die er tilgen will, weil nur er für sie bürgen, nur er sie tilgen kann!

Welche leichte Bedingung legt er uns dafür auf? Aber welches Gewicht legt er eben durch diese Bedingung auf die hochheilige Pflicht der Liebe, mit welcher wir uns unter einander lieben sollen!

Sollte man es für möglich halten, daß Christen, welche Vergebung der Sünde wünschen, welche mit dem Wunsche der Erhörung das Gebet des Herrn beten, einen Groll im Herzen wider irgend Einen Menschen behalten könnten? so leichtsinnig und frevelnd das Gericht auf sich herabrufen könnten, wenn sie mit einem Groll im Herzen sich erdreisten Gott zu bitten: Erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir erlassen unsern Schuldigern? Mit welchem gottseligen Vertrauen kann dagegen derjenige Vergebung der Sünde, ewiges Leben und Seligkeit vom himmlischen Vater erbitten, der aus Liebe zu ihm von ganzem Herzen alle Menschen mit Liebe umfaßt, weil sie alle Kinder Eines Vaters sind, weil Jesus Christus für Alle starb!

„Und führe uns nicht in Versuchung."

Der Ausdruck: führe uns nicht in Versuchung, darf uns nicht befremden. Ein Apostel Christi, Jakobus, giebt uns selbst, oder vielmehr der heilige Geist durch ihn, die Erklärung dieser Worte: „Keiner, welcher versucht wird, sage: ich werde von Gott versucht, denn Gott wird nicht versucht vom Uebel und auch Er versuchet Niemand. Ein Jeder wird versucht, wenn er von eigner Lust verführt und angelocket wird. Hat nun die Lust empfangen, so gebieret sie die Sünde, die Sünde aber wenn sie vollbracht wird, gebiert den Tod."

Gott also versucht Keinen; aber er läßt manchmal zu, daß

wir versucht werden; und das thut er, wie die heilige Schrift uns lehrt, aus verschiedenen Ursachen. Denn auch seine Kinder läßt er versucht werden, und nicht immer aus derselben Ursache; sondern Einige, auf daß sie im Kampfe die Versuchung überwinden. So Hiob, so Joseph, so die heldenmüthige Mutter der sieben Brüder. Andere läßt er versucht werden, und läßt zu, daß sie fallen, auf daß sie inne werden, wie schwach sie durch sich selbst sind, demüthiger werden, und nach erlangter Verzeihung sowohl behutsamer in ihrem Wandel, als inbrünstiger in ihrer Liebe. So ließ er David versucht werden, und fallen; so den König Ezechias; so seinen Jünger Petrus.

Andere fallen, wenn er sich ihnen aus gerechtem Rathschlusse seines Gerichts entzieht. Sie haben seine Gnade vereitelt. So wie jenen selbst die bereuete und vergebene Sünde zu Läuterung dient; so gerathen diesen die vereitelten Gnaden Gottes selbst zu desto tieferm Fall. Barmherzig ist er auch dann, indem er sich ihnen entzieht; denn die neue Vereitlung neuer Gnaden würde sie nur desto tiefer stürzen.

Daß die Versuchung in Entziehung des göttlichen Beistandes bestehe, davon sehen wir ein merkwürdiges Beispiel am Könige Ezechias. Gott hatte ihn auf seine Bitte vom Tode errettet, und die verlängerte Lebensfrist ihm wunderbar kund gethan. Er aber vergalt nicht, wie ihm war gegeben worden, das heißt, er entsprach der verliehenen Gnade nicht: denn sein Herz erhub sich. Und da verließ ihn Gott also, daß er ihn versuchte, auf daß kund würde Alles, was in seinem Herzen war. Hätte er nicht aus Eitelkeit den Gesandten des Königs der Chaldäer seine Herrlichkeit und Schätze gezeigt, so wär' ihm selbst der Grund seines Herzens noch verdeckt geblieben. So ward er seines Zustandes inne, und daher empfänglich für die strafende Warnung des Propheten, nach welcher er sich demüthigte.

Unser Heiland verbindet diese sechste Bitte mit der siebenten folgenden durch das Wörtchen sondern.

„Sondern erlöse uns von dem Bösen."

Dieses Wort, sondern, lehrt uns, was das Böse sey, die Sünde. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen! Nur wider die Sünde werden wir gelehrt in diesem Worte zu beten. Nur ihretwegen beten wir, daß uns Gott vor der Versuchung bewahren; nur ihretwegen, daß er uns von dem Versucher erlösen wolle! Von

ihm, welcher vielleicht zunächst in dieser Bitte gemeint wird, und welcher nur dann uns schaden kann, wenn wir uns durch ihn zur Sünde, also — unserer ursprünglichen Natur, unserer Bestimmung und der durch Jesum Christum uns erworbenen Gnade zuwider — von Gott ableiten lassen.

Wir würden nicht nur vergebens, wir würden auch freventlich Gott bitten, uns vor Versuchung zu bewahren, uns von dem Bösen zu erlösen, wofern wir nicht durch treue Mitwirkung die Versuchung und das Böse zu meiden suchten, und begegnen sie uns, ihnen zu widerstehen strebten. Vermögen wir gleich nichts ohne unsern Heiland, so vermögen wir doch alles durch Den, der uns mächtig macht, Christus, wofern wir bleiben in der Liebe Gottes. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

Wir haben gesehen, daß nicht Jeder für sich allein um Gnaden bittet im Vater-Unser; wir beten es in Vereinigung mit der ganzen Kirche Jesu Christi und für Alle. Fürbitten vermögen auch da, wo unser Nächster der Versuchung erliegt, deren böse Folgen zu mildern. Unser Heiland hatte gebeten für Petrus, daß sein Glaube nicht aufhören möchte, und sein Glaube hörte nicht auf, so tief er auch fiel. Daher auch Ein Blick des zwar aus Menschenfurcht verläugneten Heilandes, dem er aber im Herzen nicht entsagt hatte, so tiefe, so heilige Buße bewirkte, durch die er geheiliget und gekräftiget ward, dereinst seine Brüder zu stärken, und die ihn zu jener Inbrunst der Liebe entflammte, wegen welcher er gewürdiget ward, daß der Sohn Gottes, der Erzhirte, ihm vor allen Aposteln, seine Lämmer und seine Schafe zu weiden, anvertrauete.

Man sage nicht: Dort betete der Sohn Gottes, aber was vermag unsere Fürbitte? Seine Gnade ist beim andächtigen, gläubigen Beter! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es mit Inbrunst geschieht. Und sollte es nicht auch vorzüglich viel vermögen in der Fürbitte? Sollte nicht auch da der heilige Geist uns kräftig vertreten mit unaussprechlichen Seufzern, wenn wir für unsern Bruder mit Liebe beten, und die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen ward durch den heiligen Geist?

Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg.

Die Adventzeit.

Erster Advent-Sonntag.

Morgens.

In dieser heiligen Zeit will ich mich, Herr, mein Gott! sammeln in meinem Innern, um in der Stille die heiligen Geheimnisse Deines Eingebornen zu betrachten, und zu erwarten, daß er im Grunde meines Herzens geboren werde! Komm, o Herr Jesu! Komm, o Geist der Wahrheit und der Liebe, der Du im Schooße der heiligen Jungfrau Ihn bildetest!

O göttlicher Jesu, ich harre Dein, wie die Patriarchen und Propheten einst Dein geharret haben. Von Herzen spreche ich mit ihnen: „Thauet, ihr Himmel, von oben herab; ihr Wolken regnet den Gerechten, die Erde thue sich auf, und bringe Heil!" Du bist schon einmal gekommen. Die Gerechten der Vorzeit haben den Heiland und Trost der Völker gesehen; aber die Deinen haben Dich nicht erkannt. „Das Licht leuchtete in den Finsternissen; aber die Finsternisse haben es nicht begriffen!" Was säumest Du? Komm wieder, Herr! komm wieder, die undankbare Erde zu schlagen, und zu richten die verblendeten Menschen! O König, von dem die Fürsten der Erde nur ein schwaches Bild sind, Dein Reich komme! Wann, o wann wird dies Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Wahrheit doch von oben herab über uns kommen? Dein Vater hat alle Völker Dir zum Eigenthum gegeben; er hat Dir gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und doch bist Du verkannt, verachtet, wirst Du beleidigt und verrathen! Wann wird doch das Gericht über diese verstockte Welt hereinbrechen, und der Tag Deines Triumphes erscheinen? Erhebe Dich, Gott! erhebe Dich! richte Deine eigene Sache; zerschmettre den Gottlosen mit dem Hauch Deines Mundes; rechtfertige Dich an diesem Tage vor dem Angesicht aller Völker! Deine Ehre suchen wir, und nicht die unsere.

Ja, mein Gott! ich liebe Dich um Deinetwillen und nicht um meinetwillen! Mein Herz grämt sich; ich vergehe vor Traurigkeit bei dem Anblick, daß die Ungerechtigkeit so überhand genommen hat auf Erden, und Dein Evangelium mit Füßen getreten wird. Mein Herz grämt sich, daß ich gegen meinen Willen der Eitelkeit mich unterworfen fühle. Wie lange, Herr!

willst Du Dein Erbe trostlos lassen? O kehre wieder, Herr Jesu! wende das Licht Deines Antlitzes von neuem zu uns! Ich will nichts von den Dingen, die hienieden mich umgeben. Sie werden bald nicht mehr seyn. Die unermeßlichen Vesten der Himmel werden zusammenstürzen; diese mit Sünden bedeckte Erde wird durch das rächende Feuer verzehrt und erneuert werden; die Sterne werden herabfallen; ihr Licht wird verlöschen; die Elemente werden zerschmelzen, und die ganze Natur wird zu Grunde gehen. Der Gottlose zittere, wenn dies geschieht; ich aber rufe mit Liebe und Vertrauen aus: Schlage Herr; verherrliche Dich, und rotte aus Alles, was Deiner Heiligkeit zuwider ist! Schlage mich selbst und schone meiner nicht, um mich zu reinigen, und Deiner würdig zu machen!

Ach, diese thörichte Welt ist nur mit dem gegenwärtigen Augenblick beschäftigt, der flugs dahin ist! Alles hier vergeht, und man will sein genießen, als ob es ewig bestehen würde. Himmel und Erde vergehen wie ein Rauch; Dein Wort allein bleibet in Ewigkeit. O Wahrheit, man kennt dich nicht! Die Lüge wird angebetet, und erfüllet des Menschen ganzes Herz. Alles ist falsch; Alles voll Truges! Alles, was da gesehen, Alles, was da berührt werden kann, Alles, was sinnlich ist, Alles, worüber die Zeit Gewalt hat, ist Nichts! Muß denn dies eitle Schattenbild als Wahrheit gelten, und Deine unwandelbare Wahrheit für einen Traum gehalten werden? Ach, Herr, warum duldest Du eine solche Bethörung? Der ganze Erdkreis liegt in Todesschlaf versunken; wecke ihn auf durch Dein Licht! Ich, Herr, will nur Dich; ich warte nur auf Dich; ich sehe Deinen Bogen gespannt, die stolzen Menschen zu zerschmettern und Deine verachtete Langmuth zu rächen; aber ich fürchte den Tod nicht, ich sehe ihn als eine Befreiung Deiner Kinder an. Ja, Herr! wir werden sterben, und der unglückselige Zauber wird sich plötzlich lösen; Du wirst nicht mehr beleidigt werden; ich will Dich lieben, Herr! ich will Dich allein lieben, und mich nur in Dir und um Deinetwillen!

O wie so innig lieb' ich Deine Ankunft! Schon hebe ich, nach Deinem Befehl, die Augen und das Haupt auf, Dir entgegen zu gehen. Durch das Feuer meiner Liebe reiße ich mich Dir, dem Herrn, entgegen, wie der Erste Deiner Apostel es mich gelehrt hat. Zwar bin ich schwach, elend und gebrechlich; ich habe alles zu fürchten, wenn Du nach der Strenge Deiner Gerechtigkeit mich richtest, dies bekenne ich; aber eben meine Ge=

brechlichkeit lehrt mich, daß das Leben Gefahr, und der Tod eine Gnade ist.

O Herr, nimm hinweg die Sünde; komm und herrsche in mir; entreiße mich mir selbst, und ich werde allein Dein seyn und keines andern! Ach, was soll ich auf Erden? Was kann ich hoffen in diesem Thränenthal, wo das Böse alle Gewalt zu haben scheint, und das Gute unvollkommen ist? Nur Dein Wille kann mich darin zurückhalten. Ich liebe nichts von allem dem, das ich sehe; ich will nichts lieben, als Deine Ankunft, und mich selbst nur in Dir und zu Deinem Wohlgefallen. Amen.

Fenelon, Erzbischof von Cambrai.

Predigt.

„Saget zu den Kleinmüthigen: Fasset Muth und werfet die Furcht „hinweg, — — denn sieh! euer Gott kommt und errettet euch." Js. XXXV. 4.

Und: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern." Phil. II. 12.

Die Wahrheit, welche der Sohn Gottes, in Menschengestalt auf Erden erscheinend, aus dem Schooße des Vaters mitgebracht, welche die heiligen Apostel aus dem Munde Christi vernommen, und in den christlichen Gemeinden niedergelegt, welche die heilige allgemeine Kirche bis auf diese Stunde bewahret hat, und bis an's Ende der Welt bewahren wird, eben diese Wahrheit ist es, die dieselbe Kirche an allen Sonn- und Festtagen des Kirchenjahrs, in der ganzen großen Anstalt des öffentlichen Gottesdienstes, unserm Glauben nahe legt; nahe legt gleich im Eingange des Kirchenjahres, der den lateinischen Namen Advent, Ankunft Christi, führt; nahe legt in den vier Sonntagen, die der heiligen Weihnacht vorangehen, und aus keiner andern Absicht nahe legt, als um eben diesen Glauben stets neu zu gründen und neu zu beleben. Denn, was könnte uns die Wahrheit helfen, wenn wir sie nicht im Glauben ergriffen hätten, und was sollte uns der Glaube nützen, wenn er nicht, auf festem Grunde ruhend, stets neues Leben empfinge, und neues Leben in uns und außer uns offenbarte?

Also der Glaube an die göttliche Wahrheit, die mit Christus in die Welt eingetreten, ist es, den die Kirche als ihr höchstes Kleinod bewahret, den sie in unsern Herzen stets neu auffrischen möchte, und dieser Glaube ist es, den sie auch durch uns Prediger als so viele Zeugen ihres Geistes stets neu gründen, neu beleben möchte.

Von diesem Glauben will ich heute das sagen, was der Bestimmung der Adventzeit am meisten zusagt, und auf mich von jeher tiefen Eindruck gemacht hat, nämlich:

I. Der genannte Glaube ist es, der so recht feststeht zwischen einer heiligen Vergangenheit, die er uns vergegenwärtiget, und zwischen einer allentscheidenden Zukunft, die er uns nahe rückt.

II. Derselbe Glaube ist es, der gerade dadurch, daß er uns die heilige Vergangenheit vergegenwärtiget, und der entscheidenden Zukunft nahe rückt, unsre Herzen mit freudiger Zuversicht und heilsamer Furcht erfüllet.

Du unser Herr und Gott! gieb mir das Wort der Wahrheit, und meinen Zuhörern Sinn und Herz dafür!

I.

Wenn ich sage: Der Glaube vergegenwärtiget uns die Vergangenheit, so rede ich nicht von der Vergangenheit im vollen Sinne des Wortes; denn sonst müßte ich mit dem Verfasser des Briefes an die Hebräer (Hauptstück XI.) erinnern, daß der Glaube uns auch die Weltschöpfung und alle Gotteswerke in dem patriarchalischen Zeitalter, und in der ganzen mosaischen Haushaltung vergegenwärtige. Ich habe hier nur jene heilige Vergangenheit im Auge, die sich durch die Erscheinung Christi unvergeßlich gemacht hat. Diese wahrhaft heilige Vergangenheit ist es, die uns der Glaube gegenwärtig macht.

Was mit Abraham die Patriarchen zu sehen wünschten und nicht sehen konnten, was mit Moses die Propheten zu sehen wünschten und nicht sehen konnten, das ist in Christus erschienen — das Heil der Welt. Sehet, darin besteht die heilige Kunst des Glaubens: wie er das Unsichtbare der ewigen Gottheit gleichsam sichtbar macht, so macht er das Vergangene zur Gegenwart! Er zernichtet den ganzen Zeitenverlauf zwischen der Menschwerdung des Herrn — und unsern Tagen. In dem Glauben des Christen giebt es diesem Sinne nach keine Zeit. Die ganze Geschichte Jesu von seinem Eintritte in die Welt bis zum Austritte, seine Geburt, sein Leben, sein Tod, ja selbst seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, seine Geistessendung, zieht sich aus dem Schatten der Vergangenheit in das Licht der Gegenwart. Der Glaube sieht in Jesus den Erlöser der sündigen Welt so gewiß, so klar, als wenn sich diese heiligen Begebenheiten erst jetzt ereigneten.

Die heilige Kunst des Glaubens erschöpfet sich aber damit nicht, daß er uns die heilige Vergangenheit zur Gegenwart machet; er weiß uns auch die allentscheidende Zukunft so nahe zu bringen, als wenn sie schon da wäre. Der Glaube sieht in Jesus nicht blos den Erlöser der Welt in seiner ersten Erscheinung; er sieht in Jesus auch den Richter der Welt, und den großen Vollender aller Rathschlüsse seines Vaters — bei seiner zweiten Ankunft. Wir Sterbliche können zwar die Zahl der hundert und tausend Jahre nicht messen, die noch vor dem Ende aller Dinge heraufkommen und wieder ablaufen werden. Aber für den Glauben des Christen ist auch der Zeitenverlauf, der zwischen unsern Tagen und dem Ende der Welt inne liegt, zernichtet; der Glaube sieht den Wiederkommenden in der Herrlichkeit des Vaters, sieht ihn auferwecken die Todten, hört ihn aussprechen das seligmachende Urtheil über seine Getreuen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters — zum ewigen Leben; hört ihn aber auch aussprechen das verdammende Urtheil über die im Frevel, in Gotteslängnung, im Unglauben, im Ungehorsam und in einer vollendeten Unbußfertigkeit erstorbenen Gemüther.

Und dieser Glaube, der die göttliche Kunst besitzt, die Vergangenheit gegenwärtig, und die fernste Zukunft nahe und schon daseyend zu machen, der ist es, den die Kirche in uns gründen und beleben will in diesen Adventtagen. Deßhalb führet sie uns in der Rorate-Messe bis zur Menschwerdung des ewigen Wortes zurück, und in ihren Gebeten bis zum Weltende hinaus. So betet, so lehret sie uns am heiligen Weihnachts-Abende beten: „Gott, der Du uns mit der alle Jahre wiederkommenden Erwartung unsrer Erlösung erfreuest, gieb, daß wir Deinen Eingebornen, den wir jetzt als Erlöser freudig aufnehmen, einst auch als kommenden Weltrichter furchtlos erblicken mögen, Deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus!“

Diesem Gebete zufolge hat das Glaubensauge einen zweifachen Blick auf Christus, mit dem einen sieht es die erste, mit dem andern die zweite Ankunft Christi, mit dem einen sieht es in Christus den Erlöser, mit dem andern den Richter der Welt. Und dieser Glaubensblick, meine Lieben, kann uns nicht leer und waise lassen, er füllet uns

II.

„mit freudiger Zuversicht und mit heilsamer Furcht.“

Das menschliche Herz hat nämlich einen doppelten Feind in sich, den Leichtsinn, der es trotzig und sorglos macht, und die Verzagtheit, die es niedergeschlagen und kraftlos macht. Da-

gegen hat der Christenglaube eine doppelte Waffe, womit er die genannten Feinde bekämpft, und bringt uns zweierlei Gaben mit, welche alle ihre Angriffe fern halten. Er füllet uns mit Zuversicht, indem er auf die Gnade des Erlösers, er füllet uns mit heilsamer Furcht, indem er auf die Gerechtigkeit des Richters hinschaut. Die Zuversicht macht dem verzagten Wesen, die heilsame Furcht allem Leichtsinn, allem Trotze ein Ende. Denn, wie sich in der unsichtbaren, ewigen Gottheit Güte und Gerechtigkeit vereinigen: so offenbaren sich in dem geoffenbarten Gotte, in dem Sohne Gottes, in Christus, Güte und Gerechtigkeit; die Güte kleidet sich in die Menschengestalt, und stirbt am Kreuze; die Gerechtigkeit sitzt auf dem Throne der Majestät, und weiset den Freunden Gottes das ewige Reich des Vaters, den Feinden Gottes das schauerlichste Loos — das Reich des Satans zu.

So lange also der Glaube in uns lebt, so lange lebt in uns auch freudige Zuversicht und heilsame Furcht. Die Zuversicht blickt über sich, — und freuet sich des Erlösers; die Furcht bleibt in sich, und bewahrt das Kleinod unversehrt auf den Tag des Weltgerichts. Die Zuversicht stützet sich auf den Anker der Gnade, die Furcht steht wie unbeweglich auf ihrem Posten, und bewahrt die Ein- und Ausgänge des Herzens, daß sich der Tod nicht hereinstehlen und das Leben vertreiben möge.

O du heiliger und seliger Glaube, bleib' bei uns, wenn du bei uns bist, oder komm zu uns, wenn du nicht bei uns bist! Heiliger, seliger Glaube! komm und bleib' bei uns, und mit dir die freudige Zuversicht, und mit dir die heilsame Furcht!

O du heiliger und seliger Glaube, komm und bleib' bei uns und mit dir die freudige Zuversicht und die heilsame Furcht; denn nur wo Zuversicht und Furcht feste Herberge nehmen, da schwinden aus Herz und Leben der Leichtsinn, der ohne Auge, und die Kleinmüthigkeit, die ohne Stärke ist. Stets nahe sey uns der Erlöser, damit wir in Hoffnung froh werden; stets nahe sey uns der Richter der Welt, damit wir nüchtern und gerüstet zum Kampfe bleiben! Amen. Johann Michael Sailer.

Abends.

Freue dich und frohlocke, o gläubige Seele, denn dein König kommt. Er ist der Schöpfer und Erlöser, lange erwartet, heiß ersehnt. Dort ist der Himmel von dannen er ausgeht, hier

die Welt, in die er eintritt. Siehe, rings um ihn sind Engel und Erzengel, vor ihm die Propheten, bei ihm die Apostel, hinter ihm eine unzählbare Schaar von Heiligen. O wie groß ist Der, vor Dem sich die Gewalten beugen, Dem alle Mächte und Herrschaften des Himmels unterthan sind. Aber siehe, sanftmüthig und demüthig, arm und niedrig kommt Er, Der den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit. Seilig die geistlichen Augen, welche im Lichte des Glaubens das Licht der ewigen Wahrheit erblicken! Thomas von Kempen.

Montag.

Morgens.

Quelle der ewigen Liebe, mein Gott, mein Schöpfer, mein Vater! An jedem Morgen geht Deine Liebe neu über mir auf, und den Tag über bist Du mein Erhalter, mein Beschützer, der Fels meiner Zuversicht.

Du hast mich erschaffen, da ich nicht war, und als ich irre gegangen, und weit von Dir entfernt war, hast Du mich zurückgeführt, daß ich Dir dienete, hast mir geboten, Dich zu lieben.

O Quelle der ewigen Liebe! was soll ich sagen von Dir? Wie könnte ich Deiner, Herr! je vergessen, der Du so huldreich meiner gedachtest, selbst da ich verdorben und verloren war! Ueber alle Hoffnung hast Du Barmherzigkeit gethan an Deinem Knechte, und über alles Verdienst hast Du mir Gnade und Freundlichkeit erwiesen. Was werde ich Dir dafür erwiedern?

Ist es denn etwas Großes, daß ich Dir diene, dem jegliche Creatur dienen muß? Nicht groß soll es mir scheinen, Dir zu dienen, sondern dies vielmehr scheint mir groß und wunderbar, daß Du ein so armes Menschenkind würdigest, Dein Diener zu seyn und mit Deinen geliebten Dienern zu vereinigen.

Siehe Alles ist Dein, was ich habe, und womit ich Dir diene. Dagegen dienest Du viel mehr mir, als ich Dir. Siehe, Himmel und Erde, die Du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, sind bereit und thun täglich, was immer Du befohlen hast. Und das ist noch wenig, denn Engel sogar hast Du zum Dienste des Menschen bestellt. Dies aber übersteigt Alles, daß Du selbst Dich herabließest, dem Menschen zu dienen und Dich selbst ihm zu geben verhießest.

Was soll ich Dir geben für alle Deine tausendfältigen Gaben? O möchte ich Dir dienen alle Tage meines Lebens! O ver-

möchte ich es doch, Dir wenigstens Einen Tag nach Würde zu dienen! Wahrlich Du bist würdig alles Dienstes, aller Ehre und eines ewigen Lobes! Wahrlich mein Herr bist Du, und ich Dein armer Knecht, gehalten, Dir aus allen Kräften zu dienen und Deines Lobes nimmer müde zu werden. Also will ich, also verlange ich, und was zum Vollbringen mir mangelt, das wollest Du huldreich gewähren.

Stehe Du mir bei, Herr, mein Gott! Gieb Du mir die Gnade, daß ich heute wie von Neuem und recht ernstlich anfange, Dir zu dienen; denn was ich bisher gethan habe, ist doch alles nichts. Laß es mich recht lebendig erkennen, welch große Ehre, welch hoher Ruhm es ist, Dir zu dienen und um Deinetwillen alles Uebrige zu verschmähen, damit ich Dein demüthiger und frommer Schüler werde, und mich in meinem ganzen Wandel nach jedem Deiner Winke richte.

Ich übergebe Dir mich und all das Meine, daß Du es besser machest! Du weißt Alles und Jedes, und das Verborgenste im menschlichen Herzen ist Dir offenbar. Du weißt ja, was mich fördert im Guten, und wie viel die Leiden und Widerwärtigkeiten beitragen, den Rost meiner Sünden abzufegen. So mache es denn mit mir nach Deinem heiligen Willen und Wohlgefallen, und verwirf mich nicht wegen meines sündenvollen Lebens, das Niemand besser und genauer kennt, als Du.

Lehre mich, o Herr, wissen, was ich wissen soll; lieben, was ich lieben soll; hochachten, was Dir am meisten gefällt, und verachten, was in Deinen Augen verächtlich ist. Alles, nur keine Sünde. Amen. Thomas von Kempen.

Abends.

Herr! bleibe bei mir, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Herr, öffne mein Herz, und laß mich Deinen Willen erkennen, und Deine Wohlthaten, die allgemeinen sowohl, als die besondern, mit großer Ehrfurcht und ungetheilter Aufmerksamkeit im Andenken bewahren, damit ich Dir würdig dafür danken möge. Aber ich weiß, daß ich selbst nicht für die geringste Dir zu danken vermag, wie ich sollte, und Dich nach Würden zu loben. Ich bin zu geringe aller der Wohlthaten, die Du mir heute und alle Tage meines Lebens erwiesen hast, und wenn ich Deine unendliche Güte betrachte, so vergehet mein Geist vor ihrer Größe. Alles, was ich habe an Leib und Seele, alles Gute ist

Dein Gnadengeschenk und preiset Dich als den guten und milden Geber, von dem wir alles Gute empfangen.

Du so gut, so gnädig, so menschenfreundlich — und mein Herz, ach mein Herz, so blind und hart, da es so viele, so unaussprechlich viele Gaben nicht höher achtet, und durch den täglichen Genuß derselben nur gleichgültiger dafür wird, und anstatt in Liebe für Dich zu glühen, das unreine Feuer der Sinnlichkeit und Sünde nährt.

Ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit; bekennen will ich dir, Herr, meine Schwäche. Oft ist gering die Sache, die mich niederschlägt und traurig macht. Ich nehme mir vor, starkmüthig zu handeln, aber wenn nur eine kleine Versuchung kommt, wird mir Angst dabei. Sehr geringfügig ist zuweilen eine Sache, woraus eine schwere Versuchung entsteht. Und wenn ich mich eine kleine Weile sicher wähne, so finde ich mich, ohne es inne zu werden, nicht selten fast überwältiget von einem leichten Hauche.

So siehe denn, o Herr, meine Niedrigkeit, und Gebrechlichkeit, die Dir in ihrem ganzen Umfange besser, als mir selbst, bekannt ist. Erbarme Dich, und entreiße mich dem Schlamme, damit ich darin nicht hafte, damit ich nicht ganz darin versinke und zu Grunde gehe! Das ist's, was mich oft so niederschlägt und vor Dir zu Schanden macht, daß ich so sehr zum Fallen geneigt bin, und so schwach, den Leidenschaften zu widerstehen, und kommt es auch nicht ganz bis zur Einwilligung, so fällt mir doch schon die Verfolgung derselben lästig und schwer, und gar sehr bin ich es überdrüssig, so täglich im Streite zu leben.

O möchtest Du doch, starker Gott, herabsehen auf Deines Dieners Arbeit und Schmerz, und ihm beistehen in Allem, wozu er sich wendet! Stärke mich mit himmlischer Kraft, daß nicht der alte Mensch, das elende, dem Geiste noch nicht völlig unterworfene Fleisch die Oberherrschaft gewinne, gegen welches man kämpfen muß, so lange man in diesem armseligen Leben athmet.

O Gott der Gnade und Barmherzigkeit, gelobet seyst Du! Denn ob ich gleich aller Deiner Segnungen unwürdig bin, so kann doch Deine unergründliche Liebe und Güte nie aufhören, wohlzuthun, auch den Undankbaren, auch denen, die sich weit von Dir entfernt haben. Bekehre, ach bekehre mich zu Dir, daß ich dankbar, demüthig und andächtig werde, denn mein Heil bist Du, und meine Kraft und Stärke in Ewigkeit. Amen.

Thomas von Kempen.

Dienstag.

Morgens.

Gott Vater, der Du allen Dingen
Ein Anfang und ein Schöpfer bist,
Der Du mit höchstem Lob und Singen
Von Allen Vater wirst gegrüßt:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Der Du von allen Ewigkeiten
Uns zugedacht den eignen Sohn,
Und ihn am Ende vor'ger Zeiten
Uns hast gesandt vom Himmelsthron:
Gott Vater, sey in Ewigkeit,
Gelobet und gebenedeit!

Der Du uns hast in ihm erkoren,
Eh Du der Welt gelegt den Grund,
Und uns zu Kindern neu geboren,
Aufrichtend einen ew'gen Bund:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Du unerschöpfte Lebensquelle,
Von welcher alles Licht stammt her,
Aus welcher ewig klar und helle
Hervorströmt aller Güte Meer:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Der über Bös' und über Gute
Läßt aufgehn seiner Sonne Blick,
Und die gerechte Straf und Ruthe
Langmüthig hält von uns zurück:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Der uns vom Anbeginn der Erden
Das Reich der Himmel hält bereit,
Uns nöthigt, daß wir Gäste werden
Der Hochzeit ew'ger Seligkeit:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Der, dessen Tiefen unergründlich
Und unermeßlich seine Macht,
Der, dessen Anfang unerfindlich
Und unvergleichlich seine Pracht:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Der, dessen hehrer Majestäten
Die Himmel voll sind und die Welt,
Den alle Wesen tief anbeten,
Dem, was nur lebt, zu Füßen fällt:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Du, dem von tausend Engelschören
Das Heilig! Heilig! Heilig! schallt,
Und der des Himmels ew'gen Heeren
Gebeut mit mächtiger Gewalt:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Den aller Heil'gen Chor und Orden
Mit Lob verehrt und stetem Preis,
Der immer angebetet worden
Vom ganzen Christenerdenkreis:
Gott Vater, sey in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit!

Gieb, daß Dein Nam' geheiligt werde,
Dein Reich zu uns komm auf die Welt,
Dein Will gescheh hier auf der Erde,
Wie in des hohen Himmels Zelt;
Gieb unser Brod uns in der Zeit,
Dich aber selbst in Ewigkeit.

Erlaß die Schuld, wie wir erlassen,
Führ uns, Herr, in Versuchung nicht;
Rett uns vom Uebel aller Maßen,
Und bring uns in Dein freies Licht,
Daß Du von uns in Ewigkeit
Gelobt seyst und gebenedeit.

Angelus Silesius.

Abends.

Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe meine Augen zu;
Vater, laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette seyn!

Hab ich Unrecht heut gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruh'n in Deiner Hand.
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen Dir befohlen seyn.

Kranken Herzen sende Ruh,
Nasse Augen schließe zu;
Laß, die noch im Finstern gehn,
Bald das Licht in Jesu sehn!

Diepenbrock.

Mittwoch.

Morgens.

Herr, mein Gott, gieb meinem Herzen, nach Dir zu verlangen, und Dich zu suchen, und Dich findend, Dich zu lieben. Gieb Reue meinem Herzen, Beugung meinem Geist; lösche in mir die Begierde der Sünde, und entzünde das Feuer Deiner Liebe. Vertilge aus mir den Geist der Hoffart, und verleih' mir gnädig den Schatz der Demuth. Wende von mir ab den zornigen Sinn, und Deine Güte verleihe mir den Schild der Geduld. Gieb mir, gütigster Vater, festen Glauben, gründliche Hoffnung und ausdauernde Liebe. Laß von mir weichen alles ungöttliche Wesen, die Eitelkeit des Gemüths und die Unbeständigkeit des Herzens. Vertilge in mir alle Trägheit und Blindheit, Verhärtung und Unfolgsamkeit. Gieb mir Werke der Barmherzigkeit und Wege der Gottseligkeit, Geringschätzung des Irdischen und Durst nach dem Himmlischen!

Siehe, mein Schöpfer, um Vieles habe ich gebeten; nur Weniges habe ich verdient. Mir gebühren nicht die Gaben, um die ich bitte, sondern viele und harte Züchtigungen. Doch mich ermuthiget Deine Barmherzigkeit, die den Sündern sich zuwendet und die Verlornen errettet. Keinen verwirfst Du, Keinen verscheuchest Du, der Dich suchet und Deiner Milde vertrauet. Du hast Geduld mit dem Zaudernden, o Langmüthiger, Du rufst zurück den Harrenden, und ladest ein den Widerspenstigen. Dem Bittenden giebst Du, den Gefallenen richtest Du auf, den Trauernden machst Du fröhlich, und rettest den Untergehenden vom Verderben. Gott meines Heils, nirgends ist Hülfe, es sey denn bei Dir!

Nun, Gott alles Trostes, erfülle mich mit der Freude Deines Heiles. Sey Du meine Stärke, meine Zuflucht und mein Befreier. Lehre mich, mit welcher Rede ich Dich anrufen, gieb mir Worte, mit welchen ich Dir gefallen kann. Eines weiß ich, was Du nicht verschmähest: ein gebeugter Geist und ein demüthiges Herz sind Dir angenehme Opfer. Mit diesen Gaben, mein Gott und Helfer, bereichere mich; mit diesem Schutze waffne mich. Gieb, o Herr, daß ich ausdauernd glaube, und zur Zeit der Anfechtung nicht falle. Umschatte mein Haupt in der Stunde des innern Kampfes, Du, meine Hoffnung in der Noth und mein Heil zur Zeit der Aengstigung!

Siehe, Herr, ich bat um das, dessen ich bedarf, und sprach

zu Dir von dem, was ich fürchtete. Höre mich denn, Allmächtiger, und blicke gnädig auf mich nieder. Erhöre mein Gebet, und erhalte mich heute und allezeit auf dem Wege des ewigen Lebens. Erbarme Dich mein, und erleuchte, stärke und heilige mich durch die Kraft Deines heiligen Geistes. Dich will ich lieben und loben in Ewigkeit Amen. Augustinus † 430.

Abends.

Immer, wenn du des Abends zu Bette gehen willst, lies zuvor drei Bücher, die du überhaupt stets bei dir haben mußt. — Das erste ist ein recht altes, graues und häßliches, mit ganz schwarzer Tinte geschrieben; das zweite ist weiß und schön mit rothen Buchstaben, das dritte prangt mit goldener Schrift. Zuvörderst also lies das alte Buch, das heißt, betrachte dein vergangenes Leben, das, wie bei allen Sterblichen, auch bei dir voll von Sünden und Irrthum ist. Gehe in dich, und öffne das Buch des Gewissens, das bei dem letzten Gerichte Christi vor Gott und aller Welt wird aufgeschlagen werden. Denke daran, wie schlecht du gelebt hast, wie nachlässig du gewesen bist in Worten, Werken, Wünschen, Gedanken; schlage die Augen nieder mit dem Zöllner, und sprich: Gott, sey mir Sünder gnädig! Ich habe gesündigt, o Herr, erbarme Dich meiner! Dann wird der Herr Furcht und Angst vertreiben, und dir Glauben und Hoffnung verleihen. Zugleich wird in dir die Sehnsucht erwachen, ihn zu loben und ihm treu zu seyn bis in den Tod. Nun lege das alte Buch bei Seite, und hole aus dem Gedächtnisse das weiße. Siehe, es ist das unschuldige Leben Christi, dessen Seele rein, dessen herrlicher Leib aber überall von Geißeln zerschlagen und mit köstlichem Blute gezeichnet ist. Das sind die rothen Buchstaben, die seine wahre Liebe gegen uns bezeugen. Schaue sie an in tiefem Mitgefühl, und danke ihm, daß er dir durch seinen Tod die Thür des Himmels aufgeschlossen und die Stätte bereitet hat. Zuletzt hebe deine Augen in die Höhe, und lies das dritte Buch mit goldner Schrift geschrieben, das heißt, betrachte die Herrlichkeit des ewigen Lebens, gegen welches das irdische also verschwindet, wie Kerzenlicht vor dem Glanze der Mittagssonne. Ruysbroek † 1381.

Donnerstag.

Morgens.

Sammle dich, meine Seele, den ewigen Vater und Erhalter der Wesen zu preisen; zerreiß die Bande, mit welchen die mächtigen Reize der Welt dich fesseln! Ungetäuscht von den Blendwerken der Sinnlichkeit, betrachte, erstaune, bete an.

Mit heiliger Ehrfurcht nahe ich mich Dir, Du mein Schöpfer und Herr! in dieser Morgenstunde. Dich erreicht mein Gedanke nicht und meine Seele ermattet, wenn sie Deine Erhabenheit fassen will; doch empfinde ich Dich, ewige Kraft, wie schwach ich auch seyn mag, und erkenne in Dir meinen Ursprung und den Quell meines Daseyns. O wer bin ich, daß ich zu Dir mich erhebe! Wie soll ich Dich nennen, mit welchem heiligen Namen Dich anrufen? Unergründlich ist Dein Wesen, und unaussprechlich der irdischen Lippe Dein Name.

O Du, dessen Geist die Schöpfung erfüllet, dessen Allmacht sich in Wundern offenbaret, dessen Herrlichkeit das Weltall durchstrahlet, Gott! Du bist groß über Erkennen und Verstehen. Dein Wort gebot, und Welten ohne Zahl entzündeten sich auf Deinen Ruf. Dein Wille war Ordnung, Schönheit und Güte; die ganze Schöpfung ward ein Spiegel Deiner Gottheit, die Offenbarung Deiner selbstständigen Herrlichkeit. Herr, ich erkenne Dich in allen Deinen Werken; Deine Spuren bezeichnen Alles, was durch Dich ward. Durch Dich, von Dir, zu Dir sind alle Deine Werke. Unerforschlich in Deinem Wesen bist Du allgegenwärtig; verborgen und doch offenbar, verhüllet und doch empfunden von meiner entzückten Seele.

Quelle der Geister, was bin ich vor Dir! Mein Geist erlieget dem Gedanken Deiner Größe und Herrlichkeit, und die Kraft meines Wesens erstirbt. Ohne Dich bin ich nichts; Du allein belebest mich, und ich verschwinde gleich dem Traume ohne Dich, der Du mich schufst und mich erhälst. Wenn Du es willst, verlöschen die Sonnen, die Du entzündet hast, zerfällt der Weltbau, den Du gründetest, Schöpfer, Erhalter, unendlicher Gott!

Herr, der Du bist und seyn wirst, wer ist Dir gleich? Wer mag erreichen die Höhe Deiner Rathschlüsse und die Tiefe Deiner Wunder? Wer widerstehet Deiner Kraft? Himmel und Erde sind Deinem Willen unterthan, und alle Kräfte machst Du zu Werkzeugen Deiner Güte und Gerechtigkeit. Heiliger, starker

Gott, Himmel und Erde sind voll Deines Geistes. Was lebet und ahmet fühlet Dein segnendes Daseyn. Unzählbare Geister loben Deinen Namen in heiliger Freude, und preisen Deine Herrlichkeit. Mit ihnen beuge ich mich vor Dir, Herr mein Gott, und bete an, denn Du bist heilig und anbetungswürdig in Ewigkeit. Amen. Nach Ekartshausen.

Abends.

Gott ist!

Die ganze Natur, Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Erde und Wasser, Luft und Feuer, und vor allem der Mensch, die Vernunft, das Gewissen, Alles, Alles in mir und außer mir, ruft mir zu: Es ist ein Gott! Gott ist! Gott! Du höchstes, bestes Wesen, Du Quelle alles Guten! ja Du bist, und ohne Dich wäre nichts! Du, die höchste Allmacht, hast alle Dinge erschaffen; Du, die höchste Weisheit, hast alle Dinge geordnet; und was Deine Macht erschaffen, und Deine Weisheit geordnet hat, das erhält und regiert Deine gütige Vorsehung. Du bist, und nur ein Thor kann sprechen: es ist kein Gott! — Gott ist: denn die Welt muß einen Schöpfer, der Mensch einen Vater, unser freier Wille einen Gesetzgeber, die Tugend einen Belohner, das Laster einen Bestrafer, die unterdrückte Wahrheit einen Erretter, die gequälte Unschuld einen Vergelter, Alles, was ist, einen Herrn und König haben. Und der Gott, der ist, und der dieß Alles gemacht hat, ist die Liebe selbst, sagt der heilige Johannes. Gott ist mächtig, ist die Allmacht selbst, also eine mächtige, ja die allmächtige Liebe. Gott ist heilig, ist die Heiligkeit selbst, also eine heilige, ja die heiligste Liebe. Gott ist weise, ist die Weisheit selbst, also eine weise, ja die weiseste Liebe. Gott ist gerecht, ja die Gerechtigkeit selbst, also eine gerechte, ja die gerechteste Liebe. Was wir nicht begreifen können, das können, das sollen wir glauben — Gott — die Liebe. Gott ist die Liebe in sich, und in Allem, was er schaffet, thut, ordnet, fügt. Gott ist ewig, also eine ewige Liebe. Gott ist unwandelbar, also eine unwandelbare Liebe, gestern und heute, und ewig sich gleich. O Wort der Freude: unser Gott, unser Schöpfer die Liebe selbst. Und der Gott, der die Liebe ist, hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. O, wie schön und herrlich muß der Mensch gewesen seyn, wie er aus der Hand Gottes hervorgegangen, seinem Schöpfer in Anbetung und Liebe huldigte! Das Eben-

bild Gottes leuchtete in dem Menschen: Gottes Güte, Weisheit und Macht spiegelte sich in ihm ungleich herrlicher, als die Sonne im Thautropfen. Das Ebenbild Gottes leuchtete in dem Menschen: Gottes Licht strahlte in seinem Verstande, Gottes Licht brannte in seinem Willen, Gottes Ordnung herrschte in seinen Handlungen. Das Ebenbild Gottes leuchtete im Menschen: der Mensch erkannte und liebte und verehrte seinen Gott, redete mit Ihm, wie ein Freund mit seinem Freunde. Der Mensch war Gottes Lust, und Gott des Menschen Freude. Alles im Menschen gehorchte dem Geiste, der von Gott gekommen war, und der Geist gehorchte Gott; der ganze Mensch war lauter Ordnung, Liebe, Unschuld, Zufriedenheit, Seligkeit. Der erste Mensch, bekleidet mit Unschuld und Unsterblichkeit, wandelnd in Licht und Liebe, war also, wie die Schrift sagt, in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen.

O du heilige Liebe, die Du den Menschen nach Deinem Bilde erschaffen hast! preisen und verherrlichen möchte ich Dich, wie der erste Mensch in seiner Unschuld und Würde Dich gepriesen und verherrlicht hat. Sailer.

Freitag.

Morgens.

O unendlich gütiger Gott, erbarme Dich meiner! König der Herrlichkeit, sey mir Sünder gnädig! Verzeihe mir nach Deiner ewigen Güte, daß ich so lange von dem Wege Deiner heiligen Gebote mich abgewandt, Deinen heiligen Willen, der zur Tugend mich anzog, verlassen, dagegen einen bösen und verkehrten Willen befolgt habe, der in zahllose und schändliche Sünden mich fortriß! O der Verblendung meines Herzens, das von Dir, o Gott, von Dir, dem höchsten, unendlichen Gute, dem alles Gute und alles Heil entquillt, auch nur einen Augenblick sich abwenden konnte, um zu irdischen, vergänglichen und eiteln Gütern sich zu neigen, die nichts denn Elend und ewiges Verderben bringen! Wie könnte ich forthin je anders thun, als die unermeßlichen Wohlthaten beherzigen und preisen, die Du, o ewige Güte, mir erwiesen hast? Und wo sollte ich noch irgend Trost und Labung für meine Seele suchen, wenn nicht in Deinem heiligen und bittern Leiden, in Deinen erquickenden und süßen Wunden? — Oder wie wäre es möglich, daß ich je nach einem glorreicheren Ziele strebte, als Deinen heiligen Willen zu voll-

bringen, Dich von ganzer Seele zu lieben, und nach dem geringen Umfang meines Herzens für alle Deine unzähligen Mühen, Arbeiten, Leiden, zumal aber für Deine Alles übertreffende Liebe Dir zu danken, die Du auf uns Sünder verwendet hast?

O mein höchst getreuer Heiland, was hättest Du mehr an mir thun können, als Du gethan hast! Gütigster Jesus, welche Liebe hat Dein mildes Herz überwunden, daß Du so freiwillig für meine Sünden mit dem Tode bezahltest! daß so sehr Dich dürstete, den Kelch Deines bittern Leidens zu trinken! daß Du, ehe noch Deine Feinde Hand an Dich legten, Dir selbst ein so schweres Kreuz auflegtest, und ihnen nicht nur entgegen giengest, sondern Dich selbst früher noch so schrecklicher Todesangst unterwarfst! So glühend flammte die Sehnsucht nach unserer Seligkeit in Dir, daß Du in Dir selbst vollzogest, was Dir möglich war, und Deinen Feinden nur jene Peinen überließest, die Du an Dir selbst nicht vollbringen konntest!

O Herr, mein Gott! sieh ich bin nicht werth, daß ich athme, da ich Dich mit so bittern Schmerzen betrübte; da ich, ohne die mindeste Scheu, einer augenblicklichen, sündlichen Lust wegen Laster begieng, die Du mit Deinem Blute versöhnen mußtest. O wie überaus groß und schwer sind meine Verbrechen, da sie eine solche Genugthuung erfordern, und nur eine so hoch erhabene Person sie zu tilgen vermochte.

Sieh, ich opfere Dir, o himmlischer Vater! meinem Erlöser Jesus Christus in herzlicher Andacht, in großer Danksagung und in Vereinigung mit derjenigen Liebe, in welcher Du nach Deinem väterlichen Herzen ihn zu mir gesandt hast, daß er meine Natur annähme und vom ewigen Tode mich erlösete. Ich opfere Dir seine namenlose Traurigkeit und unergründliche Angst, die Dir allein bekannt ist, und die nur Er erleiden konnte für alle meine Sünden und für die gerechte Strafe, die über mich hätte ergehen sollen; ich opfere Dir seinen blutigen Schweiß statt der Thränen, die ich nicht habe, und die ich wegen der felsigen Härte meines Herzens nicht weinen kann. Endlich opfere ich Dir seine überaus großen und schweren Arbeiten, seine göttlichen Tugenden, sein strenges Leben und was immer Er in der menschlichen Natur gewirkt, so wie nicht minder alle Schmerzen, Marter und Peinen, die Er in seinen Leiden erduldet hat. Blicke, o göttliche Majestät, mit Huld auf dies annehmliche Opfer, das ich zu Deiner Ehre und Glorie für alle Sünden, womit ich je Dich beleidigt, und für alle Tugenden und guten

Werke Dir darbringe, die ich je unterlassen habe! Eben so bringe ich Dir dieses hochheilige Opfer für mich und Alle, für die zu beten Du mir befohlen hast, und für die ich zu beten verpflichtet bin, auf daß Du um Deines göttlichen Sohnes willen ihnen und mir verleihest, was Deine Weisheit uns als nothwendig erkennt, dazu, daß wir Dir in dem Stande und Berufe, wozu Deine barmherzige Vorsehung uns berufen hat, getreu zu dienen vermögen! Amen. Nach Joh. Tauler.

Abends.

Jesu, mein Erlöser, wer kann Dich würdig preisen, Du unaussprechliche Macht und Weisheit des Sohnes? O wie gern möchte ich ganz in Deinem Lobe aufgehen! Aber, weil ich Solches nicht kann, soll ich darum schweigen? Wehe denen, die von Dir schweigen, der Du den Mund der Stummen öffnest und Kinderzungen beredt machst! Wehe denen, die von Dir schweigen; denn bei allem ihrem Geschwätz sind sie stumm, wenn sie dein Lob nicht verkündigen! Unendlich bist Du, o Herr, und unendliche Liebe sind wir Dir schuldig, die Du durch Dein theures Blut erkaufet hast! Denn wenn ein Mensch den andern also liebt, daß er kaum ohne ihn seyn kann, wenn die Braut dem Bräutigam so innig zugethan ist, daß sie nimmer Ruhe hat, wenn ihr Freund nicht bei ihr ist: mit welcher Liebe, mit welcher Inbrunst muß Dich die Dir im Glauben verlobte Seele lieben, ihren wahren Gott und Bräutigam, der Du so Vieles und Großes für uns gethan hast! Und überdieß ist Deine Liebe so süß und so ruhevoll. Auch die Welt hat zwar ihre Lust und Ergötzlichkeit; aber die Seelen, welche sich ihr hingeben, können nicht still seyn; von Argwohn, Unruhe und mannigfachen Befürchtungen werden sie besessen. Bei Dir hingegen ist ein ungestörtes Leben. Wer zu Dir kommt, lieber Herr, der geht ein zur Freude seines Herrn, der kann sprechen: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue. Anselm, Erzbischof von Canterbury † 1109.

Sonnabend.

Morgens.

„Kommet, frohlocken wir vor dem Herrn, jubeln wir Gott unserm Heiland, kommen wir mit Danksagung vor sein Angesicht, bewundern wir seine Herrlichkeit und singen wir sein Lob;

denn der Herr ist ein großer Gott; Er ist der große König über alle himmlischen und irdischen Mächte! Nicht verworfen hat Er sein Volk, der die Gränzen der Erde in seinen Händen hält und die verborgenen Grundvesten des Erdkreises schaut! Sein ist das Meer; Er schuf dasselbe, und seine Hände haben die Erde gegründet! Kommet, beten wir Ihn an; werfen wir vor seinen Füßen uns auf's Angesicht nieder und weinen wir vor dem Herrn! Denn Er ist's, der uns erschaffen hat; Er selbst ist unser Herr und unser Gott; wir aber sind Sein Volk, das Er wie Schäflein seiner Weide nährt! Heute, wenn ihr Seine Stimme hört, verhärtet ja eure Herzen nicht, auf daß Er nicht zürne, wie an jenem Tage, wo das Volk Ihn versuchte in der Wüste. Dort, sprach Er, haben eure Väter mich versucht; dort wollten sie mich prüfen, und sie sahen meine wunderbaren Werke. Vierzig Jahre hindurch war Ich diesem Volke nahe, und Ich sprach: Verirrt sind ihre Herzen; sie erkannten meine Wege nicht, nach welchen Ich in meinem Zorne ihnen schwor, daß sie nicht eingehen würden in meine Ruhe!" Psalm 94.

Ach Herr, unser Gott, dürfen wir uns je verwundern, daß wir nicht eingehen in diese liebliche Ruhe deiner Kinder? Gesündiget haben wir wider alle Deine Gerechtigkeit, und immerdar erhebt sich unsere Sünde wider uns. Der Glaube war nicht unser Licht, noch die Hoffnung unser Trost, noch die Liebe unser Leben! Wir liefen der Eitelkeit und der Lüge nach; unsere Worte waren falsch und boshaft, unsere Werke ohne Richtschnur; gelebt haben wir, als ob diesem Leben kein anderes folgete. Ein Jeglicher liebte nur sich, statt nur um Deinetwillen sich zu lieben. O welche Lauigkeit! Welcher Undank! Welcher Mißbrauch der Geduld Gottes und des Blutes Jesu Christi!

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, der glorreichen Jungfrau Maria, allen Engeln und allen Heiligen Gottes, daß ich oft und viel gesündiget habe durch Gedanken, Worte und Werke; und zwar durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld! Darum bitte ich alle Freunde Gottes im Himmel und auf Erden, für mich zu bitten, um die Verzeihung aller meiner Sünden mir von unserm Gott zu erflehen!

Herr, mein Gott, ich erschaudere vor dem Anblick meiner selbst. Ich verabscheue alle meine Sünden um Deinetwillen, uud weil sie Dir mißfallen. O uralte und ewig neue Schönheit, warum, ach! mußte ich so spät beginnen, Dich zu lieben!

Lieber sterben, als mein noch übriges Leben hindurch Dich wieder beleidigen! Wasche mich in dem Blute des Lammes! Stärke mein Herz gegen alle Versuchungen dieses Tages! Laß in Deiner Gegenwart mich wandeln; laß in der Abhängigkeit von Deinem Geiste mich wirken.

Herr, nachdem wir durch den Anblick unsers Elends beschämt wurden, tröste uns mildreich durch den Anblick Deiner Erbarmungen! Verleihe uns, daß wir heute ernstlich beginnen, uns zu bessern, unser Herz von der Welt zu lösen, vor den falschen Gütern zu fliehen, die wahre Uebel für uns sind, nur in Deiner Wahrheit zu glauben, nur auf Deine Verheißungen zu hoffen, und nur von Deiner Liebe zu leben! Gieb uns, und wir werden Dir geben! Erhalte uns wider unsere Schwäche! O kostbarer Tag, der vielleicht der letzte eines so kurzen und so gebrechlichen Lebens seyn wird! O glückseliger Tag, wenn er dem Tage uns entgegen führt, der kein Ende kennet!

Ihr heiligen Engel, denen Gottes Vorsehung uns anvertraute, führet uns wie bei der Hand auf dem Wege Gottes, damit wir nicht irgend anstoßen und in eine Sünde fallen!

O Gott, gieb Deine Liebe den Lebenden, und Deinen Frieden den Abgeschiedenen! Fenelon.

Abends.

„Kommet nun alle, und lobet den Herrn, die ihr Ihm dienet, und im Hause des Herrn wohnet, und in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes! Erhebet eure Hände bei der Nacht zum Heiligthum und preiset den Herrn, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der aus den Höhen Sions seinen Segen über euch alle verbreitet hat." Psalm 133.

Herr, erhalte unsre Augen offen, daß wir nicht im Tode entschlafen! — Ach, war dieser Tag nicht leer an guten Werken? Er hätte uns eine glückselige Ewigkeit verdienen können, und wir verloren ihn in eiteln Ergötzungen. Vielleicht ist es der letzte eines aller Barmherzigkeit unwürdigen Lebens! Thörichter Mensch, vielleicht kommt Christus diese Nacht plötzlich, deine Seele von dir zu fordern, das Bild des allmächtigen Gottes, das gänzlich durch die Sünden entstellt ist! O Herr, verleihe, daß während unsers Schlafes selbst Deine Liebe über uns wache, und unser Herz vor allen bösen Gedanken und Bildern behüte!

Ach Gott! ich bin, mein Gewissen sagt es mir, jener verlorne Sohn. Im fremden Lande verirrte ich mich; dort ver-

schwendete ich mein Erbe; dort nährte ich mich wie die verächtlichsten und unreinsten Thiere! Ausgehungert und ein Bettler bin ich nun! Doch ich weiß, was ich thun werde. Aufstehen werde ich, und zu meinem Vater gehen! Sprechen werde ich zu ihm: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und wider Dich! — Bist nicht Du jener gute Hirt, der seine Heerde auf den Bergen läßt, einem einzigen Schäflein nachzugehen, das in der Wüste sich verirrte? Hast nicht Du mich gelehrt, daß große Freude im Himmel über einen Sünder ist, der da Buße thut? O so verwirf denn nicht mein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz!

Herr, behüte unsre Seelen, indeß wir wachen, und unsre Leiber während unseres Schlafes, damit wir mit Jesu Christ wachen und im Frieden schlafen. Erbarme Dich unsrer Schwäche! Sende Deine heiligen Engel, die Geister des Lichts, den Geist der Finsterniß fern von uns zu halten, welcher um uns hergeht, gleich einem brüllenden Löwen, der uns zu verschlingen sucht. Verleihe uns, daß wir, stark im Glauben, ihm widerstehen. Gieb Buße den Sündern, Beharrlichkeit den Gerechten, und Frieden den Abgeschiedenen!

Unser abendliches Gebet steige zu Dir, o Herr, empor, und Deine Barmherzigkeit steige zu uns herab, durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Fenelon.

Zweiter Advent-Sonntag.

Morgens.

Ich danke Dir, allmächtiger Vater, daß Du mich in der vergangenen Nacht gnädig behütet hast vor Schaden und Gefahren. Laß mich nun, gütigster Herr, den neuen, Deiner Anbetung gewidmeten Tag so in Deinem Dienste vollbringen, wie es Dir wohlgefällt. Gieb mir Demuth, Weisheit und Geduld. Halt Deine Augen offen über mir vom Aufgange des Lichtes bis zum Untergange, und wende Deine Ohren zu meinen Gebeten. Sende Deine Engel zu meinem Schutze, und richte meine Schritte auf den Weg des Friedens, daß ich ohne Anstoß in Deinen Gesetzen wandeln möge durch unsern Herrn Jesus Christus. Amen.

Flaccus Albinus Alcuin. † 804.

Predigt.

Johannes saß im Gefängnisse. Freimüthig, wie es einem redlichen Lehrer geziemt, hatte er dem Könige Antipas seinen schändlichen Umgang mit der Frau seines Bruders vorgehalten, und der Lohn seiner Wahrheitsliebe und seines Eifers für Gottes Ehre und des Königs Seelenheil war — Gefängniß in der Gränzfeste Machäron. Dem mächtigen Laster mußte die schwache Unschuld als Opfer fallen. Allein, war nun auch Johannes in einer schmählichen Lage, nahm ihm auch der König die Freiheit; so konnte er ihm doch das Köstlichste aller Güter, die Ruhe des Herzens, den Beifall seines Gottes und seines Gewissens nicht rauben; und der Ruf seiner Unschuld und Heiligkeit war zu fest gegründet, als daß der bessere Theil der Menschen ihn ganz hätte verlassen; daß seine Schüler ihn nicht im Gefängnisse hätten besuchen sollen.

Johannes hatte das Tagewerk, das ihm Gott aufgetragen, vollendet. Er hatte die Menschen zur Buße uud Besserung ermahnt, und sie hingewiesen auf den größeren Lehrer, auf Jesum, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt freiwillig auf sich laden, und für das Heil der Menschen in den Tod gehen werde. Seine größte Sorge ging nun dahin, daß seine Schüler, statt seiner, künftig Jesu anhangen möchten, weil, wie er sich selbst ausdrückte, Jesus wachsen, er aber abnehmen müsse. Zu diesem Ende, als er im Gefängnisse die Werke Christi vernommen hatte, sandte er zwei aus seinen Jüngern, Ihn zu fragen: Bist Du derjenige, der kommen soll, bist Du der langersehnte Messias, oder sollen wir auf einen andern warten?

Man würde sehr irren, wenn man hier glauben wollte, Johannes habe es nicht gewußt, daß Jesus der wahre Messias sey. O, er wußte dieß gar wohl; er selbst sagte ja von sich: Der mich mit Wasser zu taufen gesandt hat, sprach zu mir: Auf den du den Geist herabkommen, und auf ihm bleiben sehen wirst, der ist's, der mit dem heiligen Geiste taufet. Dieß habe ich ausgesprochen und bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist. Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabschweben und auf Ihm bleiben. — Johannes hörte ja die Stimme vom Himmel, die Jesum, da er Ihn taufte, als den Sohn Gottes erklärte. Wenn er seine Schüler nun zu Ihm sandte, so wollte er nur, daß auch sie sich von der Messiaswürde Jesu und sei-

ner Gottheit so überzeugten, wie er selbst davon überzeugt war, und daß sie, dadurch bewogen, ihn verlassen und Jesu nachfolgen möchten.

Und was antwortete Jesus auf ihre Frage? Gehet hin, sprach Er, und erzählet dem Johannes, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget; und selig ist, der sich an Mir nicht ärgert. Was soll Ich, wollte Jesus damit sagen, was soll Ich von Mir selbst reden? Meine Thaten mögen dieß thun; diese als Antwort auf eure Frage gelten. Das Geschäft des Messias ist es, die unwissende Menschheit zu belehren, ihr den Weg zur Seligkeit zu zeigen, und seine göttliche Sendung durch Wunder zu beweisen. Ich wirke nun Wunder, und verkündige den Unwissenden die freudige Botschaft vom Reiche Gottes, diesen wahrhaft armen Menschen, indem sie den Weg zur Seligkeit nicht kennen. Wissenschaft des Heils ist des Menschen größtes Gut, Nichtkenntniß derselben die tiefste Armuth. Von dieser befreie ich nun das arme und unwissende, aber demüthige und lernbegierige Volk. Mag nun Johannes daraus selbst urtheilen, ob ich der versprochene Messias bin; nur sage ich noch: glücklich ist der, welcher an meiner Armuth und Niedrigkeit nicht Anstoß nimmt, mich dessen ungeachtet als den wahren, verheißenen Erlöser der Welt anerkennt.

So Jesus. — Wer doch gleich Ihm, wenn er um seine Würde als Mensch und Christ gefragt wird, wer doch gleich Ihm, statt aller Antwort, nur auf seine Thaten hinweisen könnte! Wenn doch einmal die Zeit käme, wo man aus unsern Handlungen ersähe, daß wir Christen seyen, wo wir Christen mehr im Werke, als mit Worten wären. Drängt dieser schöne Wunsch sich nicht in den Herzen unser Aller empor? Aber was seufzen wir denn nach Dingen, deren Besitznahme von uns abhängt? Was wünschen wir erst lange, wenn die Verwirklichung unsrer Wünsche in unsrer Macht steht? Können wir nicht auch Christen in der That seyn, wie wir es dem Namen nach sind? Hindert uns Jemand, unser ganzes Thun und Denken nach Gottes Geboten zu formen? — Nur einmal Hand angelegt an's Werk, nur Gott vor Augen und seine Gebote im Herzen, und es wird uns gelingen das Werk unsrer Besserung, und unsere Handlungen werden ein lieblicher Abdruck der

Lehre und des Beispiels Jesu seyn; unsere Werke werden von unserm Glauben zeugen, aus unsern Früchten wird man uns als Christen erkennen.

Freilich wird diese Umänderung in uns, freilich wird unsre sittliche Veredlung uns Mühe und Ueberwindung kosten, aber getrost, auch der Lohn ist groß; ist auch die Schale bitter, der Kern ist süß. Was thut man nicht, um einen zeitlichen Vortheil zu gewinnen? Was für Sorgen und Mühen! Und was ist am Ende gewonnen? Wie vergänglich ist Alles! Und für dauernde Freuden will man nichts thun? Für Freuden, die wir jetzt noch gar nicht erfassen können? — Ruhe will der Mensch, Frieden mit sich, Seligkeit von Gott. Und wie thöricht sind die Mittel, die er hiezu ergreift. Man sucht in der Ferne, wovon man Ruhe hofft, und bedenket nicht, daß es Irrthum sey, das außerhalb zu suchen, was wir nur in unserm Innern suchen sollten, und was auch nur da zu finden ist. Ruhe des Herzens wird nur erzielt, wenn unser Wille mit dem Willen Gottes übereinstimmt, wenn wir uns selbst verläugnen. Los von uns selbst, macht Eins mit Gott. Und Eins mit uns und Gott, bringt wahre Ruhe und ewiges Heil. Denn nimmermehr wird, wie der heilige Hieronymus sagt, ein Herz voll irdischer Geschäfte zur Süßigkeit der göttlichen Beschaulichkeit gelangen. Absterben muß es der Welt und Gott allein anhangen. Denn der Herr selbst spricht: wenn das Fruchtkorn, in die Erde fallend, nicht erstirbt, bleibt es allein; stirbt es aber, bringt es reichliche Früchte. Und diese Früchte, unsre gottseligen Werke, zeugen dann von unserm heiligen Glauben, und sprechen deutlicher von unserer Würde als Menschen und Christen, als es jemals Worte vermögen.

Ist Jesu Betragen schon dadurch lehrreich, daß Er sich auf seine Werke berief, und diese statt Worten von sich zeugen läßt; so ist es nicht minder sein Verhalten gegen den abwesenden Johannes, seine Lobsprüche, die Er dem festen Charakter und strengen Lebenswandel dieses großen Heiligen ertheilt.

Wie aus dem Ganzen abzunehmen ist, mußten Einige der Anwesenden sich mißbilligend über die strenge Lebensart des Johannes geäußert haben. Jesus nahm ihn nun in Schutz, und vertheidigte seinen Lebenswandel. — Wann aber that er dieses? Als seine Schüler hinweggegangen waren. Nicht in ihrer Gegenwart lobte Er ihn; es hätte ja scheinen mögen, als buhle er um die Gunst dieses Mannes, und das hatte Jesus wahrlich nicht

nöthig. Er that es auch nicht, weil es niedrig ist, einen Menschen in Gegenwart derer zu rühmen, von welchen man weiß, daß sie unsere Worte ihm wieder hinterbringen; niedrig sowohl für den, der lobt, als jenen, der gelobt wird. Als diese hinweggegangen waren, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu reden. Und was redete Er? Gutes nur; Er pries seine große Heiligkeit.

Möchten wir doch auch hierin unserm Heiland nachahmen. Auch wir reden von Abwesenden; reden wir aber auch, wie Jesus, nur Gutes? Ich fürchte das Gegentheil. Denn nie ist unsere Zunge geläufiger, als wenn von den Fehlern unsers Nächsten die Rede ist. Und wie lieblos, mörderisch möcht' ich sagen, ist dieses Betragen. Ist es denn uns lieb, wenn man von unsern Fehlern spricht, oder uns wohl gar neue andichtet, zu einer Zeit, wo wir uns nicht vertheidigen können? Heißt dieß, seinen Nächsten wie sich selbst lieben? Und wenn unser Mitmensch Gebrechen an sich hat, haben wir nicht desgleichen?

Als Johannes, fährt Christus fort, in der Wüste predigte und auf meine Ankunft vorbereitete, seyd ihr haufenweis ihm zugeströmt. Was seyd ihr aber hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Einen unbeständigen Menschen, der heute so, morgen anders ist? Der heute Tugend predigt, und morgen selbst fällt? Nein, das war Johannes nicht! Was er lehrte, that er auch selbst. Er glich keinem Rohre. Das Rohr ist inwendig hohl, hat keinen Kern; in Johannes aber ruhte der Geist Gottes. Er hatte mehr Tugend in sich, als äußerlich sich an ihm darstellte. Gottes Befehle galten ihm alles; darum kannte er keine Menschenfurcht, und erschrak nicht vor den Drohungen der Großen. Sein Gott geweihtes Herz faßte nicht bloß gute Entschließungen; er übte sie auch im Werke aus; er war keine Blüthe, die wohl das Auge erfreut, aber keine Frucht gewährt. Seine Werke entsprachen seinem Worte, und waren offenbare Wirkungen des heiligen Geistes, der ihn belebte.

Oder hatte etwas Anderes eure Neugierde gereizt? Glaubtet ihr an ihm einen Menschen zu sehen in weichlichen Kleidern? Abermals geirrt! Die weichliche Kleider tragen, halten nicht in Wüsten sich auf; sie sind an den Höfen der Könige.

Nicht an den Höfen der Könige allein, lieber Jesus! heut zu Tage in jedem Bürgerhaus, ja in jeder Bauernhütte. Ueberall Menschen, der Hoffart und Weichlichkeit ergeben; Menschen, die

mit dem größten Kostenaufwande kaum ihre Blöße bedecken, oder bedecken nur, um die wilde Gluth, die in ihrem Innern wüthet, auch in Andern anzufachen. Welche Zeiten! Statt in guten Sitten, sucht man seinen Werth in lächerlichem Putz und Flitter; statt denselben *in* sich zu haben, *an* sich zu hängen!

Oder hat die strenge Lebensweise des Johannes, nicht die Begierde, einen Menschen in Glanz und Pracht zu sehen, euch zu ihm in die Wüste gelockt? War eure Neugierde besserer Art? *Seyd ihr hinausgegangen, zu sehen einen Propheten?* Daran thatet ihr recht. Johannes ist mehr als Prophet. Propheten sagten nur meine Ankunft voraus; Johannes sah Mich selbst. Propheten sagten nur: Ich werde kommen; Johannes zeigte mit dem Finger auf Mich, und erklärte Mich als den wahren Messias. *Er ist mehr als ein Prophet;* er ist's, den Malachias angedeutet hat, wenn er sagt: *Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird;* er ist der Bote Gottes, der die Menschen durch seine Bußpredigten auf meine Ankunft vorbereitete.

Bereiten auch wir unsere Herzen auf die Ankunft Jesu vor. Der Tag ist nahe, wo wir das Andenken an seine erste Erscheinung auf Erden feierlich begehen. Bereiten wir unsere Herzen Ihm, damit wir seiner zweiten Ankunft desto leichter und freudiger entgegen sehen können Und worin soll diese Vorbereitung bestehen? In Buße und Besserung. Alle bedürfen wir ihrer. — Zu diesem Ende lassen wir vor Allem die Lehren nicht außer Acht, die uns das heutige Evangelium gegeben. Leben wir so, daß unsere Werke von der Heiligkeit unsers Glaubens zeugen. Lassen wir uns durch verführerische Reden und Beispiele nicht zum Bösen verleiten, sondern seyen wir standhaft den Geboten Gottes ergeben, und denken allezeit, daß diesem Leben ein anderes, der Zeit der Aussaat die Ernte folge, und daß das Beste, was wir in diesem Leben thun können, darin bestehe, daß wir uns auf das künftige wohl vorbereiten. Amen.

Johann Adolf Hubler.

Abends.

Es kommt zu den Irrenden der Weg, zu den Unwissenden die Wahrheit, zu den Blinden das Licht, zu den Todten das Leben. Er selber kommt, der Herr dein Gott, der dich gemacht hat, sein Volk aus der Hand des Todes zu erretten, die Bande der Hölle zu zerreißen und den Eingang zur ewigen Seligkeit zu öffnen. O bedächtest du es recht, welche Herrschaft Ihm

gegeben ist, du würdest die Thore deines Herzens weit aufthun, um den König der Ehren zu empfangen. Doch siehe, nicht bloß als Fremdling will Er bei dir einkehren, Er will zu dir kommen und Wohnung bei dir machen, denn von Ewigkeit her hat Er Dich geliebet. Heil der Seele, die mit Liebessehnsucht Ihn zu sich einladet, den keine andere Creatur würdig aufnehmen mag.

Thomas von Kempen.

Montag.

Morgens.

Dich lobe ich, Herr, den die Engel und seligen Geister anbeten und preisen, und ich vereine meine Stimme mit ihren Lobgesängen. Meine Seele schwebet empor über alles Geschaffene, und das Auge des Glaubens blicket auf Dich, der Alles erschuf. Ich schwinge mich hinauf über das Niedre, und mache Wohnung in der Höhe, daß ich Dich schaue, o Sonne der Gerechtigkeit, Du Licht aller Geister!

O möchte ich Dich loben mit aller Kraft meiner Seele, gnadenvoller Gott; möchte ich würdig danken für alle Erweisungen Deiner Barmherzigkeit! Unerreichbar ist meinen Gebeten Deine Größe und Güte und Dein allmächtiges Walten. Ich begehre Dich zu loben und mit starker Liebe Dich zu umfassen. Mein Gott, mein Leben, meine Stärke, gieb meinem Geiste Erleuchtung und meinem Herzen das Feuer der Andacht, und laß Dir, Vater, wohlgefallen die Rede meines Mundes.

Heilige meine Seele und reinige mich von aller Befleckung, damit das reine Opfer meines Dankes Dir wohlgefalle. Ergreife meine Seele und mache sie zu Deiner Wohnung, auf daß ich Dich erkenne und anbete in Geist und Wahrheit. Laß immerdar Dein Lob in meinem Munde seyn; denn wer ist Dir gleich, o Herr, Du Urquell alles Guten, und wer kann Deinen Namen ausreden? Dir gebühret Ehrfurcht, Dank und Liebe, Dir, unserm Gott, in Ewigkeit. Amen.

Augustinus.

Abends.

Herr Gott, Regierer und Beschützer aller Dinge, der Du das Licht von der Finsterniß geschieden hast, wir bitten Dich inständig, laß uns bei der Finsterniß der kommenden Nacht Deine Rechte bedecken, daß wir allzumal fröhlich die Morgenröthe wieder hervorbrechen sehen. Gieb uns Deinen Frieden, o Herr, vom Himmel, daß wir schlafen in Frieden und mit Christo erwachen mögen, der mit Dir und dem heiligen Geiste regieret in Ewigkeit. Amen.

Alcuin.

Dienstag.

Morgens.

O unerschöpfliche Liebe, die Alles übersteigt, Keines bedarf, und doch Allen reichlich giebt, die Herzen umwandelt, und denen sich umsonst mittheilt, die nach ihr verlangen, die aus Menschen Götter macht, und Erde und Himmel verbindet, ohne die Keiner glücklich und mit der Niemand unglücklich ist, ich weiß nicht, mit welchem Lobe ich Dich preisen soll, und doch kann ich Dein Lob nicht ganz verschweigen. Komm, o göttliche Liebe, in mein Herz, das Du geschaffen hast, erfülle das Gefäß, das Du gemacht, erweitere das Werk, das Du hergestellt, bringe zur Ruhe, was Du unruhig gemacht und verwundet hast, besitze, was Du durch Dein eigenes Blut erkauft, einige Dir ganz, was Du theilweise nach Dir gezogen. Denn Deine Lust ist es ja, o Herr, bei den Menschenkindern zu seyn, und unser Reichthum ist es, Herr Jesus, bei Dir zu seyn. So wolle denn, lieber Herr, heute und immer bei mir seyn, daß ich stets bei Dir seyn könne, und von Dir nimmer geschieden werde in Ewigkeit.

Arnold, Prior in Basel. † 1487.

Abends.

Es ist kein Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, darin sie können selig werden, als der Deinige, Herr Jesu. Zu Dir will ich mich daher hinwenden, glaubend, hoffend, liebend aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüth und aus allen Kräften, weil Du allein hinreichst, Du allein errettest, Du allein gütig und freundlich bist gegen Alle, die Deinen Namen suchen und lieben. Denn Du, mein lieber Herr Jesus Christus, bist der Verlornen Heiland, die Hoffnung der Verbannten, die Kraft der Leidenden, die Hülfe der Unterdrückten, ein süßer Trost geängsteten Herzen, der triumphirenden Streiter Krone und höchste Zier. Du bist der einzige Lohn und die einzige Freude aller Himmelsbürger, Du der reichste Gnadenquell, aus dessen Fülle wir Alle genommen haben. Dir sey mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ehre und Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bonaventura. † 1274.

Mittwoch.

Morgens.

O Vater unser, der Du bist
Im Himmel und auf Erden,
Dein Name, der so liebvoll ist,
Soll stets geheiligt werden!

Dein Reich, von Anbeginn der Welt
Bereitet allen Frommen,
Das laß, wenn dieser Staub zerfällt,
Für uns auch einstens kommen.

So wie auf jeden Wink von Dir
Die Himmelsgeister sehen,
So soll auch unter Menschen hier
Dein Wille stets geschehen;
Das Brod, das unsre Seele nährt,
Um Dir, o Gott, zu leben;
Auch jenes, das der Leib begehrt,
Sey täglich uns gegeben.

Vergieb uns, Vater, jede Schuld,
Die wir vor Dir bereuen;
So wie wir Alle mit Geduld
Den Schuldigern verzeihen!
Ersticke, wenn Versuchung droht,
In uns des Bösen Samen!
Erlös uns jetzt und einst, o Gott,
Von allem Uebel. Amen.

Michael Denis.

Abends.

Wollt ihr den Heiland finden,
So suchet Ihn noch heut;
Eilt, Ihm euch zu verbinden,
Noch ist die Gnadenzeit.
Wollt ihr die Kron' empfangen,
Dringt eifrig hin zum Ziel;
Wer Großes will erlangen,
Der mühet gern sich viel.

Soll Er sich zu euch neigen,
So sucht Ihn in Geduld;
Gelassen seyn und schweigen,
Erwirbt euch seine Huld.
Soll Er sich euch vereinen,
Sucht Ihn in Niedrigkeit;
Die hoch zu stehen meinen,
Verfehlen seiner weit.

Drückt euch das Kreuz hienieden,
Sucht Ihn in eurer Pein;
Leicht sind von Ihm geschieden,
Die mit der Welt sich freun.
Und kommts mit euch zum Sterben,
Sucht Ihn mit gläub'gem Sinn;
Er läßt euch nicht verderben,
Der Tod ist euch Gewinn.

Sucht Ihn im Himmel droben
Im Chor der Seraphim;
Die Ihn hier liebend loben,
Sind dort auch nah bei Ihm.
Sucht Ihn im tiefsten Herzen,
Dieß ist sein Heiligthum:
So preist ihr, frei von Schmerzen,
Auf ewig seinen Ruhm. Angelus Silesius.

Donnerstag.

Morgens.

Herr! Du erforschest mich und kennest mich, Du verstehest alle meine Wege. Du weißt auch, wie ich ein herzliches Verlangen habe, auf Deinen Wegen zu gehen, und also zu wandeln, wie Du es Deinen Kindern befohlen hast. Allein ich muß erfahren, wie mir bald hie, bald dort Verführung drohet, bald im eignen Herzen, durch böses Gelüsten, bald in der Welt, durch ihr böses Beispiel! O darum bitte ich Dich, leite und führe mich nach Deinem Rath. Du hast gesagt, Du wollest mich mit Deinen Augen leiten. Herr! hier bin ich, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Siehe, ich übergebe mich Dir, mein Gott! Ach, führe mich durch die Gefahren dieses Lebens und durch die Verführungen dieser Welt mit einem guten und unverletzten Gewissen in das ewige Leben. Ich ergebe Dir mein Herz und ganzes Leben. Regiere mein Herz, und erfülle es mit heiligen Gedanken. Regiere mein Leben, daß ich weder heute, noch jemals muthwillig wider Dich sündige. Ach laß nicht von mir, und überlaß mich nicht meinem eigenen Willen; wenn ich mich führe, so werde ich verführet. Gieb mir eine heilige Behutsamkeit in allem meinen Thun, und senke Deine heilige Furcht in mein Herz, daß ich mich nach Dir und meines Jesu Vorbild richten möge. Ja, leite mich mit Deinen Augen, und richte mein ganzes Leben nach Deinem Sinn, und wenn Du mich durch den Tod abforderst, so laß mich selig sterben, und das ewige Leben erlangen. Amen. Gerson.

Abends.

Ich will Dein seyn, mein Gott; ich will es mit einem so entschlossenen Willen, daß ich von Deiner Barmherzigkeit hoffe, es bleibe dabei. Könnte ich widerstehen, Dir mich zu übergeben, o unendliche Liebe? Laß mich nichts wollen, als Dich in Zeit und Ewigkeit zu besitzen; sey Du meines Herzens Theil. Unge-

theilt will ich Dir angehören; denn ich lebe nur, wenn ich das Leben der Liebe und Gnade lebe, und ich leide Pein, wenn ich von Dir getrennet bin. O wann wird mich nichts von Dir trennen? wann werde ich Dich vollkommen genießen? Was außer Dir genossen wird, ist Eitelkeit und Schein. Darum herrsche in meiner Seele; richte Dein Reich auf in meinem Herzen, und befiehl darin nach Deinem Wohlgefallen.

Laß mich in Sinn und Wandel meinem Heilande gleichförmig werden. Laß mich ihm nachfolgen, dem es gefallen hat, sein Leben am Kreuz dahinzugeben, und seine Liebe und Treue gegen Deinen Willen zu offenbaren. Laß mich gleich ihm sterben, damit mein Leben in Dir verborgen sey. O wie selig werde ich dann seyn, und wie reich, wenn ich auch von außen arm und elend zu seyn scheine.

O Jesus, der Du aus Liebe zu mir Dich selbst verläugnet hast, hilf meiner Seele auf, und vertreibe aus mir alle falsche Traurigkeit. Verherrliche Deine Kraft in meiner Schwachheit, und nimm von mir alle Verwirrung und Unruhe des Herzens. Zeige mir die Wunder Deiner Gnade, und gieb mir eine göttliche Gesinnung. Feßle mich an Dein Kreuz, und laß mich daran sterben, wie auch die Sinne und die Natur klagen mögen, damit ich, Allem abgestorben, in Dir auferstehe und lebe. Ich lebe, wenn ich Dich liebe aus allen Kräften; darum gieße Deine Liebe aus in mein Herz. Amen. Johann von Louvigni.

Freitag.

Morgens.

Jesus, der Sohn des ewigen Vaters, der Geliebte des Vaters, der Lehrer der Menschen, vom Vater dazu eingeweihet und erfüllt mit dem heiligen Geiste, wie kein Anderer, Dich bete ich an! Die Fülle der Gnade war in Dir: theile mir Dürftigen davon mit.

Auf Dir ruhte der Geist der Weisheit und des Verstandes! Der Du das Wort des Vaters, des Vaters Weisheit bist, sey mein Lehrer, Dich will ich hören. Lehre mich kennen meinen Ursprung, meine Bestimmung, meinen Weg: den Ursprung aus Gott, die Bestimmung für Gott, den Weg zu Gott.

Auf Dir ruhte der Geist der Stärke! Du hast alle Trübsale des Lebens und alle Schmerzen des Todes mit der größten Geduld ausgestanden, um der Wahrheit Zeugniß zu geben,

um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Sey mein Vorbild im Leiden, meine Hilfe im Kampfe, damit ich durch Dich siege.

Auf Dir ruhte der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn! Du warst der gehorsame Sohn des Vaters bis zum Tode des Kreuzes. Lehre mich beugen meinen Willen nach Deinen Geboten.

Gott, der Du mit den Menschen ein neues Bündniß gestiftet und ihnen das Gesetz in ihr Innerstes gegeben, und es ins Herz geschrieben hast: Dein Wille geschehe, und Du sey unser Herr und Gott. Amen. Sailer.

Abends.

Das Ebenbild Gottes ward im Menschen verdunkelt und befleckt: denn der Mensch sündigte. So lange er nur zu seinem Gott aufblickte, nur an dem Willen seines Gottes hing, nur an Gott seine ganze Freude hatte, blieb er heilig und selig. Aber die Schlange kam, und der Mensch fiel. Er wandte sein Auge von Gott ab, und es ward verfinstert; er wandte seinen Willen von dem Willen Gottes ab, und er ward böse und unrein. Der Mensch sündigte, indem er seinen Wohlthäter, seinen König, seinen Freund, seinen Vater, seinen Gott, sein Alles verließ. Das schönste der Geschöpfe bestand nicht in seiner Würde: weinet, ihr Himmel und Erde, weinet, denn ein König fiel!

Und wie der Mensch sündigte, so ward er elend. Wie sich der Geist des Menschen gegen seinen Gott empört hatte: so empört sich jetzt das Fleisch gegen den Geist; es ist lauter Unordnung und Begierlichkeit im Fleische. Auch ist die Drohung, die der Unschuldige nicht geachtet hatte, die Drohung: „Wenn Du sündigest, so wirst Du sterben," nun an dem Sünder in Erfüllung gegangen. Wie sich der Geist von der Quelle des Lebens abgewendet hatte, so war er wie todt: kein göttliches Leben regte sich mehr in ihm. Und auch dem Leibe ward gesagt: „Du bist Staub, und sollst zu Staube werden!" — Armer Mensch! nun ist dir das Paradies verschlossen, der Leib sterblich und aufrührisch, der Geist von Gott getrennt, und träge zum Guten, finster dein Verstand, unrein dein Wille, du ein Knecht der Sünde! Sieh, wie bitter es sey, den Herrn verlassen! Ach, wer Gott verläßt, der verläßt die Freude selbst! Jetzt ist dir der Sold der Sünde ausbezahlt, du bist nun ein Geselle des Thieres, bist ein Verwiesener aus dem Lande der Freude, bist ein Unterthan des Todes, ein Knecht der Hölle!

Und wie der erste Mensch sündigte, und durch die Sünde elend ward: so ist nun die Sünde und der Tod und das Elend das Erbgut seiner Nachkommen geworden. Wir sind Alle sterblich, wir tragen Alle den Zunder der Sünde, die Begierlichkeit in uns; unser Verstand ist finster; unser Wille schwach, unsere Freiheit ein Sklavendienst der Sünde geworden. Wir sind wahre Abkömmlinge unseres Stammvaters, Sünder, wie er, elend wie er. Unser Leib ist, wie ihn Paulus nennt, ein Todesleib, er ist in stetem Aufruhre wider den Geist. Und der Geist will das Gute, und thut aus Schwachheit das Böse. Das Vollbringen des Guten liegt nicht in uns. Die Vernunft, die uns noch gelassen ist, gleicht einem Fünklein unter der Asche verborgen. Wir können zur Noth das Gute vom Bösen unterscheiden, aber das Böse überwältigt uns; unsere Neigungen sind krank und verkehrt, und wir können uns die Gesundheit der Neigungen nicht selbst wieder geben. Wer, wer wird uns erlösen von all' diesem Jammer? Das Gewissen ist unser Gläubiger, das Gesetz verdammt uns; über uns ein Richter, der dem Geiste Strafe droht; unter uns das Grab, das den Leib verschlingen wird; hinter uns eine Vergangenheit, die uns nichts, als unsere Sünden vorhält, und vor uns eine Ewigkeit, die uns mit ihren schrecklichen Gestalten martert. — 'Vater! sieh einer Deiner verlorenen Söhne weinet hier vor Dir und schreit um Gnade: erhöre ihn, erbarme Dich; denn außer Deinem Erbarmen ist kein Heil! Amen.

Sailer.

Sonnabend.

Morgens.

Mein Gott und mein Herr, ich freue mich Dein und Deines herrlichen Wesens; ich freue mich Deiner unendlichen Vollkommenheit und meine Seele frohlocket in Dir. Du bist groß und mächtig, und Deine Weisheit herrscht über Alles; herrlich ist Deine Gerechtigkeit, und Deine Barmherzigkeit und Güte hat kein Ende. O wie groß ist Deine Liebe, die uns den eingebornen Sohn gesandt hat, um uns zu trösten und reich zu machen in unserer Armuth, um uns zum Leben zu wecken und herrlich zu machen. Alle mein Thun müsse Dir danken, o Jesu, und Dein Lob möge immer in meiner Seele lebendig seyn. Du hast mich erquickt durch Deine Gnaden; laß sie alle zu Deiner Ehre gereichen. Heilig und wunderbar

führest Du mich, o Gott, und in der Finsterniß wie im Lichte, in der Züchtigung und in der Freude geschieht Dein Wille an mir. Dir überlasse ich mich mit gänzlicher Unterwerfung und Deinen Händen übergebe ich mich; Dein Wille geschehe mit mir, beides im Wirken und im Leiden. Er geschehe in mir durch Deine Gnade, und werde von mir vollbracht durch Deine Kraft. Wenn ich zu Dir flehe, so soll das Wann und Wie Deinem Wohlgefallen befohlen seyn; nur das begehre ich ohne Maaß, daß Du mich heiligest und zu Deinem Reiche bringest. O daß ich Dich unendlich lieben könnte; daß ich Dich liebte, wie ich sollte; daß ich nicht so oft Deiner Liebe vergäße und Dir nachlässig diente! Wie oft habe ich wider Dich gesündigt, wie oft bin ich Dir mißfällig gewesen! Du aber hast mich mit Langmuth getragen, und mich bewahret vor gänzlichem Verderben. Ich danke Dir, o Gott, für Deine Gnade, und bitte Dich, laß mich bleiben unter den Seelen, die Dich lieben, und Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. O wie viel sind ihrer, die sich Deiner freuen; laß mich unter ihnen nur den Geringsten seyn, nur entziehe mir Deine Liebe nicht. Soll ich leiden und Schmach und Trübsal dulden, so mache mich nur Deines verborgenen Trostes theilhaftig, und führe Alles zur Ehre Deines Namens aus. All' mein Verlangen geht unter in Deinem wunderbaren und anbetungswürdigen Willen. Ich gebe mich ganz preis Deiner heiligen Liebe. Amen. Nach Philipp Neri.

Abends.

Gott meines Lebens, wie schlecht benutzt, wie fruchtlos dahin geschwunden ist die Zeit, welche Du mir gabest, Deinen Willen zu thun! Wie lange Jahre, wie viele Tage und Stunden sind mir verloren gegangen, in denen ich ohne Gewinn vor Dir gelebt habe! Wie werde ich vor Deinem Gericht bestehen? Wie werde ich meine Augen erheben können zu Deinem Antlitz bei jener großen Prüfung, wo Du mir in's Gedächtniß zurückrufest alle meine Sünden und Stunden? Gnädigster Vater, erbarme Dich, und vergiß meine verlorne, ach leider so lange Zeit! Und nun entbrennet, alle meine Wünsche, und lenket euch zu Jesu hin, laufet, denn ihr habt lange genug gezögert; eilet, wohin ihr gehet; suchet, den ihr suchet. Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten. Er ist aufgefahren gen Himmel, er ist nicht hier. Er ist nicht, wo er sein edles Haupt nicht betten konnte. Er ist nicht, wo er wan-

delte, von Noth und Verachtung umringt. Er ist nicht, wo er stand, um von Pilatus gerichtet zu werden. Er ist nicht, wo er verhöhnt und gegeißelt ward, wo er verwundet mitten unter Verbrechern hing. Er ist nicht, wo er vom Steine verschlossen und von der Wache verwahrt lag. Aber wo ist er denn? Hoch über die Himmel, über alle Herrlichkeit der Engel ist er mächtig emporgestiegen zur Rechten des Vaters. In ihm vereinigen sich nun die Ströme der Sehnsucht aller Heiligen, über ihn frohlockt und jauchzt, ihn verherrlicht das ganze Reich des Himmels. So schwinge dich auch du, meine Seele, wiederum empor, so viel du es vermagst, und geselle dich zu den Tausenden von Heiligen, die sich in Jesu freuen. Dahin eile auf Flügeln des Glaubens und der Hoffnung, dort weile, in der Gluth der Liebe, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Abt Eckbert.

Dritter Advent-Sonntag.

Morgens.

Zu innigem Danke bin ich Dir verpflichtet, mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, Licht meines Herzens, Trost meines Geistes und Arznei meiner Seele! Wie sehr erhobest Du mich, Dein Geschöpf, in den Augen Deiner Majestät! Denn Du selbst schufest und gestaltetest mich zu Deinem Ebenbilde; durch ein unschätzbares Lösegeld erkauftest Du mich für Dich; und in großen Drangsalen und Schmerzen erlöstest Du mich, und schontest mit so großer Barmherzigkeit meiner, der ich, nach der Eitelkeit meines Sinnes, und ohne alle Reue auf den Wegen der Sünde wandelte! Mit vielen Wohlthaten und Anregungen der herzlichsten Liebe warst Du bemüht, mich an Dich zu locken! Wie unzählige Male reichtest Du aus bloßer Erbarmung die Hand Deiner göttlichen Gnade und Hülfe mir, dem bösen Knechte, der ich, ach! beständig den Rücken Dir wandte, den innerlich süßen Lockungen und Einflüsterungen Deines guten Geistes widerstrebte, Deinem heiligsten Willen trotzte, und meinem bösen und verkehrten Willen nachgieng. Wie undankbar, o ewig gütiger Gott! erzeigte ich mich bis auf diese Stunde den überreichen Gaben Deiner Gnade!

Doch sieh, o barmherziger Gott, ich bekenne Dir meine vielen und großen Missethaten! Herr, eröffne meine Augen, und mein Mund wird Dein Lob verkündigen! Denn zu Dir erhebe

ich mein Gemüth! O Du unsichtbarer Spender der Heiligung, reinige meinen Geist und bereite mein Herz, Dich zu loben und Dir zu danken! Erleuchte meinen Verstand, sammle und vereinige die zerstreuten Gedanken meines Herzens! Entzünde eine heilige Sehnsucht nach Dir in meinem Innern! Erleuchte meinen Verstand und reinige die Neigungen meines Herzens! Richte die gesunkenen Kräfte meines Gemüthes abermals auf, und beströme meine vertrocknete und lechzende Seele mit dem belebenden Thau Deiner himmlischen Gnade; darum bitte ich Dich am heutigen Tage, damit ich die ganze Woche hindurch, von Dir erleuchtet und gestärkt, durch meine Gesinnungen und Handlungen Dich loben und preisen könne. Amen. Nach Tauler.

Predigt.

„Bereitet den Weg des Herrn!" Joh. I, 23.

Unsere Vorbereitung auf das heilige Christfest wird auf alle Weise durch passende Uebungen unterstützet, zu welchen eben heute Anleitung gegeben ist, die alle Gutdenkenden gern befolgen. Wir sollen zurückblicken auf das zu Ende gehende Jahr, und in Betrachtung der empfangenen Wohlthaten uns zur Freude an Gott, zur Dankbarkeit stimmen. Darum wird uns zugerufen: Freuet euch im Herrn! Aber wir sollen auch unsern Unwerth vor Gottes Angesicht fühlen, und demüthig bekennen, daß wir Gottes Güte vielfältig mißbraucht haben; daß wir durch unsere Sünden strafbar geworden sind — zu derselben Zeit, als der Allgütige mit Gaben unsere Liebe zu gewinnen suchte. Darum werden uns die Fasttage angekündigt, welche wir zur aufrichtigen Buße nach dem Beispiele unserer Voreltern zu benutzen verpflichtet sind.

Die Stimme Johannes: Bereitet den Weg des Herrn — hat keinen andern Sinn, als eben diesen: Leget ab alles sündhafte Wesen! Entschließet euch zur Selbstprüfung, um eure Fehler kennen zu lernen! Wendet neue Mühe an, euch der Trägheit im Guten zu entledigen! Demüthiget euch vor dem Herrn wegen so häufiger Verletzungen der christlichen Berufstreue! Reiniget eure Herzen von allen sündhaften Begierden, damit die Festfreude in denselben Eingang finde, und mit der Festfreude der Heiland selbst darin seine Wohnung nehme! Diese sittliche Arbeit und Anstrengung zielt auf das

Wegschaffen der Sünde. Gehaßt und verabscheuet muß sie werden diese Feindin unsers Heils. Suchen wir die Beweggründe, die vermögend sind, den Haß und Abscheu gegen die Sünde theils hervorzubringen, theils zu vergrößern und zu beleben. Damit mein Vortrag hierbei die engen Schranken der Zeit nicht überschreite, und dem heutigen Sonntage vorzüglich angemessen sey, so bleibe ich bei dieser Betrachtung stehen: Die Sünde macht uns untüchtig zur Freude an Gott. Das will ich beweisen, dadurch will ich neuen Widerwillen gegen jede Sünde erregen; dadurch dem frommen Eifer derjenigen, denen es mit der Vorbereitung Ernst ist, neue Nahrung geben.

In der Sünde sucht der Mensch vergebens wahre Freude; sie ist eine Lügnerin, da sie Freude verspricht; wer ihr glaubt, wird es bereuen müssen. Was den Menschen herabwürdigt, was seiner Bestimmung widerspricht, was ihn von Gott abwendig macht — wie sollte ihm das wahre Freude bringen? Wie sollte die Abweichung von Gottes Willen ein wahres Wohlbefinden zur Folge haben? Was hat Eva erfahren, als sie sich vom Geist der Lüge zum Ungehorsam verführen ließ? Wie bald erkannte sie die entsetzliche Täuschung! Wie schmerzlich war ihr das Gefühl: „Ich habe Gottes Gnade verloren — ich bin zu einem undankbaren, widerspenstigen Kinde geworden!" Wie klar liegt es in der Geschichte der ersten Sünde vor Augen: Es ist unmöglich, daß die Sünde dem Menschen wahre Freude gewähre. Sie macht den Menschen untüchtig zu der Freude, in welcher uns der reinste Genuß für Zeit und Ewigkeit zubereitet ist — zur Freude an Gott. Sündiget der Mensch, so wendet er seine Gedanken von Gott ab; er lenkt seine Aufmerksamkeit von Gottes Gesetz, von Gottes Wohlthaten, von Gottes Gericht; die Nähe des Allwissenden ist ihm zuwider; der Allerheiligste wird ihm zu einem lästigen Gesetzgeber; wie sollte er in dieser Gemüthsverfassung an Gott Wohlgefallen haben! Sündiget der Mensch, so thut er Verzicht auf das Vorgefühl des Himmels, womit die Unterwürfigkeit gegen Gott im guten Gewissen belohnt wird. Er sucht die Befriedigung seines Eigenwillens. Der Eigenwille Luzifers war's, der die Hölle angezündet hat. In der Nachahmung des Gott widerstrebenden Wesens, wodurch Luzifer so tief gefallen ist, sollte noch Freude an Gott möglich seyn? Nim-

mermehr. Sündigt der Mensch, so verliert er mit der Freude an Gottes Gesetz auch die Freude an Gottes Gaben, und sein Herz wird kalt und gleichgültig gegen die unerschöpfliche Freigebigkeit des Allgütigen. Der Sünder sieht in den Gaben Gottes nichts, als die Dienstbarkeit zur Befriedigung seiner Lüste; sie müssen ihm das werden, was sie nach Gottes Ordnung nie seyn sollten. Denn er erhebt sich nicht zur höhern Beurtheilung der Geschöpfe Gottes; thut keinen Blick auf den Schöpfer; fühlt keine Regung des Dankes gegen des Schöpfers Güte; sinnet nicht, des Allweisen hohe Absichten zu erkennen und zu erfüllen. Wie sollte das Gefühl frommer Freude in seinem Herzen Raum finden? Ein Kind, das sein schönes Kleid, womit es von einer Wohlthäterin beschenkt worden, befleckt, verdorben, zerrissen hat, kann sich derselben nicht mit frohem Muthe, nicht mit heiterem Sinne zur Danksagung darstellen; ein muthwilliger Knabe, der in des Vaters Garten kostbare Pflanzen abgeknickt und zerstört hat, kann der den Anblick des Vaters freudig erwarten? Muß er nicht, wenn er von seiner Unbesonnenheit zu sich gekommen ist, in Furcht gerathen? „Wie wird mir seyn, wenn mich der Vater zur Rede stellt, und spricht: Was hast du gethan?" In diesen Kindern ist uns vorgebildet der Mensch, den sein Gewissen über den Mißbrauch der Gaben Gottes straft. Sehet, ob ihr ihn tüchtig findet zur Freude an Gott! Heute geschah die Aufforderung zur gemeinschaftlichen feierlichen Danksagung für die im Jahre empfangenen Wohlthaten. Was dünket euch, ist die Freude über Gottes Güte eine allgemeine Freude? O wäre sie es, wie der Genuß der Gaben allgemein gewesen ist! Aber gewiß ist sie nur der Antheil derjenigen, die im Guten Fortschritte gemacht, und derjenigen, welche die im Jahre begangenen Sünden mit aufrichtiger Buße tilgten. So viele Unbußfertige in den Gotteshäusern aus- und eingehen, so viele sind untüchtig zu dieser Freude.

Wie die Sünde die Freude an Gottes Wohlthaten tödtet, so ist sie auch ein Hinderniß der heilsamen Betrachtung der göttlichen Geheimnisse, aus welchen fromme Seelen unaussprechliches Vergnügen schöpfen. Schön ist der Himmel mit dem weit ausgedehnten Sternenheere; wer ein helles Auge und ein reines Herz hat, der sieht ihn mit Lust und frohlocket; für Maulwurfsaugen und für Menschen, die sich im Unflath der Wollust unter die Thiere verlieren, sind diese Schönheiten nicht da. So öffnet der Glaube ein Himmelszelt, wo noch erhabenere Schön-

heiten für reine Augen und reine Herzen strahlen; ich meine die Geheimnisse der göttlichen Erbarmung, der unendlichen Weisheit, der ewigen Heiligkeit. O welche Freuden sind da den Menschen bereitet, die eines guten Willens sind, den Menschen, die in der Unschuld, Demuth und Wahrheitsliebe gutgearteten Kindern gleichen, den Menschen, die es werth sind, wie die Hirten von Bethlehem und die Weisen aus dem Morgenlande, göttliche Offenbarungen zu erhalten! Freuden des Himmels, wo die Sterblichen mit den Engeln zu Gaste essen.

Solchen Genusses machen die Sünden unfähig. Hochmüthige Priester und Schriftgelehrte, wollüstige Sadduzäer, heuchlerische Pharisäer, Weichlinge, wie Herodes und seine Hofleute, werden nicht nach Bethlehem zu reisen aufgefordert; sie sind untüchtig zur Theilnahme an der Fröhlichkeit über des Erlösers Geburt; sie sind unfähig zur Erkenntniß der großen Wahrheiten, die in klein scheinende Begebenheiten eingehüllt worden sind. Also die Sünde macht untüchtig zur Freude an Gott, weil sie die Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten in den Geheimnissen unsrer heiligen Religion nicht aufkommen läßt. Wie häßlich muß die Sünde seyn, da sie es uns unmöglich macht, an den Vollkommenheiten des höchsten Gutes Vergnügen zu finden! wie häßlich, da sie den Menschen in einen Zustand versetzt, worin ihm der Gedanke an Gottes Macht, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit — ein beschwerlicher, peinlicher Gedanke wird! wie häßlich, da sie den Menschen dahin bringt, zu wünschen, es möge nicht wahr seyn, daß Gott — Gott ist.

Oder schildere ich die Sünde zu häßlich? Beobachtet die Menschen in ihren Verirrungen! Dem Hartherzigen ist es zuwider, daß Gott in seiner Freigebigkeit von uns nachgeahmt werden will; dem Unkeuschen, daß Gott die verborgenste unreine Lust zu züchtigen droht; dem Ungerechten, daß wir nach Gottes Vorbild Jedem das Seinige geben und lassen sollen; dem Hochmüthigen, daß Gott auf die Demüthigen mit Wohlgefallen herabsieht, und sie mit Gnade beglücket. Beobachtet diese und andere ihres Gleichen, ob ihr an ihnen Ausdrücke der Freude bemerket, wenn sie von Gott reden hören; ob es ihnen Vergnügen macht, selbst ein Wort von dem Allerhöchsten auszusprechen. Die Bedauerungswürdigen! Sie sind unfähig zur Freude an Gott. Was die edelste aller Freuden von ihrem Herzen abweiset, das ist die Sünde.

Wenn es sich nun mit der Häßlichkeit der Sünde also ver-

hält, kann euch noch schwer fallen, ihr zu entsagen? O wenn ihr die Erfahrungen des verflossenen Jahres zu Hülfe nehmen wolltet, um den Abscheu gegen jede Sünde in euch zu bestärken! Hat die eben erwogene Wahrheit, daß die Sünde keine wahre Freude gewährt, nicht zahlreiche Bestätigungen im Laufe des Jahres erhalten! Sollten sie an euch verloren gehen? So manche Aufforderungen, einige Zeit den ernsten Selbstprüfungen zu widmen, die der Besserung den Weg bahnen, waren vergeblich; soll auch der Advent unbenützt bleiben? Die Frage: „Wer bist du?" Wollt ihr sie nicht in stillen Ueberzeugungen vor Gottes Angesicht beantworten? Wollt ihr nicht in euer Inneres einkehren, und zur Reinigung eurer Herzen ernsthafte Maßregeln ergreifen? Nach und nach habt ihr euch der Beichtanstalt entzogen; es war euch lästig, den Priester im geheimen Bußgerichte fragen zu hören: Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? Und nun ist allmählig jede Selbstprüfung euch eine fremde Uebung, und ihr überlasset euch dem Wahne, als sey keine Besserung vonnöthen...

Abgelegt diesen Wahn; ohne Buße und Besserung steht ihr in Gefahr des ewigen Untergangs! Abgelegt die Trägheit, welche die Beschwerden der Besserung für unübersteigliche Berge ansieht! Abgelegt den Hochmuth, der euch hindert, eure Gebrechen einzugestehen, und bei dem Heiland Hülfe zu suchen! Abgelegt die Werke der Finsterniß, die bösen Gewohnheiten, die euer Leben beflecken, und euch zur Freude an Gott untüchtig machen. Werdet neue Menschen, Christen, die ihren Beruf in Ehren halten, mit einem Worte, den Weg des Herrn bahnen, der da zum Himmel führt. Amen. Karl Klein.

Abends.

Bereit', o Herr, der Christen Chor
Dir selber auf Dein Kommen vor.
Nimm Sünd' und Irrthum von uns hin,
Und schenk' uns stillen, reinen Sinn,
Daß unsre Herzen aufwärts streben,
Und wir nach Deinem Willen leben.
Gieb Deinen Geist, und mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Du kamst einst prachtlos, kamst so klein
In diese unsre Welt herein.
In Windeln lagst Du, Herr der Welt,
Vor dem der Seraph niederfällt.

Lehr' uns den Prunk der Welt verachten,
Und Dir nur zu gefallen trachten.
Mach' Du uns weise, mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Du hast den stillen Knecht des Herrn,
Du hast die edle Einfalt gern,
Du ward'st zuerst der frommen Schaar
Einfält'ger Hirten offenbar!
Gieb Einfalt uns und frommen Glauben,
Und was Du giebst, soll nichts uns rauben.
Mach' uns einfältig, mach' uns fromm!
O komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Da öffnete der Himmel sich,
Da sangen Engel feierlich;
Da wandelte der Erde Nacht
Sich in des Himmels Licht und Pracht!
Verleih' uns Augen voller Klarheit
Für Dich und alle Deine Wahrheit!
Laß uns Dein Licht, und mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Da leitete zu Dir Dein Stern
Drei Weise her aus weiter Fern',
Die brachten Dir, wie am Altar,
Das Beste, was sie hatten, dar!
Hilf uns, o Herr, daß wir mit Freuden
Zum Opfer Dir uns ganz bereiten:
Nimm unser Herz, dann sind wir fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Sailer.

Montag.

Morgens.

Zu Dir erhebt sich meine Seele, Herr des Himmels und der Erde, und meine ersten Gedanken, meine ersten Gefühle seyen Dir geweiht! Du bist es ja, der mich diese Nacht mit seiner väterlichen Hand erhalten und beschützt hat; Deine Güte ist es, die mich diesen neuen Tag erleben ließ. Darum Dank, Lob und Preis Dir, liebreichster Vater, dessen Güte sich alle Tage für mich erneuert; Deine Liebe und Barmherzigkeit nehmen kein Ende.

Du hast mir mit diesem Tage das Leben auf's neue geschenkt, damit ich lebendiger Zeuge Deiner Allmacht und Weisheit, Deiner Güte und Liebe sey und Dich verherrliche! Dieß verkündet mir die ganze Natur um mich, dieß sagt mir der Lauf meines Lebens. Laß mich den Gedanken recht tief einprägen: daß Du der gütigste Vater aller Deiner Kinder bist, daß Du das Schicksal aller Welten und auch des kleinsten Deiner Geschöpfe ordnest

und regierst! Darum kann ich auch Leib und Leben und was ich bin und habe, getrost in Deine Hände geben — es ist ja Dein Eigenthum, und ich bin unwerth all der Gnade und Barmherzigkeit, die Du an mir schon thatest.

Gedenke darum nicht, o Herr! meiner Sünden und Fehler, die unzählbar sind, und die ich seit den Tagen meiner Kindheit begangen, sondern gedenke Deiner großen Barmherzigkeit und Liebe, die Du uns in Deinem Sohne, Jesus Christus, geschenket hast. Er ist ja mein Heiland und Erlöser. Er hat für die Sünden der ganzen Welt und auch für meine das einzige wohlgefällige Opfer Dir dargebracht! Darum blicke ich jetzt auf dieß große Vorbild, und opfere mich mit ihm Dir. Dir, o Herr, seyen alle Gedanken und Wünsche, alle Worte und Werke dieses Tages geweiht! Im Hinblick auf den Heiland will ich diesen Tag zubringen, denken wie Er dachte, sprechen wie Er sprach, handeln wie Er handelte, leiden wie Er litt!

Heiliges Versprechen! Bin ich im Stande es zu halten und ein so himmlisches Leben zu führen? Wohl nicht aus eigner Kraft, denn wie oft bin ich schon zu Schanden geworden, aber wenn Du hilfst, o Herr, dann bin ich stark; wenn Du mich erleuchtest, bin ich weise; wenn Du mich ermuthigst, dann vermag ich Alles. Gieb mir, o Gott, Deine Gnade an diesem Tage, daß ich nach Deinen Geboten wandle und in Deiner Furcht lebe. Laß mich recht viel des Guten thun, und keine Gelegenheit hiezu versäumen. Beschütze mich und die Meinen vor allen Gefahren des Leibes und der Seele. Ich bitte jetzt für mich und alle Menschen, für Deine heilige Kirche, für Dein Reich auf Erden, mit den Worten, die Du, o Heiland, uns lehrtest: Vater unser! 2c.

Dr. Georg Karl Reindl.

Abends.

Am stillen Abende komme ich wieder zu Dir, o gütigster Vater im Himmel, und danke Dir für alles Gute, das ich aus Deiner Hand empfing. Du hast mich heute an Leib und Seele erhalten, und mir an beiden so viele Güter zukommen lassen! Darum Dank Dir für Alles, Dank für das irdische Brot, das Du mir gegeben, aber noch mehr Dank für das geistige, das Du mir reichtest; für alle Gnaden, die mich zu Dir leiten sollten! Wie aber habe ich sie benutzt, wie habe ich meine Pflicht, Dir, o Gott, zu dienen, denn erfüllt? Laß mich dieses vor Deinem Angesicht fragen, und mein Herz vor Deinem Auge ernstlich prüfen.

Hab' ich diesen Tag in der Furcht des Herrn schon angefangen, mit innigem Gebet und wahrem sehnlichen Verlangen, als Kind Gottes mich der Tugend ganz zu weihen? Hing nicht von meinem Gebet mein ganzes Tagewerk und meiner Seele Stimmung ab? Hab' ich auch im Drange der Geschäfte und in des Lebens schwerem Kampfe zu Dir emporgeblickt? Wie hab' ich diesen Tag mein eignes Herz regiert, hab' ich mir durch einen Blick auf Dich, mein Heiland und mein Gott, Lust und Kraft zum Guten oft geholt, und unterlag ich nicht, von der Macht der Welt und eitler Lust besiegt?

Wie hab' ich den Beruf, den Gott mir angewiesen, heute erfüllt? Habe ich mit Eifer und mit Muth allen seinen Forderungen genüget, und mit Liebe und Geduld auch seine Last getragen? Habe ich nicht Menschen, sondern Dir, o Gott, zu Liebe gehandelt und gesprochen?

Habe ich die Meinen Alle, die Du mir, bester Vater, anvertraut, mit wahrer Liebe umfaßt, und sie durch Beispiel und durch Unterricht zu Dir auch hingeführt? Liebte ich in Andern stets Dein göttliches Ebenbild, und war zum Mitleid und Erbarmen ich nicht zu träge und zu hart? Versäumte ich keine Gelegenheit zum Guten? War mir der Fehler leid, den ich begangen?

O Gott, der Du Alles weißt und durchschauest, wie muß ich vor Dir beschämt und reuevoll gestehen: ich habe wieder so mannigfach gefehlt und gesündigt! Wie schwach und verkehrt ist noch mein armes Herz! — Aber erbarme Dich meiner, o Herr! und verzeih mir meine Schuld, wie auch ich vergebe allen meinen Schuldigern; verzeihe mir um Deines Sohnes willen, der für mich gestorben ist. Ich eile in Deine Arme, und übergebe mich Dir mit Leib und Seele, und weihe sie Dir, wenn Du mir das Leben noch ferner schenkest, auf's neue. Nimm nun mich und all die Meinen, nah und ferne, nimm alle Deine Kinder in Deinen väterlichen Schutz, behüte und bewahre uns vor aller Gefahr, Deine Engel umgeben uns, Du starker dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen. Dr. Georg Karl Reindl.

Dienstag.

Morgens.

Bete jeden Morgen aus innerstem Herzensgrunde Gott den Herrn an, und danke Ihm, daß Er in der verflossenen Nacht dich erhalten hat; bedenke, daß der heutige Tag von Gott dir verliehen ward, daß du an demselben den künftigen Tag der Ewig-

keit gewinnst, und fasse einen festen Entschluß, den ganzen Tag zu diesem Zwecke zu verwenden. Hefte sodann Deinen Blick auf die Geschäfte, den Umgang und die Gelegenheiten, die an diesem Tage dir begegnen können, Gott zu dienen, und bereite dich auf die Versuchungen vor, in welche du gerathen könntest aus Zorn, Eitelkeit oder sonst einer unordentlichen Neigung ihn zu beleidigen. Dann bereite mit einem heiligen Entschlusse dich vor, die Mittel, welche dir zu Gebote stehen, auf den Dienst Gottes und deinen Fortgang im geistigen Leben anzuwenden, und fasse dagegen den festen Vorsatz, Alles zu vermeiden, zu bekämpfen, und zu überwinden, was immer gegen dein Heil und die Ehre Gottes dir begegnen könnte. Hierauf demüthige dich vor Gott, daß du aus dir selbst nichts von Allem zu thun vermögest, was du reiflich überlegt und beschlossen hast — sowohl das Böse zu meiden als das Gute zu thun. Und gleich als hieltest du dein Herz in der Hand, opfere es mit allen guten Vorsätzen der göttlichen Majestät und bitte sie inbrünstig, dasselbe unter ihren Schutz zu nehmen und es zu stärken zu ihrem Dienste! Rufe dann endlich die hochgebenedeite Jungfrau, deinen Schutzengel und die Heiligen um ihren Beistand an. Doch sollen alle diese Uebungen kurz und mit lebendigem Gefühle — in Gottes Gegenwart vollbracht werden. Franz von Sales.

Abends.

Gott hat dich nicht auf diese Welt gesetzt, als hätte Er deiner bedurft, da du Ihm ganz und gar unnöthig bist, sondern nur um seine Güte gegen dich zu zeigen, und seine Gnade und seine Herrlichkeit dir mitzutheilen. Er gab dir den Verstand, um Ihn zu erkennen, das Gedächtniß, um dich an Ihn zu erinnern, den Willen, um Ihn zu lieben, die Einbildungskraft, um dir seine Wohlthaten vorzustellen, die Augen, um zu sehen die Wunder seiner Werke, die Zunge, um ihn zu loben, und so alle andern Fähigkeiten. Da du also in dieser Absicht geschaffen bist, so sind alle deine Handlungen, welche diesem Ziel entgegen sind, verwerflich und böse, und jene, die nicht zu dessen Erreichung beitragen, eitel und überflüssig. Betrachte daher das Elend der Welt, die nicht an dieses denkt, sondern dahin lebt, als wäre sie nur geschaffen, um Häuser zu bauen, Bäume zu pflanzen, Schätze zu sammeln, und an tausend Belustigungen zu denken. Betrübe dich, meine Seele, wenn du an dein

Elend denkest, welches einst so groß war, daß du wenig oder gar nicht an dieses dachtest.

Ach, woran dachte ich, o mein Gott! als ich nicht an Dich dachte? Was liebte ich, als ich Dich nicht liebte? Ja, mein Gott und Heiland, Du sollst von nun an der einzige Gegenstand meiner Gedanken seyn; nie will ich meinen Sinn auf Gegenstände richten, die Dir mißfallen! Mein Gedächtniß soll täglich die Größe Deiner Güte bedenken, die so gnädig gegen mich verfuhr. Franz von Sales.

Mittwoch.

Morgens.

Wenn Gott den Sterblichen Nichts ohne Arbeit gegeben hat, wie der Dichter sagt, wenn nach des Apostels Worten Niemand die Krone empfängt, er kämpfe denn recht, so mußt du dich auch mühen, wenn du schon hier die Herrlichkeit Gottes erblicken willst. Wie lange wirst du dich doch mit der Armuth in diesem Thränenthale, mit dem Koth und Schmutz der Erde begnügen? Mache dich eilig auf, lauf wie ein Held deinen Weg, und steige rüstig hinan zum Berge des Herrn. Wie lange will deine Seele vor Frost und Kälte starren? Wie lange soll sie des Feuers der Andacht entbehren? Höre nicht auf zu lesen, zu betrachten, zu beten; blase frisch zu, bis ein Funke der Andacht emporsteigt. Anfangs wird ihn freilich die schwarze Rauchwolke der Anfechtungen zu ersticken drohen; die Augen werden dich schmerzen, und von Falten wird dein Antlitz starren, aber fürchte dich nicht, blase nur kräftig fort, bald bricht die Flamme immer heller und heller hervor, und endlich wird Gottes reines und ungetrübtes Licht dir leuchten, gleichwie aus einer glühenden Kohle, daran kein Rauch mehr zu sehen ist. Hat dir aber der Herr solche Gnade verliehen, bist du zu einer solchen Höhe empor gestiegen, so suche das Feuer der Andacht unter der Asche der Demuth gegen den Windzug des Stolzes nicht minder, als gegen den Schnee träger Sorglosigkeit zu verwahren; denn wehe denen, welche die Gnade verscherzen. Gerson. † 1429.

Abends.

Unser Elend und Gottes Erbarmen sind zwei Flügel, auf denen sich unser Gebet zum Himmel emporschwingt. Bedenken wir zuvörderst, wie kurz unser Leben, wie schlüpfrig unser

Weg, wie ungewiß die Stunde des Todes ist. Bedenken wir, daß wir weinend in dies Leben traten, mit Schmerz darin wandeln, mit Jammer davon scheiden werden. Bedenken wir, mit welchen Bitterkeiten Alles, was auch noch so reizend erscheint, untermischt, und wie trügerisch und verdächtig ist, was die Weltliebe hervorbringt. Denken wir an die unzähligen Uebel, welche die Menschheit überhaupt belasten, denken wir an die Gefahren insbesondere, die uns bedroht haben. Erinnern wir uns, wie viele Sünden wir von Jugend auf begangen, wie viel eitle Arbeit wir gethan, wie oftmals wir uns vergebens und um Nichts abgemüht, was wir gefunden und was wir verloren haben, wo wir liegen und von woher wir gefallen sind. Was kann uns inständiger zum Gebet auffordern, als eine solche Betrachtung? Aber was mag auch andrerseits uns lieblicher dazu anlocken, als das Gedächtniß an die Barmherzigkeit des Schöpfers, die wir immerdar erfahren haben? Bedenken wir, wie viel Gutes Er uns gegeben, und aus wie vielem Unglück Er uns gerissen hat. Bedenken wir, wie Er uns, wenn wir Ihn vergaßen, wieder an sich erinnerte; wenn wir von Ihm gegangen waren, wieder zu sich rief; wenn wir kamen, gnädig aufnahm; wie Er uns vergab, wenn wir Reue zeigten, wie Er uns hielt, wenn wir standen, wie Er uns aufrichtete, wenn wir fielen, wie Er aus unsrer bösen Lust bittres Leid, und aus dem bittern Leide wiederum himmlischen Trost bereitete. Wahrlich, betrachten wir dieses Alles, so muß unser Herz zum Gebet entflammt werden. Hugo von St. Victor.

Donnerstag.

Morgens.

Bedenk ich Deine große Treue,
Bedenk ich meine tiefe Schuld,
Dann fühl' ich heiße Scham und Reue,
Und preis' in Demuth Deine Huld.

Ich bin nur Staub, aus Staub geboren,
Bin irdisch und verweslich noch:
Und bin zur Herrlichkeit erkoren,
Bin himmlisch auch und ewig doch.

O Vater, Deine große Liebe,
Wie kann ein Mensch sie je verstehn!
Gieb, daß ich mich in Einfalt übe,
Den Weg, den Du mich führst, zu gehn.

Gieb, daß ich Dir nicht widerstrebe,
Wenn Dornen meinen Pfad umziehn,
Und daß ich Dir im Glauben lebe,
Und nicht von dieser Erde bin.

Gieb, daß der Erde Eitelkeiten
Mir unbewußt vorüberwehn,
Und daß ich mag zu allen Zeiten
Auf Jesu Kreuz und Sterben sehn.

Gieb, daß ich nimmer möge schwanken,
Wenn mir der Erde Reichthum blinkt.
Laß mich von Deinem Weg nicht wanken,
Wo mir am Ziel die Krone winkt.

Gieb, daß ich dulden mag und hoffen,
Und gieb mir Deinen heil'gen Geist,
Und zeige mir den Himmel offen,
Wenn mir der Tod das Herz zerreißt!

Diepenbrock.

Abends.

Auch heut hab' ich Dich oft vergessen,
Nach Deinem Heil nicht viel gefragt:
Getrunken hab' ich und gegessen,
Und Dir, o Gott, nicht Dank gesagt.
Wie kommt es doch, daß meine Seele,
O einzig Gut, Dich so vergißt?
O richte nicht, bis meine Seele
In Dir, o Gott, befestigt ist!

Du hast die Stimme mir gegeben,
Daß ich Dich preisen soll, mein Hort,
Und Andern auch das Herz erheben
Durch frommes und einfält'ges Wort.
Weh mir, wenn ich zurücke zähle,
Was heut Unnützes ich gesagt!
O richte nicht, bis in der Seele
Der Wahrheit reiner Morgen tagt!

Ach nein, Du darfst auch dann nicht richten,
Ach nein, Du mußt auch da verzeihn;
Gerechtigkeit wird mich vernichten,
Und Gnade wird mein Leben seyn.
Wie bald ist doch ein Wort gesprochen,
Das unser Mund nicht wieder fängt;
Wie leicht ein Vorsatz auch gebrochen,
An dem des Herzens Ruhe hängt!

Diepenbrock.

Freitag.

Morgens.

Mein Herr und Heiland, Jesus Christus, mein theuerster Erlöser, wie liebreich ist Dein Herz, wie freundlich sind Deine Himmelsworte, wie holdselig ist Deine Einladung! O daß Du meine höchste Lust und Freude, mein Leben und die Erquickung meiner Seele wärest! Daß mich immer eine heilige Begierde nach Dir und Deinen Gaben erfüllte, ein Hunger und Durst nach geistlichen, himmlischen Gütern! — Du bist das wahre Himmelsbrod, das meine Seele zu speisen vermag, und eine jegliche Seele nährest Du so, wie sie Deiner bedarf. Darum bitte ich, Du wollest meine Seele allezeit nach ihrer Noth erquicken. Ist sie krank und schwach, so sey Du ihr Arzt und ihre Stärke; ist sie traurig und erschrocken, so sey Du ihre Freude und ihr Trost; ist sie unruhig und verlassen, so sey Du ihr Friede und ihre Zuflucht. Sey Du, o Heiland, meine Gerechtigkeit, wenn meine Sünde mich betrübt, und mein Fürsprecher, wenn Gottes Gebot wider mich zeugt; sey Du mein Hoherpriester und bitte für mich, wenn ich schwach in der Andacht bin; sey Du mir Licht und Leben, wenn ich Tod und Finsterniß in mir fühle; sey Du mir Schutz und Sieg, wenn Drangsal und Verfolgung über mich kommt. O mein getreuer Herr und Hort, laß meiner Seele nicht entzogen werden Deinen himmlischen Trost; laß sie schmecken Dein gütiges Wort, die Kräfte der künftigen Welt, die Freude des ewigen Lebens. Laß meines Herzens Freude und Wonne seyn, Dich mit fröhlichem Munde zu loben. Laß meine Seele immerdar durch Dein süßes Wort erquickt und getröstet werden, auch in ihrer letzten Stunde, daß sie mit guter Zuversicht bei ihrem Abschied von dieser Welt sich dir befehle, und mit Fried' und Freude auffahre zur ewigen Herrlichkeit. Amen.

Abends.

Unendlich groß, o Herr, sind Deine Gaben und Wohlthaten. Du hast uns geschaffen, und nicht wir selber; Alles, was wir haben und sind, ist von Dir gekommen. Du hast uns den Leib und all seine Glieder, die Seele und alle ihre Kräfte geschenkt. Du erhälst uns noch täglich und Alles, was wir haben, kleidest uns und speisest uns. Du hast uns behütet vor unzähligen Gefahren, hast Deine heiligen Engel uns zu Begleitern gegeben,

hast uns in der Taufe von aller Schuld gereinigt, hast uns mit Gnade geschmücket, hast uns die Missethaten immer wieder und wieder vergeben. Und was größer ist als alles Andere: Du hast Deinen Sohn für uns in die Welt gesandt. Er hat sich zu unsrer Erlösung so unaussprechlich tief erniedrigt, hat in der höchsten Armuth, unter Anfechtungen und Verfolgungen gelebt, ja endlich den bittern Kreuzestod erduldet. Siehe, durch Ihn hast Du uns, arme Kinder des Staubes, zu Deinen Söhnen, zu Deinen Erben und Freunden gemacht. Ach, ist es nicht erschrecklich, wenn wir Dich, unsern größten Wohlthäter, durch Stunden betrüben und beleidigen wollen! Dionysius. † 1471.

Sonnabend.

Morgens.

Ewiges Wort des Vaters, durch welches alle Dinge gemacht worden sind, Dich bete ich an, Dir danke ich! Das Seyn, Leben und Licht hast Du auch mir gegeben: alle Wahrheit, alle Erkenntniß, alle Vernunft, alles gesunde Urtheil in meiner Seele, alle Lebenskraft in meinen Gliedern, alles Vermögen, mich zu bewegen, ist mir durch Dich, o allmächtiges Wort des Vaters, gegeben. Von Dir habe ich auch alle höheren Gnaden, das höhere Licht, das meinen Verstand erleuchtet, das höhere Feuer, das meinen Willen reiniget und entzündet! Heilig, dem Worte geheiliget, zum Dienste Gottes bestimmt, seyen alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes, alle Gnaden des Himmels; durch Alles werde das Wort und der Vater verherrlichet! Das Wort ist Fleisch geworden. Der Sohn Gottes kam als Mensch in unsere Welt herein, und mit Ihm die Wahrheit, damit wir sie inne werden, hören, ihr glauben, ihr gehorchen und durch sie selig werden. Sohn Gottes, Licht der Menschen! laß die Wahrheit so hell und mächtig in meine Seele leuchten, daß ich sie erkenne, ihr gehorche, und durch sie von der Sünde losgerissen werde! Du bist das Leben, Du bist die Fülle der Gnaden, aus der wir Alle schöpfen! Sey mir Licht in meinen Finsternissen, Kraft in meinem Unvermögen, Gnade und Erbarmung in meinen Sünden, neues, ewiges Leben in meinem Tode! Amen.

Sailer.

Abends.

Wie, wenn ich heut noch sterben sollte,
Wie wär', o Seele, dir zu Muth?
Bist du, wie Gott dich haben wollte,
In seinen Augen rein und gut?
Kannst du vor deinem Gott bestehen,
Vor ihm, der heilig, heilig ist?
Dem Richter in das Antlitz sehen,
Der in des Herzens Tiefen liest?
Sprich! würdest heute du mit Freuden
Den Todesengel wohl empfahn,
Von Allem, was dir lieb ist, scheiden,
Und einsam gehn die dunkle Bahn? —
Antworte nicht zu dreist, zu flüchtig,
Dich täusche keines Schmeichlers Mund.
Leicht zeigt dein Selbstvertraun sich nichtig,
Erwägst du deiner Thaten Grund!
Aus welcher Absicht, welchem Triebe
Quillt dein gerühmtes Christenthum?
Erfüllt dich Jesu Christi Liebe?
Nicht Lüsternheit, noch Menschenruhm?
Im Sterben, ach im Sterben sinken
Der falschen Tugend Stützen ein.
Den Scheinchrist stellt der Herr zur Linken,
Wem Christi Geist fehlt, ist nicht sein!
Suchst du in Allem Gottes Ehre?
Lebst du nur Christo und nicht dir,
Als wenn dir Jesus sichtbar wäre,
Und täglich sagte: Folge mir!?
Ist nichts als Sünde dir verhaßter?
Fühlst du zu jedem Siege Kraft?
Bekämpfst du auch die liebsten Laster?
Bist Herr du deiner Leidenschaft?
Ach nein, ich muß mich selbst verdammen,
Ich bin kein Heiliger, kein Christ;
Mein harren des Gerichtes Flammen,
Wenn Du mir, Herr, nicht gnädig bist.
Ja, zagen müßt' ich und erbeben,
Riefst Du vor Deinen Thron mich heut.
Ach, Vater! laß mich länger leben,
Und gieb zur Buße mir noch Zeit.
Ach, Vater! laß es Ernst mir werden,
Mach mit dem Sterben mich vertraut;
Laß mich so heilig seyn auf Erden,
Daß vor dem Tod mir nicht mehr graut!

Sailer.

Vierter Advent-Sonntag.

Morgens.

Herr, mein Gott! all mein Gut bist Du. Und wer bin ich, daß ich zu Dir sprechen darf? Ich bin Dein allerärmster Knecht, ach! noch viel ärmer und verächtlicher, als ich weiß und zu sagen mich getraue. Gedenke jedoch, o Herr! daß ich nichts bin, nichts habe, und nichts vermag. Du allein bist gut, gerecht und heilig; Du kannst Alles, Du verleihest Alles, Du erfüllest Alles, nur den Sünder lässest Du leer ausgehen. Erinnere Dich Deiner Erbarmungen, und erfülle mein Herz mit Deiner Gnade, der Du nicht willst, daß Deine Werke leer seyen. Wie kann ich mich gedulden in diesem elenden Leben, wenn Deine Barmherzigkeit und Gnade mich nicht stärket? Wende Dein Antlitz ja nicht von mir ab, zögere nicht mit Deinem Besuche, entziehe mir Deinen Trost nicht, daß meine Seele nicht werde wie ein Erdreich ohne Wasser vor Dir. Herr! lehre mich Deinen Willen thun; lehre mich vor Dir würdig und demüthig wandeln; denn meine Weisheit bist Du, der Du in Wahrheit mich kennest und kanntest, ehe noch die Welt erschaffen ward, und ehe ich noch geboren war in dieser Welt.

Thomas von Kempen.

Predigt.

„Bereitet den Weg des Herrn!" Luk. III, 4.

„Er kam zu den Seinen, die Seinen nahmen ihn nicht auf; die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." Joh. I, 12. 13.

Was bei der Erscheinung Christi sein Vorbote Johannes gerufen hatte: das rufet nach der Erscheinung Christi die christliche Kirche durch ihre Prediger an allen Festtagen, aber ganz besonders an den Tagen, wo wir uns anschicken, die Erscheinung Christi zu feiern, uns Allen zu: Bereitet den Weg des Herrn! Und was einst ein anderer Johannes, der Evangelist, erzählte, das erzählet ihm die Kirche täglich nach, und bringt es uns durch ihre Priester in das Andenken. Er kam zu den Seinen, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Nun ist aber nicht nur der Ruf der Kirche dem Rufe des Vorboten Johannes ganz gleich; auch das Verhalten der Christen gegen den Ruf der Kirche gleicht dem Verhalten der Israe-

liten gegen den Ruf des Propheten; und was der Evangelist von den Israeliten erzählet, das erwahret sich täglich an uns Christen: Die Seinen nehmen ihn nicht auf; so Viele ihn aber aufnehmen, so Vielen giebt er Macht, Kinder Gottes zu werden. Von dieser Aufnahme und Nichtaufnahme Christi will ich heute im Blicke auf das nahe Weihnachtsfest erzählen, was mir die heilige Geschichte und die ganze Kirchengeschichte klar vor Augen gelegt hat, wie es nämlich der Wahrheit ergangen ist, wirklich ergeht, und wohl auch ergehen wird bis an's Ende der Tage.

Wie es mit der Aufnahme und Nichtaufnahme Jesu bei seiner Geburt und bald darnach ergieng, sagen uns deutlich genug die Evangelisten. Bei der Geburt Jesu und bald darauf nahmen ihn auf erstens: die Hirten auf dem Felde, die der Botschaft eines Engels glauben konnten, und nach Bethlehem kommen wollten. Es nahmen ihn auf zweitens: Fremdlinge, die einem Lichte am Himmel und einem prophetischen Worte, das man in Jerusalem richtig auslegte und ihnen enthüllte, glauben konnten, und opfern und anbeten wollten. Es nahmen ihn auf drittens: fromme, gottesfürchtige Seelen, wie Maria und Joseph, wie Elisabeth und Zacharias, wie Anna und Simeon, die an einem Kinde die großen Verheißungen Gottes erblicken konnten und Gott lobpreisen mochten. Also, die Jesum bei seiner Geburt und bald darnach aufnahmen, waren kindliche Gemüther, die noch glauben konnten; waren Gott-suchende Gemüther, denen kein Weg zu weit, kein Opfer zu groß seyn konnte; waren reine Gemüther, die klare Augen für die göttliche Wahrheit mitbrachten. Die Ihn aber nicht aufnahmen waren stolze und um das Höchste unbekümmerte Gemüther, welche die heilige Schrift lesen, den Geburtsort des erwarteten Messias in der heiligen Schrift finden, die Schriftstelle des Propheten Michäas, die ihn voraussagte, richtig auslegen konnten, aber keinen Fuß aufheben mochten, um etwa nach Bethlehem zu gehen und nachzusehen, ob denn der Messias wirklich daselbst geboren wäre, oder nicht. Die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Gesetzverständigen in Jerusalem machten sich auf ihren Ehrenstühlen breit, und hielten die Weisen aus dem Morgenlande, die dem Messias nachfragten, für Schwärmer.

Die Ihn nicht aufnahmen, waren falsche, gottlose Gemüther, die sich genau nach der Geburt Jesu erkundigten, aber nicht, um anzubeten, wie sie vorgaben, sondern um das Kind zu töd-

ten, was sie in ihrem Herzen verschlossen hielten, wie Herodes und seine Vertrauten. Die ersten suchten Jesum nicht, weil sie sein nicht zu bedürfen glaubten, sich selbst genug waren; die der zweiten Gattung suchten ihn wirklich, aber um ihn umzubringen, weil sie sein Daseyn für ihre Herrschaft, für ihren Glanz gefährlich, nachtheilig glaubten.

Wie bei der Geburt, so gieng es auch in dem öffentlichen Leben Jesu. Ein Blindgeborner, dem Jesus das Auge des Leibes und des Geistes öffnete, und das einzige Wort sagte: Ich bin der Messias, glaubte — fiel nieder und betete an; dagegen die Pharisäer und die Sadduzäer und die Priester, die sich unter den Sehenden obenan stellten, verblendeten sich selber und hielten die Blende so fest an ihr Auge, daß sie in den Wundern Jesu die hellscheinende Allmacht Gottes verkannten, in dem Sohne Gottes weiter nichts als einen Gotteslästerer erblickten, und als solchen auch verdammten. Das samaritanische Weib, das am Jakobsbrunnen nichts als frisches Wasser zur Stillung des leiblichen Durstes schöpfen wollte, fand in Christus die Brunnquelle des ewigen Lebens, und der Durst ihres Geistes nach ewigen Gütern ward dadurch geweckt und gestillt, daß sie dem Manne, der ihr die Geheimnisse ihres Gewissens aufschloß, lieber demüthig glauben, als ihr eigenes Herz wider die erkannte Wahrheit verhärten und verstocken wollte, wie es so viele Reiche, Große, Mächtige, Gelehrte thaten. Die Sünderin zu den Füßen Jesu, die nicht ablassen kann, sie zu küssen, mit ihren Thränen zu netzen, mit ihren Hauptharen zu trocknen, mit dem köstlichsten Salböl zu salben — fand in Christus das Heil, die Vergebung der Sünden, das ewige Leben, weil sie lieber ihre Sünden vor ihm bekennen, seinem Worte glauben und seinem Geiste gehorchen mochte, als im Unglauben mit den Häuptern der Nation ihren Untergang versiegeln. Wenn die falsche Weisheit der Sadduzäer an keinen Geist, an keine Ewigkeit mehr glauben kann, und deßhalb Christum, der von der Auferstehung und dem ewigen Leben spricht, für wahnsinnig ausschreiet: so ist es die wahre Demuth, die sich in dem römischen Hauptmanne vor Christus tief beugt, und mit der Fülle seines Glaubens ganz Israel zu Schanden macht.

Wenn ein Jünger, vom Geize verführt, seinen Meister mit einem Kusse verrieth; wenn die Hohenpriester Annas und Kaiphas Christum des Todes schuldig erklärten; wenn der schwache Pilatus ihn zur Kreuzigung auslieferte: so ist es ein Mitgekreuzigter, der in dem sterbenden Jesus noch das Heil der Welt er-

blicket, so ist es ein Heide, der beim Akte der Kreuzigung die Kriegsleute anführte, der ausruft: Wahrhaftig! dieser war Gottes Sohn! Wie also bei der Geburt, so in dem ganzen öffentlichen Leben und selbst bei dem Sterben Jesu. Die Vielen verwerfen ihn, die Wenigern nehmen ihn auf. Und Allen, die ihn aufnehmen, giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Und wie es bei der Geburt Jesu und in seinem ganzen öffentlichen Leben und selbst bei dem Sterben Jesu, so gieng es nach seinem Tode. Wenn dreitausend Israeliten am Pfingstfeste, von der Predigt des Apostels ergriffen, Jesum als ihren Erlöser glaubend und liebend aufnehmen, und, getauft — durch seine Macht Kinder Gottes zu werden: so ergrimmen die Führer des Volks über die Apostel, und geißeln und verfolgen und jagen sie zum Lande hinaus, und mit ihnen das Evangelium, und mit dem Evangelium die göttlichen Segnungen alle, die uns darin geboten werden. Stephanus wird zu Tode gesteiniget, Jakobus mit dem Schwerte hingerichtet, Petrus in das Gefängniß geworfen, und mit vierfach verstärkter Wache — bewacht, die ganze Gemeinde zerstreut. Sehet da, wie Ihn die Vielen verwerfen, die Wenigern aufnehmen! Aber Alle, die Ihn aufnehmen, bekommen von Ihm Macht, Gottes Kinder zu werden.

Und wie es unter den Israeliten im jüdischen Lande, so ergieng es der Wahrheit unter den heidnischen Völkern. Wenn die Wenigern das Wort der Apostel von Christus glaubend und liebend aufnehmen, und Ihn selber; wenn die Wenigern, die das Wort der Apostel und Ihn selber glaubend und liebend aufnehmen, die Macht empfangen, Kinder Gottes zu werden: so sind es überall die Mehreren, welche die ihnen angebotene Perle mit Füßen zertreten, und die Apostel des Herrn mit jüdisch-heidnischem Hasse verfolgen, und lieber in Unglauben und Sünde sterben, als in Christus Erlösung von Sünde und ewiges Leben finden wollen.

Und wie in den Tagen des Menschensohnes und in den Tagen der Apostel, so ergieng es der Wahrheit durch achtzehn Jahrhunderte hindurch, wie alle Blätter der Kirchengeschichte und viele der Weltgeschichte bezeugen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Wenn ein Mann und Held, wie Augustin mit seinen wenigen Freunden, die Sekte und das Lügengewebe der Manichäer verläßt, und mit ganzer Seele sich an Christus und seine Kirche ergiebt: so bleiben die Mehreren in ihrer Entfremdung von Christus, und wollen lieber in der Nacht des Irrthums wei-

ter fort sich verstocken, und in der Verstockung sterben, als in dem Lichte der Wahrheit einmal recht lebendig werden.

Und wie es der Wahrheit ergieng achtzehn Jahrhunderte durch: so ergeht es ihr in unsern Tagen. Ach, daß ich nicht schweigen darf, und bei meiner Achtung für Wahrheit nichts Besseres sagen kann! So und nicht anders ergeht es der Wahrheit in unsern Tagen, und zwar in christlichen, in katholischen Ländern, zumal in großen Städten und in der großen Welt, wie sie sich nennt — so und nicht anders. Einige haben das Bekenntniß des Christenthums ganz aufgegeben, haben sich selbst erkommunizirt von dem öffentlichen Gottesdienste, sind ohne Christus in der Welt. Ihr Herz ist leer von aller Erkenntniß Christi, und ihr Leben von allem Bekenntnisse Christi. Andere bekennen sich noch zu Christus, zum christlichen Gottesdienste; aber dieß Bekenntniß ist fast bloß buchstäblich, meistens bloß äußerlich, kommt nicht so recht aus glaubendem Herzen, und will nicht in das Leben übergehen. Nur die Wenigern sind es, die den Glauben an die Liebe zu Christus, das innere Christenthum, verbinden mit dem Bekenntnisse Christi, mit dem äußern Christenthum. Sie haben jene Erkenntniß Gottes und Christi, die das wahre ewige Leben ausmacht. Und was sie erkennen, das bekennen sie mit Worten, mit Thaten, mit herzlicher Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, an den Sakramenten Christi und den Einrichtungen der heiligen Kirche. Diese haben Christum aufgenommen, diese haben von ihm Macht bekommen, Gottes Kinder zu seyn. O, daß sie nicht die Wenigern wären! Daß ihre Zahl immer größer würde! Größer in diesen Tagen des Heils! Größer dadurch, daß sie mit den Hirten glauben, mit den Weisen opfern lernten, und mit beiden anbeten und lieben und selig seyn! Amen.

Sailer.

Abends.

Jesu, Du Hoffnung der heilig Verliebten,
Du Sonne der Ewigkeit, zeige Dich mir!
Tröstlicher Bräut'gam der geistig Betrübten,
Komm, komm doch, wir sehnen uns herzlich nach Dir!

Werde geboren, Du Heiland der Erden,
Du Herrscher des Himmels, Du Schöpfer der Welt,
Sonst von dem Band wir erlöset nicht werden,
Mit welchem der Feind uns bestricket und fällt.

Träufelt, ihr Himmel, und gebt uns im Regen
Den Herrn der Gerechtigkeit, unsere Zier;

O öffne dich, Erde, mit neuem Bewegen,
Und bring uns den Heiland der Menschen herfür.

Eile, mein König, Erlöser und Leben,
Mein Schutzherr, mein Bräutigam, all' du mein Gut,
Komm nur, ich will mich Dir ewig ergeben
Und opfern mein Herz Dir mit Geist und mit Blut!

Angelus Silesius.

Montag.

Morgens.

Herr, unser Gott, der Du dem Menschen den Frieden gegeben, und auf Deine Schüler und Apostel die Gabe des heiligen Geistes herabgesendet, und nach Deiner Allmacht durch feurige Zungen ihre Lippen geöffnet hast: öffne auch uns Sündern die Lippen, und lehre uns, wie es sich gebührt und um die rechten Gaben bitten. Lenke zu Dir hin das Steuer unsers Lebens, Du stiller Hafen für alle, die im Sturm umhergetrieben werden, und weise uns den Weg, auf dem wir wandeln sollen. Erneuere in unsern Gemüthern den willigen Geist, und bändige mit Deines Geistes Zügel unsre flüchtigen Sinnen, damit wir alle Tage von Deinem guten Geiste zu dem, was uns frommt, geleitet und gewürdiget werden mögen, Deine Gebote zu thun, und allezeit Deine herrliche und freudenreiche Nähe bei allen unsern Werken zu rühmen. — Gieb nicht zu, daß wir uns betrügen lassen durch die vergängliche Lust dieser Welt, sondern stärke uns, daß wir uns wenden können nach dem Genusse der zukünftigen Güter. Denn Dein ist Preis und Ehre bei allen Deinen Heiligen, in Ewigkeit. Amen. Basilius.

Abends.

Gieb uns, o Herr, nun wir uns zum Schlafe wenden, Ruhe für Leib und Seele, und bewahre uns vor dem finstern Sündenschlafe und vor aller dunkeln und nächtlichen Lust. Schläfre die Stürme unsrer Leidenschaften ein, lösche die feurigen Pfeile des Bösewichts, die er listig auf uns abdrückt. Stille den Ungestüm unsers Fleisches und Bluts, und wiege ein alle irdische Gedanken. Schenke uns, o Herr, einen wachen Geist und ein nüchternes Herz; schenke uns einen sanften Schlaf, ungestört von den Blendwerken des Satans; und erwecke uns zur Zeit des Gebets, befestiget in Deinen Geboten und unverrückt Deiner Gerichte denkend. So wollen wir dich rühmen und preisen,

Dich den Vater und den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.
Antiochus, Mönch zu Jerusalem.

Dienstag.

Morgens.

Meine Seele preiset Dich, o Herr, mein Gott, und mein Geist frohlockt in Deinem Lobe! Denn groß ist Deine Gnade über mir! Allein wer bin ich, daß ich es wage, Dich, den Allerhöchsten und allmächtigen Schöpfer, zu loben? Wie darf ich je mich unterfangen, meine unreinen, von so vielen Lastern befleckten Lippen zu erschließen, Deine Macht und Hoheit zu verkünden! Und was vermag ich auch von Dir, dem Unermeßlichen, dem Unsichtbaren und Unerforschlichen, zu denken, zu erfassen und zu sprechen, Dich nach Würde zu loben und die Wunder Deiner Majestät zu erzählen, da ich es doch nimmermehr vermag, Dich vollkommen zu erkennen, noch zu fassen, geschweige denn zu ergründen?

Allein wiewohl ich schwaches, dürftiges Wesen und nichtige Spreu es nimmermehr vermag, Dich, o unschaubare Majestät und unbegreifliche Hoheit! genugsam zu loben, da ich weder Dich, noch Deine Werke begreifen kann: so ist dennoch dieß selbst mir ein Grund, Dich, meinen Gott, zu verherrlichen, daß Du so wunderbar, so erhaben und so unerforschlich bist, daß kein erschaffenes Wesen, wie scharf und durchdringlich auch dessen Erkenntnißkraft sey, Dich zu erreichen vermag, außer inwiefern Du selbst durch Deine Gnade Dich ihm zu erkennen giebst. Laß mich also, gütiger, liebevoller Vater, immer mehr die Wunder Deiner Weisheit und Deiner Allmacht, Deiner Liebe und Erbarmung erkennen, loben und preisen, um dadurch von Zeit zu Zeit zu Dir hingezogen und immer inniger mit Dir vereiniget zu werden durch Jesus Christus, den einzigen Vermittler zwischen Dir und uns Menschen! Amen.
Tauler.

Abends.

Es ist Niemand demüthiger, als jener, der im Gefühl seiner begangenen Sünden, aus zerknirschtem Herzen mit den Seufzern der Buße, den Herrn anflehet. Man muß also dem Gebete zu Christus vor allen andern Dingen den Vorzug geben, und um Hilfe und den Schutz des heiligen Geistes flehen. Denn wir können nicht anders aus der grausamen Herrschaft des Verderbens

losgerissen werden, als wenn die Kraft Gottes in uns die Oberherrschaft gewinnt.

Das sey also dein Gebet zum Herrn: O Du Herr aller Dinge, Christus, sey mein Helfer, decke mit Deinem Schilde die Ohnmacht meiner Seele, laß mich durch Dich frei werden von dem Verderben, von dem Hang zur Sünde, von aller Eitelkeit, von aller Bosheit und ihren Banden, von der Tyrannei der bösen Lust! Laß den bösen, feindlichen, Geist nicht obsiegen, nicht durch Wollust und Unmäßigkeit mich gefangen nehmen! Laß vielmehr das Reich des göttlichen, anbetungswürdigen Geistes in mich kommen, damit die Laster, die bisher ihre Gewalt über mich ausgeübt und unbändig geherrscht haben, weichen, oder vielmehr zu nichte werden müssen! Nilus † 452.

Mittwoch.

Morgens.

Vater! zu Dir erwache ich; sey Du mein erster Gedanke; Du, mein Gott und mein Vater! nun und ewig. Du lebest und ich lebe durch Dich, und ich glaube es mit fester Ueberzeugung, daß ich durch Dich lebe. Auch heute bist Du mein Gott und mein Vater! — Ich bin gesund erwachet, und danke Dir, daß Du mein Hüter im Schlafe gewesen bist. Ich empfinde neue Kraft und neuen Muth, und sehe auf zu Dir, damit ich Deinen Willen mit neuem Eifer auch heute vollbringen könne. Von Dir ist alles Gute, und was ich bin und habe, ist von Dir. Wem soll ich danken, wenn ich Dir nicht danke? Auf wen soll ich vertrauen, wenn ich auf Dich nicht vertraute? — Du lässest heute vielleicht ein kleines oder ein großes Leiden über mich kommen; aber auch durch Leiden willst Du mich zu größern Freuden führen, wenn ich mich Dir ganz überlasse. Du lässest mich heute vielleicht in Versuchung gerathen, aber Deine Gnade will mir auch den Sieg geben, wenn ich nur tapfer streite; denn wer Deinen Willen thut, der bleibt ewig, indeß die Welt mit ihrer Lust vergeht. O Herr, Dein Wille sey mir heilig; Deinen Willen zu erfüllen, das sey heute und allezeit mein Geschäft. Dein Wille, sey mein Wille. Dein sey das Auge: Du hast es gebildet, die Wunder Deiner Macht zu schauen; Dein sey das Ohr: Du hast es gebauet, Dein Wort zu vernehmen; Dein sey die Hand: Du hast sie geschaffen, Dein Werk auszurichten; Dein sey das Herz: Du hast es gestaltet, Dich zu lieben; Dein sey der unsterbliche Geist: Du hast ihn Dir zum

Ebenbilde erschaffen. Alles ist Dein Werk: darum sey Alles zu Deiner Verehrung geheiliget, zu Deinem Dienste geweiht. Alles, Alles, was ich Gutes habe, das habe ich durch Dich. Darum sey alles, was ich bin und habe, nur dazu geschäftig, Deinen Willen zu erfüllen. — Wecke mich auch heute, wo es mir Noth thut, durch Deinen heiligen Geist; ermuntere, erleuchte und stärke mich; warne mich und belehre mich; treibe mich an, und laß das Beispiel und die Liebe meines Erlösers nicht an mir umsonst seyn. Durch die Gnade Jesu Christi mache mein Herz fruchtbar, daß Dein Wille durch mich geschehe. Vater, segne meinen Vorsatz, und gieb zum Wollen das Vollbringen.

J. M. S.

Abends.

Gott ist die Liebe selbst: also will er nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und selig werde. Sündigen ist menschlich, verzeihen göttlich! So gewiß also Gott die Liebe ist, so gewiß ist er voll Erbarmung und Gnade gegen den Sünder, ladet ihn zu sich, und nimmt ihn wieder an. Nur muß der Sünder auf seinem Sündenwege umkehren, muß wieder zum Vater heimkehren, muß aus dem Grunde des Herzens ausrufen: „Vater, ich habe gesündiget vor Dir!“ O, da eilet ihm der Vater mit offenen Armen entgegen, denkt der Sünden nicht mehr, schließt den Wiederkommenden in seine Arme und an sein Herz, und setzt ihn wieder in die verlornen Rechte seines Sohnes und Erben ein. O Erbarmung, wie groß und liebreich bist du! wahrhaftig, so groß und liebreich wie Gott selbst! Wer soll zu einem solchen Vater nicht zurückkehren wollen, der so freundlich zu sich ladet, so zärtlich entgegen kommt, so großmüthig aufnimmt, so vollkommen verzeiht, und so reichlich segnet!

Gott, der so voll Gnade und Erbarmung ist, und so gern verzeiht, hat aus Uebermaß dieser Gnade und dieser Erbarmung dem sündigen Geschlechte der Menschen einen Erlöser von Tod und allem Elende verheißen, und, um unsrer Schwachheit noch mehr Vertrauen zu sich gleichsam abzunöthigen, zugeschworen. Unser Stammvater Adam, unser Glaubensvater Abraham, und David, und viele andere Propheten haben diese theure Verheißung aus dem Munde Gottes vernommen: „Ich will euch einen Erlöser geben, einen Samen, in dem alle Geschlechter sollen gesegnet werden!“ — O Du Liebe, die Du uns Allen den großen Segen verheißen hast, und die Treue selbst

bist, die ihre Verheißung gewiß erfüllet, wie sollen wir diese Deine Liebe würdig preisen, auf diese Deine Verheißung mit aller Zuversicht bauen, und Deine Treue mit felsenfestem Vertrauen umfassen?

Gott, der uns einen Erlöser von Sünde, Tod und Elend verheißen, hat ihn auch in der Fülle der Zeiten wirklich gegeben: „Denn so hat der Vater die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!" Laßt uns also alle unsere Sorge darauf wenden, daß wir diesen Erlöser kennen lernen, und die Kraft seiner Erlösung auch an uns erfahren, daß auch wir von Sünde, Tod und Elend frei werden, und uns seiner Gnade ewig freuen mögen! Sailer.

Donnerstag.

Morgens.

Erwache niemals, ohne dir sogleich lebhaft vorzustellen: Gott ist es, der mich wieder die Morgenröthe eines Tages hat sehen lassen! Ihm gefiel es, zu der Reihe meiner Tage auch diesen zu setzen. Ein jeder mir verliehene Tag ist ein wichtiger Theil meines Lebens. Ich kann mich durch Tugend und ein edles Betragen Gott gleichförmiger und gefälliger machen; ich kann aber auch meine Besserung und Selbstvervollkommnung versäumen; ich kann im Bösen noch tiefer sinken, und vor Gott nur verwerflicher werden. O es liegt alles daran, daß wir beim Erwachen unsre Bestimmung in das Auge fassen und fest halten! Wir sollen nicht nur thätig unserm Berufe nachkommen, sondern wir sollen all unser Thun und Lassen so einrichten, daß unser Leben vor Gott auch einen Werth habe und Gottes Beifall verdiene: wir sollen unsre Pflichten als Aufträge Gottes ansehen, und sie treu aus Gehorsam gegen Gott verrichten; wir sollen durchweg nach Gottes Willen, oder wie Gott handeln.

Jos. Ant. Sambuga.

Abends.

Der Tag ist nun vorüber. Wie oft habe ich auch heute wieder erfahren, daß Du, Allgütiger, mein Gott, mein Vater bist. Du reichtest mir mit Vaterhuld Nahrung und Unterhalt; Du gabst mir Kräfte zur Arbeit; Du erhieltest meine Gesundheit und mich selbst. Wie vermag ich Deine Wohlthaten zu zählen? Nur Du kennest ihre Menge, nur Du die Sorgfalt,

womit Du mir dieselben bereitet hast; nur Du kennest das Wohlwollen, womit Du mich zu beglücken gesucht hast. Das Wenigste weiß ich, das Wenigste bemerkte ich; und doch begegnete mir alle Augenblicke Deine Vatergüte!

Mein Herz fühlt die süße Pflicht, Dich als den Geber alles Guten anzuerkennen, und Dir für Deinen Segen zu danken. Unsichtbare Liebe, die ich nur aus ihrer Wirkung erkenne: ich bete Dich an. Quelle alles Guten, die Du Dich so reichlich über mich ergossest: ich danke Dir, Allerhalter, der Du mich wie auf Händen trugest: ich preise Dich, Allsorgender, der Du mich wie eine liebende Mutter ihren Säugling pflegtest: Dir huldige ich mit allen meinen Kräften. Aber so gütig und liebevoll Du auch gegen mich warest, erwies ich mich doch, wie oft! undankbar gegen Dich, und sündigte sogar durch Verletzung meiner Pflichten gegen Deinen heiligen Willen. Auch heute habe ich wieder die guten Vorsätze, die ich am Morgen faßte, gebrochen! Wie lange noch werde ich meine Unbeständigkeit zu beklagen haben? Ach, mein Gott, wann wirst Du ganz in mir wohnen, wann Du allein mein Herz besitzen? Wann wird aus mir alles verbannt seyn, was nicht aus Dir ist, mit Dir nicht besteht, zu Dir nicht führet? Ich verberge meine Fehler vor mir nicht. Ich bekenne vor Dir: Vater! ich habe oft und viel gesündigt, und vor Deinem Angesichte, welches reiner als das Licht ist, Böses gethan. O, wie schmerzt es mich, daß ich Dir zuwider gehandelt, Deine Gebote übertreten, Deine Liebe, so viel an mir ist, gekränkt habe. — Bewirke Du mit Deiner Gnade an mir, was alle meine Kräfte allein nicht vermögen, bessere mich, mein Gott; treibe mich zum genauen Gehorsam gegen Deine Gebote; ziehe mich zur strengen Nachfolge Jesu Deines Sohnes! Ich verdiene zwar Deine Gnade, die ich so oft verschwendet, nicht mehr; aber Dir ist es eigen, zu geben, was wir nicht verdienen. Ich bin doch immer Dein Geschöpf, ein Erlöster Deines Sohnes, ein Gesalbter durch Deinen Geist, ein Geheiligter durch Deine Gnade, ein von Dir Geliebter, Gesuchter, zum Heile Berufener! Du kannst meiner nicht vergessen. So wenig ein Vater seines Kindes vergißt, so wenig vergissest Du meiner unter den Deinen!

Im Vertrauen auf Deine Erbarmung und Nachsicht wegen der Fehler, die ich an diesem Tage begangen habe, gehe ich nun zur Ruhe, die Du mir zubereitet hast. Ich kann sicher und unbekümmert schlafen, denn Du wachst über die Deinigen.

Nimm mir durch einen sanften Schlaf die Last dieses Tages ab; fülle meine Glieder mit neuer Lebenskraft und mache mich mit dem Anbruch eines neuen Tages neu aufgelegt zum Guten. Ich bitte Dich um dieß Alles, Vater, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste in einer Gottheit ewig lebet und herrschet. Amen.

J. A. Sambuga.

Freitag.

Morgens.

Strenget euch an, durch die enge Pforte einzugehen! Nur mit Gewalt tritt man in's Reich Gottes ein: man muß es im Sturm nehmen wie einen festen Platz. Die Pforte ist eng, daher muß man sich einschränken mit dem Leib der Sünde, sich beugen, erniedrigen, sich klein machen. Die große Pforte, wo die Menge geht, und die ganz offen steht, führt zum Verderben. Alle breiten und zertretnen Pfade müssen uns Furcht erregen. Wenn die Welt uns anlacht, und unser Weg uns süß und angenehm scheint, dann wehe uns! Nie sind wir besser daran für die andere Welt, als wenn wir für diese schlecht daran sind.

Wir sind von Gott voraus bestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden: geheftet an ein Kreuz wie Er, entsagend dem Sinnenvergnügen wie Er, zufrieden und ergeben im Schmerzen wie Er. Aber, wie sind wir verblendet! Wir möchten uns von diesem Kreuze losmachen, ohne Jesus Christus zu verlassen. Das Kreuz und Er sind unzertrennlich. Leben und sterben wir also mit Ihm, der kam, uns den wahren Weg des Himmels zu zeigen, und fürchten wir nichts, als unser Opfer nicht auf demselben Altare zu opfern, wo Er das Seinige vollbrachte. Ach, alle Mühe, die wir uns hienieden geben, geht nur darauf, uns ungebunden zu machen, und uns vom einzigen Weg zum Himmel zu entfernen: wir wissen nicht, was wir thun. Wir begreifen nicht, daß das Geheimniß der Gnade die Seligkeit an Thränen geknüpft hat.

Fenelon.

Abends.

Nehmet, spricht Christus, mein Joch auf euch, und lernet von mir — nicht Welten bauen, nicht das sichtbare und unsichtbare Weltall erschaffen, nicht Wunder thun in dieser Welt, und Todte erwecken; sondern lernet von mir — mild und de-

müthig von ganzem Herzen seyn! Willst du groß werden, so fange vom Kleinsten an. Willst du deine Bauten in die Höhe treiben: so denke zuerst daran, wie du den Grundstein der Demuth legen mögest. Und je mehr Einer auf den gelegten Grund hinaufbauen will, und je höher sein Gebäude steigen soll, desto tiefer gräbt er das Fundament. Der Bau, wenn er geführt wird, steigt zwar in die Höhe; aber der das Fundament gräbt, steigt in die Tiefe hinab. So muß auch dein Bau gleichsam in die Tiefe der Demüthigung hinabsteigen, ehe er die Höhe erreichen kann, und die Krone mag ihm erst nach der Demüthigung aufgesetzt werden. So grabe denn in dir das Fundament der Demuth, und du wirst gelangen zum Gipfel der Liebe. Augustinus.

Sonnabend.

Morgens.

Bald wird sich nun die Bahn der Zeiten wandeln,
Der Gott des Rechts will gnädig mit uns handeln,
Die Liebe tilgt, was ich als Feind verdient.
Fall nieder, Thau! komm, Wolke, voller Segen!
Die Stund' ist da, gieb den verheißnen Regen,
Gieb den Verheißnen, der die Welt versöhnt.

Es flieht ins finstre Reich der Geist der Kriege,
Der Friedensengel feiert frohe Siege,
Sein stiller Glanz verscheucht das Ungestüm.
Ich sehe die Erbarmung überfließen;
Geh' auf, o Erde, laß den Heiland sprießen,
Und meiner Kindschaft Seligkeit mit ihm.

Es kommt ein König, der die Armen rettet,
Betrug und Bosheit in die Hölle kettet;
Sein Thron steht fest, ein Stuhl der Ewigkeit.
Sein Scepter blühet mit der Sanftmuth Rosen,
Sein Heischen ist der Himmelslüfte Kosen,
Und seiner Lenden Gurt Wahrhaftigkeit.

Ihm will ich sehn der Völker Kräfte dienen,
Ich will die Erde sehn wie Eden grünen,
Und bräutlich stolz dem Himmel anvermählt.
Bald werden Sonn' und Mond vor ihm vergehen;
Es wird ihr Licht in seiner Schöne sehen
Die Gottesstadt, die er zum Sitz erwählt.

Ich werde Weisheit und die Fülle haben,
Und mein unendlich Theil wird mich mit Gaben

Des besten Trostes und der Lust erfreun.
Verdruß und Klage wird wie Schatten schwinden,
Und in der Schöpfung ungemessnen Gründen
Wird Nacht nicht mehr, wird lauter Himmel seyn.

Abends.

Komm, o Weltheiland, Jesus Christ,
Der Du vom Weib geboren bist!
Die Welt erstaunt und jauchzt Dir zu:
Wie wunderbar erscheinest Du!

Du stammst von keines Mannes Blut,
Du stammst vom Geist, o höchstes Gut!
Das Wort des Vaters wurde Fleisch,
Geheimnißvoll und rein und keusch.

Die Jungfrau fühlt als Mutter sich,
Still unterm Herzen trägt sie Dich,
Und bleibt ein unbeflecktes Weib,
Denn Gottes Tempel ist ihr Leib.

Da dringest Du hervor, o Held,
Gleichwie die Sonn' aus ihrem Zelt,
Mit Gotteskräften angethan,
Und wandelst freudig Deine Bahn.

Herab vom Vater ging Dein Lauf,
Zum Vater fuhrst Du wieder auf;
Stiegst nieder zu der Hölle Thor,
Dann zu dem Himmelsthron empor.

Du König aller Ewigkeit,
Wie schön steht Dir Dein Erdenkleid!
Hilf uns mit Deiner Gotteskraft
In dieser armen Pilgerschaft.

Um Deine Kripp' ist helles Licht,
Ein neuer Tag die Nacht durchbricht;
Laß uns bei seinem Freudenschein
Im Glauben Dir gehorsam seyn.

Lob sey Dir, Herr, Du Jungfraunsohn!
Lob, Vater, Dir im höchsten Thron;
Lob sey Dir, heil'ger Geist, bereit
In aller Zeit und Ewigkeit.

Nach dem Lateinischen des h. Ambrosius.

Das h. Weihnachtsfest.

Morgens.

Erhebet euch, all ihr Gläubigen, versammelt euch zu festlicher Feier! Unser König ist gekommen, Christus ist geboren. Kommt, lasset uns anbeten, denn Er ist es, der uns gemacht hat. Freuet euch im Herrn, ihr Gerechten, verkündigt seine Werke unter den Völkern. Kommt, Klein und Groß, Jung und Alt, stimmet heute ein neues Lied an Dem, der große Wunder gethan hat. O wer wollte stumm und schläfrig bleiben, wenn der Himmel laut wird, wenn die Engel singen und das Lob Gottes in der Höhe erschallt! Freue dich und frohlocke, du Tochter Sion, jubele Jerusalem, heute ist der Friede herabgestiegen. Heute ist das Licht aufgegangen über die Welt, heute ist die Nacht in Tag gewandelt worden! Thomas v. Kempen.

Weihnachtslied.

Es kam die gnadenvolle Nacht,
Die uns den hellen Tag gebracht.
Wie freute sich der Engel Schaar,
Da Jesus Christ geboren war!
Wie staunten, beteten sie an,
Da sie den Sohn in Windeln sahn,
Und jauchzend sang ihr strahlend Heer:
Ehr' in der Höhe, Gott sey Ehr'!

Und Friede, Freud' und Seligkeit
Herrsch' auf der Erde weit und breit!
Gott freue sich der Menschen! Sey
Ihr Gott, daß sein sich Alles freu'!
Aus lichten Wolken sangen so
Die Boten Gottes himmlisch froh!
Geboren ist, und menschlich weint
Der Engel Herr, der Sünder Freund.

Die Hirten hatten sie erblickt,
Gehört sie zitternd und entzückt;
Sie staunen, beten an und gehn,
In Bethlehem ihr Heil zu sehn.
Und wer das holde Kind dort sah,
War froh und sprach: Der Herr ist da!
Es kommt sein gnadenvolles Reich;
Welch Kind ist diesem Kinde gleich?

O wie viel Licht und Gnade gab
Gott mit Ihm in die Welt herab!

O wie uns unser Vater liebt,
Daß er den liebsten Sohn uns giebt!
Ja, Gottes Lieb' ist unumschränkt!
Ein Gott, der seinen Sohn uns schenkt,
Schenkt Alles, was uns heilsam ist,
Schenkt Alles uns durch Jesum Christ!

Predigt.

„Es ist die Gnade Gottes, unsers Heilandes, für alle Menschen erschienen, die uns in die Zucht nehmen sollte, damit wir die Gottlosigkeit und die irdischen Gelüste verläugnen, und mäßig, gerecht und gottselig in der jetzigen Welt leben." Tit. II., 11. 12.

Was ein Bote Gottes einst den frommen Hirten, die außer Bethlehem bei ihrer Heerde Nachtwache hielten, verkündet hat, das wird heute, als an dem ersten Festtage unsers Herrn, dem Christenvolk in allen christlichen Gemeinden verkündet: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, daran alles Volk Theil nehmen wird; es ist euch heute in der Stadt Davids der Heiland, der Gesalbte, der Herr geboren."

Und wären wir so gutmüthig und unverdorben, als die Hirten: gewiß, wir würden alle anderen Sorgen bei Seite legen, und nach der liebenswürdigen Einfalt der Hirten nimmer ruhig seyn können, bis wir an der Freude, die uns Allen verheißen ist, Antheil genommen, bis wir unsern Heiland gefunden hätten. Es würde der heutige Tag — der erste Festtag unserer Seele seyn; wir würden von dem heutigen Tage an, als dem Geburtstage unsers Heils zählen können, wie alle Christen von dem Geburtstage Jesu an ihre Zeitrechnung anfangen. Es würde für uns in den noch übrigen Tagen unsers Lebens und in der Ewigkeit angenehm seyn, sagen zu können: in diesem Jahre, an dem Gedächtnißtage der Geburt Jesu, bin ich ein neues Geschöpf, wie es Paulus haben will, ein Christ, seines Namens werth geworden; von diesem Tage an war ich mäßig, nüchtern, gottselig; von diesem Tage an durften sich die wahren Christen meiner nicht schämen u. s. w.

Und auf diese erwünschte Veränderung hinzuarbeiten, soll der Inhalt und die Absicht der heutigen Feier nach dem lehrreichen Winke des h. Paulus erklärt werden.

I. Es ist die Gnade Gottes unsers Heilandes für alle Menschen erschienen;

II. Die uns in die Zucht nehmen soll, damit wir die Gottlosigkeit und die irdischen Gelüste verläugnen, und mäßig, gerecht und gottselig in der jetzigen Welt leben sollen.

Die Gnade Gottes ist für alle Menschen erschienen: das ist der Inhalt der Feier. Diese Gnade Gottes soll uns in die Zucht nehmen, damit wir mäßig, gerecht und gottselig leben; das ist die Absicht der heutigen Feier.

Die Gnade Gottes erschien in Jesus Christus zum Besten der Menschen, damit sie mäßig, gerecht, gottselig leben sollten. Dieß ist die Veränderung, die in unserm Herzen und in unserm Wandel vorgehen sollte; dieß ist die Veränderung, nach der wenigstens ein Verlangen in uns werden sollte. Dazu helfe uns Jesus Christus, unser Heiland! Amen.

Die Gnade Gottes erschien in Jesus Christus für alle Menschen.

Der Vater der Menschen läßt sich unter Menschen niemals unbezeugt, beweiset seine Freundlichkeit und Liebe gegen die Menschen auf mancherlei Weise.

Er bezeugt seine Freundlichkeit gegen die Menschen 1) durch die ganze Natur. Er läßt die Sonne scheinen, den Mond glänzen und die Sterne leuchten; Er ordnet Tag und Nacht: Er läßt sanfte Winde wehen und stürmische toben; Er sendet Regen, Thau, Schnee, Hagel, Eis; Er thut seine Hand auf, und sättigt alles, was hungrig ist; Er thut Gutes allen Menschen, um alle Menschen auf sich aufmerksam zu machen. Aus dem Sichtbaren sollen wir das Unsichtbare wahrnehmen. Was auf dem trocknen Land und im Meere lebt, jedes Blatt am Baume und jedes Samenkorn in den finstern Furchen des Ackers, Grünes und Dürres, Obst und Korn, Luft und Wasser, Feuer und Erde — Alles ist ein Zeuge Seiner Güte. Es muß ein freundlicher Vater seyn, der für seine Kinder so väterlich sorgt.

Er bezeugt seine Freundlichkeit gegen die Menschen 2) durch die Stimme des Gewissens, die in uns spricht, durch das Gesetz, das in unser Herz geschrieben ist. Es ist Gott, der in uns sagt: Das ist gut, thu es, das ist böse, meide es. Es ist Gott, der in uns sagt: Liebe den Vater der Menschen über Alles, und deinen Nächsten wie dich; gib Jedem das Seine; lästere nicht, was du nicht verstehest u. s. f. Es ist Gott, der uns antreibt, Gutes zu thun, Böses zu meiden. Es ist Gott, der

uns straft, wenn wir Unrecht gethan, der uns belohnt, wenn wir recht gethan. Es ist Gott, der uns warnt vor der Sünde, spornet zur Tugend und in dem Unrecht nicht Ruhe finden läßt. Das Gewissen ist — Gott in uns. Es muß ein freundlicher Vater seyn, der für seine Kinder so väterlich sorgt.

Der Vater der Menschen bezeugt seine Freundlichkeit gegen Menschen 3) durch die Regierung der Menschen. Er züchtigt die Menschen durch Menschen; Er setzt auf den Thron — und stößt herunter; Er läßt Hunger, Theurung, Krieg, ansteckende Seuchen, Aufruhr in die Welt kommen, um die Menschen, die sich nicht durch seine Güte zum Gehorsam gegen sein heiliges Gesetz gewinnen ließen, durch die schrecklichen Folgen ihres Ungehorsams und durch die Früchte ihrer Thorheit gehorsam und weise zu machen. Wen Er straft, den liebt Er; wen Er durch Ungehorsam unglücklich werden läßt, den will Er durch Strafe glücklich machen. Er reißt den Baum des Glückes sammt den Wurzeln aus der Erde, wenn wir von dem Uebermaß seiner Fruchtbarkeit zum Undank gegen unsern Wohlthäter und zur Unterdrückung unsrer Brüder uns verleiten lassen, damit wir, durch Mangel belehrt, die Vaterhand sollen kennen lernen, die wir, vom Ueberflusse geblendet, nicht gesehen haben. Er läßt uns im Finstern fallen, damit wir das Licht wieder suchen sollten, nachdem wir es zur Entehrung seines Namens gemißbraucht haben. Es muß ein freundlicher Vater seyn, der für seine Kinder so väterlich sorgt.

Der Vater der Menschen bezeugt seine Freundlichkeit gegen die Menschen, 4) durch die vielen Propheten und alle heilige große Männer, die er auf Erden gesendet, um die irrgegangenen, ihres Heils vergessenen Menschen zur Wahrheit und zur Seligkeit zurückzuführen. Es kamen Henoch (Noah), Abraham, Joseph, Moses, Samuel, Elias, David, Isaias, Daniel, und wie sie alle heißen, die bekannten oder unbekannten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, die den Willen Gottes in seinem Namen ihren Brüdern verkündeten und auslegten, mit heiligem Wandel bestätigten und mit ihren großmüthig ertragenen Leiden versiegelten. Gott redete, heißt es im Brief an die Ebräer, zu unsern Vätern durch die Propheten auf mancherlei Weise. Es muß ein freundlicher Vater gewesen seyn, der für seine Kinder so väterlich sorget.

Nachdem nun der Vater die Menschen durch die sichtbare Natur, und durch die göttliche Stimme des Gewissens, durch seine weise Regierung und durch die Propheten, nachdem Er durch Menschen und Engel, nachdem Er auf diese und man=

cherlei andere uns unbekannte Weisen — seine Freundlichkeit geoffenbaret hatte, und in dem Schatze seiner Erbarmungen nur noch Eine Perle, und die köstlichste — und die allerköstlichste übrig war, da sprach die Vaterliebe: Nun habe ich noch Eine Perle, und die allerköstlichste, auch diese will ich daran geben, um die Menschen von meiner Liebe gegen sie zu überzeugen. Ich werde meinen geliebten Sohn in Menschengestalt auf die Erde senden. Er sprach's, und das Wort ist Fleisch geworden — Hallelujah! Und die Gnade Gottes für alle Menschen in Jesus Christus erschienen — Hallelujah!

So hat Gott die Welt geliebet, sagt Jesus Christus selbst zu Nikodemus, daß Er seinen Eingebornen für sie dahin gegeben; dadurch, sagt Johannes, der Jünger Jesu, hat sich die Liebe Gottes geoffenbaret, daß er seinen Eingebornen in die Welt gesandt, um uns durch ihn ewiges Leben zu verschaffen.

Jetzt mögen wir den Sinn der Worte verstehen: Die Freundlichkeit, die Gnade Gottes hat sich in Jesus Christus geoffenbaret. Die Natur mag immer die Freundlichkeit Gottes verkünden; das Gewissen in uns mag immer die Freundlichkeit Gottes verkünden; das Gewissen in uns mag immer die Freundlichkeit Gottes bezeugen; die Regierung der Welt mag immer die Freundlichkeit Gottes offenbaren; Engel und Propheten mögen immer wetteifern, die Freundlichkeit Gottes kund zu thun; aber so freundlich, so liebevoll zeiget sich der Vater der Menschen weder in der Natur, noch im Gewissen, weder in der Regierung der Welt, noch in der Sendung der Propheten, weder durch Menschen noch durch Engel, wie Er sich in der Sendung seines Sohnes offenbaret.

Zu unsern Vätern redete Gott auf mancherlei Weise: zu uns aber redete er in der Fülle der Zeiten in seinem Sohne. Wohl uns, daß wir an diese Offenbarung Gottes glauben können! Er gab das Köstlichste, seinen Sohn, und gab Ihn aus reinster Liebe — nicht um die Welt zu verdammen, sondern um sie selig zu machen.

Ein Hausvater, sagt Christus selbst, hatte einen Weinberg, den er bepflanzt, wohl umzäunet, mit Kelter und Wachthurm versehen hatte. Der Weinberg ward an Bauersleute vermiethet. Da die Weinlese kam, schickte er seine Knechte zu den Arbeitern, die Früchte in Empfang zu nehmen. Aber die Arbeiter schlugen einen Knecht, tödteten den andern, steinigten den dritten. Darauf schickte der Hausvater andere Knechte, mehr als vorher.

Denen ging's wie den erstern. Endlich sendete er seinen Sohn an die Arbeiter. Für meinen Sohn, dachte er, werden sie Ehrfurcht haben.

Der Weinberg ist — die jüdische Kirche, die Arbeiter sind — die Israeliten, die Knechte — die Propheten, der Hausvater — Gott, der Sohn — Jesus Christus.

Väterlicher hätte der Vater doch nicht handeln können, als daß er seinen eigenen Sohn in den Weinberg gesandt, um die Arbeiter auf seine Liebe aufmerksam zu machen, und zu ihrer Pflicht zurückzubringen.

Die Freundlichkeit Gottes ist uns in Jesus Christus sichtbar geworden. Denn der Vater hat seinen Sohn gesendet für alle Menschen. Juden und Heiden, Kinder und Greise, Gelehrte und Ungelehrte sollten in ihm Heil finden.

Die Freundlichkeit Gottes ist uns in Jesus Christus sichtbar geworden. Denn der Sohn erschien in Menschengestalt, wurde unsers Gleichen, damit wir Vertrauen zu ihm fassen, ihn als unsern Bruder, als Fleisch von unserm Fleisch lieben, und uns durch ihn zu seinem Vater sollten führen lassen.

Die Freundlichkeit Gottes ist uns in Jesus Christus erschienen. Denn der Vater hat uns seinen Sohn gesendet, damit er werden sollte unser Lehrer, das Licht in der Finsterniß, der Verkünder dessen, was er im Schooße des Vaters gesehen; damit er werden sollte unser Beispiel, das Muster aller Vollkommenheit, göttlich rein in der Gestalt eines Sünders; damit er werden sollte das Opfer für die Sünden der Welt — hingegeben, um Tod und Sünde und Irrthum aus der Welt zu schaffen — das Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt; damit er werden sollte unser Fürsprecher bei dem Vater, der nicht nöthig hätte, zuerst für seine Sünden zu bitten, weil Er sich keiner schuldig gemacht, und der Mitleiden in seinen Leiden gelernt; damit Er werden sollte das Haupt der heiligen Gemeinde; damit Er werden sollte das Heil der Welt, der Auferwecker aller Todten, der Richter aller Menschen und das Leben aller Heiligen.

Wahrhaftig, müssen wir mit Paulus ausrufen: Der uns seinen Sohn geschenkt, der hat uns alles Gute in ihm geschenkt. Ein Trost, der Alles in sich begreift, was Trost heißen kann.

So trostvoll aber diese Wahrheit, so ernsthaft ist die daran geknüpfte:

Die Gnade Gottes soll uns in die Zucht neh-

men, damit wir die irdischen Gelüste verläugnen und nüchtern, gerecht und gottselig leben.

Die Gnade Gottes ist doch nicht erschienen, daß wir die alten, ungebesserten Menschen bleiben sollten. Sie ist offenbar nicht für vernunftlose Thiere — sie ist für uns erschienen. Und wenn wir leben, als wenn sie nicht erschienen wäre: wie wäre sie denn für uns erschienen? Gott will unser Gott seyn; wie kann er aber das, wenn wir nicht seine Kinder seyn wollen?

Wenn in einer Familie der gute Vater besonders freundlich gegen seine Kinder ist, ist er es nicht dazu, daß die Kinder sich durch diese Freundlichkeit anziehen, und zur Liebe, zum Gehorsam, zum Wohlverhalten ermuntern lassen? Wenn nun der Vater der Menschen aus Liebe seinen Sohn auf Erden gesendet: wie wollten wir es vor dem Richterstuhl dieser Liebe verantworten, wenn wir gegen diese Liebe kalt blieben, und den Willen dieses Vaters unerfüllt lassen würden? Die höchste Liebe, die den Sohn sendete, konnte ihn doch nur aus der liebevollsten Absicht senden. Und diese liebevollste Absicht der höchsten Liebe würde unerreicht bleiben müssen, wenn wir sie uns nicht zu Nutze machen wollten. Was hülfe uns der Sonnenstrahl, wenn wir vor ihm das Auge zuschlössen, die Speise, wenn wir sie nicht genössen, die Arznei, wenn wir sie nicht einnähmen? Und was sollte uns die zärtlichste Gnade Gottes, was sollte uns der ganze Christus nützen, wenn wir uns von diesem Licht der Welt nicht erleuchten und erwärmen lassen, wenn wir von diesem lebendigen Himmelsbrod nicht genießen, wenn wir diese kraftvolle Arznei seiner Lehren nicht einnehmen wollten?

Was sollen wir also thun, damit wir selig werden? Wir sollen, antwortet Paulus, uns von der Gnade Gottes in die Zucht nehmen lassen; wir sollen alle Gottlosigkeit und irdische Gelüste verläugnen, wir sollen in dieser Welt nüchtern, gerecht, gottselig leben. Das sind die großen Pflichten, die wir in Absicht auf die Gnade Gottes zu erfüllen haben.

Wir sollen uns von der Gnade Gottes in Zucht nehmen lassen, d. h. wir sollen dem Lichte, das Jesus angezündet, mit Vertrauen folgen, wie ein unmündiges Kind, das sich nicht selbst leiten kann, seinem Erzieher folgt; wir sollen uns von den Lehren, Verheißungen, Beispielen, Kräften des göttlichen Evangeliums belehren, trösten, ermuntern, treiben lassen; wir sollen nicht mehr unter der Herrschaft des Fleisches, sondern

unter der Regierung des Geistes stehen; wir sollen nicht mehr wie zuchtlose Heiden der blinden Sinnlichkeit blind folgen, sondern als Kinder des Lichtes uns von dem Lichte der Wahrheit leiten, und in der Zuchtschule des heiligen Geistes zum rechten Freiheitsstande der Kinder Gottes neu schaffen lassen.

Wir sollen alle Gottlosigkeit und irdische Gelüste verläugnen. So oft sich in uns ein Gedanke, eine Begierde wider den Willen des himmlischen Vaters regt: so oft sollen wir mit unbewegtem Sinn das thun, was der himmlische Vater will, und das nicht thun, was die sinnliche Begierde in uns befiehlt; sollen gerade so handeln, als wenn sich die Begierde gar nicht in uns geregt hätte, oder als wenn wir sie gar nicht kennten. Willst du, wer du immer bist, durch Christus selig werden, so mußt du alle deine unheiligen Begierden verläugnen, wie der Falsche, Untreue seinen Freund verläugnet. Er kennt ihn nicht, und handelt, als wenn er ihn nicht kennte. Es mag nun Eitelkeit oder Wollust, oder eine andere sündliche Begierde sich in dir regen: so halte dich nur an die Gnade Gottes, die dich zum Kampfe gegen die Sünde salbt; halte dich nur an Jesus Christus, der dich demüthig, keusch und ohne Sünde will — und halte dich so fest an Ihn, als wenn du den Trieb zur Eitelkeit, oder Wollust, oder einer andern Sünde in dir nicht fühltest. Unterdrücken mußt du alle Gedanken und Begierden, die sich gegen das heilige Gesetz, das uns der Finger Gottes in die Seele geschrieben, empören; und der Eifer, alles Unheilige in dir zu unterdrücken, soll in dir nicht müde werden, bis du frei von den Fesseln, frei von dem Drucke der Sinnlichkeit — von diesem Todesleibe erlöset bist. Und, wer dir eine andere Freiheit vorzeigt, als die durch Unterdrückung alles dessen, was sich gegen das heilige Gesetz in uns sträubt, werden kann, der täuscht dich, und führt dich in die schrecklichste Gefangenschaft. Wer Sünde thut, der ist ein Knecht, und so lange wir diese wahre Knechtschaft mit uns herum tragen, so lange sind wir wahre Knechte.

Wir sollen mäßig, gerecht, gottselig leben: das ist Zweck der Erscheinung Jesu, das ist Absicht der Gnade Gottes, die sich in Ihm offenbaret hat.

Mäßig sollen wir leben, uns nicht nur von den verbotenen Lüsten enthalten, nicht nur das Laster der Unzucht, der Trunkenheit, der Völlerei, der Trunkenheit meiden, sondern auch in erlaubten Erholungen das Maaß halten, das uns die Vernunft vorschreibt.

Gerecht sollen wir leben, unser Wandel soll es den Menschen offenbaren, daß Jesus Christus gerecht ist, und uns gerecht gemacht hat, alles Gute sollen wir an unserm Nächsten thun, und nicht nur, was er nach dem Buchstaben des strengen Rechts fordern kann, sondern auch, was der freie Geist der Liebe dem liebenden Gemüthe eingeben kann. Gerecht sollen wir leben, eine solche Gerechtigkeit in uns besitzen und außer uns darthun, die nicht etwa vor Menschen, sondern die vor Gott gilt; thun, was recht ist, und thun, wie's recht ist, und um recht thun zu können, gut seyn.

Gottselig sollen wir leben, uns nicht mehr von den Trieben des Thieres treiben lassen, sondern von dem Geiste, der die Kinder Gottes treibt. Gottselig sollen wir leben, nicht in Befriedigung der sinnlichen Lust, nicht in den selbstgemachten Vorstellungen des Verstandes, sondern in Gott, der uns erschaffen, und der Ruhepunkt unseres Herzens seyn will, wie er die Quelle alles Guten ist — Ruhe suchen.

Mäßig, gerecht, gottselig sollen wir leben; die sinnlichen Kräfte in uns sollen der Vernunft, die Vernunft soll dem heiligen Geiste gehorsamen. Unser Innerstes soll, nach Paulus, Gottes Tempel, Ihm in Glauben und Liebe geweiht seyn: dann wird unser Aeußeres von dem Innern geordnet und das Innere von Gott neu belebt, beides dem Evangelium gemäß, des Menschen würdig, Gott gefällig, wahrhaft christlich seyn

Welche Veränderung muß in uns noch vorgehen, bis unser Aeußeres und Inneres diesem Bilde gleich ist? Und wenn diese Veränderung in den noch übrigen Tagen dieses Lebens nimmer in uns vorgienge, wie elend würden wir uns bei dem ersten Erwachen in der Ewigkeit finden? Wie würden wir vor uns selbst erschrecken, daß wir den Christennamen durch einen heidnischen Wandel entheiligt?

Gott, erspare uns diesen Schrecken, und lasse uns einmal werden, was wir schon lange heißen — Christen! Sailer.

Betrachtung für den Nachmittag.

Eine dreifache Geburt ist der Gegenstand der heutigen Festesfeier: die erste ist geschehen in der Ewigkeit und von Ewigkeit, die zweite ist geschehen in der Zeit, die dritte soll noch an uns geschehen, soll alle Tage in uns immer mehr zu Vollendung gebracht werden.

Die erste Geburt ist geschehen in der Ewigkeit; das ist die Geburt des Sohnes Gottes von Ewigkeit, ein unerforschliches Geheimniß für uns Menschen. Der Sohn Gottes, gezeuget von dem Vater, und doch ewig und ohne Anfang, wie der Vater; das Wort ausgegangen von Gott und doch im Anfange, das heißt, ohne Anfang bei Gott und Selbst Gott. Welcher Mensch vermag die Tiefen Gottes zu ergründen? Wir beugen uns nieder in den Staub, und beten an. Diese ewige Geburt des Sohnes Gottes deutet die erste Messe in der heutigen Nacht, welche anfängt mit den Worten des zweiten Psalms: „Der Herr hat zu Mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt.“ Heute, das heißt: von Ewigkeit; denn bei Gott ist weder Vergangenheit, noch Zukunft, ist ein ewiges Heut. In der Finsterniß der Nacht wird diese heilige Messe gehalten, um das verborgene, unerforschliche Geheimniß der Gottheit anzudeuten.

Die zweite Geburt, welche der eigentliche besondere Gegenstand der heutigen Festesfeier ist, ist geschehen in der Fülle der Zeit. Auf diese Geburt lassen sich anwenden die Worte aus dem Buche der Weisheit: „Da Alles stille war, und ruhete, da es in Mitte der Nacht war, fuhr dein allmächtiges Wort, o Gott! vom Himmel herab, von Deinem göttlichen Thron.“ Das ist die Geburt, durch welche der ewige Sohn Gottes, unser Herr und Heiland Jesus Christus, von seiner jungfräulichen Mutter, die ihn empfangen hatte vom heiligen Geist, im Fleische in die Welt geboren und als Mensch unser Bruder geworden ist. Durch Ihn ist die Nacht und die Finsterniß vergangen, und der Tag angebrochen; deßwegen wird die zweite feierliche Messe, welche vorzüglich auf diese Geburt hindeuten soll, beim herannahenden Anbruch des Tages gehalten und angefangen mit den Worten des Propheten: „Das Licht scheint uns heute!“ In diesem Licht wird uns dargestellt der Glanz der durch unsern göttlichen Heiland vergöttlichten menschlichen Natur, wie der Apostel Paulus spricht: „Und anerkannt groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, verkündiget den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“ Von seiner Ankunft auf Erden, von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt erblicken wir in dieser kurzen Darstellung den ganzen Lebenslauf des Heilandes, den wir jetzt in seiner Kindheit uns vorstellen und anbeten.

Wir vernehmen im Evangelium in der zweiten Messe den Lobgesang der Engel, der in den ersten Jahrhunderten der Christenheit nur einmal im Jahr, nur in dieser h. Nacht, und zwar nur vom Bischofe gesungen wurde. Dieser Lobgesang der Engel, den die Kirche mit sehr angemessenen Zusätzen erweitert hat, ist als eine Erklärung jenes Ausspruchs des Apostels anzusehen, welcher uns das göttliche und menschliche Leben unsers Heilandes in lebendiger Anschauung vor Augen darstellt, um unsere Herzen mit heiligen Gefühlen der Anbetung, der Reue über unsere Sünden, der Dankbarkeit und Liebe zu erfüllen. Erschienen war Er den Engeln. Diese himmlischen Geister erkannten den Rathschluß der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe über das gefallene, für den Himmel bis dahin verlorene Geschlecht der Menschen, diesen Rathschluß, der, schon von Ewigkeit her beschlossen, jetzt sollte vollendet werden. Sie erkannten, so viel endliche Geister zu erkennen vermögen, die unerschöpfliche Fülle der Liebe des Vaters, der seinen eingeborenen Sohn für das Heil der Menschen dahin gab; sie erkannten in dem göttlichen Kinde, welches in der ganzen Hülflosigkeit eines gewöhnlichen neugebornen Menschenkindes auf dem mütterlichen Schooße lag, Denjenigen, der von Ewigkeit in der Herrlichkeit des Vaters war, durch Den Himmel und Erde, durch den sie selbst erschaffen waren; sie erkannten, was dieses Kind den Menschen noch werden, wie es ihnen durch Versöhnung mit Gott in seinem Opfertode den wahren Frieden bringen, ihnen den Himmel wieder eröffnen würde, daß dann die Menschen, mit ihnen vereinigt, an ihrer Freude und Seligkeit Theil nehmen würden. Sie sahen ihnen den Himmel wieder eröffnet, und von dieser Zeit an unzählbare Schaaren derselben zu ihnen hineinkommen in das Reich des Friedens und der Seligkeit. Innigst durchdrungen von diesem wundervollen Geheimniß der göttlichen Liebe, gaben die Engel zuerst Gott die Ehre und sangen: „Ehre sey Gott in der Höhe!“ Das ist Gottes Ehre und Ruhm, daß er das in Sünde und Elend gefallene Geschlecht der Menschen mit so barmherziger Liebe ansah, daß Er, um dasselbe zu retten und selig zu machen, seinen eingebornen, ihm gleichen Sohn werden ließ, wie Einen aus ihnen, die Sünde ausgenommen; daß er diesen Sohn für sie dahin gab in Leiden und Tod, um sie durch Ihn selig zu machen. Mit theilnehmender Freude über das Heil der Menschen sangen sie dann: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Wil-

lens sind!" Wie aus dem bösen Willen der Unfriede, die Sünde entsprungen ist, so entspringt aus dem guten Willen der Friede und alles Gute, wie der Herr selbst sprach: „In euerm Innern, eurem Willen ist das Himmelreich." Durch die Sünde hatten die Menschen gegen Gott sich empört, waren von ihm abgefallen, mit ihm in Unfrieden; durch den menschgewordenen Sohn Gottes sollte den Menschen die Vergebung der Sünde, die Versöhnung mit Gott erworben, der Friede mit Gott wieder hergestellt, der Himmel wieder eröffnet werden.

Unter der h. Messe singt die Kirche den Lobgesang der Engel, und, nachdem sie denselben gesungen hat, fährt sie fort, indem sie in ihrem Geist und Sinn zuerst Gott die Ehre gibt, und singt: „Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir beten Dich an, wir verherrlichen Dich, wir danken Dir wegen Deiner großen Herrlichkeit, wir danken Dir, daß Du Deine große Herrlichkeit, die Herrlichkeit Deiner Liebe offenbaret hast." Sie verliert sich gleichsam im Anschauen dieser Herrlichkeit, indem sie singend fortfährt: „Herr Gott, König des Himmels, allmächtiger Vater!" und zugleich den Sohn in seiner ewigen Geburt vom Vater betrachtet und anbetend Ihn anredet: „Herr! eingeborner Sohn, Jesus Christus!" Dreimal wendet sie sich dann zu Ihm mit herzlichem Flehen um Erbarmung, nennt Ihn, wie Johannes nach der Taufe, das Lamm Gottes, flehet: „Herr Gott, Lamm Gottes, erbarme Dich unser!" erblickt Ihn, wie er durch seinen Opfertod die Vergebung der Sünde uns erworben hat; flehet nochmals: „Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!" Und dann betrachtet sie ihn als Ueberwinder des Todes und der Sünde, schwingt sich im Geiste mit Ihm hinauf, und erblickt ihn zur Rechten des Vaters als Mittler zwischen Gott und den Menschen, und ruft aus der Tiefe ihrer Sündhaftigkeit nochmals um Erbarmung flehend zu Ihm hinauf: „Der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser!" Nun erblickt sie ihn in Vereinigung mit dem Vater und heiligen Geist, mischt sich jetzt unter die Chöre der Himmlischen, und singt mit ihnen das dreimal heilig: „Denn Du allein der Herr, Du allein heilig, Du allein der Allerhöchste mit dem heiligen Geiste, in der Herrlichkeit Gottes des Vaters."

So feiert die Kirche unter jeder heiligen Messe in diesem himmlischen Lobgesang die Geburt und den Tod unsers Herrn, seine Auffahrt zum Himmel und die ganze Absicht seiner Mensch-

werdung. O Gott! welchen Eindruck müßte dieser Lobgesang auch auf uns machen, wenn wir ihn nicht blos mit dem Munde, sondern aus dem Innersten unsres Herzens sprechen möchten! Wie könnten wir, göttlicher Heiland, Deine menschliche Geburt wohl würdiger feiern, als daß wir jetzt aus ganzem Herzen in diesen Lobgesang der Engel mit einstimmen! Wahrhaftig, aus vollem Herzen müssen wir mit einstimmen, wenn wir die Hirten, welche von den Engeln selbst den Anfang dieses Lobgesanges gehört hatten, im Geiste nach Bethlehem begleiten, und das neugeborne Kind, den Heiland der Welt, im Stalle erblicken, in schlechte Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend. Hier erblicke ich die Erfüllung des göttlichen Rathschlusses im ersten Anfange, und zwar in gänzlicher Verborgenheit vor der Welt, in der tiefsten Stille der Nacht, in der größten Entäußerung von weltlichem Glanz und von allen Gütern der Erde. Die äußerste Armuth und Niedrigkeit, die das Kind von allen Seiten umgiebt, kann meinen Glauben nicht schwächen. Im Lichte des Glaubens erkenne ich hier die drei Personen in der Gottheit in vereinigter Liebe, wirksam zum Heile der Menschen. „So hat Gott — der Vater — die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gegeben, damit ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ So hat der Sohn die Welt geliebt, daß er sich selbst zum Opfer für sie dahin gegeben, und schon von Ewigkeit im göttlichen Rath gesprochen hat: „Siehe, ich komme, um Deinen Willen, o Gott! zu thun; einen Leib hast Du mir bereitet.“ Und er ist gekommen in unserm menschlichen Fleische, in unserm menschlichen Leibe, um Gottes Willen zu thun, und durch Gehorsam gegen den Vater bis zum Tod am Kreuz für den Ungehorsam der Menschen zu büßen, und sie mit Gott wieder zu versöhnen. Und durch die Kraft des heiligen Geistes hat eine menschliche Jungfrau den ewigen Sohn Gottes als Menschensohn empfangen und geboren. Wie der Vater, Sohn und heilige Geist vollkommen Eins sind im Wesen, Eins in der Liebe, so erblicke ich sie hier in vollkommener Vereinigung, da Gott in seinem Sohne geoffenbart wurde, im Fleische und als Mensch auf Erden geboren wurde. O ewig unerforschliches Geheimniß der göttlichen Weisheit und Liebe! Von Gott ist es geschehen und vor den Augen der Menschen ist es wunderbar.

Indem ich im Geiste meinen Blick unverwandt auf das göttliche Kind hinwende, auf welchem die Offenbarung der Liebe

der allerheiligsten Dreieinigkeit gegen uns Menschen ruht, steht, o göttlicher Heiland! Dein ganzes heiliges Leben, Dein Leben der Liebe, Dein Tod der Liebe für uns sündige Menschen mir ganz lebendig vor Augen. Ich sehe Dich mit unermüdetem Eifer suchen, was verloren war, und die Füße derjenigen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, auf den Weg des Friedens leiten. Ich sehe Dich mit unerschütterlicher Standhaftigkeit Deine Lehre, die Lehre der Wahrheit überall verkündigen; ich sehe Dich mißkannt, gelästert, verfolgt bis auf den Tod, und sehe Dich die Sanftmuth und Liebe selbst, auch gegen Deine ärgsten Feinde und Verfolger; sehe Dich umhergehn und wohlthun, so daß ein jeder Deiner Fußstapfen von Gnade und Barmherzigkeit trieft. Ich sehe Dich einzig dahin streben, die Menschen zum Glauben und zur Liebe zu führen, um sie durch Glauben und Liebe wahrhaft glückselig zu machen; ich sehe Dich, nachdem Dein ganzes Leben ein Leben der Liebe war, den Tod der Liebe für uns sündige Menschen sterben. Als ein armes, hülfloses Kind bist Du in die Welt gekommen, und als ein Missethäter, hängend am Kreuze, mit durchbohrten Händen und Füßen, mit einer schmählichen Dornenkrone auf Deinem blutigen Haupte, mit durchstochener Seite, ein Mann der Schmach und der Schmerzen, bist Du wieder ausgegangen aus dieser Welt, damit wir Sünder und Missethäter vor Gott Gnade und Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden bei Gott finden möchten. Ich höre Dein letztes Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht!“ und das erste Wort nach Deiner Auferstehung im Kreise Deiner versammelten Jünger! „Friede!“ wie ihn die Engel schon bei Deiner Geburt verkündigten; Friede durch Versöhnung mit Gott, durch Vergebung der Sünde. So erblicke ich in dem göttlichen Kinde den Anfang und die Vollendung des Rathschlusses der göttlichen Barmherzigkeit und der Liebe über uns sündige Menschen.

Um einen solchen Preis sind wir erlöset, ist uns die Sünde vergeben. Einen solchen Preis hat Gott blos aus Liebe gegen uns gefordert zur Vergebung unsrer Sünden, damit wir Menschen den, nur immer möglich stärksten Antrieb haben möchten, mit unserm Willen abzustehen von der Sünde, um durch die um einen so theuern Preis uns erworbene Gnade und Kraft von derselben wirklich erlöset und gänzlich gereinigt zu werden, damit wir zu ganz neuen Menschen möchten wiedergeboren werden durch Ihn, der für uns als Mensch in diese Welt geboren ist.

Diese Wiedergeburt, die noch immer in uns geschehen soll, ist die dritte Geburt, die auch an dem heutigen Tage gefeiert wird.

Zu dieser Absicht ist Jesus Christus in diese Welt geboren, damit wir durch Ihn zu ganz neuen Menschen sollen wiedergeboren werden. Darum läßt die Kirche die letzte heilige Messe, die beim hellen Lichte des Tages gehalten wird, anfangen mit den Worten des Propheten Jesaias: „Uns ist das Kind geboren, uns ist der Sohn gegeben." Das heißt: dieses geborne Kind und Sohn ist unser, ist unser ganz und gar eigen über alles; denn Er wird ohne Unterlaß, zu allen Zeiten und Stunden in uns geboren, wenn wir nur unser Herz, unsere Liebe Ihm hingeben wollen: dann werden wir alle aus seiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade.

Diese Wiedergeburt, diese gänzliche Umwandlung unsres inneren Menschen muß schon in unserm Leben auf Erden zu Stande kommen, wenn wir des göttlichen Reichs wollen theilhaftig werden. „Wer nicht wiedergeboren ist, wird in das Reich Gottes nicht eingehen," hat Jesus Christus selbst gesagt. Wie aber die Geburt aus dem Fleische: so kann auch diese Wiedergeburt aus dem Geiste nicht ohne großen Schmerz zu Stande kommen. Der Mensch muß sich selbst verläugnen, muß seinem eigenen Willen, seinen Begierden und Neigungen ganz und gar absagen, so daß nichts in ihm bleibt, als was Gottes Wille und Wohlgefallen ist; muß in Allem nicht begehren, daß es nach seinem Willen geschehen, erhalten oder verloren werde, sondern allein nach Gottes Willen. Ganz ruhig und stille muß es in ihm werden, ganz leer vom eigenen Willen; er muß sich selber Gott Platz machen, so viel, als ihm immer möglich ist, damit Gott Sein Werk und die Geburt in ihm verrichten und vollenden könne, und von dem Willen des Menschen auf keine Weise darin gehindert werde. Mit Einem Wort: so wie Jesus Christus ganz unser und eigen geworden ist, so müssen wir ganz sein und eigen seyn wollen; so wie er aus Liebe uns gegeben ist, und aus Liebe sich ganz uns hingegeben hat: so müssen auch wir aus Liebe uns ganz, ohne allen Vorbehalt, ihm hingeben, Liebe um Liebe, nur durch Liebe kann er ganz unser, in uns geboren werden. Wozu alle die Liebe, die Jesus Christus uns erwiesen hat, wenn wir ihm nicht entgegen lieben? Wir können ihn aber nicht lieben, so lange wir noch die Sünde lieben, so lange andere Gelüste und Neigungen uns noch zu

andern Dingen hinziehen. Und es ist uns nicht zu helfen, wenn nicht unser Herz ganz neu- und gleichsam wiedergeboren wird, wenn nicht die Hinneigung und Liebe zu Gott in demselben die Herrschaft erhält.

Diese Herrschaft der alles überwindenden Liebe, die stärker ist, als der Tod, und mächtiger, als die Hölle, willst Du, mein Heiland, mir geben. Du stehst beständig an der Thür meines Herzens, und klopfest an, und Du willst nur, daß mein Herz Dir sich öffne, Dir sich ganz überlasse und hingebe, um ihm die Liebe, und in der Liebe die Seligkeit des Himmels zu geben.

O Gott, wann, ach wann wird es mir gegeben seyn, daß ich Dich liebe über Alles, von meinem ganzen Herzen, mit allen Kräften meiner Seele, daß ich mein ganzes Herz in Liebe zu Dir hinwende, Dich mit der ganzen Liebe meines Herzens umfasse! Ach, wie oft ist dieß schon das sehnliche Verlangen meines Herzens gewesen! Durchdrungen in heiliger Betrachtung von Deiner unendlichen Liebe gegen mich, hat mein Mund oft zu Dir gesprochen: „Herr ich liebe Dich, ich will Dich von ganzem Herzen über alles lieben!“ Aber durfte ich auch mit Petrus sagen: „Herr! Du weißt, daß ich Dich liebe?“ Dann hätte ich auch bereit seyn müssen, meine sündliche Neigung Dir ganz zum Opfer zu bringen. „Wenn du mich wahrhaft liebst, wenn du mein Jünger seyn willst,“ sprichst Du zu mir, „so stehe ab von deiner Sünde, verläugne dich selbst, und folge mir nach!“

Das ist es, dieser aufrichtige Vorsatz, abzustehen von der Sünde, nur dem Herrn ganz anzuhängen, ist das einzige würdige Opfer, welches wir dem neugeborenen Heiland Jesus Christus darbringen können. Und die Erneuerung dieses Vorsatzes ist das wahre Weihnachtsfest unsres Herzens.

O mein Heiland! stärke Du mit Deiner Gnade meinen schwachen Vorsatz! Gieb, daß ich Dich liebe, damit an mir erfüllt werde Deine Verheißung: „Wenn du mich liebst, und meine Gebote hältst: so werde ich Dich lieben, und der Vater wird dich lieben, und wir werden zu dir kommen, und Wohnung bei dir nehmen. Amen.

J. H. Brockmann.

Abends.

Liebe, reine Lieb' ist Gott!
Liebe kommt, die Welt zu retten!
Liebe bricht der Sünde Ketten
Trotz der Hölle Grimm und Spott!

Frieden singt der Engel Chor,
Frieden Gottes allen Guten.
O Triumph! aus trüben Fluthen
Glänzt der Stern des Heils empor!

Seht! als Kind kommt Gottes Sohn!
Diesem größten Himmelsgaste
Dient ein Stall jetzt zum Pallaste,
Eine Krippe jetzt zum Thron!

Welche Milde strahlt dieß Kind
Auf uns schwache Menschen nieder!
Freundlich grüßt es uns als Brüder,
Wenn wir reinen Herzens sind!

Einst am großen Weltgericht
Bebt vor diesem Kind der Sünder;
Die nicht werden wie die Kinder
Seh'n nicht Gottes Angesicht.

Demuth macht die Seele rein,
Hoffart führt' zum Sündenfalle.
Kindereinfalt weih' uns Alle
Heut zu Jesu Brüdern ein!

Dr. J. H. K. von Wessenberg.

Das Fest des heiligen Stephanus.

Morgens.

Gestern haben wir den Tag gefeiert, da der König der Märtyrer in der Welt geboren ward; heute feiern wir den Tag, da der Anführer der Märtyrer aus der Welt gieng. Es mußte erst der Unsterbliche für die Sterblichen einen Leib annehmen, um so als Sterblicher für den Unsterblichen den Tod zu leiden. Der Herr ward geboren, damit Er für den Knecht stürbe, und damit der Knecht sich nicht fürchten möchte, für den Herrn zu sterben. Christus ward auf Erden geboren, damit Stephanus für den Himmel geboren würde. Der Herr betrat die Welt, damit Stephanus den Himmel betreten könnte. Der Erhabene kam herab in die Niedrigkeit, damit die Niedrigen sich erheben möchten. Der Gottessohn ward Menschensohn, damit Er die Menschensöhne zu Gottessöhnen machte.

Bischof Fulgentius. † 533.

Predigt.

„Wer im Herzen glaubt, wird gerechtfertiget, und wer es mit dem Mund bekennet, wird selig." Röm. X. 10.

Daß der Verehrung des heiligen Stephanus ein besonderer Festtag gewidmet wird; daß eben dieser Festtag in die Nähe der Feier der Geburt Christi versetzt worden ist, eines wie das andere gereicht der Kirche zur Ehre. Sie weiß die Verdienste der heiligen Apostel und ihrer Gehülfen gebührend zu würdigen; darum richtet sie heute unsere Aufmerksamkeit auf den ersten der Blutzeugen des Evangeliums; aber so, daß Christus nicht aus dem Auge gerückt wird, ruft sie uns zu: Kommt, laßt uns Christum in seiner Geburt anbeten, der den Stephanus gekrönt hat! Sie giebt uns zu beherzigen, was bei der Verehrung der

Heiligen das wesentliche Erforderniß ist, nämlich, dem nachzuahmen, den wir verehren. Stephanus war ein treuer verdienstvoller Gehülfe der Apostel, ein Diakon, einer der sieben Männer, denen die Apostel die Sorgfalt für die Dürftigen, sammt der Vertheilung des Almosens auftrugen.

Der Sterbetag des heiligen Mannes folgt unmittelbar nach dem Geburtstag Jesu. Wir sollen ein für allemal die Todestage der ächten Jünger des Herrn für ihre Geburtstage ansehen. Der Umstand, daß Stephanus der erste gewürdigt worden ist, durch Aufopferung seines Lebens der Wahrheit des Evangeliums Zeugniß zu geben, bringt bei uns die Lehre des Apostels vom öffentlichen Bekenntniß unseres Glaubens in Erinnerung. Mit dem Herzen glauben, heißt den geoffenbarten Wahrheiten aus Unterwürfigkeit gegen Gott Beifall geben, an ihnen Freude haben, und sie zur Richtschnur des Lebens machen.

Mit dem Munde bekennen, was man innerlich glaubt, heißt sich beherzt für einen Jünger Jesu erklären, und durch Handlungen an den Tag legen, daß die Erklärung aufrichtig ist. Denke man nicht, daß die Apostel die Wirkungen des Religionseifers von einander trennen, und das Gerechtwerden dem innern Glauben, das Seligwerden dem äußern Bekenntniß blos zueignen. Nein, mit dem innern Glauben ist das äußerliche Bekenntniß wesentlich verbunden, und die Seligkeit kann nur durch die christliche Gerechtigkeit erworben werden. Darum lesen wir in derselben Stelle zuerst: „Wenn du mit Deinem Munde den Herrn Jesum bekennst und im Herzen glaubst, daß ihn Gott von den Todten erweckt hat, so wirst du selig werden.“

Mich dünkt, das heutige Fest giebt Anlaß, eine kurze Betrachtung über das apostolische Glaubensbekenntniß anzustellen. Wir wollen zuerst einiges aus der Geschichte auffassen, dann erwägen, mit welcher Gemüthsverfassung wir dieses Bekenntniß in unsern Andachtsübungen anwenden sollen. Der heilige Stephanus wird als nachahmungswürdiges Muster unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Ehe die Apostel nach der Sendung des heiligen Geistes in die verschiedenen Gegenden der Welt abgingen, um dem Befehle Jesu Genüge zu leisten, kamen sie mit einander überein, den Inbegriff der Glaubenslehren, in wenige Worte zusammengefaßt, aufzustellen, und in einem leichtbehaltlichen Bekenntniß aufzubewahren. Nicht schriftlich, sondern mündlich theilten sie dieses Bekenntniß mit.

Die Neubekehrten bekannten also die Einheit und Allmacht Gottes, das Geheimniß der drei allerheiligsten Personen der Gottheit, die ewige Geburt des Wortes, des eingebornen göttlichen Sohnes, seine unaussprechliche Empfängniß von dem heiligen Geiste, seine wunderbare Geburt der Menschheit nach aus Maria, der Jungfrau, sein schmerzliches Leiden, seinen Kreuzestod, Begräbniß, Auferstehung und seine Himmelfahrt, sein ewiges Reich bei dem Vater, seine Wiederkunft.

Dieses Bekenntniß wurde den Neubekehrten aber erst einige Tage vor Empfangung der heiligen Taufe anvertraut. Sie mußten es vor Juden und Heiden verbergen. Wer in die Versammlung der Christen sich begeben wollte, ward an der Thüre angehalten. Gieb mir das Zeichen! sprich mir das Wort! sagte der Thürhüter; wollte der Unbekannte eingelassen werden, so mußte er die zwölf Glaubensartikel vortragen; konnte er das nicht, so wurde er abgewiesen.

In den ersten Zeiten vor Constantins Regierung ward diesem Bekenntnisse nichts hinzugefügt; es gieng von Mund zu Mund, und wurde ohne einige Veränderung gesprochen. Als im vierten Jahrhundert ein gewisser Arius die Würde des Sohnes Gottes herabsetzte, fanden die in einem Kirchenrathe zu Nicäa versammelten Bischöfe für gut, von Jesus zu sagen, daß seine Geburt von Ewigkeit, er selbst Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gotte sey. Dieser Zusatz ward mit lautem Beifall aufgenommen. Ja, das ist der Glaube der wahren Christen, der allgemeine Glaube! diesem stimmen wir bei! darauf sind wir getauft worden! darauf ertheilen wir andern die Taufe!

Nach einiger Zeit mußte wieder ein Kirchenrath gehalten werden, weil ein gewisser Macedonius die Gottheit des heiligen Geistes zu läugnen sich unterstand, und Viele der Irrlehre anhingen wegen des Ansehens des Namens, denn er war Bischof gewesen. Der erläuternde Zusatz lautet so: Der heilige Geist ist unser Herr und Urheber des Lebens, der von Vater und Sohn ausgeht, aller Ehre und Anbetung würdig. Was haltet ihr hiervon? Hat die heilige Kirche neue Lehrsätze aufgestellt? Nein, sie hat die schon vorhandenen gehörig beleuchtet, um jedem Irrglauben vorzubeugen. Aehnliche Verfügungen geschahen noch mehrmals.

Bis in das sechste Jahrhundert wurde das Bekenntniß bei Entrichtung des heiligen Opfers nicht vorgetragen, wie es heut

zu Tage üblich ist. An verschiedenen Orten wurde erst wegen mancher Gefahren des Irrglaubens das Bekenntniß nach und nach eingeführt. Zuletzt, im Anfange des elften Jahrhunderts, nahm die Kirche in Rom, die sich rühmen darf, niemals einer Abweichung vom Glauben beigetreten zu seyn, keine angefangen zu haben, den anderswo eingeführten Gebrauch an, das Symbolum unter der heiligen Messe zu beten.

Die hierbei angeordneten Ceremonien lehren uns, mit welcher Gemüthsverfassung das Bekenntniß jedesmal gebetet werden soll:

Nach Lesung des Evangeliums kommt das Credo; das ist der rechte Zeitpunkt. Es ist uns große Freude, in der Annahme des Evangeliums mit den Aposteln wohl übereinzustimmen.

Mit lauter Stimme wird das Credo vorgetragen, das will andeuten: Christ! sey bereit, Jedem Rede und Antw ort zu geben von deinem Glauben.

Der Priester steht in der Mitte des Altars vor dem Crucifix, heftet seine Augen auf den Gekreuzigten, hebt vom Altar die Hände gegen den Himmel, unb hält sie dann zusammengelegt auf die Brust... wenn wir unser Glaubensbekenntniß überdenken, soll es uns seyn, wie wenn wir vor dem Throne der Gottheit stünden. Dankgefühl soll sich in uns regen, da wir unsre heilige Lehre für ein Geschenk des Himmels erkennen, welches den höchsten Werth hat; treue Sorgfalt soll uns eigen seyn, es in unserm Herzen zu bewahren; sämmtliche Artikel sollen uns ins Herz geschrieben seyn, damit wir stets von denselben Anwendung machen.

In der Mitte des Bekenntnisses thut der Priester einen Kniefall; er denkt an die Erniedrigung, in welcher Jesus unsre Erlösung vollbracht hat. Betet an den menschgewordenen Sohn Gottes! will er mit diesem Kniefall sagen; betet an den Heiligen aller Heiligen, der mit der tiefsten Erniedrigung unsre Erhöhung herrlich bewirkt hat. Es gehört also tiefe Ehrfurcht dazu.

Zuletzt bezeichnet sich der Priester mit dem heiligen Kreuz. Diese Bezeichnung ist sehr sinnreich. Wir sind entschlossen, des Glaubens wegen Marter und Tod zu leiden. Wir sind versichert, daß der nämliche Leib auferstehen wird, den wir mit dem Kreuz berühren. Wir sind dessen gewiß, daß die Verdienste des Kreuztodes Jesu allein uns das ewige Leben gewonnen haben.

Andächtige! setzt euch das, was ihr eben vernommen habt, nicht in Verwunderung? Macht ihr den Schluß, wie viel Lehr-

reiches die übrigen Ceremonien in sich fassen? Leuchtet es euch nicht ein, daß sich die heilige Kirche auf alle Weise bemühet, euch das Geschäft eurer Heiligung wichtig, aber auch leicht und angenehm zu machen?

Nun lasset uns sehen, wie Stephanus sein Glaubensbekenntniß abgelegt hat. Er war fälschlich angeklagt worden, man habe ihn Lästerworte wider Moses, ja wider Gott selbst aussprechen gehört. Mit dem Bewußtseyn, daß er die der göttlichen Offenbarung im alten Bunde gebührende Verehrung nicht im Mindesten verletzt habe, fing er vor dem hohen Rathe seine Verantwortung an. Er redete von Abraham, Isaak, Jakob, von Joseph und dessen Brüdern, von Moses und Aaron, von David und Salomon. Was er sagte ist alles in gehöriger Uebereinstimmung mit den heiligen Büchern des alten Bundes. Er schöpfte seine Kenntnisse aus denselben. Er sah Gott in der Geschichte seines Volkes. Er fand den Messias in den Schriften Moses und der Propheten. Er benutzte die Tugendbeispiele der frommen Patriarchen, von denen alle Nachkommen hätten lernen sollen, wie man Gott Liebe und Vertrauen erweisen müsse. Wie er Abraham und die bessern Nachkommen desselben hochverehrte, so verabscheute er den Undank der rohen Gemüther unter seinem Volke, die sich die Werke Gottes ohne Rührung, ohne Antrieb zur Besserung erzählen ließen.

Ehe er auf Jesus kam, ward er unterbrochen in seinem Vortrage; denn als er sagte, sie seyen an dem längst verheißenen Gerechten zu Verräthern und Mördern geworden, knirschten sie mit den Zähnen, erhoben sich, schrieen und fielen ihn an; in diesem Zeitpunkte konnte er nur noch dieses beifügen: Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.

Aber da verstopften sie ihre Ohren, rissen ihn fort, um ihn zu steinigen. Der Tod hatte für den edeln Jünger Jesu nichts Furchtbares; er blickte zu Jesus auf: „Herr Jesu, nimm auf meinen Geist!" Und so sehnlichst er bei Jesus zu seyn wünschte, so sehnlichst verlangte er die Begnadigung seiner Verfolger: Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!

Dieses letzte Wort drückte das Siegel auf sein Glaubensbekenntniß. Es ist die reine Sprache seines großmüthig liebenden Herzens. Sehet da den wahren Jünger Jesu. Sehet da die Tugendgröße, zu welcher Jesus diejenigen erhebt, die an ihn glauben.

Wenn das Bekenntniß unsers Glaubens würdig im Leben

und Sterben von uns abgelegt werden soll, wer könnte daran zweifeln, daß wir hiezu verpflichtet sind? So müssen wir uns denn bemühen, unsere Einsicht und Ueberzeugung in Ansehung der Geschichte Jesu mehr und mehr zu vervollkommnen, die Freude über die Herrlichkeit Jesu muß in uns so lebhaft seyn, als wenn wir in dem geöffneten Himmel Jesus auf dem Throne der Herrlichkeit erblickten. Aber auch unsere Wehmuth wegen der Verstocktheit derjenigen, die das Evangelium verachten, muß uns immerwährend antreiben, für sie zu beten. In dieser Gemüthsverfassung gewinnt unser Glaube Festigkeit und begründet eine Gemüthsruhe, die auch bei den größten Mißhandlungen aushält, und den Tod ohne Furcht erwartet. Wir sehen, was Andere nicht zu sehen vermögen; wir üben, was Andern unmöglich zu seyn scheint; der fromme Tod bringt uns zu Jesus. Amen.

K. Klein.

Abends.

Herr Jesu, den Stephanus einst dem hartherzigen Volk mit Nachdruck verkündigte; den Stephanus zur Rechten Gottes sah; für den Stephanus sein Leben hingab — Jesu, du Gekreuzigter und wieder zum Leben Erweckter, du verworfener und zum Throne Gottes erhöhter König! sende einen Strahl deines Lichtes in mein Herz, daß ich an Dich glaube, wie Stephanus; gieb mir festen Muth und Unerschrockenheit, daß ich von Dir rede, wie Stephanus; gieb mir Liebe und Geduld, daß ich für Dich leide, wie Stephanus; erweise mir endlich die Gnade aller Gnaden, daß ich Dich einst im Himmel sehe, wie Dich Stephanus schon auf Erden sah.

Herr Jesu, Stephanus bezeugte mit seinem Blut, daß er an Dich glaubte! Er war der erste Zeuge, der nicht nur mit Wort, nicht nur mit That, sondern mit Blut bestätigte, was Du gesagt, gelehrt und gethan hast. Du sahst ihn vom Himmel herab, wie er kämpfte für Dich, wie er sprach für Dich, wie er litt für Dich, wie er zur Ehre Deines Namens die Steinwürfe aushielt, und den Geist aufgab. Und er sah Dich in seinem Kampfe, und in seinen Leiden, wie Du standest zur Rechten Gottes, und ihm den Stuhl der Herrlichkeit zubereitetest. Du sahst ihn — er sah Dich. Du sahst ihn sterben — er sah Dich leben. Und dieser Blick in den offenen Himmel brachte ihm neuen Muth in's Herz. Sein Leben, sein Reden, sein Sterben, war Ein Zeugniß, daß er für Dich lebte, redete, starb. Herr Jesu, sieh auch auf mich herab; erleuchte, segne, stärke auch mich mit den süßen Hoff-

nungen Deiner Seligkeit, daß mein Leben und mein Sterben, mein Reden und mein Schweigen, meine Arbeit und meine Ruhe Ein Zeugniß werden, daß ich an Dich glaube, daß ich auf Dich hoffe, daß ich Dich liebe!

Herr Jesu, Vorbild und Lehrer, Urheber und Belohner aller Tugend, gieß den Geist der Liebe in mein Herz, daß ich meine Feinde liebe, wie Du und Dein treuer Zeuge Stephanus, und meine Verfolger sogar, wie Du und Dein treuer Zeuge Stephanus! Herr Jesu, sey einst in der finstern Stunde des Todes mein Licht und meine Hülfe, daß ich Deine allmächtige, allezeit gegenwärtige Liebe lebhaft erkenne und meinen Geist mit freudigem Vertrauen in Deine Hände empfehle, wie Du Deinen Geist in die Hände Deines Vaters und Stephanus seinen Geist in Deine Hände empfohlen hat. Amen. Sailer.

Das Fest des h. Apostels und Evangelisten Johannes.

Morgens.

O Jesu, es verlangt mich, mit Johannes an Deiner Brust zu ruhen, und mein Herz, indem es an dem Deinigen liegt, mit Liebe zu nähren. Ich möchte dem vielgeliebten Jünger gleichen, den Deine Liebe unterrichtet hat! Nach seiner eigenen glückseligen Erfahrung sprach er: „Die Salbung lehret alle Dinge!“ Diese innerliche Salbung Deines Geistes lehrt in tiefer Stille. Man liebt und weiß dann Alles, was man wissen muß; man kostet, und hat dann nicht nöthig, etwas zu hören. Jedes menschliche Wort wird zur Last und zerstreut nur; denn man hat in sich das ewige Wort, welches den Grund der Seele erhellt. In ihm findet man alle Wahrheit; man sieht nur Eines, die einfache und allgemeine Wahrheit: es ist Gott, vor dem das Geschöpf, das trügerische Nichts, verschwindet, und keine Spur zurückläßt.

O Liebe, du wahre Lehrerin der Seelen, man will dich nicht hören! Man hört schöne Reden; man hört seine eigene Vernunft, aber der wahre Lehrer, welcher ohne Schlüsse und ohne Worte lehrt, findet kein Gehör. Man fürchtet, ihm das Herz zu öffnen; man öffnet es ihm nur mit Vorbehalt; man fürchtet, es spreche und fordere zu viel. Man möchte ihn wohl reden lassen, doch unter der Bedingung, was er spricht, nur nach dem Maße unserer Weisheit zu nehmen — und so wäre es unsere Weisheit, die Der richtete, der sie richten muß.

O Liebe, du willst Seelen, die so wenig als die Apostel fürchten, in den Augen der Welt als Thoren zu gelten. Es genügt nicht, o göttlicher Geist, mit dir sich zu erfüllen; man muß trunken von dir seyn! — Was würden wir nicht ohne Grübeln und ohne Wissenschaft lernen, wenn wir nur die reine Liebe zu Rathe zögen, die Alles für sich will, der Kreatur nichts läßt, als den Gehorsam und nur die Wahrheit des Reiches Gottes in der Seele aufrichten will? Die Liebe entscheidet alle Fälle und ist untrüglich; denn sie giebt nichts dem Menschen und führt Alles auf Gott allein zurück. Sie ist ein verzehrendes Feuer, das Alles ergreift, Alles vernichtet und aus jedem Gegenstande ein wahres Brandopfer macht. O wie wundersam lehrt sie Gott kennen! denn sie läßt nur Ihn schauen, aber auf eine von menschlicher Kraft ganz verschiedene Weise — denn die Menschen betrachten Ihn nur in kalter, trockener Vernunftanschauung: aber hier liebt man, was man schaut, und die Liebe giebt ein scharfes Gesicht. Ein Augenblick des Friedens und der Stille läßt mehr Wunder schauen, als die tiefsinnigsten Betrachtungen aller Gelehrten!

O Jesu, ich habe keinen andern Lehrer mehr als Dich; kein anderes Buch mehr, als Dein Herz. Hier lerne ich Alles, indem mir Alles fremd bleibt und ich mich selbst vergesse. Hier lebe ich von demselben Leben, von welchem Du im Schooße Deines Vaters lebst. Ich lebe von Liebe; die Liebe wirkt Alles in mir! Nur für die Liebe bin ich geschaffen; und ich thue, was Gott, da er mich schuf, von mir verlangte, nur in so fern, als ich liebe. Ich weiß also Alles, und will fortan nichts wissen, als Dich. Schweige, du eitle, kluge Welt! Ich hab' an Jesu Brust die Unwissenheit und Thorheit des Kreuzes gefunden, wogegen alle deine Schätze nur Unrath sind. Verachte mich so sehr, als ich dich verachte. Fenelon.

Predigt.

Der heilige Johannes, dessen Fest wir heute in der Stille des Herzens feiern, da es, wie viele andere, nicht mehr feierlich begangen wird, wurde in vielen Stücken ausgezeichnet, als Apostel, als Evangelist, darum er auch vor andern gewöhnlich der heilige Apostel und Evangelist Johannes genannt wird. Schon sein Name ist voll Bedeutung, denn Johannes bedeutet Gabe Gottes. Er war als Apostel

ausgezeichnet, denn er war immer zunächst an Jesus, und mit Petrus und Jakobus der auserlesene Theilnehmer an den Hauptbegebenheiten des Lebens Jesu. Er war der Liebling, der Herzensfreund Jesu, der vor allen Andern das Glück hatte, in dem Schooße Jesu zu ruhen. Wie tief ihn diese Auszeichnung rührte, zeigt er uns genug in seinem Evangelium an, wo er sich nie anders nennt, als den Jünger, den Jesus liebte.

Auch unter den Evangelisten war er ausgezeichnet. Er schrieb sein Evangelium, um den Glauben an die Gottheit Jesu zu befestigen. Wie göttlich ist sein Ausdruck. Nur ein Johannes konnte so reden, nur ein solcher, der ein Engel in Menschengestalt war! Wie kühn schwingt er sich gleich im Anfange seines Evangelium zur Gottheit hinauf: „Im Anfang war das Wort"; auch hat die Kirche angeordnet, daß diese schöne Stelle täglich am Ende jedes heiligen Meßopfers gelesen werde. Viel ausführlicher, als die andern Evangelisten, hat er die schönen Reden und Lehren Jesu angeführt; ihm haben wir die rührendsten Umstände der Geschichte seines Lebens zu verdanken. Seine Seele war so durchdrungen von der Liebe seines Meisters, daß er auf's sorgfältigste Alles im Herzen verwahrte, was seine Liebe uns offenbaren konnte. Aber noch zwei Eigenschaften zeichnen ihn vor andern aus, an welche vielleicht mehrere nicht denken.

Er war ausgezeichnet unter den Märtyrern; er war es auch unter den Jungfrauen. Wenn ich sage: Er war ausgezeichnet unter den Märtyrern, so wird Manchen vielleicht die Verfolgung einfallen, welche er unter dem Kaiser Domitian erdulden mußte, wo man ihn in siedendes Oel warf, aus dem er aber durch die allmächtige Hand Gottes unbeschädigt wieder hervorging. Nicht von dieser Marter will ich reden, sondern von der vielfachen Marter, welche der liebevolle, theilnehmende Jünger unter dem Kreuze ausgestanden hat, als er seinen theuern Meister so qualvoll dulden sah. O wer vermag seine tiefverwundete Seele zu schildern! Jeder Hammerschlag, jeder Blutstropfen, jede Beschimpfung, jede Mißhandlung, die er hören und sehen mußte: o wie oft ward sein zärtliches Herz zerrissen! Welchen schmerzlichen Eindruck empfand er bei jedem Worte des Herrn, beim Anblicke der Schmerzen Mariä, die er so sehr liebte und verehrte! Wie ein Schwert das Herz der hochgebenedeiten Mutter durchbohrte, als sie ihren geliebten Sohn unter so grausamen Schmerzen am

Kreuze dulden sah: so durchbohrte ebenfalls ein schneidendes Schwert die Seele des geliebten Jüngers beim Anblicke seines leidenden Freundes und Meisters. Welche Marter konnte also dieser gleich seyn? Nein, ich sage nicht zu viel: Johannes war ausgezeichnet unter allen Märtyrern. O machet euch heute dieses Gefühl recht eigen, begleitet Johannes an den Fuß des Kreuzes, und machet euch recht bekannt mit seinem zärtlichen, wehmüthigen Gefühle. Einst hatte der Heiland dem geliebten Jünger und seinem Bruder Jakobus die bedeutungsvolle Frage gestellt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" Und sie antworteten, von Muth und liebevollem Eifer beseelt: „Wir können es." Ach, sie wußten nicht, was sie sagten. Johannes kostete am Fuße des Kreuzes die ganze Bitterkeit dieses Kelches.

Johannes war ausgezeichnet durch seine jungfräuliche Reinigkeit. Diese eben erwarb ihm die besondere Liebe und Freundschaft des Herrn. Diejenigen, welche reines Herzens sind, werden Gott anschauen. Johannes wurde dieses Glück zu Theil. Jesus offenbarte sich ihm ganz, er sah ihn in seiner Herrlichkeit auf dem Berge Thabor, und in seiner Erniedrigung im Oelgarten, in seinem bittersten Leiden an dem Kreuze und in seiner Glorie nach der Auferstehung. Er theilte ihm seine tiefsten Geheimnisse mit, wie wie wir es sehen im Buche der Offenbarung. Alle jungfräulichen Seelen verehren und lieben ganz besonders den engelreinen Johannes, und erwählen ihn zu ihrem vorzüglichen Patron, damit sie durch seine Fürbitte diese englische Tugend erhalten, und dieses schätzbare Kleinod nie verlieren möchten.

Nie ward eine Jungfrau mehr belohnt, als die jungfräuliche Seele Johannes, indem Jesus ihm seine theure Mutter empfahl. Es waren innige, gutherzige und wohlhabende Frauen, die Jesum auf den Calvarienberg begleiteten; aber keiner von ihnen ward dieses Glück zu Theil, obschon sie, in bessern Umständen, seiner Mutter leichter hätten beistehen können. Johannes allein, als dem reinsten Jünger, ward dieses Glück bescheert, und mit welcher Freude nahm er die geliebte Mutter zu sich, als das theure Vermächtniß des Sohnes Gottes!

Zugleich war der geliebte Jünger ganz Liebe und auch der beste Prediger der Liebe. „Wer," sagt er, „seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie wird er Gott lieben, den er nicht sieht?" Dieß ist eine große Aufmunterung zu der wahren

übernatürlichen Liebe, welche wir gegenseitig für einander haben sollen. Es war noch seine letzte Ermahnung, als er vom Alter ganz niedergebeugt war: „Kinder, liebet einander!" Er wußte ihnen in der That auch nichts Besseres zu sagen; denn es war die Hauptlehre seines vielgeliebten Meisters. Heute kann ich euch auch zurufen: Wer den göttlichen Bruder, der uns sichtbar in der Krippe, als ein Kind erschienen ist, nicht liebt, wie wird er den himmlischen Vater lieben, den er nicht sieht?

Und so mögen sich denn Alle, die heute das Fest des heiligen Johannes feiern, in ihrem ganzen Thun und Lassen unter ihren Mitmenschen eben so auszeichnen, als Johannes sich unter den Aposteln, unter den Evangelisten, unter den Märtyrern und Jungfrauen ausgezeichnet hat; und zwar allein zur Ehre Dessen, der uns zu Liebe ein Kind geworden ist. Amen. Klein.

Abends.

Heiliger Johannes, der Du einst an der Brust unsers Herrn Jesus ruhtest, ich preise Dich aus frommem Herzen, und schicke meine Bitten und Wünsche zu Dir empor! O heiliger Apostel, der Du des Herrn Wort so liebreich, so hoch und erhaben uns verkündet hast, ich bitte Dich, hilf mir durch Deine Fürbitte bei Gott, daß ich dasselbe recht verstehen möge, getreu in meinem Herzen bewahre, und in Wort und That befolge. Du freundlich geliebter Lehrer und Apostel, uns Allen giebst Du das schöne Beispiel, in Befolgung der Lehre des Herrn standhaft auszuharren bis zum Tode, und uns wie Brüder von ganzem Herzen und aufrichtig gegenseitig zu lieben. Bitte doch für uns, Du liebreicher Jünger des Herrn, damit wir Deinem heiligen Beispiele stets recht nachfolgen. Kein Zorn, kein Haß oder Neid soll unsere Herzen vergiften; gegen unsere Brüder soll nicht Fluch, Lästerung, Verläumdung oder üble Nachrede aus dem Munde kommen; auch soll nie Stolz, Hochmuth, Habsucht und sinnliche Lust unser Handeln bestimmen; sondern Liebe und Freundlichkeit, Wahrheit und Gottesfurcht soll all unser Thun, Reden und Denken lenken und heiligen. Und wie hiezu Dein Beispiel uns ermuntert, so helfe uns auch Deine Fürbitte, damit an uns nicht verloren gehe das Wort der Erlösung, und wir mit Dir freudig einst singen können das Lob des Lammes, welches mit Gott dem Vater und in Einigkeit des heiligen Geistes als gleicher Gott in aller Glorie lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Die Weihe der Andacht.

Dritter Tag nach dem heiligen Weihnachtsfeste.

Morgens.

O Gott! wie groß ist Deine Güte und wie unbegreiflich Deine Liebe, der Du Deinen eingebornen Sohn zur Erlösung des Knechts gegeben hast. Dein Sohn, wahrer Gott, ist Mensch geworden, damit der verlorene Mensch aus der Gewalt des Satans errettet würde. O wie gar freundlich und holdselig ist die Liebe Deines Sohnes, unseres Gottes, daß er sich nicht allein erniedriget hat und Mensch geworden ist aus der reinen Jungfrau Maria, sondern hat sich auch in den schmählichen Tod des Kreuzes gegeben, und sein Blut unsrer Sünde und unsrer Seligkeit willen vergossen. Er ist gekommen in seiner großen Gütigkeit, zu suchen und selig zu machen das verlorene Schäflein. Er hat es gesucht und auch gefunden, und auf seinen Schultern, als ein getreuer Hirt, wieder zur Heerde getragen. O, wer sollte sich nicht verwundern über so unaussprechliche Barmherzigkeit? Wer sollte nicht von Herzen fröhlich seyn, und Dich preisen wegen Deiner großen Güte, Du allergütigster Herr und Gott, der Du uns Deinen Sohn gesandt hast in der Gestalt des sündlichen Fleisches, auf daß er die Sünde vertilge in uns und wir in Ihm Deine Gerechtigkeit würden, das unschuldige Lamm, das der Welt Sünde trägt. Amen.

Augustinus.

Abends.

Ach, lieber Gott, wie hätte ich so ganz ohne alle Hoffnung und allen Trost ewig verzweifeln müssen wegen der vielen und mannigfaltigen Sünden und Missethaten, die ich von Jugend auf gethan habe, und noch täglich thue mit dem Herzen und dem Munde, mit Werken und Gedanken, wenn Dein ewiges Wort, wahrer Gott, nicht Mensch geworden wäre und unter uns gewohnet hätte. Aber nun habe ich nicht ferner Ursache zu zweifeln oder kleinmüthig zu seyn, indem Dein lieber Sohn Dir gehorsam gewesen ist bis in den Tod des Kreuzes, und hat die Handschrift unserer Sünden an's Kreuz geheftet, sammt der Sünde und dem Tode. Für solche Deine große Wohlthat, Du getreuer Gott, sage ich Dir Dank, und preise Deinen heiligen Namen, daß Du mich in Deinem Sohn so gnädig heimgesucht hast. Nun will ich ein Herz fassen, fröhlich, keck und muthig seyn, und Dich in Ewigkeit loben. Amen.

Bernhard.

Vierter Tag nach dem heiligen Weihnachtsfeste.

Morgens.

Das Wort, das Fleisch geworden, ist nach der Erklärung des Jüngers, der dem Herrn an der Brust gelegen, und in dieses Geheimniß ohne Zweifel die tiefsten Blicke gethan hatte, das, wodurch alle Dinge gemacht worden sind. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Das war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden, was gemacht ist." Wenn nun alle Dinge durch das Wort gemacht sind, so bin auch ich und alle Menschen durch dasselbe gemacht. Wenn wir aber durch das Wort gemacht sind, so müssen wir das Wort, durch das wir gemacht sind, nicht blos hochachten oder verehren, sondern anbeten. Dieß ist auch die Ursache, warum, so oft in unsern Kirchen die Worte ausgesprochen werden: Das Wort ist Fleisch geworden, sich sogleich alle Kniee der Anwesenden beugen, gerade als wollten wir sagen: O, Du unaussprechliches Wort! Sieh, durch Dich ist unser Verstand gemacht; darum verliert er sich in Betrachtung Deiner Hoheit und betet Dich an! Durch Dich ist unser Wille gemacht; darum weihet er sich Dir, sinkt vor Dir hin. Durch Dich sind unsre Hände gemacht; darum falten sie sich vor Dir! Durch Dich sind unsre Augen gemacht; darum richten sie sich ohne Unterlaß zu Dir und zu dem Vater auf, und erwarten Hülfe von Deinen Höhen herab! Durch Dich ist unser ganzer Leib, sind unsre Kniee gemacht; darum beugen sie sich vor Dir. Von Dir muß noch wahr werden, was geschrieben steht: Du hast einen Namen über alle Namen, damit in Deinem Namen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde gebeugt werden!

Das Wort, das Fleisch geworden, ist nach dem Ausdrucke Johannis, das Leben, durch das Alles lebet, was Leben hat, und das Licht, das alle Augen erleuchtet. Wir haben durch das, was Johannes das Wort nennet, nicht nur das blose Seyn, wie alle Geschöpfe, wir haben durch dasselbe auch das Leben, wie alle lebende Wesen, wir haben durch dasselbe auch das Licht, wie alle vernünftige Wesen empfangen. Durch das Wort kommt also nicht nur das Seyn, sondern auch in Alles, was gemacht ist und Leben und Licht hat, Leben und Licht herab. Alle Wahrheit, alle Erkenntniß, alle Vernunft, alles gesunde Urtheil in unsrer Seele, alle Lebenskraft in unsern Gliedern,

alles Vermögen uns zu regen und zu bewegen, ist uns also durch das Wort gegeben. Dieß aber ist noch nicht Alles, was uns durch das Wort zufließet.

Denn das Wort ist nach dem Ausdrucke Johannis auch die Gnadenfülle, aus der alle empfangen haben, Gnade um Gnade. Nicht nur haben wir durch das Wort unser Seyn, unser Leben, unser Licht erhalten; wir bekommen auch durch das Wort, welches gleichsam eine Fülle, ein unerschöpfliches Meer der Gnaden ist, alle höheren Gaben, das höhere Licht, das den Verstand erleuchtet, das höhere Feuer, das den Willen reiniget und entzündet. Wenn wir also alle Gaben von dem Vater durch das Wort empfangen, sollen wir nicht auch alle Gaben dazu anwenden, daß wir den Vater durch das Wort preisen und verherrlichen? Heilig, dem Worte geheiliget, zum Dienst Gottes bestimmt seyen also alle Kräfte unsrer Seele und unsres Leibes, alle Gnaden des Himmels; denn sie sind uns gegeben durch das Wort, und dazu gegeben, daß wir das Wort und den Vater verherrlichen. Fern sey alle Sünde von uns; denn wir können nicht sündigen, ohne die Kräfte des Leibes und der Seele, ohne die Gaben des Himmels, die uns durch das Wort gegeben sind, zu entheiligen, das ist, wider den Zweck der Schöpfung, wider Gottes Willen zu gebrauchen. Zu diesem Worte, zu dieser Gnadenfülle müssen wir uns auch wenden, wenn wir in unsern Finsternissen Licht, in unsrer Ohnmacht neue Kraft, in unsern Sünden Gnade und Erbarmung, in unserm Tode ewiges Leben finden wollen. „Denn, setzet Johannes bei, durch Moses ist das Gesetz, durch Jesum Christum Gnade und Wahrheit gegeben worden." Das Gesetz sagt uns nur, was wir thun, was wir nicht thun sollen; aber die Gnade stärket uns, daß wir das Gute willig und gern vollbringen, das Böse willig und gern meiden. Deßwegen wünschte Paulus seinen Christen das Beste, was er ihnen wünschen konnte, wenn er am Ende seines Briefes schrieb: Die Gnade Jesu Christi sey mit euch Allen. Amen.

Sailer.

Abends.

Das Wort ist Fleisch geworden, ist als wahrer Mensch in Menschengestalt und Menschengeberde unter Menschen erschienen, hat als Mensch unter Menschen gewohnet. Das Leben, sagt Johannes in seinem ersten Briefe, ist offenbar worden, und wir haben es gesehen, und haben es gehört, und wir be-

zeugen es und verkünden es euch, das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist." Johannes hat das Menschliche, in dem das Wort des Vaters erschienen, mit seinen Augen gesehen, mit seinen Ohren gehört, mit seinen Händen betastet. Er ist also ein gültiger Zeuge davon. Jesus Christus ist so gewiß ein wahrer Mensch, als gewiß er der wahre eingeborne Sohn des Vaters, das Wort des Vaters, das Leben und Licht ist. Paulus bezeugt es ebenso im Briefe an die Kirche zu Philippis: „Seyd so gesinnet, wie auch Jesus Christus gesinnet war. Da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn; sondern entäußerte sich selbst, und nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward den Menschen gleich, ward wirklich und in der That als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich und unterwarf sich aus Gehorsam sogar dem Tode, und zwar dem Kreuztode." Das Wort ist wahrer Mensch geworden, wie es die ganze Geschichte Jesu beweist: denn er aß, trank, schlief, gieng, ruhte wie ein Mensch; wuchs auf wie ein Menschenkind; arbeitete wie ein Mensch; litt alles Ungemach, das ein Mensch leiden kann; empfand alle Schmerzen, die die menschliche Natur empfinden kann; weinte wie ein Mensch; ward versucht wie ein Mensch, und starb wie ein Mensch. — Jesus Christus ein wahrer Mensch.

Eine Ausnahme dürfen wir hier nicht übersehen. Jesus war ein Mensch, uns Menschen in Allem gleich, nur in Einem nicht, in der Sünde nicht. Ein Mensch wie wir, aber ohne Sünde. Paulus hat die Ausnahme fleißig angemerkt: „wir haben keinen Hohenpriester, der nicht mit unsern Schwachheiten Mitleiden haben könnte, vielmehr ward er versuchet in Allem, uns durchaus gleich, aber ohne Sünde." Jesus war uns also in Allem gleich, nur in der Sünde nicht, wie Er denn auch durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war. Die Menschheit Jesu ist also eine reine, unbefleckte, heilige Menschheit — Jesus, der Menschensohn ohne Sünde! Da freue sich, wer Mensch ist. Jesus unser Bruder, denn er ist ein wahrer Mensch. Da freue sich, wer Mensch ist. Jesus ein Fleisch von unserm Fleische, ein Bein von unserm Beine, Jesus, ein Mensch wie wir, aber ohne Sünde. Da freue sich, wer Mensch ist. Jesus, das ewige Leben in Menschengestalt.

Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, setzet Johannes bei, eine Herrlichkeit, die dem eingebornen Sohn des Vaters ziemt, wir haben Ihn gesehen voll Gnade und Wahrheit! Es mußte

also die Herrlichkeit des Wortes, die in der menschlichen Natur verhüllet war, oft, recht oft durchgeblickt haben, daß auch sterbliche Augen die Strahlen davon sehen konnten. Wahrhaftig, selig die Augen, die Ihn, den Eingebornen des Vaters, sehen, selig die Ohren, die Ihn hören konnten: denn sie haben gesehen und gehört, was Könige und Propheten zu sehen und zu hören umsonst gewünscht hatten. Da wir Ihn auch nicht sehen konnten, so wenig als jene Könige und Propheten, die umsonst darnach geseufzt hatten, so bleibt uns nichts übrig, als daß wir an Ihn glauben, und so fest an Ihn glauben, als wenn wir Ihn gesehen hätten. Er selbst preiset uns ja deßhalb selig, und in einem gewissen Sinne noch seliger, als die Ihn gesehen haben. „Du, sprach Er zu Thomas, hast geglaubt, weil du gesehen hast; aber selig, die nicht sehen, und doch glauben!" Gerade, als wenn Er sagte: Glauben, weil man gesehen hat, ist nichts so Großes; aber nicht gesehen haben, und doch den Zeugen der Wahrheit glauben, und von ganzem Herzen glauben, das ist groß, das macht selig. — Laßt uns also, erleuchtet von Seinem Licht, an Ihn glauben, als wenn wir Ihn gesehen hätten! Selig, die nicht sehen, und doch glauben! Jetzt, jetzt ist noch die Zeit des Glaubens, aber sie währt für uns nicht mehr so lange; bald, bald kommt für uns die Zeit des Schauens! Da werden wir Ihn sehen, wie Er ist! Bis dahin wollen wir uns, auf die Hoffnung hin, daß wir Ihn gewiß sehen werden, reinigen von aller Sünde, damit wir seinen Anblick ertragen können. Denn es gehören reine Augen dazu, den Reinsten anzuschauen.

Sailer.

Fünfter Tag nach dem heiligen Weihnachtsfest.

Morgens.

Die Frage: „warum das Wort Fleisch geworden sey?" löset Jesus selbst am schönsten auf. „Der Menschensohn, sagt Er, ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war." Der große Zweck der Ankunft Christi ist also kein anderer, als das verlorene Menschengeschlecht zu suchen und zu finden, das Sündergeschlecht heilig und selig zu machen. Das Wort ist Fleisch geworden, damit wir Menschen einen göttlichen Lehrmeister der Wahrheit erhielten, die Wahrheit gleichsam in Menschengestalt zu sehen bekämen.

Die Menschen hatten einen solchen Lehrmeister nöthig. Denn es war überall Finsterniß und Irrthum verbreitet, und das

wahre Licht verdunkelt und gelästert. Die armen Menschen kannten ihren Ursprung von Gott, ihre Bestimmung, zu Gott zu kommen, und den Weg zu Gott nicht mehr. Sie kannten ihren Vater nicht mehr, dienten allerlei Götzen in und außer Israel. Die Menschen saßen so recht im Todesschatten, haßten einander, und mordeten die Propheten. Und auch die Bessern unter ihnen waren ohne Führer, eine Heerde ohne Hirten. Da öffnete sich der Himmel, und das wahre Licht kam in unser finsteres Land herab.

Jesus Christus war in der That dieser neue, himmlische, göttliche Lehrmeister. „Nie hat ein Mensch, sagt der Schüler der Wahrheit, Gott gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters war, der hat uns davon erzählt!“ — „Wahrlich, sagt die Wahrheit selbst zu Nikodemus, wahrlich, ich sage dir, wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben. Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herunter gekommen, der Sohn des Menschen, der im Himmel zu Hause ist.“ Das ist also der große Vorzug des Lehrers Jesus. Er erzählte uns, was er im Himmel, im Schooße seines Vaters gesehen: kein anderer Lehrer war im Himmel zu Hause, wie Er. Sein Wort ist das Wort des Vaters, ist die Wahrheit selbst. In Ihm stieg also die Wahrheit auf die Erde herab, um Irrthum und Lüge zu vertreiben; in Ihm kam das Licht vom Himmel auf die Erde herab, um die Nacht und Finsterniß zu verjagen. Laßt uns also sein Zeugniß annehmen; denn es ist das Zeugniß der Wahrheit selbst!

Das Wort ist dazu Fleisch geworden, damit wir die Wahrheit inne würden, damit die Menschen die Wahrheit hören, der gehörten Wahrheit glauben, und durch Vollbringung dessen, was die Wahrheit lehrt, selig werden möchten. Diesen großen Zweck der Ankunft Jesu hat der himmlische Vater in der Verklärung seines Sohnes selbst geoffenbaret. Denn da Jesus glänzte wie die Sonne, und seine Kleider wiederglänzten wie Schnee, da Moses und Elias mit Jesu redeten, da sie eine lichte Wolke umschattete, da kam eine Stimme vom Himmel und sprach: „Dieß ist mein geliebter Sohn, in ihm hab' ich mein Wohlgefallen; den höret!“ Also hören ist unsere Pflicht, lehren die Sache Jesu. Gottes Sohn kam zu lehren, darum müssen wir hören. Und damit die sinnlichen Menschen das ewige Wort hören konnten, erschien es in menschlicher, in sinnlicher Gestalt.

So rede denn, o Jesu, wir wollen hören. Dich wollen wir

hören, nicht unsere verkehrten Neigungen; Dich wollen wir hören, nicht verkehrte Menschen, die uns ihre Finsternisse für wahres Licht aufdringen wollen; Dich wollen wir hören, nicht was uns so viele falsche Propheten verkünden. Du hast Worte des ewigen Lebens, sprach Petrus, und Du bist selbst das Wort, selbst das ewige Leben! Dich und Deinen Vater erkennen, ist unser ewiges Leben! So rede denn zu uns, damit wir Dich hören, damit wir Dir glauben, damit wir durch Dich leben. Amen.

Sailer

Abends.

Ich komm zu Dir, o Jesu mein,
Mit kindlichen Geberden,
Auf daß mein Herz von jeder Pein
Durch Dich befreit soll werden.
Nimm hin mein Herz, o Jesus Christ,
Und mach es rein
Und himmlisch, wie Dein eignes ist!

Es ist verdorrt und ohne Kraft,
In Sünden schier verdorben;
Tränkt es nicht Deiner Gottheit Saft,
So bleibt es ganz erstorben.
Nimm hin dieß Herz, o Jesu mein,
Und flöß ihm ein,
Was ihm zur Heilung möge seyn.

Es seufzt und ächzet Tag und Nacht,
Daß es hat Dich verloren,
Dich, der Du es so reich gemacht
Und von der Welt erkoren.
Nimm hin dieß Herz, o Jesu mein,
Und hüll' es ein
In Deinen ew'gen Gnadenschein.

Es sehnet sich ganz inniglich,
Dir wiederum zu leben;
Dir, seinem Heiland, ewiglich
Getreu sich hinzugeben.
Drum nimm es hin, o Jesu mein,
Und laß es rein
Ein Herz mit Deinem Herzen seyn.

Angelus Silesius.

Predigt für den Sonntag nach Weihnachten.

Evangel. Luk. 2, 33—40.

Nicht leicht ist ein Anblick so herzerhebend, als der betagter Leute, die ihre letzten Lebenstage ausschließlich dem Dienste Gottes weihen, als der Anblick frommer Eltern, die mit ihren

Kindern täglich dem Hause Gottes zuwallen, und es einsehen, daß sie die Ihrigen nie früh genug zur Gottesfurcht anhalten können, und daß eine Stunde, dem Herrn geweiht, niemals verloren sey. In ihnen wohnt noch der Geist der Gottseligkeit, der einst den frommen David beseelte, wenn er mit gerührtem Herzen sang: Wie angenehm, Herr, ist mir Deine Wohnung. Eines erbitte ich von dem Herrn, und Er wird mir's gewähren — zu wohnen immerdar in seinem heiligen Hause.

Unter diese Zahl gottseliger Menschen gehörte Simeon, ein Prophet, der entfernt vom Gewühle der Welt und ihrem sündhaften Treiben ganz dem Dienste Gottes sich hingab; hierher gehörte Anna, eine betagte Wittwe, die im Lobe und der Anbetung Gottes ihre Freude fand. Unter diese Zahl gehörte vor allen das heilige Ehepaar, Joseph und Maria, das, den Weltheiland auf dem Arme, in den Tempel kam, um Ihn da seinem himmlischen Vater darzubringen, und das Opfer, ein Paar junge Tauben, für Ihn zu entrichten, wie es für Arme im Gesetz Mosis befohlen war.

Simeon, der ehrwürdige Simeon, hatte keinen andern Wunsch mehr auf Erden, als, ehe er noch seine Augen im Tode schließe, den sehnlich erwarteten Weltheiland zu sehen. Eine so fromme, heilige Bitte konnte wohl Gott nicht anders, als wohlgefällig seyn. Kein Wunder also, daß sie der Herr auch gnädig erhörte, und dem Greise die Versicherung gab, daß seine heilige Sehnsucht werde gestillt werden. Dieß geschah nun am vierzigsten Tage nach der Geburt Jesu. Der Geist Gottes trieb den frommen Alten in den Tempel, und als Maria und Joseph mit dem Erlöser daselbst erschienen, erkannte er plötzlich durch göttliche Eingebung, daß dieses Kind der Weltheiland, der Messias, der Sohn Gottes sey. Innigst gerührt über des Herrn Gnade, seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt zu haben, nahm er das holde Kind in seine Arme, blickte mit Entzücken es an, blickte zu Gott auf, und brach in die Worte aus: Herr, nun will ich freudig sterben, haben doch meine Augen den Heiland gesehen, dieses Licht der Welt, das die Heiden den Finsternissen der Abgötterei entreißen und Deinem Volke Israel zur Zierde gereichen wird.

Diese Worte des ehrwürdigen Simeon nahmen die Eltern Jesu wohl zu Herzen, und als sie überdieß noch die Erscheinung der Engel, die den Hirten auf dem Felde zu Theil ward, damit verbanden: so verwunderten sich Joseph und Maria, die

Mutter Jesu, über diese Dinge, die von Ihm gesagt wurden. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Sieh, dieser ist zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird, gesetzt worden. Ein Schwert wird deine Seele durchdringen, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Mit so vielem Rechte, als Maria, ist wohl noch keine Mutter glücklich gepriesen worden, und wird es auch keine. Selig war Maria in jedem Betracht, man mag nun ihre Heiligkeit in Erwägung ziehen, oder die Hoheit betrachten, die ihr als der Mutter des Sohnes Gottes zukam. Hoch ward sie über alle Menschen erhoben, und dennoch — wer erforscht die Wege Gottes, die Er seine Gerechten führt — und dennoch welche Leiden! Was Maria geduldet, duldete noch keine Mutter! — Ihr Sohn am Kreuze, sie am Fuße des Kreuzes. — Und welch ein Sohn! — Gottes Sohn, ihr Sohn, der Heiligste im Himmel und auf Erden. — Und so kindlich von Ihm geliebt, gepflegt und geehrt! — Und wie schmählich und qualvoll sein Ende! — Jedes Wort, jede Miene, jeder Spott seiner Feinde mußte wie ein Schwert ihre Seele durchfahren; jeder Tropfen seines göttlichen Blutes wie Flammen an ihrer Seele brennen. — Und sie, Maria die Mutter, sie steht unter dem Kreuze! — O Starkmuth der Seele! O Standhaftigkeit ohne Gleichen, — wahrlich, eine höhere Kraft ruhte in Dir, heilige Jungfrau, Du Heldin aller Zeiten!

Sieh, Dieser ist zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel. Wohl diente Jesu Ankunft auf Erden zu beiden, Vielen gereichte sie zum ewigen Leben, Vielen zur ewigen Verdammniß. Jene, die Ihn als den Sohn Gottes erkannten, und seiner Lehre huldigten, standen auf von ihren Irrthümern und Sünden, hoben sich empor zu stets größerer Heiligkeit, und wurden Miterben seines himmlischen Reiches; jene dagegen, die Ihn verkannten, Ihn und sein göttliches Wort verwarfen, fielen in desto größere Verblendung und Verstocktheit, ihre Laster wuchsen an, bis sie deren Folgen zu Boden drückten und zu Verworfenen für ewig machten. An beiden sind die Gesinnungen ihrer Herzen offenbar worden. Die Irdischgesinnten verwarfen den Heiland, flohen seine Lehre; mit Freuden nahm der bessere Theil des Volkes sie beide auf; und so unterschieden sich die Kinder Gottes von den Kindern

dieser Welt. Ihre Handlungen legten ihre Gesinnungen an's Tageslicht; aus ihren Früchten konnte man beide erkennen.

Auch uns, meine Lieben! gilt die Prophezeiung des Simeon; auch uns dient Jesu Lehre und Tod zur Auferstehung und zum Falle. Der den bösen Lüsten seines Herzens sich hingibt, vereitelt die seligen Wirkungen des Todes Jesu an sich, und seine Lehre dient ihm zu noch größerer Verwerfung; Jenen dagegen, der an sein heiliges Wort, als auf einen festen Stab sich stützend, aus dem Schlamm seiner Sünden sich erhebt, sich selbst verläugnet, seinen bösen Gewohnheiten entsagt, und reumüthig zu Gott zurückkehrt; diesen unterstützet der Herr in seinem heiligen Bestreben, und Jesu Wort und versöhnender Tod dienet ihm zur Auferstehung, zum ewigen Leben. Nur Eines ist nöthig, und nach diesem Einen, nach Heiligung, laßt uns trachten! Darum erheben wir uns einmal aus dem Wust der Sünde, und blicken nicht immer gleich vernunftlosen Thieren zur Erde. Emporgehoben einmal den Blick zum Himmel! Ist auch der Weg dahin dornig und steil, oben lohnt eine glänzende Aussicht, thront ein reicher Vergelter. Muthig also begonnen den Kampf mit unsern bösen Lüsten und sündlichen Begierden, Gott wird mit seiner Gnade uns unterstützen. Kämpfen wir für seine Ehre und unser Heil, so wird Er für uns siegen; sein wird die Ehre, unser die Krone seyn.

Nebst dem greisen Simeon war auch eine Prophetin, Anna mit Namen, im Tempel. Diese war sehr betagt, und hatte mit ihrem Manne, der sie als eine Jungfrau geheirathet hatte, sieben Jahre lang gelebt. Und sie war eine Wittwe von vierundachtzig Jahren, die niemals aus dem Tempel kam und Gott mit Beten und Fasten Tag und Nacht diente.

Welch ein herrliches Muster für Wittwen! Die fromme Anna hatte so frühzeitig ihren Gatten verloren, war nun ohne Stütze, ohne Trost, preisgegeben der Verführung der Welt und den Versuchungen des Fleisches. In dieser bedrängten Lage nimmt sie ihre Zuflucht zu Gott, dem Vater aller Wittwen, und ihre trüben Tage sind erleichtert, und alle Gefahren beseitigt. Möchten doch die Wittwen unserer Zeit sie nachahmen, den Verführungen der Welt ausweichen, und in ihrer Noth und Bedrängniß gläubig aufblicken zu dem Herrn, ihrem Beschützer; und sie würden ohne Zweifel Trost und Beruhigung in ihrem traurigen Schicksale finden. Bist du traurig, ermahnt

der Apostel, so bete. Wer dem Herrn vertraute, ward noch niemals zu Schanden. Aber auch Fasten verbinde, nach Anna's Beispiel, die gebeugte Wittwe mit ihrem Gebet; denn in eben dem Grade der Leib gebändiget wird, wächst die Gluth der Andacht, die Liebe zum Gebet, und wird der Aufschwung des Geistes zu Gott befördert. Trost und Beruhigung sind dann die Gaben, die der Vater im Himmel in die Seele des wahrhaft Betenden herabsenkt. Dieser himmlische Thau erfrischt, und richtet ihre Herzen wieder empor; und wer diese Gaben, Trost und Beruhigung, noch nie im Gebete fand, der hat noch niemals gebetet.

Die fromme Anna, dieses schöne Muster gottseliger Wittwen, kam auch zu derselben Stunde dazu, als der vierzig Tage alte Jesus seinem himmlischen Vater geopfert wurde. Sie pries den Herrn, daß er so erbarmungsvoll auf sein verlassenes Volk herabgesehen, und redete von ihm zu Allen, welche auf die Erlösung Israels warteten. — Und da sie, die Eltern Jesu, Alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet, ihre Gebete verrichtet, und das vorgeschriebene Löseopfer von zwei Tauben dargebracht hatten, kehrten sie wieder nach Galiläa in die Stadt Nazareth zurück; das Kind aber wuchs, wurde gestärkt, und so wie es an leiblicher Größe und Stärke zunahm, ließ es auch seine göttliche Weisheit immer mehr leuchten, und die Gnade Gottes war mit Ihm. Sichtbar kündete auch Sein Aeußeres die Ihm inwohnende Heiligkeit an. Sein angenehmes, liebevolles Betragen, Seine Sanftmuth und Freundlichkeit zeugten davon, daß die Fülle der Gnaden sich über Ihn ergossen.

Lehrreich in vielfacher Beziehung ist das heutige Evangelium. Es überzeugt uns von Gottes Erbarmung gegen die Menschen, von seiner Treue in Erfüllung seiner Verheißungen. Es ermuntert zu treuer Erfüllung unsrer Religionspflichten, und gibt uns die herzerhebende Versicherung, daß Gott auf die Bitten der Menschen achte, unsre Gebete erhöre, wenn sie frommer Art sind, und auf unsere Heiligung abzielen. — Sehet den greisen Simeon! Er hatte nur Einen Wunsch, den, vor seinem Tode noch den göttlichen Heiland mit leiblichen Augen zu schauen, und seine Bitte darum ward erhört. So müssen auch unsere Wünsche beschaffen seyn, heiliger Art unsere Bitten seyn. Um unsere sittliche Veredlung müssen wir vor allem bitten, um

die Gabe der Bußthränen, um Geduld in Leiden, Demuth, eifrige Nächstenliebe, Ausrottung sündhafter Begierden, Entfernung böser Beispiele — bitten wir um solche Gnaden, dann wird ohne Zweifel Erhörung uns zu Theil werden. Solche Gesinnungen gefallen Gott, machen auf Erden schon uns zufrieden, und bringen uns ewiges Heil — Und wie bald ruft uns vielleicht Gott von dieser Welt! Ob wir ein so hohes Alter wie Simeon und Anna erreichen, wer weiß es? Nicht ich, meine Zuhörer! Jedoch dieß weiß ich mit dem heiligen Augustin: Wer gut gelebt hat, kann nicht übel sterben. Amen.

Hubler.

Der letzte Tag des Jahres.

Morgens.

Dich, o Gott, loben wir! Dich unsern Herrn preisen wir!
Dich, ewiger Vater, verehret der ganze Erdkreis!
Dir lobsingen alle Engel, alle Himmel und alle Kräfte!
Dir rufen alle Cherubim und Seraphim mit unermüdlicher Stimme zu:
Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth!
Himmel und Erde sind voll von der Majestät Deines herrlichen Namens!
Dich lobet der ehrwürdige Chor der Apostel.
Dich rühmet die ruhmvolle Schaar der Propheten.
Dich preiset das glänzende Heer der Märtyrer.
Dich bekennet die heilige Kirche durch die ganze Welt,
Dich, den Vater unermeßlicher Herrlichkeit,
Und Deinen wahren, einzigen, anbetungswürdigen Sohn,
Und auch den heiligen Geist, den Tröster!
Christus! Du König der Herrlichkeit!
Du bist der ewige Sohn des Vaters!
Um den Menschen zu erlösen, hast Du den jungfräulichen Leib nicht gescheuet!
Du hast dem Tode seinen Stachel genommen, und den Gläubigen das Himmelreich aufgeschlossen!
Du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters!
Als Richter wirst Du wiederkommen: unser Glaube erwartet Dich.
Darum bitten wir Dich, komm Deinen Dienern zu Hülfe, die Du mit Deinem theuren Blute erlöset!
Laß unsere Namen in der Zahl Deiner Heiligen dort im Lande der ewigen Herrlichkeit genannt werden!
Herr, rette Dein Volk, und segne Dein Erbe!
Beherrsche Deine Diener und sey ewig ihr Schutz.
Alle Tage preisen wir Dich, und loben Deinen Namen in Ewigkeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Erhalt uns, o Herr! diesen Tag hindurch ohne Sünde.
Erbarme Dich unser, o Herr! erbarme Dich unser.
Laß uns Deine Erbarmungen erfahren, wie wir auf Dich vertraut haben.
Auf Dich, o Herr! habe ich gehoffet; ich werde ewig nicht zu Schanden werden.

Abends.

So geht denn wieder ein Jahr zu Ende! Und ich lebe noch. Preis und Dank Dir, Vater! daß ich noch lebe! Dank und Preis Dir für Alles, was ich durch Dich bin und habe! Dank Dir für jedes Glied meines Leibes, für jeden Sinn und für jede Kraft meiner Seele. Alles ist Dein Geschenk, für Alles gebührt Dir Preis und Dank.

Preis und Dank Dir für Sonne, Mond und Sterne, die mir auch dieses Jahr leuchteten! Lob und Preis Dir für die Erde, die ich bewohnt habe, und die auch für mich so voll war von Deiner Güte und Herrlichkeit. Dank Dir für die Luft, die ich ein- und aushauchte; für die frischen Quellen und andere Getränke, die mich erquickten; für das Brod, das auch dieses Jahr für mich aus der Erde hervorgewachsen ist, und für die mannigfaltigen Speisen, die mich genährt haben. Dank Dir für die Kleider, die mich bedeckten; für die Wohnungen, die mich beherbergten; für die Menschen, in deren Gesellschaft ich täglich so viel Gutes gesehen, gelernt, empfangen, genossen habe und ohne die mein Leben so traurig und öde gewesen seyn würde! Danke Dir für alle Stimmen Deiner Huld, die mir von Himmel und Erde zugerufen haben: daß Du bist, und unser Aller Gott und Vater bist!

So ist denn jedes Jahr ein neuer Zeuge Deiner Vaterliebe. So bist Du immer derselbe Vater Deiner Kinder! So macht denn Deine Liebe des Wohlthuns kein Ende! So ist denn jedes Jahr reich an Deinen Erbarmungen und Segnungen!

Ja, Vater! ein Jahr sagt es dem andern, daß Deine Liebe höher ist als der Himmel, und breiter als die Erde, und tiefer als das Meer, und so groß wie Du selbst. Ein Jahr sagt es dem andern, daß Du der einzige Urheber, Anfänger und Vollender aller Dinge, Du die Kraft aller Kräfte, Du das Leben alles Lebens, Du die Quelle alles Lichtes und aller Freude bist. Ein Jahr sagt es dem andern, daß Dir von Allem, was preisen und loben kann, Preis und Dank gebührt!

Ach Vater, ich bin zu geringe, auch nur zu nennen alles Gute, das uns von Dir zufließt! Wie soll ich Dir erst dafür danken?

Erhebe meine Seele zu Dir, gieb Du mir Dank und Lobpreisung in mein Herz und auf meine Zunge. Unter Millionen Herzen, die Deine Liebe empfinden, und unter Millionen Zungen, die Deinen Namen nennen, hab' auch ich ein Herz, Dich zu

lieben, eine Zunge, Deinen unaussprechlichen Namen zu stammeln. Zu Deinem Bilde hast Du den ersten Menschen geschaffen, und ob er gleich von Dir abgefallen, und durch ihn Sünde und Tod in die Welt gekommen ist: so ist doch in jedem Abkömmlinge von dem ersten Menschen, also auch in mir noch ein Funke Deiner Allmacht, Weisheit und Liebe sichtbar: erkennen, anbeten, lieben kann ich Den, der mich gemacht hat. Und das ist Deine Gabe, daß ich Dich erkennen, anbeten, lieben kann. Wie danke ich genug dafür?

Du offenbarest Dich uns durch die ganze Schöpfung; die Natur ist ein Spiegel Deiner Herrlichkeit. Wo ich hinsehe, sehe ich Dich. Jeder Strohhalm und jeder Regentropfen sagt mir laut: Lobe den Herrn, und kniee nieder vor Dem, der Alles gemacht hat! Wie kann ich genug danken?

Du offenbarest Dich jeden Augenblick auf allen Wegen Deiner allwaltenden Vorsehung. Du giebst Frühregen und Spätregen; segnest die Erde, daß sie ihre Frucht gebe, daß Saat und Ernte nicht aufhören; lässest Frühling und Sommer, Herbst und Winter, Kälte und Wärme, mildes und ungestümes Wetter werden; Du nährest den Sperling und kleidest die Blumen des Feldes: um wie viel mehr den Menschen? Du thust Deine Hand auf und sättigest Alle. Wo ich hinsehe, erblicke ich Dich. Wie kann ich Dir genug danken?

Und hast Dich durch Engel und Menschen offenbaret; redetest durch Menschen zu Menschen; ließest Dein Wort durch menschliche Lippen bekannt, und in Schriften aufbewahrt werden. Wo ich hinsehe, sehe ich Dich. Wer kann Dir genug danken?

Du hast Dich in der Fülle der Zeiten — im Fleisch offenbaret, Dich in Deinem Sohne offenbaret. Du hast Deine unsichtbare Herrlichkeit in der Person Jesu Christi sichtbar gemacht. So hast Du uns geliebt. Wie kann ich Dir genug danken?

Und Du, Erstgeborner Deines und unsers Vaters, was Alles haben wir an Dir und durch Dich? Einen Freund und Bruder, einen Lehrer und Erlöser, ein Beispiel und einen Mittler, einen Hohenpriester und ein Opfer für alle Opfer, eine Speise und einen Trank über alles Wünschen und Hoffen, einen Herrn und König, einen Sündentilger und Begnadiger, einen Auferwecker und Richter, einen Belohner und Seligmacher — Alles haben wir an Dir! Du hast Macht über Grab und Tod, über Zeit und Ewigkeit; und Alles, was der Vater hat, ist Dein, und Alles, was Dein ist, ist Segen für uns,

wenn wir den Segen nicht von uns stoßen. Wie kann ich Dir genug danken?

Und nun der heilige Geist, gegeben von Dir — was ist er uns? Er giebt das Wollen und das Vollbringen; er ruft uns, ehe wir Gutes thun; er ermahnet uns, daß wir Gutes thun; er stärket uns, wenn wir Gutes thun; er hilft uns, daß wir es vollenden; er erfreuet uns, wenn wir es vollendet haben; er bezeuget uns, daß wir Gottes Kinder sind; er bittet in uns, er giebt Licht und Kraft, Trost und Muth in Allem, was uns betrüben, ängstigen, drücken kann; er beweiset uns, daß Jesus lebt; er belebet uns, daß wir an Ihn glauben und freudig für Ihn leiden. Wie kann ich genug danken? Und diese großen, unzählbaren Wohlthaten macht ein Jahr dem andern kund. Ein Jahr sagt es dem andern, daß Gott unser Vater, Jesus Christus unser Herr, der heilige Geist unser Tröster ist. Wie kann ich genug danken? — Aber, wie hab' ich gedankt? Was hab' ich von allen diesen Gaben für einen Gebrauch gemacht?

Vater, ich darf nicht aufsehen zu Dir! Wenn ich auch gethan hätte, was ich hätte thun können und sollen: wie wenig wäre das! Und wie ohne Vergleich weniger hab' ich gethan, als ich hätte thun können und sollen. Vater! was warest Du gegen mich? Was war ich gegen Dich? Du, die lauterste Liebe; ich fast nichts als — Undank und Untreue.

Es stehen alle Uebertretungen Deines Gesetzes von dem ersten Tage dieses Jahres bis zum letzten vor meinem Auge, und klagen mich an, und verdammen mich... O könnte ich alle Versäumnisse des ganzen Jahres in den letzten Stunden desselben einbringen, alle Schulden tilgen, alle Folgen der Sünde vergüten! Ja, zerstören möchte ich jetzt die Sünden alle, und vergüten ihre Folgen. Beweinen mit Thränen der Reue möchte ich jetzt meine Fehltritte, meinen Undank! Erflehen möchte ich jetzt Deine Erbarmungen, daß sie mich rein waschen von allen Befleckungen, daß sie durchstreichen meine Schulden alle und vergüten ihre Folgen.

Mit Zuversicht und Reue rufe ich in den letzten Augenblicken des scheidenden Jahres: Vater, vergieb! Schaffe ein neues Herz in mir! Sende den Geist Deines Sohnes herab, daß ich mit dem neuen Jahre eine neue Schöpfung Deiner Vaterliebe werde. Amen.

Sailer.

Das Fest der Beschneidung des Herrn. Neujahrsfest.

Morgens.

Wie bald ist doch ein Jahr vergangen!
Schon wieder eins ist angefangen
In Deinem Namen Jesus Christ,
Der ewig seyn wird, war und ist!

An dieses Tages Morgenstunde
Erheb ich Dich mit Herz und Munde.
Wie gut, wie gnädig bist Du doch!
Ich bin, mein Gott, und lebe noch!

Ich lebe heute, wie vom neuen;
Ich will mich meines Gottes freuen,
Und alle Menschen lad' ich ein:
Wir wollen unsers Gottes seyn!

Ihm, der das Daseyn uns gegeben,
Nur Ihm gehöret unser Leben.
Sein ist die Kraft und sein die Zeit;
Nur Ihm sey unser Thun geweiht!

Er sey der Zielpunkt aller Kräfte!
Der Endzweck jeglicher Geschäfte!
Was Jeder von uns wirken kann,
Sey nur für Ihn, für Ihn gethan!

O prüfe Jeder doch sein Leben:
Was ist mein Wunsch, was mein Bestreben?
Wie? wuchre ich mit meiner Zeit
Nur immer für die Ewigkeit?

Das, Seele! sollte jeden Morgen
Dein Wunsch, die erste deiner Sorgen,
Das dein Gebet und Flehen seyn,
Der Ewigkeit dich ganz zu weihn.

O stärke, Vater, mein Bestreben,
Auf's neue meiner Pflicht zu leben!
Vollführe Du, was ich nicht kann,
Und führe mich auf ebner Bahn!

Und wank' ich, oder sink' ich nieder,
So halte Du mich, richte wieder
Mit Deiner Hand den Schwachen auf,
Und leite mich in meinem Lauf.

Auf Dich soll stets mein Auge schauen!
Auf Dich nur, Herr! mein Herz vertrauen!
Bist Du mein Freund, o Jesus Christ,
So hab' ich, was mir nöthig ist.

Dann führe mich durch Angst und Schmerzen;
Ich folge Dir mit frohem Herzen!
Bist Du mein Freund, o höchstes Gut,
So wird mein Glaube Heldenmuth!

Dann setz' ich, Jesus, Dir zum Preise,
Mit Freuden meine Pilgerreise,
Gestärkt durch Deiner Gnade Wort,
Durch alle Dunkelheiten fort.

Dann kann kein Unfall mich erschrecken!
Gott kann und Gott will mich bedecken:
Käm' Elend, Unglück und Gefahr,
Und wär' dieß Jahr mein Todesjahr!

Drum, Vater, Deiner Vatertreue
Empfehl' ich Leib und Seel' auf's neue!
Du schenkest mir, ich zweifle nicht,
Kraft, Gnad' und Licht zu jeder Pflicht.

Die Sonne gehet auf und nieder!
Ein Jahr vergeht, ein Jahr kommt wieder;
Nur Du, der allgenugsam ist,
Nur Du bleibst ewig, der Du bist!

Predigt.

„Und als acht Tage vorüber waren, daß der Knabe sollte beschnitten werden, da ward ihm der Name Jesus gegeben.“ Lukas II. 21.

Wenige Stunden sind es, seitdem wir an der Hand Gottes aus dem alten in das neue Jahr eingetreten sind. Der erste Tag im Jahr, ein Tag, der auch flüchtige Köpfe zum Nachdenken anhalten, und harte Gemüther zur Empfindung aufschließen kann.

Es wird einem Jeden, dessen Herz noch nicht um alle Empfindung gekommen ist, so bange, wenn man an alle die Kummerthränen denkt, die dieses Jahr für uns und unsere Freunde herbeiführen kann, und sich schon im voraus um eine Gotteshand umsieht, die die nassen Augen trocknen möchte.

Wenn man dann auch zurücksieht auf die verflossenen dreihundertfünfundsechzig Tage, die waren und nicht mehr sind, die vorübergegangen und ewig nicht mehr wiederkehren; wenn man die heitern und dunkeln Tage dieses Jahres zusammenzählet; wenn man das Gute, das man etwa gethan, in eine und das Böse in die andere Schale leget; wenn man Freuden mit Leiden, Bangigkeiten mit Erquickungen, Lasten mit Erleichterungen, Sorgen mit Vergnügungen in Anschlag bringet, wenn man in sich hinein, und zu Gott auf, in das Vergangene zurück, und in die Zukunft hinaus blicket: welch eine Vermischung der Empfindungen, welch ein Kampf von Anbetung und Scham, von Dank und Reue, von Hoffnung und Furcht, von Schauer und Jubel

entsteht in unserm Innersten? Wenn nun aber jetzt in diesem Augenblicke, da wir mit uns selbst im Kriege sind, ein Bote Gottes vom Himmel käme, und zu uns spräche: „Brüder, ich will euch sagen, wie euch zu helfen sey: ihr wollet doch alle ruhig, freudig, stets zufrieden seyn: so höret mich, ich kenne eine Person, bei der ihr's leicht lernen könnet, ruhig, freudig, stets zufrieden zu seyn; ich kenne eine Person, an der ihr's klar sehen könnet, wie ihr's angehen müsset, um ruhig, freudig, stets zufrieden zu werden; ich kenne eine Person, durch deren mächtige Beihülfe ihr gar bald und zuverlässig zur Ruhe und steten Zufriedenheit gelangen könnet" — würdet ihr nicht mit unaufhaltsamer Begierde in den Boten Gottes dringen, er möchte euch doch diese allerwichtigste Person bei ihrem Namen nennen, die zugleich Lehrer, Vorbild und Geber der steten Zufriedenheit wäre?

Meine Theuersten! was euch jetzt keine Engel sagen, das haben euch die Geschichtschreiber von dem Wandel dieser Person längst gesagt; was euch jetzt keine Engel sagen, das haben euch die bedeutenden Worte aus der Erzählung des h. Lukas gesagt: D e m K n a b e n w a r d d e r N a m e J e s u s g e g e b e n. Seht, dieser Knabe, dessen Geburtstag wir vor acht Tagen feierten, dieser Knabe, nicht als Knabe (denn Er ist nicht mehr Knabe), sondern als vollendeter Menschenerretter, dieser Jesus ist die Person, b e i d e r ihr's am leichtesten lernen könnet, stets zufrieden zu seyn; a n d e r ihr's am klarsten sehen könnet, wie ihr's anzugehen habt, um stets zufrieden zu werden, und d u r c h d i e ihr's am sichersten werden könnet.

Dieser Jesus ist, was Er heißt, Jesus, Erfreuer, Helfer, Heiland, Retter, Seligmacher; dieser Jesus erfüllet das ganze große Maaß seines Namens; dieser Jesus ist L e h r e r, B e i s p i e l, G e b e r der wahren, steten Zufriedenheit. Dieser Jesus kann uns nicht nur durch Lehre, nicht nur durch Beispiel, sondern auch durch Kraft und That nicht nur für das neue, sondern auch für alle noch kommenden Jahre, Er kann uns für Zeit und Ewigkeit zufrieden und wahrhaft glücklich machen. Zu d i e s e m L e h r e r also wollen wir in die Schule gehen, um wahre Zufriedenheit zu lernen; an d i e s e m B e i s p i e l e wollen wir mit Augen sehen, wie wir dazu kommen können; von d i e s e m H e r r n, von diesem Geber aller Zufriedenheit wollen wir keine geringere Gabe, als wahre Z u f r i e d e n h e i t zu erhalten suchen.

Jesus Christus! da ich zur E h r e D e i n e s N a m e n s rede,

beweise es an mir und meinen Zuhörern, daß Du bist, was Dein Name sagt, Jesus, Helfer, daß Du Deinen Namen nicht umsonst trägst: so fange ich, getrost auf Deine Beihülfe, von der Bedeutung Deines Namens, in eben diesem Namen, zu reden an, vor dem sich einst alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen müssen.

Jesus Christus, Lehrer der wahren Zufriedenheit.

Jesus ist es, bei dem wir es am leichtesten lernen können: ruhig und von Herzen zufrieden zu seyn. Gestehen wir es uns nur redlich, was ist es denn, das uns bisher nicht zufrieden werden ließ?

So viele Drangsale, die uns treffen, so viele Bitterkeiten, nicht wahr, diese sind es, die uns unzufrieden machen? Und diese werden uns nimmer unzufrieden machen können, wenn wir auf die Lehre Jesu Acht haben, und uns von ihr leiten lassen. Er sagt es deutlich und es ist eine Wahrheit aus seinem Munde, daß Alles, was geschieht, unter der Aufsicht, Leitung und Regierung des besten Vaters im Himmel geschehe. Ohne sein Wissen fällt kein Haar vom Haupte, kein Sperling vom Dache: wie könnte Er, der Vater, seine Kinder vergessen? Also weiß Er's ja, wenn uns ein Leiden drücket. Aber nicht nur ohne Wissen unsers Vaters kann uns kein Leiden begegnen, auch nicht ohne seinen Willen. Er will, daß alle Trübsale über uns kommen, die wirklich über uns kommen. Und warum will Er's denn? Darum, weil es uns gut ist, darum, weil Er unser Vater ist. O, Er hat keine Freude an unsern Thränen, nur unsere Freude möchte er durch Trübsal recht groß und dauerhaft machen! Wenn es uns besser wäre, daß wir z. B. nicht krank, nicht verachtet, nicht bedrängt würden: Er würde der Verachtung, der Krankheit, dem Schmerz befehlen: „Geht vor diesem Hause vorbei, rühret mir diesen Menschen da nicht an." Aber weil uns die Krankheit des Leibes gesund an der Seele, weil uns der Schmerz etwa mitleidig gegen Leidende, weil uns die Verachtung bescheiden und demüthig machen sollte, deßwegen giebt Er der Krankheit, dem Schmerz, der Verachtung Befehl: „Gehet, ihr meine Lehr- und Zuchtmeister, und bessert, was sich noch bessern läßt: gehet, machet, machet mir diesen Menschen weise!"

„Denen, die Gott lieben," sagt uns Jesus durch seinen Apostel, „wird Alles zum Besten dienen." Sehet, darin besteht

nach der Lehre Jesu die Kunst, stets glücklich zu seyn: „Laßt uns Gott lieben, — Er wird es recht gut mit uns machen." Gott lieben, ist unsere Sache, alle Dinge zu unserm Besten lenken, ist Gottes Sache. Da gehen wir aber auf die verkehrteste Weise zu Werke: wir bekümmern uns immer um das, was Gottes Sache ist, und lassen das, was unsere Sache ist, ungethan. Wir wollen immer die Welt nach unserm Sinne richten, lassen die Liebe gegen Gott nie zur Angelegenheit unsers Herzens werden, und klagen hernach über Bitterkeit. Wie könnte es aber auch anders seyn? Wie wäre es möglich, daß uns auf diesem Wege etwas anderes als Bitterkeit begegnete? Wir sollten Gott lieben, und Ihn die Welt regieren lassen, und wir machen's gerade umgekehrt; wir wollen die Welt regieren, Alles nach unserm Sinn haben, und lassen die Liebe Gottes — Liebe Gottes seyn.

Ja, heißt es bei den Frömmern, darüber klage ich nicht, daß Hungersnoth, Ueberschwemmung, Krankheit viele tausend Menschen elend machen; aber das macht mich traurig, daß so viele Sünden in der Welt begangen werden, daß Jesus Christus so sehr mißhandelt wird, u. s. f.

Diese eure Traurigkeit hat etwas Edles an sich, das mir Achtung gebeut; allein ich darf kühn behaupten: auch die Sünden, die Entweihungen des Evangeliums würden euch nicht um alle Zufriedenheit mit Gott bringen können, wenn ihr der Lehre Jesu folgtet. Als Er am schimpflichsten mißhandelt, als erster Bösewicht zur Richtstätte ausgeführt wurde, da sprach er zu den mitleidigen Frauen: „Weinet nicht über mich, weinet über euch selbst." Es ist Geist seiner Lehre, und es ist, als wenn Er sagte: „Thut Buße für euch; thut nur Gutes, so viel ihr könnet; wenn ihr den Bruder bessern könnet, so bessert ihn; wenn ihr ihn aber nicht bessern könnet, so lasset ihn seinem Schicksale, das heißt, dem Rathschlusse eures Vaters über. Seyd nur ihr gut, und lasset eure guten Werke überall leuchten, damit sie die bösen Menschen sehen, und dadurch angetrieben werden, auch gut werden zu wollen. Sündiget nur ihr nicht, und es wird Alles recht werden; Gott ist mächtig und getreu; Er wird auch aus der Sünde das Bessere herausziehen; der Tugendhafte kommt nie zu kurz; wenn Gott für uns, wer ist wider uns?"

Gar oft ist es Argwohn, Verurtheilung des Nächsten, Ausspähung und Vergrößerung fremder Fehltritte, was uns unruhig macht. Aber höret nur wieder die Lehre

Jesu! Er sagt es so kurz und wahr: Richtet nicht, urtheilet nicht! Sehet nur immer mehr auf euch, als auf Andere, und ihr werdet ruhig seyn! Fasset nur immer den Balken in eurem Auge zuerst, und arbeitet ihn ganz heraus, und der Splitter in dem Auge eures Nachbars wird euch nicht mehr so wehe thun. Richtet nicht: die Menschen sind nicht so durchaus böse, wie ihr glaubet, und es giebt überall noch edle, fromme Menschen! Betet nur: Dein Reich komme zu uns, und thut, was ihr könnet, um das Kommen dieses Reiches zu beschleunigen, und stellet das, was ihr nicht ändern könnt, dem Könige dieses Reichs anheim! Laßt ihn, den König, für die Wegschaffung der Aergernisse, die ihr nicht heben könnt, sorgen! Er wird zu seiner Zeit die Engel senden, und diese werden den guten Waizen vom Unkraut sondern. Ihr seyd Knechte, nicht der Herr der Ernte: darum wartet auf die Ernte! Ihr seyd Knechte, nicht der Richter: darum fallet dem Richter nicht in die Wage!

Oft ist es geheimer Stolz und geheime Bitterkeit gegen die, die wir für unsere Beleidiger halten, was uns unruhig macht. Wie würden wir uns aber mit hoher Einbildung vor uns selbst blähen, oder mit herzverwundendem Nachsinnen über scheinbare, oft nur eingebildete Beleidigungen martern, wenn wir der Lehre Jesu folgten? „Lernet von mir, daß ich von Herzen demüthig und sanftmüthig bin, und ihr werdet eurer Seelen Ruhe finden.“ Wenn die Welt Demuth und Sanftmuth von Jesu gelernt hätte, um wie viel Millionen Leiden gäbe es weniger in der Welt! Es fehlt uns nicht an Freuden, die uns der Schöpfer, auch schon für dieses Leben, zubereitet. Aber die Eitelkeit, die Begierde für groß gehalten zu werden, mischt sich überall in's Spiel, und da ist alle Freude dahin.

Ueberhaupt und am öftersten ist es Mangel an christlicher Liebe, die uns unruhig macht. Allein, hat denn nicht eben dieser unser Lehrer die Liebe zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft gemacht? „Daran wird man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet; liebet einander, wie ich euch geliebet habe!“ O, wenn diese Lehre in dem neuen Jahre von uns befolgt würde, wie viele neue Freuden würden in unsere Häuser einkehren, und in unsern Wohnstuben Herberge nehmen, nicht Herberge nehmen, sondern ewig bei uns bleiben, die bisher vor unsern Häusern vorbeigegangen sind, weil die Liebe daselbst nicht zu Hause war! Die

Liebe würde alle Leiden versüßen, alle Freude erhöhen, alle Lasten erleichtern, alle Furchten verscheuchen, alle Arbeiten zur Unterhaltung machen.

Auch selbst unsre begangenen Sünden würden uns nicht bange machen können, wenn wir die Lehre Jesu Christi verständen und befolgten. Er hat uns ja Gnade und Erbarmen vom Himmel mitgebracht; Er hat uns ja versichert, daß die Engel über einen Sünder, der Buße thut, mehr Freude haben, als über neunundneunzig Gerechte; Er hat ja Gott als den Vater vorgestellt, der dem verlorenen Sohne freudig entgegen geht, und uneingedenk aller Sünden ihn in seine Vaterarme schließt, und ein Freudenfest anstellt, das dem guten Sohne selbst noch nicht zu Theil geworden war.

Und wenn dann manchmal eine Stunde käme, dunkel wie die Nacht und bitter wie der Tod, ja, wenn der Tod selbst zu uns hereinträte, und uns mit seiner kalten Hand anfaßte, wir würden nicht zittern vor ihm. Die Lehre Jesu: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wer an mich glaubt, hat das ewige Leben," würde uns den Anblick des Todes freudig machen; wir würden sagen: Komm nur, lieber Tod, führe mich nur bald hinüber, dorthin, wo Freude ohne Kummer wohnt! So wenig ein Pilger, der am Ufer eines Flusses steht, und wartet, bis die Schiffer aus dem Schiffe kommen, um ihn hinüberzuführen, traurig wird, wenn er das Schiff von ferne kommen sieht, sondern mit wahrer Freude ausruft: Gottlob! daß das Schiff kommt, nun hat das Warten sein Ende: so würden wir dem kommenden Tode getrost entgegen rufen: Gott Lob! daß er da ist, der Fährmann Gottes ins ewige Leben.

Jesus Christus, das Vorbild wahrer Zufriedenheit.

Jesus ists, an dem wir mit Augen sehen können, wie wir's angehen können, wie wir's angehen müssen, um stets zufrieden zu seyn.

Wenn uns irgend ein Lehrer immer zuspräche: Seyd zufrieden, seyd zufrieden, er selbst aber größtentheils mißvergnügt, böslaunig, ungeduldig, mürrisch, kleinmüthig wäre; so würde uns sein Zuspruch nicht viel nützen, weil das Beispiel dem Worte die Kraft raubte. Hingegen wenn wir eine Person kennen, die selbst stets heiter und zufrieden ist: so werden wir wohl nicht mit ihr reden können, wohl nie von ihr weggehen, ohne zufriedener und ruhiger geworden zu seyn. Gewiß, die Zufriedenheit ist wie ein Wohlgeruch, wie ein balsamischer Duft, der sich nicht in sich selbst verschließen läßt, sondern sich überall aus-

breitet, daß das ganze Zimmer wohlriechend wird, und jeder Hereintretende sagen muß: Da ist Wohlgeruch!

Jesus war stets zufrieden. Er hatte kein anderes Geschäft, als den Willen seines Vaters zu thun, und war um nichts besorgt, als nur dieses Geschäft recht vollkommen auszurichten, und bei diesem Geschäfte blieb er immer zufrieden, zufrieden auch in der bittersten Stunde. Wohlthun den Menschen, die sich von ihm wohlthun ließen, Böses leiden von denen, die ihm Böses thaten, und im Gutesthun, wie im Bösesleiden mit seinem Vater immer zufrieden seyn — sieh, die ganze Geschichte seines Lebens und Sterbens.

O wenn ihr Ihn gesehen hättet, wie Er wohlthuend vorüberging, und am Wohlthun immer seine Freude hatte, da einem Blinden das Gesicht, dort einem Tauben das Gehör, hier einem Todten das Leben wieder gab; wenn ihr Ihn gesehen hättet, wie freundlich und sanftlächelnd Er im Vorbeigehn auf den Feigenbaum, auf dem Zachäus seiner wartete, hinaufblickte, um ihm noch mehr Vertrauen zu sich in's Herz zu legen; wie göttlichmilde und himmlischweise Er das lernbegierige Volk mit Weisheit, und das hungrige mit Brod und Fisch nährte; wenn ihr Ihn gesehen hättet, wie Er müde, von Wohlthun, sich an dem Jakobsbrunnen niedersetzte, um durch neue Wohlthaten von den vorigen auszuruhen; wie liebevoll er dem Weibe, das eben Wasser schöpfte, die Quelle des ewigen Lebens aufschloß; wie Er bei Tische nicht sowohl seinen Hunger und Durst zu stillen, sondern vielmehr in dem Gastherrn und den Mitgästen Hunger und Durst nach dem Reiche Gottes zu erwecken suchte: wenn ihr Ihn gesehen, gehört hättet, wie jeder Blick seines Auges Gnade, jedes Wort seiner Zunge Segen, jeder Wink seiner Hand Hülfe, jeder Tritt seines Fußes Erbarmen war; wenn wir Ihn auf dem Schauplatze seiner allzeit geschäftigen Liebe, Weisheit und Macht gesehen hätten, wie freudig würde uns der bloße Anblick gemacht haben?

Und, wenn die Stunden des Tages im Wohlthun verflossen waren, so wandte der Wohlthäter auch die Stunden der Nacht daran, und gab irgend einem Nikodemus, der sich am hellen Tage nicht zu ihm zu kommen getraute, bei der Nachtlampe Unterricht vom Reiche Gottes und der Wiedergeburt des Geistes. Und, wenn ihm die Nachtstunden keine Gelegenheit zum Gutesthun mehr an die Hand gaben: so unterhielt er sich im Gebet mit seinem himmlischen Vater, und brachte oft ganze

Nächte in diesem heiligen Geschäft zu. So geschah es denn, daß er den Tag über seinem Berufe, die Freude der Menschen zu seyn, — stets zufrieden, — nachkam; des Nachts aber und wohl auch bei Tage sich mit der Quelle aller Freuden, mit seinem himmlischen Vater, — stets zufrieden, unterhielt.

Und wenn die Stunde des heißesten Leidens daherkommt; wenn sich der Kelch des Leidens, der an Bitterkeit nicht seinesgleichen hatte, zu Ihm nahet; wenn er kämpfet mit Angst und Bangigkeit, wie keiner vor Ihm und nach Ihm zu kämpfen hatte; wenn der Blutschweiß vom Leibe rinnet: auch in dieser Stunde bleibt Jesus, der Held, noch zufrieden mit dem Willen seines Vaters.

Freudig konnte Er nicht seyn, weil eine unerträgliche Last von Leiden und Schmerzen auf Ihm lag; aber zufrieden konnte Er bleiben, sagen konnte Er noch: „Vater, Dein Wille geschehe, nicht der meine!"

Und, wenn die Leiden die höchste Stufe erreichen, wenn Er am Kreuze, entkräftet und wie verlassen von Gott und Menschen, dahängt — in den tiefsten Abgrund von Trostlosigkeit versinkt, auch da noch bleibt er zufrieden mit seinem himmlischen Vater; und wenn die Worte: „Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen?" die Größe seiner Leiden ausdrücken, so zeugen die nachfolgenden: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! von seiner Zufriedenheit mit allem dem, was geschieht, wenn es auch das Allerbitterste seyn sollte.

Und, wenn wir wissen möchten, wie es unserm Herrn möglich gewesen sey, in den äußersten Schmerzen mit seinem Vater zufrieden zu seyn, so lehrt es uns die Natur der Sache und die Geschichte seiner Geduld, wie Er es angefangen habe. Er dachte an den Willen seines Vaters und an die kommende Freude, und trug aus Achtung gegen den Willen Seines Vaters, und im festen Blick auf die kommende Herrlichkeit die gegenwärtige Schmach.

Ganz gewiß, das Kreuz war eine schwere Last für Ihn, wie es für uns eine schwere Last seyn würde; die Geißelstreiche waren schmerzend für Ihn, wie sie es für uns seyn würden; die Dornenkrone war verwundend für Sein Haupt, wie sie es für uns seyn würde. Aber Er sah nicht auf Kreuz, Geißel und Dornenkrone. Er sah hinaus auf die seligen Folgen Seines Kreuztodes, Seine Herrlichkeit und die Erlösung des Menschengeschlechts; Er sah hinauf zu Seinem Vater im Himmel, und das gab Ihm Kraft zur Geduld, zum Ausdauern in den größten Schmerzen.

Und gerade dieß ist es, was wir von unserm Herrn lernen müssen, um stets zufrieden zu seyn, wie Er es war. Damit wir freudig so viel Gutes thun, als wir können, und willig so viel Bitteres leiden können, als wir zu leiden haben; damit wir weder im Rechtthun die Freude, noch im Unrechtleiden die Zufriedenheit verlieren, so müssen wir uns nie von dem Gedanken abbringen lassen: „Daß jede Gelegenheit, Gutes zu thun und Böses zu dulden, ein Ruf, ein Wink Gottes sey; jenes zu thun und dieses zu leiden; daß Gottes Wille nur unsere wahre Vollkommenheit und Freude zur Absicht habe; daß Er Alles recht machen werde, wenn wir seinen Willen thun, daß ewige, unaussprechlich große Freude auf kurze, standhaft und mit Aufsicht zu Gott erduldete Leiden warten."

Ja gewiß, wenn wir mit Jesu aufsehen zum Vater im Himmel, und mit Jesu uns vergegenwärtigen die zukünftige Herrlichkeit: so werden wir mit Freude wohlthun, wie Er, und zufrieden im Leiden ausharren, wie Er.

Jesus Christus, mehr als Lehrer und Vorbild aller wahren Zufriedenheit.

Aber nicht nur Lehrer, nicht nur Beispiel der Zufriedenheit ist Jesus, auch Geber ist Er.

Dadurch erfüllet Er erst das volle Maaß seines Namens. Es hat zwar Keiner die Kunst, allzeit froh zu seyn, so zuverlässig gelehrt, wie Er, Keiner ein so ausgezeichnetes Beispiel der steten Zufriedenheit gegeben, wie Er; doch haben dieß mehrere mit Ihm gemein, daß sie auch, zwar unvollkommen, Lehrer der Tugend und Beispiele der Zufriedenheit gewesen sind, aber daß Er ein Geber der Freude, der wahren, dauerhaften Freude ist, das hat Er mit Niemand gemein, als mit dem Vater, dessen Sohn und Ebenbild Er ist. Er kann die Freude in's Herz hineinlegen, das ist sein Vorzug. Wie nur Er sich bis in den Tod am Kreuze für uns hingegeben, so war nur Er bis zur Rechten des Vaters erhoben über alle Mächte, nur Ihm ist ein Name über alle Namen gegeben, nur in seinem Namen ist Heil und Segen zu finden. Er ist der Herr der Freude, Er ist reich für Jeden, der Ihn anruft.

Er ist Geber der Freude, denn Sein Tod ist uns eine Ursache des Heils geworden. Er ist Geber der Freude, denn Sein Sterben hat dem Tode, der Sünde, dem Satan die Macht über uns genommen. Er ist Geber der Freude, denn Er hat den heiligen Geist herabgesendet über seine Gläubigen,

und der heilige Geist ist lautere Freude. Er ist Geber der Freude, denn Er ist mächtig und bereit, diese Freude Jedem mitzutheilen, der Ihn darum bittet, das heißt, der Ihn empfangen kann. Er ist Geber der Freude, denn Er ist das Haupt Seiner Kirche — alle wahre Freude der Glieder rührt vom Leben und Einflusse des Hauptes her. Er ist Geber der Freude, denn Alles, darum wir in Seinem Namen bitten, wird uns von Seinem Vater gegeben werden, wie es durch das Trostwort der Verheißung versichert ist. Er ist Geber der Freude, denn Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist Geber der Freude, denn Er ist unser vollendeter Hoherpriester beim Vater, der alle Bitterkeit gekostet, alle Leiden ausgestanden, der Mitleiden hat mit unsern Gebrechen, ein Bruderherz für seine leidenden Brüder auf Erden, und eine Macht, der nicht widerstanden werden kann. Er ist Geber der Freude, denn wenn wir mit unermüdetem Vertrauen zu Ihm rufen, so giebt Er uns eines aus beiden gewiß, entweder Kraft, das gegenwärtige Uebel zu heben, oder Kraft, es mit Geduld zu ertragen. Er ist Geber der Freude, denn Er hat alle Freuden in der Hand, und ruft: „Kommet zu mir, wer immer froh werden will, kommet Alle zu mir, die ihr beladen seyd, Ich will euch erquicken," — und wer kommt, der empfängt Freude aus Seiner Hand. Er ist Geber der Freude, denn Er will und kann, und weiß allezeit zu helfen.

So ist es denn wahr, was ich gesagt habe, daß Jesus ist, was Er heißt. Wenn aber Jesus ist, was Er heißt, wenn Er Lehrer der Glückseligkeit ist und heßt, warum gehen wir nicht vorzüglich zu Ihm in die Schule? Wenn Jesus ist, was Er heißt, wenn Er ein Beispiel der steten Zufriedenheir mit allen Fügungen der Vorsehung ist und heißt, warum betrachten wir dieses Beispiel so selten, so obenhin, so im Vorbeigehn? Wenn Jesus ist, was Er heißt, Geber der dauerhaften Freude, warum suchen wir überall Trost, nur nicht bei Ihm?

Laßt es doch einmal auf die Probe ankommen, machet gleich dieses Jahr die Probe an euerm Herzen. So oft es euch in eurer Seele so trübe, so bange wird, so oft ihr euch zum Wohlthun zu bequem, und zur standhaften Geduld zu schwach fühlet; so oft euch das Rechtthun schwer wird; so oft ihr die Heiterkeit, die Ruhe, die Gelassenheit des Geistes zu verlieren beginnt: o, ich bitte euch, ruhet nicht, bis euch ein Wort aus der Lehre Jesu, ein Zug aus Seiner Lebensgeschichte zu Sinn

kommt, und wenn ihr noch nicht Kraft genug zur Zufriedenheit, zum Rechtthun, zum Unrechtleiden in euch empfindet: so erhebet euer Herz zu unserm Herrn, bittet um Licht und Kraft zur Tugend und Weisheit, bittet um Freude, um Seligkeit — und Er wird euer Flehn erhören. Oeffnet nur euer Herz, Er sendet gewiß Freude herunter.

Ich sage, lasset es auf die Probe ankommen, und wenn ihr bei Jesu redlich suchet, und nicht findet, was ihr suchet, Zufriedenheit ehrlich und treu bei Ihm suchet, und nicht findet: so werfet, ich bitte euch, das Christenthum weg, verbannet das Evangelium, und suchet überall Trost, nur bei Jesu nicht. — Wenn ihr aber aus Erfahrung werdet gelernt haben, daß keine dauerhaftere Zufriedenheit zu erlernen sey, als bei Jesu, keine göttlichere Zufriedenheit zu sehen sey, als an Jesu; keine reinere Zufriedenheit zu finden sey, als durch Jesum: o, so fasset den Entschluß, eher alles aufzuopfern, als den Glauben an diesen Lehrer, die Achtung für dieses Beispiel, das Vertrauen zu diesem Herrn zu verlieren.

Oeffnet Ohr und Herz, zu hören, was dieser Lehrer spricht; thut, was dieses Beispiel euch vorgethan, kommt mit Vertrauen zu diesem Herrn, der euer ganzes Herz erfreuen kann: denn (o vergesset nicht dieß Wort!) Jesus ist Seines Namens werth. Und ein besseres Neujahrsgeschenk, als das thätige, gläubige Vertrauen auf Jesum, kann euch im Himmel und auf Erden nicht gegeben werden. Es werde uns Allen gegeben. Amen.

Sailer.

Abends.

Laß doch, Herr, in meinem Leben,
Nicht dieß Jahr vergeblich seyn:
Gieb Verlangen und Bestreben,
Meine Seele Dir zu weihn.
Laß mich nicht mein eigen seyn!

Viele Jahre sind vorüber,
Die im Leichtsinn ich durchlebt;
Ach, jetzt wär es mir viel lieber,
Hätt' ich ernst nach Dir gestrebt,
Nicht am Eiteln so geklebt.

Meine Seele liegt in Ketten,
Vater, schwerer Sündenlast,
Ringt und kann sich doch nicht retten
Aus der Sünde, die sie haßt,
Die ihr raubet Fried und Rast.

Meine Seele liegt in Ketten,
Vater, schwerer Sündenlast;
Deine Huld nur kann sie retten,
Wenn sie mächtig mich umfaßt,
Wie Du es verheißen hast.

Herr, in den vergang'nen Tagen
Hab' ich wenig Dich geliebt;
Wollte nie Dein Kreuz Dir tragen,
Habe Dich so oft betrübt,
Mich im Guten schlecht geübt.

Ach! ich selbst kann nichts vollbringen,
Und ich muß doch zu Dir hin;
Du, mein Gott, du selbst mußt zwingen
Den verkehrten, eig'nen Sinn,
Bis ich Dir geheiligt bin.
Amen, Amen
In Jesu Namen!

Diepenbrocks geistl. Blumenstrauß.

Erster Tag nach dem Neujahrsfeste.

Morgens.

Herr, ich weiß nicht, was ich von Dir bitten soll. Du allein weißt, was ich bedarf; Du liebst mich mehr, als ich selbst mich lieben kann. O Vater! gieb Deinem Kinde, was es selbst nicht zu bitten weiß. Ich wage es nicht, weder um Trübsale, noch um Tröstungen zu bitten; ich komme blos vor Dein Angesicht, und thue Dir mein Herz auf. Siehe meine Bedürfnisse, die ich nicht kenne; siehe und thue nach Deiner Barmherzigkeit. Schlage oder heile mich; wirf mich zu Boden oder erhebe mich; ich bete Deinen Willen an, ob ich ihn auch nicht erkenne; ich schweige, ich opfere mich und übergebe mich Dir. Ich habe keinen andern Wunsch, als den Wunsch, Deinen Willen zu vollbringen. Lehre mich beten. Bete Du selbst in mir. Fenelon.

Abends.

„Ich schlafe, aber mein Herz wacht!" Hoh. Lied 5, 2.

Man schläft im Frieden in Gottes Schooß durch die Hingabe an seine Vorsehung und durch eine süße Empfindung seiner Barmherzigkeit. Man sucht nichts mehr, und der ganze Mensch ruht in ihm. Da finden keine unsichern und unruhigen Gedanken, keine Wünsche, keine Ungeduld mehr Statt, seine Stelle zu ändern. Die Stelle, wo wir sind, ist Gottes Schooß; denn Gott selbst hat uns dahin versetzt, und trägt uns dort auf seinen Armen. Kann man sich da übel befinden, wo Er uns

hinsetzte, und wo wir sind wie ein Kindlein, das seine Mutter hält und freundlich umfängt? Lassen wir Ihn schalten; lasset uns ruhen auf Ihm und in Ihm. Diese Ruhe des Vertrauens, die alle Regungen der fleischlichen Klugheit tilgt, ist die wahre Wachsamkeit des Herzens. Wer Gott sich gänzlich überläßt, ohne sich auf irgend etwas Anderes zu stützen, als auf Ihn, dessen Herz wacht, indeß er schläft. Also hält die Liebe stets die Augen eifersüchtig offen, um nach nichts zu trachten, als nach ihrem Vielgeliebten, und nimmer werden wir auf solche Weise im Tode einschlafen. Fenelon.

Zweiter Tag nach dem Neujahrsfeste.

Morgens.

Du sprichst mit Salomo: Wer will sich rühmen, ein reines Herz zu haben? Allein es ist nicht so arg, daß du kein reines Herz hast, als es ist, daß du nicht zu Christo, dem Herrn, der es rein machen kann, deine Zuflucht nimmst, und Ihn um diese Gabe anflehest. David wollte dies, indem er bat: Schaffe, o Gott, ein reines Herz in mir. Und Gott will uns diese Gnade mit andern Gütern so gern geben; er wartet nur, bis sich unser Herz aufthut, damit er uns desto reichlicher beschenken könne. Denn wer war gottloser, als jener Zöllner, und doch, sobald er das Wort sprach: Gott sey mir Sünder gnädig, ging er aus dem Tempel gerechtfertiget, mehr als der Pharisäer. Aber was hatte jenes Wort für eine Kraft? Fürwahr! nicht das Wort reinigte ihn, sondern die Stimmung seiner Seele, in der er dieß Wort aussprach, und vor allem die Barmherzigkeit Gottes, die nicht will, daß wir verderben sollen, sondern uns zur Besserung einladet, die reinigte ihn. Nilus.

Abends.

Es giebt kein wahres Leben außer dem seligen, und selig ist kein Leben außer dem ewigen. Da allein giebt es gute Tage; nicht viele Tage, sondern Einen Tag. Die Mehrzahl „Tage" verräth ihren Ursprung aus der Gewohnheit dieses Lebens. Denn jener Tag kennt keinen Aufgang, kennt keinen Untergang; jenem Tage folgt kein morgiger, weil ihm kein gestriger vorangegangen ist. Jener Tag, jenes Leben, das Eine wahre Leben ist uns verheißen als Belohnung. Ist uns nun die Belohnung lieb: o so lasset uns nicht müde werden in dem Werke, das bis zur Feierstunde

vollendet seyn muß: dann werden wir ewig mit Christus regieren.
Augustinus.

Dritter Tag nach dem Neujahrsfeste.

Morgens.

Es giebt einen zweifachen Gottesdienst. Der heiligste und göttlichste besteht darin, daß wir den Geist, als das lieblichste Opfer, dem Herrn weihen. Das gefällt Gott, wenn der Geist des Menschen fromm ist, und das Bild der Allgegenwart Gottes, gleichsam in sein Allerheiligstes eingegraben — in sich trägt und festhält. Der andere Gottesdienst besteht darin, daß auch der Leib durch einen nüchternen, mäßigen, enthaltsamen, keuschen Wandel dem Herrn geweihet werde. Wer diesen Gottesdienst des Geistes und des Leibes nicht hat, der mag die köstlichsten Schätze, die Erde und Meere in sich schließen, dem Herrn opfern, — sein Gottesdienst kann dem Herrn nicht gefallen.
Isidorus von Pelusa.

Abends.

Gott dienen besteht weder in Worten, noch bloßen Gefühlen, noch in sinnlichen Aufwallungen, noch in schönen Einbildungen, oder in großen Gedanken — sondern in guten Thaten und Werken. Schweigen, gehorchen, sich Gewalt anthun, auf seine Neigungen eben so wie auf seinen Willen verzichten; in jedem, selbst dem schwersten Falle sich weder entmuthigen, noch schmeicheln; das Kreuz umarmen und glauben, daß man Gott nur durch dasselbe finde: dieß ist die Wahrheit des Reiches Gottes in uns, dieß die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. — Bist du auf Erden, um dich zu befriedigen? Jesus Christus, sagt der heilige Paulus, wollte nicht sich selbst gefallen. Wer bist du, um es zu wollen! Du suchst den Willen Gottes: und wann wirst du ihn besser thun, als wenn du nicht den deinen thust? Das Gebet ist nur in so weit ein wahres, wenn es ein Absterben unseres Selbst, unserer Neigungen und selbst der Vollkommenheit ist, in so fern wir sie als unsre eigne Vortrefflichkeit betrachten, und nicht als den reinen Willen Gottes. — Fasse nur immerhin Muth, und höre nicht auf, dich selbst besiegen zu wollen; aber thue es ohne Aerger, Härte und Selbstvertrauen. Benutze die Demüthigung über deine Fehler, und die Erfahrung über deine Untreue, ohne aber in deinem Eifer in der Besserung nachzulassen.
Fenelon.

Vierter Tag nach dem Neujahrsfeste.

Morgens.

Vater aller Menschen! zu uns Allen komme Dein Reich, das Reich Deines Sohnes auf Erden, das Er, Dein ewiger Liebling, gestiftet, und für dessen Wahrheit er sein Leben selbst hingegeben hat. Thue Einhalt dem Unglauben und der Uneinigkeit im Glauben! Thue Einhalt dem Stolze, der Ueppigkeit, der Unzucht und Habsucht, der Falschheit und Verstellung, der Lieblosigkeit, der Zwietracht, dem Haß und der Verfolgung, die das Reich der Finsterniß sind und des Menschen Verderben! Laß das Reich Jesu, das Reich der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit immer mehr ausgebreitet werden in aller Menschen Herzen! Laß uns immer mehr erkennen und tief es fühlen, daß unsere wahre und höchste Glückseligkeit hienieden in der Erkenntniß und treuen Vollbringung Deines heiligen Willens bestehe, und in der seligen Hoffnung, Dich einst ewig zu besitzen durch Christus! — Zu allen Menschen auf dem ganzen Erdboden, Vater, komme Dein Reich! Amen. Joh. Hermann Marx.

Abends.

Dieselbige Macht, Weisheit und Liebe, womit der Unendliche über den Schicksalen der Völker waltet, leitet auch die Ereignisse jedes einzelnen Menschen. Ihm ist nichts klein, weil ihm nichts groß ist. Wäre die Fürsorge für den Wurm im Staube seiner unwürdig, so geziemte ihm auch nicht die Regierung der zahllosen Sonnen, die wir sehen, denn vor ihm sind auch sie nur Staub. Aber seine Barmherzigkeit ist so groß, als er selbst ist; sie bewegte den, der sich selbst genüget, seine Macht anzuwenden, um Wesen in's Daseyn zu rufen; seine Weisheit in deren Erhaltung anzuwenden, und in deren Führung zu dem Ziele, welches seine Liebe ihnen gesetzt hat.

Diese Führung ist darum nicht weniger wirksam, wenn sie auch nicht, wie bei manchen Heiligen geschieht, sich durch auffallende Wunder offenbaret.

Die väterliche Hand unsers Gottes ist mehrentheils umwölkt, aber dem einfältigen Auge der ihm ergebenen Seele zeigt sie sich in ihren Führungen; und sieht sie nicht, wie der junge Tobias, den Engel, der auch ihr zum Begleiter gegeben ward, so weiß sie doch, daß Gott seinen Engeln Befehl gegeben hat, daß solche sie behüten auf allen ihren Wegen, und auf Händen sie tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoße. Stolberg.

Sonntag nach dem Neujahrsfest.

Morgens.

Allweiser, allgütiger Vater im Himmel! ohne Deinen Willen, ohne Deine Zulassung kann uns nichts Widriges begegnen. In diesem Vertrauen wollen wir Dir alle unsere Schicksale getrost überlassen. Erhalte uns nur, Vater, bei dem Einen, was Noth ist: daß wir Dich nach der Lehre Deines Sohnes Jesu immer würdiger anbeten, Dich von unserm ganzen Herzen lieben, und aus Liebe zu Dir das Böse immer mehr meiden. Dann mache übrigens mit uns, Vater, was und wie es Dir gefällt. Amen.

J. H. Marx.

Predigt.

Evangel. Matth. II., 19—23.

Das heutige Evangelium giebt uns Gelegenheit auf die sonderbarsten, merkwürdigsten Abwechslungen des Schicksals, die schon in der ersten Lebenszeit mit unserm Herrn Jesus Christus und mit seiner gebenedeiten Mutter sich ereignet haben, unsere Aufmerksamkeit zu richten. Lasset uns von ihrem ersten Anfang dem Laufe dieser Begebenheiten folgen, die auch für uns ungemein lehrreich sind, da wir in denselben die leitende Hand der göttlichen Vorsehung so deutlich erkennen, daß sie eben deßwegen so wirksam sind, uns im Glauben zu stärken und in den mannigfaltigsten Verhängnissen unsers Lebens, denen wir unterworfen sind, uns Trost und Beruhigung zu geben.

Als Maria zuerst durch den Engel die Verkündigung erhielt, daß sie, obschon sie keinen Mann erkannt, durch die Kraft des heiligen Geistes die Mutter des Weltheilandes werden sollte; da wurde sie außerordentlich im Glauben gestärkt, da wurde ihr Herz mit heiliger Freude erfüllt. Ganz auf Gott vertrauend, Gott ganz sich hingebend, verschwieg sie das Geheimniß gegen Jedermann, selbst gegen ihren verlobten Bräutigam Joseph. Dieses Stillschweigen in einer solchen Lage, in einer so schweren Prüfung giebt uns ihre Demuth und ihre vollkommene Unterwerfung unter Gottes Willen zu erkennen. Sie folgte dem Wink des Engels, und unternahm im Vertrauen auf Gott ganz allein die weite und beschwerliche Reise in's Gebirge Juda zu ihrer Verwandtin Elisabeth, der Frau des Priesters Zacharias; dort erfuhr sie eine neue Stärkung im Glauben. Elisabeth erhielt bei ihrem Anblick die Offenbarung des Geheimnisses, grüßte sie

als die Mutter des Heilandes; und sie selbst, mit dem heiligen Geiste erfüllt, wurde hingerissen zu hoher himmlischer Freude über den barmherzigen Rathschluß Gottes mit den Menschen, über das Heil, das durch ihren Sohn über das ganze Menschengeschlecht kommen würde. Auf diese Tröstung folgten bald schwere Prüfungen. Schon bei ihrer Rückkehr nach Nazareth erwartete sie eine solche. Joseph mußte sie im Verdacht der Untreue haben; sie sah sein Leiden, seinen Schmerz, erkannte den für sie so schrecklichen Erfolg, den sie, wenn er sie der Untreue wegen anklagte, nach dem Gesetz würde zu befürchten haben; und sie rechtfertigte sich nicht, sie schwieg im unerschütterlichen Vertrauen auf Gott. Wie wurde aber ihr Vertrauen belohnt, als auch Joseph im Traum durch einen Engel die Offenbarung des Geheimnisses erhielt, und jetzt ohne Bedenken mit der ehrerbietigsten Liebe eine so hochbegnadigte Person zu sich nahm.

Bald darauf erhielt sie eine neue Stärkung im Glauben durch die Nachricht von den wunderbaren Begebenheiten bei der Geburt des Täufers Johannes, und von dem prophetischen, bedeutungsvollen Lobgesang des Priesters Zacharias. Zu dieser Zeit war sie aber auch nicht ohne Prüfung. Sie wußte, daß nach dem Ausspruch des Propheten der Heiland in Bethlehem sollte geboren werden, und sie wohnte weit von dort zu Nazareth Nun erschien aber vom Kaiser in Rom der ganz unerwartete Befehl, der sie nöthigte, nach Bethlehem zu ziehen. Nun war sie der bestimmten Erfüllung jener Weissagung gewiß: mit den größten Erwartungen machte sie sich mit Joseph auf die Reise. Himmel und Erde, dachten sie wohl, würden jetzt Theil nehmen an der Geburt Desjenigen, der als ein großer König, als ein Segen für die ganze Welt war vorher verkündigt worden; und was geschieht? Nicht einmal bei Menschen kann sie, da ihre Stunde nahe ist, in Bethlehem Herberge finden, sie muß ihre Zuflucht zu einem Stalle nehmen. Und die Geburt des göttlichen Kindes geschieht in der größten Stille der Nacht, unbemerkt von der ganzen Welt, ohne alle Zeichen vom Himmel. Und sie ist genöthigt, den Herrn der Welt in einige schlechte Windeln zu wickeln, und in eine Krippe zu legen. Da mußte es ihr schon klar und offenbar werden, daß sein Reich nicht von dieser Welt seyn werde. Gleich darauf aber — welche Stärkung im Glauben! Voll Freude kommen fromme Hirten herein, fallen anbetend nieder vor dem göttlichen Kinde, erzählen von der Erscheinung und den Lobgesängen der Engel.

Dann aber auch sogleich wieder das tiefste Schweigen. Das nahe Jerusalem, die heilige Stadt, erfährt nichts von dem Heile der Welt. Auch bei der Beschneidung, dieser gottesdienstlichen Feierlichkeit der Juden, ereignet sich nichts Merkwürdiges, geschieht kein besonderes Zeichen vom Himmel; das Kind wurde nach dem Namen genannt, den der Engel angegeben hatte. Aber dieser Name Jesus, womit sie Ihn nun täglich nannte, welch eine beständige Nahrung ihres Glaubens, ihrer Hoffnung! In gleicher Stille vergingen nun mehrere Tage und Wochen. Als aber die Tage der Reinigung vorüber waren, als Maria und Joseph mit dem Kinde nach Jerusalem gingen, für das Kind, den Erstgebornen, im Tempel das gesetzliche Opfer darzubringen: da bereitete ihr der Herr eine neue große Stärkung und Ermunterung im Glauben, als Simeon, durch den heiligen Geist erleuchtet, in dem Kinde den Heiland der Welt erkannte, Dasselbe auf seine Arme nahm, und bedeutungsvolle Worte darüber aussprach, Worte, die einerseits das Herz der Mutter zu den größten Hoffnungen erheben, andererseits aber auch sie aufs tiefste darnieder beugen mußten, da über das künftige Schicksal ihres Sohnes ein Schwert des Schmerzes ihr Herz durchbohren sollte. Vor Jerusalem selbst blieb aber das Heil der Welt noch immer verborgen. Von Jerusalem kehrten sie nun wohl nach Bethlehem zurück, wohin sie von der göttlichen Vorsehung, welcher sie sich ganz überließen, waren geführt worden. Nun kamen die Weisen aus dem Morgenlande, Männer aus weitester Ferne, nicht einmal aus dem Judenthume, haben, durch ein besonderes Licht erleuchtet und geleitet, Kunde erhalten von dem neugebornen Könige der Juden. Voll Ehrfurcht und heiliger Freude fallen sie nieder vor dem Kinde, und bringen die Opfer ihrer Anbetung dar; da sieht Maria schon in Erfüllung gehen die Weissagung, daß alle Völker der Erde in Ihm sollen gesegnet werden. Und eben diese Fremden bringen ihr die Nachricht mit, daß auch Herodes mit vieler Theilnahme nach dem Kinde sich erkundigt und gesagt habe, er wolle selbst kommen, den neugebornen König der Juden anzubeten. Welche Hoffnungen, welche große Erwartungen mußten nun in ihrem Herzen aufsteigen, wie zuversichtlich mußte sie es jetzt erwarten, daß mit dem Herodes auch ganz Jerusalem den verheißenen und so lange erwarteten Heiland anerkennen, und Ihm huldigen würde. Und eben jetzt, da ihre Erwartungen auf's höchste gestiegen sind, wird sie des Nachts von Joseph geweckt, wird ihr von

demselben der Befehl des Engels mitgetheilt, eilends mit dem Kinde nach Egypten zu fliehen, denn Herodes stelle demselben nach dem Leben. Und noch in der nämlichen Nacht brachen sie auf, ohne alle Vorbereitung; auf eine so weite Reise und vielleicht lange Abwesenheit gar nicht gerüstet, treten sie in ihrer Armuth, aber stark im Vertrauen auf Gott, die Reise an, gehen nun, wenigstens zum Theil, den nämlichen Weg durch die Wüste, in welcher vor mehr als tausend Jahren die Voreltern ihres Volks von Gott durch Moses angeführt, unter so vielen wunderbaren Begebenheiten und Schicksalen waren herumgeführt worden. Welche Gedanken mußten auf diesem Wege, auf dieser langen Reise ihr Herz erfüllen! Welch ein Dunkel lag über dem Kinde! Derjenige wird jetzt schon beim ersten Eintritt in's Leben von Menschen verfolgt, muß vor Menschen fliehen, der allen Menschen das Heil bringen sollte! O welche schwere Prüfung des Glaubens für die fromme Israelitin! Aber gewohnt, alle Worte, die ihr von dem Kinde gesagt wurden, alle Begebenheiten, die mit demselben sich ereigneten, wohl im Herzen zu bewahren, stand ihr Glaube fest und wankte nicht; vertrauete sie auf den Herrn, und in diesem Vertrauen war sie stark, Alles zu ertragen. Einer solchen Stärke bedurfte aber auch die fromme Israelitin, um fern vom Gottesdienste ihrer Väter und vom Tempel des einzigen wahren Gottes es aushalten zu können unter einem Volke, das unter allen Völkern der Erde in alle Arten der gröbsten und schändlichsten Abgötterei am tiefsten versunken war, welches in seinen zahlreichen prächtigen Tempeln lebendige Thiere unterhielt, um sie als Götter anzubeten. Doch fanden sie daselbst auch viele Landsleute, viele Juden, d e dort sogar eine Synagoge hatten, so daß ihr der Trost ihres Gottesdienstes doch nicht ganz versagt war. Aber ihre Religion war innerlich in ihrem Herzen: in ihr fand sie eine unversiegbare Quelle der Ruhe und eines Friedens, den die Welt ihr nicht geben und nicht nehmen konnte.

Ohne Zweifel erhielt sie dort auch Nachricht von der grausamen Ermordung aller Knaben in und um Bethlehem. So tief diese Nachricht auch ihr fühlendes mütterliches Herz verwunden mußte, so war ihr doch dieselbe auch wieder eine neue Stärkung im Glauben; sie erkannte es darin so deutlich, wie wunderbar die göttliche Vorsehung über das Kind waltete, es beschützte und bewahrte. Ihr sollet, so hatte der Engel zu Joseph gesprochen, so lange in Egypten bleiben, bis ich es euch sagen werde. Und

es dauerte eine geraume Zeit, — vielleicht wohl zwei Jahre, ehe ihm wieder ein Wort vom Herrn zu Theil wurde. In dieser Zeit war über das Kind Alles dunkel und still, mußten sie in Armuth und Dürftigkeit von der Arbeit ihrer Hände sich ernähren, und das Kind wie ein gewöhnliches Menschenkind pflegen, warten und auferziehen. In dieser Zeit war die Pflege und Wartung des Kindes ihr Tagewerk, war der Anblick desselben, war das Nachdenken über Alles, was die Väter und Propheten von dem Verheißenen gesagt hatten, war die stille Ergebung in den göttlichen Willen, die ruhige Erwartung alles Dessen, was Gott mit ihnen noch beschließen würde, ihre Religion und ihr Gottesdienst.

Endlich nach diesem Zeitraum, als Herodes, wie ein verruchter Bösewicht an einer scheußlichen Krankheit den Tod der Verzweiflung gestorben war, erhielt Joseph den Befehl, mit dem Kinde und der Mutter in das Land Israel zurückzukehren. „Stehe auf," sprach zu ihm der Engel, der ihm im Schlaf erschien, „und nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel; denn sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben trachteten." Mußte nicht Joseph, mußte nicht nachher der Evangelist Matthäus, als er diese Geschichte schrieb, durch dieses Wort erinnert werden an ein ähnliches Wort, welches der Herr zu Moses gesprochen hatte: „Gehe hin nach Egypten, denn sie sind todt, die dir nach dem Leben trachten!" Die Juden waren durch göttliche Offenbarung selbst angeleitet, die wunderbare Befreiung ihres Volkes aus der egyptischen Sklaverei als ein Vorbild anzusehen von der wunderbaren Befreiung und Erlösung, die ihnen und Allen durch den Messias sollte zu Theil werden. Als der Evangelist Matthäus sein Evangelium schrieb, war er durch den heiligen Geist vollkommen erleuchtet über die Befreiung von Sünde und Tod, welche dem ganzen Menschengeschlecht durch Jesus Christus war zu Theil geworden; daher war ihm Alles so wichtig, was damit in einiger Beziehung stand. Wenn er daher in den Vorbildern oder in Weissagungen nur einige Aehnlichkeit sieht, fühlt er in der Fülle seines Herzens sich gedrungen, sogleich davon Anwendung zu machen. Wovon das liebende Herz voll ist, davon spricht der Mund, auch bei der geringsten Veranlassung. Als er daher kurz vor dem Anfang unsers heutigen Evangeliums von der Flucht des Heilandes nach Egypten redet, spricht er: „Und er war dort bis zum Tode des Herodes, daß erfüllet würde, was

gesagt ward vom Herrn durch den Propheten, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen!" Das hatte der Prophet Osee gesagt, und damit nur auf die Befreiung des Volks Israel, welches Gott seinen Sohn nannte, gedeutet. In einem noch ungleich höhern Sinn war Jesus Christus Gottes Sohn. Siehe, wollte also der Evangelist sagen: was an dem Vorbilde geschehen ist, das ist jetzt wieder auf eine ganz vollkommene Art an Dem, auf welchen das Vorbild deutete, in Erfüllung gegangen; auch an Ihm ist es wahr geworden, was der Prophet sprach: „Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen."

Angekommen an der Grenze des Landes erfuhr Joseph, daß Archelaus nach dem Tode seines Vaters zur Regierung in Judäa gelangt sey, welcher wegen der Grausamkeiten, die er noch bei Lebzeiten seines Vaters verübt hatte, allgemein gefürchtet und verhaßt war. Darum fürchtete er, dahin zu gehen, wie das Evangelium sagt. Joseph meinte also wahrscheinlich, daß er nach Bethlehem, welches in Judäa lag, wo das Kind, dieser Sprößling aus dem Hause seines königlichen Stammvaters, des Bethlehemiten David, geboren war, zurückkehren müßte, und nach seinem gewöhnlichen Wohnort Nazareth, welcher in Galiläa lag, ohne höhere Anweisung nicht zurückkehren dürfte. In dieser Unentschlossenheit bewies also Joseph eine ungemein zarte Gewissenhaftigkeit und Unterwersung unter Gottes Fügungen. Gott belohnte seine Gewissenhaftigkeit, indem er ihn im Schlaf darüber beruhigte, und ihm den Befehl ertheilte, nach Galiläa, wo ein anderer, nicht so grausamer Sohn des Herodes regierte, zurückzukehren.

So wohnten denn Joseph und Maria mit dem Kinde jetzt zu Nazareth in Galiläa, auf daß, sagt der Evangelist, erfüllet werde, was gesagt ist durch die Propheten: „Er wird Nazaräer genannt werden." Merket wohl, daß der Evangelist hier nicht sagt, wie vorher: durch den Propheten, und also namentlich auf keinen Propheten insbesondere sich bezieht, sondern daß er im Allgemeinen sagt: durch d i e Propheten, und also dadurch andeuten will, daß überhaupt und im Allgemeinen der Messias bei den Propheten ein Nazaräer genannt werde! Und so ist es auch in der That. Wörtlich und buchstäblich findet sich der Ausspruch: „Er wird Nazaräer genannt werden," bei keinem einzigen Propheten; daß der Messias aber so würde genannt werden, findet sich in der vielfachsten Bedeutung, welche das Wort Nazaräer zuläßt, bei mehreren Propheten. Es kann

z. B. heißen: Sprößling; es kann auch heißen: Schützer, Retter, Erlöser; deßgleichen: der Beschützer; alle diese Bedeutungen finden Anwendung auf unsern Heiland. Wichtiger aber muß uns noch eine andere seyn, nach welcher das Wort: Nazaräer oder Nazarener ein Spottname war, weil Nazareth eine der unbedeutendsten, verachtetsten Städte in dem bei den Juden so verachteten Galiläa war. „Kann auch aus Nazareth etwas Gutes kommen?" spricht Nathanael, als seine Freunde ihm sagten, sie hätten den Messias gefunden. Forsche in der Schrift! sprachen die Juden zu Nikodemus, und siehe! aus Galiläa steht kein Prophet auf. Und die Nazarener selbst bewiesen es durch ihr eigenes, halsstarriges Betragen gegen unsern Heiland, als sie Ihn aus der Synagoge verstießen, und von ihrem Felsen herabstürzen wollten, daß sie jenen Schimpfnamen nicht mit Unrecht verdienten. So wollte denn der Heiland während seines ganzen Lebens den Spott und die Verachtung seines jugendlichen Wohnorts, den man für seine Vaterstadt hielt, tragen. Darum wurde er auch immer der Nazarener genannt. Darum ließ Pilatus zum größten Aergerniß für die Juden die Ueberschrift ans Kreuz schlagen: „Jesus der Nazarener, König der Juden," als wollte er sagen: da hängt am Holze euer König aus euerm verachteten Nazareth. Was damals zum Spott und zur Verachtung war, das ist jetzt unser Trost und unsere Hoffnung: Jesus der Nazarener, König der Juden. So wurden denn auch in Seinem Tode die Aussprüche der Propheten wieder erfüllt.

Lasset uns jetzt wieder zurückblicken auf den wunderbaren Gang der wechselnden Begebenheiten, welche schon in der ersten Lebenszeit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi sich ereignet haben! Welche Abwechselung zwischen Freude und Leid, zwischen Prüfung und zwischen Stärkung des Glaubens hatte Maria erfahren müssen in der kurzen Zeit von dem Augenblick an, da ihr von dem Engel die Verkündigung geschah, bis zu dieser Rückkehr aus Egypten! und Joseph hatte an allen diesen Freuden und Leiden, Prüfungen und Stärkungen den innigsten Antheil genommen. Auf ihn insbesondere macht der heilige Chrysostomus die Anwendung in folgenden Worten, welche uns eine lebendige Uebersicht aller dieser Begebenheiten gewähren, und uns die Wege der göttlichen Vorsehung zu unserer Beruhigung und Stärkung mit vielem Nachdruck ans Herz legen. So spricht er: „Der Gott der Erbarmungen mischt traurige Begegnisse mit angenehmen. So thut er es mit allen Heiligen, denen er weder be-

ständige Trübsale, noch beständige Freuden angedeihen läßt, sondern der Gerechten Leben zu einem wunderbar wechselnden Gewebe aus widerwärtigen und aus beglückenden Ereignissen bildet. Wie that er das mit dem h. Joseph! Da er die Jungfrau schwanger fand, gerieth er in bange Verlegenheit; aber es erschien alsbald ein Engel, der ihm alle Besorgnisse nahm; darauf wie er sah den gebornen Sohn, da freuete er sich und frohlockte; allein auf diese Freude folgte wiederum große Gefahr, wie die ganze Stadt auffuhr, der König wüthete, und dem Kinde nach dem Leben trachtete. Auf diese Beängstigung folgte abermals ein frohes Ereigniß, die Wiedererscheinung des Sterns und die Anbetung der Weisen. Nach dieser Wonne abermals Gefahr und abermals Flucht. Herodes will hinsenden, das Kind zu tödten; fliehen muß er in fernes Land. Nach der Ruhe dort von neuem Gefahr. Heimkehrend nach dem Tode des Kindermörders, fand er den Sohn des Wütherichs lebend und regierend. Er begab sich nun nach Nazareth, entging der Gefahr, wohnte im geliebten Vaterlande, durch Gottes Weisung und Befehl getröstet und gestärkt." Vergleichen wir nun mit einander diese Freuden und Leiden, diese Prüfungen und diese Stärkungen im Glauben; was finden wir? Wenig und nur kurze Zeit dauernd, aber sehr erhebend sind die Freuden; sehr befestigend sind die Stärkungen; aber lange anhaltend und schwer drückend sind die Prüfungen, sind die Dunkelheiten, sind die Trübsale und Leiden. Darin erkennen wir das Bild unsers eigenen Lebens. „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, und hat viele Plagen," sagt Job, der aus eigener Erfahrung mit den Freuden und Leiden des Lebens so vertraut war, der in seiner Hingebung sprach: „Viel Gutes habe ich von dem Herrn empfangen, sollte ich nicht auch das Uebel von seiner Hand annehmen?" Auch unser Leben ist gar häufigen Abwechselungen zwischen Prüfung und Erquickung, zwischen Freude und Leid unterworfen; auch von unserm Leben gilt es: „Wenig wahre und dauerhafte Freuden, und viele und anhaltende Prüfungen und Leiden." Blicken wir nur auf Ein Jahr, nur auf das letzte zurück, wir werden der Veränderungen, der Abwechselungen schon in Menge finden! Und wer weiß es, was die Zeit des neuen Jahres, das wir jetzt angetreten haben, noch in ihrem Schooße für uns verbirgt, welche Schicksale, welche Freuden und Leiden uns in demselben noch bevorstehen? Die Jugend, noch wenig mit der Wirklichkeit vertraut, ergötzt sich gern an aller-

hand schönen Hoffnungen, und blickt mit froher Aussicht in ein neues Jahr ihres Lebens hinein, während die Aelteren, die schon früher viele ihrer besten Hoffnungen vereitelt gesehen, und schon durch viele bittere Erfahrungen es gelernt haben, daß es in diesem Leben gewöhnlich ganz anders geht, als man sich's dachte, nur mit Sorge und Furcht in ein neues Jahr hineinsehen. Welch ein Glück stellt man sich nicht vor, wenn nur dieser Entwurf gelingen, nur diese Hoffnung erfüllt werden möchte! Und wenn es dann gelungen ist; werden dann nicht die meisten Erwartungen, die man sich davon machte, wieder vereitelt? Mit welchen Hoffnungen treten nicht so viele in den Ehestand! Nun glauben sie das Glück ihres Lebens gefunden, und kaum einen Wunsch mehr übrig zu haben; aber das Sprichwort: „Ehestand Wehestand," das sich noch immer in seinem Rechte behauptet, bestätigt es genug; daß auch diese Hoffnungen oft eitel und trügerisch sind.

Freilich wollen wir nun nicht deßhalb dieses Leben nur mit einem trüben Blick ansehen, und dasselbe nur als ein Jammerthal betrachten, worin allein vereitelte Hoffnungen, allein Trauer und Leiden anzutreffen wären: aber das sollen wir doch aus allen diesen Erfahrungen lernen, das ist die wichtige, für unsere Ruhe und Tugend so nothwendige Lehre, welche uns die göttliche Vorsehung in allen den Veränderungen und Schicksalen die über uns kommen, recht einschärfen will, daß wir auf dieses Leben unsere Hoffnungen nicht bauen sollen. Gott ist unser Vater, der uns, so lange wir leben, wie seine Kinder erzieht; alle Veränderungen und Abwechselungen, alle Freuden und Leiden unsers Lebens stehen in seiner Hand und kommen aus seiner Hand: Er braucht sie alle zu unsrer Erziehung, zu unserm wahren Wohl, er lenket und leitet sie alle zu unserm Besten. Und das ist dabei ganz unverkennbar seine weise und liebreiche Absicht, daß wir unser Herz nicht an die Güter dieser Erde, nicht an die vergänglichen und trügerischen Freuden dieser Welt hängen, daß wir unsere Hoffnungen nicht auf dieses Leben bauen sollen. Unsere Hoffnungen liegen jenseits: dorthin sollen wir sie richten, dort sollen wir ihre Erfüllung mit Zuversicht erwarten. Die frohen, glücklichen Ereignisse dieses Lebens, die uns seine liebreiche Hand dann, wenn es uns gut ist, mit weiser Sparsamkeit mittheilt, sollen wir mit dankbarem Herzen annehmen, und mit mäßiger Vorsicht gebrauchen, und den widrigen sollen wir mit unerschütterlicher Ruhe ent-

gegen sehen und dieselben, wenn sie kommen, mit gelassenem Muthe ertragen. Das ist die einzige richtige Ansicht, die wir von diesem Leben gewinnen sollen. Bei dieser Ansicht werden wir bei allen Veränderungen und Schicksalen sowohl in wahrer Ruhe, als in wahrer Tugend immer mehr befestigt werden. Was haben wir auch, wenn wir's recht betrachten, wohl zu fürchten? Fürchtet sich auch der Sohn vor seinem guten, lieben Vater? Hegt er das Mißtrauen gegen ihn, von ihm ohne den wichtigsten Grund in Noth und Leiden versetzt zu werden? Und wir sollten es von unserm besten Vater im Himmel befürchten, daß Er ohne die beste Absicht Leiden und Noth über uns verhängen werde? Was also noch über uns kommen möge, und was zu lenken und abzuwenden nicht in unsrer Macht steht; das sey unsere Sorge nicht! Nur Eins sey unsere Sorge: ein reines Gewissen. Ein reines Gewissen giebt Zuversicht zu Gott, ein festes Vertrauen auf Gott, welches uns stärkt, die Bürde des Lebens zu tragen, welches dieselbe, weil von Jesus Christus uns auferlegt, uns leicht, Sein Joch uns sanft macht.

So war Maria gesinnt, und diese Gesinnung machte sie in den Augen des Herrn so wohlgefällig. Immer die himmlische, durch keinen Wechsel zu erschütternde Ruhe, immer die willenlose Hingebung. Bei der großen Verkündigung des Engels, die sie auf einmal zu der höchsten Höhe erhebt, wozu eine Israelitin gelangen konnte, ist sie die ergebene Dienerin des Herrn, und erwartet in Ruhe die Erfüllung seines Wortes. Auf Gott vertrauend, ist sie stark genug, um den Verdacht Josephs zu ertragen, und die Rettung ihrer Ehre Gott allein zu überlassen; was bei und nach der Geburt des Heilandes sich ereignete, bewahrt sie wohl in ihrem Herzen, ist ihr bei ruhigem Nachdenken immer eine stärkende Nahrung, um sich ganz Gott hinzugeben. Mit ruhiger Gelassenheit hört sie Simeons für ihre Person so ungemein wichtige, so ergreifende Weissagung; im Vertrauen auf Gott, in ruhiger Hingebung unternimmt sie die weite, mühevolle Reise in das fremde, abgöttische Egypten, kehrt sie nach Nazareth zurück.

So wollen denn auch wir nach ihrem Beispiele uns dem Herrn ganz hingeben, und mit ruhiger Zuversicht erwarten, was seine Weisheit und Liebe in diesem Jahre über uns zu verhängen beschlossen hat. Wir sind Deine Diener, o Gott! uns geschehe nach Deinem Willen! Amen.

Brockmann.

Abends.

Wie erfreuend und tröstend ist der Gedanke für uns: „Gott hat uns zuerst geliebet," ehe wir Ihn lieben konnten, und seine Liebe zu uns ist unveränderlich! Noch alle Tage sorgt er so väterlich für uns und beschützt uns. Auch dir und mir hat er das Leben, das er uns gab, von Kindheit an so väterlich erhalten, und uns in unserer Kindheit beschützt vor so mancher Gefahr, die wir selbst und die über uns wachten, nicht kannten; er hat uns durch so manches mehr oder weniger harte Leiden und allerlei Trübsal glücklich hindurch gebracht. Noch lebst du und ich in dieser Stunde, daß wir durch Jesum und durch Befolgung seiner Lehre in aller Tugend vollkommener und selig werden sollen. Sage, wie hast du Gott dafür gedankt? Hast du deine Lebenszeit bis hieher gewissenhaft angewendet zu deinem ewigen Heile? O, hast du das nicht, so versäume doch keinen Augenblick an deiner Besserung, von der hier und in Ewigkeit dein dauerhaftes Glück abhängt! Wie du hier den Grund legst zu deinem ewigen Glück oder Unglück, so wird's dir dort werden in jener Ewigkeit. Hier ist die Aussaat, dort die Erndte. J. H. Marx.

Fest der Erscheinung des Herrn.

Morgens.

Siehe, mein Gott, ich komme zu Dir, und werde nimmer müde, Dich zu suchen; denn ich habe Nichts, und finde Alles in Dir allein. Ach, ich bin arm und Du bist reich! Aber warum soll ich reich seyn, da Du es für mich bist? Ich liebe meine Armuth: ich gefalle mir, nichts zu seyn vor Dir. Gieb mir heute Deinen heiligen Geist, auf daß ich betrachte Deinen Sohn Jesus, angebetet von den Weisen, und daß ich Ihn mit ihnen anbete!

Diese Magier folgen dem Sterne, ohne zu vernünfteln: sie, die so weise sind, hören auf, es zu seyn, um sich einem Lichte zu unterwerfen, welches das ihrige überglänzt. Sie achten für nichts ihre Bequemlichkeiten, ihre Geschäfte, ihre Mühen, für nichts das Gerede des Volks. Was soll man denken von ihnen? Sie gehen, ohne zu wissen wohin? O wie klein sind sie geworden, diese Großen der Erde! Wie ist ihre Weisheit beschämt und vernichtet! Seyd ihr denn, ihr Weisen, aus dem fernen Morgenlande gekommen, um ein weinendes Kind anzubeten? Doch es bedünkt mich, als hörte ich sie antworten:

Die Weisheit Gottes macht die unsrige erblinden. Je verächtlicher und niedriger der Gegenstand scheint, desto gotteswürdiger ist es, uns zu erniedrigen, auf daß wir ihn anbeten. Ja, ihr Magier, ihr müßt wohl selbst Kinder geworden seyn, den wahren Gott im Kinde Jesus zu finden.

O stolze und eitle Weisheit der Welt, ich fürchte, ich verabscheue dich; ich will dich nimmer hören; ich will nur dem göttlichen Kinde Jesus folgen. Mag die sinnlose Welt sagen, was sie will, und sogar Aergerniß daran nehmen: „Wehe der Welt der Aergernisse wegen!"

Die Schmach und die Thorheit des Heilands ist's, die ich liebe. Aber wie vollbringe ich dieses Vorhaben? O Heiland, der du mir es gabst, verleihe mir auch Muth und Kraft zur Ausführung. Kein anderes Licht mehr, als das Licht von oben; keine andere Vernunft, als die, meinen eigenen Willen zu verläugnen! Schweig, vermessene Vernunft, ich kann dich nicht dulden. O Gott, ewiges Licht und höchste Weisheit, komm und sey die einzige Weisheit, die mich in der Finsterniß des Glaubens erleuchte.

Fenelon.

Predigt.

Evangel. Matth. II, 1—12.

Wenn Reisende aus einem uns unbekannten Lande, Männer von großem Ansehen, einer ganz fremden Lebensweise ergeben, Männer, an welchen wir alles neu und seltsam fänden, durch unsern Wohnort zögen; wir würden nicht versäumen, sie zu sehen, und auf ihr Verhalten aufmerksam zu seyn; vorzüglich, wenn wir wüßten, daß sie in einer Absicht reisen, die bei hohen Personen selten zu weiten Reisen Anlaß giebt.

Begeben wir uns im Geiste in die Nähe von Jerusalem; stellen wir uns an die Straße, die von dieser merkwürdigen Stadt nach Bethlehem zieht, da sehen wir solche Reisende. Wie hat ihre Erscheinung ganz Jerusalem in Bewegung gesetzt; besonders da sie die Absicht ihrer Ankunft nicht geheim hielten. Der König ließ sich in eine lange Unterredung mit ihnen ein. Die Priesterschaft mußte sogleich die heiligen Bücher aufschlagen, um nachzusuchen und aufzuweisen, welchen Ort die Propheten als den Geburtsort des Messias bezeichneten. Alles ist in der Hauptstadt des Judenlandes überrascht, durch Fremde zu erfahren, daß der Messias geboren sey. Indessen säumen die guten Männer nicht, ihre Reise nach Bethlehem fortzusetzen.

Der König giebt ihnen keine Begleitung mit; der Himmel übernahm es, sie auf dem rechten Wege dahin zu geleiten. Wie ist diese ehrwürdige Reisegesellschaft unserer Aufmerksamkeit vorzüglich werth. — Gehen wir mit ihnen zu Jesus. Je größer die Gesellschaft der Seelen, die sich zur Anbetung des Heilandes vereiniget, desto größer die Freude der Engel, die auch heute, wie bei der Geburt Jesu, frohlockend ausrufen: „Ehre sey Gott in der Höhe!"

Die Weisen suchen den Friedensfürsten, der vom Himmel auf die Erde gestiegen zur Rettung des tief gefallenen Menschengeschlechts. Sie sind es werth, ihn zu finden, als Menschen eines guten Willens. Sie verdienen auf alle Weise, daß wir von ihnen erlernen, wie wir das Reich Gottes suchen sollen. Mit Wohlgefallen sah der Ewige auf ihren frommen Eifer, durch den sie, ohne es zu wissen, die Weissagung des Propheten Isaias vom Berufe der Heiden erfüllten. „Jerusalem," spricht der Prophet, „steh auf, und laß dich erleuchten! Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn sieh, Finsternisse bedecken die Erde, Dunkelheit umgiebt die Völker. Aber über dir wird der Herr erscheinen, und Seine Herrlichkeit wird sich über dir sehen lassen. In deinem Lichte werden die Heiden wandeln und Könige fremder Völker im Glanze deiner Erleuchtung. Du wirst staunen; dein Herz wird sich erweitern, wenn sich die Menge des Meeres und die Stärke der Heiden zu dir wenden und beten wird. Eine Fluth von Kameelen und Lastthieren aus Madian und Epha wird dich überziehen. Alle werden von Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen, und das Lob des Herrn verkünden."

Der Besuch, den die Weisen aus dem Morgenland in Bethlehem gemacht, war der Anfang zur Erfüllung dieser Prophezeiung. Sehen wir auf diese Erstlinge aus dem Heidenthum, die das Licht des Evangeliums glücklich gefunden, weil sie es als Menschen eines guten Willens eifrig und beharrlich gesucht haben. Lernen wir von ihnen, wie wir das Reich Gottes suchen sollen.

Sie machten sich erstens schnell auf den Weg, der Stimme Gottes zu folgen. Wie der Stern vom staunenden Auge aufmerksam betrachtet wurde, so wurde Gottes stille Einsprechung von dem lenksamen Gemüthe in Demuth aufgenommen, und der Entschluß zur Reise schnell vollbracht. „Wir sahen den Stern und sind gekommen." Mit diesen Worten ist uns die freudige

Schnelligkeit der guten Männer trefflich geschildert, die da, ohne lange zu klügeln, ohne unentschlossen hin und her zu wanken, ohne Zeit zu verlieren, das zu erreichen suchen, was ihnen das Zeichen am Himmel viel verheißend andeutete. Sie benützten Gottes Gnade ohne Verzögerung.

O, wenn wir doch der Stimme Gottes, wir, denen das Licht des Evangeliums von Kindheit an leuchtet, so bereitwillig folgten, wie diese Freunde der Wahrheit! Schämen wir uns wegen unsrer Trägheit im Gehorsam gegen Gottes Einsprechungen. Schämen wir uns wegen der vielen Verzögerungen, die wir uns vorzuwerfen haben, in den Angelegenheiten unsers Heils. Mache dich auf, spricht der Herr, das Geläute der Kirchenglocken ruft dich in das Haus der gemeinsamen Andachtsübungen. Es ist Zeit, einmal eine Predigt zu hören; das Beichtbekenntniß zu entrichten; das Himmelsbrod zu genießen. Mache dich auf, reiche mit versöhnlicher Liebe dem, der dich gekränkt hat, die Hand mit der Betheuerung: Alles ist verziehen. Mache dich auf, eile hinweg aus der Gesellschaft gottesvergessener Weltlinge, die alle edlen Gefühle für Religion und Tugend nach und nach in deinem Gemüthe tödten. Mache dich auf, und sprich: „Diese sündhafte Bekanntschaft soll nicht länger dauern. Meine Seele schwebt in großer Gefahr, es ist Zeit, Buße zu thun."

Die Weisen zeigten zweitens Muth und Entschlossenheit, um die Hindernisse zu überwinden, die sich ihrem Vorhaben entgegenstellten. Sie mußten sich von den Ihrigen losreißen; sie mußten die Beschwerden einer langen Reise unternehmen; sie mußten auf die Bequemlichkeiten der Wohnung im Vaterlande Verzicht leisten; vielleicht auch Tadelreden derjenigen dulden, denen die Reise mißfiel. Sie überwinden, was sie hemmet, und scheuen keine Aufopferung, die da der Gehorsam gegen Gottes Stimme nothwendig macht. Warum sind denn wir so feig und schüchtern, wenn die Tugend uns Entbehrungen auflegt; wenn etwas Bitteres, Beschwerliches im Dienste der Wahrheit erduldet werden soll? Warum ziehen wir uns so betroffen zurück, wenn zur Beförderung des Guten Selbstverläugnung gefordert wird? Warum fehlt uns die Geistesstärke, die im Kampfe mit den Reizungen der Sünde den Sieg davon trägt: die Geistesstärke, ohne welche die Neigungen, die sich gegen Gottes Gesetz empören, nicht überwältigt werden? Die Geistesstärke, die da, wo es Gottes Ehre gilt, ritterlich kämpft,

und nicht nachläßt, bis die Tugend siegt? — Wir bitten nicht um den Muth, tugendhaft zu handeln. Aus uns haben wir ihn nicht, und von Gott denselben zu begehren, versäumen wir. — Wenn Gutes geschehen soll, sind allemal Hindernisse zu überwinden, müssen wir uns oft etwas Angenehmes versagen, müssen wir die Verunglimpfung und Tadelsucht der Unfrommen still auf uns laden. O, hätten wir dazu Muth und Entschlossenheit!

Die Weisen bedienten sich drittens der gehörigen Hilfsmittel, um die Absicht ihrer Reise zu erreichen. Wie sie mit Vertrauen auf Hülfe von oben den Weg angetreten, so entdecken sie ohne Menschenfurcht, was sie in Jerusalem suchten. Sie setzten die Priester in Thätigkeit, und Gott bediente sich der jüdischen Priester, die auf dem Lehrstuhle des Moses saßen, ohne demselben im Religionseifer ähnlich zu seyn, er bediente sich derselben, den Weisen von dem Geburtsorte des Messias Gewißheit zu ertheilen.

So manche Christen unsrer Zeit wollen von den Priestern die Anweisung zur Heiligung ihres Wandels nicht annehmen, die diese, vermöge ihres Amtes, zu geben schuldig sind. Tief ist das Ansehen der christlichen Priester gesunken; tiefer als jenes der Priester im Judenthume. Merkwürdig bleibt es, daß Jesus der Priesterschaft in Jerusalem keinesweges ihr Ansehen entzog; vielmehr gab er die Belehrung, man sey schuldig, ihren Aussprüchen Gehör zu geben. Dieser Verpflichtung kundig, ließ Herodes von denselben die entscheidende Antwort begehren auf die von den Weisen gestellte Frage, wo der Messias müsse geboren werden? Wie viele wollen in unsern Tagen von den Priestern nicht mehr belehrt seyn! Jeder ist sich selbst Schriftausleger, Prediger, Beichtvater, Bischof und Kirche. Oder richtiger gesagt: Man bedarf keines Wegweisers in Sachen der Religion, weil man es für Thorheit hält, Religion zu haben, weil man sich schämt, von einem höhern Wesen abhängig zu seyn, weil man groß thut mit dem Ausspruche der Hoffart: Der Mensch muß selbstständig seyn 2c.

Die Verehrung, die die Weisen dem Kinde in Bethlehem bezeigten, entspricht viertens der hohen Einsicht, die sie durch den Glauben gewonnen. O, wie verehrungswürdig sind mir diese Männer in dem Augenblicke des Niederfallens auf die Kniee vor dem Angesichte des Kindes in den Händen Mariä! Es muß ihnen durch himmlische Erleuchtung eröffnet worden seyn, daß dieses Kind derjenige ist, dem der Kniefall von En-

geln und Menschen gebührt. Es muß ihnen eine ähnliche Gnade zu Theil geworden seyn, wie dreißig Jahre später dem Petrus, als er zu Jesus sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. (Fürwahr! sie ärgerten sich nicht an der niedern Gestalt des armen Kindes. Sie nahmen göttliches Leben in der Hülle der Dürftigkeit wahr). In ihren Seelen muß eine Wonne sich ausgegossen haben, wie die Wonne in den Herzen der Jünger, die Jesum auf Thabor verklärt gesehen. Wenn doch alle meine Zuhörer sich über diesen Kniefall mit mir innig freueten! Muß uns derselbe nicht desto mehr erquicken, da in unsern Tagen viele Christen dem Herrn dieses Merkmal der Ehrfurcht verweigern? O, wie verabscheuungswürdig kommen mir diese stolzen Geister unsrer Zeit vor, die vor Christus das Knie nicht beugen! Ihre Namen stehen zwar in christkatholischen Taufbüchern, und durch die Taufe sind sie zur Anbetung Jesu verpflichtet, allein man nenne vor ihnen seinen Namen; sie neigen das Haupt nicht mehr. Man preise seine Verdienste; eher würden sie sich durch eine Erzählung aus heidnischen Schriftstellern rühren lassen. Man rede in seinem Sinne, nach seinem Befehl, vom Leben der Tugend, von der Vergeltung in der Zukunft, von seinem Richteramte; das erregt so wenig Aufmerksamkeit, als Mährchen aus alten Kalendern erzählt.

Wie erbauend ist fünftens der Glaube der Weisen! Wie bewährt ihre Weisheit, da wir dieselbe ans der Huldigung kennen lernen, die sie Jesu Christo entrichten! Wie ehrwürdig ist der königliche Sinn dieser Männer, da sie sich vor Jesus verdemüthigen! Da rede man nur von hohen Einsichten; wer Jesum nicht kennet, was kennt der Großes! Da rühme man nur glänzende Reichthümer; wer Jesum nicht besitzet, wie arm und elend ist der! Wer für Jesu Liebe keinen Sinn hat, für eben diese göttliche Liebe, die bei dem Eintritt in die Welt die Kindesgestalt wählte, und bei der Rückkehr das Kreuz zum Opferaltar haben wollte; wer für solch ein Geheimniß der himmlischen Liebe keinen Sinn hat, was kann der Erhabenes finden, das Aufmerksamkeit verdient. Wessen Herz zu Jesus nicht hingezogen wird, wo und wie mag dieser Proben edler Empfindung ablegen!

Wie bewunderungswürdig ist endlich sechstens die Huldigung dieser Weisen in ihren herrlichen Opfergaben dargestellt! Wer leitete diese Wahl? Wer sprach zu ihnen: „Nehmet Gold

das fordert die königliche Würde des Kindes. Und weil dieser König der Sohn des Allerhöchsten ist, so ehret die göttliche Natur mit dem Geschenk des duftenden Weihrauchs; die bittere Myrrhe sey des Leidens Vorbedeutung." — Wer lehrte sie so opfern?

Was thun wir? Wie viele aus uns erscheinen vor Jesu mit leeren Händen! Wie viele brüsten sich mit Aufklärung, indem sie sagen: „Bedarf denn Gott meines Gebetes, meiner Gaben, meiner Huldigung?" O, ihr Unverständigen, die ihr euch dünket weise zu seyn. Wann hat die heilige Kirche von den Bedürfnissen der Gottheit mit euch geredet; wann den Allreichen, als wünschte er etwas zu empfangen, euch dargestellt?

Wenn der Herr spricht: „Kind! gieb mir dein Herz!" so spricht Er es an, um es zu beseligen. Er, der deiner nicht bedarf, wünscht, du möchtest erkennen, wie du nicht seyn kannst ohne ihn; wie dir nothwendig ist, deine Abhängigkeit von Gott zu fühlen, und dein Heil bei Ihm zu suchen. Was kannst du dem Herrn geben, dadurch Er vollkommner und seliger würde? Die Quelle aller Güter bedarf deiner Gabe nicht! Arm bist du, o Menschenkind, wenn du dich Ihm nicht mit Liebe und Vertrauen hingiebst. Der Allwissende kennt deine Bedürfnisse. Auch ist nicht nöthig, daß du Sein Herz zu rühren dich bestrebst, wie das arme Waisenkind dem Reichen Thränen des Mitleids mit kläglicher Bitte entlocket. Gott kennt dich, und wo irgend ein Menschenherz Gefühl des Mitleids äußert; die Liebe, die zu helfen wünscht, ist Ausfluß seines Herzens. — Das Wort: Habe Erbarmen mit mir! bringt dem Herrn der Herrlichkeit nicht neue Begriffe von seiner Größe, wie dem Gewalthaber, in dessen Hand ein irdischer Zepter liegt. Deine Seele bedarf der Wonne, mit Gott kindlich reden zu dürfen. Deine Seele nimmt deine hohe Bestimmung besser wahr, wenn öftere Ergießung der Dankgefühle, der Sehnsucht nach neuer Hilfe, der Anbetung vor seinem Angesichte wiederholt wird. Deine Seele bedarf der Andeutung auf die große Wahrheit: Gott ist Alles in Allem; darum nimm die Gaben der göttlichen Freigebigkeit, und lege sie auf Gottes Altar, und sprich: Ich heilige mich selbst Dir zum Opfer; und diese Huldigung wird eine Probe seyn, daß du dich sehnest nach dem Reiche Gottes, und deine Sehnsucht wird befriedigt werden. Einst huldigest du mit allen Auserwählten dem unsterblichen Könige, den du jetzt im Glauben anbetest, und dann anschauen darfst in seiner Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Karl Klein.

Abends.

Jesu! Du erleuchtest Jeden, der da in die Welt eintritt. Du hast mich hingeleitet zum Lichte des heiligen, christlichen Glaubens, des Glaubens, der in Liebe thätig zu allem Guten und in Hoffnung mächtig zu allem Troste ist. Das Licht des Glaubens ist Gnade. Wir saßen im Schatten des Todes, und wußten nicht einmal, daß wir von der Finsterniß umgeben waren. Da kamst Du liebevoll vom Himmel herab, sahst uns freundlich an, nahmst uns brüderlich bei der Hand, und führtest uns in die Gegend des Lichts, und zeigtest uns Deinen Vater und den Weg, wie wir zu ihm kommen könnten. Das Licht des Glaubens ist Deine Gnade, denn ohne Dich, ohne Deinen Geist erkenneten wir Dich und Deinen Vater nicht, und ohne Erkenntniß Deiner und Deines Vaters hätten wir kein ewiges Leben in uns. Der heilige, christliche Glaube ist große Gnade. Was ist der Mensch ohne Glauben? Es fehlt ihm, in Hinsicht auf seine ewigen Angelegenheiten, das Auge zum Sehen, es fehlt ihm das Ohr zum Hören. Ohne Glauben wär' ich blind und taub, und könnte den Vater und Seinen Sohn nicht erkennen, könnte Seine Stimme nicht hören und ihr nicht folgen. Der Glaube ist für mich nicht nur eine unverdiente, sondern auch eine unverdienbare Gnade. Wäre mir kein Licht aufgegangen, wie den Weisen im Morgenlande; wäre mir die Freudenbotschaft von Jesu Christo nicht verkündet worden; hätte mich die Kraft des heiligen Geistes nicht belebet: was wäre mein Glaube? Und hätte sie diese Gabe in mir nicht erzogen und erhalten: wie oft hätt' ich den Glauben schon verloren? Hätte mich der Geist Jesu Christi nicht vor Thorheit und Sünde bewahret: ich hätte mich ja selbst verblendet; ich hätte mir selbst das Auge des Glaubens ausgerissen. Gewiß, ich fühle und erkenne es, daß mein Glaube Gabe ist, Gabe, denn Du, durch den alle gute Gabe kommt, Du hast mir Kraft zum Glauben, und mit dem Glauben Kraft zu allem Guten dargereicht. Dich preise ich dankbar, daß Du mich zum wundervollen Lichte geleitet hast; zu Dir flehe ich, daß alle Völker der Erde, von Deinem Lichte erleuchtet, alle Deine Erbarmungen erkennen, alle Deine Huld preisen möchten; oder, um den Wunsch, der mir am nächsten liegt, vor Dir auszugießen, daß doch die, welche sich von Deinem Namen nennen, durch würdige Früchte des Glaubens, durch reine Thaten der Liebe, durch ein lichthelles Leben die Kraft Deiner Lehre unverkennbar darstellten, und in der That bewie-

sen, daß sie Deine Angehörigen seyen, Kinder des Lichtes. Amen.

Sailer.

Erster Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Göttlicher Heiland! wir danken Dir, daß Du uns zur Erkenntniß des wahren Christenthums berufen hast! Gieb, daß wir diese über alles schätzbare Wohlthat nutzen zu Deiner Verherrlichung und unsrer Seligkeit. Erhalte und vermehre in uns den Glauben an Dich, die Liebe zu Dir, und die frohe Hoffnung des ewigen Lebens durch Dich. Gieb, daß wir Dich allein und sonst nichts als Dich und alles andere Deinetwegen suchen und finden, auf daß wir Alle ewig selig werden. Amen.

J. H. Marx.

Abends.

Wir Alle sind Sünder, dieß lehren uns Glaube und Erfahrung, und unter der Herrschaft der Sünde, und darum mißfällig vor Gott. Wollen wir zu Gott kommen, und dereinst in der Ewigkeit unser Heil finden: so müssen wir in der Zeit von der Herrschaft der Sünde befreit werden. Wir selbst können uns davon nicht befreien; aber wollen können und müssen wir; nur unter dieser Bedingung wird Jesus Christus uns das Vollbringen geben, wird uns aus unserm Sündenschlafe wecken, uns erleuchten und stärken und von der Herrschaft der Sünde uns wirklich losmachen. Auf Ihn sollen wir daher unser ganzes Vertrauen setzen, zu Ihm sollen wir kommen und unsre Zuflucht nehmen.

Zu Ihm kamen die morgenländischen Weisen; und wie wurde bei seinem Anblick ihr Herz mit Freude erfüllt, obschon sie Ihn in der Gestalt der hülflosen Kindheit erblickten, und so wenig von Ihm wußten. Wie sollte unser Herz mit Vertrauen und Liebe erfüllt werden, wenn wir, da wir nicht in dem Schimmer eines Sternenlichtes, sondern im vollen Sonnenlicht wandeln, auf Ihn hinblicken in dem h. Sakrament! Sein ganzer Lebenslauf liegt alsdann vor unsern Augen. Wir erblicken Ihn als unmündiges Kind in der Krippe, und als Missethäter am Kreuze; wir erblicken Ihn in seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, und sehen Ihn wieder kommen in großer Majestät, um uns und Alle zu richten. Jetzt will er noch unser Heiland seyn, und spricht zu uns die liebreichen Worte: „Zu mir kommt, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.“

Siehe! wir hören im Glauben Deine Stimme, wir kommen zu Dir! Befreie uns von der Herrschaft der Sünde!

Erleuchte uns mit Deinem Lichte! Stärke uns mit Deiner Gnade! Sey unser Heiland! Amen.

J. H. Brockmann.

Zweiter Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Ich danke Dir, mein Herr Jesus Christ!
Daß Du mir gnädig gewesen bist,
Mit Deinen Flügeln mich hast bedecket,
Und fröhlich wieder vom Schlaf erwecket.
O sey nun bei mir den ganzen Tag,
Daß ich nichts Böses begehen mag;
Ach, reinige mich von meinen Sünden,
Und laß mich Trost und Vergebung finden.
Gieb mir einen frischen, fröhlichen Muth,
Ein Herz, das gern Deinen Willen thut,
Dein nimmer vergißt, Dich lobt und preist,
Dich stets anfleht um den heiligen Geist.

Abends.

Schon ist es ringsum finstre Nacht,
Die Sternlein stehn schon auf der Wacht,
Die Sonne sank hinab
Wie in ein dunkles Grab:
Drum will ich mich zu Dir,
Mein Leitstern, Jesu, wenden
Und diesen Tag vollenden,
So wie es ziemet mir.

O höre meines Herzens Dank
Und meinen frommen Lobgesang
Für das, was Deine Gnad'
Mir heut gewähret hat.
Und wenn ich was vor Dir,
Das sündlich ist, gehandelt,
Und ärgerlich gewandelt,
Vergieb, vergieb es mir!

Ich lege mich mit heil'ger Lust
An Deine liebevolle Brust:
Laß mich dort schlummernd seyn,
Gieß mir den Frieden ein;
Laß mich, Du süße Huld,
In Deinen Gottesarmen
Entschlafen und erwarmen
Mit freundlicher Geduld.

Laß doch den Geist, die Seele mir
Nichts anders träumen, als von Dir;
Bei Dir nur ganz allein
Laß mein Gemüthe seyn.

Laß Deiner Engel Schaar
Mir Seel' und Leib bewachen,
Daß mir vom Höllendrachen
Kein Unglück widerfahr'!

Und rufest Du, nach Deiner Macht,
Mich von der Welt in dieser Nacht,
O höre mein Gebet,
Was meine Seele fleht:
Laß mich dann sündenrein
Auf einem Himmelswagen
In's Paradies hintragen,
Wo ich mag ewig seyn!

Angelus Silesius.

Dritter Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Heiliger Vater, ich befehle mich in die ewige Ordnung Deines väterlichen Herzens, in die Ausflüsse Deiner unendlichen Erbarmung! Wirke in mir durch Dein Wort und durch das Feuer Deines heiligen Geistes. Knüpfe mich an Dich mit den Banden der Liebe; übe meine Seele, und durchdringe sie, daß Deine Erwählung an ihr vollbracht werde, daß Du Deine Wohnung in ihr habest und aller Widerstand vertilgt werde. Laß die Sünde in mir sterben und alles Gebrechliche enden. Gieb mir den Sieg über jeglichen meiner Feinde. Vollende mich, Deinen Willen zu thun und durchleuchte meine Seele, daß ich in dem Lichte der Wahrheit mich selbst erkenne, und die verborgenen Wege, auf welchen die Seele zu Dir gelangt und Du zu der Seele kommst. Verkünde mir Deine Geheimnisse, und laß mich Deine Einsprache erfahren. Oeffne mir das innere Ohr; neige Dich zu mir, und entbiete mein ganzes Gemüth zu Deinem Dienste. Laß mich neu geboren werden, daß ich in Dir ruhe, lebe und wirke. Sprich Dein mächtiges Schöpferwort über mich aus, daß ich geschmückt werde, nach Deinem Bilde und befreiet von aller falschen Liebe. Siehe mich an in Gnaden, und thue Dein Herz gegen mich auf, und wende mein Herz zu Dir, daß es nicht mehr irre. Herr! Du hast meine Seele so groß geschaffen, daß nur Du, o ewiges Gut, sie zu sättigen vermagst. O so gieb Dich mir, denn ich liebe Dich; und ist meine Liebe zu gering, so ersetze aus Deiner Fülle, was mir gebricht, daß mein Leben ganz von Dir umfangen werde und in Dir verborgen sey. Ohne Dich ist mir wehe, und alle Fülle außer Dir wird mir zur Armuth. Trinke ich nicht aus dem lebendigen Quell Deines Lebens, so verschmachte ich. Baue ich mich nicht in Dir, so zerfällt das Haus

meiner Seele, die Du zu Deiner Wohnung haben willst. O nimm daraus hinweg, was Dir mißfällig ist und vollbringe, was Du angefangen hast. Du bist das ewige und lautere Gut; das wollest Du mir geben! Amen. Nach Tauler.

Abends.

Wie Gott zum Heile der Welt einmal im Fleische und sichtbar erschienen ist, so kommt er noch täglich zur Rettung der einzelnen Seelen unsichtbar und im Geiste. Kann nun der arme Kranke dem großen Arzte gleich nicht entgegen gehen, so mag er wenigstens das Haupt aufrichten, und sich vom Lager erheben, wenn er eintritt. Du brauchst, um selig zu werden, o Mensch, nicht das Meer zu überschiffen, nicht über die Wolken emporzudringen; keine lange Reise wird von Dir verlangt. Gehe nur in Dich, und begegne da Deinem Gott. Denn nahe ist dir das Wort in deinem Munde und in deinem Herzen. Erwecke dein Herz zur Reue und deinen Mund zum Bekenntniß. So wird die Kammer deines Gewissens vom Schmutze gereinigt werden, und der Herr wird seinen Einzug bei dir halten.

Bernhard.

Vierter Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Sey einfach, besonnen und treu in der Arbeit, welche der neue Tag dir bringt. Lüge nicht, schwöre nicht, betrübe, bedrücke, verachte, beneide Keinen, täusche Niemand mit Worten oder Werken, urtheile nicht voreilig, verkleinere Niemands Ehre, maße dir nichts an, hüte dich vor beißender Rede, und räche dich nicht. Liebe vielmehr Alle, und laß dich gern überwinden. Die, mit denen du lebst, belehre durch gute Worte, noch mehr durch ein gutes Beispiel. Beleidigt dich Jemand, so vergieb ihm alsbald von Herzen, wenn er es auch nicht begehrt; zeige dich gegen ihn so freundlich, daß er sich vor Gott und vor dir schämen muß. Fliehe allen Heuchelschein und alle Verstellung; gehe nicht darauf aus, von Andern bewundert, und besonders heilig gehalten zu werden, sondern schließe dich der gewöhnlichen Umgangsweise an, und sey immer bereit, Allen, die deinen Beistand suchen, zu dienen. Ruysbroek.

Abends.

Von verborgnen Höh'n, o Wunder!
Steigt der Hirt in's Thal hernieder,
Sucht verlornes Schäflein wieder:
Und dieß Schäflein bist du, Sünder.

Drum wird er im Stall geboren,
Kripp' ist Wieg' ihm, Heu sein Kissen;
Fromme Hirten sind erkoren,
Ihn die ersten zu begrüßen.
Also ziemt sich's; denn als Hirte
Kommt er, suchend das verirrte
Schäflein. O erkenn' es, Blinder:
Dieses Schäflein bist du, Sünder!

Neun und neunzig Schäflein zählet
Er auf lichten Himmelstriften;
Um das Eine, das ihm fehlet,
Steigt er zu der Erde Klüften,
Läßt kein Mühen sich verdrießen,
Sucht's mit wunden, blut'gen Füßen,
Noth und Tod darum bestünd er:
Und dieß Schäflein bist du, Sünder!

Und sobald er es gefunden,
Legt er's sanft auf seinen Rücken,
Heilt es von des Irrgangs Wunden,
Trägt's zur Heerde mit Entzücken.
Größre Freud' ob diesem einen,
Denn ob allen neunzig neunen,
Fühlt der hochbeglückte Finder:
Und dieß Schäflein bist du, Sünder!

Diepenbrock's geistl. Blumenstrauß.

Fünfter Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

„Habe ich Jesum gefunden?" Jesum habe ich gefunden, wenn ich an Ihn glaube, auf Ihn traue, Ihn liebe; wenn ich durch Ihn Verzeihung der Sünden, Kraft zu allem Guten, Trost des ewigen Lebens gefunden habe. — Jesum habe ich gefunden, wenn er meinem Herzen so nahe ist, daß ich Ihn stets vor Augen habe, daß ich Ihm in allen Kämpfen treu bleibe, oder wenigstens treu zu bleiben nach allen Kräften strebe, und durchaus nichts anderes will, als Ihm zu leben, Ihm zu sterben. — Jesum habe ich gefunden, wenn ich durch Ihn neues Licht, neue Liebe, neues Leben, neuen Sinn und Geist bekommen habe; wenn ich den Entschluß, alle Dinge im Lichte Jesu zu sehen, alle Dinge nach dem Sinne Jesu zu schätzen, alles Gute nach der Lehre Jesu zu thun, alles Widrige mit der Geduld Jesu zu leiden, alle Hindernisse des heiligen Sinnes und Wandels mit der Kraft Jesu zu besiegen, lebendig in mir habe, und, um ihn lebendig zu erhalten, immer wieder erneuere. — Jesum habe ich gefunden, wenn sein Licht die

Tiefen des Verderbens, das in mir ist, aufdecket; wenn sein Leben die Reste des alten Lebens in mir bekämpfet und das neue erziehet. Jesum habe ich gefunden, wenn sein Wort, sein Beispiel, seine Liebe, sein heiliger Geist mein Inneres belebt, und zu allem Guten kräftig macht. Jesum habe ich gefunden, wenn ich Ihn als meinen Lehrer mit vollem Glauben an seine Lehre, als mein Vorbild mit treuer Nachbildung seines Lebens, mit hurtigem Gehorsam, als meinen Erlöser mit aller Zuversicht und Liebe anerkenne. Jesum habe ich gefunden, wenn ich Ihn als meinen Führer von dem Vergänglichen zum Unvergänglichen, von der Erde zum Himmel, von Fleisch und Blut zum göttlichen Leben, von der Sünde zur Heiligkeit anfasse, und seinen Fußtapfen unermüdet nachgehe. Jesum habe ich gefunden, wenn ich in Seinen Aussprüchen die Wahrheit, in Seinem Leben den Weg zum Vater, in seinem Tode die Auferstehung, in Seinem Geiste das Leben finde.

Habe ich nun dieß Alles in Jesu gefunden? Habe ich Ihn, Jesum selbst, wirklich gefunden? Sailer.

Abends.

„Wenn ich Jesum noch nicht gefunden habe, wie soll ich Ihn suchen, um Ihn zu finden?" Ich soll alles Licht, das zu Gott weiset, es mag mir durch die Natur außer mir, oder durch das Gewissen in mir, durch meine eigene oder fremde Vernunft, durch Menschen oder Engel, durch das Evangelium oder ein anderes Gotteswort, durch den Lauf der Welt oder den Gang der Kirche Gottes auf Erden, durch Leiden oder Freuden, durch Warnungen meiner Freunde, oder durch Drückungen meiner Feinde, durch Weckungen von außen oder durch Antriebe des göttlichen Geistes von innen — so oder anders aufgehen; jedes Licht, das mir aufgeht, das mich zu Gott weiset, muß ich als einen Stern, den die Hand Gottes angezündet, als einen Stern, der mir den Weg zu Gott weiset, ansehen, und diesem Sterne, der mir im Namen Gottes leuchtet, mit aller Treue nachgehen, die mir auf jeder Stufe des Lebens erreichbar ist, und so lange nachgehen, bis ich Gott in Christus, das Heil, gefunden haben werde. — Das heißt Jesum suchen, dem Lichte, das zu Ihm weiset, nachgehen, allem Lichte, das zu Ihm weiset, nachgehen, und mit aller Treue nachgehen, und so lange nachgehen, bis wir Ihn gefunden haben.

So will ich Jesum suchen, so werde ich Ihn finden, so finde

ich Ihn gewiß, denn die Liebe will gefunden seyn — und will gefunden seyn, um den, der sie findet, heilig und selig machen zu können.

Sailer.

Sechster Tag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Unsere Herzen werden durch den Glauben gereiniget, daß sie tüchtig werden, zu schauen. Denn jetzt wallen wir noch im Glauben, nicht im Schauen, wir pilgern noch in der Ferne von dem Herrn, so lange wir im Leibe sind, sagt der Apostel. Wer also noch pilgert, und im Glauben wallet, der ist noch nicht im Vaterlande daheim, ist aber doch schon auf dem Wege. Wer nicht glaubt, ist weder daheim, noch auf dem Wege nach der Heimath. So laßt uns denn so wandeln, als Pilger auf dem Wege, weil denn doch der König des Vaterlandes sich uns zum Wege gemacht hat. Der König unseres Vaterlandes, Jesus Christus, der Herr, ist dort die Wahrheit zum Schauen, hier der Weg zum Wallen.

Augustinus.

Abends.

Es gehört viel Ringen und Wachen, viel Gebet und Sammlung des Gemüths dazu, daß wir jene ungestörte Stille des Geistes suchen und finden, worin der Herr wohnet, wie der Apostel sagt: Wisset Ihr nicht, daß Christus in euch wohnet? Denn da, wo der Herr wohnet, ist ein anderer, inwendiger Himmel, der nur von der Gnade Gottes erleuchtet wird, und eine unaussprechliche Heiterkeit, einen unerklärbaren Frieden mit sich bringt.

Nilus.

Erster Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Sey mir willkommen, Gott geheiligter Tag! ich will dich nach Gottes weisen Absichten benutzen, um stets mehr los zu werden von den Banden dieses irdischen Lebens; um mich abzuwenden von den eiteln und vergänglichen Dingen dieser Welt, und um mich inniger und fester an Gott anzuschließen, um Ihn anzubeten, um Ihn zu ehren und zu preisen, und um mich durch Sein Wort belehren und erbauen, und durch Seine Gnade mich stärken zu lassen. Heilige Du mich, o Herr, mein Gott und Vater! zu Deiner Ehre und zur Verherrlichung Deines Namens. Laß mich ausruhen in Deiner Wahrheit und in Deiner Liebe; laß mich erkennen, wie werth und theuer ich Dir geworden sey durch Deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus. Verleihe mir, daß

ich heute im Glauben befestiget, in der Hoffnung bestärkt, in der Liebe entflammt, und dadurch über den Staub der Erde erhoben, des ewigen Lebens empfänglicher und theilhaftiger werde durch unsern Herrn Jesus Christus, der mit Dir und dem heiligen Geiste regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Sailer.

Predigt.

Evangelium Lukas II, 42—52.

Die Begebenheit, die das heutige Evangelium uns erzählt, ist die einzige, die uns aus dem frühesten Leben unsers Heilandes bekannt ist, und die Worte unsers Textes enthalten Alles, was uns von seinem Jugendleben bis zum Antritt seines öffentlichen Lehramtes bekannt geworden ist. In dieser Begebenheit wollte uns der Evangelist ein auffallendes Beispiel geben, wie schon damals, als der Heiland erst zwölf Jahre alt war, sein Wachsthum an Weisheit und Gnade so augenscheinlich und vor allen Menschen schon offenbar war.

Vielleicht war es das erstemal, daß der holdselige Knabe jetzt mit Maria und Joseph die Reise nach Jerusalem zum Fest machte. Mit großer Freude trat er gewiß diese Reise an; denn er reisete nach Jerusalem, dieser von Gott so hochbegnadigten Stadt, er reisete zum feierlichen öffentlichen Gottesdienste; er reisete auf das Osterfest, das größte Fest des israelitischen Volkes; er reisete nach dem Tempel, nach dem Hause seines himmlischen Vaters. Und als sie dort mit vieler Andacht das Fest gefeiert hatten, begaben sich die Eltern mit dem zahlreichen Haufen ihrer Landsleute auf den Rückweg. Er aber war allein ohne ihr Vorwissen in Jerusalem zurückgeblieben.

Was sollen wir dazu sagen? Hat das nicht den Schein einiger Saumseligkeit von Seiten der Eltern, nicht den Schein des Ungehorsams von Seiten des Knaben? Und doch — wie ist es uns möglich, von solchen gottesfürchtigen, gewissenhaften Eltern nur den Verdacht zu hegen, daß sie ihre wichtigste und heiligste Pflicht auf Erden sollten versäumt haben? Müssen wir es nicht vielmehr als einen Beweis ihres unbeschränkten Vertrauens auf ihren Sohn ansehen, welches dieser durch sein tadelloses Betragen sich schon erworben hatte; eines Vertrauens also, welches dem Sohne eben so sehr zur Ehre gereicht, als den Eltern, da diese ihn schon sich selber überlassen durften, ganz beruhigt, daß er keine unrechten Wege gehen würde; da sie ihn

den ersten Tag unter ihren Landsleuten und Verwandten glaubten, erst am Abend dieses Tages ihn vermißten, mit Unruhe und mit Schmerzen suchten, und sich sofort auf den Rückweg begaben?

Aber warum hatte er ihnen kein Wort davon gesagt, daß er noch zurückbleiben wollte? Warum hatte er sie um seinetwillen in eine so peinliche Unruhe versetzt? Er selbst giebt uns die Antwort in der Antwort, die er seiner Mutter gab: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist?" Es war Gottes Wille, daß sein Mensch gewordener Sohn, den er durch Engel und durch Menschen vor und nach seiner Geburt offenbaret hatte, nun in seinem zwölften Jahre sich selbst öffentlich im Tempel den Lehrern, die auf Moses Stuhle saßen, und dem Volke, das staunend über des Knaben Verstand ihn anhörte, offenbaren sollte. Da von seiner Geburt an die Gottheit und die Menschheit in seiner Person vereinigt war: so war ihm der göttliche Rathschluß ganz bekannt, so wußte er, was ihm, um die Menschen mit Gott zu versöhnen, zu leiden und zu thun noch bevorstand; wußte, was seine geliebte Mutter um seinetwillen noch würde zu leiden haben. Ihr jetzt schon einen Wink zu geben von seinem hohen Berufe, in dem zu seyn, was seines Vaters ist, des Vaters Werk zu vollbringen, von diesem Berufe, welcher eine gänzliche Trennung von ihr dereinst erfordern würde; auf eine sanfte Art durch ein geringeres, aber ähnliches Leiden sie jetzt schon vorzubereiten auf das größte, da sie ihn am Kreuze würde sterben sehen; auf diesen Schmerz, der alsdann wie ein Schwert ihr liebendes Herz durchdringen würde, sie jetzt schon vorzubereiten, damit sie alsdann im Glauben nicht wanken möchte; das war ganz unverkennbar die Absicht, wozu er jetzt dieses Leiden über sie kommen ließ. Denn welche auffallende Aehnlichkeit zwischen beiden Begebenheiten! Am Abend des ersten Tages vermißten sie ihn, am zweiten kehrten sie zurück nach Jerusalem, und suchten ihn mit Schmerz; am Morgen des dritten Tages fanden sie ihn zu ihrer größten Freude im Tempel. An einem Abend, ein und zwanzig Jahre nachher, starb er; am folgenden Tage war das Herz der Mutter mit der größten Trauer, und am Morgen des Auferstehungstages ward es mit der größten Freude erfüllt. Welch eine sanfte, aber nothwendige Vorbereitung zu diesem Leiden war also jenes, welches der liebende Knabe durch seine kurze Abwesenheit seiner Mutter bereitete! Mit dem größten Schmerz, mit dem Schmerz der Liebe blieb er in Jerusalem zurück, innigst mitfühlend die

Angst und Unruhe, die er seiner Mutter machte, und weit größer war gewiß sein eigenes Leiden, als das ihre seyn konnte; aus Gehorsam gegen den Rathschluß seines Vaters und aus Liebe gegen seine Mutter ertrug er um ihretwillen gern und bereitwillig dieses schmerzliche Leiden. Und welchen Trost, welche Erhebung zur freudigen Hoffnung bereitete er seiner Mutter durch die ganze Begebenheit und durch sein Wort: „Wußtet ihr nicht, daß ich seyn mußte in Dem, was meines Vaters ist?" Bei seiner Geburt so viele Zeichen, die ihr von seiner göttlichen Abkunft und Sendung die Versicherung gaben; und nach derselben, zwölf Jahre hindurch, da sie das Kind in allen Bedürfnissen menschlicher Kindheit täglich vor Augen sah, und als ein gewöhnliches Menschenkind hegen und pflegen mußte, gar kein Zeichen mehr von seiner himmlischen Abkunft; jetzt gab er selbst ein solches Zeichen, und zwar ein Zeichen, das auf seinen hohen Beruf so bestimmt hindeutete. Welch eine Stärkung für sie im Glauben! Einen solchen Nachdruck würde diese Stärkung für sie nicht gehabt haben, wenn der schmerzliche Verlust nicht vorhergegangen wäre: mit welch einer Ehrfurcht mußte sie von dieser Zeit das göttliche Kind betrachten!

So ist uns denn diese Begebenheit ein schönes Beispiel Seiner gehorsamen Liebe gegen die Rathschlüsse Gottes und Seiner kindlichen Elternliebe, ein schönes Beispiel, daß Er, wie der Evangelist sagt, immer zunahm, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, das heißt: daß Sein Wachsthum an Weisheit und Gnade immer mehr sichtbar wurde, vor den Menschen immer mehr hervorleuchtete.

Jesu Beispiel ist unsere Lehre. Das Beispiel, welches er uns gegeben hat im Alter seiner Jugend, ist für uns eine Lehre nicht nur im Alter unsrer Jugend, sondern in jeglichem Alter unsers ganzen Lebens. So lange wir leben auf Erden sollen wir wachsen und zunehmen an Weisheit und Gnade, sollen wir streben, weiser und besser zu werden. An Alter wachsen wir von selbst, ohne unser Zuthun, alle Tage. Aber nehmen wir auch im gleichen Maaß alle Tage zu an Weisheit und Gnade? Lasset uns erst nachdenken, was es eigentlich heiße: an Weisheit und Gnade zunehmen, was unter Weisheit und Gnade hier eigentlich zu verstehen sey! Hier ist nicht die Rede von jener Weisheit, die in einer großen Menge und Tiefe gelehrter Kenntnisse besteht: man kann hochgelehrt seyn, ohne schon weise

zu seyn, und mancher Ungelehrte, der schlicht und recht einhergeht, besitzt mehr Weisheit als der Gelehrte, dessen Ruhm weit umher verbreitet ist. Das blose Wissen blähet auf, wenn es an Demuth und Liebe dabei gebricht. Gelehrt zu seyn, wird nicht erfordert, um in den Himmel zu kommen; aber ohne die wahre Weisheit können wir der himmlischen Seligkeit nicht theilhaftig werden. Hier ist die Rede von jener Weisheit, von welcher der heilige Geist durch Salomo spricht: „Wenn du um Verstand betest, und deine Stimme um Einsicht flehet, wenn du sie wie Silber schätzest, und sie wie Schätze ausgräbst: o dann wirst du mit der Furcht Gottes, je länger und desto mehr bekannt werden, und die göttliche Wissenschaft erhalten: denn der Herr giebt die Weisheit, aus seinem Munde kommt Einsicht und Wissenschaft.“ Von jener Weisheit ist also die Rede, wovon, wie die heilige Schrift sagt, die Furcht Gottes der Anfang ist; denn ohne Gottesfurcht ist keine Weisheit. Von jener Weisheit ist also die Rede, die, wie alles Gute eine Gabe Gottes ist, die den ganzen Menschen erfüllet, die nicht blos den Verstand erleuchtet, sondern vorzüglich den Willen reiniget und läutert, und das Herz zu allem Guten geneigt und stark macht.

Die Weisheit findet sich nur bei Denjenigen, die demüthig sind von Herzen: ohne Demuth keine Weisheit, wie keine Tugend; wer demüthig ist, erkennt, wer er ist, wer er seyn soll und noch nicht ist; erkennt das Böse, was er hat, und das Gute, das ihm noch mangelt; weiß, daß er jenes sich selber nicht nehmen und dieses sich selber nicht geben kann, und hat daher ein herzliches Verlangen nach Gott und seiner Hülfe, und betet mit Vertrauen, ist ein eifriger Beter; und ist voll dankbarer Liebe, wenn er Gottes Hülfe erfährt, und giebt Gott die Ehre. Nur auf dem niedrigen Wege der Demuth können wir zu der wahren Weisheit erhoben werden.

Wer nun zunimmt in dieser wahren Weisheit, der nimmt auch zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Hier ist die Rede von der Gnade, insofern dieselbe Wohlgefallen oder Freundschaft genannt wird, so wie man auch im täglichen Leben zu sagen pflegt: Er steht bei ihm in Gnaden. Da der Evangelist von unserm Heiland sagt: Er habe in seiner Jugend zugenommen an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, erzählt er darauf weiter, daß bei seiner Taufe eine Stimme vom Himmel gesprochen habe: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.“ So hat Gott sein Wohlgefallen

an Jedem, der an wahrer Weisheit nnd Tugend immer zunimmt; wer immer reiner, besser und weiser zu werden aufrichtig strebt, der steht bei Gott in Gnaden, und Gott giebt ihm seine besondere Gnade, um immer noch mehr in der wahren Weisheit, und so auch in der Gnade bei ihm zunehmen zu können.

Damit wir aber zunehmen an wahrer Weisheit, so müssen wir selbst wollen, ernstlich, aufrichtig, beständig wollen, müssen die Mittel und die Kräfte anwenden, um den Weg des Heils, der zur Weisheit führt, kennen zu lernen; und den Willen haben, und stets in uns lebendig erhalten, diesen Weg zu gehen, nach der erlangten Erkenntniß zu leben.

In der Jugend lernt man nichts, lernt den göttlichen Willen und den Weg des Heils nicht kennen, wenn man entweder keine Gelegenheit zum Unterricht hat, oder diese Gelegenheit versäumet. Viele Kinder sind so unglücklich, unwissend in der allerwichtigsten Erkenntniß heranzuwachsen, weil ihre Eltern zu iher schweren Verantwortung die wichtigste und heiligste aller ihrer Pflichten, für den Unterricht ihrer Kinder Sorge zu tragen, so sehr verabsäumen; und ihre Verantwortung wird dereinst um so schwerer seyn, je schöner die Gelegenheiten sind, die ihnen zum guten Unterricht ihrer Kinder dargeboten werden. Aber auch Jene, die das Glück gehabt haben, in ihrer Jugend einen guten Unterricht zn empfangen, werden, so gut und gründlich unterrichtet sie auch seyn mögen, bei reiferem Alter in dieser Erkenntniß nicht zu-, sondern abnehmen, wenn sie nicht des empfangenen Unterrichts sich oft wieder erinnern, wenn sie nicht die Gelegenheiten, die ihnen z. B. in Predigten gegeben werden, gut benutzen, um den empfangenen Unterricht auf ihr tägliches Leben anzuwenden. Denn der Glaube ist ja nicht blos zum Wissen, sondern zum Thun; wir sollen den Glauben nicht nur haben, sondern sollen nach dem Glauben, und aus dem Glauben leben. Ohne unser Zuthun, ohne unser beständiges, treues Mitwirken werden wir also in der Erkenntniß, welche zu der wahren Weisheit nothwendig ist, nicht zu-, sondern vielmehr gewiß abnehmen.

Und ohne unser Zuthun, ohne unser beständiges Mitwirken werden wir gewiß noch weniger in dem guten Willen, nach Gottes Willen unser Leben einzurichten, nicht zu-, sondern gewiß nur abnehmen. Wollen wir im Guten nicht abnehmen, so müssen wir beständig streben, zuzunehmen. So leicht es in

der That ist, von dieser Wahrheit sich zu überzeugen, so betragen sich doch recht viele Menschen so, als wenn ihnen diese Ueberzeugung ganz und gar fehlte; und viele von uns mögen wohl zu dieser Zahl gehören. Denn giebt uns wohl das Gewissen das Zeugniß, daß wir wirklich nach Wachsthum in der Besserung streben, daß wir uns selbst scharf im Auge haben, daß wir unsere größten Schwachheiten, unsre sinnlichen Neigungen kennen, und keine Mühe, kein Opfer scheuen, sie zu überwinden? Vor groben Fehltritten mögen wir uns etwa nach Kräften hüten; schlimmerwerden, zurückgehen auf dem Wege der Tugend, das wollen wir ja nicht; aber wir thun auch nichts, wenigstens nichts Ernstliches, nichts Anhaltendes, um wirklich voranzukommen. Und wir sehen es also nicht ein, daß wir gewiß zurückgehen, wenn wir nicht mit beständigem Ernste streben, voranzukommen. Und das ist eben die Wahrheit, worauf die Nothwendigkeit eines beständigen Wachsthums beruht.

Und diese Wahrheit hat ihren Grund in der durch den Sündenfall unsrer ersten Eltern bewirkten Zerrüttung unsrer innern Natur, in der überwiegenden Hinneigung zum Bösen, die von frühester Jugend auf in dem Herzen des Menschen sich offenbart. Die zerrüttete Beschaffenheit unsrer inneren Natur ist eine Grundlehre des christlichen Glaubens, welche in jedem Alter des menschlichen Lebens, von der zartesten Kindheit an, bis zum Alter des Greisen ihre Bestätigung findet.

Und da wird nun zu unserer Zeit mündlich und schriftlich, in öffentlicher Lehre mit kühnster Anmaßung behauptet, der Mensch sey von Natur nicht böse, habe vielmehr eine überwiegende natürliche Anlage zu allem Guten, welches nur durch eine vernünftige Erziehung entwickelt zu werden brauche; das Böse komme nicht aus seinem Innern, sondern nur von außen her in ihn hinein; was man das Erbübel nenne, sey nichts weiter, als daß die Sinnlichkeit früher, als die Vernunft in dem Menschen erwache, und sich entwickele. Nicht oft, nicht nachdrücklich genug könnet ihr vor dieser gefährlichen und verderblichen Irrlehre gewarnt werden, denn die Anmaßung wird jetzt so weit getrieben, daß man sogar kühn und frech behauptet, es heiße die Kinder geradezu verderben, wenn man sie, die noch rein und unschuldig seyen, schon in früher Jugend mit der Sünde und mit ihrer Sündhaftigkeit bekannt mache; wenn man ihnen eine Sündhaftigkeit aufdringen wollte, wovon sie in ihrer noch unverdorbenen Natur nicht die mindeste Spur, sondern

vielmehr einen beständigen Widerspruch fänden. Wahrhaftig, die solche vermessene Behauptungen aufstellen, kennen den Glauben nicht, kennen die Kinder und sich selbst nicht. Sie kennen den Glauben nicht, denn wenn die menschliche Natur nicht in ihrem Innern zerrüttet war, wozu bedurfte denn das Menschengeschlecht eines Wiederherstellers, eines Erlösers? Nehmet die Lehre von dem Erbübel, von unsrer innern Zerrüttung hinweg — und Jesus Christus ist umsonst für uns gestorben, und wir haben kein Christenthum mehr. Sie kennen auch die Kinder und sich selbst nicht. Beobachtet nur ein Kind! Das Böse lernt und treibt es bald von selbst, wenn man ihm seinen Willen läßt, zum Guten muß es getrieben, erzogen, gewöhnt werden; und mehr oder weniger machen wir Erwachsene es auf gleiche Art. Und wie viele ähnliche Beispiele finden wir in der Natur und im täglichen Leben! Der gute Samen bedarf im Garten vieler Wartung und Pflege um aufzuwachsen; das Unkraut wächst von selbst, und gewinnt bald die Oberhand, und bringt die gute Pflanze bald darunter, wenn es nicht zu rechter Zeit ausgerottet wird. Eine gefährliche Krankheit heilt sich selten von selbst, sie nimmt vielmehr immer zu, und wird zuletzt unheilbar, wenn ihr nicht durch Arzneimittel entgegen gewirkt wird. Ebenso verhält es sich auch in unserm Innern; zum Guten sind wir sehr schwach und krank, und von selbst, blos durch Hülfe unsrer innern Natur werden wir nicht wieder gesund; unsere innere Krankheit nimmt vielmehr alle Tage zu, wenn wir ihr nicht täglich durch gehörige Mittel entgegen wirken. Viel, viel Unkraut hat der Feind unter den Waizen gesäet und der edle Waizen wird sicher erstickt, wenn das Unkraut nicht sorgfältig ausgerottet wird. Ein kleiner Funke ist uns geblieben, und dieser Funke wird noch sogar von der Asche gedrückt, und muß nothwendig erlöschen, wenn er nicht sorgfältig unterhalten wird.

Nehmen wir nun das Alles zusammen, wie einleuchtend muß uns dann die Wahrheit werden: Es ist nothwendig, daß wir beständig im Guten zu wachsen streben, wenn wir nicht abnehmen wollen; wenn wir nicht voran kommen, so kommen wir zurück. Die lebendige Ueberzeugung von dieser Wahrheit muß uns gewiß der kräftigste Antrieb seyn; denn wer wollte wohl zurückgehen? Zurückgehen heißt doch immer seinem Verderben entgegen gehen, und das thut Jeder, der nicht voran strebt, der da glaubt, nur stille zu stehen auf dem Wege des

Heils; ich sage, glaubt stille zu stehen; denn einen eigentlichen Stillstand auf dem Wege des Heils giebt es nicht: entweder Fortgang oder Rückgang, eins von beiden; wo kein Fortgang ist, da ist gewiß Rückgang, wenn er auch nicht immer sogleich bemerkt wird. Der Heiland hat dieses so ausdrücklich gelehrt in den Worten: „Wer die Hand an den Pflug legt, und zurückschauet, der ist nicht tüchtig zum Reiche des Himmels." — „Wir können es nicht finden, sagt der heilige Augustin über diesen Ausspruch, daß wir herab kommen, wenn wir nicht beständig hinaufstreben; denn sobald wir nur anfangen, stille zu halten, kommen wir herunter. Nicht vorankommen, heißt zurückkommen." Der heilige Bernardus ließ sich einst in Unterredung ein mit einem Manne, der sorglos die breite betretene Heerstraße derjenigen wandelte, die, ohne Streben weiter zu kommen, lau und gleichgültig in den Tag hineinleben. „Wie ist es," sprach er zu ihm, „willst du dir keine Mühe geben, weiter zu kommen?" Das eben nicht, erhielt er zur Antwort. „Willst du denn wieder zurück?" Noch weniger. „Was denkst du denn zu thun?" Ich will nur so bleiben, wie ich einmal bin. „Dann willst du," sprach der Heilige, „etwas Unmögliches, denn im Laufe der Welt giebt es keinen Stillstand."

Und der Weg, den wir zu gehen haben, ist dem Hange unsrer verderbten Natur so gerade entgegengesetzt, daß man ohne Zweifel durch die Macht der Leidenschaften stets zurückgezogen wird, wenn man sich nicht anstrengt, und alle Kräfte braucht, um weiter zu kommen. Darauf deutet Jesus, indem er spricht: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Jene, die Gewalt brauchen, werden es an sich reißen."

Lasset euch aber nicht abschrecken durch diese ernsten Foderungen unsrer heiligen Religion, nicht verblenden durch die irrige Vorstellung, als sey dieses beständige Streben nach Besserung, nach Vollkommenheit eine unerträgliche Last, als sey ein solches Leben ein freudenloses, ein Leben voller Mühe und Plage. Im Gegentheil verbürgt es uns gerade am meisten unsere hohe Würde, daß wir immer im Guten, in der Vollkommenheit zunehmen können und sollen. Und was giebt wohl zugleich eine reinere, bessere Freude auf Erden, als das Bewußtseyn, eine böse Neigung überwunden, Treue im Kampfe bewiesen zu haben, weiter gekommen zu seyn im Guten, näher gekommen zu seyn dem Ziel! Und wie herrlich ist dieses Ziel, nach dessen Erreichung wir trachten sollen! Nicht das Beispiel

großer heiliger Männer ist uns zum Muster gegeben: das Beispiel Jesu Christi selbst. Ihm sollen wir folgen, wir dürfen nicht nur, wir sollen's unternehmen, nach keiner geringeren Vollkommenheit zu streben, als nach derjenigen, worin Er uns das Beispiel gegeben hat. Wir sollen es, denn Er hat es uns befohlen; wir dürfen es, denn Er hat uns seinen Beistand versprochen, wenn wir nur aufrichtig wollen. Also Muth gefaßt im Vertrauen auf diese große Verheißung! Durch Ihn werden wir alles vermögen. Durch Ihn werden wir in allem Guten, und in der Vollkommenheit beständig zunehmen, und von Tugend zu Tugend beständig fortschreiten, und es wird an uns wahr werden, was der heilige Geist durch Salomo spricht: „Der Weg der Gerechten strahlet wie das Licht, das in seinem Fortschritt bis zum vollen Mittage wächst.“ Amen. J. H. Brockmann.

Abends.

Zunehmen im Guten sollen wir Christen, wie Christus zunahm an Gnade und Weisheit. Wer aber im Guten zunehmen will, muß sich zwei Uebungen besonders empfohlen seyn lassen.

„Nimm dein Inneres, Alles, was darin vorgeht, und was daraus entsteht, fleißig wahr:“ dieß sey deine erste Uebung. Nicht nur ein-, oder zwei-, oder dreimal in einem Tage, recht oft (je öfter, desto besser) blicke in dich, und erforsche recht genau deine Neigungen, die dich umhertreiben, deine Sünden, die in und durch Befriedigung deiner Neigungen begangen werden, deine Unruhe, die der Befriedigung deiner Neigungen vorangeht, oder sie begleitet, oder ihr nachfolgt. Erforsche das Gesetz deines Gemüthes und das Gesetz deiner Glieder, den Streit zwischen beiden und den Sieg des Einen, die Stärke des Fleisches, die Schwäche des Geistes, die Leere der vergänglichen, die Fülle der unvergänglichen Freude. — Wer in seinem Hause wohnt, und immer mit verschlossenen Augen in seinem Hause umhergeht, wie soll er die Unordnung, die darin herrscht, den Staub, der sich überall anlegt, die Risse in den Wänden, die Brechlichkeit der Balken, die Oeffnungen im Dache &c. wahrnehmen?

„Wende dein ganzes Herz zu Gott, klage ihm alle deine Schwächen und Leiden mit Zuversicht, flehe um Kraft, seinen Willen zu thun, und thue dir selbst Gewalt an, um alles Böse, das sich in dir reget, zu unterdrücken, alles Gute, dazu du

Beruf und Anlaß hast, zu vollbringen, alles Reizende, das dich zum Ungehorsam gegen Gott locket, zu verschmähen, alles Widrige, das dich zur Ungeduld versucht, zu tragen:" dieß sey deine zweite Uebung. — Was nützte dir aller Umgang mit dir, des Schwachen mit dem Schwachen, des Unlautern mit dem Unlautern, des Bösen mit dem Bösen, wenn du nie Umgang pflegtest mit dem Starken, dem Reinen, dem Guten und mit Gott? Und was nützte dir aller Umgang mit Gott, wenn du dir von ihm nicht Kräfte holtest, das Böse zu besiegen, das Gute zu thun, die Reizungen zum Bösen zu verschmähen, die Beschwernisse im Guten zu verachten? Und was nützten dir alle Kräfte, Böses zu meiden und alle Neigungen zum Bösen zu verschmähen, Gutes zu thun und alle Hindernisse des Guten zu überwinden, wenn du sie unbenutzt ließest? — Wenn du also im Guten zunehmen willst, so wende dich von außen in dich hinein, und von da zu Gott auf, und ruhe nicht, bis du dich kennen gelernt haben, und durch Gottes Beistand und treue Benützung aller Kräfte, die dir gegeben sind, und gegeben werden, ein anderer, ein besserer Mensch geworden seyn wirst. Das heißt im Guten zunehmen, das Böse in dir wahrnehmen, und das Gute über das Böse in dir siegen lassen — durch einen treuen Blick in dich, und durch einen glaubensvollen Aufblick zu Gott, durch Gebet und durch Selbstverläugnung, durch Glauben an Gott und durch ein Leben aus dem Glauben. — Jesus Christus sey dein Lehrer und dein Vorbild alles Zunehmens im Guten, sey dein Erlöser von dem Bösen, und dein Beleber zum Guten! Amen.

Sailer.

Montag.

Morgens.

Das Wort ist Fleisch geworden, um für uns die himmlische Wahrheit auf die Erde zu bringen. Laßt uns diese Woche hindurch in einigen Beispielen sehen, wie die himmlische Weisheit heiße, die Jesus gelehret hat!

Jesus lehrte uns seinen himmlischen Vater kennen, an ihn glauben, auf ihn vertrauen, und ihn von ganzem Herzen lieben. Der Sinn seiner Lehre war dieser: Glaubet an ihn, denn Er ist die Wahrheit; vertrauet auf ihn, denn Er ist die Güte und Liebe, die Erbarmung und Treue; liebet Ihn, denn Er ist euer höchstes Gut! Er kann und will euch gut und selig machen. Danket ihm, wenn es euch wohl ergehet; denn alles Gute kommt von ihm; sehet mit Zuversicht auf

Ihn, wenn es euch übel gehet, denn Er weiß denen, die Ihn lieben, alles zum Besten zu lenken; thut nichts Böses in Seinem Angesichte, den Er sieht alles Böse, und vergilt Jedem nach seinen Werken; thut alles Gute, wie vor Seinem Auge, das ihr thun könnet, denn Er ist der Herr, der Gesetzgeber, der Richter, der Belohner und Bestrafer; betet Ihn im Geiste und in der Wahrheit an, denn Er ist ein Geist, und will nur solche Anbeter haben, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten; betet, daß Sein Name geheiliget werde, denn Er ist es werth, daß Ihn alle Herzen verehren und alle Zungen preisen; betet, daß Sein Reich komme, denn ohne Ihn vermöget ihr nichts; betet, daß Sein Wille geschehe, denn Sein Wille ist eure Heiligung und eure Seligkeit; betet, daß Er euch euer tägliches Brod gebe, denn Er sorget für euch, wie ein Vater für seine Kinder, und weiß was ihr bedürfet, ehe ihr es begehrt; betet, daß Er euch eure Sünden vergebe, denn bei Ihm ist Erbarmung, und von ihm kommt Gnade; betet, daß Er euch nicht in Versuchungen fallen lasse, die euch zur Sünde bringen würden, denn Er kennt eure Kräfte, und will euch selig haben; betet, daß Er euch von allem Uebel erlöse, denn von Ihm kommt, so wie alle gute Gabe, auch Erlösung von allem Uebel!

Abends.

Jesus lehrte uns von sich selbst alles das, was unsern Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe beleben, und unser Heil anfangen und vollenden kann. Er sagte von sich bei mancherlei Anläßen: „Wie der Vater die Todten auferwecket und sie lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will; der Vater hat das Gericht dem Sohne übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; wer an mich glaubt, den wird nicht mehr dürsten! Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist: wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben! Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben! Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht im Finstern wohnen, sondern das Licht des Lebens haben! Ich bin der gute Hirt, ich lasse mein Leben für die Schafe: meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und

es kann sie Niemand aus meiner Hand reißen! Ich und der Vater sind Eins. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, als durch mich: wer mich sieht, sieht den Vater! Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne geehrt werde. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebet; den wird mein Vater auch lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bei ihm machen. Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Ich bin der Weinstock und ihr seyd die Reben: ohne mich könnet ihr nichts thun. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ich werde wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin! Ich werde euch einen andern Tröster geben, daß er ewig bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit. Ich will euch nicht waise lassen: der heilige Geist wird euch alles lehren, und euch an alles das erinnern, was ich euch gesagt habe. Ich gebe euch meinen Frieden! Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt!

Dienstag.

Morgens.

Jesus lehrte uns, wie wir gestern gehört haben, was kein Mensch ergründen, kein Engel durchschauen kann, was aber ewig unser Trost, unsre Freude seyn wird: daß nämlich Sein Vater auch unser Vater sey; daß Er der wahre Sohn des Vaters, unser Herr, unser Brod, unser Licht, unser Leben, unsere Wahrheit, unser Alles sey; daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, unser Tröster und Beistand seyn und bleiben werde!

Was könnte wohl Trostreicheres und Seligeres auch nur gedacht werden, als diese Lehren und diese Verheißungen?

O du armes Menschenherz, was suchest du denn deine Freude, deine Seligkeit nur immer da, wo du sie nicht finden kannst, und suchest sie da nicht, wo du sie gewiß finden wirst? Sieh, all das Geld und Gut, und all die Ehre der Welt, und alle die Lust des Leibes, und selbst alle Künste und alle Wissenschaften, die dir die Menschen mittheilen können, alles dieß kann deinen unsterblichen Geist doch nicht sättigen! Erhebe dich also von der Erde, und suche deinen Himmel da, wo er zu finden ist,

in dem Vater, von dem alle gute Gabe kommt, in dem Sohne, durch den wir das ewige Leben haben, und in dem heiligen Geiste, der der Geist der Wahrheit ist.

Abends.

Jesus lehret uns ferner, uns selbst verläugnen, und Alles, was sich in uns gegen Ordnung, Gerechtigkeit und heilige Liebe empöret, unterdrücken. Sein Ausspruch ist groß und herrlich: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth.“ Wer also nicht Alles, es sey ihm noch so lieb, wie Vater und Mutter, was ihn aber in Vollbringung des klaren und gewissen göttlichen Willens hindert, wer nicht Alles, was sich gegen Gottes Willen empöret, männlich verläugnet, so ansieht, als wenn es nicht wäre, wer nicht alle Neigungen unterdrückt, die ihn zum Ungehorsam gegen Gott und sein Gesetz verleiten könnten, wer nicht alles Unangenehme und Bittere, wenn es gleich so unangenehm, so bitter wäre, als der Kreuztod, willig ausstehet, um den erkannten Willen Gottes zu thun, der ist nicht werth, ein Kind des himmlischen Vaters, ein Bruder, ein Miterbe Jesu Christi zu heißen.

Das ist die Lehre Jesu: Verläugnet, verschmähet, unterdrücket alle Neigungen in euch, die euch zu Empörern gegen Gottes Willen, zu Sündern im Auge des höchsten Richters machen würden. Das ist die Lehrr Jesu: Gottes Ehre sey euch das Wichtigste, Gottes Wille sey euch das Theuerste, und was euch in Verherrlichung seines Namens, in Vollbringung seines Willens hindert, das verläugnet von ganzem Herzen.

Mittwoch.

Morgens.

Nach dem rechten Sinne der Lehre Jesu müssen wir alle *sinnlichen Neigungen*, alle Anhänglichkeit an Menschen oder andere Geschöpfe, alle Lust des Fleisches, allen Hang nach Reichthum, allen Durst nach irdischer Hoheit und Macht, alles Streben nach Ehre und Ruhm so lange bekämpfen und verläugnen, bis wir unsere ganze Sinnlichkeit, bis wir alle unsere Neigungen dem erkannten Gesetze Gottes, der Ordnung der Vernunft, der Vorschrift des Evangeliums, dem Ausspruche des Gewissens vollkommen unterworfen haben. Denn so lange sich das Fleisch

wider die Vernunft, oder der menschliche Geist wider den göttlichen heiligen Geist empört, so lange ist der Mensch entweder ein unbändiges Thier im Reiche der Thiere, oder ein Aufrührer im Reiche der Geister.

Nach dem Sinne dieser göttlichen Lehre müssen wir auch unsere Gedanken, wenn sie die unerforschlichen Wege Gottes meistern, wenn sie die unergründlichen Geheimnisse der Regierung oder Offenbarung Gottes ergründen wollen, so lange verläugnen und unterdrücken, bis sie sich dem heiligen Geiste vollkommen unterwerfen. Ohne diese Verläugnung unsers Eigendünkels werden wir das, was wir nicht verstehen, lästern, und das, was wir verstehen, zu unserm weitern Verderben mißbrauchen, wie es in dem katholischen Sendschreiben des heiligen Judas heißt: „Sie lästern das, was sie nicht wissen; was sie aber natürlich verstehen, darin verderben sie wie die unvernünftigen Thiere."

Nach dem Sinne der Lehre Jesu müssen wir auch in unsern frommen Gedanken, in unsern heiligen Entschließungen, in unsern guten Werken und gottseligen Uebungen allen Eigensinn, allen Eigendünkel, alle Eigenliebe so lange verläugnen und unterdrücken, bis wir geschickt und rein genug werden, das erste und größte Gebot: Du sollst Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen lieben" vollkommen zu erfüllen, und ein Tempel des heiligen Geistes zu seyn. „Die Gott anhangen, werden Ein Geist mit ihm," sagt der heilige Paulus, dieser große Prediger der Lehre Jesu.

Heilig und rein, wie Jesus heilig und rein war, ist seine Lehre von der Verläugnung: „Verläugnet, unterdrücket, besieget alles Ungöttliche, bis ihr rein und heilig seyn werdet!"

O heilige, reine Lehre, wie sehr beschämest du unser unheiliges, unreines Herz und Leben! Wie böse müssen doch die Menschen geworden seyn, weil sie diese Lehre für ein zu schweres Joch angesehen, und das verhaßte Joch abgeschüttelt haben!

Abends.

Der nämliche, der uns lehrte, Gott über Alles zu lieben, und Alles, was dieser Liebe im Wege stehet, zu verläugnen, der nämliche Jesus lehrt uns auch unsers Gleichen, die Menschen, wie uns selbst zu lieben. Er erklärte, erneuerte und bestätigte das alte Gebot: „Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst, dieß ist das zweite Gebot, dem ersten gleich." Und diese Lehre steht

mit den zwei Lehren: Liebe Gott, und verläugne dich, in der schönsten Verbindung. Denn wo die Liebe Gottes und die dazu nöthige Verläugnung seiner selbst herrschet, da kann die Liebe zu den Menschen nicht anders als mitherrschend seyn. Wer Gott von ganzem Herzen liebt, der folgt in Allem dem Beispiele Gottes nach, und erfüllet alle Gebote Gottes. Nun ist Gott das vornehmste Beispiel, das vollkommenste Musterbild der Liebe gegen Menschen, und die Liebe zu den Menschen ist das zweite Gebot, dem ersten gleich. Wer also Gott von ganzem Herzen liebt, und sich selbst verläugnet, der liebt seinen Nächsten gewiß auch wie sich selbst. Liebet die Menschen, ist also eine wesentliche Lehre unsers Herrn, so wie eines der größten Gebote. Aber nicht jede Liebe zu den Menschen ist die rechte Liebe, die Jesus lehret.

Donnerstag.

Morgens.

Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der liebet alle Menschen, ohne Ausnahme, und liebt sie nicht aus eigennützigen Absichten, um wieder geliebt zu werden, oder etwas Anderes für seine Liebe gleichsam einzuhandeln, sondern weil es der Wille Gottes ist, weil es Gott gefällig ist, weil es gut und schön und heilig ist, die Menschen zu lieben, und liebet die Menschen von ganzem Herzen, in Wahrheit und in der That, hilft, wo er helfen kann, segnet, wo er segnen kann, giebt, wo er geben kann, tröstet, wen er trösten kann, rettet, wen er retten kann.

Das sind also die Kennzeichen der rechten Liebe: sie ist allgemein, schließet keinen Menschen aus; sie ist uneigennützig, sucht nicht das ihre; sie ist thätig, kommt aus dem Herzen, und beweiset sich durch Thaten.

Abends.

Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der liebet auch seine Feinde. Denn sie sind gleichfalls Menschen, und Alles, was Mensch ist, liebet der Mensch, der die rechte Liebe zu den Menschen hat. „Liebet, heißt es in der Bergpredigt Jesu, liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd! Denn er läßt seine Sonne über die Bösen und Guten aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten reg-

nen. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!"

Laßt uns also vergessen, was uns Andere zu Leide gethan haben, verzeihen, was sie wider uns gesagt haben, für ihr Heil zu Gott bitten, alle Rachgier, alle Schadenfreude unterdrücken, damit wir uns als rechte Kinder des himmlischen Vaters beweisen, der auch gern verzeiht, und zu dem wir auch täglich bitten: „Vater, vergieb uns, wie wir Andern vergeben!"

Freitag.

Morgens.

Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der verbindet mit der allgemeinen Liebe zu den Menschen die Nächstenliebe gegen den, der gerade unserer Hülfe am bedürftigsten ist, und die brüderliche Liebe gegen unsere Mitchristen.

Wer deiner Hülfe am meisten bedarf, und dem du helfen kannst, der ist dein Nächster. Sey du, sagt die Gleichnißrede Christi, nicht der Priester, nicht der Levit, der mit verschlossenem Herzen vor dem Verwundeten vorbeiging, sondern sey du der Samariter, der Oel und Wein in die Wunden goß, und den Verwundeten verpflegen ließ. Denn der Nothleidende ist dein Nächster: und den Nächsten mußt du lieben, wie dich selbst. Wir müssen aber nicht nur als Menschen allen Menschen wohlwollen, nicht nur als thätige Helfer dem nothleidenden Nächsten wirklich helfen; wir müssen auch als Christen unsere Mitchristen, die mit uns an Einen Gott, an Eine Taufe, an Einen Herrn, an Ein Evangelium glauben, als Brüder und Schwestern in Christo, als Glieder Einer Kirche, Eines Leibes, mit brüderlicher, schwesterlicher Liebe umfangen. „Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, daran, daß ihr einander liebet." Wahrhaftig, unser Lehrer, Christus, ist aus dem Himmel gekommen, denn Er lehrt lieben, wie Gott liebet!

Abends.

So wie die Lehre Jesu von der Liebe Gottes, von der Selbstverläugnung, von der Liebe des Nächsten, so sind alle seine Lehren himmlisch; himmlisch dem Ursprunge nach, weil sie aus dem Himmel, aus dem Schooße des himmlischen Vaters kommen; himmlisch der Kraft nach, weil sie diejenigen, die sie hören und befolgen, in neue himmlische Menschen verwandeln, und himm=

lisch dem Endzwecke nach, weil sie Jesus aus dieser einzigen Absicht vorgetragen hat, die Menschen himmlisch, das ist, heilig und selig zu machen. Eine solche himmlische Lehre ist auch seine Lehre von der Demuth: „Es ist Niemand gut, als Gott allein: Wenn ihr betet, fastet, Almosen gebet, oder was immer thut, so suchet nicht eure, sondern die Ehre des himmlischen Vaters: Sein Name soll gepriesen werden, wenn die Menschen eure guten Werke sehen: Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden: Wer sich erhöhet, der wird erniedrigt werden. Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ Wer also nach der Lehre Jesu gesinnt seyn will, der läuft nicht nach Menschenlob, Ruhm und Ansehen; thut das Gute nicht, damit es die Menschen sehen und mit ihrem Beifall belohnen; sieht überall auf das Auge des himmlischen Vaters, der im Verborgenen sieht, und hat keinen andern Wunsch, als daß der Name desselben verherrlicht werde; erniedrigt sich vor Gott und den Menschen, und stellt seine Erhöhung in Zeit und Ewigkeit Gott dem Herrn anheim. Der Demüthige liebet Gott über Alles und den Nächsten wie sich, ist aber dabei klein in seinem Auge, weil er am liebsten zu seinem großen Geber aufschauet, und, indem er in sich die täglichen Beweise seiner Gebrechlichkeit fleißig wahrnimmt, das Gebet des öffentlichen Sünders zum Gebet seines Herzens gemacht hat: Herr, sey mir armen Sünder gnädig! Und so setzet die Demuth, nach der Lehre Jesu, den schönsten Tugenden, der Liebe Gottes und des Nächsten, den Kranz auf.

Sonnabend.

Morgens.

Himmlisch war die Lehre Jesu von der Treue. Er wollte, daß wir als treue Knechte Gottes mit allen Gaben des Himmels, die wir empfangen hätten, haushalten, wuchern und durch guten Gebrauch des Empfangenen uns neuer Geschenke und großer Belohnungen würdig machen sollen.

Es kommt, nach seiner Lehre, nicht darauf an, ob wir viel oder wenig empfangen haben; aber darauf kommt Alles an, daß wir das Empfangene wohl gebrauchen. Denn wer das Gut, das das ihm der Herr anvertraut hat, wohl anwendet, dem wird ein größeres anvertrauet. „Wer hat, dem wird gegeben werden.“ Wer aber das empfangene Gut verwahrloset, oder gar zur Sünde mißbraucht, dem wird auch das genommen, was ihm

anvertraut war. Laßt uns also treu seyn, damit wir die Gnade des Herrn nicht verlieren; laßt uns Alles, was wir haben, Verstand, Willen, Gesundheit des Leibes, zeitliches Vermögen, Ehre, Macht, alle Erkenntniß Gottes, alle Gnaden, die uns in der christlichen Kirche angeboten und mitgetheilt werden, alle Anlässe, Gutes zu hören, zu sehen, zu thun, selbst alle Leiden, die nach der Fügung des Herrn über uns kommen, nach dem Willen Gottes, von dem alle gute Gabe kommt, und der uns auch das Leiden in Freude verwandeln wird, nur zur Verherrlichung Gottes anwenden! Das heißt treu seyn.

Die Treue wird aber nicht nur hier mit neuen Gaben bereichert, sondern drüben im Lande der Vergeltung mit großen Belohnungen verherrlicht.

Es kommt endlich doch, und kommt gewiß der große Zahltag, wo kein Trunk Wasser, den man aus Liebe dem Durstigen gereicht hat, unbelohnt bleiben wird. Es kommt noch die Stunde, wo das Wort aus dem Munde des höchsten Richters und Belohners dem treuen Knechte entgegen schallen wird: „Ei du getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn: weil du in Wenigem getreu warst, so will ich dich über Vieles setzen!"

Abends.

Himmlisch war die Lehre Jesu von der Wachsamkeit. Sein Geist spricht noch heut zu Tage zu uns, was er ehemals zu seinen Jüngern sagte: „Wachet und betet: Lasset eure Lenden umgürtet seyn und eure Lichter brennen: seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, damit sie ihm, sobald er von der Hochzeit zurückkommen und anklopfen wird, sogleich aufmachen können."

Wir müssen treu seyn, und, um das ganze Maaß der Treue erfüllen zu können, wachsam seyn. Wie ein wachsamer Knecht, der auf seinen Herrn wartet, sich nicht zu Bette legt, sondern seinen Arbeitsrock am Leibe behält, immer zur Arbeit geschürzet und gegürtet bleibt, auch das Licht bei der Nacht nicht auslöschen läßt, sondern die Lampe mit Oel füllet, und sich noch einen Vorrath desselben aufbehält, damit er bei dem ersten Laut des Anklopfens seinem Herrn die Thür sogleich aufmachen, und ihn beim Eintritt in das Haus vorleuchten könne; so meidet der wahre Christ das schläfrige, todte Wesen, arbeitet fleißig nach dem Willen seines Herrn, thut Gutes, so viel er kann, hält sich stets bereit, seinen Herrn, wenn er als Richter der Welt

kommen sollte, zu empfangen, läßt das Licht des Glaubens und die Flamme der heiligen Liebe auf seinem Heerde nicht auslöschen, suchet im Gebete immer neue Kraft zur Arbeit und zur Geduld, liest, redet auch am liebsten von seinem Herrn, und wartet auf den Ruf: Der Herr kommt!

Auf diesen Herrn warten auch wir. Laßt uns aber demüthig, treu und wachsam seyn, damit wir bei der Ankunft des Herrn frohlocken, und als gute Knechte, die ihres Herrn würdig sind, vor ihm erscheinen können! Sailer.

Zweiter Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Allmächtiger Gott, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Dein Wille ist es, daß ich schwacher und armer Mensch auf dem Wege Deiner Gebote zu Dir wandeln soll. Aber wie mag das geschehen, wenn Du mich nicht regierest und leitest? Ach, lieber Vater, führe mich selber zu Dir; überlaß mich nicht meinem Rathe, überlaß mich nicht meinem Willen. Ziehe mich zu Dir, wie Du willst, sey es durch Unglück oder Glück, durch Engel oder Menschen, durch das Gefühl Deiner süßen Gnade oder Deines gewaltigen Armes. Nun, Herr, ich hoffe zu Dir, Du wirst mich nicht umkommen, Du wirst Deinen Willen in mir und an mir heute und allezeit geschehen lassen. Gerson.

Predigt.

Evangel. Joh. II, 1 — 11.

Drei Tage nachher, als Jesus sich seine ersten Jünger gewählt hatte, trug die Begebenheit sich zu, von der das heutige Evangelium Meldung thut. Es ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, einem Städtchen unweit Nazareth, wo die heilige Familie wohnhaft war, gehalten, wobei die Mutter Jesu, vermuthlich eine Anverwandte des Brautpaars, sich einfand. Jesus und seine Jünger wurden mit zur Hochzeit geladen. Hier war es, wo Er sein erstes Wunder, das heißt, eine Handlung verrichtete, die Niemand als Gott allein zu thun vermag, und wodurch er unwiderlegbar bewies, daß er wirklich der war, als welchen ihn Johannes der Täufer, und er selbst sich erklärte, der Sohn Gottes, der Sohn des Allerhöchsten. Wie tröstlich und beruhigend ist dieses für uns! Aus diesem einzigen Wunder sehen wir

schon, daß, weil Jesus sich als wahrer Gott zeigt, auch sein Wort wahr, seine Lehre göttlich, und alles Das in Erfüllung gehen müsse, was er seinen treuen Anhängern verheißen hat.

Doch nicht dieses allein ist die Lehre, die wir aus obigen Worten schöpfen. Jesu Beispiel zeigt uns auch, daß irdische Freuden, mit Mäßigkeit und Dank gegen Gott genossen, sich mit dem Christenthum ganz wohl vertragen; daß es falsch ist, wenn man meint, um tugendhaft zu seyn, müsse man der Welt und allen ihren Freuden entsagen. Wer war tugendhafter, als Jesus, und doch finden wir ihn bei einer Hochzeit, im Kreise fröhlicher Menschen. Sein Beispiel lehrt uns, daß die Tugend kein finsteres, mürrisches Gesicht mache. Wie könnte sie dieß auch? Alle Tugenden des Menschen gründen sich ja auf Liebe, gehen von Liebe aus, und Liebe hat ja kein abschreckendes, sie hat ein holdes, einnehmendes Antlitz. Aus Jesu Beispiel wird auch ersichtlich, daß der Ehestand, diese Pflanzstätte der Menschheit, alle Achtung verdient, indem Er selbst einer Vermählung beigewohnet, sie durch seine Anwesenheit geheiliget, und in der Folgezeit selbst zu einem Sakrament erhoben hat.

Wie aus dem Verfolge erhellet, muß das Brautpaar arm gewesen seyn. Aber wenn die Noth unter den Menschen groß ist, so ist Gott nahe; und dießmal saß er leiblich mitten unter ihnen. Und da es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein. Wie glänzend spiegelt sich in diesen Worten das zarte, theilnehmende Herz Mariens! Wer gewinnt sie nicht lieb, diese liebliche Mutter? — Das Brautpaar ist arm, und sichtbare Noth beschämt, macht verlegen, besonders an einem Tage, der Freude geweiht. Maria bemerkt es, sie will helfen; aber sie selbst vermag es nicht. Sie weiß jedoch ein Mittel, die Noth des Brautpaars zu lindern, und zu diesem nimmt sie ihre Zuflucht. Sie wendet sich an ihren göttlichen Sohn, und flüstert ihm die Worte zu: Sie haben keinen Wein.

Eine herrliche Lehre für uns! So müssen auch wir thun. Die Noth anderer Menschen darf uns nicht gleichgültig seyn. Wahre Liebe, wie sie das Christenthum gebietet, nimmt Antheil an dem Schicksal Anderer, macht fremde Sorgen zu den ihrigen. Vielfach ist die Noth der Menschen auf Erden; vielfach aber auch sind die Mittel, sie zu lindern. Wer redlich Gutes thun, und seine Nächstenliebe an den Tag legen will, dem mangelt hiezu niemals Gelegenheit. — Hier ein Unwissender, er fordert

unsere Belehrung; dort ein von Kummer darnieder Gebeugter, er wartet auf Tröstung. Hier ein Unterdrückter, er fordert seine Rechte; dort ein Bösewicht, der Armuth und Unschuld mit Füßen tritt, er bedarf einer Warnung und ernsten Zurechtweisung. Allen Alles müssen wir werden, wenn wir das Gesetz Christi erfüllen wollen.

Es ist ein grober Irrthum, wenn man glaubt, nur Reiche und Angesehene vermögen Gutes zu thun; nein, auch Arme und Niedrige vermögen es; und es ist meistens eine leere Ausflucht, sich mit eigner Armuth zu entschuldigen. Unmögliches verlangt ja Niemand; jeder helfe nach seiner Weise und Vermögen. Nehmet Marien zum Muster. Sie selbst vermag aus eigenen Kräften nicht der Noth des Brautpaares zu steuern; vermag es aber durch Fürsprache. Und so wie Maria Jesum für Andere bat, so bitte z. B. das Kind seine Aeltern, der Diener den Herrn, der Günstling den Gönner für seine Mitmenschen. Wenn nur geholfen wird, gleichviel durch wen es geschehe. Wir zeigen durch unser Fürwort unsern guten Willen, und wäre er auch ohne Erfolg geblieben; unsere bloße Theilnahme schon thut dem Leidenden wohl, und wir haben das Unsrige gethan.

Aber nicht blos Wohlthätigkeit lernen wir von der Mutter Jesu, auch in der Art und Weise, wohlzuthun, diene sie uns als Muster. — Eine Gabe trotzig, mürrisch, mit Vorwürfen dargereicht, kränkt mehr, als sie erfreut; schmerzt mehr, als sie wohlthut. Armuth ist eine empfindliche, lichtscheue Wunde; sie will geheim und mit Schonung behandelt werden. Wer sie rauh betastet und an's Licht zieht, macht das Uebel ärger, die Schmerzen größer, und verräth ein gefühlloses, grausames Herz. Wer giebt, freundlich giebt, macht sein Geschenk werth; wer zur rechten Zeit giebt, giebt doppelt.

So wie Liebe unsere Wohlthätigkeit begleiten muß, so muß sie ihr auch zu Grunde liegen; sonst ist sie nur Eitelkeit oder Heuchelei. Liebe aber wartet nicht, bis die Noth offenbar ausbricht; sie sucht sie selbst auf in ihrer verschämten Einsamkeit. Sie wartet nicht, bis unser Mitleid angesprochen wird; sondern kommt der Bitte zuvor, und scheint, was es auch ist, nur ihre Pflicht zu erfüllen, eine alte Schuld abzutragen; scheint ganz unbefangen, das Elend nicht einmal zu merken. Sorgsam sucht sie ihren Mitmenschen es abzulauschen, wo es gebricht, um zuvorkommend ihre Thränen zu trocknen, und so wie sie selbst nur in Freuden lebt, auch Freuden ringsum in ihrem ganzen Be-

reiche zu verbreiten. Wahrlich, wohin Liebe ihren Fuß setzt, da kann keine Thräne mehr fließen!

Und diese Liebe beseelte Marien. Ihr göttlicher Sohn sollte erfüllen, was ihr Herz wünschte. Und so geschah es. Auf die Bitte gab er zur Antwort: Weib, was habe ich mit dir zu thun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Diese Rede Jesu könnte Manchem unkindlich und abschläglich vorkommen; aber, recht erwogen, ist sie weder das Eine noch das Andere. Sie war nicht unkindlich; denn wer könnte dergleichen dem Heilande zutrauen? und überdieß handelte es sich um ein Wunder; Wunder aber kann Gott nur wirken, und als Gott konnte Jesus allerdings so reden. Denn auch die heiligsten Menschen, was sind sie im Vergleich mit Gott? Immer bleibt Er der Herr, sie sind seine Diener. Sie war nicht abschläglich; denn Jesus erfüllte ja Mariens Bitte; nur wollte Er es jetzt noch nicht thun. Er wollte die Zeit abwarten, bis sein Wunder mehr Eindruck mache; damit Er seine anwesenden Jünger im Glauben an ihn mehr befestige. Auch wußte Maria gar wohl, daß ihr göttlicher Sohn ihre Fürbitte erhört habe; denn sie sagte darauf zu den Dienern: Was er euch sagen wird, das thut.

Es waren aber nach dem Gebrauche zur Reinigung der Juden daselbst sechs steinerne Wasserkrüge, davon ein jeder zwei bis drei Metreten (alle zusammen mithin zwei Eimer) hielt. Und Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser; und man füllte sie bis oben an. Darnach sagte Jesus zu ihnen: Schöpfet nun davon, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser, welches zu Wein geworden war, kostete, und nicht wußte, woher dieser Wein kam (die Diener aber, welche das Wasser geschöpfet hatten, wußten es), da rief der Speisemeister den Bräutigam, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn man trunken geworden, das heißt, wenn man nicht mehr dürstet und deßwegen auch nicht mehr trinkt, so setzet er den geringern auf; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbehalten. Und nun beschließt der Evangelist die Erzählung dieses Wunders mit der Bemerkung: Dieß ist das erste Zeichen, welches Jesu zu Kana in Galiläa gewirket hatte, und wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte; und seine Jünger glaubten an ihn.

Auch wir glauben an Jesum, den Sohn Gottes, der als Mensch auf Erden wandelte, unsere Sünden auf sich nahm, am Kreuze für uns starb, wieder aufstand von den Todten, und auffuhr in den Himmel, um uns daselbst einen Ort zu bereiten. Halten wir fest und unerschütterlich an diesem Glauben, denn ohne Jesum giebt es kein Heil, und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Aber dieser Glaube, meine Lieben! muß lebendig seyn; er muß von der Liebe belebt werden. Denn ein todter Glaube ist kein Glaube, eben so wenig als ein menschlicher Leib ohne den Geist ein Mensch ist. Ihm mangelt das Wesentlichste, die Seele; und die Seele des Glaubens ist die Liebe. Die Liebe aber ist thätig. Sie begnügt sich nicht mit leeren Worten; sie äußert sich durch Thaten, durch Werke der Wohlthätigkeit, durch Dienstleistungen, durch Freundlichkeit gegen Jedermann. Die Apostel glaubten an Jesum, sie sahen seine Wunder. Wir sehen sie nicht, sondern hören davon, und glauben gleich ihnen; und: Selig, spricht Jesus, die nicht sehen, und doch glauben. Amen.

Hudler.

Abends.

Jesus ist der schönste Nam'
Aller, die vom Himmel kamen,
Huldreich, prächtig, tugendsam;
Ihm gleicht keiner aller Namen —
Seiner Himmelsseligkeit
Weichet alles Ird'sche weit!

Jesus ist das Heil der Welt,
Ist der Arzt für alle Sünden,
Jesus ist der starke Held,
Unsern Feind zu überwinden;
Wo man Jesu Namen hört,
Ist des Teufels Reich zerstört.

Jesus ist der Weisen Stein,
Der Gesundheit giebt und Leben;
Denn er hilft von aller Pein,
Die den Menschen kann umgeben.
Lege Jesu nur an's Herz,
So verliert sich aller Schmerz.

Jesus ist ein ew'ger Schatz,
Und ein Abgrund alles Guten;
Jesus ist ein Freudenplatz
Voll von süßen Himmelsfluthen.
Jesus ist ein kühler Thau,
Der erfrischt des Herzens Thau.

Jesus ist der reiche Bronn,
Der die Seelen all' erquicket;
Jesus ist die Freudensonn',
Deren Strahl uns hoch entzücket:
Willst du froh und freudig seyn,
Laß ihn nur zu dir hinein!

Jesus ist der prächt'ge Ton,
Der durch alle Welt erklinget,
Hebend uns zum Himmel schon,
Wenn der Mund ihn feiernd singet:
Jesus meines Herzens Freud',
Meine ew'ge Seligkeit!

Jesus ist das Himmelsbrod,
Das voll Sehnsucht ich begehre;
Er erhält mich vor dem Tod,
Stärkt mich, daß ich ewig währe.
Honig ist er meinem Mund,
Balsam, wenn ich bin verwund't.

Jesus ist der Lebensbaum
Voller edler Tugendfrüchte.
Findet er im Herzen Raum
Wird das Unkraut ganz zu nichte;
Alles Gift und Unheil weicht,
Das sein Schatten nur erreicht.

Jesus ist das höchste Gut
In dem Himmel und auf Erden.
Jesus Name macht mir Muth,
Daß ich nie kann traurig werden.
Jesus Name soll allein
Mir der liebste Name seyn!

Angelus Silesius.

Montag.

Morgens.

Du bist es, mein Gott und Herr, zu dem mein erster Gedanke in dieser Morgenstunde sich erhebt! Du bist es, ewige Liebe, der das erste Regen meines Herzens gilt — Du, mein Herr und mein Gott! meine Liebe und mein Alles! Durch wen lebe ich denn, als durch Dich, o Herr? Für wen soll ich noch leben, als für Dich, o Du unendliche Liebe? Und wer kann zu dem seligen Ziele, für das Du mich geschaffen hast, zur gänzlichen Vereiniguug mit Dir, o göttliche Liebe, mich führen, als Du — nur Du allein? In den Stunden der Nacht, wer war es, der da mich beschützte, als Du? So nimm denn Du die erste, die ganze Huldigung meines Herzens in dieser Morgenstunde. Herr, mein Gott, mein Vater im Himmel, mein Schöpfer! ich bete Dich an! Herr, mein Gott, mein Erlöser und Seligmacher, der Du für mich Mensch geworden und am Kreuze gestorben bist, wahrer Gott und Mensch zugleich, Jesus Christus! ich bete Dich an! Herr, mein Gott, heiliger Geist, der Du vom Vater und Sohne zugleich ausgehst, meine ewige, unversiegbare Gnadenquelle, Du Tröster und Führer auf meinem Lebenswege! ich bete Dich an! Heiligste Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Geist, Du unerforschliches Geheimniß, Du meines Daseyns Urheber und Erhalter, Du meines Glaubens, meiner Hoffnung und meiner Liebe Grund und Ziel, Anfang und Endpunkt! ich bete Dich an, und huldige Dir in tiefster Demuth und Zerknirschung. Franz Seraph Häglsperger.

Abends.

Wie wohl ist mir, o Gott! daß ich nach vollbrachtem Tagewerk zur vertrauten und ungestörten Unterhaltung mit Dir zurückkehren kann! Sieh, hier liege ich vor Dir, o mein Herr! mein Gott! meine Liebe! mein Alles! Blick' hernieder auf Dein Kind, das nun vor Dir Rechenschaft ablegen soll über alles Thun und Lassen des verflossenen Tages. Damit ich dieß aber vermöge, sende mir zuvor den Beistand Deines heiligen Geistes, auf daß ich mein Herz und meinen Wandel recht durchforschen, und so zur wahren Erkenntniß meiner selbst gelangen könne.

Bin ich schon zur wahren Reinheit meines Herzens und

meines Wandels gelangt? Halt' ich mich für einen Sünder, der in sich selber, in seinem natürlichen Zustande durchaus nichts Gutes findet, und der sein Heil allein von Christo mittelst wahrer Buße und Bekehrung erwartet? Was hab' ich nun heute in dieser Hinsicht gethan? Wie habe ich gegen meine sündlichen Neigungen gekämpft und gestritten? Wie meine Zunge bewahrt? Wie meine Handlungen geordnet? Wie die Gnadengaben Gottes angewendet, die in diesem Tage mir zu Theil geworden sind? Habe ich also, wenn ich mein heutiges Leben auf die Waagschale legen sollte, mehr Gutes oder mehr Böses gethan? Bin ich der Vereinigung mit Gott, und somit meinem Ziele näher gekommen, als gestern? Oder habe ich mich etwa gar wieder mehr von ihm entfernt?

Ach Herr! Herr! gehe nicht in's Gericht mit mir! Vater, verzeih' Deinem Kinde, das in dieser Stunde der Abrechnung nicht vor Dir bestehen kann! Ach, ich habe die Treue nicht bewahret, die ich Deiner Gnade wäre schuldig gewesen; habe nicht so gekämpft und gestritten wider alles Sündliche, wie ich hätte sollen, und mit Deiner Gnade hätte können! Vater, verzeih' mir abermals meine Sünden, meine Vergehungen, meine Missethaten! Um der Verdienste Jesu Christi, Deines Sohnes und meines Heilandes willen verzeih' mir, Vater! Nicht mehr meiner Sünden, nur Deiner Liebe zu mir, nur Deiner eigenen Erbarmung gedenke; gewähre mir abermals die liebevolle Aufnahme bei Dir, die der Vater des verlornen Sohnes diesem seinem rückkehrenden Kinde zukommen ließ, weil es reuevoll und mit Thränen der Verzweiflung zu ihm zurückgekommen ist!

Jesus Christus, du mein Erlöser und einst mein Richter am Tage des Gerichts! laß mir Deine Verdienste zukommen, die Verdienste Deines bittern Leidens und Sterbens, auf daß ich, durch Dich mit dem Vater versöhnt, nun die Wonne dieser Versöhnung ganz — ganz genießen möge.

Sorglos, weil auf Dich vertrauend, o Herr! gebe ich mich jetzt der nächtlichen Ruhe hin. Herr, bewahre mich! Herr, beschütze mich vor den Nachstellungen des bösen Feindes, auf daß ich auch im Schlafe Dein sey, nur Dein allein! Amen.

F. S. Häglsperger.

Dienstag.

Morgens.

Wir wissen, daß Du, o Gott, bist, aber wir wissen nicht, was Du bist, und kein endlicher Verstand kann Dein Wesen

ergründen. Was wir uns Großes und Erhabenes von Dir denken, ist nur menschlich gedacht, ist weit, unendlich weit noch unter Deiner Größe und Erhabenheit. Bei dem großen Gedanken an Dich verstummt die Sprache, und unser Geist verliert sich in dem Unbegreiflichen. Doch Du hast Dich dem schwachen Auge des endlichen Verstandes in einem sanften Lichte geoffenbaret. Wir kennen Dich als Vater der Welt und aller Deiner Geschöpfe; diesen frohen Glauben hat uns Jesus gelehrt. In diesem Glauben erweitert sich unser Herz, und schwingt sich auf zu Dir, gehoben durch die sanften Gefühle des Dankes und der Liebe. O laß uns denn auch wandeln, Vater im Himmel, als Deine Kinder. Laß uns brüderliche Liebe unter einander haben. Laß uns gut seyn, wie Du gut bist. Unser Vater im Himmel ꝛc.

Joh. Mart. Gehrig.

Abends.

Durch Jesum kennen wir Dich, o Gott, als Vater der Menschen, als die ewige und unveränderliche Güte, welche unaufhörlich über ihre ganze Schöpfung Strahlen des Wohlwollens und der Glückseligkeit ausgießt. Allen Menschen und allen Völkern bist Du auf gleiche Weise Vater; bei Dir ist kein Ansehen der Person, keine Parteilichkeit. Wer immer rechtschaffen handelt, der gefällt Dir, selbst über die Bösen lässest Du Deine Sonne aufgehen und Deinen fruchtbaren Regen herabträufeln. Du bist Vater von allem, was lebt, von allem, was Du schufst.

Durch Jesum erkennen wir Deinen Willen, Deine Gebote und Deine Verheißungen. O Gott! Dein Wille ist es, daß wir nach dem Maaß unserer Kräfte Gutes thun, daß wir unsere Brüder wie uns selbst lieben, und in der Liebe zu ihnen und zu Dir Vergnügen und Zufriedenheit suchen.

Deine Gebote sind leicht; sie sind auf unsere wahre Wohlfahrt, auf unsere Bedürfnisse selbst gegründet; Deine Gebote sind anziehend, durch sie werden wir gute Menschen, wie wir seyn sollen.

Deine Verheißungen sind Friede und Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Das ist Religion Jesu. Das ist die Fülle des heiligsten Unterrichts, den Du uns, o bester Vater im Himmel, durch Ihn, Deinen Sohn gegeben hast.

Joh. Martin Gehrig.

Mittwoch.

Morgens.

Wirke jetzt, da es noch Zeit ist, mit allem Ernst das Werk Deines Heils! Erhebe an jedem Morgen Dein Gemüth zu

Gott, dem Allgegenwärtigen, der dir immer so nahe ist! Denke an die Pflichten des Tages, aber zugleich auch an die Gefahren desselben! Denke vorzüglich an die sündliche Neigung, die dich noch am meisten beherrscht, am leichtesten zur Sünde verleitet; denke an die Gelegenheiten, die dich leicht zur Sünde verleiten könnten; und darnach erneuere deinen Vorsatz, und bitte den Herrn um Gnade und Kraft, ihn auszuführen. Halte den Tag über den Herrn, Deinen Gott vor Augen, der dich beständig vor Seinen Augen hat. Bei all deinem Thun und Lassen, bei allen deinen Geschäften und Arbeiten, auch bei allen deinen Erholungen und Vergnügungen sieh auf Ihn und Seinen heiligen Willen. Was Sein Wille dir zu deinem Vergnügen gestattet, dessen erfreue dich mit Dank, das genieße mit Maaß und Ordnung! Wozu Sein Wille durch irgend eine Pflicht dich auffordert, das thue alsbald ohne Aufschub, ohne weder zur Rechten noch zur Linken zu schauen, ohne auf Fleisch und Blut, auf Mühe und Beschwerde zu achten. Was Sein Wille dir nicht gestattet oder verbietet, das meide, das fliehe mit schnellem Entschlusse, sollt' es dir auch das reizendste Vergnügen, den größten Nutzen versprechen! Du kennst ja den Ausspruch Jesu Christi: Was nützt es dir, o Mensch! wenn du auch die ganze Welt gewinnest, aber an deiner Seele Schaden leidest? Nach diesem Ausspruche wirst du dereinst gerichtet; dieser Ausspruch sey darum die Regel deines Lebens! Wenn daher von der einen Seite ein reizendes, aber unerlaubtes Vergnügen dich lockt, oder wenn die Aussicht auf einen bedeutenden Vortheil dich anzieht, oder wenn Menschen, die ein großes Gewicht und Ansehen bei dir haben, mit aller Gewalt auf dich eindringen, wenn du durch Nachgiebigkeit gegen sie, durch Beistimmung in ihre Aufforderung eben jetzt sehr bei ihnen gewinnen könntest; wenn du aber von der andern Seite den drohenden Finger des Herrn erblickst; dann sprich sogleich mit festem Entschluß: „Hinweg von mir, was von Dir mich entfernen will! Dir will ich folgen, möge ich auch alles darüber verlieren, möge auch über mich kommen, was da nur immer will.“ Auf solche Art beweise dich als ein wahrer Diener Jesu Christi des Herrn; auf solche Art beweise dich als ein würdiger Mitkämpfer und Mitstreiter im Reiche Jesu Christi auf Erden; auf solche Art wirke das Werk des Herrn, das Werk, welches der Herr dir zu wirken auferlegt hat! Dann wirst du dein Gewissen immer rein bewahren; dann wirst du den wahren Frie-

den haben; dann wirst du ein solches Leben führen, als du dereinst auf dem Sterbebette geführt zu haben wünschen wirst. Damit du aber dieß kannst; so halte dich stets im Geist und Herzen mit unserm Heiland Jesus Christus vereinigt! Ohne Ihn vermagst du nichts, vermagst du die Sünde nicht zu überwinden, das Gewissen nicht rein zu bewahren. Durch Ihn bist du stark gegen die Welt und den Teufel. Wenn Er für dich ist, wer vermag dann wider dich zu seyn? Und Er ist für dich, wenn du für Ihn bist. Und Er ist dir ja so ganz nahe; Er wohnt ja in Deiner Seele, will ja die Nahrung deiner Seele seyn, will dir ja aus dem unerschöpflichen Reichthum Seiner Gnade geben Gnade um Gnade, daß du die Fülle habest. Bleibe in Ihm, daß Er in dir bleibe, und du in Ihm viele Frucht bringest!

O Gott, unser Heiland! Dein Wille ist unser Heil, unsere Seligkeit. Gieb uns Erkenntniß und Kraft, daß unser Heil, unsere Seligkeit auch stets unser Wille seyn möge! Gieb uns, so zu leben, damit wir dereinst Gnade und Barmherzigkeit bei Dir finden, in ewiger Seligkeit mit Dir vereinigt werden mögen. Amen.

J. H. Brockmann.

Abends.

Die ganze heilige Schrift empfiehlt uns das Gebet durch Lehre und durch Beispiel; der Sohn Gottes selbst durch Lehre und durch Beispiel. Die Völker aller Zeiten riefen die Gottheit an. Es ist eine falsche, der heiligen Schrift widrige, eben so unmenschliche, als ungöttliche Behauptung, daß das Gebet ohne Kraft sey, daß es nur als Uebung des Vertrauens, als Erhebung des Herzens zu Gott uns nützlich und ihm wohlgefällig sey, daß aber dem Gebet keine Erhörung von Gott entspreche, der ja nicht bedürfe, daß wir Ihm unsere Bedürfnisse kund thun u. s. w. — Es ist wahr, Gott weiß besser, als wir, was wir bedürfen; Er aber hat uns über die Bedürfnisse unsrer Seele belehrt, denen abzuhelfen er uns seinen eingebornen Sohn gab. Er giebt uns Seinen heiligen Geist, daß dieser uns beten lehre, daß er in uns bete. Der Geist hilft unsern Schwachheiten auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern. Gott bedarf nicht von uns zu erfahren, was wir bedürfen, um es zu wissen; da aber wir es bedürfen, unser Herz zu ihm im Gebet mit Demuth, mit Glauben, mit Hoffnung, mit Liebe zu erheben, so ist es Seiner Vaterliebe

würdig, sich zu uns herabzulassen, und uns zu erhören, weil er uns hört, und weil er uns geheißen hat zu ihm zu beten. Wenn der Gott der Wahrheit beten heißt, so muß der Gott der Liebe erhören wollen; sonst hätte er uns getäuscht. Er verlangt nicht nur Herzenserhebung in Betrachtung seiner Vollkommenheiten, er verlangt Bitte, er verheißt Erhörung. Es ist aber nicht genug, daß wir mit den Lippen, mit halbem Herzen beten; wir müssen aus ganzem Herzen, in Wahrheit beten.

Stolberg.

Donnerstag.

Morgens.

Herr! der Du im Himmel wohnest, ich bete Dich an in Deiner über alle Begriffe erhabenen Größe und Herrlichkeit. Du bist der Urheber meines Lebens, und hast mich, nachdem der Tod mein unvermeidliches Loos geworden, nicht nur zur Hoffnung des ewigen Lebens wiedergeboren, sondern umfassest mich unaufhörlich mit der zärtlichsten Sorgfalt. Lehre mich Dich lieben als meinen Wohlthäter, Dich verehren als meinen Vater, Dich fürchten und Dir gehorsamen als meinen Herrn und Gott. Errege in mir einen lebendigen Abscheu gegen das Böse, und mache mich dadurch Dir immer ähnlicher. Erhebe mein Herz zum Himmel, den Du mir zum Erbtheil bestimmt hast. Präge meiner Seele Ehrfurcht ein für Deinen heiligen Namen; so oft ich ihn denke, so oft ihn mein Mund ausspricht, geschehe es mit tiefster Demuth und Anbetung. Hilf mir meine bösen Neigungen bekämpfen, und stärke mich gegen die Empörung meiner Sinne. Laß Dein Wort bei mir Frucht bringen, und Deine Heilsmittel mit göttlicher Kraft auf mich wirken. Gieb mir Folgsamkeit gegen Deine heiligen Gebote und Ergebung in Deinen Willen bei jeder Widerwärtigkeit meines Lebens. Bescheere mir zu meinem täglichen Unterhalt so viel, als Du zu meinem zeitlichen und ewigen Wohl für gut findest, und segne mein Brod, damit es mir gedeihen möge. Lehre mich für Deine Gaben dankbar seyn, und sie nach Deiner allerweisesten Absicht anwenden. Heile aber auch meine Seele; denn ich habe oft und schwer gesündigt wider den Himmel und vor Dir. Vergieb mir alle meine Sünden, und laß mich meinen Bruder eben so bereitwillig verzeihen, wie ich wünsche, und um Jesu willen bitte, daß auch mir vergeben werde. Bewahre mich vor jeder Gefahr, Böses zu thun; denn Du weißt, wie schwach ich bin. Gefällt es Dir aber, daß ich durch Versuchun-

gen geprüft werde, so laß sie nicht über meine Kräfte gehen, und sey nahe mit Deinem mächtigen Arm, damit ich nicht unterliege, und mein Vertrauen auf Dich nicht zu Schanden werde. Befreie mich, o Gott, mein Erretter, von gegenwärtigen und künftigen Uebeln; erfülle an mir Deine Verheißungen, und nimm mich endlich auf in die seligen Wohnungen des Friedens. Erhöre mein Gebet, dreieiniger Gott! Dafür sey Dir Lob, Ehre und Anbetung, hier so lang ein Odem in mir ist, und dort ohne Ende. Auserlesene Gebete für fromme Christen.

Abends.

Ich danke Dir, allmächtiger Gott, für alle Deine Gutthaten, besonders für diejenigen, die ich diesen Tag hindurch von Dir empfangen habe. Er ist nun unwiderbringlich dahin, und nur die Folgen meiner heutigen Handlungen bleiben noch. Mit reuevoller Demuth bekenne ich meine Schuld vor Dir, dem allwissenden Richter. Aber da Du zugleich mein barmherzigster Vater bist: o so vergieb mir Alles, wodurch ich Dir heute mißfallen habe, es sey mit Gedanken, Worten, Werken, oder durch Unterlassung des Guten.

In Deinem heiligen Namen will ich jetzt zur Ruhe gehen. Der Schlaf gehört mit unter Deine Wohlthaten, und ist ein sanfter Balsam, der neues Leben in unsere Glieder gießt. Mit wie viel Weisheit hast Du Alles angeordnet, anbetungswürdigster Schöpfer, und wie unaussprechlich groß ist Deine Güte, da unter allen menschlichen Bedürfnissen keines ist, dessen Befriedigung Du nicht mit Vergnügen und Wonne verbunden hättest. Wache über mich, Herr meines Lebens, während ich, meiner unbewußt, daliege. Halte Schaden und Unheil von mir und den Meinigen ab, und laß mich nicht durch schnellen Tod übereilt werden. Der morgende Tag ermuntere meine Seele zu neuen christlichen Entschließungen, und Deine Gnade rüste mich aus mit Stärke, den Weg der Weisheit vor Dir zu wandeln, und die Fehltritte meines bisherigen Lebens durch wahre Frömmigkeit und Tugend auszulöschen. Hast Du aber beschlossen, daß diese Nacht meine letzte seyn, daß ich mit diesen Augen das Licht Deiner lieben Sonne nicht mehr erblicken soll, so geschehe Dein heiliger Wille; denn ich bin das Werk Deiner Hände, und Du bist mein Herr und mein Gott. Nur sey, wenn Du mich rufest, meiner Seele gnädig; richte mich mit väterlichem Erbarmen, und öffne mir um Jesu willen den Eingang

in die seligen Wohnungen Deiner Erlösten. In dieser Zuversicht empfehle ich meinen Geist in Deine Hände, und mein Leben schließe ich, so wie diesen Tag, unter innigster Erneuerung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Ehre und Anbetung sey Dir, himmlischer Vater, und Deinem eingebornen Sohne, mit dem heiligen Geiste in aller Ewigkeit. Amen.

Auserles. Gebete für fromme Christen.

Freitag.

Morgens.

Zu Dir, zu Dir, hinweg von mir
Will meine Seele fliehen;
Nur Dein allein, Dein soll sie seyn,
Du mußt sie zu Dir ziehen.

Die Welt ist leer, ich will nicht mehr
Nach ihren Gütern fragen;
Für Dich, für Dich soll ewiglich
Dieß Herz allein mehr schlagen.

Was Du nicht bist, Herr Jesu Christ,
Darnach laß mich nicht streben;
Laß mich nicht mehr, o lieber Herr,
Ohn' Dich auf Erden leben.

Nur Du, nur Du, sonst keine Ruh,
Kein Auge, keine Ohren:
Was ist die Welt, wenn der uns fehlt,
Der ewig ist erkoren?

Stirb hin, stirb hin, mein Eigensinn
Und all' verworrnes Streben!
Nimm hin, nimm hin den neuen Sinn,
Herr, den Du selbst gegeben!

Diepenbrock's geistl. Blumenstrauß.

Abends.

O Lamm der Gnade und der Huld,
Das wegnimmt alle Sündenschuld,
Erbarm Dich mein durch jene Pein,
Die Du am Kreuz gelitten,
Da Du für mich so kräftiglich
Bis in den Tod gestritten.

O Lamm voll ew'ger Gütigkeit,
Das gern vergiebt, das gern verzeiht,
Vergieb auch mir, daß oft ich Dir
Entgegen hab' gehandelt,
Daß ich so träg, den Tugendweg
Bin lange Zeit gewandelt!

O Lamm so liebevoll und mild,
Das siegreich Gottes Zorn gestillt,

Still' auch mein Herz, tilg' meinen Schmerz,
Und laß mich Frieden finden;
Hilf mir, mein Gott, Welt, Teufel, Tod
Und Alles überwinden.

Angelus Silesius.

Sonnabend.

Morgens.

Lieber Vater! ich lobe und preise Dich für diese Nacht, die Du mich hast überleben lassen, und danke Dir für diesen Tag, den mir Deine Güte wieder geschenkt hat.

Laß das rechte göttliche Leben, das aus Dir ist, durch die Gnade des heiligen Geistes in mir neu werden, damit nicht ich lebe, sondern Christus in mir. Laß mich im Glauben des Sohnes Gottes stets erneut werden, damit ich als eine Pflanze der Gerechtigkeit grüne, blühe und lebendige Früchte bringe, die Dir wohlgefällig und meinem Nächsten nützlich und heilsam sind.

Ich übergebe mich Dir auf's neue, mein Vater! mache mit mir, was Dir wohlgefällt; reinige, heilige und bewahre mich, daß ich ein rechtschaffener Christ werde, und ein lebendiges Mitglied der heiligen Kirche Gottes, über welcher Friede und Barmherzigkeit waltet. Ich begehre keine andere Ehre, als Deine Kindschaft; keinen andern Reichthum, als die Gerechtigkeit Jesu Christi; keine andere Wonne und Lust, als die gnadenreiche Inwohnung des heiligen Geistes. — Auch für mein Leibliches wirst Du sorgen; denn Du hast gesagt: Ich will dich nicht als Waise lassen, noch versäumen.

Eifrig und standhaft will ich aber auch mit Deiner väterlichen Gnade mitwirken. Von ganzem Herzen will ich den Müssiggang als den Anfang aller Laster verabscheuen und fliehen; freudig und aus Liebe zu Dir will ich die Arbeit und Geschäfte verrichten, die Du mir heute anweisest, und wenn Ungeduld, Verzagtheit oder Unzufriedenheit mit meinem Stande meine Seele beunruhigen sollte, so will ich mit kindlicher Ergebung zu Dir, himmlischer Vater! aufblicken, meinen Willen mit dem Deinigen vereinigen, alle Mühe und Arbeit Dir aufopfern, und mich auf den großen Feierabend freuen, an welchem ich in die Freude des Herrn eingehen werde, wenn ich als ein guter und getreuer Knecht mit den empfangenen Talenten und Kräften hausgehalten habe.

Deine Barmherzigkeit breite sich aus über alle Menschen, und Deine Güte über alle Deine Geschöpfe. Sey Du selbst eine ewige Vergeltung allen denen, die mir Liebe beweisen. Meine Be-

leidiger sieh mit erbarmenden Augen an, und vergieb ihnen, gleich wie ich ihnen vergebe.

Alle meine Verwandten lege ich in Deine Vaterarme. Alle Vorsteher der heiligen katholischen Kirche, alle Obrigkeiten und Unterthanen empfehle ich Dir, mein Gott! Ach, sieh an den elenden Zustand in allen Ständen; mache Dich auf, und hilf uns, daß Deine Ehre gerettet werde, und das gottlose Wesen ein Ende nehme. Hilf den Armen und Elenden, die zu Dir schreien. Gieb den Verstorbenen die ewige Ruhe, und laß ihnen leuchten das ewige Licht, welches ist Jesus Christus, unser Gott und Heiland. Amen. Dr. Michael Hauber.

Abends.

Es segne mich der dreieinige ewige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Ich lobe und preise Deinen heiligen Namen, daß Du mich erhöret und nicht verschmähet hast mein Gebet, das ich heute in der Morgenstunde vor Dein heiliges Angesicht gebracht habe. Zwar ist mir Deine wunderbare Güte wegen meiner Kurzsichtigkeit noch größtentheils verborgen; darum kann ich Dich nicht so kräftig loben, als ich's schuldig bin, ja als ich's durch Deine Gnade wünsche und verlange. Doch preise ich Dich mit meinen Lippen, so viel ich dieß mit Deiner Gnade vermag, sowohl für die erkannten, als unerkannten Wohlthaten, bis ich einst dahin gelange, daß ich sie alle erkenne, und Dich selbst von Angesicht zu Angesicht schauen werde.

Nun ist die Last dieses Tages überwunden, und so wird ein Schritt nach dem andern von diesem mühseligen Pilgerleben zurückgelegt. Indessen hast Du, lieber Vater! Geduld mit uns, und vergiebst uns täglich und reichlich alle unsere Sünden; darum habe ich auch freien Zutritt zu Dir in dem Blute Jesu, welches mich abgewaschen und gereiniget hat von allen meinen Sünden. Wie groß ist Deine Liebe, daß Du mich aus Gnade schon jetzt in der Hoffnung selig gemacht hast! Mein Vater! ich lasse diese Hoffnung nicht schwinden, ob ich wohl meine Gebrechen und Untugenden erkenne. — Du weißt es, daß es meines Herzens Verlangen ist, völlig davon befreit zu werden, und daß mich deßwegen dieser sterbliche Leib am meisten drückt, weil ich von ihm gehindert werde, mich recht aufzuschwingen zu Dir, und mich völlig mit Dir zu vereinigen. Doch laß mir nur diese Gnade widerfahren, daß mein Christen-

thum thätig sey im Worte, und daß ich Deine Gnade nicht vergebens empfange zu meinem täglichen Wachsthum im Guten.

Laß mich nun ruhen, lieber Vater! ich lege mich in Deine Arme. Schließ Du meine Augen zu durch Deine Vaterliebe, und bleib während des Schlafs vereiniget mit meinem Geiste, daß der Satan nichts über mich vermöge. Denn Du bist ja der Hüter und Wächter Israels, der nicht schläft, noch schlummert. Du wollest meinen Leib und meine Seele und Alles, was Du mir gegeben hast, gnädiglich behüten und bewahren; dann auch Dich erbarmen aller meiner Brüder, Freunde und Feinde, der Lebenden und Verstorbenen; laß sie der Früchte meines armen Gebetes mit genießen.

Endlich öffne am Morgen meine Augen zu einem neuen Leben, und erfülle meinen Mund auf's neue mit Deinem Lobe, damit ich Dich so lange preise und Dir zur Ehre lebe, bis herankommt der Abend dieses zeitlichen Lebens, und Du mich in's Grab zur Ruhe legest, und mich wieder auferweckest an dem rechten Ruhe- und Freudentag Deiner Kinder, da mir die Sonne ewig nicht mehr untergehen wird, sondern ich in ewiger Wahrheit und Klarheit vor Dir, Allerheiligster! leben werde. Amen.

M. Hauber.

Dritter Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Treuster Meister, Deine Worte
Sind die rechte Himmelspforte;
Deine Lehre sind der Pfad,
Der uns führt zu Gottes Stadt.

O wie selig, wer Dich höret,
Wer von Dir will seyn gelehret;
Wer zu jeder Zeit und Stund'
Schaut auf Deinen treuen Mund.

Sprich doch ein in meiner Seele,
Red' in ihr, daß sie nicht fehle,
Lehr' sie halten bis in Tod
Deiner Liebe sanft Gebot.

Hilf mir mich im Lieben üben,
Und Gott über Alles lieben;
Meinen Nächsten, gleich wie mich,
Laß mich lieben inniglich.

Lehr' mich heilige Geberden,
Laß mir Deine Demuth werden;
Geuß mir Deine Sanftmuth ein,
Laß mich klug in Einfalt seyn.

Also werd' ich schon hienieden
Finden meiner Seele Frieden;
Also werd' ich in der Zeit
Schmücken mich zur Ewigkeit!

Angelus Silesius.

Predigt.

„Die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen werden." Matth. VIII, 12.

Groß, wahrhaft groß, göttlich zeigt sich Jesus in Allem, was er spricht, in Allem, was er thut; groß, wahrhaft göttlich zeigt er sich in dem Evangelium von dem Hauptmanne, wie

man die Erzählung des Evangeliums von der Heilung seines Knechtes nennt.

Da Jesus unter seinem Volke lehrend und segnend umherging, und überall anklopfte, ob sich nicht ein frommes Sehnen nach ewigen Gütern, ein kräftiges Vertrauen auf die Verheißungen Gottes in den Herzen der Israeliten regte; ob denn seine Landesgenossen den Himmel von Wahrheit und Seligkeit, den er ihnen mit freundlicher Hand darbot, durchaus nicht annehmen wollten; da er fast überall verschlossene, kalte Seelen fand, aus denen sich für das Heil, das in ihm erschienen war, kein Funke Gefühl herausschlagen ließ: sieh, da erscheint vor Jesus ein Heide, ein Soldat, ein römischer Hauptmann, und bittet für seinen Knecht, der zu Hause an der Gicht krank darnieder lag: der Herr möchte ihn heilen. Schon dieß Mitleiden, diese edle Theilnahme an der Krankheit seines Knechtes empfiehlt den Menschen im Heiden, ziert den Soldaten, ehrt den Hauptmann; aber es kommt noch Größeres. Denn der Heide, der Soldat, der Hauptmann traut Christo eine Macht zu, die ihm bisher kaum ein Israelit zugetraut hatte: H e r r, i c h b i n n i c h t w e r t h, d a ß d u z u m i r i n m e i n H a u s k o m m e s t; e s i s t a u c h g a r n i c h t n ö t h i g, d a ß d u i n P e r s o n e r s c h e i n e s t — d u k a n n s t d e n K r a n k h e i t e n i n d e r F e r n e g e b i e t e n, u n d s i e g e h o r c h e n d i r; w i e m i r m e i n e S o l d a t e n a u f d a s W o r t g e h o r c h e n, s o g e h o r c h e t d i r d i e N a t u r: s p r i c h n u r e i n W o r t, u n d m e i n K n e c h t i s t g e s u n d.

Diese Zuversicht, die sich so gerade, und ich darf sagen, so römisch-groß aussprach, setzte den Herrn selber in ein solches Erstaunen, daß er, sich zu denen, die ihm nachfolgten, umwendend, das Wort sagte: W a h r l i c h, i c h s a g e e u c h, e i n e n s o l c h e n G l a u b e n h a b e i c h i n I s r a e l n i c h t g e f u n d e n.

Jetzt öffnet sich vor dem Blicke Jesu die Zukunft, es thut sich ihm auf — die Ewigkeit; er sieht, daß, wie dieser heidnische Hauptmann glaubend unter den ungläubigen Israeliten wie ein Licht in der Nacht glänzet, in Kurzem ganze Schaaren der heidnischen Gegenden in seine Kirche eindringen, das Evangelium, das die Nachkommen Abrahams wegwerfen, demüthig aufheben, und dankbar in ihre Herzen aufnehmen werden; er sieht, wie an dem Tage der großen Vergeltung viele Fremdlinge vom Morgen und Abend kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im himmlischen Reiche Platz nehmen, und die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen werden.

Und, was Jesus in der Zukunft und in der Ewigkeit voraussehend, erblickte, das sprach Er weissagend zu Seinem Volke: Ich aber sage euch, daß Viele vom Aufgange und Niedergange kommen, und mit euern Vätern am Tische Gottes sitzen werden, die Kinder des Reiches aber in die äußerste Finsterniß werden hinausgestoßen werden.

Nach diesem prophetischen Ausspruche, der ihm in der Fülle der Begeisterung aus der Seele geflossen war, kehrte sich Jesus voll Würde und Liebe zu dem Hauptmanne und sprach: Geh hin, und es soll dir geschehen, wie du geglaubt hast: dein Knecht ist in diesem Augenblicke gesund.

Der Hauptmann glaubte, und gieng voll Anbetung — und fand seinen Knecht gesund.

Wahrhaftig, Jesus zeigt sich groß in Allem, was er spricht und thut.

Daß Er den Glauben in dem heidnischen Hauptmanne anerkennt, daß Er ihn bewundernd heraushebt, daß Er den Groß-Glauben der Heiden dem Klein-Glauben Seines Volkes vorzieht: einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, das ist so recht im Geiste Christi gehandelt; daß er die Zukunft, die Ewigkeit vor unsern Blicken enthüllet, ist so recht im Geiste Christi gehandelt; daß Er das, was Ihm der Glaube des Hauptmanns zutraute, liebend und segnend ins Werk setzte, ist im Geiste Christi gehandelt.

Mich rührt aber das Wort, das uns Allen gesagt ist, besonders: Viele Kinder des Reiches werden hinausgestoßen, und ich muß heute dabei verweilen. Denn wie sich dieß Wort an den Israeliten erfüllet hat, so erfüllet es sich auch unter uns Christen: Viele Kinder des Reiches werden hinausgestoßen.

Der Grund ist so richtig, als klar. Denn der todte Glaube der Christen kann sie nicht selig machen, eben weil er todt ist, und der lebendige Unglaube muß sie verdammen, eben weil er lebendig ist.

I.

Das Wort Christi, die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen, trifft auch die Christen; denn der todte Glaube kann sie nicht selig machen, und der todte Glaube findet sich leider! bei vielen, vielen Christen. Der todte Glaube kann sie nicht selig machen; denn, weil er selber todt ist, weil er nicht in Liebe wirksam ist, so kann er das unreine Herz nicht von Sünden reinigen; so kann er das böse Herz nicht in ein

gutes umschaffen, so kann er das lasterhafte, gottlose Leben in kein frommes, gottgefälliges umwandeln: also kann er nicht selig machen. Denn das müßte geschehen, wenn der Christ im Reiche Gottes einen Platz unter den Kindern des Reiches sollte bekommen können. Das müßte geschehen: der Glaube an Christus müßte sein Herz rein, müßte seinen Willen gut, müßte sein Leben nüchtern, mäßig, gerecht, gottselig machen.

Nun aber sein Glaube an Christus ist ja todt, wirket nichts: also bleibt das Herz unrein, also bleibt der Wille böse, also bleibt das Leben lasterhaft, gottlos. Der todte Glaube wirket nichts: also bleibt die Sünde unvergeben, der Wille ungebessert, das Leben ungeändert. Der todte Glaube kann nicht selig machen. Denn der Christ, der nur den Namen, aber nicht das Leben des christlichen Glaubens in sich hat, bringt, wenn er aus der Zeit in die Ewigkeit übergeht, nichts mit als seinen todten Glauben, und mit dem todten Glauben die vielen unbereueten, unverziehenen Sünden, die vielen unausgetilgten Sündenmakel, einen bösen, störrischen, von Gott abgewandten und gegen Gott aufrührerischen Willen, und alle die bösen Werke und Thaten der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Hoffart des Lebens, welche den todten Glauben in die Ewigkeit hinüber begleiten.

Also: der todte Glaube kann nicht selig machen, eben weil er todt ist. So wenig an einem kalt daliegenden Leichname die todte Hand noch Almosen geben, das todte Auge noch gen Himmel sehen, das todte Ohr noch Menschenworte vernehmen, das todte Herz noch schlagen kann: so wenig kann der todte Glaube selig machen, weil er, wie der heilige Apostel Jakobus so unübertrefflich schön sagt, keine Glaubensthaten hervorbringen kann.

Da wir nun nicht läugnen können, daß der Glaube unter den Christen bei den Meisten ein schwaches Leben führt, und bei Vielen ganz todt ist: so sehen wir auch, daß das Wort Christi sich buchstäblich wahr machen müsse an den Christen: Viele Kinder des Reiches werden in die Finsternisse hinausgeworfen werden.

II.

Wenn der todte Glauben nicht selig machen kann, so muß uns der lebendige Unglaube geradezu verdammen, eben weil er lebendig ist.

Der lebendige Unglaube ist nur jene Richtung des Willens und des Gemüthes, kraft welcher der Mensch aus Vorliebe zu den Finsternissen und zu den Werken der Finsternisse gegen das

Licht, das ihn wider seinen Willen zu Gott, zu Christus, zum ewigen Leben hinweist, mächtig ankämpfet, und sich wie in einer festen Burg zum Widerstreite gegen das Licht verschanzet; neue, glänzende Einwürfe wider die Unsterblichkeit, z. B. welche der kurzsichtige Verstand, der nicht über die Zeit hinausschauen kann, und die selbstsüchtige Neigung, die den Genuß dieses Lebens nicht aufgeben will, täglich suchet und täglich findet, mit zarter Theilnahme umarmet, und sofort das Auge schließt, damit das Licht nicht eindringen kann, und, wenn es wider Willen in das schwach geschlossene Auge einblitzet, so lange wider das Licht zu Felde zieht, bis der unangenehme Gast, das Licht aus bessern Welten, unfähig, die Bollwerke des Verstandes zu durchdringen, keinen Versuch mehr macht, den Selbstsüchtigen im Genusse seiner Selbstsucht zu stören.

Dieser Unglaube ist l e b e n d i g, denn er lebet wirklich, und beweiset sein Leben in steter Bestreitung des Lichtes, und in fortschreitender Verhärtung des Gemüthes gegen das Licht.

Nun, dieser lebendige Unglaube muß verdammen; denn dieser lebendige Unglaube ist es, den Jesus in dem Gespräche mit Nikodemus als das eigentliche Weltgericht, oder deutlicher, als die eigentliche Weltverdammung angiebt. „Das, sagt Er, das ist aber das Gericht (der Welt), das ist die eigentliche Verdammung, das ist es, was die Welt verdammet, das — daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen die Finsternisse mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn Jeder, der Arges thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber thut, was die Wahrheit gebeut, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind (Joh. 3, 19 und 21).

Also, der lebendige Unglaube verdammet, und muß verdammen, denn er ist thätige Vorliebe zu den Finsternissen, er ist die bewaffnete Bestreitung des Lichtes, welches das böse Herz und das böse Leben nicht anders als strafen kann. Er ist das lichtscheue Sichselbst-v e r b e r g e n vor dem Lichte. Wer, in seiner Finsterniß wohnend, sich mit sieben eisernen Riegeln verriegelt gegen alles Licht, der hat sich selbst das Urtheil gesprochen. Und das thut der lebendige Unglaube.

Da nun unter den Christen nur die Auserwählten den lebendigen Glauben haben, der selig macht, da unter den Uebrigen die Meisten einen schwachen Glauben, der Stärkung bedarf,

Viele einen todten Glauben, und nicht Wenige einen lebendigen Unglauben haben: so ist es der Mühe werth, daß ein Jeder sich vorerst prüfe, ob er nicht unter die Vielen gehöre, die einen todten Glauben, und nicht unter die Andern, die einen lebendigen Unglauben haben; denn der todte Glaube kann sie nicht selig machen, der lebendige Unglaube muß sie verdammen.

Und dann wollen wir Alle bitten, daß Gott uns von dem Unglauben erlöse, den todten Glauben belebe, den schwachen Glauben stärke, und uns zum Glauben der Auserwählten führe. Amen.

Sailer.

Abends.

Das äußerliche Elend und Verderben, welches die Sünde anrichtet, wird wohl erkannt, weil es äußerlich ist; das innerliche Verderben aber, welches sie in unserer Seele anrichtet, wird am wenigsten erkannt, weil es innerlich ist. Worin besteht dieses innerliche Verderben? Darin, daß durch die Sünde das Fleisch, die unordentliche Sinnlichkeit in uns die Herrschaft führt, und daß der Geist, dieses Ebenbild Gottes, der gebieten sollte, dem Fleisch unterworfen ist, das ist die Unordnung, die Zerrüttung, welche die erste Sünde in unsrer inneren Natur gewirkt hat, und welche aller und jeder Sünde Urquell ist. Diese Unordnung wieder aufzuheben, und die unsprüngliche Ordnung, die Herrschaft des Geistes über das Fleisch wieder herzustellen, dazu ist Jesus Christus vom Himmel gekommen, und hat den Ausspruch gethan: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem heiligen Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen." So lange nun durch die Sünde jene Unordnung und Zerrüttung im Menschen besteht, so lange er nicht nach dem Geiste, sondern nach den Gelüsten des Fleisches lebt: so lange ist seine Seele gleichsam durch einen häßlichen Aussatz ganz verunstaltet, so lange ist der Mensch in seinem innersten Wesen ganz gegen Gott gerichtet, so lange denkt und erkennt, und achtet er ganz dem entgegen, wie Gott ihn hat denken und erkennen, und achten gelehrt; so lange ist sein Wille ganz gegen Gott gerichtet; was Gott nicht will, will er nicht; so lange ist also der Mensch in einem wirklichen, wahrhaft vermessenen Widerstreit mit Gott. Kann nun der heilige Gott Wohlgefallen haben an einem so unheiligen, ungehorsamen, so schändlich undankbaren Geschöpfe, welches beständig mit ihm im Streite liegt, beständig fortfährt, seinen Gelüsten zu folgen, obschon er wohl einsieht, daß er Ihn, seinen allerhöchsten Oberherrn, der zugleich sein liebreich-

ster Vater ist, dadurch beleidiget? Ja, in Wahrheit beleidiget. Und worin besteht diese Beleidigung? Darin, daß wir durch die Sünde uns selbst unglücklich machen; eigentlich und zunächst uns selbst also beleidigen; und so groß ist seine Liebe gegen uns, daß Er diese Beleidigung, die wir durch die Sünde uns selbst zufügen, so ansieht, als hätten wir sie ihm zugefügt. Welche unendliche Liebe! welcher schändliche Undank ist also die Sünde!

Diese Erkenntniß soll uns zwar auf's tiefste demüthigen, aber auf keine Weise unser Vertrauen schwächen und vermindern; sie soll uns den stärksten Abscheu gegen die Sünde einflößen, und uns dann mit desto größerem Vertrauen zu Ihm hintreiben. Denn wir hören ja Sein Wort, daß Er, wenn wir in Zerknirschung des Herzens mit Vertrauen zu Ihm kommen, der Ihm zugefügten Beleidigung gar nicht gedenken, nur auf unser Elend sehen, mit unserer Schwachheit Mitleid haben, uns die Beleidigung gnädig vergeben, und uns von der Sünde gänzlich befreien will: das ist der feste Grund unsers Vertrauens, der Triumph unsers Glaubens. Wollet ihr also Vergebung der Sünde, Befreiung und Errettung von der Sünde, so erkennet zuerst, daß die Sünde in euch ist, suchet eure besondere Sünde recht zu erkennen; erkennet, daß die Sünde euch elend macht und immer elender machen wird; erkennet im Glauben, daß ihr durch eigene Kraft und Vermögen von der Sünde nicht frei werden könnet, und gehet daher im Vertrauen zu Jesu Christo, bekennet Ihm in Demuth euere Sünde, offenbart Ihm euere Noth, und bittet Ihn um Vergebung und Errettung, und dann glaubet fest, daß Er auch über euch aussprechen werde Sein gnadenreiches, rettendes Wort: „Ich will: sey rein! Deine Sünde sey dir vergeben." Amen.

J. H. Brockmann.

Montag.

Morgens.

Das Wort ist Fleisch geworden, nicht nur um die himmlische Wahrheit auf die Erde herab zu bringen, sondern auch um die Heiligkeit des Lebens, und zwar das schönste Muster der Heiligkeit, wie in einem Spiegel, den Menschen vor Augen zu stellen.

Die drei schönsten Züge in dem Bilde der Heiligkeit, das uns Jesus hinterlassen hat, sind: Sein Gehorsam in Hinsicht auf Seinen Vater, Seine Liebe in Hinsicht auf die Menschen, und Seine Demuth, Geduld u. s. w. in Hinsicht auf Ihn selbst.

Sein Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater war der vollkommenste Gehorsam, weil Er Alles ohne Ausnahme gethan und gelitten, was der Vater wollte, daß Er thun und leiden sollte. Des Vaters Wille war in Allem Sein Wille. Des Vaters Willen zu vollbringen, war Sein einziges Geschäft, Sein einziges Augenmerk und der Schatz Seines Herzens. „Meine Speise ist die, daß ich den Willen dessen, der mich gesandt hat, thue, und Sein Werk vollende.“ Wie der sinnliche Mensch nur für den Genuß der sinnlichen Freude, der Ehrgeizige nur für seine Ehre lebt, so lebte Jesus nur für den Willen Seines Vaters. Arbeiten, reisen, lehren, heilen, beten, leiden, sterben wollte Jesus, wie der Vater wollte, daß Er arbeiten, reisen, lehren, heilen, beten, leiden, sterben sollte. Dein Wille, Vater! das war das Sprichwort Seines Herzens, das war Sein Gebet, das war Sein Thun, das war Sein ganzes Leben bis auf jenen Augenblick, wo Er Sein Haupt neigte und starb.

Sein Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater war der vollkommenste, weil er aus Liebe kam. Jesus war gehorsam, nicht etwa wie ein Knecht aus Furcht der Strafe, nicht wie ein Miethling aus Hoffnung des Lohnes, sondern aus Liebe, als der Sohn des Vaters. „Ich thue allezeit, was Ihm gefällig ist,“ so sprach, so handelte die Liebe des Sohnes. Das ist also die rechte Liebe gegen den himmlischen Vater, die alle Seine Gebote und Winke vollbringt, und gehorsam ist bis zum Tode, und das ist der rechte Gehorsam, der aus Liebe kommt. Der Vater will gehorsame Kinder, und will, daß sie aus Liebe gehorsamen. Der eingeborne Sohn des Vaters gehorsamte dem Vater in Allem, und gehorsamte aus Liebe.

Abends.

Der Gehorsam Jesu gegen seinen himmlischen Vater war der vollkommenste, weil er in Vollbringung seines Willens die Verherrlichung eben dieses seines Vaters zum Endzweck hatte. Jesus liebte seinen Vater; darum war er ihm gehorsam, und suchte im Gehorsam nichts Anderes, als die Ehre seines Vaters. „Ich suche nicht, ich nehme nicht die Ehre von Menschen. Ich suche nicht meine Ehre; wer aus sich selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen suchet, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und es ist kein Unrecht an ihm; ich suche die Ehre meines Vaters, der mich

gesandt hat!" Wie heilig muß also der Sinn und das Leben Jesu gewesen seyn, da sein Sinn und sein ganzes Leben Ein fortdauernder Gehorsam war, und der Gehorsam aus Liebe kam, und diese Liebe die reinste war, nichts als die Ehre des himmlischen Vaters suchte? Wahrhaftig, das vollkommenste Muster der Menschen! Wie gar ferne sind wir aber, sind auch die besten aus uns, von diesem Vorbilde noch? Wir thun nicht Alles, was wir sollen, oder thun es nicht aus Liebe, oder die Liebe ist nicht rein, suchet noch eigene Ehre, eigenen Vortheil. Lasset uns also unsere Augen und Herzen erheben zu unserem Vorbilde; laßt uns von ihm lernen gehorsam seyn, und gehorsam seyn aus Liebe, und gehorsam seyn aus reiner Liebe, die nichts wünschet und suchet, als die größere Verherrlichung Gottes! Amen.

Sailer.

Dienstag.

Morgens.

So wie Jesus gegen seinen himmlischen Vater der vollkommenste Gehorsam, so war er gegen die Menschen die heiligste Liebe. Eben deßwegen ließ sich der Sohn Gottes so gern Menschensohn nennen, um den Menschen, als seinen verirrten Brüdern, Zutrauen zu sich einzuflößen, und die Vertrauenden von Sünde und Tod erretten zu können.

Seine Liebe war die heiligste Liebe, denn sie war allgemein: Er liebte alle Menschen, und suchte nichts Anderes, als das zerstörte Ebenbild der Kinder Gottes in ihnen wieder herzustellen. Er liebte die Israeliten, von denen er als Mensch abstammte, und die Heiden, die Er als seine andern Schafe ansah, die auch noch in den gemeinsamen Schafstall müßten gebracht werden; Er liebte die Juden, von denen das Heil ausging, und die Samaritanen, die durch mancherlei Lehren, Meinungen und Gebräuche von den Juden getrennt waren; Er liebte seine Freunde, wie Johannes, Maria, Martha, Lazarus, und seine Feinde, die Pharisäer, Priester, Sadducäer, die ihn an's Kreuz brachten; Er liebte seine Jünger, die einen vertraulichen Kreis um ihn schlossen, und das Volk, das in großen Haufen ihm nachlief, und das er so oft mit himmlischem Brote und nicht selten mit irdischer Speise erquickte; Er liebte die frommen, stillen Seelen, die mit zärtlicher Liebe an ihm hingen, und die öffentlichen Sünder, bei denen er sich selbst zu Gast lud, um sie des großen Abendmahls fähig und würdig zu machen; Er liebte die Armen, die er mit den Hoffnungen des nahen Him-

melreichs labte, und die Reichen, die er von den Täuschungen ihres größten Feindes, des Reichthums, so gern befreit hätte.

Abends.

Jesu Liebe war die heiligste, denn sie war allgemein: Er liebte seine Zeitgenossen, die an ihn glaubten, und seine Nachkommen, die in späteren Zeiten an sein Wort glauben würden, die aber doch seinem Bicke, besonders in seinem hohenpriesterlichen Gebete, vorschwebten, da er sprach: „Ich bitte nicht allein für sie (meine Jünger), sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; Er liebte die Seelen ohne Falsch, die, wie Nathanael, schnell glaubten, und die härtern Gemüther, die, wie Thomas, Zweifel und Unglauben im Herzen nährten; Er liebte die Erwachsenen, die sich zu ihm hindrängen konnten, und die Kinder, die man auf den Armen zu ihm trug, die er küßte und segnete, und in denen er die Hoffnung seines bessern Reiches erblickte; Er liebte die Kranken, Blinden, Lahmen, Stummen, Aussätzigen, die er gesund machte, daß sie sehen, gehen, reden und ihres Lebens froh werden konnten, und die Gesunden, die er auf die zwei gefährlichsten Krankheiten, ihren verdorbenen Willen und ihren verblendeten Verstand, aufmerksam machte; Er liebte die Freudigen, mit denen er am Hochzeitmahle saß, und denen er das Wasser in Wein verwandelte, um ihre Freude zu erhöhen, und die Weinenden, mit denen er weinete, und denen er ihren todten Bruder lebendig darstellte, um ihre Freude vollkommen zu machen; Er liebte seine Mutter, die er sterbend seinem besten Freunde in dem herzlichsten Vermächtnisse empfahl, und die Auswärtigen, von denen er sagte: „Die das Wort Gottes hören und thun, die sind mir Mutter und Bruder.“

Mittwoch.

Morgens.

Jesu Liebe war die heiligste, denn sie war allgemein: Er liebte den Redlichen, der an seiner Brust lag, und den Falschen, der mit ihm aus Einer Schüssel aß, und zum Verrathe seines Meisters den Kuß der Freundschaft entweihen konnte; Er liebte den Starken, der wie Petrus mit ihm sterben wollte, und den Schwachen, der wie der nämliche Petrus ihn dreimal verläugnete; Er liebte den Mitgekreuzigten, der ihn öffentlich bekannte und gläubig um seine Hülfe bat, und die blinden Lästerer, die des Gekreuzigten noch spotten konnten, und an denen er die schöne Rache nahm, daß er für sie ein Fürwort bei dem

Vater einlegte: „Vater, verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun!" Er liebte Stephanus, den muthigen Verkünder des Evangeliums, der es sich zur Ehre rechnete, für Ihn zu sterben, und den schnaubenden Saulus, der ihn in seinen Brüdern grimmig verfolgte.

Wahrhaftig, Deine Liebe, o Du göttlicher Freund der Menschen, war die heiligste, weil sie allgemein war. Ach! Fleisch und Blut liebt nur wieder Fleisch und Blut, und das ist keine heilige Liebe. Du liebtest Alle! Wie Dein Vater alle Menschen liebt, so auch Du! Du liebtest Alle, aber besonders tröstend ist es für mich, daß Du die Sünder, die Elenden und Deine Feinde liebtest! Das schafft mir Muth, daß ich mit Zuversicht zu Dir komme! Denn auch ich bin ein Sünder und bin elend. Beweise es an mir, daß Du auch jetzt noch die Sünder und die Elenden liebest!

Ja, gewiß, Du giebst auch diesen Beweis Deiner Liebe noch! Du liebest auch mich, denn Deine Liebe ist allgemein, sie umfasset auch mich mit allen Sündern und allen Elenden; sie ist allgemein und ist sich immer gleich: Jesus Christus gestern und heute, und ewig Derselbe, dieselbe Liebe!

Sailer.

Abends.

Die Liebe Jesu gegen die Menschen war die heiligste; denn er liebte bis in den Tod.

Jesus liebte bis in den Tod; denn er starb für seine Schafe. „Ich bin ein guter Hirt," sprach Er; „ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schafe: Ich bin ein guter Hirt, ich lasse mein Leben für die Schafe!" Die Liebe ist so groß, als das Opfer, das man darbringt für die, welche man liebt. Nun, mehr kann die Liebe nicht opfern, als was sie hat, das Leben! Und Jesus opferte sein Leben freiwillig; Er starb, weil er wollte; Er wollte, weil er liebte. Er starb, weil er wollte; denn Niemand, sagte er selbst von sich, „Niemand nimmt mein Leben von mir: Ich habe Macht, das Leben zu lassen, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen." Er starb, weil er wollte; denn als man ihn gefangen nehmen wollte, sprach er noch zu Petrus: „Meinst du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, daß er mir zwölf Legionen Engel zuschickte?" Er wollte sterben, weil er liebte. Von dieser Liebe schreibt Johannes, ehe er die Fußwaschung erzählt: „Wie Er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, so liebte er sie bis an's Ende." Die rechte Liebe scheuet auch den

Todesbecher nicht, wenn er gleich mit Bitterkeit vollauf gefüllet ist. Sie trinkt ihn aus bis auf den Grund; denn sie, die Liebe ist stärker als der Tod.

Donnerstag.

Morgens.

Jesus liebte bis in den Tod; denn er starb auch für die, die noch nicht in seiner Heerde waren. „Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern, damit er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte.“ Joh. 11, 52. „Ich, sprach er selbst, lasse mein Leben für die Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Und dieselben muß ich herzuführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden!“ — Paulus hat dieses Uebermaß der Liebe Jesu, das nie genug gepriesen werden kann, wohl gefühlt; denn er sagt: „Dadurch bezeuget Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ — So kann denn ein jeder Sünder, der seinen Hirten, wie Saulus, kennen gelernt hat, mit Paulus sagen: „Er hat mich geliebet, und hat sich für mich dahingegeben.“ Er ist der Hirt, der dem verirrten Schafe nacheilet, und sein Leben opfert, um es von dem Verderben zu retten.

Abends.

Jesus liebte bis in den Tod; denn er starb, um Alles mit Einem Worte zu sagen, für die Sünden der ganzen Welt. Was keine Vernunft begreifen, was kein trostsuchender Sünder ohne Rührung zu Herzen fassen kann, was Menschen und Engel in Zeit und Ewigkeit nicht ausdenken können, bezeugt Johannes mit wenig Worten, bezeugt das Geheimniß der Gottseligkeit in Christus, das Geheimniß der Gnade und Milde: „Meine Kinder! solches schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. Und wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ Hier ist Trost und Seligkeit: Jesus starb als die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt! Das ist der Triumph der Liebe. Da kann sich der Glaube des Christen selig glauben, da kann sich die Hoffnung des Christen selig hoffen, da kann sich die Liebe des Christen selig lieben! In diesem Glauben, in dieser Hoffnung lebte der nämliche Johannes auf der Insel Path-

mos, da er die Worte schrieb: „Gnade sey mit euch und Friede von dem, der der treue Zeuge, der Erstgeborne aus den Todten, und ein Fürst und König der Erde ist, der uns geliebet und uns mit seinem Blute von den Sünden gewaschen, und uns zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater gemacht hat!" Schön stehen die Worte: Er hat uns geliebet und mit seinem Blute von Sünden gewaschen, so nahe bei einander. Denn er starb, weil er wollte, und er wollte, weil er liebte, und starb aus Liebe für die Sünden der Welt, um uns von Sünden rein zu waschen.

Laßt uns niederfallen und anbeten vor dem treuen Zeugen, der uns den Rath des Vaters so treu erzählte, vor Dem, der uns geliebet hat, und das schönste Vorbild der Liebe geworden ist; denn Er ging in den Tod, um uns das ewige Leben zu verschaffen!

Sailer.

Freitag.

Morgens.

Wie Jesus in Hinsicht auf seinen Vater der vollkommenste Gehorsam, in Hinsicht auf die Menschen die heiligste Liebe, so war er, in Hinsicht auf sich, das lieblichste Bild der Mäßigkeit, oder wie wir den weisesten Gebrauch und Nichtgebrauch der zeitlichen Dinge nennen wollen, das Bild der Demuth, der Geduld.

Die Güter der Erde, die Freuden dieses Lebens, die Bequemlichkeiten verschiedener Lebensweisen reizen die meisten Menschen so sehr, daß sie Sklaven derselben werden. Jesus ist auch hierin das schönste Vorbild. Er dachte, beschäftigt mit der unsichtbaren Speise, mit dem unsichtbaren Tranke, mit dem Willen seines Vaters, kaum an Speise und Trank zur Erhaltung des Lebens. Sein Fasten in der Wüste, sein Beten auf den Bergen, in welchem er ganze Nächte durchwachte, sein Bekenntniß, daß der Menschensohn keine eigene Hauptlehne habe, da doch die Vögel Nester und die Füchse Höhlen haben; seine Gewohnheit, sich und seine Jünger von dem Wenigen zu ernähren, was fromme Frauen zusammenbrachten; seine Unermüdlichkeit im Wohlthun, indem er Tag und Nacht mit Lehren, Heilen, Beten zubrachte, und sich den Bitten der Nothleidenden nie entzog, zeigen deutlich genug, was er von den zeitlichen Dingen für einen nachahmungswürdigen Gebrauch machte, und daß die Sprache kein Wort hat, diese seine Uebermacht des Geistes im Gebrauche der zeitlichen Dinge auszudrücken. Deßungeachtet,

ob er gleich das schönste Beispiel der Mäßigkeit und Genügsamkeit gab, nannten ihn seine Feinde doch einen Vollsäufer, einen Vielfresser, weil er aß und trank. Aber das ist eben das Wahrzeichen der reinsten Tugend, daß sie gelästert wird, weil die unreinen Menschen keine Augen haben, sie im rechten Lichte anzusehen.

Abends.

Wie die Güter und Freuden der Erde den größten Theil der Menschen zu ihren Sklaven machen, so hintergehen die Täuschungen der Ehre, des Ansehens, der Macht besonders jene Menschen, die sich durch Talent, Gelehrsamkeit, Erziehung, selbst auch durch Rechtthun auszeichnen oder auszuzeichnen glauben.

Die Demuth ist die allerseltenste Tugend; an Jesu glänzte sie in ihrem mildesten Lichte und in ihrer anziehendsten Schönheit hervor. Er sah nur immer auf das Wohlgefallen seines Vaters, und auf den Nutzen der Menschen, und wie sich in Ihm das Wort in die menschliche Natur, so hüllte sich seine Heiligkeit in den Schleier der Demuth. Er wies die Menschen überall auf seinen Vater hin, schrie nicht auf den Gassen, und bezeigte gegen keine Sünde, die ihm an andern Menschen in der ganzen Abscheulichkeit einleuchten mußte, so viel strafenden Ernst, als gegen die Ruhmsüchtigkeit, die Gleißnerei, die Heuchelei ꝛc. Seinen Wohlthaten legte er, theils um den Haß seiner Feinde vor der Zeit nicht zu bewaffnen, theils auch aus dem Triebe der Demuth fast immer das Verbot bei, sie nicht auszustreuen. Wie oft entwich er dem lobenden Haufen, und unterhielt sich mit seinem Vater allein! So wenig er seine Ehre suchte, so großmüthig trug er die Schmach, die auf ihn fiel.

Und so ward er hierin, wie in allem Andern, was wir Leiden nennen, ein Vorbild der Geduld. Wie die Menschen sich durch Unmäßigkeit elend, und durch Stolz noch elender machen; so geben sie durch Ungeduld ihrem Elende das größte Gewicht. Ganz anders Jesus: der Demüthigste war auch der Geduldigste. Die Propheten haben deßwegen für ihn schon das treffendste Bild der Geduld ausgesucht: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, und stille wie ein Lamm vor seinem Scheerer; so hat Er seinen Mund nicht aufgethan.“ So eine Geduld ist in jedem Sinne die vollkommenste. Er litt, was ein Mensch leiden kann, Schmerzen des Leibes, Schmach und Hohn, Seelenleiden, Angst, das größte aller Leiden — Trostlosigkeit, endlich den bittersten Tod. Er litt von allen Gattun-

gen der Menschen, von Freunden und Feinden, von Priestern und von dem Volke, von Fürsten und von Soldaten, von Anklägern, Zeugen, Richtern. Er litt auf die edelste Weise, gelassen, schweigend, ausharrend, hingegeben in den Willen seines Vaters, beharrend bis an's Ende. Er litt mit Voraussehen, und litt freiwillig, litt den heißesten Kampf, und siegte mit dem einzigen: „Vater, Dein Wille!

Jesu, lehre mich demüthig und geduldig seyn, oder lehre mich lieben, dann kann ich Alles! Sailer.

Sonnabend.

Morgens.

Wie süß ist Dein Gebot,
O Du, der Liebe Gott!
Wie sanft und leicht ist doch,
O Himmlischer, Dein Joch!
Wie lieblich, Deinen Willen
Vollkommen zu erfüllen,
Und Deinem heil'gen Wort
Zu folgen fort und fort!

Du heißest mich allein
Der Lieb' ergeben seyn!
Du forderst nichts von mir,
Als heil'ge Lieb'sbegier;
Ich soll den Nächsten lieben
Und mich im Lieben üben —
Und fachst, daß ich es kann,
Das Herz mir selber an.

Du giebst mir Deinen Geist,
Der mich zur Liebe reißt,
So wirkst Du stark und hold
In mir, was Du gewollt:
Du trägst die reinsten Flammen
In meiner Seel' zusammen —
Und schnell tilgt alle Noth
Der Liebe süß Gebot.

Sey inniglich verehrt,
Daß Du mich dieß gelehrt;
Ich danke Dir, mein Gott,
Für dieses Trostgebot;
Ich preise Deine Güte
Mit Zunge, Herz, Gemüthe,
Ich segne Deinen Mund,
Der dieß Gebot that kund.

O segne mein Bemüh'n,
Es immer zu vollzieh'n;
Es sey bei Tag und Nacht
Mein Sinn darauf bedacht:
Ich will mein Herz und Leben
Dir und dem Nächsten geben.
O segne mein Bemüh'n,
Laß mich in Liebe glüh'n!

Angelus Silesius.

Abends.

„Mir nach!" spricht Christus, unser Held,
„Mir nach, ihr Christen alle!
Verläugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach."

„Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben;
Wer zu mir kommt, und folget mir,
Darf nicht im Finstern schweben,
Ich bin der Weg, ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll."

„Mein Herz ist voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele;
Mein Mund, der fleußt zu jeder Zeit
Von süßem Sanftmuthsöle;
Mein Geist, Gemüthe, Kraft und Sinn
Ist Gott ergeben, schaut auf ihn."

„Ich zeig' euch das, was schädlich ist,
Zu fliehen und zu meiden,
Und euer Herz von arger List
Zu rein'gen und zu scheiden.
Ich bin der Seelen Fels und Hort,
Und führ' euch zu der Himmelspfort."

„Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin Alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Sieht er voran den Feldherrn gehn."

„Wer seine Seel' zu finden meint,
Wird sie ohn' mich verlieren;
Wer sie hier zu verlieren scheint,
Wird sie in Gott einführen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt, und folgt mir,
Ist mein nicht werth und meiner Zier!"

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit unserm Kreuz nachgehen,
Und wohlgemuth, getrost und gern
In allem Leiden stehen.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Angelus Silesius.

Vierter Sonntag nach dem Erscheinungsfeste.

Morgens.

Wie könnten wir Jesum Christum finden, wenn wir ihn nicht aufsuchten in den Zuständen seines irdischen Lebens, das heißt in der Einsamkeit, im Stillschweigen, in der Armuth, in Verfolgungen, in Schmähungen, im Kreuz und Leiden! Die Heiligen finden ihn im Himmel, in der Herrlichkeit seiner Nähe und in unaussprechlicher Seligkeit; aber nur nachdem sie ihm auf Erden in Schmach und Schmerzen treu geblieben waren. Christ seyn, heißt Jesu Christo nachfolgen, und worin können wir ihm nachfolgen, als in seiner Erniedrigung? Keine andere Sache kann ihm uns näher bringen. — In seiner Allmacht müssen wir Ihn anbeten, in seiner Gerechtigkeit Ihn fürchten; wegen seiner Güte und Erbarmung Ihn aus allen Kräften lieben.

Aber in seiner Demuth und Erniedrigung und Selbstverläugnung müssen wir ihn nachahmen.

Ich übergebe mich, o mein Gott und mein Heiland, in Deine Hände, nimm Dein Geschöpf, das Dir gehört, gnädig auf. Es ist genug für mich, daß ich ganz Deinen Absichten diene, und in nichts Deinem Wohlgefallen entgegen handle. Befiehl oder verbiete, erhöhe oder erniedrige mich, laß mich leiden oder getröstet werden! Ich opfere all' meinen eigenen Willen dem Deinigen, und ich kann nur in Allem sprechen wie Maria: Mir geschehe nach Deinem Worte! Fenelon.

Predigt.

Evangel. Matth. VIII., 23—27.

In der Zeit, als Jesus in ein Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach. Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere, so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich, und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?

Die Furcht und Angst, worin die Jünger des Herrn beim Sturm im Meere geriethen, war nach menschlichen Begriffen gewiß verzeihlich, und nicht zu mißbilligen; aber nach dem Urtheil Jesu hätten sie dennoch in solche Furcht und Angst nicht gerathen sollen; denn er machte ihnen den Vorwurf: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Wäre der Glaube der Jünger an die göttliche Allmacht ihres Herrn recht fest und vollkommen gewesen: so würde auch ein festes Vertrauen auf den Herrn sie beruhigt haben durch die Erinnerung, daß er sie, die er erst vor wenigen Tagen zu dem großen Zweck, seine Lehre in der ganzen Welt zu verbreiten, auserwählt und bestimmt hatte, gewiß in aller Gefahr beschützen und erhalten würde. Mit Recht verwies er ihnen daher ihren Kleinglauben und die daraus entstandene Furcht. Denn hatten sie nicht schon Beweise von seiner göttlichen Macht bei Verrichtung so vieler Wunder gesehen und ihn als den in die Welt gesandten Sohn Gottes erkannt? Was fürchteten sie also, da er bei ihnen war? Warum weckten sie ihn vom Schlafe auf? Wenn er auch als Menschensohn schlief, wachte nicht dennoch der Gottessohn? O wenn sie an diese Wahrheit mit lebendigerem Glauben

sich erinnert hätten, wahrlich, sie würden nicht gefürchtet haben, beim Sturm im Meere, sondern mit völligem Vertrauen sich seiner Beschützung anvertraut haben.

Das Vertrauen, welches hier Jesus von seinen Jüngern in leiblicher Noth und Gefahr forderte, sollen billig Alle, die an seinen Namen glauben, noch mehr in ihn setzen in ihren geistlichen Nöthen, Gefahren und Bedürfnissen in Ansehung ihres ewigen Heils. Denn hat er nicht unser Heil, da es verloren war, uns wieder erworben? War das nicht der Zweck seiner Menschwerdung, seiner Erscheinung auf Erden, Allen das Heil wieder zu gewinnen, die an ihn glauben würden, und hat er nicht verheißen, daß Keiner derselben verloren gehen, sondern Jeder, der an ihn glaubte, das ewige Leben haben würde? Wie sicher können wir also auf ihn hoffen und vertrauen, daß er das Werk seiner Erlösung an uns vollenden werde, wenn wir wahrhaft an ihn glauben! Er ist unser Erretter, unser Erlöser geworden, er wird auch unser Seligmacher werden, wenn wir im Vertrauen auf ihn treulich mitwirken.

Ueber dieses Vertrauen auf Jesum, unsern Erlöser, über die Nothwendigkeit und über die Beschaffenheit dieses Vertrauens auf ihn, soll jetzt geredet werden.

Nichts forderte unser göttlicher Heiland von jenen hülflosen Menschen, welche in ihrem Elende ihn um seine wunderthätige Hülfe ansprachen, mehr, als Glauben und Vertrauen; Glauben an seine göttliche Macht, Vertrauen auf seine menschenfreundliche Güte. Und wo er Glauben und Vertrauen fand, da half er, und schrieb dem Verdienst ihres Glaubens und Vertrauens mehrentheils die Erhörung ihrer Bitte zu. „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!“ sprach er dann; oder: „Dir geschehe, wie du wünschest!“ Auf gleiche Weise heilte er auch die Seelenkrankheiten, und vergab den Sündern ihre Schuld, wenn er in ihren von Reue zerknirschten Herzen Glauben und Vertrauen erblickte. „Sey getröstet, mein Sohn! vertraue, deine Sünden werden dir vergeben werden.“ So sprach er zu mehreren Sündern, die, von Reue durchdrungen, mit vertrauensvollem Herzen zu ihm, dem Sünderfreund, ihre Zuflucht nahmen.

Wenn nun in seinem Leben auf Erden, da er noch nicht das Lösegeld für die Sünden der Welt bezahlt hatte, da er noch nicht als Opferlamm für die Sünden der Welt geopfert worden war, der Heiland so bereitwillig die Sünden vergab,

wo er in den reumüthigen, bekehrten Herzen der Sünder Glauben und Vertrauen erblickte: was haben nicht die von ihm zu hoffen und zu erwarten, denen er nach seinem vollbrachten Sühnopfer für die Sünden der Welt die Verheißung gegeben, daß Alle, die im Glauben und Vertrauen auf die unendlichen Verdienste dieses seines dargebrachten Genugthuungsopfers ihn um Vergebung ihrer Sünden anflehen, auch die Nachlassung derselben erhalten werden, wofern sie nur mit aufrichtiger Bekehrung und Buße zu ihm kommen? Hat er nicht zu dieser Absicht seinen Dienern, den Priestern, die Gewalt ertheilt, in seinem Namen den wahrhaft Büßenden die Sünden zu vergeben? So hat er denn in seiner Kirche die Macht niedergelegt, allen denen, die mit Glauben und Vertrauen zu Ihm, bei den seine Stelle vertretenden Priestern sich einfinden, wenn sie mit Reue und Demuth die Wunden ihrer Seele offenbaren, die Reinigung und Heilung in dem heiligen Bußsakrament zu ertheilen, so wie er selbst sie ertheilte, da er noch in seinem sterblichen Leben auf Erden wandelte. „Denen ihr die Sünden vergeben werdet," sprach er zu den ersten Priestern seiner Kirche, und in ihnen zu allen ihren Nachfolgern, „denen sind sie vergeben."

Das Erste und Wichtigste, was also ein jeder Christ mit Vertrauen und Zuversicht von seinem Erlöser zu hoffen und zu erwarten hat, ist die Vergebung seiner Sünden. Nachdem er in dem Sakrament der Wiedergeburt durch Wasser und den heiligen Geist von dem allgemeinen Erbübel gereinigt worden, so sollen ihm auch, wenn er nachher wieder in Sünde gefallen, diese gleichfalls im heiligen Bußsakrament vergeben werden. Welcher Trost für uns Christen, die wir nach der wieder erlangten Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die Taufe dennoch immer noch schwache, sündige Menschen bleiben! Welcher Trost für diejenigen, welche durch Verführung oder eigene Schwachheit in eine Sünde fallen, ihren Fehler aber erkennen, bereuen, büßen und bessern! Quäle sich doch Keiner, der von seinem sündigen Leben abgestanden, und aufrichtige Buße gethan, mit unruhigen, zweifelhaften Gedanken: wer weiß, ob mir meine Sünden vergeben sind, ob ich bei Gott wieder in Gnade stehe! Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! Hat nicht der Herr sein Wort gegeben? Ist nicht bei Ihm Macht und Erbarmung? Vertrauet daher auf den Herrn! denn bei Ihm ist Vergebung und überflüssige Erlösung.

Jedoch bei all solcher Versicherung und Beruhigung schwe-

ben wir Menschen noch immer in Gefahr; wie die Jünger auf dem Meere in Ansehung ihres zeitlichen Lebens, so wir auf diesem gefährlichen Weltmeere in Ansehung unsers ewigen Heiles. Wer zählt die Gefahren, die uns umgeben; wer die Anlässe, die Gelegenheiten, die Versuchungen zum Bösen, von außen und von innen, zur Rechten und zur Linken, gegen welche wir zu kämpfen haben? Wahrlich! das Leben eines Christen ist in einem beständigen Kampfe begriffen, und seine Seele schwebt in unaufhörlichen Gefahren, wo wir Ursache haben zu rufen, wie die Jünger auf dem Schiffe: „Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde!"

Allein, muß denn nicht auch das Leben des Christen ein beständiger Kampf seyn? Klagte nicht schon Hiob darüber, daß das Leben des Menschen ein beständiger Kampf und Streit auf Erden sey? Und doch hielt er sich zu diesem Streit und Kampf bereit, er, der nicht die Waffen zum Streite hatte, noch die Mittel zu siegen, wie der Christ. „Kampf und Streit ist nothwendig," sagt der Heiland im Evangelium, wie sein Apostel in seinen Briefen. „Ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg keine Siegeskrone. Keiner wird die Krone erhalten, er habe denn ritterlich gekämpft." Unser Heiland hat uns aber in diesem Kampfe nicht ohne Beistand, nicht ohne Hülfe gelassen. Seinen immerwährenden Beistand, ja, seine immerwährende Gegenwart hat Er den Seinigen, die an Ihn glauben, auf Ihn vertrauen, verheißen. Das Versprechen, welches Er seinen Aposteln und den ersten Gläubigen seiner Kirche gab: „Seht, Ich bin bei euch, bis an das Weltende!" das hat Er auch allen den Seinigen gegeben, die an Ihn glauben würden." Nein, Ich werde euch nicht als verlassene Waisen hinterlassen," sprach Er zu Seinen traurigen Jüngern, als Er sie bei seiner Rückkehr zum Vater verlassen mußte, „Ich werde euch meinen Stellvertreter, einen andern Tröster senden, der allezeit bei euch bleiben wird." Und diesen Tröster, den heiligen Geist, den Er bald nachher über Seine Jünger herabsandte, hat Er diesen nicht auch Allen, die an Ihn glauben, mittheilen lassen in jenem heiligen Sakrament der Stärkung (Firmung), in welchem auch wir dieses heiligen Geistes theilhaftig geworden sind? Dieser soll uns stärken im Glauben, soll uns Weisheit und Rath, Muth und Kraft ertheilen zur Erfüllung aller Pflichten des Glaubens, zum Kampf gegen alle Versuchung zum Bösen, zur Ausübung jeder Pflicht und Tugend. Was fürchten wir also, wir Kleingläubigen, wenn wir in Gefahr sind? Warum wirken wir nicht

in vollem Vertrauen mit der Gnade dieses göttlichen Geistes, der in uns ist, dessen Wohnung wir geworden sind durch die Taufe und Firmung? Warum flehen wir denselben nicht an in jeder Gefahr des Heils, daß Er uns Muth, Kraft und Stärke verleihe, die Versuchungen zum Bösen zu überwinden, und dem Guten standhaft ergeben zu bleiben?

Was aber unser Vertrauen auf Jesum, unsern Erlöser, noch mehr erheben muß, ist Seine beständige Gegenwart unter uns in jenem heiligen Sakrament Seiner Liebe, in welchem Er unter uns wohnt, sich täglich Seinem himmlischen Vater in dem Opfer des neuen Bundes für unsere Sünden opfert, und Seiner Gnadengaben uns theilhaftig werden läßt. Ja, was sage ich? in welchem Er sich selbst uns mittheilt, sich mit uns vereinigt, uns durch den Genuß Seines heiligen Fleisches und Blutes stärkt, auf der Pilgerreise dieses Lebens alle Beschwernisse zu ertragen, alle Gefahren zu überstehen, alle Anfälle des Bösen zu überwinden, bis wir den Hafen des ewigen Heils glücklich erreichen. Ach! daß wir doch alle diese und andere Gnadenmittel, welche der göttliche Erlöser zum Heil Seiner Gläubigen Seiner Kirche anvertraut hat, nur mit gläubigem Herzen zu unserm Heil gebrauchen möchten, wir würden wahrlich nicht mit muthlosem Herzen über die Menge und Größe der Gefahren und Versuchungen klagen, die uns in unserm Leben auf Erden begegnen! Wir würden mit Muth ihnen entgegentreten, im Vertrauen auf die Hülfe unsers Erlösers gegen sie kämpfen, und durch Seinen Gnadenbeistand über sie siegen. „Denn ist Christus mit uns," schreibt der heilige Paulus, „wer wird dann wider uns seyn?"

Endlich, wenn nun auch noch unser göttlicher Erlöser alle die Seinigen angewiesen hat, bei besonderen Anlässen und Gefahren des Heils zu Ihm mit vollem Vertrauen ihre Zuflucht zu nehmen, und dann von Ihm sicher Hülfe und Beistand zu erwarten; welcher Christ könnte da noch muthlos und zaghaft seyn? Ist das nicht aber wiederum Seine Aufforderung und Sein Versprechen, da Er spricht: „Bittet! und ihr werdet es erhalten." So wie Gott im alten Bunde Sein Volk aufforderte, in der Noth zu Ihm ihre Zuflucht zu nehmen: „Rufe mich an in der Noth, und Ich will dich erhören, und du sollst meinen Namen preisen"; so der ewige Sohn zu Seinen Jüngern, und uns: „Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben." „Ja, ich sag' es euch,

der Vater wird einen guten Geist geben denen, die Ihn darum bitten.“ Daher ermahnet Er uns auch in jenem Gebete, welches Er Seine Jünger und uns gelehrt hat zu beten: „führe uns Herr! nicht in Versuchung, laß uns doch der Versuchung zum Bösen nicht unterliegen, sondern befreie uns von dem Bösen, von der Sünde vorzüglich, dem größten aller Uebel!“ Sollten alle diese Verheißungen unsers Erlösers uns nicht Muth und Vertrauen einflößen, bei jeder Versuchung von Ihm Hülfe und Beistand zu erhalten? Möchten wir aber auch das Unsrige thun und mit Seiner uns dargebotenen Gnade mitwirken, und mit derselben gehörig kämpfen, dann würden wir über alle Gefahren und Feinde unseres Heils siegen. Dieß führt mich zu dem zweiten Theile meiner Rede, nämlich über die Beschaffenheit eines christlichen Vertrauens auf Jesum, unsern Erlöser.

Soll unser Vertrauen auf Jesum unsern Erlöser, ein wahres, Ihm gefälliges, für uns wirksames Vertrauen seyn; dann muß es ein vernünftiges, lebendiges und thätiges Vertrauen seyn. Wäre es ein vernünftiges Vertrauen auf Gott, wenn der Mensch von Gott allein Alles erwarten, und seinerseits nichts mitwirken wollte? Könnte es ein Gott gefälliges Vertrauen seyn, wenn ein Christ bei dem Geschäfte seines ewigen Heils es beim bloßen Wünschen und Hoffen bewenden ließe? Könnte das ein wahres Vertrauen auf unsern Erlöser heißen, wenn wir bei unserem Glauben um die Erfüllung Seiner Lehre uns wenig bekümmerten, und dennoch durch Ihn selig zu werden hoffen wollten? Nein, wahrlich so wenig ihm ein schwaches Vertrauen gefallen und uns heilsam werden kann, eben so wenig und noch weniger kann Ihm ein derartiges vermessenes Vertrauen gefallen, und muß alle diejenigen, die sich dadurch einschläfern lassen, anstatt zum Heile, vielmehr zu ihrem ewigen Verderben führen. Daher warnet unser Heiland selbst im Evangelium alle Seine Gläubigen vor solchem vermessenen Vertrauen, indem Er spricht: „Nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! werden zum Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines himmlischen Vaters thun, die werden zum Himmel eingehen.“

Wie und wodurch kann und wird denn aber unser Vertrauen auf Jesum, unsern Erlöser, ein vernünftiges und gegründetes Vertrauen werden? Dadurch, daß wir die Mittel unsres Heils, die Er in Seiner Kirche niedergelegt hat, eifrig und treu gebrauchen. Ich meine: die öftere und eifrige Einfindung zum heiligen Bußsakrament, die öftere und würdige Empfahung des

heiligen Altarssakramentes, das öftere und eifrige Gebet zu Gott und unserm Heiland, um Seines Beistandes theilhaftig, Seiner Verheißungen würdig zu werden. Wer den Zweck zu erreichen wünscht, muß auch die Mittel zum Zweck anwenden. Da unser göttlicher Heiland alle diese Gnadenmittel für uns in Seiner Kirche niedergelegt hat; wie können diejenigen auf Ihn ein vernünftiges und gegründetes Vertrauen setzen, welche dieselben ungebraucht und unbenutzt lassen? Nur diejenigen Knechte, welche die ihnen anvertrauten Talente gebrauchen und gut anwenden, werden damit gewinnen, und von ihrem Herrn belohnt werden. Hierin aber verfehlen es leider so Viele in ihrem Christenthum, daß sie diese Gnaden- und Heilsmittel unsrer heiligen Religion zu wenig schätzen, zu selten gebrauchen, und in Ansehung ihres ewigen Heils in einer trägen Gleichgültigkeit hinleben, und dann doch auf ihren Erlöser vertrauen wollen.

Andere erkennen nicht einmal die geistlichen Bedürfnisse ihrer Seele. Sie fühlen weder ihre Schwachheiten, noch bemerken sie ihre Fehltritte, und leben wie in einem kalten Glauben, so auch in einem schlafenden Vertrauen dahin. Wer aber seine Fehler nicht erkennt, seine Schwachheiten nicht fühlt, wie kann der Verlangen nach Hülfe und Stärkung in sich empfinden? Und wo kein Verlangen, da keine Hoffnung, kein Vertrauen. Unter diese gehören jene Lauen und Trägen im Christenthum, welche, in den sinnlichen Dingen dieser Welt vertieft, kein lebendiges Verlangen nach den himmlischen Dingen in sich empfinden, und daher um jene Gabe des Geistes, die ihnen der Heiland erworben, um den Himmel gleichsam dafür einzukaufen, wenig besorgt sind. Nur zu Zeiten entsteht bei Solchen ein Gedanke und ein Wunsch einer bessern Zukunft, der aber eben sobald wieder verschwindet, ohne einen heilsamen Eindruck auf ihr Herz gemacht zu haben. Wie kann bei allen diesen ein lebendiges Vertrauen auf Jesum, unsern Heiland und Erlöser, Eingang finden, und wie wenig Mühe werden sich solche geben der Gnadengabe ihres Erlösers theilhaftig, und Seiner großen Verheißungen würdig zu werden? O wie ganz anders verhält sich der wahre Christ! Er denkt oft über seine geistlichen Bedürfnisse nach, er erkennet seine Mängel und Schwachheiten, er sehnt sich nach Hülfe und Beistand von oben, er fleht zu seinem Erlöser um stärkende Gnade; er erkennt und bereuet auch seine geringen Fehltritte, und sucht sie in dem heiligen Bußsakrament abzubüßen, er findet sich oft und gerne ein beim Genuß der

heiligen Seelen-Speise, die der Erlöser den Seinigen bereitet hat. So erweckt, so belebt, so nährt er sein Vertrauen auf seinen Erlöser, und ein solch lebendiges Vertrauen wird ihm Beruhigung, Trost und Zuversicht gewähren. Es wird für ihn ein heil- und segenbringendes Vertrauen seyn, und ihn der Verheißungen seines Erlösers würdig machen.

Ein solch lebendiges Vertrauen auf Jesum, unsern Erlöser, wird aber auch den wahren Christen nicht unthätig lassen, sondern immer mehr anspornen, durch treue Beobachtung der Lehre Jesu sich mehr und mehr zu vervollkommnen, seine Pflichten treuer zu erfüllen, und durch Ausübung jeder Tugend sein Heil sicher zu stellen. Dieß ist die dritte Eigenschaft eines wahren christlichen Vertrauens. Es muß nämlich ein thätiges, mit Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens verbundenes Vertrauen seyn. Das Vertrauen eines Christen, der in Sünden lebt, und von seinen Sünden nicht abstehen will, ist ein vermessenes Vertrauen. Und ach! wie viele im Christenthum mögen in einem solchen vermessenen Vertrauen hinleben! Nicht allein diejenigen sind es, welche ihr sündiges Leben freiwillig fortsetzen, Sünde auf Sünde häufen, und dennoch hoffen wollen, in Zukunft zu einer beliebigen Zeit, oder gar am Ende ihres Lebens durch die Verdienste ihres Erlösers in einer gezwungenen Buße, oder gar durch Herr, Herr rufen, in einer flüchtigen Reue, Vergebung zu erhalten, und zum Himmelreich einzugehen; sondern auch diejenigen, die bei ihrem immerwährenden Abwechseln zwischen Büßen und Sündigen nie eine wahre Lebensbesserung zu Stande bringen, weil sie weder die Gelegenheiten ihrer Sünden meiden, noch sich kräftig genug bemühen, ihre bösen Gewohnheiten abzulegen, noch die Mittel gehörig anwenden, von ihrem Sündenstand sich loszureißen. Endlich sind es alle Jene, welche mit einer unvollständigen, oberflächlichen, falschen Scheinbuße sich beruhigen, und dann im Vertrauen auf ihren Erlöser doch ihr Heil hoffen wollen. Nein, wahrlich nein; ein solch vermessenes Vertrauen kann dem göttlichen Erlöser nicht gefallen. „Soll denn Christus ein Sündendiener seyn?“ fragte bei einer ähnlichen Gelegenheit der heilige Paulus, „das sey ferne! Er ist gekommen, das Reich der Sünde zu zerstören, und nicht die Sünde in Schutz zu nehmen.“ Der Sünde von ganzem Herzen entsagen, und dem Guten von ganzem Herzen ergeben seyn, ist das nothwendige Bedürfniß eines wahren Vertrauens auf Jesum, unsern Erlöser. Wo dieser feste Entschluß im Her-

zen gefaßt ist, da wird, was unsrer Schwachheit mangelt, Seine Gnade ersetzen, da können wir auf Ihn vertrauen, daß Er mit Seinem Gnadenbeistand uns unterstützen, und alles zu unserm Heil ausführen wird. Amen. Franz Darup.

Abends.

Christus schlief, und die Jünger geriethen in Verwirrung: die Winde tobten, die Fluthen stiegen, das Schiff tauchte unter. Warum? Christus schlief. So wird, wenn die Stürme der Versuchungen toben in dieser Welt, dein Herz verwirrt — unruhig dein Schiff. Warum? Dein Glaube schläft. Denn der Apostel Paulus spricht: Daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnt. Also: aufwecken sollst du Christum — in deinem Herzen: aufwachen soll dein Glaube, ruhig werden dein Gewissen, frei dein Schiff. (Aber wie soll ich Christum aufwecken, wie den Glauben aus dem Schlummer bringen?) Faß es zu Herzen, daß der, welcher uns die Verheißungen gegeben hat, der Wahrhaftige ist. Noch hat er uns die (vollständige) Erfüllung derselben nicht sehen lassen, weil die Stunde dazu noch nicht geschlagen hat. Doch viele sind schon in Erfüllung gegangen. Er hat seinen Christus verheißen und gegeben; hat die Auferstehung Christi verheißen und gegeben; hat sein Evangelium verheißen und gegeben; hat die Ausbreitung seiner Kirche in aller Welt verheißen und gegeben; hat Trübsale und ganze Wälle und Hügel von Noth und Jammer in menschlichen Dingen vorhergesagt, und gezeigt, daß sein Wort Wahrheit ist. Was ist denn noch Alles zurück, das kommen muß? Es geht in Erfüllung, was er verheißen, es geht in Erfüllung, was er vorhergesagt hat: und du zweifelst, ob der Rest seiner Verheißungen, Vorhersagungen auch noch nachkommen werde?

Augustinus.

Montag.

Morgens.

Halte jedes Verlangen für verdächtig, welches nach dem gemeinen Urtheile guter Menschen nicht in's Werk gesetzt werden kann. Man kann wohl einfache Wünsche, welche unsere Dankbarkeit bezeugen, aussprechen. Ich kann sagen: Ach, warum bin ich nicht so eifrig, als die Seraphim, um Gott besser zu dienen und zu loben! Aber ich soll nicht ein Verlangen der Art äußern, als wenn ich auf dieser Welt zu dieser hohen Vollkommenheit gelangen sollte; nicht sprechen: „Ich will es versuchen, und wenn ich es nicht erreichen kann, mich betrüben.“ Es soll nicht gesagt

werden, daß man sich nicht auf den Weg machen müsse, sondern wir sollen nur nicht verlangen, an Einem Tage, das heißt in Einem Tage dieses Lebens dahin zu kommen; denn dieses Verlangen würde uns unnöthiger Weise quälen. Um gut zu wandern, müssen wir den Weg, der uns näher ist, und zwar die erste Tagereise gut machen; müssen uns nicht damit abgeben, die letzte gut machen zu wollen, während man die erste machen und beendigen soll. Ich will dir noch ein Wort sagen, aber behalte es wohl: Wir geben uns oft so viel damit ab, gute Engel zu seyn, daß wir uns keine Mühe geben, gute Menschen zu werden. Franz v. Sales.

Abends.

Vergeblich wirst du dir vornehmen, Dinge auszuführen, die nicht in deiner Gewalt oder doch sehr entfernt liegen, wenn du die nicht ausführst, die dir zu Gebote stehen. Erfülle also zuerst getreulich die Anforderungen der niedern und gemeinen Dienste der Nächstenliebe, der Demuth und andern Tugenden, und du wirst sehen, daß du dich gut dabei befindest. — Das heilige Verlangen ist gut, aber es muß Ordnung darin seyn und zur That kommen nach dem Stande und Bedürfniß eines Jeden. Man hindert die Bäume und Weinstöcke, Blätter zu tragen, auf daß ihre Säfte hinreichen, später die Frucht hervorzutreiben, und auf daß ihre natürliche Stärke sich nicht in den Blättern erschöpfe. Eben so ist es auch gut, das vielfältige Verlangen abzuschneiden, auf daß unsere Seele sich nicht daran ergötze, sondern mehr an die wirkliche Ausführung in der That gehe, die weit nützlicher ist, als jene frommen Wünsche nach unerreichbaren Dingen. Denn Gott verlangt von uns mehr die Treue in kleinen Dingen, welche er in unsere Gewalt gegeben hat, als die Begeisterung für große, die nicht von uns abhängen.

Franz v. Sales.

Dienstag.

Morgens.

Wer vor Gott wandelt, der will nur, was Gott will; er hat Gemeinschaft mit Gott. Das ist die wahre, erhabene, göttliche Einfalt. Vor Gott wandelnd, sagte Hiob, als er erfuhr, daß er nach dem Verlust seiner ganzen Habe alle seine Kinder verloren hatte: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobet! Vor Gott wandelnd sagt ein heiliger Sänger: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Wenn mir auch Leib

und Seele verschmachten, so bist doch du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Vor Gott wandelnd, sagte die Gesegnete unter den Weibern, als der Engel ihr die wunderbarste, erhabenste, wonnevollste Botschaft brachte, so je an ein Geschöpf gelangte: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Das ist die wahre Einfalt des Herzens. Sie lebt, sie sieht Alles, sie liebt, nur in Beziehung auf Gott.

Stolberg.

Abends.

Alle Anstalten Gottes zu unserm Heile, die Lehre, das Wort, die Gnadenmittel, die Fürbitte unserer Brüder auf Erden und die Fürbitte unserer Brüder im Himmel und der schützende Engel; alles sind Mittel; und selbst das Böse wird denen, die guten Willens sind, zum Mittel: denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Alle Dinge sollen den Kindern Gottes, es sey durch gottgefällige Ergreifung und Anwendung derselben und durch Mitwirkung mit ihnen, oder durch gottgefällige Vermeidung derselben und durch Widerstand zu Mitteln des Heils werden. Alles ist ihre. Aber auch an den besten Mitteln sollen sie nicht hangen bleiben, nie vergessen, daß es nur Mittel sind. Der Pilger stärke sich in der Herberge zur Reise; der Kranke nehme Arznei, um zu genesen; der Hungrige sättige sich, um zu leben; aber jener reise nicht der Herberge wegen; der Andere schätze nicht die Arznei der Genesung gleich, und der Hungrige vergesse nicht, daß das Leben mehr als die Nahrung sey. Alles ist unser, wenn wir Christi sind, wenn wir es von ganzem Herzen, aus allen unsern Kräften sind; wenn wir im seligen Gefühl der vollkommensten Abhängigkeit von ihm unser ganzes Vertrauen nur auf ihn setzen. Alles ist unser alsdann, und jedes Mittel, so wir aus seiner Hand empfangen, wirket durch seine Kraft desto mächtiger in uns, je weniger wir an irgend einem Mittel mit unserm Vertrauen hängen bleiben an irgend einem Geschöpf im Himmel und auf Erden. Alles ist unser alsdann, weil uns alles alsdann zum Mittel wird zur ewigen Vereinigung mit dem, der allein unser Herz füllen kann, der in der Zeit und in der Ewigkeit allein es füllen kann, der allein gut ist, weil er allein ist.

Stolberg.

Mittwoch.

Morgens.

O Menschen, verzweifelt nicht daran, daß ihr Söhne Gottes werden könnet, nachdem der Sohn Gottes selbst Fleisch ge-

worden ist, und unter uns gewohnet hat. Erwiedert ihm Gleiches mit Gleichem! Werdet Geist, und wohnet in dem, der Fleisch ward, und unter euch wohnte. Denn von nun an ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Menschen durch Theilnehmung an dem Worte können Söhne Gottes werden, nachdem der Sohn Gottes durch Theilnahme an dem Fleische ist Menschensohn geworden. ——— Augustinus.

Abends.

Wo die Gottesfurcht fehlet, da tritt Verstockung und Unempfindlichkeit ein. Wo aber die rechte Gottesfurcht Herberge nimmt, da macht sie den Sinn zärtlicher und tüchtiger, göttliche Dinge zu empfinden, und leitet ihn an ihrer Hand zur Buße. Darum heißt es auch: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. ——— Nilus.

Donnerstag.

Morgens.

Laß heute, o Herr, mich so leben, wie ich leben soll, und mit Deiner Gnade leben kann. O nicht mehr, nicht mehr laß mich in die Sünden meiner vorigen Tage zurückfallen! Laß mich Dein seyn, o Jesu! Dein und nicht mehr der Sünde Eigenthum. In Dir hab' ich mein Alles, was mich beglücken kann, kennen gelernt, meinen Reichthum, meine Ehre, meine Lust. Sey darum Du mein Begleiter den ganzen Tag hindurch; dann werd' ich sicher wandeln! Also, o Herr, flehe ich für mich! Aber auch für alle andern Menschen komm' ich mit Bitten vor Deinen Thron. Sie sind ja auch Deine Geschöpfe, Deine Berufenen, Deine Kinder! Insbesondere bitte ich Dich für alle Leidenden, für alle von menschlicher Hülfe Verlassenen, für alle Kranken, Kummervollen und Trauernden. Laß auch sie ihr Heil, ihren Frieden, ihre Ruhe, ihre Seligkeit in Dir finden. Ja, ich wage noch mehr zu flehen, und schreite sogar über die Gränzen der Zeit hinüber: Erbarme Dich auch, o Jesu, der leidenden Seelen im Fegfeuer! Sieh an Deine Liebe und ihre Sehnsucht, Dein vergossenes Blut und ihre Qualen: nimm sie auf in Deine ewigen Freuden! Sieh, o Jesu, die Liebe zu Dir drängt mich, für alle die Deinigen zu beten!

Ingleichen wende ich mich auch zu euch, ihr Heiligen Gottes! Heiligste Mutter meines Erlösers, heiliger Namenspatron und all' ihr verklärten und triumphirenden Freunde Jesu: bittet, o bittet auch ihr für mich bei dem Herrn, daß Er sich meiner erbarme, auf daß auch ich den Weg gehen möge, den ihr

gegangen seyd, den Weg zum Himmel. Besonders sey du da, heiliger Schutzengel, mein treuer Begleiter. O gewähre mir diese Bitte, du Bote Gottes!

So segne mich denn heute und allezeit Gott der Allmächtige; der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Amen.

F. S. Häglsperger.

Abends.

Vater der Erbarmung und Gott alles Trostes! Du unser Herr und unser Gott! Wir kommen vor Dich, um Dir für alle Gnaden und Segnungen, womit Du uns heute überhäuft hast, den kindlichsten Dank darzubringen. Wie aber — haben wir auch die Gnaden, die Du uns erwiesest, mit treuer Sorgsamkeit bewahret und uns zu Nutzen gemacht? — Haben wir durch keine neue Sünde Deiner Liebe begegnet? — Wie haben wir unsere Lieblingsneigungen überwunden? — Um wie viel näher sind wir heute Dir in seliger Liebeseinigung gekommen? — — O Vater! Vater! Es ist uns, als wenn Du jetzt mit uns Abrechnung halten wolltest über alle unsere Gedanken, Worte und Werke des verflossenen Tages. O geh nicht in's Gericht mit uns armen Sündern! Haben wir gleich auch diesen Abend wieder lauter Vergehungen vor Dir uns anzuklagen: o zürne dennoch nicht nach unserm Verschulden; laß abermals Gnade und Erbarmung walten, und verzeihe gnädig, was wir in Reue jetzt vor Dir beweinen! Gott und Vater! wir denken uns als Deine verlornen Kinder, die in später Abendstunde zu Dir, ihrem Vater, heimkehren. O nimm uns auf, und verstoß uns nicht! — Nein, Du verstößest uns nicht, wenn wir anders von nun an treu und kindlich vor Dir wandeln, und in Aufrichtigkeit Dir dienen wollen. Dein Sohn Jesus Christus hat uns selbst diese tröstliche Versicherung gegeben. O gieb nun, daß wir morgen wieder mit Deiner Gnade und Kraft zu allem Guten erwachen, und uns aufrichtig bestreben, fromm zu seyn, und es immer mehr zu werden.

So gehen wir denn getrost zur Ruhe. Halte die Flügel Deiner Liebe über uns ausgebreitet, und laß Deine heiligen Engel nicht von uns weichen, auf daß der böse Feind keine Macht und Gewalt über uns haben könne. Darum bitten wir, himmlischer Vater, im Namen Deines Sohnes Jesu Christi, der mit Dir und dem heiligen Geiste ein gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. F. S. Häglsperger.

Freitag.

Morgens.

Jesus ist der beste Freund,
Der uns ewig treu verbleibet,
Der es recht von Herzen meint,
Den kein Unglück von uns treibet:
Kommt gleich Trübsal, Angst und Noth,
Hunger, Kummer, Schmach und Spott,
Er bleibt bis in den Tod.

Er steht vornen an im Streit,
Wenn die Feinde uns bekriegen,
Giebt uns Muth und Tapferkeit,
Daß wir sie durch ihn besiegen:
Er ist unser Schirm und Schild,
Unsre Hoffnung, die uns stillt,
Wenn auch die Hölle brüllt.

Er vergießt sein eigen Blut,
Läßt sich selber für uns tödten,
Spricht für unsre Schulden gut,
Uns zu helfen aus den Nöthen,
Zahlt für uns, was mehr als Gold,
Und ist uns immer hold.

Nimmer läßt er von uns ab,
Wenn wir ihn beständig lieben;
Folgt uns nach bis an das Grab,
Wo wir ihm nur treu geblieben:
Seine große Gütigkeit,
Seine Treu' und Freundlichkeit
Vermindert keine Zeit.

Angelus Silesius.

Abends.

Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen,
Von Pracht und Schönheit dieser Welt;
Es kann mich ja kein Ding ergötzen,
Was mir die Welt vor Augen stellt.
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Er ist alleine meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein schönstes Bild,
An dem ich meine Augen weide,
Und finde, was mein Herze stillt!
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Die Welt vergeht mit ihren Lüsten,
Des Fleisches Schönheit dauert nicht.
Die Zeit kann Alles das verwüsten,
Was Menschenhände zugericht.

Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Sein Schloß kann keine Macht zerstören,
Sein Reich vergeht nicht mit der Zeit,
Sein Thron bleibt stets in gleichen Ehren,
Von nun an bis in Ewigkeit.
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Sein Reichthum ist nicht zu ergründen,
Sein allerschönstes Angesicht,
Und was von Schmuck an ihm zu finden,
Verbleichet und veraltet nicht.
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Er kann mich über Alles heben,
Und seiner Klarheit machen gleich;
Er kann mir so viel Schätze geben,
Daß ich werd' unerschöpflich reich.
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Und ob ich's zwar noch muß entbehren,
So lang ich wandre in der Zeit:
So wird er mir's doch wohl gewähren
Im Reiche seiner Herrlichkeit.
Ein Jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Angelus Silesius.

Sonnabend.

Morgens.

O Du, der Du dem Lichte gebietest und es erscheint, der Du die Sonne aufgehen lässest über Gerechte und Ungerechte, über Gute und Böse, der Du den Morgen weckest und den ganzen Erdkreis erleuchtest: erleuchte auch unsre Herzen, Herrscher der Welten. Verleihe uns aus Gnaden, daß wir an diesem Tage Dir wohlgefallen mögen, und bewahre uns vor aller Sünde und vor allem Unrecht. Errette uns von aller Gewalt unserer Widersacher. Denn Dein ist's, unsrer Dich zu erbarmen und uns zu retten, Du unser Gott, und Dir bringen wir Preis und Ehre, Dir, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste jetzt und immerdar und in Ewigkeit. Amen. Basilius.

Abends.

So gewiß ich, Vater meines Lebens! jetzt vor Dir auf Erden lebe, so gewiß werde ich einst sterben, werde bald sterben, Du weißt wann? wie? wo? sterben. Dieß Auge wird sich

schließen; diese Lippen werden sich nicht mehr öffnen; diese Zunge wird sich nicht mehr bewegen, Dein Lob zu verkünden; dieses Herz wird nicht mehr schlagen für Dich; dieser mein Leib wird kalt und starr da liegen, in die Erde versenkt werden, verwesen, zu Staube werden, aus dem er gebildet worden; nicht mehr unter den Lebendigen wandeln. Vater! ich weiß, meiner Tage auf Erden sind wenige; ich bin nahe am Ziele meines Lebens, und meine Natur zittert oft bei dem bloßen Gedanken daran. Darum wendet sich mein Herz so oft von der Erwägung dieser meiner Sterblichkeit hinweg. Und dennoch, ich mag daran denken oder nicht, sterblich, sterblich bin ich, so gewiß ich jetzt noch auf Erden lebe. Unzählige Menschen sind schon gestorben, sind von der Erde verschwunden, sind nicht mehr. Täglich sterben, langsam und plötzlich, vermuthet und unvermuthet, zu meiner Rechten und Linken Junge und Alte, Starke und Schwache, Reiche und Arme, Fromme und Böse, und ich weiß von keinem Augenblicke, ob er nicht der letzte meines sichtbaren Lebens seyn werde.

Und dennoch bin ich so unbeschreiblich kalt und leichtsinnig, daß ich nur selten, sehr selten mit Ernst an mein Ende denke.

Wer reißt mich aus diesem Kalt- und Leichtsinn heraus? Vater! um diese Gnade bitte ich Dich kindlich; lehre Du mich meine Tage zählen, die Kürze meines Lebens, die Ungewißheit der Todesstunde und die Gewißheit des Sterbens zu Herzen fassen. Erinnere Du mich täglich an die Hinfälligkeit meines irdischen Lebens. Reiß Du mein Herz los von den Ergötzungen der sichtbaren Welt, die ich so bald verlassen muß, und in denen ich das nicht finde, was meinen unsterblichen Geist beruhigen und sättigen kann.

Laß jeden Tag dieses meines so kurzen, so schnell vorübereilenden Lebens mir theuer und wichtig seyn! Gieb mir Kraft und Muth, alle Tage besser zu werden, etwas Gutes und Nützliches zu thun, daß kein einziger Tag für die Ewigkeit verloren gehe. Laß mich alle Tage die Kürze meines Lebens auf Erden bedenken, und meines ewigen Lebens im Himmel froh werden. Laß mich niemals vergessen das Wort Deines Sohnes: „Ich will wirken, so lang es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!“ Gieb mir Trieb und Kraft, auf den Ruf des Todes aus diesem Leben in die Ewigkeit, mich immer fertig zu halten. Gieb mir Weisheit und Ernst, daß ich nichts für so wichtig achte, als meinen Beruf zur Heiligkeit dieses

und zur Seligkeit des kommenden Lebens gewiß zu machen; daß ich immer das Nöthige zuerst in Ordnung bringe und nichts für nöthig halte, als Deinen Willen zu thun; daß ich das Geschäft, woran alles gelegen ist, was einmal gethan seyn muß, und was nie zu genau gethan werden kann, nicht leichtsinnig aufschiebe.

Treibe mich, Vater! in allen meinen Verhältnissen alles zu vollenden, was ich zu vollenden berufen bin. Lehre mich in allen Angelegenheiten meines Hauses und meines Berufes solche Ordnung halten, daß kein schneller Tod Zerrüttung finden oder verursachen könne. Vor allen Dingen aber, Vater meiner Seele! lehre mich den Werth meiner Seele und der Unsterblichkeit erkennen, wozu Du mich durch Jesus Christus bestimmt und berufen hast. Ich werde leben, wenn auch dieses sichtbare Leben zu Ende seyn wird; ich werde ohne Aufhören leben; ich soll Deiner Unsterblichkeit und Deines göttlichen, ewigen Lebens theilhaftig werden; ich werde unsterblich seyn wie Jesus Christus! Was läßt sich Höheres denken, Besseres wünschen, Seligeres hoffen? Ich wandle jetzt noch in dieser Hütte, auf dieser Erde umher. Aber bald, bald wird diese Hütte zusammen sinken, bald werde ich auf dieser Erde ausgeweint und ausgelitten haben: dann, dann lebe ich ewiges Leben! O Du Liebe ohne Namen! O Du Allmacht ohne Schranken! — Vater der Unsterblichkeit! wenn Sünden mich reizen, wenn Arbeiten mich ermüden, wenn Zweifel mich ängstigen, wenn Verläumdungen mich kränken, wenn Krankheiten mich peinigen, wenn das Leben mir bitter, wenn der Tod mir furchtbar wird: ach Vater der Unsterblichkeit! stärke meinen Glauben an Deine und meine Unsterblichkeit. Du hast das Leben in Dir, und Deine guten Kinder haben es ewig von Dir: dieß lehre Du mich glauben, so fest, so lebendig glauben, als wenn ich schon im Chor der Unsterblichen das neue Lied mitsänge. In diesem Glauben vermag ich Alles. Was ist doch alles Sterbliche gegen die Unsterblichkeit? O Vater, laß mich diesen Gedanken niemals verlieren; laß diesen Glauben niemals wanken; laß diese Hoffnung aller Hoffnungen in mir niemals sinken. Sailer.

Fünfter Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Wir loben, preisen und rühmen Dich und danken Dir, Gott unserer Väter, daß Du uns aus dem Schatten der Nacht

herausgeführt und uns von neuem das Licht des Tages hast sehen lassen. Zu Deiner Güte flehen wir: sey gnädig über unsere Missethat, und nimm an unser Gebet nach der Fülle Deiner Erbarmungen. Denn Du bist unsre Zuflucht für und für, barmherziger, allmächtiger Gott! Laß scheinen in unsere Herzen die wahrhaftige Sonne Deiner Gerechtigkeit, erleuchte unsern Verstand, und behüte alle unsere Sinnen, auf daß wir als am Tage ehrbar wandeln den Weg Deiner Gebote und das ewige Leben erlangen, wo wir uns freuen werden in Deinem unzugänglichen Licht. Denn Du bist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. Amen.

Aus dem 6. Jahrhundert.

Predigt.

„Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Aernte." Matth. XIII., 30.

Was dünkt euch von dem Hausvater, den uns Jesus im heutigen Evangelium schildert? Ist es nicht ein Mann von Einsicht und Herzensgüte? Verdient er nicht das Lob, daß er mit seiner Thätigkeit und Klugheit auch Sanftmuth und Geduld verbinde? Sein Feld wird mit gehöriger Sorgfalt angebaut, und der Same, den er säen läßt, ist der reinste, der beste, den man haben kann; weßwegen sich die Knechte sehr verwundern, daß sie Unkraut auf dem Acker entdecken. Er selbst wundert sich nicht; ohne Entrüstung redet er von der wahren Ursache dieser traurigen Erscheinung. Er weiß, daß der Feind es gewagt hat, Unkraut unter den Waizen zu säen, und daß er es gethan, als die Leute schliefen. Es thut ihm wehe, das Unkraut zu sehen; indessen hat er wegen der Vertilgung desselben mit seinen Knechten nicht einerlei Gesinnung; diese möchten es gerne unverzüglich ausjäten; er aber, als einsichtsvoller Hausvater, weiß besser, wann es Zeit ist, das Unkraut zu vertilgen, und entdecket sogleich sein Vorhaben, erst zur Zeit der Aernte die Sonderung vorzunehmen, damit Niemand glauben möge; er sey gegen das Unkraut gleichgültig.

Dieser achtungswürdige Hausvater ist ein Bild des himmlischen Hausvaters, dessen Regierung in so Vielem von den Gesinnungen der Menschen abweicht, weil es die Regierung der ewigen Weisheit ist. Da geschieht denn gar oft, daß die menschliche Vernunft forschet, warum dieses oder jenes von Gott angeordnet und zugelassen wird, und nicht zur Befriedigung ihrer Wißbegierde gelangt, wenn der bescheidene Glaube fehlt,

dem es allein gegeben ist, in Gottes Regierung die weisesten Rathschlüsse zu entdecken.

Von Gott kommt nichts, als Gutes. Woher denn so viele Sünden und Laster? Warum werden so viele böse Menschen von Gott geduldet? Kommt denn nicht eine Zeit, wo einmal die Guten von den Bösen für immer abgesondert wer- den? Auf diese Fragen antwortet der Glaube ganz bestimmt, und läßt keinen Zweifel über Gottes weise Regierung auf- kommen. Und eben die gegenwärtige Gleichnißrede ist von Jesus dazu ertheilt worden, damit wir über Gottes anbetungswür- dige Rathschlüsse richtig urtheilen lernen.

Der Satan war von Anfang her ein Lügengeist. Die er- sten Menschen hätten ihm widerstehen sollen. Das thaten sie nicht, da bekam er Gewalt über sie. Doch sein Reich ist gestürzt worden. Alle, die auf Jesu Namen die Taufe empfangen, wi- dersagen ihm feierlich. Aber so Viele halten ihren Taufbund nicht, brechen die Jesu Christo gegebene Treue, und gerathen in die Schlingen des Satans; diese sind in der Kirche Gottes das, was das Unkraut auf einem Waizenacker ist. Christen eines blinden Eifers möchten dieselben vertilgen; Gottes Geist ist die reinste Duldung. Erst am Ende der Welt geschieht die Son- derung. Daß wir hierin Gottes Weisheit bewundern sollen, ist der Gegenstand meiner heutigen Predigt.

Gottes Regierung ist höchst weise, und also ohne Tadel. Wenn Er Seine treuen Diener mit Trübsalen heimsuchet, so hat Er die liebevolle Absicht, sie im Glauben zu stärken, sie vor zu großer Sicherheit zu bewahren, sie von der Nichtigkeit der irdischen Dinge zu überzeugen, sie von ihren Fehlern zu reinigen. Wenn Er dagegen den Gottlosen seine Wohlthaten nicht entzieht, manche ihrer Unternehmungen segnet, sie in glänzendem Wohl- stande leben läßt; so thut Er es aus Langmuth und Güte, um sie an sich zu ziehen, um das Gute, welches sie noch bei allem Hang zum Bösen vollbringen, auf der Erde zu belohnen, und um zu zeigen, daß Er für die Tugendfreunde weit herrlichere Belohnungen aufbewahre. Die Gottesfürchtigen glauben un- veränderlich, daß Gott in Allem nach unendlicher Weisheit handle; Unwissende gerathen gar oft auf den Gedanken, Gott achte nicht auf die Haltung seiner Gebote, indem Er nicht selten Menschen von großem Tugendeifer in Noth gerathen läßt und den Widerspenstigen Glück bescheeret.

In den Tagen des Malachias führten einige der Juden ohne Scheu die Sprache: „Wer Gott dient, der bemüht sich vergeblich. Was nützt uns der Gehorsam gegen seine Gebote? Die Stolzen sind glücklich, und die, welche allerlei Ruchlosigkeit ausüben, kommen empor." Der Prophet sagte hierauf: „Die Gottesfürchtigen reden anders; der Herr, sagen sie, ist aufmerksam auf uns, nichts kommt in Vergessenheit. Am Tage, da ich Gericht halten werde, werden die Gerechten mein Eigenthum seyn, spricht der Herr; und ich werde ihnen gnädig seyn, wie ein Vater gnädig ist seinem Sohne, der ihm gehorcht. Ihr werdet anders denken lernen, und sehen, was für ein Unterschied ist zwischen Gerechten und Gottlosen, zwischen jenen, die Gott dienen, und jenen, die ihm nicht dienen." Auch David lehrte das Volk richtig urtheilen über Gottes Regierung in seinem 72. Psalm, wo er deutlich sagt, das Glück der Sünder habe ihm mancherlei beunruhigende Gedanken erregt; aber als er in das Heiligthum des Glaubens eingedrungen sey, habe er gesehen, was denselben am Ende bereitet ist; er habe gesehen, daß es thöricht sey, Gottes Anordnungen zu tadeln; gesehen, wie gut es Gott mit den Frommen meint, die auf des Herrn Weisheit ihre Hoffnung setzen.

Haben die bessern Israeliten ihre Ehrfurcht vor Gottes Regierung so fest in sich begründet, wie schimpflich wäre es für uns Christen, wenn wir Zweifel in uns aufkommen ließen.

Wenn diejenigen, die von Gottes Gesetz abweichen, jedesmal auf der Stelle mit sichtbarer Strafe gezüchtigt würden, wie könnten wir uns von Gottes Langmuth und Barmherzigkeit eine würdige Vorstellung machen? Es ist aber eine vielseitig begründete Lehre: Gott räumt dem Sünder Zeit zur Besserung ein. Er verhält sich gegen denselben wie ein zärtlicher Vater, der sein fehlendes Kind nicht sogleich aus dem Hause verstößt, sondern zu dessen Besserung allerlei Versuche anwendet. Betrachtet Jesum in seinem Verhalten gegen den treulosen Judas! Wie liebevoll redet Er ihn nicht beim letzten Augenblicke, selbst da er im Begriff steht, seinen Herrn den Händen der Gottlosen zu verrathen, an! Wie oft weinte Er über das verstockte Jerusalem, das nicht den Tag seines Heils und was ihm zum Frieden gereichte, erkennen wollte; wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln, wollte Er ihre Kinder um sich versammeln.

Wenn diejenigen, die von Gottes Gesetz abweichen, jedesmal in derselben Stunde von Gott für immer verstoßen würden:

könnte wohl ein Prediger, der euch zur Sanftmuth und Geduld aufzumuntern sucht, von dem Verhalten Gottes selbst einen Beweggrund hernehmen? Das könnte, das dürfte der Prediger nicht. Ich soll Geduld haben, würde man entgegnen, und mich gegen meine Beleidiger sanft und mild beweisen; Gott hat ja auch keine Geduld mit den Menschen, wenn sie fehlen. So würdet ihr das Beispiel Gottes selbst vorwenden, um euch der Pflicht der Geduld zu entledigen. Allein Gott ist langmüthig, Gott ist barmherzig. Nun sagt man mit Recht dem, der nicht sanftmüthig ist: Schäme dich deiner Härte! Wie kannst du deinem Bruder die Nachsicht verweigern, da du täglich vor Gott die Bitte um Vergebung der Sünden wiederholest? Der geduldige Herr im Himmel, den du so vielfältig beleidiget hast, fährt fort, dir Gutes zu erweisen, und du sinnest auf Böses wegen einer kleinen Unbild, wodurch dich der Nachbar gekränkt hat? Der Erbarmungen des Herrn ist die Erde voll! Gottes Barmherzigkeit zeigt sich am sichtbarsten eben bei jenen, die seine Gaben genießen, ohne Ihn zu lieben; die Seinem Willen so widerspenstig entgegen handeln, daß sie verdienen, Feinde Gottes genannt zu werden. Diese, den guten Kindern Gottes so sehr unähnlichen, des Lebens unwürdigen Erdbewohner, wie überhäuft Er sie mit Proben Seiner Güte, um sie an sich zu ziehen; wie wartet Er, ob sie nicht in sich gehen, und Seiner Stimme Gehör geben werden; wie ladet Er sie freundlich ein zur Buße, damit sie der Theilnahme an Seinem Reiche nicht verlustig werden. Da ist die Ueberlegung sehr leicht und angenehm! Ist Gott so gütig gegen ungehorsame Kinder, was sollten die gehorsamen nicht erwarten dürfen? Die festeste Hoffnung setzen wir auf Gottes Liebe. Sehet das Daseyn derjenigen, die wir böse und gottlos nennen: der Wohlstand, darin sie sich oft befinden, dient zur Belebung unsers Vertrauens auf Gott, doch ohne Gefahr der Vermessenheit. Denn wir glauben: die Strafe bleibt nicht aus; sie kommt, wenn die Barmherzigkeit zu wirken aufhört.

Wenn die Sünder nicht eine gewisse Zeit von Gott in der menschlichen Gesellschaft geduldet würden, so würden sie die zeitlichen Belohnungen, welche ihnen für gewisse löbliche Handlungen, die sie etwa noch verrichten, in Gottes weiser Regierung bewilligt werden, verlieren; Gott läßt nichts unbelohnt. Es ist keiner so lasterhaft, daß er nicht noch etwas Gutes an sich hätte. Der Geizige, der Habsüchtige ist etwa eines züchtigen

Wandels beflissen, und hasset das Laster der Unzucht. Dagegen mag ein Unzüchtiger ein empfindsames Herz gegen Nothleidende haben. Der Zornmüthige mag noch einige Spuren des Religionseifers in sich bewahren. Der leichtsinnige Verschwender kann mit gutherzigen Dienstleistungen gegen Dürftige sich einiges Verdienst verschaffen. Gott läßt nichts Löbliches unbelohnt. Werke, im Stande der Sünde vollbracht, können keinen Lohn im Himmel erwirken; Gott belohnt sie daher auf Erden. Seine Gerechtigkeit zeigt sich an ihnen in der Zeit als Ausspenderin von irdischen Gaben; in der Ewigkeit aber vollführt sie die Züchtigung, wie es unter andern aus der Geschichte des reichen Prassers ersichtlich ist.

Wir wollen uns noch mehr davon überzeugen, daß Gottes Regierung ganz untadelhaft ist, und wir keine Beschwerden führen dürfen, daß unter den Frommen die Bösen ihren Aufenthalt haben.

Dienet nicht so manches, was die Frommen an den Bösen beobachten, zu einer heilsamen Belehrung? Wenn der berauschte Trunkenbold, seiner Vernunft beraubt, seine Menschenwürde gänzlich entehret, flößt da nicht schon der bloße Anblick desselben Abscheu gegen die Unmäßigkeit ein? Mein ganzes Leben hindurch würde ich mich schämen, wenn ich je nur eine Stunde in einem solchen Zustande gewesen wäre; so denket ihr, und lasset euch gegen dieses Laster verwahren. Wenn der Hochmüthige sich die Herzen seiner Mitmenschen verschließet; wenn der Unredliche das Zutrauen seiner Mitbürger verliert; wenn der Verschwender seine Familie in Armuth stürzt; da sehet ihr, wie gut es Gott mit uns meint, da er uns von diesen Sünden auf alle Weise abzuhalten sucht. Die Juden bekamen in der babylonischen Gefangenschaft solche Abneigung gegen den Götzendienst, weil sie das Schändliche desselben an andern verabscheuen lernten.

Die Lasterhaften dienen uns noch auf andere Weise zur Ausübung mancher Tugend. Könntest du, mein Christ, die großmüthige Tugend der Feindesliebe erlernen, wenn dich Niemand verfolgte? Könntest du in Ertragung harter Unbilden Jesum nachahmen, wenn in der Nähe nicht Menschen wohnten, die an bösen Dingen, an Rachsucht, an Verläumdung und übeln Nachreden ihr höllisches Vergnügen fänden? Wo wäre Gelegenheit zur Sanftmuth, wenn alle Zornmüthigen und Zanksüchtigen aus der Gesellschaft verbannt würden? Zum standhaften Bekenntniß des Glaubens giebt Anlaß die Anwesenheit und Nähe

derjenigen, die ihn anfeinden. Die Tugenden der ersten Christen wurden durch die Verfolgungen, die sie von Juden und Heiden zu ertragen hatten, in das hellste Licht gesetzt. Wie schön sagt Ignatius der Märtyrer: „Meine Feinde sind arg und böse, aber diese ihre Bosheit schadet nur ihnen; mir nützet sie. Mich lehrt sie, welchen Weg ich nehmen muß, um zu Gott zu kommen. Mir verdoppelt sie die Krone, die ich erwarte, und wenn in mir noch etwas ist, das Jesu Christo mißfällt, so sind sie das Wasser, welches meine Unreinigkeit abwäscht; das Feuer, welches dieselbe verzehrt." Man kann also sagen: die Lasterhaften müssen wider ihren Willen Gottes Ehre und unser Heil befördern. Des Herrn Regierung ist weise, daß er das Unkraut bis auf gewisse Zeit unter dem Waizen duldet. Machen wir uns daher die Anwesenheit so mancher Menschen, die wir aus Tugendliebe verabscheuen, zu Nutzen; Alles werde uns Antrieb zum Guten. Diese Betrachtung begründe in uns Zufriedenheit mit Gottes Anordnungen und Zusagen. Diese Zufriedenheit verwahre uns gegen Neid und Mißgunst, gegen vermessene Beurtheilung der Handlungen Anderer; denn Gott nur steht die Sonderung zu, der Mensch mache sie selbst nicht; sie belebe in uns das sanfte Verhalten gegen alle Menschen, auch selbst gegen die Gottlosen; denn wenn es Gott ist, der ihnen Daseyn und Wohlstand giebt, wie sollten wir Menschen dagegen murren dürfen? Amen.

Karl Klein.

Abends.

Sohn Gottes, Jesus Christus! Du hast Worte des ewigen Lebens, und Dein Diener hat sie uns heute durch Deinen Beistand erklärt. Ich danke Dir dafür von ganzem Herzen, und preise Deinen heiligen Namen.

Hilf, allmächtiger Gott! daß ich nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter Deines Wortes seyn möge, auf daß ich mich nicht selbst betrüge. Gieb, daß dieser Unterricht mir nützlich werde zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ich vollkommen werde und tüchtig zu allen guten Werken. Gieb, daß ich Deinem Evangelium treu nachwandle, und Deinen Namen nicht schände durch ein unchristliches Leben. Verstehe ich noch nicht Alles, so offenbare Du mir, was ich sonst noch bedarf, um zur vollständigen Erkenntniß Deines heiligen Willens zu gelangen, damit ich fruchtbar sey in guten Werken, und gestärkt werde mit Deiner Kraft in aller Geduld und Langmuth; damit ich endlich in der Stunde

meines Todes erfahre, daß ich wirklich von Dir empfangen habe Worte des ewigen Lebens, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Mich. Hauber.

Montag.

Morgens.

Wenn du des Morgens erwachest, so sey eingedenk des Tages, da die Stimme Gottes in die Gräber tönen wird nach dem langen Todesschlafe, wo die Gerechten hervorgehen werden zum ewigen Leben, die Ungerechten aber zur ewigen Verwerfung. Solche Gedanken und Erwägungen sind heilsam. Frage dich, wenn du dein Lager verlässest: wie werde ich einst aus meinem Grabe hervorgehen? Kräftige dich durch diese Gedanken an die letzten Dinge, „und du wirst nicht sündigen in Ewigkeit," sagt der Geist Gottes. Dann richte dein Gemüth zu Gott empor, und versetze dich in seine Allgegenwart; denke, du sähest Ihn kommen in den Wolken mit Herrlichkeit angethan, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dann bitte Gott um seine Gnade, und entschließe dich, vor Ihm zu wandeln alle Stunden des Tages, als wärest du schon auferweckt zum ewigen Leben, und empfändest schon in der Reinheit deines Herzens und der Heiligkeit deines Wandels den Vorgeschmack der ewigen Seligkeit. So wird's gut gehen!

Abends.

Du weißt, o Mensch, nicht, was Gottes Weisheit und Gerechtigkeit Dir zugemessen hat und was über dich verhängt ist. Diese Nacht kann deine letzte seyn, und die nächste Sonne kann auf deine Leiche niederschauen. Darum thust du wohl, wenn du dich ganz so bereitest, als legtest du dich auf dein Todesbett und hülltest dich in dein Leichentuch ein; denn es könnte unvermuthet so kommen. Solche Todesgedanken sind heilsam für diese Zeit, und sie machen uns vertrauter mit dem Tode, wenn er, uns zum Voraus bemerkbar, zuletzt kommt. Wer sich, ausgesöhnt mit Gott und reinen Herzens, dem Schlaf in die Arme legt, dem ist wohl, er stehe nun wieder auf, oder nicht mehr, als bis zur Auferstehung der Todten.

D. Wilhelm Smets.

Dienstag.

Morgens.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. — Allmächtiger, ewiger Gott! Schöpfer und Erhalter aller Dinge! ich falle vor Dir nieder, und bete

Dich, als meinen Gott und Herrn, in tiefster Demuth an. Ich danke Dir aus ganzem Herzen, daß Du mich erschaffen, erlöset, zu dem wahren Glauben berufen und die vergangene Nacht vor Sünde und Unglück bewahret hast. Ich bitte Dich demüthig, verleihe mir nach Deiner großen Barmherzigkeit die Gnade, daß ich den heutigen Tag und alle Tage meines Lebens, ohne Dich zu erzürnen, zubringe, und behüte mich vor allen Nachstellungen des bösen Feindes. Alles, was ich denken, reden, thun, lassen und leiden werde, will ich Dir zu Liebe thun, leiden und lassen. Ich opfere Dir alle meine Gedanken, Worte und Werke; ich will, sie sollen zu Deiner Ehre gereichen, und damit sie Dir gefällig werden, so vereinige ich sie mit dem Leiden und Sterben Deines Sohnes, an welchem Du Dein Wohlgefallen hast. Ich nehme mir ernstlich vor, diesen Tag in keine Sünde zu willigen. Aber was vermag ich ohne Deine Gnade? Darum komme Du mir zu Hülfe, stärke meine Schwachheit, unterstütze meinen Willen, daß ich thu' und halte, was ich mir jetzt mit Deiner Gnade vornehme, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen. Kath. Kantual.

Abends.

Herr Gott, der Du in einem Lichte wohnest, zu welchem Niemand kommen kann, Du hast uns mit Deiner großen Barmherzigkeit diesen Tag geleitet. Nimm nun auch gnädig von uns unsere Gebete an, und errette uns aus der Finsterniß der Sünde, und erleuchte die Augen unsrer Seele, auf daß wir alle Zeit, in Deiner Furcht verharrend und in Deinem Lichte wandelnd, Deine Wunder erkennen und Dich für Alles rühmen mögen, Dich den allein wahren und gnädigen Gott. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Aus dem 6. Jahrhundert.

Mittwoch.

Morgens.

Mit dem Morgen erwacht unser Herz zu Dir, unser Gott; denn Deine Gebote sind unser Licht auf Erden. Lehre uns der Gerechtigkeit und Heiligung nachjagen in Deiner Furcht; denn Du, der allein wahre Gott, bist unser Ruhm. Neige zu uns Dein Ohr, und gedenke unsrer, o Herr, die wir hier versammelt sind und gemeinschaftlich Deinen Namen anrufen. Rette uns durch Deine starke Hand, segne Dein Volk und heilige Dein Erbe. Schenke Frieden Deiner Welt und Deiner Kirche und Dei-

nem Volke. Dafür sey Ruhm und Preis Deinem heiligen Namen jetzt und immerdar und in Ewigkeit. Amen.

Aus dem 6. Jahrhundert.

Abends.

Vater, anbeten möcht' ich Dich, wie Dich alle Engel im Himmel anbeten, wie Dich Jesus Christus auf Erden anbetete. In Wahrheit anbeten möcht' ich Dich, wie Du selbst angebetet seyn willst, durch Vollbringung Deines heiligen Willens, durch Vertrauen auf Dich, und durch Ruhen in Dir! Im Geiste der Buße möcht' ich Deinen Namen verkünden, wie David und Petrus, und alle verlorne Kinder, die wieder in Deinen Schooß zurückgekehrt sind, in Thränen der Reue und mit einem neugebesserten Leben Deine Erbarmungen verherrlicht haben! Fürbitten möcht' ich für Alle, die Freude oder Leid haben, die mir Gutes oder Böses gethan haben, die Dich kennen oder nicht kennen; fürbitten möcht' ich mit eben der Liebe, mit welcher sich Jesus Christus für alle Menschen in den Tod hingegeben hat. — Nimm, Vater, dieses Abendopfer meiner Anbetung, meiner Reue und meiner Fürbitte gnädig auf! Sende Dein Licht in mein Herz, damit ich Deinen heiligen Willen immer besser erkennen, und vollkommner in Ausübung bringen, meinen Nächsten und alle Menschen, die mich lieb haben, durch Rechtthun Dir immer wohlgefälliger werden, mit unwandelbarer Zuversicht Dir allein anhangen, und in dankbarer Liebe zu Dir täglich zunehmen möge, bis mich die Ewigkeit ganz mit Dir vereiniget haben wird. Amen.

Donnerstag.

Morgens.

Eingeborner des Vaters, schönstes Vorbild aller Vollkommenheit! Deine Freude auf Erden war es, den Willen Deines Vaters in Allem genau zu erfüllen. Laß mich heute Dein wahrer Jünger und Dein treuer Nachfolger seyn, daß ich an Dein Wort glaube, auf Deine Verheißung traue, und Deinen Gehorsam nachahme. Laß mir den Willen Deines Vaters heute heilig seyn, wie er Dir heilig war. Jesu! Dein Beispiel und Dein Licht, Deine Kraft und Dein Wort leite und erleuchte, belebe und stärke mich, daß ich Dir auf dem Wege des Gehorsams hurtig nachfolge, und würdig werde, das hohe Ziel Deiner Herrlichkeit zu erreichen; daß ich werde, was Du warst auf Erden, heilig wie Du, und dahin komme, wo Du jetzt bist, und wo Du für Deine Jünger Wohnungen zubereitest, in das Haus Deines Vaters. Amen.

Sailer.

Abends.

Ich soll wandeln in Deiner Wahrheit, mein Gott, und Dich suchen ohne Unterlaß. Denn wer in Deiner Wahrheit wandelt, der wird beschützt vor bösen Anfällen und vor den Verführungen der Gottlosen, und wenn Deine Wahrheit mich frei gemacht hat, dann werde ich wahrhaftig frei seyn, und nicht gefangen werden von eiteln Menschenworten. Herr, laß es geschehen, daß Deine Wahrheit mich lehre, mich behüte und mich nicht verlasse bis zu einem seligen Ende. Sie mache mich frei von aller bösen Begier und ungeordneten Liebe, so werde ich vor Dir wandeln in großer Freiheit des Herzens. Sie soll mir über Alles wohlgefallen; dann werde ich meine Sünde erkennen, und meine guten Werke werden mich nicht mit Dünkel erfüllen; ich werde erkennen, daß ich leicht falle und überwunden, leicht verwirrt und schnell zerstreut werde. Wessen könnte ich mich rühmen, wenn Deine Wahrheit mich unterweiset? und wie Vieles entdecke ich in ihrem Lichte, um deßwillen ich mich gering achten muß? O wie groß ist meine Schwäche, und wie nichtig ist mein Wesen vor Dir, mein Gott, der Du allein gerecht, gut und heilig bist! Du kannst Alles, Du giebst und erfüllst Alles; gieb auch mir nach Deiner Gnade. Gedenke mein und wende Dein Angesicht zu mir; lehre mich Deinen Willen thun und in Deiner Wahrheit leben. Auf sie will ich horchen, daß ich ihren Geist verstehe, das Irdische gering halte und das Himmlische liebe, mich abwende von der Welt, und stets verlange nach dem Himmel. Amen. Thomas v. Kempen.

Freitag.

Morgens.

Jesus Christus, Du mein Verlangen und meine Liebe, neige Dich zu mir: Dich rufe ich an. Ich rufe Dich in meine Seele, daß Du in sie eintretest und sie besitzest ungetheilt und ohne Flecken. Denn dem reinsten Herrn gebührt eine reine Wohnung. Darum heilige mich und säubere mich von allem Bösen; erfülle mich mit Deiner Gnadenkraft, damit ich ein würdiger Tempel für Dich sey. Ich liebe Dich; o gieb mir, daß Du all' mein Denken seyst und alle meine Betrachtung. Dein Licht durchleuchte mich, daß ich unter Deiner Lenkung von Tugend zu Tugend fortwandle, und endlich Dich schaue und erkenne, gleich wie Du mich erkennest. Selig sind, die reines Herzens sind, weil sie Gott schauen werden. Darum bitte ich Dich, o Herr, bei der Erbarmung, wodurch wir vom

ewigen Tode erlöset sind, erweiche mein Herz durch Deine Gnadenwirkung, und laß mich durch das Feuer der Reue ein lebendiges Opfer vor Dir werden. Gieb mir Demuth und Zerknirschung; gieb mir Freiheit von den Fesseln der Welt und Vergessenheit der vergänglichen Dinge; laß mich nichts Zeitliches fürchten, und flöße mir Liebe zu Dir ein, die stark ist wie der Tod und Dich ewig umfange. Erwecke in mir einen strömenden Quell, der in's ewige Leben fließet. Laß mich eingehen in Deine Freude, daß ich nichts weiter fürchte. Leite mich, daß mir nichts mangle, und führe mich durch alle Finsternisse zu Deinem ungetrübten Lichte! Augustinus.

Abends.

Der Du die Wahrheit selber bist,
Ich glaub' an Dich, Herr Jesu Christ!
Ich glaube, was der heil'ge Geist
Mich durch die Kirche glauben heißt.
In diesem Glauben rühm' ich mich,
In diesem Glauben sterbe ich,
Für diesen Glauben, fest und rein,
Will leiden ich all' Qual und Pein.

Der Du die Treue selber bist,
Auf Dich hoff' ich, Herr Jesu Christ!
Zu jeder Hülf' bist Du bereit,
Hilfst gütiglich zu jeder Zeit;
Ich hoffe, daß Dein Blut so rein
Zum Seelenheil mir hilft allein,
Und daß Du nach des Lebens Streit
Mir geben wirst die Seligkeit.

Der Du die Liebe selber bist,
Ich liebe Dich, Herr Jesu Christ!
O süße Müh'! O großer Lohn!
Dich lieben, Dich, o Gottes Sohn!
Du bist mein Gott, Du bist mein All!
Was Du nicht bist, ist leerer Schall.
Ach, möcht' ich sterben zu der Stund',
Jesu! von Deiner Lieb' verwund't!

Mainzer Gesangbuch.

Sonnabend.

Morgens.

Nichts ist so wirksam, unsern Verstand von seiner Unwissenheit, und unsern Willen von seinen sündlichen Trieben zu reinigen, als das Gebet, das unsern Verstand mit der Klarheit des göttlichen Lichtes erleuchtet, und unsern Willen mit himmlischer Liebesgluth entzündet. Es ist das Gewässer der Seg-

nungen, durch dessen Bethauung die Pflanzen unsrer guten Triebe grünen und blühen, das unsre Seelen von ihrer Unvollkommenheit reinigt und die trüben Eigenschaften in unsern Herzen tilgt. Vor Allem ist das innerliche Gebet des Herzens zu empfehlen, zumal jenes, das sich an das Leben und Leiden unsers Herrn und Erlösers hält. Schauest du Ihn oft in heiliger Betrachtung, dann wird deine ganze Seele von ihm erfüllt werden: klar wird sein Wandel sich dir entfalten und du wirst nach seinem Vorbilde selbst wandeln. Er ist das Licht der Welt: in Ihm also, durch Ihn und wegen Seiner müssen wir erleuchtet und bestrahlt werden. Er ist der Baum des Verlangens, in dessen Schatten wir uns erquicken sollen. Dadurch, daß die Kinder ihren Müttern unabläßig zuhören und nachstammeln, lernen sie ihre Sprache reden. So werden auch wir, in der Nähe unsers Erlösers weilend und Seine heiligen Worte, Werke und Neigungen betrachtend, mittelst Seiner Gnade reden, thun und wollen lernen, wie Er selbst. Hier sollen wir verweilen; nur durch dieses Thor können wir zu Gott dem Vater eingehen! — Fühlest du während des mündlichen Gebets dein Herz zum innerlichen Gebet angeregt, oder gerufen, so weigere dich nicht, diesem Rufe zu folgen, und lenke dein Gemüth allmälig dahin, ohne dich zu kümmern, daß du das mündliche Gebet nicht vollendetest, welches du zu beten dir vorgenommen hattest. Denn das innerliche Gebet, das du statt dessen verrichtest, ist Gott angenehmer und deiner Seele heilsamer.

Abends.

Die Vorbereitung zum innerlichen Gebet besteht in zwei Punkten, erstens, daß man sich in die Gegenwart Gottes denkt, dann aber zweitens seinen Beistand anruft. Das erste Mittel besteht in einer lebendigen und aufmerksamen Erfassung der Allgegenwart Gottes, das heißt in der Betrachtung, daß Gott in Allem und überall zugegen ist, daß es keinen Ort, noch irgend ein Wesen in der Welt giebt, wo er nicht mit seiner wirklichen Gegenwart wäre. Und wie die Vögel, wohin immer sie fliegen, überall Luft antreffen, so finden auch wir, wohin immer wir uns wenden und sind, überall Gott zugegen. Jeder kennt diese Wahrheit, doch ist nicht Jeder aufmerksam, sie zu erfassen. Deßhalb müssen wir vor dem Gebet unsere Seele jederzeit zu einer tiefen Aufmerksamkeit und Betrachtung dieser göttlichen Gegenwart anregen. Wohl erfaßte dieß der königliche Seher Da-

vid, als er ausrief: „Stiege ich in den Himmel hinauf, so bist Du da, und stiege ich bis in die Hölle hinab, so bist Du auch da." — Verbinde aber zweitens hiemit den Gedanken, daß Gott nicht blos an dem Orte ist, wo du weilest, sondern daß er auf ganz besondere Weise in deinem Herzen, in der Tiefe deines Gemüths sey, das er mit seiner Gegenwart belebt, da er gleichsam das Herz deines Herzens, der Geist deines Geistes ist. Deßhalb nannte David Gott „den Gott seines Herzens", und der h. Paulus sagt: „In Ihm leben, schweben und sind wir." — Betrachte auch unsern Heiland, der von den himmlischen Höhen auf jeden Menschen, besonders aber auf die Christen, seine Kinder, und vorzüglich die Betenden herabschaut. — Fühlt sich deine Seele in der Gegenwart Gottes, so werfe sie sich vor ihm in tiefster Ehrfurcht nieder, und erkenne sich für unwürdig, vor ihm zu verweilen, doch nicht minder erkennend, daß dieß der Wille der unendlichen Güte sey, flehe sie um die Gnade ihn an, ihm in dieser Betrachtung zu dienen und ihn anzubeten.

Franz von Sales.

Sechster Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Morgens.

Erwecke meine Andacht, himmlischer Vater, diesen und alle Sonntage die geistliche Feier nach Deinem Willen zu halten. Verleihe mir Gnade, von den irdischen Geschäften zu ruhen, mich Dir ganz hinzugeben, und meine Seele stille zu halten, als ein stilles Wasser, damit die Strahlen Deiner Gnade sich darin spiegeln, und mich im Glauben, Liebe und Gebet zu Dir erwärmen mögen, und mir durch solches Stillseyn und Hoffen geholfen werde, stark zu seyn und zu bleiben in aller Gottseligkeit. Amen.

Altes Mainzer Gebetbuch.

Predigt.

„Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteige."

Von diesen, aus dem Evangelium des h. Matthäus hergenommenen Gleichnissen erzählt uns der Evangelist Lukas die Veranlassung, welche wir uns zuvor merken müssen, um die Gleichnisse selbst desto besser und richtiger zu verstehen.

An einem Sabbath hatte der Heiland in einer Synagoge öffentlich gelehrt und nach vollendetem Unterricht ein Weib, das seit achtzehn Jahren kränklich und krumm gewesen, mit Einem Wort geheilt, so daß sie wieder aufrecht gehen konnte. Der Vorsteher der Synagoge, der ungeachtet dieses Wunders, welches er nicht läugnen konnte, in seinem Unglauben beharrte,

hatte dann, nicht als spräche er gegen den Wunderthäter, sondern nur für das Gesetz, mit heimtückischer Schalkheit zu dem Volk gesprochen: „Sechs Tage in der Woche sind für die Arbeit bestimmt; an diesen kommt und laßt euch heilen, nicht aber am Sabbath!" „Ihr Heuchler," hätte Jesus darauf geantwortet, „löset nicht ein Jeder von euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führt ihn zur Tränke? Und diese Tochter Abrahams, die seit achtzehn Jahren gebunden war, sollte man nicht am Sabbath von diesem Bande lösen müssen?" Dieser Grund war so einleuchtend, daß alle seine Widersacher in die größte Beschämung geriethen, und verstummen mußten. Das Volk aber, das umher stand, hatte, wie der Evangelist sagt, darüber eine große Freude, so wie über alle die herrlichen Werke, die Jesus verrichtete.

Auffallend war also der gute Eindruck, den diese Begebenheit und die Antwort unsers Heilandes auf das Gemüth des Volkes gemacht hatte. Dieses wurde dadurch zum Glauben wenigstens schon mehr vorbereitet, wenn es auch noch nicht entschieden für Ihn sich erklärte. Der Eindruck ging wenigstens bei Vielen nicht verloren, und brachte zu einer andern Zeit die Frucht des Glaubens, so daß in Erfüllung ging, was der Herr zu einer andern Zeit zu seinen Jüngern gesprochen hatte: „Ein Anderer ist es, der säet, ein Anderer, der ärndtet; ihr werdet ärndten, was ein Anderer gesäet hat."

Wahrscheinlich hat der Heiland diese Gleichnisse in der letzten Zeit seines Lehramtes vorgetragen. Schon oft hatte es sich ereignet, daß ein Wunder einen auffallenden Eindruck auf das umherstehende Volk gewirkt hatte; aber dabei war es auch immer geblieben; sehr gering war noch immer die Anzahl seiner Jünger, die sich entschieden für ihn erklärt hatten. Man sah freilich immer eine große Volksmenge um ihn versammelt, die aber, wenn er zu reden und Wunder zu wirken aufhörte, alsbald wieder aus einander ging. Gewöhnlich waren nur die Zwölfe, und dann und wann Einige der Zweiundsiebenzig bei ihm; von einer schon zusammengesetzten ordentlichen Gemeine, die sich als beständig für ihn erklärt hätte, war noch keine Rede. Aeußerst langsam geschah der Gang und die Verbreitung seines Reichs auf Erden. Nicht mit stürmischer, den Vernunftgebrauch nur hemmender Gewalt sollte der Glaube den Menschen aufgedrungen, sondern es sollte vielmehr der ruhigen Prüfung und dem anhaltenden Gebet Raum und Zeit gelassen werden.

Der Glaube sollte das Werk vernünftiger Ueberzeugung und die Frucht des Gebets seyn. An dieser langsamen Verbreitung seines Reichs nahmen nun Viele aus dem Volke, und auch wohl die Jünger selbst, einigen Anstoß; für sie war daher die Belehrung nöthig, daß sie durch den geringen Anfang und langsamen Fortschritt sich nicht sollten abschrecken lassen; daß, so gering und unscheinbar der Anfang, und so langsam der Fortschritt auch seyn möchte, der Erfolg über Erwartung groß seyn würde; sie bedurften der Ermunterung zur Geduld und zum ruhigen Ausharren. Dieser Ermunterung bedurften sie schon jetzt, bedurften sie noch mehr, als sie, diese zwölf gemeine, ungelehrte Männer, Fischer und Zöllner, ausgingen in alle Welt, um das ihnen aufgetragene Werk zu vollbringen. Da mußten auch sie gar oft die nämliche Erfahrung machen, die ihr Meister während seines Erdenlebens gemacht hatte. Gering war da gewöhnlich der Anfang, langsam auch der Fortschritt, und wie wunderbar groß war der Erfolg! Zu dieser Absicht hat ihnen also der Herr diese Gleichnisse vorgetragen. „Darum sprach er, sagt deßhalb der Evangelist Lukas, um damit anzudeuten, daß diese Gleichnisse mit der vorhergegangenen Begebenheit in unmittelbarer Verbindung standen, daß der Heiland jene Gelegenheit benutzte, um den Jüngern die in diesen Gleichnissen enthaltenen Lehren mitzutheilen.

Gleichsam mit sich selbst zu Rathe gehend, um ihre Aufmerksamkeit desto mehr anzuregen, sprach er also: „Wem ist das Reich Gottes gleich und womit soll ich es vergleichen?" Sich selbst die Antwort gebend, fuhr er fort und sprach: Es ist einem Senfkörnlein gleich, welches ein Mann nahm, und in seinen Garten legte; und es wuchs, und ward zu einem großen Baum, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen."

Das Senfkorn ist unter allem Gesäme das kleinste; das Gewächs aber, das daraus entsteht, ist unter allen Gewächsen seiner Art, nämlich unter allen Kohlgewächsen, das größte, und wird zu einem Baum, auf dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen können. Wirklich ist in Palästina das Senfkorn unter allen Samenkörnern das kleinste: „so klein als ein Senfkorn" ist noch jetzt eine sprüchwörtliche Redensart unter den morgenländischen Juden; und das Gewächs, das daraus hervorgeht, ist unter allen Kohlgewächsen, die nämlich alle Jahr aufwachsen und wieder vergehen, das größte, so daß es wie ein

Baum wird, groß und stark genug, daß sogar ein Mensch hinaufsteigen, und auf dessen Aesten stehen kann. „Sehet also, wollte Jesus den Jüngern sagen, sehet an diesem Gewächs ein Bild, wie es in dem Reich, in der Kirche Gottes auf Erden, ergehen wird: der geringste, kleinste Anfang, und der größte Erfolg. Harret daher aus in Geduld, und verlieret den Muth nicht, wenn ihr dereinst, in meine Fußtapfen tretend, das Lehramt anfanget!"

Ganz von der nämlichen Bedeutung ist auch das zweite kleine, aus dem häuslichen Leben genommene Gleichniß, das Jesus gleich nach dem vorhergehenden den Jüngern vortrug. „Das Himmelreich, sprach er, ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und ihn unter drei Scheffel Mehl vermengte, daß es ganz davon durchsäuert wurde." Wieder die nämliche Bedeutung: ein kleiner, stiller Anfang, ein zwar langsamer, unmerklicher, aber doch beständiger Fortgang, und eine herrliche Vollendung. Und das Wort Gottes, welches ja ganz wesentlich zum Reiche Gottes auf Erden gehört, ist ganz eigentlich diesem Sauerteig gleich: wird es von den Menschen gut aufgenommen, dann verbessert, veredelt es mit seiner stillen Kraft und Wirksamkeit, und mit der hinzukommenden Gnade den ganzen innern Menschen, eben so, wie der Sauerteig den ganzen Mehlteig verbessert und wohlschmeckend macht.

Ein kleiner, stiller Anfang, ein langsamer, unmerklicher, aber doch sicherer und beständiger Fortgang, und eine herrliche Vollendung, das ist in der That die Ueberschrift über dem Reiche, über der Kirche Gottes auf Erden. Das Senfkorn ist klein; das Wachsthum geschieht still, verborgen; der Baum, der daraus wird, ist hoch und schön. Eben so mit dem Reiche Gottes, mit der Kirche Christi auf Erden. Dieses Reich Gottes ist klein und verborgen in seinem Anfang, still allmälig sich verbreitend in seinem Fortgang, groß und herrlich in seiner Annäherung zur Vollendung. Der Stifter dieses Reiches, welches über die ganze Welt sich verbreiten sollte, ward geboren in aller Verborgenheit und Armuth zu Bethlehem, war ein kleines, hülfloses Kind auf dem Schooße seiner Mutter, lebte in Nazareth, einem unbedeutenden Orte des jüdischen Landes, wuchs auf in der Werkstätte eines Zimmermanns; sammelte dann, da er als Lehrer auftrat, einige unscheinbare, ungelehrte Männer, meistens Fischer, zu seinen Jüngern, und, so lange er lebte, waren seine beständigen Anhänger nur noch ein schwaches Häuflein, eine kleine Heerde,

wie er selbst sie nannte. Sehet da den Mann, der ein Senfkorn säet in seinem Acker! Und dieser Mann wird verachtet, wird verfolgt bis auf den Tod, wird am Ende unter die Missethäter gezählt, und stirbt als ein Missethäter am Kreuz.

Wie klein und verächtlich ist das Reich Gottes auf Erden in seinem Anfang! Mit dem Tode seines Stifters scheint es von der Erde wieder gänzlich verschwunden zu seyn.

Aber dieser Stifter stehet wieder auf vom Tode, fährt auf zum Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters, sendet den heiligen Geist über seine Jünger; und von jetzt an beginnt dieses Reich, das so klein und verächtlich im Anfang war, immer mehr sich auszubreiten. Zwölf geringe, ungelehrte Männer, meistens Fischer und Zöllner, die Erstlinge dieses Reiches, treten jetzt auf vor der ganzen Welt, vor Gelehrten und Ungelehrten, vor Fürsten und Königen, vor Juden und Heiden, und predigen das Wort vom Kreuz, und verkündigen einen als Missethäter hingerichteten Mann als den Heiland der Welt, und fordern Glauben an ihn und Gehorsam gegen seine Lehre. Und dieses Wort vom Kreuze ist den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit. Jene zwölf Männer aber, deren Erster und Muthigster vorher vor einer Magd sich gefürchtet hatte, fürchten jetzt keine Drohung, keine Verfolgung und Züchtigung, fürchten selbst den Tod nicht, und fahren unerschrocken und unermüdet fort, das Wort vom Kreuze zu verkündigen; und sie verkündigen dasselbe mit der überzeugendsten Kraft der Wahrheit, mit der eindringendsten Macht eines heiligen Beispiels, und mit der göttlichen Kraft vieler Wunder und Zeichen. Und es geschieht das größte Wunder. Durch jene zwölf geringe, ungelehrte Männer wird die Welt erleuchtet, gebessert, und in ihrem innersten Wesen umgestaltet; das Wort vom Kreuze findet Glauben in der Welt. Beim Tode Jesu gab es nur fünfhundert, die an ihn glaubten; beim Tode der Apostel war der Glaube schon durch alle Provinzen des römischen Reichs, welches damals fast die ganze Welt beherrschte, ja bis über die Gränzen dieses Reichs hinaus schon verbreitet, so daß an ihnen in Erfüllung ging das prophetische Wort des Psalms: „Ueber die ganze Erde hat ihre Stimme sich verbreitet, bis an die Gränzen der Erde hat man ihre Worte gehört.“ Unter tausend und tausend Hindernissen, mit einem nur nach und nach merklichen, aber doch immer größern Fortgang wird das Reich Gottes auf Erden ausgebreitet. Sehet da! das Senfkorn wächst auf, und wird

nach und nach immer größer. Sehet da das Himmelreich in seinem schönen Fortgang!

Indem aber das Reich Gottes einen so schönen Fortgang nimmt, da stehen die Fürsten und Könige, die noch nicht glauben wollen, da stehen Juden und Heiden wider dasselbe auf, die Macht der ganzen Welt vereinigt sich im Widerstande gegen dieses Reich; stromweise fließt das Blut der Bekenner, die unter den schrecklichsten Martern hingerichtet werden; aber das Wort vom Kreuze ist mächtiger als die ganze Welt; das Blut der Märtyrer ist wie ein Same, der tausendfältige Frucht bringt; und es ist zu Stande gekommen, das Wort vom Kreuze ist durchgedrungen; die Welt, vorhin heidnisch, in Unwissenheit und Aberglauben und alle Art Laster versunken, hat das Wort vom Kreuze aufgenommen; die heidnische und auch zum Theil die jüdische Welt ist eine christliche Welt geworden. Sehet da, der Baum aus dem kleinen Senfkorn entsprossen, ist groß geworden, daß die Vögel des Himmels kamen, und unter seinen Zweigen wohnten. Ganze Völker und Welttheile ruhen schon unter diesem Baume; es ist der Baum des Kreuzes Jesu, in Dem allein das Heil ist.

Noch immer sorgt Jesus Christus im Himmel für seine Brüder auf Erden, und als König für sein Reich, für seine Kirche, bis er wiederkommen wird in großer Macht und Herrlichkeit als Richter der Welt. Alsdann wird die streitende Kirche auf Erden aufhören, und in die siegende im Himmel verwandelt werden. Alsdann wird nur Ein Reich Gottes im Himmel seyn. Sehet da das Himmelreich in seiner vollendeten Größe und Herrlichkeit.

Welch ein äußerst treffendes Bild ist dieses kleine Gleichniß vom Senfkorn, wenn wir es nur auf die äußerliche Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden anwenden. Wie das Andenken daran gar oft gedient hat, die Apostel und die ersten Christen bei so vielen tausend Hindernissen und Schwierigkeiten und Gefahren mit neuem Muth zu beleben; so soll es auch für uns dazu dienen, uns im Glauben zu befestigen. Was die Apostel nur hoffen durften, das ist für uns ein Gegenstand des Glaubens geworden, das haben wir herrlich erfüllt gesehen. Wahrlich, die schnellen und über alle Hindernisse, über die Macht und über die falsche Weisheit der ganzen Welt so herrlich siegende und immer durchdringende Verbreitung des göttlichen Reichs auf Erden ist ein beständiges Wunder, welches

von den ersten Zeiten an der Göttlichkeit unsers Glaubens Zeugniß gab, und noch bis auf diesen Tag der Göttlichkeit unsers Glaubens Zeugniß giebt. Welche Stürme und Verfolgungen hat das Reich Gottes, hat die Kirche Jesu von den ersten bis auf unsere Zeiten hin bestehen müssen, und wie ist sie aus allen immer herrlicher hervorgegangen! Wie sind die Gefahren, die sie in ihrem Innern bedrohten, noch weit größer gewesen! Wie viele, und wie verderbliche Irrlehrer haben, als wären sie aus ihrem Schooße hervorgegangen, so viele Menschen verblendet, bethört, von ihr abwendig gemacht! Und immer hat die Wahrheit gesiegt! Die Blendwerke der Irrlehrer sind immer nach kurzer Zeit wie ein flüchtiger Dunst vor dem Sonnenglanze der Wahrheit verschwunden. Unerschüttert steht sie da, die Kirche Jesu Christi auf Erden, die Eine, die alte; und wird stehen bis zum Ende der Welt, und wir haben die Verheißung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

Wir haben von unserm lehrreichen Gleichniß nur die Anwendung gemacht auf die äußere Verbreitung des göttlichen Reichs auf Erden; eben so lehrreich werden wir dasselbe finden, wenn wir es auf das innere Reich Gottes anwenden!

„Das Reich Gottes ist in euch," spricht Jesus, und giebt uns dadurch einen Wink, das wahre Reich Gottes in unserm Innern zu suchen. Wo dieses Reich im Innern des Menschen zur Herrschaft gekommen ist, da ist Reinigkeit und Tugend, da ist Friede, Ruhe, wahre Freude, Seligkeit, und diese köstlichen Früchte werden gepflegt, genährt, vollendet durch das W o r t Gottes und durch die G n a d e Gottes. Und hier findet wieder die nämliche Anwendung statt: Klein und unscheinbar ist der Anfang des Guten im Menschen, ist dem Senfkorn gleich. Was Frucht, was dauernde und herrliche Frucht bringen soll, das ist im Anfang klein erschienen: was schon im Anfang als groß und glänzend sich ankündigt, im Geistlichen sowohl, als im Zeitlichen, das hält gewöhnlich nicht Bestand. O Mensch, werde also erst klein und gering vor dir selbst, willst du hoffen wohlgefällig und groß zu werden vor Gott! Laß es dir nie aus den Augen kommen, daß du durch dich selbst nichts Gutes vermagst, und daß du in deinem Innern voll von Sünde und Unreinigkeit bist! Nimm in Demuth auf das Wort Gottes, erwarte das Vollbringen desselben, wenn du aufrichtigen Willens bist, mit Zuversicht von der göttlichen Gnade, und wirke mit dieser Gnade standhaft mit. Wache, bete, kämpfe! und

Gott wird dir weiter helfen; das Senfkorn wird gedeihen, und allmälig sich entwickeln und hervorwachsen. Verzage nicht, und laß den Muth nicht sinken, wenn du auch lange Zeit gar keine Frucht deiner Bemühung, deines Gebets und deines Kampfes sehen solltest! Arbeiten, kämpfen ist deine Sache; Früchte deiner Arbeit sehen, möchte für dich oft sehr gefährlich seyn, und dir die Früchte selbst wieder entreißen. Kein Gebet, keine Wachsamkeit, keine Ermunterung, kein Widerstand gegen die Versuchung, kein Kampf bleibt ohne gesegneten Erfolg, wenn wir diesen Erfolg auch gar nicht gewahr werden. Was recht, gut und groß werden soll, muß im Verborgenen anfangen und gedeihen. Eben so, wie mit der äußerlichen Verbreitung des göttlichen Reichs auf Erden, verhält es sich auch mit dem Reiche Gottes, das in uns ist. Ein kleiner Anfang, ein stiller, unmerklicher Fortgang, eine herrliche Vollendung.

Dieses erhellet noch deutlicher aus dem zweiten Gleichnisse in unserm heutigen Evangelium, aus dem Gleichnisse vom Sauerteig, so daß es unverkennbar ist, daß der Heiland das erste vom Senfkorn vorzüglich auf das äußerliche, das zweite vom Sauerteig vorzüglich auf das innerliche Reich Gottes auf Erden hat anwenden wollen. Darin besteht die Eigenschaft des Sauerteigs: er wirket unsichtbar im Verborgenen, weil er innerlich im Mehlteig verschlossen ist; wirket aber, so klein er ist, mit großer Kraft, durchdringt den ganzen, weit größern Mehlteig bis in seine kleinsten Theile, ändert zwar nicht die Natur und Wesenheit des Mehls, verbessert sie aber, und macht, daß der Mehlteig wohlschmeckend und genießbar wird. Auf gleiche Weise wirket nun das Wort und die Gnade Gottes in dem innern Reiche Gottes auf Erden, welches in dem Innern des Menschen, welches in unserm Verstand und Willen, welches in unserm ganzen Gemüthe ist. Es wirket still und im Verborgenen, ohne alles Geräusch. Das Wort Gottes und die Gnade wirket innig und mit großer Kraft tief bis ins Innerste des Menschen, es zernichtet die Natur des Menschen zwar nicht, läßt sie in ihrer Wesenheit; stärkt aber, verbessert, veredelt dieselbe immer mehr, bis sie der göttlichen Natur immer mehr empfänglich und theilhaftig wird. Auf solche Weise wirket das Wort und die Gnade Gottes in dem innern Reiche Gottes auf Erden, im Gemüthe des Menschen. Auf solche Weise ist jeder wahre gute Christ ausgebildet, gereiniget, geheiligt worden; wird jeder wahre gute Christ noch immer gereiniget und gehei-

ligt. Und wer so ausgebildet ist, wirket auf gleiche Weise weiter fort, wie jene Kraft, die ihn gebildet hat; oder vielmehr diese Kraft selbst ist es, die unaufhörlich und immer kräftiger in ihm fortwirkt. Er ist zum Sauerteig geworden, beigemischt von der Hand Gottes der Menge schwacher, mitunter auch böser Menschen, die ihn umgeben, mit denen er in Verbindung steht; er wirkt unter diesen, denen er ist beigemischt worden, wirket still im Verborgenen ohne Geräusch, wirket aber innig und mit großer Kraft; wirket durch Lehre, durch Ermahnung und Warnung, am meisten durch stilles Beispiel und durch das am meisten verborgene Gebet. Und seine Wirksamkeit erstreckt sich immer weiter, er ist ein Segen Gottes für alle, die ihn umgeben, ist Vielen zur Auferstehung, ist aber auch Vielen, die es nicht besser wollen, und daher ohne seine Schuld, zum Fall. Mögen andere hochgelehrt, hochangesehen und hochmüthig seyn, was der wahre gute Christ zum Guten wirket, das vermögen sie bei all ihrer Gelehrtheit, bei all ihrem Ansehen, bei all ihrer Macht nicht zu wirken. Das Wort Gottes, das zu seinem Wort geworden ist, ist wie ein zweischneidiges Schwert, das alle Herzen durchdringt; und wer vermag zu widerstehen der Gnade Gottes, die in dem wahren guten Christen so mächtig wirksam ist!

Wie tröstend und ermunternd und lehrreich sind also für uns alle diese beiden kleinen Gleichnisse! Sey nur gering vor dir selbst, und wolle nur von Herzen gut, das heißt: groß werden vor Gott; und wie gering auch der Anfang noch seyn möge, du wirst es durch Gottes Gnade gewiß werden. Sorge nur, daß du deinen Willen immer aufrecht und lebendig erhältst, und dann erwarte das Fortkommen und Gedeihen von den Einflüssen des Himmels! Siehe hin auf das Senfkorn, das ja nicht durch sich selbst, nicht durch eigene Kraft, sondern durch die Einflüsse des Himmels zu dem schönen herrlichen Baume emporwächst! Sey gern im Verborgenen, dann wird die Gnade am besten in dir wirken und gedeihen! Je mehr du dich als gering und unvollkommen erkennst, um desto mehr erwarte mit Zuversicht, daß die Gnade des Herrn in dir sich verherrlichen werde.

Wie Maria immer gering war vor sich selbst und vor Gott, wie sie ihren ganzen Willen dem Herrn beständig zum Opfer brachte; so wollen auch wir in lebendiger Erkenntniß unserer Unwürdigkeit darnach streben, gering zu werden vor Gott, vor uns selbst und vor Menschen; wollen an jedem Morgen unsern

Willen dem Herrn zum Opfer darbringen, und mit Zuversicht hoffen, daß der Herr, der es mit uns angefangen hat, uns auch zur seligen Vollendung führen werde. Amen. J. H. Brockmann.

Abends.

Dir, dem Sohn des Allerhöchsten und Stifter unserer Kirche sey Ehre, Preis und Dank für alles, was Du zu unserm und unsrer Brüder Heil gelehret, gethan, erduldet, gelitten und aufgeopfert hast! Vor Dir, Herr Jesu! beugen wir unsere Knie als vor unserm Herrn, Könige und Gott, und rühmen uns, Dir anzugehören und Christen zu seyn. Auf Dich wollen wir sehen, nach Deiner Lehre und Deinem Beispiel wollen wir leben, auf daß wir dereinst Dich und Deine Herrlichkeit sehen und ewigen Theil daran nehmen mögen. Denn Deine Worte sind Wahrheit, Deine Verheißungen gewiß und untrüglich. Die Zahl Deiner Gläubigen nehme immerdar zu, und werde unter Deinem mächtigen Beistand immer fruchtbarer an guten, christlichen Werken! Amen. J. H. Marx.

Montag.

Morgens.

Suche immer der Lehre Jesu Christi gemäß dein Thun einzurichten, denn diese Lehre kann nie fehlen; hüte dich aber, die Grundsätze der argen Welt zu befolgen, die immer trügerisch sind. Dieser Lehrsatz ist die Grundlage der ganzen Vollkommenheit.

Vincenz von Paul.

Abends.

Von Christus müssen wir Sanftmuth und Demuth des Herzens lernen, und nach der Vollkommenheit in diesen Tugenden müssen wir unaufhörlich streben. Verwenden wir darauf unsere größte Sorge und lassen wir uns von den entgegengesetzten Leidenschaften nicht überwinden, wenn wir nicht wollen, daß die eine Hand das geistliche Gebäude niederreißt, während die andere es aufbaut. Vincenz von Paul.

Dienstag.

Morgens.

Unsere ganze Vollkommenheit, wie es uns Jesus Christus lehrt, liegt darin, daß wir uns selbst verläugnen, unser Kreuz tragen und ihm nachfolgen; und wer verläugnet sich selbst mehr, wer trägt sein Kreuz besser, und ahmt Christum den Herrn vollkommener nach, als derjenige, der sich bestrebt, nie seinen eigenen Willen zu thun, wohl aber in Allem den Willen Gottes?

Vincenz von Paul.

Abends.

Im Gebete müssen wir unsern Geist zu Gott erheben, und uns im Erkennen unsers eigenen Nichtseyns erhalten, demüthig hoffend, der Herr werde sich herablassen, uns in's Herz zu reden, und uns ein Wort des ewigen Lebens zu sagen, welches mehr ausrichten wird, als tausend Vorsätze und Entwürfe unseres Verstandes, weil nur das, was der göttlichen Einsprechung entquillt, zu unserm Besten gereichen kann. Vincenz von Paul.

Mittwoch.

Morgens.

Dieses flüchtige Leben ist uns verliehen worden zur Prüfung, es ist unsere Bestimmung, durch Geduld, durch Reinheit der Sitten, durch Gerechtigkeit und Sanftmuth uns dem höchsten Wesen wohlgefällig zu machen und zu einem ewigen Leben zu gelangen. Von solchen Gedanken erhebt sich dann der Geist zur Betrachtung Gottes, von dem er einsieht, daß er der Eine, der Ewige, der Allmächtige sey, und der Unwandelbare.

Stolberg.

Abends.

Für die geistige Natur des Menschen giebt es zwo Dämmerungen, wie in der sichtbaren Natur. Wen Stolz und Sinnlichkeit verführen, dem wird die Dämmerung je dunkler und dunkler, bis ihn Finsterniß umnachtet. Wer aber mit Ernst die Wahrheit sucht, und mit Demuth Gott um Erkenntniß anfleht und sich reinen Wandels um Gottes willen befleißiget, dem wird die Dämmerung je heller und heller, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht in seinem Herzen. Stolberg.

Donnerstag.

Morgens.

In Allem, was du thust, schaue auf das Ende, und frage dich: Wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Gabe bestechen kann, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet nach der Gerechtigkeit? Elender, thörichter Sünder! sieh, du zitterst vor dem Angesicht eines zornigen Menschen, wie wirst du dich nun vor Gott verantworten? Wie kannst du noch, so gar unvorsichtig, auf den Tag des Gerichts dahin leben, auf einen Tag, an dem keiner den andern wird entschuldigen, oder vertheidigen können, an dem ein Jeder mit sich selbst zu thun haben wird? Jetzt kehre um, und wirke Buße! Jetzt kann deine Arbeit Früchte bringen, jetzt

deine Thräne Gnade finden, jetzt dein Seufzer Hülfe erflehen, deine Buße der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und dir zur Reinigung dienen. Thomas v. Kempen.

Abends.

Die Liebe des Sohnes Gottes zu uns muß die feurigste Gegenliebe in unsern Herzen entzünden, eine Liebe, die, sich losreißend von den Grundsätzen und Sitten der Welt, nur Ihm zu gefallen strebt, nur Ihn in Allem sucht, und seinen Willen zur Richtschnur ihrer Handlungen macht. Die Grundsätze der Welt vertragen sich nicht mit den Lehren Jesu, und diese müssen der Maaßstab seyn, nach dem wir unsern Wandel ordnen, da Er nach diesem auch uns einst richten wird. Er wird wieder kommen, unser göttlicher Heiland; aber nicht mehr in Armuth und Niedrigkeit, nicht mehr als Lehrer und Erlöser von Sünde und Tod, sondern mit göttlicher Macht und Herrlichkeit, als Richter der Welt. Und diese furchtbare Stunde, vielleicht ist sie uns näher, als wir meinen. Bereiten wir uns daher auf sie, die entscheidende, vor, jetzt da es noch Tag ist, wo wir noch Buße wirken, uns bessern können. Legen wir den alten Menschen ab, und ziehen wir einen neuen Menschen an, dem Gottes Gebote über Alles gelten, der in Unschuld und Heiligkeit geschaffen ist.

J. A. Hubler.

Freitag.

Morgens.

Von Ewigkeit her, im Schooße des Vaters, hatte der Sohn Gottes beschlossen, für uns zu leiden, was kein Mensch zu leiden vermag. Seiner Liebe wäre es ein Kleines gewesen, nur Leiden des Leibes zu ertragen. Solche haben seine Zeugen auch erduldet. Aber alle Leiden des Leibes sind wie nichts zu achten gegen die Seelenleiden, so er gelitten hat. Freiwillig litt er sie; er wollte sie leiden. Frei gehorsam nahm der Gottmensch diesen Kelch aus der Hand seines Vaters, um aus *seiner* Hand uns zu reichen den Kelch des Heils. Stolberg.

Abends.

Unser Heil hienieden und unser künftiges Heil beruhet darauf, daß wir Frieden in Christo haben, das heißt, daß wir weder auf uns, noch auf andere Menschen unser Vertrauen setzen sollen; sondern auf Ihn, nur auf Ihn, der uns geworden ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Stolberg.

Sonnabend.

Morgens.

Meine Seele, schweig mit deinen Trieben,
Senke dich in Jesum, deinen Lieben;
Flieh hinweg vom irdischen Getümmel,
Und begieb dich in den stillen Himmel!

Er, mit dem du ewig dich verbunden,
Wird in keiner Unruh je gefunden;
Willst du selig seyn, so mußt du schweben
Hin zu Jesu in das bessre Leben.

Tödt' in dir das irdische Verlangen,
Und was dich hinieden hält gefangen;
Richt dein Herz und alle deine Kräfte
Auf den Himmel nur und sein Geschäfte.

Steig hinauf mit heiliger Geberde,
Laß die niedre Welt, vergiß die Erde;
Bau auf Jesum, der mit ew'gen Freuden
Dich, o Seele, trösten kann und weiden.

Also wird der König dein begehren,
Und sein selig Anschaun dir gewähren,
So wird hold der Bräutigam dich grüßen,
So wirst wonnevoll du sein genießen!

Drum hinauf, o meine fromme Seele,
Daß die höchste Wonne Dir nicht fehle!
Flieg zu Gott mit innigem Gemüthe,
Und empfange seine Lieb und Güte!

Angelus Silesius.

Abends.

Jesu, meine Freude,
Und mein Trost im Leide,
Gieb, daß ich mich inniglich,
Einzig freue über Dich!

Treib' aus meinem Herzen
Traurigkeit und Schmerzen;
Dieser Erde eitle Lust
Wohne nicht in meiner Brust!

Laß mich niemals lieben,
Was mich kann betrüben;
Deine Gottheit soll allein
Meine ganze Liebe seyn!

Hilf mir selig sterben,
Und die Kron' erwerben,
Daß ich in der Ewigkeit
Schaue Deine Herrlichkeit!

Angelus Silesius.

Sonntag Septuagesimä.

Morgens.

Arbeiter will der Herr im Reich,
Sein Heilswort rief uns allzugleich,
Zu seinem Weinberg lud er ein,
Und Jeder soll willkommen seyn!

O laßt uns willig mit ihm gehn,
Laßt uns am Markt nicht müßig stehn;
Eilt Alle, wie sein Ruf ergeht,
Dem Einen früh, dem Andern spät.

Wohl dem, der freudig zu ihm eilt
Und treu der Arbeit Bürden theilt:
Dem wird ein Gnadenlohn gereicht,
Dem keine Gab' auf Erden gleicht.

Noch ist der Tag zum Wirken da,
Gar eilig kommt der Abend nah:
Mensch! kannst du wissen, wann die Nacht
Auch deinem Tag ein Ende macht?

Heut wird der Ruf des Herrn dir kund,
O eil', und wär's zur letzten Stund',
Und wärst du selbst der Letzte schon:
Der Abend kommt, mit ihm der Lohn.

Denn unser Gott ist reich und mild —
Ja, Du, o Herr, giebst, was Du willt;
Wer Dir in Demuth gläubig naht,
Dem zählst Du nicht, wie viel er that.

Denn Deine Güt' und Gnad' allein
Läßt uns des Lohns theilhaftig seyn;
Geschäh' uns nur nach unserm Recht,
Wir wären All' unnütze Knecht'.

Preis Dir für Deinen Gnadenruf,
Der neu zur Seligkeit uns schuf.
Wer Dich erwählt, der ist erwählt:
O daß von uns einst Keiner fehlt.

Nach dem Evangelium.

Predigt.

„Berufen sind Viele, auserwählt Wenige." Matth. XX, 16.

Wir sind nur einmal hier auf Erden, und dieß unser Hierseyn ist von kurzer Dauer, bald verschwinden wir, und kommen nicht mehr wieder. Wenn wir nun aber nur einmal hier sind, und unser Hierseyn von kurzer Dauer ist, wenn wir wie Schatten verschwinden, und nicht einmal mehr als Schatten wiederkommen: so ist es denn doch eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, zu wissen, wozu wir hier seyen? Sind wir etwa hier, um auf dem Markte des Lebens einander anzusehen und mit einander ein paar Worte zu wechseln — und uns dann niederzulegen und zu sterben, oder hat unser Hierseyn eine höhere Bedeutung? Und wenn es eine höhere Bedeutung hat, was ist denn dieß für eine Bedeutung?

Christus, der von Allem, was uns zum Heile dienet, insbesondere von der Bestimmung des Menschen, von dem Leben und von dem Tode, von der Zeit und von der Ewigkeit lauter göttliche Anschauungen hatte, giebt uns auf diese wichtige Frage

eine wahrhaftig göttliche Antwort; er giebt sie uns aber in einer Gleichnißrede. Er erzählt nämlich, daß ein Hausvater, der einen Weinberg hatte, in aller Frühe ausgegangen sey, Arbeitsleute für seinen Weinberg aufzusuchen und zu dingen; daß er um neun Uhr Vormittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter nachzusenden; daß er um zwölf Uhr Mittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter zu dingen; daß er um drei Uhr Nachmittags wieder ausgegangen sey, um neue Arbeiter aufzusuchen; ja, daß er sogar um fünf Uhr, kurz vor dem Feierabend, ausgegangen sey, um noch einige Müssiggänger zur Arbeit zu bereden, oder zu nöthigen. Er erzählet weiter, daß der Hausvater am Abende durch seinen Verwalter den bestimmten Tageslohn richtig habe austheilen lassen; daß er allen Arbeitern, auch den Spätberufenen, auch den zuletzt um fünf Uhr Hinzugekommenen, den ganzen Tageslohn habe zukommen lassen. Christus giebt endlich zu verstehen, daß der Hausvater gern noch mehreren denselben Lohn gegeben hätte, wenn sie nur den Ruf angenommen und in seinem Weinberge gearbeitet hätten, und daß er seinen Schmerz über das Nichtkommen der Berufenen nicht habe unterdrücken können, sondern mit dem Worte ausgesprochen habe: Berufen habe ich zwar Viele, aber auserwählt sind Wenige.

Gern, meine Lieben, hätte ich euch die schöne Sorgsamkeit des Vaters für seinen Weinberg, seine Geschäftigkeit, neue Arbeiter zu dingen, die nie ruhen kann, seine Gerechtigkeit, die am Abende jedem Arbeiter seinen Lohn austheilt, seine Güte, die Allen den ganzen Taglohn zukommen ließ, seinen göttlichen Schmerz, nicht Alle belohnen zu können, malen, und in diesem Gemälde die ewige Liebe darstellen mögen; gern hätte ich euch in den Frühberufenen die Israeliten, in den Spätberufenen die Heiden, und in beiden die große Zahl der Berufenen und die kleinere der Auserwählten vorgestellt; aber ich will heute doch das Nächstliegende ergreifen, und die höhere Bedeutung unsers Hierseyns auf Erden aus dem Herzen Christi zu dolmetschen versuchen. So laßt uns denn unser Hierseyn nicht mit den gemeinen Augen eines Sterblichen, sondern mit dem göttlichen Auge Christi anschauen.

Wenn wir das Hierseyn des Menschen mit sterblichen Augen ansehen; wenn wir dabei nichts anders sehen, als wie es zwischen Wiege und Grab auf einige Stunden eingeengt, wie es mit so vielen Tageslasten beschweret, wie es mit so vielen

Wolken umlagert, wie es mit so vielen Thorheiten bezeichnet, wie es mit lauter Wechsel und Widersprüchen behaftet, wie es mit so mannigfaltigem Elend durchdrungen ist, wie es Einer dem Andern sauer und bitter zu machen künstlich bemühet ist, und sich von den Andern mit gleicher Münze muß bezahlen lassen: dann hat unser Hierseyn auf Erden nichts sonderlich Großes, nichts sonderlich Schönes für sich. Und ich begreife, wie Jemand sagen konnte: „Daß du mir mit dem Tode drohest, macht keinen Eindruck auf mich; aber wenn du mir mit dem Leben drohen könntest, das hätte mehr zu bedeuten.“

Aber nach Christus ist das Hierseyn des Menschen etwas ganz Anderes.

Was ist es denn? Das Hierseyn, das Leben eines jeden Menschen ist erstens: ein Machtruf Gottes an den Menschen zur Arbeit, und zur Arbeit im Weinberge Gottes.

Die Kirche Gottes ist so alt als die Welt, und dauert so lange als die Welt; sie reicht von der Schöpfung bis zum Weltende. Sie ist so groß, so ausgebreitet, als die Welt, sie umfasset alle Menschen aller Welttheile; Alles, was Mensch ist, soll Gott erkennen, soll Gottes Namen preisen durch fromme Gesinnungen, durch gute Thaten, durch stille Geduld, durch herzlichen Lobgesang. Die Kirche Gottes ist der Weinberg Gottes! In diesem Weinberge soll Jeder arbeiten, soll zuerst in sich das Unkraut, die Disteln böser Neigungen ausrotten, und dann in seinen Nachbarn, in seinen Nächsten, in seinen Anvertrauten. Jeder soll, wie Christus lehrt, selbst eine fruchtbare Rebe am Weinstocke seyn, soll Frucht bringen, wie die Rebe am Weinstocke, uud soll die Frucht der Gerechtigkeit bringen zum Lobe des Hausvaters, der seinen Weinberg so oft besucht, und, wenn er keine Frucht findet, sich so bitter beklagen muß: „Mein Volk! von dir habe ich gute Trauben erwartet, und du hast nur ungenießbare, wilde Beeren getragen.“ — „Was soll ich weiter an meinem Weinberge thun, daß ich nicht gethan habe? — So klagt der himmlische Hausvater durch Moses, durch alle Propheten, durch Johannes, durch Christus.

Unser Hierseyn ist also kein Kommen und Gehen aus blos zeitlichen Ursachen. Unser Hierseyn ist ein Machtruf Gottes, ist das allmächtige Werde, ist das ewige Wort, sprechend in der Zeit: „Wer du immer hier bist, — arbeite, und arbeite in meinem Weinberge. Was stehest du so müßig da? geh und

arbeite!“ Denn die ewige Liebe (die meinet Christus unter dem Bilde des geschäftigen Hausvaters) ruft uns Alle, und ruft uns unablässig, und ruft uns zur Arbeit in ihrem Weinberge. Sie ruft in jeder Stunde unsers Lebens; sie ruft uns eben jetzt, in dieser Stunde, durch dieses Wort. Sie ruft uns in der Morgenstunde der Kindheit, sie ruft uns in der Vormittagsstunde der Jugend, sie ruft uns in der Mittagsstunde des männlichen Alters, sie ruft uns in der Nachmittagsstunde der abnehmenden Kräfte, sie ruft uns noch um fünf Uhr — in der Abendstunde des hohen Greisenalters. — Nein, unser Hierseyn, unser hiesiges Leben ist kein blinder Zufall, kein blindes Naturwirken, des Menschen Daseyn ist ein lebendiges, fortschallendes Gotteswort: „Hier, o Mensch! hier besinne dich dein, und bete an.“ Und hast du den Ruf Gottes noch nie in deinem Herzen vernommen — o verzeih, ich muß es sagen: Du bist kein Mensch, dein Hierseyn ist kein menschliches Hierseyn.

Jedes Menschen Hierseyn, jedes Menschenleben ist zweitens: ein Tagewerk im Weinberge Gottes.

Ein Tagewerk — so kurz wie ein Tagewerk im Dienste Gottes. Wer lebt, steht im Dienste seines Gottes. Nicht ausrichten sollst du, wer du immer bist, hier auf Erden, nicht ausrichten sollst du den Willen deiner Begierde, nicht ausrichten den blinden Willen der Wollust, nicht ausrichten den eiteln Willen des eiteln Hochmuthes, nicht ausrichten den niedern Willen des niedern Eigennutzes, denn aller Eigennutz ist nieder, aller Hochmuth ist eitel, und alle Wollust ist blind. Du sollst ausrichten den Willen deines Gottes, sollst Gottes Wunder verkünden durch all' dein Thun, Gottes Licht durch all' dein Erkennen, Gottes Liebe durch all' deine Liebe, Gottes Weisheit durch all' deine Ergebung in alle seine Führungen.

Unser Hierseyn, unser Leben ist ein Tagewerk im Weinberge Gottes. — O Mensch! ist das deine ein Tagewerk im Dienste Gottes? Frage dich, aber vor Gott! frage dich du, o mein Herz (denn ich muß mich fragen, wie Jeder sich), o mein Herz! sage mir, ist dein Leben ein Tagewerk im Dienste Gottes? O wie wenige sehen Gott auf jedem Punkte ihres Hierseyns stehen! Vergraben in die Erde, sehen sie Gott nicht, der sie in das Menschenleben eingeführt hat; versunken in die kurze Lust, sehen sie Gott nicht, der ihnen ein Tagewerk im großen Weinberge angewiesen hat; verstrickt in den Schlingen des Eigendünkels, sehen sie Gott nicht, der so gern ihr Licht seyn möchte in jeder

Finsterniß; verwundet von den Dornen der zeitlichen Sorge, sehen sie Gott nicht, der ihnen alle Sorgen so gern abnehmen möchte, und nur Treue in ihrem Tagewerke fordert; fortgerissen im stetigen Taumel von Leidenschaft zu Leidenschaft, von Thorheit zu Thorheit, von Elend zu Elend, sehen sie Gott nicht, der ihnen so gern seinen Frieden, seine Seligkeit in das Herz legen möchte; gedrückt von den Bürden des Lebens, von den schweren Lasten harter Zeiten, sehen sie Gott nicht, der da neben ihnen steht, um ihnen seine Hand unterzulegen, und die schwerste Last mitzutragen. — O lasset es uns nur bekennen: die wenigsten Menschen stehen im Dienste Gottes, arbeiten im Weinberge Gottes! Viele dienen der Zugluft der Zeit, den Mantel und sich richtend nach ihr; Viele dienen der unruhigen Lust ihres unruhigen Herzens, genießen, was der Tag bringt, und so lange es reicht. Viele dienen der Welt, bezaubert von ihren zwar wechselnden, aber eben deßwegen vergänglichen Gestalten bis sie mit ihr vergehen, und, mit ihr vergehend, ihre Thorheit zu spät erkennen. Aber es fehlt doch nicht an Auserwählten (zwar sind sie die Wenigern), die ihr Hierseyn für nichts, als einen Machtruf Gottes und ihr Leben für nichts, als ein Tagewerk im Weinberge des Herrn ansehen, und geduldig tragen die schwere Bürde, und großmüthig verschmähen die niedere Lust im steten Blicke zu Gott, der sie gerufen, im steten Blicke auf ihr Tagewerk, das er ihnen angewiesen hat. Und wenn die Last zu drückend, wenn die Lust zu reizend werden will: so blicken sie in die Zukunft hinaus, und raffen sich mächtig zusammen und fühlen sich stark, auszuharren im Dienste Gottes bis an das Ende. Denn, wenn sie in die Zukunft, in die Ewigkeit schauen, da winket ihnen der Feierabend und der Zahltag entgegen. Der Feierabend bleibt nicht aus, kommt bald, und hart an den Feierabend gränzt die Lohnstunde.

Des Menschen Hierseyn ist drittens: ein kurzes Tagewerk im Dienste Gottes, und auf das kurze Tagewerk folgt der gewisse Feierabend, der aller Plage ein Ende macht, und ein ewiger Ruhetag in Gott, den keine Arbeit, keine Thräne, keine Plage, keine Nacht, keine Sünde, kein Tod mehr unterbricht. Ja, das ist der lichte Endpunkt unsers Hierseyns, der gewisse Feierabend und der ewige Ruhetag und der Ruhetag in Gott selber, dessen Anschauen lauter Liebe, lauter Seligkeit ist. Diesen lichten Endpunkt offenbaret, versichert, verpfändet uns Christus, offenbaret ihn, durch Sein Evangelium; versichert

ihn durch die Verherrlichung seiner Menschheit, die, zur Rechten Gottes sitzend, als ein ewiges Beweisthum, was aus der Menschennatur werden könne, solle, werde, in unser Glaubensauge hernieder glänzt; verpfändet ihn durch seinen Geist und sein Bleiben bei den Seinen bis ans Ende der Welt. O schließt euch fest an Christus an, damit ihr nie den Endpunkt eures Hierseyns aus den Augen verlieret! Das ist der Anker unserer Hoffnung in allen Stürmen des Lebens. Bald kommt der Feierabend, und mit dem Feierabend der Ruhetag, und mit dem Ruhetag das ewige, selige Leben in Gott.

Unser Hierseyn auf Erden ist also in dem Auge Christi betrachtet: ein Machtruf Gottes zur Arbeit im Weinberge Gottes; ein kurzes Tagewerk im Weinberge Gottes; ein Tagewerk, das mit einem schönen Feierabend geschlossen, und mit einem ewigen Ruhetag gekrönt wird, denn Gott ist selbst die Ruhe aller Heiligen.

So sieht der Christ sein Hierseyn auf Erden an, und diese Anschauung sey uns Allen die wichtigste Wahrheit, sey uns Allen der süßeste Trost, sey uns Allen das untrüglichste Pfand des ewigen Lebens, sey uns Allen die Quelle alles Muthes, aller Zuversicht. — Ich sagte, uns Allen; denn, meine Lieben! uns Alle, Alle, also auch mich und dich, und Jeden aus uns ruft Gott zu sich, und ruft uns zu sich in allen Stunden unsers Daseyns, also auch, wie gesagt, in dieser Stunde. O verhärte doch Keiner sein Herz dem Rufe Gottes, denn Gott, der rufet, der uns vor Weltanfang ersah, der ist es, der uns in der Zeit gerecht, und in der Ewigkeit herrlich macht! Amen.

Sailer.

Abends.

Allmächtiger, ewiger, unaussprechlicher Gott, dreieiniger Gott ohne Ende und ohne Anfang, ich bete Dich an, ich lobe und preise Dich. Dir sey Dank, daß Du mich aus der Nacht des Unglaubens und Irrthums errettet und in das Reich Deiner Gnade versetzet hast. Vollende nun auch das Werk Deiner Liebe, das Du an mir angefangen. Hilf, daß ich immerdar denke, rede und thue, was Dir wohlgefällt. Beschirme mich überall nach Deiner Güte, und laß mich Unwürdigen und Armen endlich dahin gelangen, wo man Dein Antlitz schauet in Ewigkeit. Amen.

Alcuin.

Montag.

Morgens.

Unermeßlicher Gott, von dem Alles, durch den Alles und zu dem Alles geschaffen ist, das Sichtbare und das Unsichtbare,

der Du Deine Werke nach außen umgiebst und nach innen erfüllst, der Du in der Höhe regierst und die Tiefe trägst, bewahre mich, das Werk Deiner Hände, der ich auf Dich hoffe und auf Dein Erbarmen allein vertraue. Behüte mich hier und überall, heute und immerdar, äußerlich und innerlich, vorwärts und rückwärts und ringsherum, also, daß keine Stelle an mir den Nachstellungen der Feinde mehr offen stehe. Du bist der allmächtige Gott, ein Wächter und Beschützer aller derer, die auf dich hoffen. Dir gebühret Lob, Dir gebühret Ehre, Dir gebühret Jubelgesang. Alcuin.

Abends.

Es ist gut zu aller Zeit und bei allen Handlungen seiner Todesstunde eingedenk zu seyn. Man muß sich oft fragen: „Sage mir, meine Seele, bekenne mir, Elende und Unglückliche, wenn du in diesem Augenblicke oder nach einer Stunde dem Leibe entrückt und vor den Richterstuhl Gottes gestellt würdest, was wolltest du antworten? zu wem deine Zuflucht nehmen? Thue doch also schon jetzt, wie du dann gethan haben möchtest, und fliehe schon jetzt zum Throne der Gnade! Du weißt ja nicht, wie schwach du am Ende seyn, oder wie geringe Zeit dir zur Reue übrig bleiben wird!" Solches muß man oft bei sich erwägen und bedenken. Es ist auch gut, wenn man sich vorstellt, als sähe man seine Freunde und Bekannten auf dem Todtenbette liegen, als sähe man ihre nach Hülfe und Rettung suchenden Mienen. Gewiß ist uns der Tod; er wird für einen Jeden sicherlich kommen und nicht ausbleiben.

Gerson.

Dienstag.

Morgens.

Da alle Dinge, o Herr, unter Deiner Regierung stehen, so bist Du auch überall immerfort gegenwärtig, und sorgest für Alles, was Du geschaffen hast. Heller als die Sonne sind die Augen, mit denen Du die Wege Deiner Menschenkinder beschauest. Auch mich sahen sie schon, ehe ich noch gebildet ward. Auf hoher Warte stehest Du gleichsam, und richtest Deinen Blick so unablässig auf mich, als hättest Du Himmel und Erde und alle andern Geschöpfe vergessen. Wohin ich gehe, folgst Du mir nach, wo ich bin, da bist auch Du. Was ich thue, weißt Du, ja, besser weißt Du es, als ich selber. Du kennst selbst meine Gedanken und Bestrebungen. Und Alles zeichnest Du auf und merkst Du an, und schreibst Du nieder in Dein Buch, sey es gut oder böse, um nachmals mir zu geben nach meinen

Werken, wenn Du die Bücher einst aufschlagen und richten wirst nach dem, was in ihnen geschrieben steht. Bedenke ich dieß sorgsam, starker und gewaltiger Gott, so werde ich von Furcht und Scham zugleich bewegt; denn ich fühle die große Pflicht, die uns obliegt, recht und gut zu wandeln, da wir Alles vor den Augen eines allwissenden Richters thun. Laß mich auch heute Deine Wege gehen!

Augustinus.

Abends.

Denke dir, du sähest ein tiefes, dunkles Thal, das allen Jammer in sich faßte. Darüber führte eine lange, nur einen Fuß breite Brücke. Müßte nun Jemand über diese schmale, hohe und gefährliche Brücke gehen, dem die Augen verschlossen, daß er seine Tritte nicht zu sehen vermöchte, dem die Hände gebunden wären, daß er keinen Stab zum Fühlen gebrauchen könnte, würde der wohl noch lachen und scherzen? Würde der nicht vielmehr vor Furcht und Schrecken erzittern und erbeben? Denke dir, daß noch Ungestalten von Raubvögeln um die Brücke herumschwärmten, geschäftig, den Wanderer in die Tiefe hinab zu reißen; denke dir endlich, daß bei jedem seiner Schritte die einzelnen Bretter sofort hinter ihm weggezogen würden! Und nun höre, was das Gleichniß sagen will. Unter dem tiefen und dunkeln Thal ist die Hölle zu verstehen. Alles, was schmeichelt, findet man nicht da, und Alles, was schreckt, peinigt, ängstet, findet man da. Die gefahrvolle Brücke ist das gegenwärtige Leben; wer es übel benutzt, sinkt zur Hölle hinab. Die Bretter, welche hinter dem Wanderer weggezogen werden, sind die nie wiederkehrenden Tage seines Lebens, deren beständige Abnahme ihn immer mit Eil zum Ende hindrängt. Der Vögelschwarm ist die Schaar böser Geister. Wir selbst sind die Wanderer, blind von Thorheit und mit Untüchtigkeit zur Tugend wie mit einer schweren Kette gebunden. Nun bedenke, ob wir nicht in solcher Gefahr zum Schöpfer um Hülfe schreien müssen.

Anselm.

Mittwoch.

Morgens.

Deiner allmächtigen Hand, o Herr, ist alles gleich möglich zu schaffen; gleich möglich, dort die Engel, hier das Gewürm, dort den Himmel, hier Blätter der Bäume in's Daseyn zu rufen; eben so leicht, den Leib hervorzubringen, als ein Haar des Hauptes weiß oder schwarz zu färben. Alles, was sie gewollt, hat sie gemacht im Himmel und auf Erden, im Meere

und in allen Tiefen. Wo soll ich Lob hernehmen, Dich zu loben? Dein Lob, o Herr, ist überschwänglich. Mit dem Herzen wird es nicht gefaßt, mit dem Munde nicht gemessen, mit dem Ohr nicht vernommen. Der Gedanke beginnt und geht zu Ende, das Wort erschallt und fährt davon, der Klang ertönt und schwebt vorüber; Dein Lob aber stehet in Ewigkeit. Wer will Dich nun preisen, wer Dein Lob verkündigen? Der, welcher glaubt, daß Du selber Dein Lob bist, der, welcher erkennt, daß er Dein Lob nicht erreichen kann. Augustinus.

Abends.

Mensch, du bist nicht von dir selbst entsprungen, sondern von dem ewigen und allmächtigen Gott, der dich erschaffen hat nach seinem Ebenbilde. So hast du auch den ewigen Sohn Gottes zu einem Erlöser, der dich mit seinem bittern und schmachvollen Tode dem Rachen der Hölle entrissen hat. Dieser dein Gott und Schöpfer, ja dieser dein Erlöser und Heiland sucht dich jetzt. Obwohl er deiner nicht bedarf, sorget er nach seiner unaussprechlichen Gnade und Barmherzigkeit für dich viel treuer und viel lieber, als du es glauben kannst. So verzage nun nicht deiner vielen und großen Sünden wegen, sondern seufze aus Herzensgrunde zu ihm; er will ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz nicht verachten. Tauler.

Donnerstag.

Morgens.

Herr, mein Vater, gieb, daß mein Herz sich nach Dir sehne, mit Sehnsucht Dich suche, beim Suchen Dich finde, und Dich liebe, wenn es gefunden; verleihe meinem Herzen Buße, zerknirsche meinen Geist, laß Thränen aus meinen Augen quellen, und mache meine Hände bereit, wohlzuthun. Mein König, vertilge in mir des Fleisches Lüste, und entzünde das Feuer Deiner Liebe. Mein Erlöser, nimm von mir den stolzen Sinn, und verleihe gnädig den Schatz Deiner Demuth. Mein Heiland, laß von mir weichen den ungestümen Zorn, und reiche mir erbarmungsvoll den Schild Deiner Geduld. Mein Schöpfer, rotte aus in mir alle Bitterkeit des Herzens und schenke mir einen liebreichen, sanften Sinn. Gieb mir, gnädigster Vater, festen Glauben, rechte Hoffnung, dauernde Liebe. Anselm.

Abends.

Es läßt sich nichts erdenken, was den Menschen so innig mit Gott vereinigte, als das süße Band der Liebe. Wer den

Weg der Liebe gefunden hat, suchet keinen andern Weg. Wer an diese Angel gebissen hat, der bleibt auch gern daran, und bringt Hände und Füße, Augen und Ohren, Herz und Gemüth und Alles Gott zum Opfer. Darum stehet auch geschrieben: „Die Liebe ist stark wie der Tod, hart wie die Hölle.“ Denn gleichwie der Tod die Seele vom Leibe scheidet, so scheidet die Liebe alles Ungöttliche von sich aus. Wer in diesen Liebesbanden gehet, ja, wer in diesem Kriege der Liebe gefangen genommen worden, dem gilt Alles gleich, was er thut; weiß er nur, daß sein Werk Gott gefällig ist. Tauler.

Freitag.

Morgens.

Wie sehr hast Du uns geliebet, heiliger und gnädiger Vater, daß Du selbst Deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben hast. Er ward Dir unterthan bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Er, der einzige Freie unter den Todten, der die Macht hatte, sein Leben für uns zu lassen und wieder zu nehmen, hat die Handschrift, die wider uns zeugte, zerrissen, hat die Sünde gekreuzigt und den Tod getödtet. Ich hätte ja ganz verzweifeln müssen wegen meiner vielen Sünden und um meines ungemessenen Leichtsinns willen, wenn nicht Dein Wort, o Gott, Fleisch geworden wäre, um unter uns zu wohnen. Aber nun wage ich es schon nicht mehr zu verzagen; „denn wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, um so viel mehr werden wir als Versöhnte selig werden in seinem Leben.“ Zwar sind meine Schwächen groß und viel; viel und groß sind sie; denn es hat der Fürst dieser Welt noch viel Theil an mir, ich weiß und bekenne es. Allein durch Ihn, der zu Deiner Rechten sitzt und uns vertritt, wirst Du sie heilen. Alles Vertrauen und die ganze Zuversicht setze ich auf sein theures Blut, daß um unserer Seligkeit willen vergossen ist.

Augustinus.

Abends.

Große Sünden habe ich begangen, und vieler Missethaten bin ich mir bewußt. Doch ich verzweifle nicht; denn wo die Sünde groß ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Mögen meine Gedanken sprechen, so viel sie wollen: Wer bist du? Was ist dein Ruhm und wo sind deine Verdienste? Ich will getrost entgegnen: Ich weiß, an wen ich glaube; Er ist wahrhaftig in der Verheißung, mächtig zu der Erfüllung, Er kann thun, was

er will. Es streckt der Herr am Kreuze seine Arme aus, die Sünder zu umfangen. In den Armen meines Erlösers will ich leben, will ich sterben. Er hat sein Haupt im Tode herabgeneigt, seine Geliebten zu küssen. Regt sich in mir irgend ein unreiner Gedanke, so eile ich zu den Wunden Christi. Drückt mich mein Fleisch darnieder, so stehe ich auf durch das Gedächtniß an die Wunden meines Herrn. Stellt mir der Teufel Netze, so fliehe ich zum Erbarmen meines Erlösers, und er muß von mir weichen. In allen Widerwärtigkeiten giebt es kein köstlicheres Mittel, als Christi Wunden. In ihnen schlafe ich sorglos, ruhe ich sicher. Christus ist für uns gestorben. Nichts ist so schmerzlich, was nicht durch seinen Tod geheilt würde. Meine ganze Hoffnung stehet darauf. Sein Tod ist mein Verdienst und meine Zuflucht, mein Heil, Leben und Auferstehung.

Augustinus.

Sonnabend.

Morgens.

O mein gnädiger Herr, ich bin mit herzlichem Geiste zu Dir erwacht, und bitte Dich, daß Deine treue Gegenwart von mir alles Uebel an Leib und Seele vertreiben, und daß sie die trüben Winkel meines Herzens mit Deiner Gnade erfüllen und mit Deiner göttlichen Liebe entzünden möge. Ach allerliebster Heiland, kehre Dein Antlitz freundlich her zu mir, so kehrt sich auch meine Seele an diesem Morgen mit allen ihren Kräften hin zu Dir. Lieber Herr und himmlischer Vater, ich bitte Dich durch Deinen eingebornen Sohn, daß Du der heiligen Christenheit in allen Leiden und aller Widerwärtigkeit zu Hülfe kommen und ihr vollen Frieden geben mögest. Amen. Heinrich Suso, † 1366.

Abends.

Was zögerst du, o Sünder, dich zu bessern? Kehre um, und thue Buße! Morgen, sprichst du, will ich mich bekehren. Warum nicht heute? Du sagst: Mein Leben kann noch lang seyn. Ich spreche: Ist es lang, so sey es gut, ist es kurz, so sey es auch gut. Wer wollte doch gern ein langes Uebel tragen? Du sprichst: Morgen, morgen will ich mich bekehren. O Rabenstimme! die Taube kam wohl wieder zur Arche, aber der Rabe blieb aus. Willst du dann dich erst bekehren, wenn du nicht mehr sündigen kannst, so haben dich wohl die Sünden verlassen, aber du hast sie nicht verlassen. Wer die Zeit der Gnade hier verlor, wird in der Ewigkeit keine Gnade mehr finden.

Alcuin.

Sonntag Sexagesimä.

Morgens.

Noch, treuer Sämann, gehst Du aus
Und wirkest fort und fort,
Und streuest Deinen Samen aus,
Dein göttlich Lebenswort.

Du säst ihn aus mit reicher Huld,
Rein, köstlich, allezeit!
Auf daß er Frucht bring' in Geduld,
Ja Frucht zur Seligkeit.

Du säst in uns, Dein Land sind wir,
In unsrer Herzen Grund:
O mach' durch Deinen Geist es Dir
Rein, fruchtbar und gesund.

Reiß aus die Dornen, die da stehn,
Mach' ihn von Steinen rein,
Laß Deinen Pflug darüber gehn,
Und schnitt er schmerzlich drein:

Daß nicht vom hartgetretnen Land
Der Feind die Saat raubt fort;
Daß sie auf Fels im Sonnenbrand
Nicht, kaum ergrünt, verdorrt;

Daß sie der Weltlust Dornen nicht
Ersticken vor der Zeit;
Daß reich die Saat zu Tage bricht,
Daß reich Dein Wort gedeiht.

Streu' aus, streu' aus mit reicher Huld!
Sieh, Herr, wir sind bereit,
Dir Frucht zu bringen in Geduld,
Ja Frucht zur Seligkeit.

Nach dem Evangelium.

Predigt.

„Euch ist es gegeben, zu wissen die Geheimnisse des göttlichen Reiches, Jenen aber ist es nicht gegeben." Matth. XIII, 11.

„Denen, die draußen sind, wird Alles in Gleichnissen gegeben." Markus IV, 11.

Die Kirche spricht Jahr aus Jahr ein Christo das Wort Gottes nach, das er auf Erden ausgesprochen hatte. Und dieselben Schicksale, die das Wort Gottes, von Christus ausgesprochen, in den Tagen des Menschensohnes hatte, dieselben Schicksale hat das Wort Gottes, von der Kirche nachgesprochen, auch noch in den Tagen der Kirche. Den Meisten bleibt das Geheimniß vom Reiche Gottes verschlossen, den Wenigsten wird es aufgeschlossen; die Meisten bleiben bei den Bildern stehn und ver-

bilden sich darin noch mehr; die Wenigsten dringen bis zum Geiste ein, der da lebendig macht. Dieß ist die ganze Kirchengeschichte im kürzesten Auszuge. Möchte es doch mir und meinen Zuhörern gegeben seyn, an uns selber zu erfahren, daß die Worte Christi Geist und Leben sind! Möchte es uns besonders gegeben seyn, an uns selber zu erfahren, daß die Wahrheit, die Christus von den verschiedenen Schicksalen des göttlichen Wortes im Bilde dem Volke vortrug, und deren Geist er seinen Jüngern selber dolmetschte, Geist und Leben sey!

Indem ich nun dieß Wort Christi heute Christo nachspreche, so lasset es euch seyn, meine lieben Zuhörer, als wenn nicht ein Diener Christi, sondern als wenn Christus selber spräche, und davon spräche, wie wir uns gegen das Wort Gottes, das in dem ganzen Kirchenjahre verkündet wird, zu verhalten haben. Der Herr, der Sprechende, sey mit uns, indem wir ihm zuhören!

Christus spricht vorerst, was wir nicht thun sollen:

Mensch, wer du immer bist, laß kein Wort Gottes, das du wie immer vernimmst, auf den Weg fallen. Denn das Samenkorn, das auf den Weg fällt, wird von Menschen oder Vieh zertreten, oder von den Vögeln gefressen — bringt keine Frucht. Sey also nicht so ausgegossen in das Aeußere der Welt, des Lebens, daß das Wort Gottes bei dir nur an das Ohr anschlagen, oder höchstens die Oberfläche deiner Seele berühren kann. Denn das Wort Gottes, das nur dein Ohr oder höchstens die äußere Oberfläche deiner Seele berührt, kann nicht einmal aufgehen — der Feind deines Heils hat es dir weggeraubt, daß ja kein ewiges Leben daraus erwachsen kann. — — Das Reich Gottes darf in dir nicht erst verdorren vor Hitze, oder erstickt werden von Dornen; es hat nicht einmal gekeimet, gesprosset in dir; du bist ohne Gottes Wort eine unfruchtbare Wüste, ohne Thau und Regen und ohne Himmelspflanze. Und was dich zur Wüste ohne Thau und Regen und ohne Himmelspflanze macht, ist der Leichtsinn. Ja, der Leichtsinn, das Zerstreutseyn in das Aeußere läßt das Wort Gottes, wenn es noch so reichlich gesäet würde, auf den Weg fallen. Sey doch nicht so leichtsinnig, lieber Mensch, sey nicht so zerstreut, daß Gottes Wort, aus dem das ewige Leben für dich erwachsen sollte, für dich verloren geht; lerne dich sammeln, lerne hören.

Christus spricht:

Mensch, wer du immer bist, laß das Wort Gottes, das du vernimmst, nicht in Felsengrund fallen. Denn das Samen-

korn, das auf felsigten, mit dünner Erdschichte überzogenen Boden fällt, wächst zwar schnell auf, muß aber, weil es keinen Boden gewinnen konnte, bei steigender Sonnenhitze verdorren. Sey also nicht mit den ersten Bewegungen des Lichtes, der Gnade zufrieden, laß das göttliche Samenkorn tief wurzeln in dir, und immer tiefer, tiefer wurzeln in dem innersten Grunde deines Wesens! Denn es brechen die Tage der Versuchung herein, und wenn der Spott der Welt, oder der Verlust zeitlicher Güter, oder sonst eine andere heiße Trübsal auf dich fällt, so verdorret die Himmelspflanze -- du stehst ohne Blüthe guter Vorsätze und ohne Frucht guter Gesinnungen vor Gott da — das Reich Gottes ist in dir welk geworden, ist verdorret.

Christus spricht:

Mensch, wer du immer bist, laß das Wort Gottes, das du vernimmst, nicht in Dornengrund fallen. Denn das Samenkorn, das in den Dornengrund fällt, wird von den mitaufwachsenden Dornen erstickt, und das erstickte Samenkorn bleibt ohne Frucht. Die Dornen, die das Samenkorn des ewigen Lebens in dir ersticken, sind die Sorgen der Welt und die Anhänglichkeit an den täuschenden Reichthum. — O, reiß dich los, wer du immer die Frucht des ewigen Lebens gewinnen willst; reiß dich los von dem ungeordneten Hang nach dem zeitlichen Gewinn; wirf hinaus aus deinem Herzen die peinlichen Sorgen alle, die nichts geben, und nur nehmen: sonst wird die Himmelspflanze von den Dornen des trügerischen Reichthums und der stechenden Sorge erstickt; du stehst ohne Blüthe guter Vorsätze und ohne Frucht guter Gesinnungen vor Gott da — das Reich Gottes in dir ist erstickt, ist verdrängt worden von dem Reiche der Welt!

Bisher sprach Christus, wie wir uns gegen das Wort Gottes nicht verhalten sollen: laß es nicht auf den Weg, nicht auf felsigten Boden, nicht in dornigten Grund fallen. Nun aber spricht er weiter, und lehrt uns, wie wir uns gegen das Wort Gottes verhalten sollen.

Christus spricht:

Lerne, o Mensch, wer du immer bist, das Wort Gottes, das du vernimmst, mit gutem, wohlbereitetem Herzen auffassen und über das aufgefaßte nachsinnen, bis du das Geheimniß von dem Reiche Gottes verstehest und immer besser verstehest. Denn wenn das Samenkorn des ewigen Lebens nicht mit gutem Herzen aufgefaßt, und im stillen Nachsinnen nicht erforscht, ver-

standen worden: wie soll es in dir ein Wachsthum gewinnen, und was soll es aus dir machen können? Hast du denn überall für das Zeitliche nur Herz und Verstand, und für das Ewige überall nicht Herz und Verstand? Sieh, wenn das Weizenkorn nicht in ein gepflügtes, wohlbereitetes Erdreich geworfen und in der Erde zugedeckt, gesichert wird: wie soll es da verwesen und eine neue Gestalt gewinnen können? — Das willige Herz ist in uns das wohlbereitete Ackerfeld, und das stille Erwägen ist es, was das Samenkorn im Herzen sichert, bis wir es verstehen. Es muß Alles, was werden soll, seinen Anfang nehmen. Es muß also auch das ewige Leben, das aus dem Wort Gottes erwachsen soll, seinen Anfang haben, und wie soll das Gewächs hervorkommen, wenn das Samenkorn kein gutes Erdreich findet, oder sich darin nicht halten kann?

Christus spricht:

Lerne, o Mensch, wer du immer bist, das Wort Gottes, das du einmal willig aufgefaßt und erwägend verstanden hast, in gutem Herzen noch ferner bewahren, daß es in seinen göttlichen Wirkungen nicht gehemmt, nicht gestört werde. Denn wie sollte aus dem Samenkorn des ewigen Lebens das ewige Leben wirklich erwachsen, wenn die Pflanze, wenn die Blüthe, wenn die Fruchtknospe nicht behütet, bewahret wird? — Das Reich Gottes, in dir keimend, sprossend, blühend, ist ein Heiligthum, und dieß Heiligthum hat viele Feinde, und unter den vielen Feinden nenne ich hier blos drei mächtige: die Sinnlichkeit, die das göttliche Gewächs mit wildem Fußtritt zertreten kann; den irdischen Verstand, der es von dem Sonnenlichte und der freien Luft abschneidet, und ihm Sonne und Luft und Alles seyn will; den Weltgeist, der es mit seinem giftigen Hauche tödtet. Lerne also beten und wachen, daß die tobende Sinnlichkeit, daß der irdische Verstand, daß der giftige Weltgeist dem göttlichen Gewächse nicht schade!

Christus spricht:

Laß, o Mensch, wer du immer bist, das Wort Gottes, das du vernommen, so wie du es treu bewahrest und immer besser verstehest, auch in beharrender Geduld Frucht bringen. Denn die Aussaat ist gut, das Wurzeln und Keimen ist gut, das Sprossen und Blühen ist gut; aber wenn die Fruchtbildung nicht gedeiht, die Frucht nicht reifet, so ist die Aussaat, das Wurzeln und Keimen, das Sprossen und Blühen, und selbst die anfängliche Fruchtbildung verloren. Nur die reife Frucht

wird in die Scheuer des himmlischen Vaters getragen; nur der beharrenden Geduld ist die Krone beschieden. Selig, wer bis an's Ende beharret! — Also das willige, gute, bereitete Gemüth, das das Samenkorn des ewigen Lebens aufnimmt, und das Geheimniß Gottes stillerwägend erkennet, also das treue Beharren des gegebenen und verstandenen, also die beharrende Geduld, bis die Frucht gereift seyn wird, und das geduldige Mitwirken an der Frucht selber, das ist es, o Mensch! was dich mit den schönsten Erdenfreuden belohnet.

Das spricht Christus. Und ich habe nichts beizusetzen, als: das spricht Christus; möchte er es nicht umsonst gesprochen haben, an Keinem aus uns — umsonst! Sailer.

Abends.

O Jesus Christus, Du Wort des Vaters, der Du in die Welt gekommen bist, die Sünder selig zu machen, ich bitte Dich um Deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit willen: nimm von mir, was vor Deinen Augen mißfällig ist. Heile mich, Herr, und ich werde heil seyn; rette mich, und ich werde gerettet werden. Reiß die Dornen der Laster hinweg aus dem Herzensacker, und streue die Saat guten Samens. Flöße mir die Fülle Deiner süßen Liebe ein, daß ich nichts Irdisches, noch Fleischliches begehren oder denken, sondern Dich allein lieben und Dich allein in mein Herz schließen möge. Ja, schreib das Gedächtniß Deines Namens mit Deinem Finger in meine Brust, daß ihn keine Vergessenheit wieder vertilgen kann. Augustinus.

Montag.

Morgens.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Mein Gott und Herr! abermals bin ich durch Deine Huld und Gnade zu einem neuen Lebenstage erwacht; zu welcher Danksagung, zu welchen Pflichten, Bitten und Entschlüssen fordert mich dieser Gedanke auf. Wie fühl' ich mich am Leibe gestärkt und erquickt nach dieser Ruhe! Wie erfreuest Du meinen Geist durch das Bewußtseyn, daß er noch lebt, daß Du, der nicht den Tod des Sünders will, ihm noch Gelegenheit giebst, immer mehr von Sünden sich zu reinigen so lange es Tag ist, ehe die Nacht einbricht, wo wir nicht mehr wirken können. Hierin erkenne ich, o Du mein Gott und Herr, eine große Wohlthat, einen neuen Beweis Deiner Liebe und Barm-

herzigkeit, und ich will mich derselben nicht unwürdig erweisen. Aber was vermag ich durch mich selbst? Was sind meine besten Vorsätze und Entschlüsse, wenn Du nicht, Allerbarmer und Heiligmacher, Deine Gnade verleihst? Was wird es mir helfen, daß ich Freude am Guten habe und an Deinem Gesetze, wenn nicht ertödtet wird in meinen Gliedern das andere Gesetz? Wie werde ich dem Reiz der Sünde widerstehen, wenn Deine Gnade nicht stark ist in dem Schwachen? Darum bitte ich Dich um Deine Gnade, um Deinen Beistand; belebe meinen Willen; stärke ihn zu guter That! Dann, mein Gott und Heiland, wird dieser Tag mir ein Festtag seyn zum Frohlocken meiner Seele, dann werde ich wohlgefällig wandeln vor Dir im Lichte. Stärke mich in allem dem, was meines Berufes ist, auf daß ich würdig stehe auf dem Platze, auf welchen Du mich gestellet hast; gieb Gedeihen meinem Wirken und Streben, denn nur säen und pflanzen können wir, Du aber bist es, der das Gedeihen giebt. Segne, o Gott, die Meinigen, meine Wohlthäter und Freunde, segne meine Feinde, und gieb Versönlichkeit in ihr Herz und in das meinige. — So will ich nun, von Deiner Vaterhand geleitet, diesen Tag beginnen, in Liebe zu meiner zeitlichen und ewigen Bestimmung, in Liebe zu meinen Mitbrüdern; so gestärkt werde ich fähig seyn, zu tragen die Mühen des Lebens, und auch diese werden mir zum Heile gereichen; so ermuthigt im Vertrauen auf Dich, den Vater, der des Menschen nie vergißt, werde ich mich ergeben, beugen unter Deine Vaterhand, wenn auch Kummer und Drangsal über mich kommt, denn Deine Liebe ist größer als Himmel und Erde fern von einander sind; wenn Du mit mir bist, wer könnte gegen mich seyn? Hier ist meines Bleibens nicht, hier bin ich nur auf der Pilgerschaft, und die Tage sind Stufen, die an das Thor der Ewigkeit führen. Darum, Vater, lenke meinen Schritt an dem heutigen Tage, daß er sich wende nach der engen Pforte, die zur Seligleit führt und nicht auf die breite Straße des Verderbens. Wohlan, so geh ich denn an mein Tagewerk mit Dir, durch Dich! In Deine Hände befehle ich mich mit Leib und Seele durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

W. Smets.

Abends.

Schon wieder ein Tag meines Lebens dahin, ohne Wiederkehr dahin, und wer weiß, ob es nicht der letzte gewesen, der mir verliehen ward. Denn der Tag des Herrn wird kommen

wie ein Dieb in der Nacht. Und wenn er mich nun nicht bereit fände, wenn mein Herz entfernt wäre von Gott und seiner Gnade, wenn nicht Sehnsucht nach seinem Reiche, sondern Anhänglichkeit an die Güter der Welt in mir lebte? Wie dann? Ich hätte Deine Gnade verscherzt, gütigster Vater, und ich wäre höchst unglückselig, aber ich wär' es durch meine Schuld. Darum will ich mich Dir ganz übergeben, heiligster Gott, der Du willst, daß auch ich heilig seyn soll zu meiner ewigen Glückseligkeit. Darum will ich mein Leben prüfen, auf daß ich erkenne, wie weit ich von Deinen Wegen abgewichen bin, um mich wieder mit Dir und Deinem Gesetze und mit meiner Bestimmung aussöhnen zu können. — —

Ach, mein Gewissen sagt mir nur zu laut, daß ich in so vielen Stücken hinter der Vollkommenheit zurückgeblieben bin, die Du von mir forderst, heiliger und gerechter Gott, und die Du von mir fordern mußt; denn wenn ich Deiner Gnade mitwirke, was kann mich irren? wenn du mit mir bist, wer ist gegen mich? Sieh, o Herr, nicht auf meine Sünden und Unvollkommenheiten, sieh auf die Zerknirschung meines Herzens, auf die tiefe Beschämung meines Geistes, sieh auf meine wahrhaftige Reue, auf mein Leidwesen, weil ich Deiner Gnade widerstrebte, die Liebe gegen Dich verläugnete und Deiner unendlichen Liebe gegen mich nicht eingedenk war. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, beschütze und beschirme mich in dieser Nacht. Rufest Du mich zu Dir, dann laß mich um Deines Sohnes willen einen milden Richter finden; willst Du mich noch am Leben erhalten, dann bitte ich Dich um Gnade, daß ich mich dieser Deiner übergroßen Güte und Langmuth werth erzeige. Mit dieser Gesinnung lege ich mich zur Ruhe. Bedecke Du mich mit Deinem himmlischen Frieden, und laß mich erwachen zu einem neuen Tage, oder zum ewigen Leben durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen. W. Smets.

Dienstag.

Morgens.

Ewiger Gott, Du ursprungloses und uranfängliches Licht, Schöpfer aller Kreatur, Du Quelle der Barmherzigkeit, Du Meer der Güte, Du unergründlicher Abgrund der Leutseligkeit: laß leuchten über uns das Licht Deines Antlitzes! Herr, scheine in unsere Herzen, Du wahrhaftige Sonne der Gerechtigkeit, und erfülle mit Deiner Lieblichkeit unsere Seelen. Lehre uns

allezeit an Deine Gerichte denken und von ihnen reden, und Dich ohne Unterlaß als unsern Herrn und Wohlthäter bekennen. Richte nach Deinem Willen die Werke unserer Hände, und leite uns auf rechtem Wege, daß wir thun mögen, was Dir wohlgefällig und angenehm ist, damit auch durch uns Unwürdige Dein heiliger Name verherrlicht werde, der Name des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, dem allein gebühret Ruhm, Ehre und Anbetung in Ewigkeit. Amen. Basilius.

Abends.

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, der Du den Menschen ein Werk der Liebe bereitet hast, in welches selbst die Engel gelüstet hineinzuschauen, und der Du auch zur Beschützung der Menschen die Engel erschaffen hast: ich bitte Dich, daß Dein heiliger Engel, der mir zur Förderung meiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit beigegeben ist, nach Deiner übergroßen Barmherzigkeit mich beschütze, beschirme, vertheidige, stärke und tröste, auf daß auch ich einst, wie Deine heiligen Engel allezeit Dich schauen möge von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit. Amen. W. Smets.

Mittwoch.

Morgens.

Der Herr ermahnt uns, Werke der Liebe und Barmherzigkeit zu thun, so lange wir noch auf dem Acker des Lebens stehen. Denn wenn erst die Zeit vorbeigeschwunden und die Ewigkeit gekommen ist, dann ist es zu spät. Keiner wird dort zu dir sprechen: Kleide den Armen, wo alle in den Kleidern der Unsterblichkeit prangen. Niemand wird zu dir sagen: Bewirthe den Fremdling, wo alle im Vaterlande leben. Niemand wird sprechen: Besuche den Kranken, wo eine ewige Gesundheit blüht. So lasset uns denn hier Gutes thun, so viel wir vermögen, lasset uns hier mit Eifer Samen streuen. Die Ernte mag dann früher oder später kommen; wenn sie kommt, wird sie in Ewigkeit nicht aufhören. Hildebert, Erzbischof von Tours. † 1134.

Abends.

Wer an allen andern Gütern reich wäre, der hätte nichts, wenn ihm die Gnade und Liebe Gottes fehlte. Wer aber sie besitzt, der hat Alles. Daraus folgt, daß sich der Christ, so viel er kann, bemühen wird, diesen Schatz zu erhalten und zu vermehren. Sehen wir doch schon bei unvernünftigen Geschöpfen, daß sie ihr Leben auf jegliche Weise zu retten suchen, daß sie

mit allen Kräften ihrem Untergange widerstehen und alles Andre daran geben, wenn nur ihr Daseyn erhalten werden kann. So will denn auch der Christ, dessen eigentliches Leben in der Gnade und Liebe besteht, alle Güter Leibes und der Seele opfern, alles Elend, ja selbst den Tod eher erdulden, als die Gnade und Liebe Gottes verlieren.

Gerson.

Donnerstag.

Morgens.

Nimm vor dich den hellsten Spiegel aller Tugend und Heiligkeit, das Leben Jesu Christi, der darum vom Himmel gekommen ist, daß er uns voranginge in guten und heiligen Sitten, und daß wir seine Gestalt in unser Herz schrieben. Wie demüthig war er gegen alle Menschen, wie liebevoll und freundlich gegen seine Jünger, wie mäßig im Essen und Trinken, wie barmherzig gegen die Armen, wie unbekümmert um zeitliches Gut! Welche Züchtigkeit leuchtete aus seinem göttlichen Angesichte, wie viel Geduld zeigte er unter Schmähungen, wie viel Sanftmuth in seinen Antworten, wie viel Mitleid mit den Betrübten, wie viel Sorge um unser Seelenheil. Solches Beispiel sollst du bedenken, und bei allen deinen Worten und Werken zu Ihm aufsehen.

Geiler, † 1510.

Abends.

Recht denken und recht reden ist eine göttliche Sache, recht handeln ist eine noch göttlichere, gottselig seyn die göttlichste. Wer diese dreifache Gabe der Sprache, des Wandels, der Gottseligkeit besitzt, der ist unüberwindlich, groß und edel, und der höchsten Seligkeit würdig. Wem eines aus diesen dreien fehlt, dem fehlt gerade so viel, als die Gabe werth ist, die ihm fehlt.

Isidorus von Pelusa.

Freitag.

Morgens.

Wer wahren Frieden haben will, der muß in Sion wohnen, das heißt, er muß zu Gott fliehen; denn kein Anderer kann für uns streiten, als Er, der uns gemacht hat. Wir müssen täglich kämpfen, weil wir täglich angefochten werden. Wir müssen den Schild des Gebetes ergreifen, aus vollem Herzen seufzen, den Namen Jesu anrufen, und aufblicken gen Himmel, daher alle gute Gabe kommt. Wir müssen sprechen: O lieber Herr Jesus, hilf mir doch! Herr, mein Gott, stehe mir bei! Was kann ich Unglücklicher ohne Dich vollbringen? Suchen wir also ernstlich seine Hülfe und seinen Rath, dann wird unser Herz gewißlich erfreut und erfrischt werden.

Gerson.

Abends.

Willst du wissen, mit wie großer Bedachtsamkeit wir auf dem Wege des Heils fortschreiten müssen, so erwäge, was der eingeborne Sohn, die ewige Weisheit Gottes, für uns geworden ist, gelitten und gethan hat. Er hat um unsertwillen die menschliche Natur angenommen, zu unsrer Erlösung die größten Lasten getragen, ja den bittersten Tod erduldet. Willst du dich nun noch länger vernachlässigen, noch länger die Zeit der Gnade verscherzen? Wähnst du, daß du bei einem so schlaffen und oberflächlichen Leben, das noch der Weltliebe so voll und der Gottesfurcht so ledig ist, selig werden könnest? So entgeht man wahrlich nicht der ewigen Pein, so erreicht man nimmer das himmlische Vaterland. Hat Christus gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, so müssen wir ihm auch in seinen Leiden ähnlich werden, müssen mit ihm sterben; „denn wer sagt, daß er in ihm bleibe, spricht der Apostel, der muß auch wandeln, wie er gewandelt hat." So gieb denn der Eitelkeit Abschied, unterwirf deinen Willen dem Gesetze des Herrn, und laß die Furcht Gottes immerdar in dir wohnen. Dionysius.

Sonnabend.

Morgens.

Herr, unser Gott, der Du den Schlummer der Nacht von uns verscheucht, und uns versammelt hast, unsere Hände aufzuheben zu Dir und Deine gerechten Gerichte zu preisen, nimm an unser Gebet und Flehen, und schenke uns Glauben, der nicht zu Schanden wird, zuversichtliche Hoffnung und ungeheuchelte Liebe; segne unsern Eingang und unsern Ausgang, unsre Gedanken, Worte und Werke, und laß uns den letzten Tag der Woche beginnen unter Lob, Preis und Ruhm der unaussprechlichen Süßigkeit Deiner Güte. Geheiliget werde Dein Name, Dein Reich komme, das Reich des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Aus dem 6. Jahrhundert.

Abends.

Was ist die ganze Lebenszeit anders, als ein kurzer Augenblick! Sie gleicht dem Winde, der dahin rauscht, der Morgenröthe, die bald verbleicht, dem Fremdlinge, der nicht wiederkehrt. Wie der Blitz aufleuchtet und verschwindet, so vergehen alle Reiche und Zeiten der Welt. Zähle die Tage, Stunden, Monate und Jahre Deines Lebens und sage mir, wo sie nun hin sind? Vorübergezogen sind sie wie ein Sonnenschatten, und ver-

flogen wie ein Spinnengewebe. Heil der Seele, die oft an die letzte Stunde gedenkt, wo das Wesen dieser Welt aufhört, wo sie scheiden muß von dieser Erde, Abschied nehmen von allen Dingen, die sie bisher umgaben, wo Scherz und Lachen ein Ende nehmen. Ja weise ist die Seele, die Solches täglich erwägt, und unter Thränen sich zum Genusse der ewigen Freuden vorbereitet! Thomas von Kempen.

Sonntag Quinquagesimä.

Morgens.

Sohn Davids, geh mir nicht vorbei,
Ich sitze blind am Weg und schrei':
O Herr, erbarm' Dich meiner.
Bleib stehn, laß führen mich zu Dir,
Mein Glaub' an Dich, Herr, helfe mir;
Wenn Du nicht hilfst, hilft Keiner.
Dräu' auch die Welt, nicht schweigt mein Flehn:
Laß Deine Werk' und Dich mich sehn,
Daß ich Dir, preisend, folge nach,
Mit allem Volk Gott loben mag.
O Jesu, Davids Sohn,
Erbarm' Dich mein, erbarm' Dich mein;
Dein Heil, Dein Licht kehr' bei mir ein.

Erleucht' mich, daß ich's fassen kann,
Denn große Wunder nahn heran,
Geweissagt durch Propheten:
Der Heiden Hand wird auf Dir seyn,
Man wird Dich höhnen, schmäh'n, verspei'n,
Dich geißeln und Dich tödten;
Und ist Dein Leiden all' geschehn,
Wirst du am dritten Tag erstehn
Und König heißen ewiglich.
Herr, laß mich's schau'n, mach' sehend mich.
O Jesu, Davids Sohn,
Erbarm' Dich mein, erbarm' Dich mein;
Dein Heil, Dein Licht kehr' bei mir ein.

Ich sehe Deine Liebesthat,
Nun ist des Vaters gnäd'ger Rath
Dem Blick nicht mehr verborgen;
Ich trau' auf Dich und auf Dein Wort
Und geh' mit Dir durch's Leiden fort
Zum Auferstehungsmorgen.
Dann, dann bewährst Du mein Vertraun,
Mein Glauben wird zum sel'gen Schau'n
Und alles Leid zu Herrlichkeit,
Dann lob' ich Gott in Ewigkeit.
O Jesu, Davids Sohn,

Erbarm' Dich mein, erbarm' Dich mein;
Laß mich Dich schau'n und bei Dir seyn.

Nach dem Evangelium.

Predigt.

„Sie aber verstanden nichts von allem dem, und es war ein verborgenes Wort vor ihnen." Luk. XVIII, 34.

Jesus hatte seinen Jüngern mit dürren Worten gesagt, daß er nun nach Jerusalem gehen, und an ihm Alles werde vollbracht werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben hatten, daß er den Heiden überliefert, angespieen, gegeißelt, getödtet werden, am dritten Tage aber wieder von den Todten auferstehen werde. Seine Jünger hörten dieß, verstanden aber von Allem, was sie gehört hatten, nichts. Bald darauf kam Jesus zu einem Blinden am Wege, der Jesum zwar nicht sehen, aber doch an ihn glauben konnte, und glaubend das Erbarmen anflehete. Jesus heilte ihn und der Geheilte sah das Licht der Welt, und lobte Gott — und alles Volk mit ihm.

Jünger, die nichts verstehen, und ein Blinder, der nichts sieht, passen sich wohl zusammen: ein leiblich Blinder zu geistig Blinden, und ein Arzt, der Beide heilet, so wie die Erzählung von Beiden auf den heutigen Sonntag; denn die Kirche will uns zur gründlichen Buße (Besserung) und zur heiligen Betrachtung des Leidens Jesu in der kommenden Fastenzeit einweihen. Was sie will, versuche ich, als Diener der Kirche, nämlich euch zur gründlichen Bekehrung und zur heiligen Betrachtung des Leidens Jesu vorzubereiten — indem ich das Evangelium des Tages erkläre, eigentlich auf uns anwende.

Jeder unbekehrte Sünder ist ein Blinder am Geiste, kennt sich nicht, Gott nicht, Christum nicht.

Er kennt erstens sich nicht. Er kennt den Abgrund nicht, in dem er schon lange liegt — die herrschende Vorliebe zu den Finsternissen und der Haß des Lichtes ist der Abgrund, in dem er gefangen liegt. Er kennt den Abgrund der Hölle nicht, in den er alle Augenblicke stürzen kann. Er kennt den Abgrund der endlichen Unbußfertigkeit nicht, durch den der erste und der zweite Abschnitt zusammenhängen. Denn für den Sünder, der in Unbußfertigkeit dahin stirbt, und der sie dadurch zur endlichen, d. i. bis zum Ende des Lebens beharrenden macht, ist der Abgrund der Unbußfertigkeit und jener der Hölle nur Einer und derselbe. Er kennt seine eigene Blindheit nicht. Die leiblich Blinden wissen, daß sie blind sind; die geistlich Blinden wissen nicht ein-

mal, daß sie am Geiste blind sind, ja sie glauben noch obendrein, daß sie sehen.

Er kennt zweitens Gott nicht, den Vater nicht, der die Menschen so lieb hatte, daß er seinen Eingebornen für sie dahin gab; den Sohn nicht, der kam, um seine verirrten Brüder zu seinem und ihrem Vater zurückzuführen; den heiligen Geist nicht, den Geist des Vaters und des Sohnes nicht, der mit Licht und Liebe und Leben taufet.

Er kennt, weil er sich und Gott nicht kennt, eben darum drittens den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Eingebornen des Vaters in Menschengestalt nicht; er kennt den Erlöser nicht, der für unsere Sünden gestorben ist, und für unsere Gerechtmachung lebet; er versteht, wie die Jünger Jesu, das Wort Christi von seinem Tode und das Wort von der Auferstehung nicht.

Diese dreifache Unerkenntniß seiner selbst, Gottes, Christi, und dieß Unvermögen, sich, Gott, Christum zu erkennen, wenn keine höhere Macht das Auge aufthut, ist die Blindheit des Geistes, und diese Blindheit des Geistes ist der Zustand jedes unbekehrten Sünders.

Es kann kein Sünder zur gründlichen Bekehrung gelangen, wenn er nicht von der Blindheit des Geistes geheilt wird. So wenig der Blinde am Wege sehen konnte, ehe das Auge zum Sehen tüchtig gemacht war: so wenig kann der Sünder gerecht werden, ehe ihm das Auge des Geistes aufgethan ist. Er kennt ja Gott nicht, kennt seine Verirrung, seinen Abfall von Gott nicht, kennt den Erlöser nicht, der den Gefallenen aufrichten und den Verirrten zu Gott zurückführen soll. Wenn sich also der böse Wille wieder zu Gott umwenden soll, so muß ja das Auge des Geistes Gott und Gottes Willen kennen lernen, also das geschlossene Auge aufgethan, der blinde Geist sehend gemacht werden.

Nur Gott, Christus, der Geist Gottes kann die Blindheit des Geistes heilen. Wie Christus zum Leiblichblinden das Machtwort sprach: Du sollst sehen, so muß Christus auch zum Geistlichblinden das andere Machtwort sprechen: Du sollst sehen, wenn er aus einem Blinden ein Sehender werden soll. — Die Jünger Jesu, die nichts von dem Tode ihres Herrn verstanden, haben verstehen gelernt am Pfingstfeste; der heilige Geist hat ihnen das Auge aufgethan: der muß auch Jedem aus uns das Auge aufthun, wenn wir sehend werden sollen. Deßwegen rufen wir vor jeder Beichte die Gnade des heiligen Geistes an, daß wir, von ihm erleuchtet, unser Elend, die Sünde, und den Weg zum Va-

ter, die Buße, und den Erlöser, den Führer zum Vater, kennen lernen mögen.

Wer von der Blindheit des Geistes geheilt werden will, muß zu Christus kommen, wie der Blinde am Wege, mit dem Schreien des Glaubens und des Vertrauens, und muß sich heilen lassen wollen wie derselbe Blinde. Dieser Wille scheuet keine Heilungsschmerzen. Es ist in der Kirche eine Heilungsanstalt, das Sakrament der Buße genannt. Da wird das Geistesauge aufgethan, daß es wieder sehe, der gelähmte Wille frei, daß er selig zu werden verlange, das verhärtete Gemüth erweicht, daß es wieder Gott lieben könne; das unreine Herz gereinigt, daß es rein werde, und somit der Sünder von seiner Sünde losgesprochen. — Wie nur Christus das Auge des blinden Geistes sehend macht, so ist er es auch, der den lahmen Willen entbindet, der das verhärtete Gemüth erweicht, der das unreine Herz reiniget und den Reuigen losspricht.

Nicht nur bedarf der Sünder, um zur gründlichen Bekehrung zu gelangen, um gerecht zu werden, daß Christus seinen Geist sehend mache; auch der vom Grunde aus zu Gott bekehrt ist, der Gerechte, bedarf es, daß ihn Christus erleuchte; Christus muß unser Licht seyn; wenn wir z. B. das Leiden und Sterben Christi auf eine heilsame Weise betrachten sollen. Nur im Lichte Christi können wir die Liebe des Vaters, der ihn für die Welt hingab, nur im Lichte Christi können wir die Liebe des Sohnes, der sich für das Heil der Welt opferte, anschauen. Christus muß unser Licht seyn — in jeder finstern Stunde des Lebens, wenn wir im herben Kelche, den wir trinken, die Vaterhand, die in ihrer verborgenen, aber sichern Lenkung der Dinge uns durch Leiden zur Freude erziehen will, ersehen wollen. Christus muß unser Licht seyn in der letzten Stunde, in der Nacht, in der Niemand mehr wirken kann, wenn wir das Morgenroth des ewigen Lebens in der rechten Heimath des Geistes erblicken wollen.

Endlich, nachdem Christus uns als das unentbehrliche Licht des Lebens in dieser finstern Zeit geschienen hat, so wird er, als der Sohn des Vaters, wohl auch noch im Schooße der Ewigkeit unser Licht seyn müssen, weil wir nur im Antlitze des Sohnes die ewige Liebe des Vaters werden anschauen können — von Angesicht zu Angesicht. — Wahrhaftig, Er ist das ewige Licht, und muß uns leuchten ewig damit wir uns im Lichte der Wahrheit ewig sonnen und freuen können! Amen. Sailer.

Abends.

Vertreibe, o Herr, die Finsterniß, die über dem Grunde meines Herzens schwebt, auf daß ich Dich erkenne und liebe. Denn wer Dich erkennt, vergißt sich, und kommt zu Dir, um sich in Dir zu freuen. Ich aber erkenne Dich wenig, und darum liebe ich Dich wenig, und freue mich wenig in Dir. Ich habe die innere Freude verlassen, und buhle um die Freundschaft der Welt. Mein Herz, das ganz Dein seyn sollte, habe ich der Eitelkeit hingegeben; ich bin eitel geworden, da ich die Eitelkeit liebte. Ich bin äußerlich, Du innerlich, ich Fleisch, Du Geist; ich denke und spreche über Zeitliches, und Du, o Herr, wohnest in der Ewigkeit und bist die Ewigkeit. Höre mich, mein Schöpfer! Dein Geschöpf bin ich, und gehe nun verloren; Dein Geschöpf bin ich, und sterbe nun. Deine Hände haben mich gemacht und gebildet, jene Hände, die einst für mich an's Kreuz geheftet wurden. Verachte es nicht, das Werk Deiner Hände. Siehe, in ihnen stehe ich geschrieben; lies die Schrift und rette mich. Verzeihe mir, daß ich mich unterwinde, mit Dir zu reden. Die Noth kennt kein Gesetz, der Schmerz treibt mich zu sprechen, der Jammer zwingt mich zu schreien. Ich bin krank, ich rufe zum Arzte; ich bin todt, ich seufze nach dem Leben. Du bist Arzt, Du bist Leben. Jesu von Nazareth, erbarme Dich meiner, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner. O Licht, welches vorübergeht, warte auf mich, den Blinden; reiche mir die Hand, daß ich zu Dir komme, und in Deinem Lichte das Licht sehe. Augustinus.

Montag.

Morgens.

Allmächtiger Gott! durch Deine Gnade habe ich den neuen Tag erlebt. Sey an ihm mein Gott und Vater, wie Du es die verflossene Nacht hindurch gewesen bist. Ich bin gesund erwacht, und danke Dir, daß Du mich im Schlafe vor jedem Unfall bewahret hast. Ich habe sanft geruht, und verdanke diese Ruhe Deiner Güte. Ich empfinde neue Kräfte und erkenne, daß Du mir dieselben zu Deinem Dienste geschenkt hast. Deinen Willen zu erfüllen, sey heute und allezeit mein Hauptgeschäft. Dich zu erkennen und zu lieben, sey meine einzige Freude. Nie soll ein irdischer Vortheil, oder die Befriedigung einer Leidenschaft mich hinreißen, das zu thun, was Deinem heiligen Gesetze zuwider ist, oder das zu unterlassen, was Pflicht und Gewissen von mir fordern. — Aber wie kurzsichtig, wie unbedachtsam und wie schwach

bin ich! Wie oft wähle ich das, was Dein Gesetz verbietet, meine Wohlfahrt zerstört und meinen Mitmenschen Schaden bringt! So erleuchte denn meinen Verstand, o Gott! damit ich einsehe, was Deinem heiligen Willen gemäß ist. Erwärme mein Herz, und unterstütze mich durch höhern Beistand, damit ich das erkannte Gute ausübe, und immer thue, was meiner Vollkommenheit und meiner Mitmenschen Heil befördert. Laß mich zu rechter Zeit durch die Stimme meines Gewissens vor dem Bösen gewarnt und zur Tugend ermuntert werden. Laß an diesem Tage, der vielleicht mein letzter ist, all meine Gedanken, Worte und Werke auf Dich gerichtet und Dir geheiligt seyn. Laß mich in der Stunde der Versuchung auf Dein heiliges Gesetz, auf Deine erbarmende Liebe und auf die herrliche Belohnung der Tugend jenseits des Grabes blicken, und durch das Andenken an Dich, den unsichtbaren Zeugen aller meiner Handlungen, über die Reizung zur Sünde siegen, und fest im Guten verharren.

Vater! segne den Vorsatz, den ich in dieser Morgenstunde im Vertrauen auf Deinen Beistand gefaßt habe, damit ich demselben treu nachkomme, und wenn der Tod mich heute wegnehmen sollte, in die ewige Freude eingehen möge. Amen.

Dr. Thaddäus Anton Dereser.

Abends.

Hab' ich den heutigen Tag mit Erhebung meines Herzens zu Gott, mit Gebet, angefangen; und war mein Gebet auch wahrhaft andächtig und innig, so daß meine Bitte um Gnade Erhörung verdiente, und fruchtbringend war?

Wirkte ich der göttlichen Gnade redlich mit, und habe ich gewissenhaft jede Gelegenheit zur Sünde vermieden und jeden aufkeimenden bösen Gedanken sogleich von mir gewiesen?

Habe ich Gott für seine Gaben gedankt, und dieselben in Mäßigkeit und Nüchternheit genossen?

Wie kam ich den Pflichten meines Berufes nach? — Habe ich die Gerechtigkeit geliebet und die Ungerechtigkeit gehasset? — Habe ich mich durch keine Selbstbeschönigung und täuschende Klügelei bestechen lassen? — War ich träge oder arbeitsam? — Verlor ich den Tag durch nichtsthuende Geschäftigkeit? — Habe ich irgend einen Gewinn für Geist und Herz gehabt oder giengen beide leer aus?

Habe ich meinen Pflichten als Mitglied der h. katholischen Kirche Genüge gethan, mit halbem oder ganzem Herzen, willig oder lässig, freudig oder mürrisch?

Habe ich mir Reinheit des Herzens und Läuterung und Ungetrübtheit des Bewußtseyns bewahrt in Gedanken, Begierden, Worten und Werken?

Wie habe ich mich gegen die Meinigen betragen — gegen Verwandte — Freunde — Bekannte und Feinde? — Wie gegen alle Menschen, mit denen ich in Berührung kam? — Wie war ich innerlich gegen sie gesinnt? — freundselig oder hassend, wohlwollend oder mißgünstig und abgeneigt?

Habe ich allezeit gehabt den Geist der Liebe, der Sanftmuth, der Geduld, des Friedens, der Dienstfertigkeit, der Wohlthätigkeit, der Selbstverläugnung, der Demuth, der Verträglichkeit und Holdseligkeit in meinem ganzen Benehmen? — Habe ich mich nicht verstellt, oder war ich eitel und prahlerisch? — Habe ich heute Fortschritte in meiner Heilswirkung gemacht, und alles, was ich vermochte zur Glückseligkeit und Freudigkeit meines Nächsten beigetragen?

W. Smets.

Dienstag.

Morgens.

O allmächtiger, ewiger Gott, der Du Dich einen himmlischen Vater unser Aller genannt hast, auf daß wir Deine himmlischen Kinder seyn möchten: gieb, daß Dein allerheiligster Name in uns durch Frömmigkeit des Sinnes und Wandels geheiligt werde. Schaffe, daß das Reich Deiner Gnade und Barmherzigkeit in unser Herz einziehe. Verleihe, daß wir Deinem Willen gehorchen bis in den Tod; Fleisch, Welt und Teufel überwinden, und Eines Sinnes unter einander leben, wie die himmlischen Heerschaaren. Gieb uns, Herr, das tägliche Brod zur Nahrung des Leibes, gieb uns das Brod Deines Wortes zur Speise unserer Seelen. Hilf, daß wir unsern Feinden und Beleidigern freundlich begegnen und ihnen ihre Fehler gern vergeben, damit auch Du uns unsere Sünden verzeihen mögest. Laß uns nicht in zu tiefe Anfechtung fallen und verderben, sondern schenke uns in aller Trübsal eine liebliche Empfindung Deines väterlichen Sinnes. Endlich gieb, gütigster Vater, daß wir von allem Uebel Leibes und der Seele durch Deine Gnade erlöst, zum Erbtheil des Himmels, das uns durch das Blut Deines Sohnes erworben ist, erhoben und in Gemeinschaft der Engel der ewigen Freude theilhaftig werden, durch Jesum Christum, unsern Heiland, welchem sammt Dir und dem heiligen Geiste sey Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Gerson.

Abends.

Daß wir Menschen aus Gott geboren würden, bist Du, o Gott, Mensch geboren worden. Wer ist so verstockt, daß ihn Deine zuvorkommende Liebe nicht rühren sollte? Wer kann nun noch einen Menschen hassen, dessen Natur und Aehnlichkeit er in Deiner Menschwerdung anschaut? Gott ist um des Menschen willen Mensch, und der Schöpfer ist zugleich der Erlöser geworden. O meine Seele, die du geschmückt bist mit Gottes Ebenbilde, erlöst durch Christi Blut, verlobt im Glauben, ausgerüstet mit dem Geiste, geziert mit himmlischen Kräften, zur Würde der Engel erhoben; liebe Den, von dem du so sehr geliebet wirst. Erwähle ihn zum Freunde vor andern Freunden, der, wenn dir Alles genommen wird, allein dir treu bleibt. Am Tage deines Begräbnisses, wo alle Freunde von dir scheiden werden, wird er dich nicht verlassen, sondern dich schützend und schirmend durch das unbekannte Thal zur himmlischen Heimath führen.

Augustinus.

Die Fastenzeit.

Aschermittwoch.

Morgens.

Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst. Mit diesen Worten, die der Priester ausspricht, indem er die Stirn mit geweihter Asche bestreuet, lässest Du mich heute, o Herr, an die Vergänglichkeit meines irdischen Lebens und an die Eitelkeit aller Freuden und aller Genüsse dieser Welt erinnern. Doch Du sagst mir zugleich, daß ich nicht blos Staub bin, und ganz wieder zu Staub werde, indem Du mich zur Beherrschung der Sinnlichkeit, zur strengen Selbstverläugnung, zum Gebete und zu einem frommen, gottseligen Wandel in der Fastenzeit auffordern lässest. Du versicherst mich, daß im vergänglichen und sterblichen Leibe eine unsterbliche Seele wohne, die zum Genusse himmlischer Güter und einer ewigen Seligkeit bestimmt ist. Ich soll nicht wie ungläubige und verkehrte Menschen sprechen: Lasset uns essen, lasset uns trinken, denn morgen werden wir sterben; sondern vielmehr bei lebhafter Vergegenwärtigung der Sterblichkeit meines Leibes ausrufen: Lasset uns fasten, lasset uns beten, denn morgen müssen wir sterben. Lasset uns enthaltsam und nüchtern seyn, denn unser Leben ist mehr als eine blos irdische Flamme, die einige Zeit nur brennet und dann für immer auslischt; wir sollen sprechen:

Lasset uns anhaltend beten, das heißt, für die Ewigkeit leben; denn unser wahres Leben stammt aus Dir, o Gott, und gehört Dir allein an. Ja, bei Dir, o Gott, ist allein mein Wesen und mein Bestehen. Verleihe mir also, o Du mein einziges Ziel! daß ich diese Fastenzeit hindurch die Nichtigkeit aller irdischen Dinge recht erkennen, und mich ganz von solchen Gütern, die ich einst und vielleicht bald verlassen muß, loswinden lerne; laß mich die Wahrheiten des heiligen Glaubens diese Zeit hindurch ernstlicher betrachten, und durch eine aufrichtige Buße mit Dir vollkommen ausgesöhnt und durch Jesus Christus innig und unzertrennlich vereinigt werden. Verleihe mir Erkenntniß aller meiner Sünden, Gebrechen und Unvollkommenheiten; gieb mir vollkommene Reue in das Herz, und flöße mir ein Deine Liebe, damit alle meine Gedanken, Worte und Werke auf Dich hingewendet, und durch Deine Gnade geheiliget werden; verleihe mir, o Herr, daß ich diese heilige Feierzeit der Fasten mit gebührender Frömmigkeit beginne, in ernsten und heiligen Betrachtungen fortsetze, und in ungestörter Andacht vollende, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen. Sailer.

Abends.

Gott! wer sich vor Dir demüthiget, findet bei Dir Gnade, und wer sich bessert, entgehet der Strafe der Sünde, denn mannigfaltig sind Deine Erbarmungen, o Gott! und groß ist Deine Liebe gegen uns. Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Neige darum Dein Ohr gnädig herab zu unserm Flehen, und gieß den reichen Segen Deiner Gnade über uns aus. Erfülle uns mit dem Geiste der Zerknirschung und der Buße; tilge in uns die Sünde und alle Neigung zu derselben. Laß den Vorsatz, ihr nimmer zu folgen, fest und kraftvoll in uns werden, und stärke uns, damit wir diese Zeit der Buße und des Fastens mit der gehörigen Vorbereitung des Herzens anfangen und mit Frucht vollenden. Amen. Dereser's Gebetbuch.

Donnerstag.

Morgens.

Jesus Christus ist gekommen, uns von Sünde, Tod und allem Elende zu erlösen. — Was die Propheten vor Ihm geweissagt, was die Apostel nach Ihm verkündet, was die christliche Kirche von jeher geglaubt, worin die Sünder Heil gefunden haben, worein die Engel zu schauen gelüstet, das sagt Jesus am allerdeutlichsten: „Der Sohn des Menschen ist gekommen,

zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." — Alle Bilder, unter denen er sich selbst vorstellte, geben zu verstehen, daß er gekommen ist, um die Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu Stande zu bringen. Er nennt sich bald den guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe und ihnen selbst das ewige Leben giebt; bald eine mütterliche Henne, die ihre Jungen so gern unter ihre Flügel versammeln und sie vor dem Verderben schützen möchte; bald einen Weinstock, der Leben und Fruchtbarkeit in alle Zweige ausspendet; bald das lebendige Himmelsbrod, das den Hunger nach dem ewigen Leben vollkommen stillen kann; bald die Brunnquelle, aus der das göttliche Leben hervorquillt und Ströme des Segens verbreitet; bald den Eckstein, an dem sich die zwei großen Häuser, das Judenthum und Heidenthum, zu einem lebendigen Tempel Gottes vereinigen werden; bald den König des Reiches, von dem das Heil in alle Reichsgenossen ausgeht; bald das Lamm, das geopfert werden soll, damit die Sünde und das Elend, das aus der Sünde kommt, getilgt werde; bald den Bräutigam, der sich das menschliche Geschlecht als eine reine und selige Braut darstellen wird. Wahrhaftig, Jesus ist unser Erlöser und das Heil der Menschen!

Abends.

Jesus Christus lebte, litt und starb, um die Menschen zu erlösen. Deßwegen redete er so oft von dem Auftrage seines Vaters, den er vollbringen müßte, und handelte auch immer darnach. So hatte seine Lehre keinen andern Zweck, als die Augen der Gefangenen zu öffnen, daß sie das Land der Seligkeit sehen, und ihre Hände nach der rechten Freiheit ausstrecken möchten. So hatte sein heiliges Leben offenbar den schönen Zweck, das göttliche Leben den Menschen gleichsam vorzumachen, damit sie in die Fußtapfen des großen Vorgängers eintreten, und es ihrem großen Muster nachmachen möchten. So hatte sein Tod keinen andern Zweck, als die Sünden zu tilgen, und das ewige Leben an die Stelle des Todes und des Elendes zu setzen.

Freitag.

Morgens.

Jesus Christus stand von den Todten auf, gieng zu seinem Vater heim, sitzet und herrschet da zu seiner Rechten, und wird einst wiederkommen, um die Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu vollenden, und die Früchte der Erlösung einzuerndten. Dieß erhellet offenbar aus der Sendung des heiligen Geistes,

aus der ganzen Geschichte der Apostel; aus den klaren Verheißungen des Herrn, die wie Sterne am Himmel in den Herzen der Christen glänzen; aus der göttlichen Anstalt, die Jesus getroffen hat, das Evangelium überall zu verkünden, das ist, aus der Stiftung der heiligen Kirche, die die Gläubigen vereinigt, um sie in dieser Vereinigung heilig und selig zu machen; endlich auch aus der Geschichte aller derer, die nach dem Tode der Apostel in der Kirche Christi durch Jesus Heil und ewiges Leben gefunden haben. Wenn nun aber Jesus das Heil der Welt ist, so wollen wir das Heil in dem Heile suchen, und nicht aufhören, es da zu suchen, wo es zu finden ist, bis wir es wirklich gefunden haben, bis wir mit allen Heiligen ausrufen können: Gefunden, gefunden haben wir das Heil in Jesus Christus! Ihm sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Sailer.

Abends.

„Jesus der Erlöser von aller Sünde." Die Sünde macht den Sünder zum eigentlichen Gefangenen. Wer eine Sünde thut, spricht der Herr, der ist der Sünde Knecht, ist ein Gefangener, trägt die Fesseln der Sünde. Gefangen ist sein Verstand; denn er sinnet nur darauf, wie die sinnlichen Begierden gereizet und befriedigt werden können. Gefangen ist sein Wille; denn entweder dienet er gar als ein gewonnener Knecht zur Vollbringung der Lust, oder er streitet wenigstens nur so halb und halb, und wie ein lahmer Soldat gegen die eindringende Lust. Gefangen ist sein Leib; denn er ist nur das Werkzeug, das die blinde Lust in Bewegung setzet, um sich selbst befriedigen zu können. Also der Sünder ein Sklave seiner Sünde.

Sonnabend.

Morgens.

Der Sünder kann sich selbst, durch sich allein, von der Sünde nicht erlösen. Er kann weinen und seufzen über das Elend der Gefangenschaft; er kann frei werden wollen; er kann bitten, daß er von den Fesseln der Sünde losgebunden werde; er kann streiten, daß er nicht etwa noch fester an die Sünde angeschmiedet werde; er kann ringen nach der Freiheit. Und das ist schon Gnade Gottes, wenn er über das Elend der Gefangenschaft seufzet und weinet, wenn er von der Sünde frei werden will, wenn er um Freimachung bittet, wenn er streitet gegen Anlegung neuer Fesseln, wenn er nach Freiheit ringet. Aber dem Elende der Gefangenschaft, das er be-

weinen kann, kann er durch sich allein und aus sich kein Ende machen; die Fessel, um deren Zerbrechung er bittet, kann er durch sich allein und aus sich nicht erstreiten; die Freiheit, nach der er ringet, kann er durch sich allein und aus sich nicht erringen. Ohne mich, spricht Jesus, könnet ihr nichts thun, also die Freiheit der Kinder Gottes sicherlich nicht erlangen.

Abends.

Christus machet frei von der Sünde den, der die Wahrheit erkennt und der Wahrheit gehorchet. Wir haben darüber seinen entscheidenden Ausspruch: „Wenn euch der Sohn frei machet, so seyd ihr recht frei!" Wie machet aber der Sohn frei? Darauf antwortet er selbst: „Wenn ihr in meiner Rede (Lehre) bleiben werdet, so seyd ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Er kann die Wahrheit so helle und mächtig in das Herz schreiben, daß wir sie erkennen, daß wir ihr gehorchen, daß wir in neue Geschöpfe, in freie, von Sünden freie Menschen verwandelt werden. Er wecket uns, und wir stehen auf; er ziehet uns, und wir gehen ihm nach; er stärket uns, und wir bleiben bei ihm! — So laß denn, o du wahrer Erlöser der Menschen, so laß denn deine Wahrheit so helle und so mächtig in meine Seele leuchten, daß ich sie erkenne, daß ich ihr gehorche, daß ich ihr nimmer untreu werde, bis sie mich von der Sünde frei gemacht hat! Wen der Sohn frei macht, der ist frei.

Sailer.

Erster Sonntag in den Fasten.

Morgens.

Mit ungeschminkter Demuth laßt
Uns kindlich fleh'n zu unserm Gott,
Daß er mit seiner Weisheit Strahl
Den Pfad uns helle, den wir gehn.

Kein Glied beleidige den Herrn!
Nichts Eitles denke der Verstand!
Den Mund beherrsche Wahrheit nur,
Nur reine Liebe das Gemüth!

Von dir allein kommt Licht und Kraft!
Stärk uns, o Herr! mit deinem Geist!
Dann zwingt des Herzens schwache Burg
Der listge Feind der Tugend nicht.

Der Wandel jedes Tages sey
Ein unbefleckter Gottesdienst.
Was wir mit Dir beginnen, Herr!
Laß uns vollbringen auch mit Dir!

In des Bedrängten Trauerkelch,
Gieß' unsre Liebe sanften Trost.
Des Armen Thräne trockne mild
Des Reichen segenvolle Hand.

Der Sinne frechen Uebermuth
Bezähme Zucht und Mäßigkeit!
Nicht unterjochen mög' in uns
Den ew'gen Geist, was sterblich ist.

Aus dem Lateinischen von Wessenberg.

Predigt.

„Denn wir haben keinen Hohenpriester, der nicht mit unsern Schwachheiten mitleiden kann. Er ist vielmehr versucht worden in Allem, uns ganz gleich, doch ohne Sünde.“ Hebr. IV. 15.

Nachdem Jesus Christus von Johannes getauft worden, nachdem er aus dem Wasser herausgestiegen war, nachdem sich die Himmel über ihm aufgethan hatten, und der heilige Geist auf ihn herabgekommen, und die Stimme des Vaters: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem Gestade des Jordans erschallet war, da gieng er, der Sohn des Vaters, auf Antrieb des Geistes, in die Wüste, um sich durch Gebet und Fasten zu seinem großen Berufe vorzubereiten. Damit er aber uns Menschen in Allem, die Sünde allein ausgenommen, gleich, und durchaus wie ein Mensch erfunden würde, so mußte er auch wie ein Mensch versuchet werden. Da er bereits vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, da er's so recht fühlte, was das sey, ein Mensch seyn und Hunger leiden: sieh! da trat der Satan, der Versucher zu ihm hin, nahm zur Versuchung Gelegenheit aus der Empfindung des Hungers, hob Steine von der Erde auf, zeigte ihm dieselben und sagte: Was sollst du noch länger Hunger leiden? Es muß dir ein Leichtes seyn, diese Steine in Brod zu verwandeln. Du bist doch Gottes Sohn? Und wenn du der bist, so darfst du ja nur zu diesen Steinen sagen: Werdet Brod, und du hast Nahrung genug. — Der Versucher schwieg, und harrte der Antwort Jesu entgegen. Jesus ließ sich weder von dem Hunger, noch von der Aufforderung des Satans, den Hunger zu stillen, zu einer Handlung, dazu er keinen Auftrag von seinem Vater hatte, verleiten. Er sah unverrückt auf den Willen dieses seines Vaters, und blieb standhaft im Vertrauen auf die Vorsorge desselben. Der Mensch, sagte der Göttliche, lebt nicht blos von dem Brode, wozu soll ich aus Steinen Brod machen? Gott kann den Menschen ohne Brod erhalten: der Mensch lebt von jedem Worte

Gottes: des Menschen Sache ist thun, was Gott will, und Gottes Sache, den Menschen, der seinen Willen thut, erhalten. Und mit dieser göttlichen Antwort ward die Versuchung der Hölle zu Schanden gemacht.

Hier fällt mir ein, wie sich Christus, der Stifter unsers Heils, so anders in der Versuchung erhalten, als Eva, die Mutter unsers Geschlechtes. Eva glaubte sogleich dem Versucher — Christus nur der Wahrheit; Eva hielt sich nicht fest genug an Gottes Wort, Christus hielt sich nur an Gottes Wort; Eva folgte dem Versucher, Christus nicht; Eva sah die verbotene Frucht an, Christus wandte den Blick von der Versuchung weg, und hinauf zum Vater; Eva aß von der verbotenen Frucht, Christus harrte aus im Vertrauen, daß ihm der Vater Nahrung senden würde; Eva fiel, Christus siegte.

Die Sorge, wo werden wir Brod bekommen, die Brodsorge ist eine große Versuchung für viele Menschen. Um ihren Kindern Brod zu schaffen, werden viele Eltern Satane an ihren Kindern, und geben sie der Sünde hin. Um Brod zu bekommen, um, wie es heißt, versorgt zu werden, trauen viele unglückliche, schwache Geschöpfe den Schmeicheleien des Verführers, der nur seine Lust zu befriedigen, und nicht fremdes Glück zu befördern trachtet — und erkaufen durch die Darangabe ihrer Unschuld die falsche Hoffnung, Brod zu bekommen, das sie doch nicht bekommen. Um Brod zu bekommen, lassen sich viele Menschen zur Ungerechtigkeit versuchen, und reißen fremdes Gut an sich. Um Brod zu bekommen, machen sich viele Menschen fremder Sünden theilhaftig, helfen zum Unrecht mit Schweigen, wo sie reden sollten, und machen Anstalt zur Sünde, wo sie wehren sollten. Um Brod zu bekommen, wird der Träge, der nicht arbeiten mag, ein Bettler, der Bettler ein Dieb, der Dieb ein Räuber, der Räuber ein Mörder.

Gegen diese große Versuchung giebt es aber kein kräftigeres Stärkungsmittel, als das Vertrauen auf die väterliche Vorsorge Gottes, wie uns das Beispiel Jesu lehret: „Nicht vom Brode allein, sondern von jedem Worte aus Gottes Munde lebet der Mensch. Gott hat unzählige Mittel mich zu erhalten. Er sorget für Sperlinge, giebt Raben Brod, speiset die jungen Adler — wird also auch mich nicht vor Hunger sterben lassen, wenn ich nur gern arbeite und seinen Willen redlich thue.

Es wäre höchste Thorheit, um des Brodes willen den Willen dessen verachten, dessen Allmacht alle Dinge erhält. Gottes

Wille, Gottes Gebot ist mehr werth als Brod, mehr als alle Versorgung in der Welt. Denn was hülfe mir die beste Versorgung, wenn Gott seinen Segen nicht dazu gäbe? Was hülfen mir tausend Jauchert Acker, wenn Gott das Körnlein im Acker nicht zur Reife brächte? Was hülfen mir tausend und hunderttausend Gulden im Kasten, wenn mir Gott Gesundheit und Leben, das ich durch keine Geldsumme erkaufen kann, hinwegnähme?

Als die erste Versuchung vereitelt war, da dachte der Versucher auf eine zweite — und weil er in der Wüste keinen Anlaß zur Versuchung mehr fand, so führte er Jesum aus der Wüste weg, und in die Stadt Jerusalem, führte ihn auf eine Ecke des hohen Gemäuers (auf die Zinne) des Tempels, und nahm von der Höhe des Tempels und dem tief unten liegenden Thale Gelegenheit zur zweiten Versuchung. Und weil er sah, daß Jesus durch sein Vertrauen auf die Vorsorge seines Vaters der ersten Versuchung widerstanden, so suchte er ihn zu einem frevelhaften Vertrauen auf dieselbe zu verleiten. Und weil er erfahren, daß Jesus seine Waffen aus der Schrift geholt, so holte er auch da seine Pfeile her. Sieh! sprach er, es ist da tief hinab — aber du darfst dich ohne Furcht hinabstürzen, so etwas kann dir nicht schaden: wenn du Gottes Sohn bist — es werden die Engel sogleich daher kommen, und dich auf den Händen ehrerbietig tragen, daß du deinen Fuß nicht an irgend einen Stein stößest. — Der Verführer schwieg, und harrte der Antwort entgegen. Jesus Christus achtet nicht auf den Rath des Versuchers und nicht auf die Schriftstelle, die der schlaue Gottesgelehrte angeführt, sondern sah unverrückt auf den Willen des Vaters, und nur auf diesen Willen, glaubte dem Satan nicht, sondern hielt sich an das Wort Gottes, blieb standhaft im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters.

„Wozu, sprach er, sollte ich mich hinabstürzen in die Tiefe? wozu sollte ich mich ohne Noth der Gefahr aussetzen? Es steht ja geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen; gehorsamen, das ist recht; frevelhaft auf Gottes Hülfe bauen, das ist unrecht." Und mit dieser Antwort ward die zweite Versuchung zu Schanden gemacht.

Gott versuchen, frevelhaft auf seine Hülfe bauen, ist auch eine große Versuchung für viele Menschen. Sie thun nicht, was sie sollten und könnten — und sagen dann: Gott wird schon helfen. Ein falsches Vertrauen. Wenn du, wer du immer bist, deine Gesundheit oder deine Tugend außer dem

Wege des Berufes in Gefahr setzest, und denkst: Das wird meiner Gesundheit, meiner Tugend nicht schaden — du versuchest Gott, und es ist beinahe so viel, als wenn du dich von einem Felsen herunter stürztest — in Hoffnung, daß dich die Engel tragen, und sanft auf die Erde niedersetzen würden.

Auch gegen diese Versuchung giebt es kein kräftigeres Mittel, als jenes, das uns Jesus mit seinem Beispiel lehrte: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Ich will thun, was ich kann; dann wird auch Gott thun, was ich nicht kann. Ich will für meine Gesundheit und Tugend sorgen, so gut ich kann: dann wird Gott meine Sorge auch unterstützen.

Als nun auch die zweite Versuchung vereitelt war, arbeitete der Versucher an einer dritten — und weil er Jesum weder zum Mißtrauen, noch zum falschen Vertrauen auf Gott verleiten konnte: so machte er einen Angriff auf seine Demuth und Unterwürfigkeit gegen Gott. Er führte ihn auf einen hohen Berg, zeigte ihm von da aus alle Länder und Reiche, die in das Auge fallen konnten, und nahm Gelegenheit zur Versuchung von dem, was in das Auge fiel, und sprach: „Alle diese Länder und Reiche, alle diese Herrlichkeit, die du da siehst, ist mein, und ich will sie dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest.“ So sprach der Lügner von Anbeginn. Jesus sah nicht auf die vor ihm liegende Herrlichkeit, und achtete nicht auf die Verheißung des Satans, und achtete nicht auf seine Forderung, sondern sah unverrückt auf den Willen seines Vaters, blieb standhaft in der Anbetung des Einzigen, und setzte der Forderung seines Versuchers eine andere entgegen, die im Worte Gottes gegründet war: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten — und machte mit dieser Antwort auch die dritte Versuchung zu Schanden.

Das Verlangen, in der Welt groß, reich und mächtig zu werden, ist auch eine große Versuchung für viele Menschen. Nur zu oft und zu viele Menschen machen das Geld, oder die Ehre, oder die Macht zu dem Götzen ihres Herzens, und beten ihn an, und thun Alles, was sie können, um reich, um geehrt, um mächtig zu werden, es mag erlaubt oder unerlaubt, gut oder böse seyn. Die nämlichen Menschen würden sich sehr dagegen ereifern, wenn man ihnen zumuthete, daß sie in ihren Häusern ein Götzenbild aufstellen, und es anbeten sollten. Wir sind keine Götzendiener, würden sie sagen — wir sind Christen. Aber daß sie in ihrem Herzen falschen Göttern Altäre auf-

richten, allerlei Götzenbilder anbeten, darüber, daß Einer dem Geld, ein Anderer der Ehrsucht, und der Dritte einem andern Götzen dienet, darüber erröthen wir nicht; vergessen, daß jede Leidenschaft, die uns beherrscht, eine Abgötterei ist, daß jedes Geschöpf, das wir mehr lieben als Gott, unser Gott ist; vergessen, daß, wie Paulus sagt, der Geiz ein Götzendienst ist; vergessen, daß jede Sünde, der wir uns hingeben, Götzendienst ist.

Auch gegen diese Versuchung giebt es kein kräftigeres Stärkungsmittel, als das uns das Beispiel Jesu empfiehlt: „Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und ihm allein dienen!" Gottes Wille soll Dir das Liebste seyn!

Es ist übrigens eben nicht nothwendig, daß uns der Satan selbst, wie Christum, auf eine Anhöhe stellet, und die Herrlichkeit der Welt unserm Blicke vorzeiget: unsere Einbildungskraft, unsere Leidenschaft stellet uns oft genug auf solche Anhöhen, und täuschet uns mit Träumen von Glück und Herrlichkeit. Aber auch gegen diese Täuschungen giebt es kein kräftigeres Mittel, als den festen Entschluß: „Weg mit diesen Träumereien! du sollst Gott allein anbeten, ihm allein gebührt die Ehre — du sollst Gott allein dienen: seinen Willen thun, das sey dein Gottesdienst und deine Ehre!"

Nachdem der Satan seine dreimaligen Angriffe vereitelt sah, so verließ ihn alle Lust, noch einen vierten Angriff zu wagen, und er ließ Jesum allein. Wie er aber fortgieng, da kamen die guten Engel und freuten sich des großen Siegers, und bedienten ihn ehrerbietig, und erquickten ihn.

Es giebt kein größeres Schauspiel, als der Mensch in Versuchungen. Der Himmel thut sich auf, und sieht herab auf den Kämpfer, und die Hölle öffnet sich, und sieht dem Kampfe zu. Läßt sich der Mensch überwinden, so jauchzet die Hölle, und trauert der Himmel; siegt der Mensch, so frohlocken die Engel, und griesgramt die Hölle.

O ihr, meine Lieben! machet doch, wenn die Versuchung zu euch kommt, den Engeln die Freude, daß sie frohlocken können über euer Wohlverhalten! Wie schön ist's, wenn der Satan beschämt von euch weichet, und die Engel unsichtbar zu euch treten, und euch in's Herz rufen: Freund! Triumph zu deinem Siege! Denket an die ewige Freude, gesiegt zu haben, die ihr mit den Engeln einst theilen werdet, und stärket euch durch diese Freude, daß ihr euch eine augenblickliche Lust, die nur der Hölle Freude machen kann, versagen könnet! Und wenn

die Versuchung in der Mitternachtsstunde zu dir tritt: o denke an die Engel Gottes, sie sind deine Zuschauer, und werden Freudenfeste anstellen, wenn du überwindest! — Sorge dafür, daß du immer so stehest gegen den Satan, wie Jesus gegen ihn stand.

Wenn Jesus Christus dreimal versucht worden, so laß es du, lieber Bruder, dich nicht befremden, daß auch du in Versuchung fallest! Alles, was Mensch ist, steht unter der Versuchung. Wo Fleisch und Blut, wo Sinne, wo Sinnlichkeit, wo Begierde, wo Leidenschaft, wo ein unsichtbarer Feind: da Versuchung.

Es ist keine Schande, versucht zu werden; denn Jesus Christus selbst ward versucht. Aber überwunden werden von der Versuchung, das ist Schande. Wer also steht, sehe, daß er nicht falle. Wer fromm ist, der traue nicht auf seine Frömmigkeit; wer klug ist, der traue nicht auf seine Klugheit. Die Versuchung schont keiner Frömmigkeit und keiner Klugheit. Wer jung ist, traue nicht auf seine Jugend, und wer alt ist, traue nicht auf sein Alter! Denn die Versuchung schont der Jugend und der grauen Haare nicht. Und wenn du die Versuchung schon einmal überwunden hast, so traue dem Siege nicht, und wenn du auch das zweitemal überwunden hast, so traue auch deinem zweiten Siege nicht — denn die Versuchung kommt auch das dritte Mal. Betet und wachet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! — Wenn du niedrig bist, so kann dich die Niedrigkeit; wenn du hoch droben stehst, so kann dich die Höhe versuchen: die Versuchung schont keiner Höhe und keiner Niedrigkeit! Wachet und betet! — Wenn dich der Satan nicht versucht, so kann dich die Welt mit ihrem Beispiele und glänzenden Freuden zum Unrecht reizen. Und wenn dich weder Satan noch Welt versuchen, so kannst du dein Satan werden. Wachet und betet! — Wenn Du Dich sicher glaubst, frei von Versuchungen, so ist gerade dieß gar oft die gefährlichste Versuchung. Wachet und betet!

Es giebt nur eine einzige Versuchung. Denn wenn dieser zur Feindschaft gegen seinen Nachbar, jener zur Wollust, dieser zum Geize, jener zur Ungerechtigkeit versucht wird, so kommt es bei diesen Allen auf Eines hinaus — zu vergessen, was Gott gebeut, nicht zu achten, was Gott verheißet und drohet, und zu thun, was die Sinnlichkeit begehrt. Es giebt nur Eine Versuchung, das, was Gott gebeut, durch die Stimme unsers Gewissens oder eine ausdrückliche Offenbarung, nicht mehr für wahr, oder nicht mehr für gut, oder nicht mehr für das Beste

zu halten. Es giebt nur Eine Versuchung, dem Satan, oder der Welt, oder der eigenen Lust mehr als Gott zu glauben. Wenn der Versucher zur Eva spricht: Du wirst werden, wie die Götter, und zu Christus: Befiehl, daß diese Steine Brod werden; so besteht die Versuchung darin, daß Eva und Christus dem Worte des Verführers mehr glauben sollten, als dem Worte Gottes: Du wirst sterben, und: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein. Es giebt nur Eine einzige Versuchung, irgend ein Geschöpf mehr, als den Schöpfer zu lieben, das Vergängliche höher zu achten, als das Unvergängliche. — Es giebt nur Eine Versuchung, vom wahren Gotte abzufallen, und irgend einem falschen anzuhangen.

Es giebt im Grunde nur eine einzige rechte Weise, zu streiten. Wenn alle Versuchung darin besteht, daß wir an Gottes Wort nicht mehr oder nicht lebhaft genug glauben, so besteht alle Kunst, gegen die Verführung zu streiten, darin, daß wir lebendig an Gott glauben. So lange wir uns an die Gebote, die Drohungen, Verheißungen Gottes festhalten, sündigen wir ewig nicht. Aber sobald wir die verbotene Frucht lüsternd betrachten, und zu zweifeln anfangen, ob es Gott wohl mit seiner Drohung so ernstlich meine, so ist die Sünde schon so viel als begangen.

Nur der streitet tapfer, welcher der Versuchung eine lebendige Wahrheit entgegen stellet, diese Wahrheit mit festem Blicke anschauet, und im Anblick dieser Wahrheit die Schmeicheleien der Sünde verachtet. Das heißt streiten: fest glauben können, daß das, was Gott verboten hat, uns nie glücklich machen kann; daß es kein höheres Gut für uns auf Erden und im Himmel geben könne, als Gottes Willen thun. Das heißt streiten: das Wort Gottes stets im Gedächtnisse oder vielmehr im Herzen behalten, und dadurch alle Anfälle der Versuchung zurücktreiben. Das heißt streiten: dem Versucher nicht so fast mit Worten, als mit Thaten antworten: Gott bete ich an, kein vergängliches Geschöpf, ich will Gott nicht versuchen, sondern thun, was er gebeut: jedes Wort Gottes ist mir heilig — kann mich erhalten.

Deßwegen heißt es: Gedenk, o Mensch, an die letzten Dinge, und du wirst ewig nicht sündigen! Deßwegen sagt Paulus: Rüstet euch in Allem mit dem Schilde des Glaubens, denn dadurch könnet ihr alle feurigen Pfeile des Feindes unkräftig machen! — Deßwegen empfiehlt die Schrift so oft die Furcht Gottes, weil sie alle Versuchung vereitelt, und aller Sünde den Eingang in's Herz versperrt. Deßwegen schaden die bösen

Beispiele so viel; denn sie machen glauben, als wenn Gottes Gebote nicht so viel zu bedeuten hätten; machen glauben, als wenn die Drohungen Gottes nur da wären, um Kinder zu erschrecken; machen glauben, als wenn die Sünde glücklich machen könnte, mehr als Gottesfurcht.

Wir haben einen Hohenpriester, der in Allem versucht worden. Dieß soll alle Versuchten stärken, und alle Gefallenen aufrichten. O, es ist so bald geschehen, daß der Mensch Ja sagt, wo er Nein sagen sollte — und einen Schritt thut, den er nicht thun sollte! Das macht nun dem Versuchten bange, wenn er bedenkt: Dieser und dieser ist gefallen, wie werde ich Stand halten?

Allein, meine Lieben, die ihr es mit euch und euerm Wohl redlich meinet — fasset Muth! Denn sehet! wir haben einen Hohenpriester im Himmel, der selbst Mensch ist, der selbst versucht worden; der weiß, wie es einem versuchten Menschen zu Herzen sey; der Mitleiden hat mit uns brechlichen Gefäßen. Fasset Muth, wir haben einen Herrn, der selbst im Schlachtfelde war, und weiß, was es um das Streiten sey, und nicht nur barmherzig, mitleidig ist, Er ist auch mächtig, uns zu stärken, daß wir nicht unterliegen, oder wenn wir unterliegen, wieder aufstehen!

So wollen wir denn mit Vertrauen zu ihm bitten, daß er uns stärke zum Streite mit seinem Beispiele, und mit seiner allmächtigen Kraft. Wir wollen beten: „O Du göttlicher Held, laß uns Dein Beispiel stets vor Augen seyn; lehre uns streiten, wie Du gestritten hast; laß uns erfahren, daß wir mit einem Feinde zu streiten haben, den Du besieget hast; verzeih, daß wir gefallen sind, und reiche uns Deine Hand, daß wir wieder aufstehen; führ' uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“ Amen.

Sailer.

Abends.

Stärke Deine Gläubigen, o Gott! damit die kirchliche Fasten den Geist der Mäßigung in ihnen erzeuge, sie zur Beherrschung ihrer Leidenschaften geschickt mache, und ihre Herzen in der Enthaltsamkeit von der Sünde übe. Du willst zwar nicht, o Geber alles Guten! daß wir uns die erlaubten Vergnügungen gänzlich versagen, oder uns dessen berauben, was Deine gütige Vaterhand zur Erhaltung unseres Lebens erschaffen hat; aber es ist uns gut, wenn wir durch Enthaltung von erlaubtem Genusse, uns in der Enthaltsamkeit von der Sünde üben, und durch Versagung eines unschädlichen Vergnügens uns den Sieg über sündhafte Begierden erleichtern. Laß uns, o Gott, diese

wohlthätige Absicht der Kirche bei der Einsetzung der Fasten nicht mißkennen, damit wir nicht in den schädlichen Irrthum derjenigen verfallen, welche sich zwar ängstlich von dem Genusse einiger Speisen enthalten, um die Besserung des Herzens aber unbekümmert sind. Verleih uns vielmehr Deine Gnade, damit wir der Tugend aus ganzer Seele nachtrachten, unsere Gedanken von allen unedeln Absichten reinigen, und auf unsere Pflichten stets aufmerksam erhalten, unsere Liebe zu irdischen Gütern mäßigen, unsere sündhaften Begierden besiegen, dem Reize des Lasters widerstehen, und zu diesem rühmlichen Kampfe der Tugend durch Mäßigkeit und Enthaltsamkeit uns vorbereiten und stärken. Dieß verleih uns, o gütigster Vater, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Th. A. Dereser.

Montag.

Morgens.

Eine Zeit der Versagung und Enthaltsamkeit ist herbei gekommen, o mein Gott! wo ich mich nicht allein enthalten soll von dem, was den Körper, sondern noch vielmehr von allem dem, was die Selbstliebe nährt. Gieb mir darum, o mein himmlischer Freund, jene Reinheit des Herzens, jene innere Keuschheit, jenes Loswinden von jeder Kreatur, wovon Dein Apostel spricht: Dieß ist das rechte Fasten, wo die Seele alle Sinne vom Ueberflüssigen bewahrt! Dieß ist die rechte Enthaltsamkeit, wo die Seele, gesättiget vom Willen Gottes, sich nie von ihrem eignen nährt — sie hat wie Jesus Christus eine andere Speise. O gieb mir, Herr, dieses Brod, welches auf ewig den Hunger meiner Seele stillet, all mein Verlangen erfüllet, dieses Brod, welches das wahre Manna ist.

Mögen die Kreaturen für mich schweigen, und ich für sie in dieser heiligen Zeit. Möge meine Seele sich in der Stille mit Deinem heiligen Worte nähren, und sich aller eiteln Gespräche enthalten.

Aber soll ich in beständiger Furcht seyn, dieses innerliche Fasten durch Tröstungen zu brechen, die mir von außen kommen könnten? Nein, mein Gott, Du verlangst nicht diesen Zwang und diese Unruhe. Dein Geist ist ein Geist der Liebe und der Freiheit, nicht der Furcht und Knechtschaft. Entsagen will ich also Allem, was nicht nach Deiner Anordnung mir geziemt; Allem, was ich nach dem Urtheil meiner Vorgesetzten von mir entfernen soll; Allem, was Du selbst durch die Führungen

Deiner Vorsehung mir entziehest! Ich will alle diese Entbehrungen gern ertragen, dann selbst in den unschuldigen Unterhaltungen das unterdrücken, was mir nach Deiner innerlichen Ermahnung ein bloßes Selbstsuchen scheinen wird. Uebrigens aber, mein Gott, weiß ich, daß ein Herz, das Dich liebt, frei und heiter seyn soll. Ich will daher mit Vertrauen handeln, wie ein Kind, welches in den Armen seiner Mutter spielt; ich will mich freuen vor dem Herrn, und auch Andere zu erfreuen suchen. Ich will nichts als Unschuld, Reinheit und Freude im heiligen Geiste. Fasten also, mein Gott, will ich dadurch, daß ich jeden Willens mich enthalte, der nicht der Deinige ist; fasten aber will ich aus Liebe, in der Freude und Freiheit meines Herzens. ————

Abends.

Wehe der engherzigen, in sich vertrockneten Seele, die beim Fasten Alles fürchtet, und vor lauter Furcht nicht Zeit hat, zu lieben und dem Heilande zu folgen. Wie ganz anders ist das Fasten der Seele, welche von dieser Furcht befreit ist. Dem Herzen bleibt nichts als der Heißgeliebte, und selbst dieser verbirgt sich oft, um sie in Ohnmacht, im Sterben zu lassen. Dieß ist das große Fasten, wo der Mensch seine Armuth in ihrer ganzen Blöße sieht; denn Alles, bis auf den letzten Rest des Lebens, ward ihm entrissen. O großes Fasten der Seele, wer begreift dich, wer ist muthig genug, dich ganz zu vollbringen? Gänzliche Entbehrung, Verläugnung seiner selbst und aller äußern Eitelkeit, — o Treue einer Seele, die sich selbst verläßt, um Dir zu folgen, und die es duldet, daß Alles ihr genommen wird! Dieß, Herr, ist das Opfer derer, die Dich anbeten im Geist und in der Wahrheit, — durch solche Prüfungen wird man Deiner würdig. Wirke, Herr, also, mache meine Seele leer, hungrig und ohnmächtig, — thue nach Deinem Wohlgefallen! Ich schweige, bete an und spreche ohne Unterlaß: Dein Wille geschehe, nicht der meinige! Nur Dich allein will ich, mein Gott! ———— Fenelon.

Dienstag.

Morgens.

Aus der Sünde kam Elend und Tod; der Erlöser von der Sünde ist auch der Erlöser von allem Elende, und von dem größten, dem Tode.

Christus erlöset die Seinen von aller sklavischen Furcht. Denn da er durch den heiligen Geist ihr Herz von Sünden rein ge-

macht hat und rein bewahret, da er ihnen alle Sünden vergeben hat und vergiebt, da er sie durch die himmlischen Lebenskräfte, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, gleichsam in ein neues Leben, in ein neues Reich versetzet hat, und in diesem neuen Leben und Reiche erhält: so sind sie durch eben den Glauben, die Zuversicht und die Liebe, die in ihren Gemüthern leben, von aller Furcht des Todes erlöst. Sie sprechen mit Paulus: „Ist Gott mit uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes anklagen? Hier ist Gott, der da gerecht machet! Wer will sie verdammen? Hier ist Christus, der gestorben, der auferwecket, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt!" Nicht Trübsal, nicht Angst, nicht Verfolgung, nicht Hunger, nicht Blöße, nicht Gefahr, nicht Schwert, nicht Leben, nicht Tod, nicht Gegenwart, nicht Zukunft, keine Höhe, keine Tiefe, kein Engel, kein Fürst, keine Gewalt kann sie von dem Vater, kann sie von Christus scheiden; und wenn sie den Vater, wenn sie Christum für sich haben, wenn sie in Liebe mit dem Vater, mit Christo Eines sind, was soll ihnen der Tod? Sie haben Christum, das ewige Leben, in sich: was soll ihnen der Tod?

Abends.

Christus erlöset die Seinen von allem Tode. Nachdem er sie von dem Tode des Geistes, das ist, von der Sünde und allem ungöttlichen Wesen erlöset hat, nachdem er sie, bei der Zerstörung der irdischen Hütte, des Leibes, durch das Thor der Ewigkeit zu sich heimgeholet hat, so sind sie bei ihm und bleiben bei ihm, und genießen seine Liebe und Seligkeit, bis am Tage der Auferstehung Jesus, der bisher, dem Geiste nach, ihr Alles gewesen ist, auch in dem Sinne ihre Auferstehung und ihr Leben wird, daß sie, durch ihn einen neuen, zum himmlischen Leben passenden, herrlichen und unsterblichen Leib erhalten. Da wird das Wort: Ich bin die Auferstehung und das Leben, im vollständigsten Sinne wahr. Jesus, der bis dahin das Leben, die Auferstehung der Geister war, wird nun auch die Auferstehung und das Leben neuer himmlischer Leiber. — Jesus, der Erlöser vom Tode.

Mittwoch.

Morgens.

Jesus erlöset die Seinen von allem Elende. Denn durch ihn muß die größte aller Verheißungen, oder vielmehr der Inbegriff

und das Ziel aller Verheißungen wahr werden: „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, und kein Leid, und kein Geschrei und kein Schmerz wird mehr seyn. Denn das Erste ist vergangen, und der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!" — Die Unsterblichkeit wird allen Tod, die Kraft wird alle Schwachheit, das Licht wird alle Finsterniß, die Freude wird alles Leid, die Herrlichkeit wird alles Elend verschlingen, Gott Alles in Allem seyn. Amen. — Das ist das Ende der Laufbahn, auf der uns Christus führet. — Herr, sieh hier meine Hand! Fasse mich an, und führe mich, und laß mich nicht zurück, bis ich durch Dich von der Sünde, von dem Tode und von allem Elende erlöset seyn werde. Sailer.

Abends.

„Ich bin", sagt Jesus in der Abschiedsrede an seine Jünger, „der Weg, die Wahrheit und das Leben", oder mit andern Worten: das Beispiel, der Lehrer, der Erlöser.

Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit; denn er ist das Wort des Vaters, die Wahrheit des Vaters. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn er ist die Wahrheit für uns; er hat erzählet, was er im Schooße des Vaters gesehen; durch ihn erkennen wir den himmlischen Vater, und wie wir als gute Kinder seinen Willen thun sollen und selig werden können. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn der Vater hat ihn dazu gesandt, daß wir ihn, als die hörbare Wahrheit, hören sollten. Höret ihn! Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn der Vater hat ihn durch Wunder und Zeichen der göttlichen Allmacht als den göttlichen Lehrer der Menschen erwiesen. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn Jesus hat es bei allen Anläßen bezeuget, daß sein Wort nicht sein Wort, sondern das Wort seines Vaters sey: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat!" Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn er hat seinen Aposteln den heiligen Geist versprochen und gesendet, „den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten und bei ihnen bleiben wird." Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn er hat lauter Worte des ewigen Lebens, und seine Worte sind Geist und Kraft, und er ist das Licht der Welt, und die ihm nachfolgen, werden einst die Wahrheit von Angesicht zu Angesicht schauen. Jesus die Wahrheit, Jesus der Lehrer.

Donnerstag.

Morgens.

Jesus hat uns nicht etwa blos gelehret, was wir thun sollen, um Erben des ewigen Lebens zu werden; er hat Alles, was er gelehrt, selbst ausgeübt, selbst erfahren, und in sich, als einem lebendigen Lehrer, dargestellt, so daß man sein ganzes Leben und Sterben, als eine gebahnte Straße zum Vater, als einen sichern Weg in den Himmel ansehen muß. Er ist der Weg; denn alle seine Reden, alle seine Geberden, alle seine Handlungen, alle seine Leiden, alle seine Erfahrungen, alle seine Gebete, alle seine Arbeiten sind für uns so viele auf einander folgende, tief eingedrückte Fußtapfen, in die wir nur eintreten, und in denen wir nur fortgehen dürfen, um zu seinem und unserm Vater, in das Land des Lichtes und der Herrlichkeit zu kommen. Er ist der Weg; denn was er nach der Fußwaschung von dieser Handlung der Demuth und Liebe gesagt hat, das gilt von allen seinen Handlungen: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr thut, wie ich gethan habe!" Und: „Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht, denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr euch unter einander die Füße waschen" — Einer dem Andern Knechtsdienste aus Liebe thun. Das gilt von seinem Reden und Schweigen, von seinem Beten und Fasten, von seiner Geduld und Sanftmuth, von seiner Liebe und seinem Gehorsam: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr thut, was ich gethan habe."— Er ist der Weg; denn sein ganzes Leben und Sterben war weiter nichts als die königliche Straße des Kreuzes, ein fortlaufender Kreuzweg, der am sichersten durch dieses sterbliche zum unsterblichen Leben führet, indem die Menschen, wenn sie nicht durch heiße Leiden zu Gott hingewiesen, und gleichsam wie mit Gewalt zu Gott hingetrieben werden, auf die breite Straße des Verderbens auslaufen, und von einem Abgrund in den andern stürzen, ohne sich nach Gottes Geboten, Verheißungen, Gerichten ꝛc. umzusehen. Jesus der Weg, das Muster der Heiligkeit.

Abends.

Jesus ist unser Erlöser. Wie die Seele den Leib beseelet, und dadurch das Leben des Leibes wird und genannt werden kann, so ist Christus durch die belebende Kraft, die von ihm kommt, die Seele der Seele, das Leben der Seele. Und wie der Leib ohne die belebenden Einflüsse der Seele todt ist, und

ein Aas wird, so ist die Seele ohne die belebenden Einflüsse der Gnade, ohne das höhere Leben, das Christus in uns ausgießet, todt, und wird ohne Ihn ein Aas. — Er ist das Leben, denn er tödtet in uns zuerst den alten Menschen, und mit ihm Lüge, Wollust, Neid, Haß, Schadenfreude, Geiz, Hoffart und alles Ungöttliche. Ist nun der alte Mensch getödtet, so schaffet Er in uns einen neuen Menschen, und pfleget und erziehet ihn: Aufrichtigkeit, Keuschheit, Liebe, Freundlichkeit, Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Demuth und alles Göttliche gewinnt in uns Leben und Kraft. — Er ist das Leben, denn durch ihn blühen die neuen Pflanzen des Himmels, Glaube, Hoffnung, Liebe, und was schön und gut, was ehrwürdig und heilig ist. — Er ist das Leben, denn durch ihn wird die Seele heilig. — Er ist das Leben, denn wie durch ihn die Seele von ihrem Tode aufersteht, so wird durch ihn einst der Leib auch von seinem Tode auferstehen.

Jesus unsre Wahrheit, unser Weg, unser Leben! — Wenn nun aber Jesus unsre Wahrheit ist, wollen wir denn nicht mit neuer Lernbegierde zu ihm in die Schule gehen? Wenn Jesus unser Weg ist, wollen wir nicht den Pfad, den uns sein Leben gezeichnet hat, mit neuem Eifer betreten, und darauf, ohne umzusehen, vorwärts schreiten? Wenn Jesus unser Leben ist, wollen wir nicht mit neuer Zuversicht um Leben und Kraft zu ihm flehen? — Ja, wir flehen zu Dir, Du, unser Licht, unser Führer und unser Leben! Erleuchte uns, daß wir nicht mehr im Finstern tappen; führe uns, daß wir nicht mehr auf Abwege gerathen, und belebe uns, daß wir, frei von Ohnmacht und Tod, das ewige Leben behalten. Sailer.

Freitag.

Morgens.

Erwache, meine Seele, erhebe dich eilend vom Staube, betrachte gespannten Blickes den merkwürdigen Mann, den dir der Spiegel der evangelischen Geschichte vor Augen hält. Wer ist, der dort eintritt mit dem Antlitz eines Königs, und mit der Schmach des niedrigsten Knechtes beladen? Gekrönt geht er, aber seine Krone ist eine Dornenkrone, die ihm tausend Wundenmale drückt. Mit königlichem Purpur ist er bekleidet, aber statt zur Ehre soll er ihm zur Schande seyn. Ein Zepter führt er in der Hand, aber sein ehrwürdiges Haupt wird damit gemißhandelt. Man beugt die Kniee vor ihm, betet ihn an,

ruft ihn als König aus, und flugs tritt man wiederum heran, um seine Wangen zu bespeien, ihn mit Fäusten zu schlagen. Entkleidet wird er und mit Geißeln zerfleischt, mit ehernen Nägeln schmachvoll inmitten von Verbrechern ans Kreuz geheftet, Ströme von Blut quellen aus seinen tiefen Wunden. Wer ist es nun, der unter allen Peinigungen seinen Mund nicht aufthut, um zu klagen, zu drohen oder zu verdammen, der vielmehr am Ende ein Segenswort über seine Feinde ausspricht, wie es die Welt nie gehört hatte? Wer ist aber auch der, mit dem Himmel und Erde leiden, dessen Tod selbst Todte lebendig macht? Siehe, meine Seele, das ist dein Herr Jesus Christus, dein Erlöser, der eingeborne Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, der allein von Allen, die unter der Sonne wandeln, ohne Sünde erfunden worden. Abt Eckbert.

Abends.

Die bittern Leidenstage des Herrn sollst du dir täglich vor Augen stellen, um an ihnen zu sehen und zu lernen, wie auch du als sein Knecht thun und dulden sollst. Denke darum an jenes letzte heilige Mahl, wo er zu lieben mit Wort und Werk lehrte, mit dem Worte, da er sprach: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet habe"; mit dem Werke, da er den Jüngern die Füße wusch, und sie mit seinem Schurz trocknete. Denke daran, wie er darauf in der Angst heftiger betete, also daß sein Schweiß in Blutstropfen zur Erde fiel; wie er verrathen, gefangen und gebunden in das Haus des Hohenpriesters geführt ward, wie die Gewalt der Finsterniß in der Nacht das furchtbarste Spiel mit ihm trieb, wie man ihn geißelte, anspie, schlug und lästerte; wie er aber, der Heilige Gottes, alle Leiden mit Geduld, Sanftmuth und Stille trug. Siehe, wie er vor den Landpfleger als Aufrührer gestellt und verklagt, wie er von Herodes verachtet und zum Spott mit weißen Kleidern angethan wird, wie er wieder entblößt, mit Geißeln zerfleischt und mit Striemen bedeckt, mit Purpur umhüllt und mit Dornen gekrönt, dasteht. Da trieft sein heiliges Antlitz überall von Blut; aber man verhöhnt ihn noch mehr; man reißt ihm das Rohr aus der Hand, und drückt die Dornen immer tiefer in sein Haupt hinein. Siehe, wie er matt und bleich hinwankt mit dem Kreuzespfahl auf dem Rücken; siehe, wie er zwischen Verbrechern hängt, wie Hände und Füße durchstochen sind, wie der Leib qualvoll gespannt ist;

siehe, wie man ihn mit Galle und Essig tränkt; höre ihn, wie er ausruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Dionysius.

Sonnabend.

Morgens.

Auf, meine Seele, auf Alle, die ihr durch das theure Blut Christi erlöset seyd, laßt uns mit brünstiger Andacht unter den schönen Baum des Kreuzes treten, der so liebliche Früchte des Lebens trägt. Laßt uns Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, anrufen, um Gott zu loben und zu danken. Lasset uns sprechen: Preiset mit mir den Herrn, denn er hat Wunder gethan unter uns; lobet und rühmet mit mir den Herrn, denn seine Barmherzigkeit ist groß über uns! O Engelgeister, kommt mit mir auf den Berg Golgatha, sehet euern König auf seinem Throne. O ihr Alle, die ihr Christi Glieder seyn wollt, ich bitte euch mit weinenden Augen, schauet doch euren Erlöser an, wie er an dem hohen Kreuzespfahl hängt. Sehet die Größe seines Schmerzes, erkennet den Greuel eurer Sünden, und rufet mit wehmüthiger Stimme: O Jesu, unsere Liebe und inniges Verlangen, welche Güte hat Dich bewogen, unsere Missethat zu tragen und uns vom Tode zu erlösen, ja vom ewigen Tode?

Tauler.

Abends.

Was hast Du verbrochen, theuerster Gottessohn, daß Du also gerichtet wardst? Was war die Ursache Deines Todes, was der Grund Deiner Verdammung? Ich, ich bin die Geißel Deines Schmerzes, ich habe Dich ans Kreuz gebracht mit allen seinen Qualen. O über den wunderbaren Rechtsspruch und geheimnißvollen Rathschluß! Es sündigt der Gottlose, und bestraft wird der Gerechte; was der Böse verdient, leidet der Gute; was der Knecht verschuldet, bezahlt der Herr; was der Mensch begeht, nimmt Gott auf sich. Wie tief, o Gottessohn, hat sich Deine Demuth herabgelassen! Wie herrliche Gnade, wie hohe Güte, wie innige Liebe, wie großes Mitleid hast Du gezeigt! Ich thue Uebels, Du trägst die Strafe; ich bin stolz, Du erniedrigest Dich; ich bin unmäßig, Du leidest Hunger; ich suche nach Vergnügen, Du lässest Dich mit Nägeln durchbohren; ich koste die Süßigkeit des Apfels, Du die Bitterkeit der Galle. Mit mir lacht und freuet sich Eva; mit Dir weint und leidet Maria.

Anselm.

Zweiter Sonntag in der Fasten.

Morgens.

Ich sage Dir Dank, gnädigster Freund der Menschen, daß Du uns durch Jesum Christum, Deinen Sohn, da wir nicht waren mächtig hervorgebracht und, da wir verloren waren durch unsere Schuld, wunderbar erlöset und wieder gewonnen hast. Ich sage dir Dank für seine heilige Menschwerdung und Geburt. Ich sage Dir Dank für seine Leiden und sein Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und sein Sitzen zu Deiner Rechten. Denn er ist am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung aufgefahren vor seinen Jüngern über alle Himmel, sitzet nun zu Deiner Rechten und hat den heiligen Geist nach seiner Verheißung herabgesandt auf die Kinder der Erwählung. Ich sage Dir Dank für die heiligste Vergießung seines köstlichen Blutes, durch das wir erlöset sind; auch für das hochheilige und lebenskräftige Sakrament seines Leibes und Blutes, durch das wir in der Kirche gespeist, getränkt, gewaschen, geheiligt und in die Gemeinschaft des einigen höchsten Gottes aufgenommen werden. Ich sage Dir Dank für die wunderbare und unaussprechliche Liebe, nach der Du uns Unwürdige selig gemacht hast durch Deinen eingebornen Sohn. Denn also hast Du die Welt geliebt, daß Du Deinen eingebornen Sohn hingabst, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Augustinus.

Predigt.

Evangel. Matth. XVII. 1—9.

Jesus auf Thabor verklärt! Wie ist heute die Scene verändert! Die öde schauerliche Wüste, in der wir neulich den Sohn Gottes sahen, ist in einen majestätischen Berg verwandelt, den reines Himmelslicht umfließt. Da ist kein Satan mehr, der Jesum versuchte; vollendete Gerechte kommen aus dem Paradiese herüber; der Gesetzgeber und der Reformator des alten Bundes unterreden sich mit dem Stifter des neuen Bundes von der großen herrlichen Zeitscheide, die er nun machen, und von dem glänzenden Ausgange, den seine Sache bald nehmen würde.

Die ihr euch an der Niedrigkeit des Menschensohns ärgert, hieher auf Thabor! Betrachtet ihn im Glanze seiner Gottähnlichkeit, und in der Morgendämmerung seines Lichtreiches! Höret die Stimme vom Himmel herab: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe,“ und saget, ist er

euch noch immer nichts weiter, als eines Zimmermanns Sohn? der Jesus, der so still erhaben im Gebete bei noch sterblichem Leibe in die Herrlichkeit der Verklärten übergehen konnte?

Doch lasset uns die nächste Absicht dieser prachtvollen Erscheinung nicht übergehen.

Aus der Dunkelheit, die Jesum während seines Erdenlebens umgab, schimmerten zwar von Zeit zu Zeit Strahlen genug, die sowohl dem redlichen Israeliten, als den Jüngern seine höhere Würde und seine himmlische Abkunft zu erkennen gaben. Aber die Vertrautesten seines Herzens, seine eigentlichen Busenjünger, die er zu den Hauptpfeilern im Tempel der neuen vollkommneren Gottesverehrung machen wollte — die sollten nun durch alles, was sie sehen und hören würden, höher gestellt werden, als sie bereits standen. Wie er immer mehr durch Thaten und Begebenheiten, als durch Worte lehrte, so auch hier. Und wie konnte den Jüngern die verschleierte Hoheit seiner Person, und das geistige Ueberirdische seines Reiches anschaulicher und einleuchtender gemacht werden, als wie sie hier erscheinen? Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider waren blendend weiß, und helle wie das Licht; neben ihm in milderem Glanze Moses und Elias, und der ganze Berg in Himmelsklarheit, und im Dufte einer höhern Welt. Da staunten die Jünger, entzückt im Anblicke überirdischer Schönheit. Ganz in Wonnegefühle verloren, und in himmlische unnennbare Seligkeiten versunken, stammelte der Feurigste unter ihnen Worte, und wußte nicht, was er sagte.

Die Erscheinung hatte auch wirklich den tiefsten, bleibendsten Eindruck auf sie gemacht. Petrus, ob er gleich nachher in einer trüben Stunde, im Momente der Ueberraschung, da es in seinem Herzen fluthete, und er auf nichts gefaßt war, einige Augenblicke lang die Sache vergaß, spricht gleichwohl noch lange darnach mit der lebhaftesten Freude von der großen Begebenheit. Wir haben, schreibt er, die Stimme selbst gehöret, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren, die aus der majestätischen Erscheinung rief: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und Johannes zielet gewiß auch vorzüglich auf dieses glänzende Gesicht, wenn er sagt: Wir haben seine Herrlichkeit mit Augen gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie dem eingebornen Sohne des Vaters ziemet.

Welche Geschichte! Wie vielseitig und wie lehrreich für uns!

Man betrachte zuerst den Stifter des neuen Bundes auf

Thabor, und den Stifter des alten Bundes auf Sinai: so wird man hier den Knecht, dort den Sohn Gottes sehen. Man halte Sinai und Thabor gegen einander, so hat man den Charakter beider Bündnisse. Sinai ist in Wolken gehüllet, schreckbare Blitze gehen von ihm aus, der ganze Berg raucht im Feuerdampfe; das Volk steht unten und zittert. Thabor liegt im milden Abglanze der Herrlichkeit Gottes, und den erstaunten Jüngern wird gesagt: Fürchtet euch nicht!

Ferner sehen wir an dem verklärten Jesus, was wir einst seyn werden. Denn er wird unsern hinfälligen Leib verwandeln, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen. Wie wir hier das Bild des irdischen Adams getragen haben, so werden wir dort das Bild des himmlischen tragen.

Drittens, auch im irdischen Leben giebt es Stunden des Himmels, da wir aus dem Nebel und Schlamme des niedern Erdenthales wie auf einem Berge in reiner Himmelsluft, in der Nähe Gottes und in der Gesellschaft höherer Wesen uns zu befinden glauben. Alles ist um uns her heiter und stille, und das Herz fließt von süßen Empfindungen über. Es ist uns so wohl, so leicht, so frei! Besonders geschieht dieß in den Stunden der Andacht, da wir uns zu der ewigen Quelle alles Lichtes, aller Wahrheit und aller Schönheit erheben — zu Gott, dem man sich nicht nähern, mit dem man keine Gemeinschaft haben kann, ohne überall heller zu sehen, wahrer, edler, größer und schöner zu empfinden und zu handeln. Doch man hüte sich vor Schwärmerei, und traue inneren Gefühlen nicht zu viel. Man lasse sich weder in die grundlosen Tiefen einer mystischen geheimnißreichen Andacht hinab, wo der gesunde Menschenverstand leicht verloren geht; noch schwinge man sich auf den Flügeln einer erhitzten Einbildunzskraft in den dritten Himmel auf, dessen Lichtglanz für unsere schwachen Augen zu blendend ist. Werden uns aber einige Lichtblicke und Wonnegefühle gegönnet, so lasset uns zwar derselben uns freuen, aber nicht verlangen, daß dieser selige Zustand dauernd seyn möchte. Die auf dem heiligen Berge Hütten schlagen, und daselbst ein für allemal wohnen wollen, die wissen nicht, was sie begehren. Sie verlangen etwas, das sowohl mit der Natur, als mit der Bestimmung des Menschen streitet. Unsere Vorstellungen und Empfindungen können nicht immer denselben Grad von Klarheit und Lebhaftigkeit haben. Wie viel hängt da von äußerlichen und zufälligen Dingen ab; von den Geschäften, die wir treiben;

von der Luft, in der wir athmen; vom Umlaufe des Blutes, und von der Beschaffenheit der Säfte in unserm Körper! und wenn denn nun eine schattende Wolke, wie dort auf Thabor, dazwischen tritt und die Glanzerscheinung wegnimmt: so lasset uns darob nicht verdrießlich werden. Es giebt in der geistigen wie in der leiblichen Welt Wolken und Nebel; und Licht und Wärme haben hier und dort ihre mannigfaltigen, oft ziemlich aufeinander folgenden Abwechslungen. Und dann, ist wohl der Mensch blos zu einem denkenden und empfindenden, ist er nicht vorzüglich zu einem handelnden Wesen gemacht? Eine Welt von der Einrichtung, wie die unsrige einmal ist, gestattet es nicht, daß die Bürger derselben beständig unter dem heiligen Gezelte der Andacht wohnen; sie müssen hervorgehen, jeder an sein Tagewerk, zu den Geschäften und Künsten, wodurch die Glückseligkeit des geselligen Lebens befördert wird. Und auf diesem Felde sollen ihre Kräfte aufgeweckt, ihre Fähigkeiten geübt, ihre Vernunft, ihre sittlichen Neigungen gereinigt, ihre Tugenden erhöht, und ihr ganzes Wesen verfeinert und veredelt werden. Wenn wir durch lange Uebung vollkommen geworden sind, dann erst will uns Gott von diesem Schauplatze zu höheren Scenen des Lichtes emporheben.

Endlich die Stimme: Ihn höret! Wahrlich, es war in der alten und neuen Welt kein Lehrer, wie Jesus, der Worte des ewigen Lebens hatte. Niemand konnte uns, wie er, die Gottheit enthüllen; Niemand den Plan Gottes in der Natur unserm Verstande so nahe bringen, noch solche Aufschlüsse über die Zukunft geben, wie er. Was der Weiseste unter den Menschen, was Sokrates nicht konnte, that Jesus. Er brachte die Weisheit aus den unfruchtbaren Gegenden der Forschung herab, und führte sie in's gemeine Leben ein. Die Weisheit der Denker und Forscher ruhte auf zu tiefsinnigen Gründen, als daß sie hätte allgemein werden können; selbst ihre Sprache war nur für Eingeweihte. Aber wie einfach, wie von aller Schulgelehrsamkeit entkleidet, wie kurz und faßlich, wie anwendbar auf jeden Fall ist die Lehre Jesu, und dann wieder wie viel umfassend! Fast jedes seiner Worte ist ein Senfkorn, das in seinem Keime einen hohen, vielästigen, weitschattenden Baum enthält! Es sind von den Zeiten Christi bis zu den unsern achtzehn Jahrhunderte vergangen. Ist wohl während der Zeit bei aller Ausbildung des menschlichen Verstandes und bei den wichtigsten Fortschritten der Aufklärung, ist auch ein bedeutender Satz in

der natürlichen Religion und auf dem Gebiete der Sittenlehre gefunden worden, der nicht schon in der Lehre Jesu lag, und nur daraus durfte entwickelt werden?

Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Und wer Vernunft hat, zu prüfen, der prüfe! Wer es mit der Wahrheit redlich meint, der wird sich gern und dankbar in den Strahlen sonnen, die auf Thabor glänzten.

Georg Aloys Dietl.

Abends.

O zu Deinen lichten Höhen
Führ' uns, Herr, im Geist hinan,
Daß wir Dich im Glanze sehen,
Wie Dich die Erwählten sah'n,
Als Dein Kleid ward weiß wie Licht,
Sonnengleich Dein Angesicht,
Als des alten Bundes Zeugen
Kamen, sich vor Dir zu beugen;

Als Du mit den Längstverklärten
Sprachst vom nahen Martergang,
Als die Stimme den Gefährten
Aus der Strahlenwolke klang:

Seht, mein Sohn, mir lieb und hold,
Der ist's, den ihr hören sollt!
Daß ihr Antlitz die Erschreckten
Niederfallend bang bedeckten.

Laß uns schauen in Verklärung
Dich auf unsrer Herzen Thron,
Laß uns hören die Bewährung
Deiner Macht, o Gottessohn,
Laß uns horchen, Herr, auf Dich —
Und mit Dir demüthiglich
Von den lichten Gipfeln steigen,
Mit Dir leiden, dulden, schweigen.

S.

Montag.

Morgens.

Der Hohepriester des alten Bundes trug die Namen der Kinder Israels auf den Schultern und auf seinem Herzen, edle Gesteine nämlich, worauf die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren. Dadurch bildete er unsern Heiland vor, unsern Hohenpriester Jesus Christus, der von dem Augenblick seiner Geburt an uns auf seine Schultern und auf sein Herz nahm, da er beschloß, uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen. O uns Alle kannte der Heiland schon damals, und wir waren insgesammt seinem Geiste gegenwärtig. Besonders aber hegte er am Tage seines Leidens, als er seine Thränen, sein Gebet, sein Blut und sein Leben für Alle opferte, diese Gedanken der Liebe für uns. „Siehe, sprach er gleichsam, alle euere Sünden nehme ich auf mich, und alle Peinen, ja selbst den Tod will ich für euch leiden, auf daß ihr errettet werdet und nicht verloren gehet, sondern lebet. Gern will ich sterben, wenn nur ihr dadurch das Leben erhaltet; gern will ich mich kreuzigen lassen, wenn nur ihr dadurch zur Herrlichkeit gelanget!" O höchste Liebe des Herzens Jesu, wer kann Ihn je genug dafür preisen!

Franz v. Sales.

Abends.

Der Berg Golgatha ist das Gebirge der heiligen Liebe. Alle Liebe, die nicht dem Leiden des Herrn entquillt, ist eitel und gefährlich. Unglückselig ist der Tod ohne die Liebe des Erlösers, unglückselig die Liebe ohne den Tod des Erlösers! So sehr sind in dem Leiden des Herrn die Liebe und der Tod vereinigt, daß es durchaus nicht möglich ist, den einen ohne die andere im Herzen zu haben. Auf diesem Berg kann man das Leben nicht ohne die Liebe und die Liebe nicht ohne den Tod unsers Erlösers in sich fassen. O ewige Liebe, nach dir verlangt meine Seele, dich erwählt sie auf ewig! O komm, heiliger Geist, entflamme unsere Herzen mit Deiner Liebe! Lieben oder sterben! Lieben und sterben! Ersterben wollen wir jeder andern Liebe, der Liebe Jesu allein zu leben, auf daß wir nicht ewig sterben, sondern in Deiner ewigen Liebe, o Heiland, leben, ewig singen: Ich liebe Jesum! Jesus lebe, den ich liebe; ich liebe Jesum, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dienstag.

Morgens.

Wahrlich, nichts kann uns hienieden eine tiefere Ruhe des Herzens geben, als oft unsern Herrn in allen seinen Leiden von der Stunde seiner Geburt bis zu seinem Tode zu betrachten. Da werden wir Verachtung und Verläumdung, Armuth und Dürftigkeit, Niedrigkeit und Kummer, Qual und Unbilden und alle Arten Bitterkeit in solcher Menge erblicken, daß wir Unrecht haben, die kleinen Unfälle, die uns begegnen, Trübsale, Leiden und Widerspruch zu nennen, und Geduld für solche geringfügige Dinge zu verlangen, da ein kleiner Tropfen Bescheidenheit hinreicht, das, was uns begegnet, gut zu ertragen.

Franz v. Sales.

Abends.

Ein Herz, welches den gekreuzigten Jesus ganz schätzt und liebt, liebt seinen Tod, seine Leiden und Qualen, seine Verspottung und Schmach, seinen Hunger und Durst, wie seine Verläumdung, und wenn es nur im Geringsten daran Theil nehmen darf, so frohlocket es und umarmet dieselben voll Inbrunst. Du mußt also alle Tage nicht allein beim Gebete, sondern auch, wenn du im Freien dich ergehst, unsern Heiland, wie er für unsere Erlösung litt, betrachten und beherzigen,

welches Glück es für dich wäre, daran Theil zu nehmen; fragen, bei welcher Gelegenheit dir dieses Gut zu Theil werden könne, vornämlich wie deine Wünsche, besonders die dir die billigsten und rechtlichsten scheinen, vereitelt und vernichtet werden können, und dann mit heißer Liebe des Kreuzes und Leidens unsers Herrn wie der heilige Andreas ausrufen: „O theures, von meinem Heiland so sehr geliebtes Kreuz, wann wirst du mich in deine Arme aufnehmen! ——— Franz v. Sales.

Mittwoch.

Morgens.

O Herr Jesu Christ, um unsertwillen tief erniedrigter Heiland, wir blicken betend auf Dein Kreuz, auf Deine blutenden Wunden! Ach warum blutest Du? Sind es nicht unsere Sünden, die Dich geschlagen haben? Um unsertwillen bist Du also verwundet. O Herr, triff unsere Herzen mit dem Strahl Deiner Liebe, damit wir zu inniger Liebe gegen Dich mögen entzündet werden, damit wir verabscheuen alle Sünden, wodurch Du noch ferner könntest beleidiget und Dein Herz betrübet werden. — O wir bitten Dich, laß Deine Liebe ihre Kraft an unsern Herzen beweisen, daß wir Dich über Alles lieben. Wie so oft hat es unser Mund versprochen, daß wir Dich lieben wollten; aber wie so wenig haben wir es mit der That und in der Kraft bewiesen. Gieb uns ein Herz, das Dich liebe um Dein selbst willen, und Deine Ehre von Herzen meine: ein Herz, das sich von allen Kreaturen um Deinetwillen willig trenne, und auch dann nicht in Klagen und Murren gerathe, wann Kreuz und Trübsal kommt. O stärke uns, daß wir auch das Kreuz lieben können um Deinetwillen, der Du das Kreuz für uns erlitten hast. Pflanze Deine Liebe in unsere Herzen, heilige Dir unsern Willen, richte Dein Reich in uns auf. Lehre uns auf Dich sehen in jeder Noth, und Dein gedenken in allem Kreuz, unter allem Getümmel dieser Welt. Unverrückt bleibe unser Glaubensauge auf Dich, den Gekreuzigten, gerichtet, damit wir in dem Aufsehen auf Deine Liebe richtige Tritte auf unserm Pilgerwege thun mögen. Du sorgest für uns; Du willst unsere Seele speisen und pflegen: o so lehre uns denn auch sorgen, Dir zu gefallen; lehre uns all' unser Anliegen an Dich richten, um aus Deiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen. — Mache uns treu und beständig, o Jesu, wie Du uns bis an's Ende, bis in den Tod geliebt hast. Laß uns unsere Tage in Deiner Liebe verleben, und endlich gewürdiget werden, unsern letzten

Athemzug in Deinen Armen auszuhauchen. — O laß diese Liebe immer kräftiger und gesegneter werden, damit die Welt erkenne, daß wir Dir angehören. Binde zusammen Herz und Herz, räume alle Hindernisse der Liebe hinweg. Lehre uns mit einfältigem und reinem Herzen auch die Geringsten unter den Deinigen als unsere Brüder und Schwestern lieben, und uns an der Liebe und an Dir genügen zu lassen, bis Du uns würdigest vor Deinem Throne zu stehen, und mit allen erkauften Seelen Dir, dem Ursprung aller Liebe, alles Lebens und alles Heils, ewige Anbetung und Liebe zu erweisen. — Erhöre uns aus freier Gnade, zum Preise Deines Namens, um Deines bittern Leidens am Kreuze willen. Amen. Auserlesene Gebete.

Abends.

Die Seele Christi heilge mich,
Sein Geist verzucke mich in sich,
Sein Leichnam, der für mich verwundt,
Der mach' mir Leib und Seel' gesund.

Das Wasser, welches auf den Stoß
Des Speers aus seiner Seite floß,
Das sey mein Bad, und all' sein Blut,
Erquicke mir Herz, Sinn und Muth!

Der Schweiß von seinem Angesicht
Laß mich nicht kommen in's Gericht;
Sein ganzes Leiden, Kreuz und Pein,
Das wolle meine Stärke seyn!

O Jesu Christ, erhöre mich,
Nimm und verbirg mich ganz in Dich!
Laß mich in Deine Wunden ein,
Daß ich vorm Feind kann sicher seyn!

Ruf' mir in meiner letzten Noth,
Und setz' mich neben Dich, o Gott,
Daß ich mit Deinen Heilgen all'n
Mög' ewiglich Dein Lob erschall'n!

Angelus Silesius.

Donnerstag.

Morgens.

Was bewog Dich, o göttlicher Menschenfreund! daß Du freiwillig den schrecklichsten Leiden und dem schimpflichsten und qualenvollsten Tode entgegen giengst? Ach! Deine unaussprechliche Liebe war's, Deine Liebe zu uns armen Verlornen. Wir schmachteten in der schimpflichen Knechtschaft der Sünde und in den Ketten eines ewigen Todes. Die heilige Gerechtigkeit Gottes mußte uns strafen, oder eine Genugthuung haben, die

ihrer Majestät würdig und angemessen war. Du übernahmst, o angebeteter Gottmensch! aus Liebe zu uns diese große Genugthuung. Auf Dich lud der Vater alle Sünden der Menschen, und Du solltest nun für alles das gezüchtiget werden, was wir durch unsere Sünden verschuldet hatten. Deine Schmerzen sollten uns losmachen von dem unbeschreiblichen Sündenelende; Deine Wunden sollten die Krankheiten unsrer Seele heilen; Dein Blut sollte unser Lösegeld, Dein Tod unser Leben seyn. Dir also haben wir Alles zu verdanken; Du bist wahrhaft unser Retter; Du konntest mit Recht sagen: „Niemand hat eine größere Liebe für die Seinen, als wer für sie sein Leben giebt.“ — O mein Erbarmer! wie innig muß ich Dir danken, wie herzlich, wie eifrig Dich lieben, wenn ich bedenke, daß ich ohne Deine großmüthige, göttliche Liebe verloren gewesen wäre, und daß ich nun durch Dich mit dem Allmächtigen versöhnet und zu seinem Kinde angenommen bin. Welch ein Antrieb zum tiefen Abscheu gegen die Sünde und zur Liebe der Tugend muß mir die Betrachtung Deines Leidens uud Sterbens seyn; wie eifrig muß mich die Liebe treiben, in Deine Fußtapfen einzutreten und Dir nachzufolgen. Verleihe mir Deine Gnade, daß ich von nun an nimmer aufhöre, Dir mit ganzer Seele ergeben zu seyn, und Dir durch fromme Handlungen jeden Augenblick meines Lebens zu weihen. Amen.

Abends.

O meine Seele! sieh deinen Erbarmer in der Todesangst im Oelgarten, wie Blut über seinen zitternden Körper strömt; wie ihn sein eigener Schüler den Feinden überliefert; wie ihn die Grausamen mißhandeln, sein Angesicht zerschlagen, und ihn von einem Richter zum andern schleppen; betrachte ihn, wie sein heiliger Leib durch Geißeln und Dornen verwundet wird; wie sein eigenes Volk, dem er so unzählbar viele Wohlthaten erwiesen, das er so gern gerettet hätte, in blinder Wuth ihn ans Kreuz verlangt! Betrachte das schuldlose Lamm, wie es, ohne seinen Mund zu öffnen, das Kreuz auf seine wunden Schultern nimmt und hinaufträgt zur Schädelstätte; wie es sich geduldig Hände und Füße durchbohren läßt, und nun dahängt unter Spott und Hohn, ohne Trost, in unaussprechlichen Schmerzen, im qualvollsten Durst, bis endlich Alles vollendet ist, und das anbetungswürdige Angesicht, in welches die Engel zu sehen gelüstet, im Tode sich herabneigt! Das Alles hat Dein Erbarmer für Dich erduldet, weil er Dich liebte und beseligen

wollte; der Preis seines Blutes bist du! O Jesus, wer wäre ich, wenn eine solche Liebe mich gefühllos ließe! Ich will Dir ergeben seyn, und durch ein frommes Leben Dir danken. Amen.

M. Hauber.

Freitag.

Morgens.

Ich danke Dir für Deinen Tod,
Herr Jesu, und die Schmerzen,
Die Du in Deiner letzten Noth
Empfandst in Deinem Herzen:
Laß die Verdienste solcher Pein
Ein Labsal meiner Seele seyn,
Wenn mir die Augen brechen.

Ich danke Dir für Deine Huld,
Die Du mir hast erzeiget,
Da Du zur Zahlung meiner Schuld
Dein Haupt am Kreuz geneiget:
Ach neige Dich, mein Herr und Gott,
Zu mir auch in der letzten Noth,
Auf daß ich Gnade spüre.

Laß meine Seel' auf Deine Treu'
Aus ihrem Leibe scheiden,
Daß nicht an mir verloren sey
Dein theuerwerthes Leiden:
Nimm sie hinauf zur selben Frist,
Wo Du, ihr liebster Jesus, bist,
Und laß mich ewig leben!

Angelus Silesius.

Abends.

Mit Jesus Christus ist mein Leben
Und meine Lieb' an's Kreuz gegeben!
Es wisse nun die ganze Welt,
Daß mir nichts mehr an ihr gefällt,
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist!

Todt sind die lüsternen Begierden;
Mein Herz verachtet eitle Zierden:
Es kann kein Reichthum, Geld und Gut
Verblenden mehr mir Sinn und Muth,
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist!

Ich flieh vor den geschaffnen Dingen,
Nichts Ird'sches kann mir Freude bringen,
Des Fleisches Schönheit und ihr Ruhm
Scheint mir wie eine welke Blum',
Weil meine Lieb' gekreuzigt ist!

Die Welt darf nimmer sich bemühen,
Nach ihrer Liebe mich zu ziehen:
Ich lieb' inbrünstig auch im Tod
Den süßen Jesum, meinen Gott,
Dem meine Lieb' gekreuzigt ist!

Angelus Silesius.

Sonnabend.

Morgens.

Sohn Gottes, Wort des Vaters, Einziger, Eingeborner Gottes, Jesus Christus, Du bist der Glanz des unsichtbaren Gottes, Du bist das Bild seiner Herrlichkeit. Durch Dich ist

Alles gemacht, was gemacht ist, und ohne Dich ist nichts gemacht, was gemacht ist. Das sündige Menschengeschlecht ist durch Dich erlöset, und ohne Dich ist keiner erlöset. Du bist der Heiland, der Mittler, der Erlöser der Welt; Dein Blut ist geflossen für Alle. Dir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; Du leitest, regierest Deine Erlösten auf Erden; Du bist der Hirt Deiner Schafe; durch Dein Sterben hast Du sie Alle Dir erkauft; durch Deine Liebe, Weisheit und Macht nährest, führest, erziehest Du sie zum ewigen Leben. Durch Dich werden einst die Todten auferwecket, und alle Menschen gerichtet werden. Dir ist das Gericht übergeben, Du bist der Richter der Lebendigen und der Todten. In Deinem Namen wird alles selig, was selig wird: Du machst selig und außer Dir Keiner; außer Deinem Namen ist kein Heil. Dir ist ein Namen über alle Namen gegeben, alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erden müssen sich vor Dir beugen. Du sitzest zur Rechten des Vaters, Dein ist das Reich und die Herrlichkeit; Dein sey ewig alle Anbetung von allem, was anbeten kann. Du bist unser Herr, unser König, unser Gott, und wir freuen uns, daß Du unser Herr, unser König, unser Gott bist. Dich erkennen und Deinen Vater, Dich anbeten und Deinen Vater, in Dir Deinen und unsern Vater erkennen und anbeten, sey ewig unser Thun, unser Leben, unsere Seligkeit. Amen.

Auserlesene Gebete.

Abends.

Selig, wer sich suchet Raum
Auf den grünen Friedensmatten,
Bei des heilgen Kreuzes Baum,
Sitzend unter seinem Schatten:
Denn er bleibet wohl beschützt,
Ob's auch donnert, kracht und blitzt.

Keine Sonne brennet ihn,
Und kein Frost kann da ihm schaden;
Sein Gemüth, sein Herz und Sinn
Wird mit keinem Weh beladen:
Er ist sicher, daß nicht Gift,
Noch ein Unheil sonst ihn trifft.

Er erquicket seine Brust
Mit der Frucht, die auf ihm stehet;
Wird dadurch nach Wunsch und Lust
Inniglich zu Gott erhöhet:
O wie selig, wer die Frucht
Dieses Baumes emsig sucht.

Seine Seele wird getröst,
Wie ein Schaf auf frischer Weiden,
Wenn sie Den, der sie erlöst,
Sieht voll solcher Liebe leiden,
Wenn der Balsam auf sie fließt,
Der sich reichlich da ergießt.

Kommet her, ihr allesamm,
Die ihr schwach und abgemattet;
Setzt euch unter diesen Stamm,
Daß er eure Seel' beschattet:
Eilt dem heilgen Kreuze zu,
Denn da findt ihr wahre Ruh!

Jesu, laß mich für und für
Unter Deinem Kreuze bleiben;
Laß mich keinen Feind von Dir
Und aus Deinem Schatten treiben:
Denn Dein Kreuz und Deine Pein,
Ist mein Trost und Ruh' allein.

Angelus Silesius.

Dritter Sonntag in der Fasten.

Morgens.

Einst hatte unser Heiland unter vielen andern auch diese göttliche That verrichtet, daß er einen Schwerleidenden, einen Besessenen, der blind und stumm war, von seiner Plage befreite, hatte ihm die Zunge gelöset und das Gesicht wieder gegeben. Der Glückliche konnte sehen und reden. Nun, wie sahen die Zeitgenossen Jesu, die Augenzeugen dieser Errettung waren, der sie nicht widersprechen konnten, wie sahen sie diese Gottesthat an? Der Gerettete wird wohl angebetet und gedankt haben, denn was sollte er anders? Er fühlte sich gerettet, und von einer solchen Plage gerettet, und der ihn rettete, war Jesus. Das gutmüthige Volk ward von einem Entsetzen ergriffen, und sprach: Der solche Dinge thun kann, muß der nicht der Erwartete, der Messias, der Sohn Davids seyn? Das Volk war also auch dießmal auf dem rechten Wege: Volksstimme war also auch dießmal Gottesstimme. Und die Pharisäer? Statt anzubeten mit dem Volke, statt zu danken mit dem Geretteten, nahmen sie aus dem Schatze ihres von Neid und Haß vergifteten, vom Feuer der Hölle entflammten Herzen das bitterste Wort, das Wort der Gottlosigkeit heraus, womit sie das Volk von Christus, an den es sich anschließen mochte, abwendig zu machen suchten, das Wort: „Ihr Getäuschten! thut die Augen auf. Trauet dem Blendwerk dieses scheinbaren Wunderthäters nicht, der treibt die Teufel in und durch den Obersten der Teufel aus; er ist im Bunde mit der Hölle, er kann nicht Sohn Gottes, nicht Messias seyn; er ist selbst von einem unheiligen, und zwar dem unreinsten Geiste besessen."

Jesus, ernst und ruhig bei allem Mitleiden, voll himmlischer Geduld, widerlegte die Lästerung ausführlicher, als er sonst pflegte. Erstens: Kein Staat, kein Reich, kein Haus besteht, wenn es durch Uneinigkeit getheilt ist, es löset sich selbst auf: wie sollte nun das Reich der Hölle dazu kommen, sich durch einheimischen Krieg erhalten zu wollen? Sollte ein Satan den andern austreiben: wie könnte sein Reich bestehen? Das wäre ja Unsinn. Zweitens: Wenn ich den Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe, sagt mir: womit treiben denn eure Kinder die bösen Geister aus? Stehen die auch im Bunde mit der Hölle, also ihr, die Väter eurer Kinder, steht also auch mit der Hölle im Bunde? Drittens: Treibe

ich die bösen Geister durch den Geist Gottes, durch den Finger Gottes, durch die Macht Gottes aus: so ist ja das Reich Gottes durch mich zu euch gekommen: was lästert ihr denn, warum nehmt ihr es nicht an? Viertens: Den Starken kann nur der Stärkere binden; es muß also wohl der gute Geist, der Geist Gottes, der Stärkere seyn, der den bösen Geist zu binden vermag.

Die Pharisäer fühlten wohl den Stachel dieser göttlichen Lehre, aber sie verhärteten in einem neuen und wieder erneuerten Anfalle von Haß und Wuth gegen Christus ihr Herz und Gewissen, und bestanden darauf, daß Jesus die Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe. Dieser Abgrund von Feindseligkeit und Gottlosigkeit, aus dem die Pharisäer sprachen, that sich vor dem Blicke Christi auf; er sah die Hölle in ihrem Herzen, die ihnen die Lästerung des heiligen Geistes in den Mund gab, lichterloh brennen, da sprach er: Wenn ihr den sichtbaren Menschen in Jesus lästert, so möget ihr noch Vergebung erhalten, aber daß ihr den unsichtbaren, den heiligen Geist Gottes, der sich in mir sichtbar macht, und der durch mich wirket, wider euer eigenes besseres Bewußtseyn lästert: das kann euch nicht wohl vergeben werden, weder in der jetzigen, noch in der andern Welt. Denn euer Herz ist grundböse, und das grundböse Herz stößt alle Vergebung mit Gewalt zurück. Wahrlich, ich sage euch: alle Sünden werden den Menschenkindern vergeben, auch alle Lästerungen, womit sie lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig der ewigen Verdammung. — Ihr seyd nicht böse, weil ihr lästert, sondern weil ihr böse seyd, so muß auch die Lästerung heraus; sie ist als böse Frucht in eurem Herzen gewachsen und reif geworden. Oder wie könntet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd, ein wahres Otterngezücht! Aus der Fülle des Herzens redet der Mensch: ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze. Ja, ich sage euch, die Menschen werden Rechenschaft geben am Tage des Gerichtes von einem jeglichen unnützen Worte, um wie viel mehr von dieser Gotteslästerung!" Wie Jesus dieß Alles, so wie es ihm die Fülle des heiligen Geistes eingab, aussprach, rief ein Weib, von der Kraft der Wahrheit übermannt, laut auf: Selig der Leib, der dich getragen, selig die Brust, daran du getrunken hast. Jesus nahm ihr diese Unterbrechung nicht übel, sondern verbesserte nur ihr Urtheil. Es ist wohl

wahr, was du sagst, aber die das Wort Gottes hören und bewahren, die sind erst recht selig.

Dieses eindringende Gotteswort mochte vielleicht einige Pharisäer so angegriffen haben, daß sie die Hölle in sich fühlten, und sich schön machen wollten vor dem Volke. Dieß scheinheilige Wesen erfüllte Christum mit einem heiligen Schmerze, der sich dann noch bestimmter aussprach: Ich kann nichts Halbes an meinen Jüngern dulden: entweder ganz für mich, oder ganz wider mich. Was sollte es auch helfen, wenn die Hölle auf einige Tage euer Herz verließe, aber bald darauf mit sieben neuen Teufeln in euer Herz zurückkäme? Da müssen ja die letzten Dinge ärger seyn, als die ersten: entweder ganz für Gott, ganz für Christus — oder wider Gott, wider Christus.

Das ist die Geschichte des heutigen Evangeliums, nach den Erzählungen des Matthäus, Markus und Lukas in Eine zusammengestellt.

Sailer.

Predigt.

Evangel. Luk. XI. 14 — 28.

Wie rührend erscheint uns im heutigen Evangelium der einfältig fromme und so lebendige Glaube des Weibes, das die Mutter Jesu selig preist! Während die Pharisäer und Schriftlehrer durch allerhand spitzfindige Grübeleien mit Absicht der Wahrheit sich widersetzen, und sich erdreisten, die abscheulichste Lästerung gegen den Heiland, der so eben ein offenbares Wunder, das sie nicht läugnen konnten, vor ihren Augen verrichtet hatte, auszustoßen; beschämt dieses gemeine Weib durch ihren schlichten, lebendigen Glauben den Unglauben der Gelehrten, der Schriftlehrer. Sie hatte die Rede des Herrn mit angehört, hatte gehört, wie er die Pharisäer überführte, wie er über das Reich der unterirdischen Geister sprach, als einer, der die genaueste Kenntniß davon hatte; hatte seine Obermacht über dieselbe gesehen, hatte gesehen, mit welcher Macht er den Teufel meisterte. Durchdrungen von der Kraft seiner Rede und Werke ruft sie aus: „Selig der Leib, der dich getragen hat, und die Brust, die du gesogen hast!" Als Mutter spricht sie ganz in der natürlichen Empfindung ihres Herzens, und preiset die Mutter selig, die einen solchen Sohn geboren und ernähret hat. Wer sollte nicht in dieses Lob von Herzen mit einstimmen? Auch der Engel pries ja die Mutter unsers Heilandes selig, und nannte sie eine Gebenedeiete des Herrn: und wir Menschen

sollten sie nicht aus allen unsern Kräften ehren und preisen? Wer auf Erden war seliger, als sie, die selbst, im Gefühl ihrer Seligkeit, schon vor der Geburt ihres göttlichen Sohnes, in dem erhabensten Lobgesange den Herrn pries über die großen Dinge, die er an ihr gethan hatte? Wer hat größere Gnade empfangen, als sie? Und was sagt nun der Heiland bei dem Ausrufe dieses Weibes? Für ungegründet und unwahr erklärt er denselben keinesweges, wie hätte er das auch gekonnt? aber er giebt demselben eine andere Richtung; er zeigt, daß es noch viele Andere giebt, die nicht minder, die im gleichen Maaße selig zu preisen seyen, wie seine Mutter.

Und welche sind diese? — O meine Zuhörer, wir Alle können es seyn, können es in diesem Augenblicke werden, wenn wir wollen. Höret es aus Jesu eigenem Munde: „Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren!" Dieser Ausspruch unsers Herrn enthält zugleich ein schönes Zeugniß für seine gebenedeiete Mutter, von welcher es ja die heilige Schrift als eine ihrer vorzüglichsten Eigenschaften rühmt, daß sie das Wort Gottes treu im Herzen bewahrte. Er sagte damit also eigentlich: „Wie meine Mutter dadurch so große Gnade bei Gott gefunden, so große Seligkeit erlangt hat, daß sie das Wort Gottes so fleißig hörte, so treu bewahrte: so wird auch ein Jeder an gleicher Seligkeit Theil nehmen, der das Wort Gottes fleißig hört und treu bewahrt!" O mein Herr, wie hoch hast Du uns erhoben! Wenn wir also das Wort Gottes fleißig hören und treu bewahren; dann sollen wir an Gnade und Seligkeit selbst Deiner hochbegnadigten Mutter nicht nachstehen.

Diese rührende Ermunterung erhält aber noch einen neuen Nachdruck, wenn wir auch auf einen andern Ausspruch unsers Heilandes achten, der zwar nicht in dem heutigen Evangelium, doch aber mit demselben in unmittelbarer Verbindung steht, den der Heiland bei der nämlichen Gelegenheit gethan hat. Nach dem Lobspruche jenes Weibes fuhr nämlich Jesus in seiner Rede wieder fort, und als er dieselbe beinahe beendigt hatte, meldete man ihm, seine Mutter und Verwandten wären draußen, und wünschten ihn zu sprechen. Also eben jene Person, die kurz vorher von dem Weibe so selig gepriesen war, die also bei den Zuhörern noch in lebendigem Andenken seyn mußte, erscheint nun selbst, und läßt sich melden. Und was antwortet der göttliche Heiland? O meine Theuern! merket wohl auf diese bedeutungsvolle, uns so nahe angehende Antwort!

Ganz in demselben Geiste, worin er zuvor den Lobspruch jenes Weibes berichtiget hatte, verfährt er auch hier. Er fragt: „Welche ist meine Mutter? welche sind meine Brüder?“ Er schweigt. Alles horcht mit gespannter Aufmerksamkeit. Dann streckt er mit feierlicher Rührung die Arme über seine Jünger aus und spricht: „Sehet hier meine Mutter und meine Brüder! Denn Jeder, der den Willen meines Vaters thun wird, der in den Himmeln ist, der ist meine Mutter, mein Bruder und meine Schwester.“

Konnte er's wohl herzlicher und rührender sagen, wie sehr er den, der auf das Wort Gottes achte, und es treu befolge, ehren und begnadigen wolle? Also, theuerster Heiland Jesus Christus! als Deine Brüder und Schwestern willst Du uns halten; ja, als Deine gebenedeiete Mutter selbst willst Du uns ansehen, zu gleicher Gnade mit ihr willst Du uns bei Dir erheben, wenn wir achtsam sind auf Dein Wort, welches uns den Willen des himmlischen Vaters verkündiget, und dasselbe treu befolgen! O mein Heiland, welche Liebe! welche Ermunterung für uns zur Achtsamkeit und zur Treue gegen Dein heiliges Wort, wodurch wir werden sollen, wie Deine Hausgenossen, wie Deine allernächsten Blutsverwandten hier auf Erden! O wer wollte nicht gern alle seine Kräfte aufbieten, um an einer solchen Ehre, an einer solchen Begnadigung, an einer solchen Liebe Theil zu nehmen, um Theil zu nehmen an einer solchen Seligkeit, geliebt zu werden von Dir, wie Deine Mutter von Dir geliebt war!

Was sollen wir denn thun, um zu der Seligkeit dieser Liebe zu gelangen? Drei Stücke sind es eigentlich, die nach der Lehre Jesu dazu erfordert werden. Fleißig achten auf das Wort Gottes, dasselbe wohl erwägen, oder im Herzen bewahren, und mit Treue dasselbe befolgen. — Fleißig auf das göttliche Wort achten: dieses ist das erste Nothwendige; denn „der Glaube kommt vom Hören“; ohne Erkenntniß kein Glaube.

Es giebt zwar wohl viele fleißige Hörer des göttlichen Wortes, die aber doch mit dem bloßen Anhören nicht viel weiter kommen, und darin ihr Heil nicht finden. Es giebt ziemlich viele Christen, die regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen ihre Predigt hören, ganz regelmäßig auch an den Wochentagen, wenn Zeit und Umstände es zulassen, der h. Messe beiwohnen, ganz regelmäßig zu gewissen Zeiten des Jahres, und noch ziem-

lich oft, die h. Sakramente empfangen; die aber doch, aller dieser Ordnung und Regelmäßigkeit ungeachtet, bleiben, was sie sind; die keine einzige ihrer bösen Neigungen unterdrücken, deren Herz immer gleich voll bleibt von weltlicher Eitelkeit, oder von Unreinigkeit, die immer gleich zanksüchtig und rechthaberisch bleiben in ihrem Hause, gleich nachlässig in Erfüllung der heiligen Pflichten ihres Berufs, die immer fortfahren, mit gleicher Freiheit ihre Nächsten zu tadeln und zu richten. Wahrlich, solche, die, wie jene Pharisäer, blos mit der äußerlichen Gerechtigkeit sich beruhigen, wird der Heiland seine Brüder und Schwestern nicht nennen. Er wird vielmehr dereinst zu ihnen sprechen: „Ihr habt mein Wort gehört und gekannt, und es doch nicht befolgt: mein eigenes Wort soll euch richten. Nicht Jene, die zu mir: Herr, Herr! sagen, sondern Jene, die den Willen meines himmlischen Vaters thun, werden in das Himmelreich eingehen. Ich kenne euch nicht."

O meine Theuern! nehmet euch ja in Acht, daß ihr in der wichtigen Sache eures Heils euch selbst nicht täuschet! Ferne sey es von uns, euch den Gebrauch der Tugendmittel und die christlichen Andachtsübungen verdächtig zu machen; sie sind nothwendige Mittel zu unserm Heile. Nehmet euch aber in Acht, daß ihr das Mittel mit dem Zwecke nicht verwechselt, und euch mit dem bloßen Gebrauche des Mittels nicht beruhiget! Höret also fleißig die Predigt, aber nicht, um euch damit beruhigen zu können, daß ihr die Predigt nicht verabsäumt habt; höret sie, um daraus zu lernen, um die erkannte Wahrheit auf euch anzuwenden, um euer Leben darnach einzurichten! Beichtet nur recht oft; aber nicht, um euch mit einer gewissen Selbstberuhigung sagen zu können: „ich habe wieder gebeichtet", sondern beichtet, um euch zu bessern! Betet, höret, wenn ihr könnet, täglich die h. Messe, empfanget oft die h. Kommunion; aber, um euch Kraft und Stärke zu sammeln, euch innerlich mehr zu reinigen, eure Pflichten treuer zu erfüllen, und euch der Gemeinschaft mit unserm Heilande würdiger zu machen. Wehe aber Demjenigen, der das Alles nur thut, um es gethan zu haben, sich damit beruhiget, und sein Leben nicht darnach einrichtet und bessert. Ein noch größeres Wehe aber über Denjenigen, der den Gebrauch dieser Heilsmittel nur dazu anwendet, um sich über Andere, die darin keine so pünktliche Ordnung halten, aber das Wenige, was sie thun, vielleicht besser benutzen, in eitlem Selbstgefallen zu erheben! Das größte Wehe aber über

Diejenigen, die dergleichen Andachtsübungen dazu mißbrauchen, um nur vor den Menschen zu scheinen, um für recht gut und fromm angesehen zu werden! Alles Wehe, das Jesus Christus über die jüdischen Heuchler unter so furchtbaren Drohungen ausgesprochen hat, fällt auf diese christlichen Heuchler, die mit der Lehre des Heils bekannt sind, in doppeltem Maaße zurück.

Noch giebt es andere Menschen, die auf das Wort Gottes nicht blos achten, sondern die dasselbe auch im Herzen zu bewahren scheinen.

Bemerket es wohl, meine Zuhörer, ich sage: zu bewahren scheinen; denn jene, die es wirklich bewahren, hat Jesus Christus ja selig gepriesen. Das Wort Gottes bewahren, kann wohl nichts Anderes heißen, als: dasselbe in unsern Willen aufnehmen, oder mit andern Worten: den Willen, den aufrichtigen Entschluß, den festen Vorsatz haben, unser Leben und Thun darnach einzurichten. Das will sich nun wohl Keiner zu Schulden kommen lassen, daß er ganz und gar keinen Vorsatz zur Besserung haben sollte. Warum aber nicht? Aufrichtig gesagt: weil das gar zu beschämend und zu demüthigend wäre; also im Grunde nur der Eigenliebe wegen. Mit der wirklichen Ausführung eines guten Vorsatzes will man aber auch nicht ernstlich durchgreifen, weil man die Selbstüberwindung scheuet. Nun sucht man sich daher mit lauter guten Vorsätzen auszuhelfen, die aber so beschaffen sind, daß man von ihrer Nichterfüllung schon zum Voraus gewiß seyn könnte, wenn man sein Nachdenken nur darauf richten wollte. Aber vor diesem Nachdenken hütet man sich auf alle Art: der Vorsatz, den man in seiner Lage als nothwendig, als unerläßliche Pflicht erkennt, dem man nicht ausweichen kann, wird schnell gefaßt, ohne über die Mittel und über die Art, ihn auszuführen, weiter nachzudenken, wird allenfalls auch mit dem Munde ausgesprochen, und nun ist man beruhigt, die Eigenliebe ist nun zufrieden, und das von derselben bestochene Gewissen macht mit ihr gemeinschaftliche Sache, und versetzt uns dann in den so äußerst gefährlichen Zustand falscher Ruhe und Sicherheit. O Gott! Du weißt es, daß dieses Betragen, dieses erbärmliche Spiel mit unsern Vorsätzen, diese gefährliche Täuschung unser selbst nur gar zu häufig unter uns Menschen statt findet. Erinnert euch einmal wieder an ein kleines Gleichniß im Evangelium, worin der Herr dieses Betragen so trefflich geschildert hat! „Ein Vater,“ so erzählt er, „hatte zwei Söhne. Zu dem Einen spricht er: Gehe

hin, thue Dieses! Freundlich antwortet dieser: Ja, sogleich; geht aber hin, und thut es nicht. Nun spricht er zu dem Andern: Gehe hin, thue Dieses! Etwas mürrisch antwortet dieser: Nein, ich habe jetzt keine Lust; geht aber doch hin, und thut es." Nun fügt Jesus noch die Frage hinzu: „Wer unter den Beiden hat also des Vaters Willen erfüllet?" Offenbar der Zweite. Giebt er uns nicht in diesem Gleichniß die treffende Lehre, daß es weit besser sey, den Willen Gottes zu erfüllen, wenn auch mit Unlust und einigem Widerwillen, welches ja von der Selbstüberwindung und von dem Kampfe gegen die noch nicht überwundene Neigung unzertrennlich ist; als mit Flüchtigkeit und Leichtsinn, und mit freundlicher Miene zu sagen, daß man ihn erfüllen wolle, und ihn doch nicht erfülle. Und das ist gerade das Bild solcher Menschen, die immer und immer mit halben Vorsätzen, deren keiner in Erfüllung geht, sich selbst täuschen. Uns können wir wohl täuschen; aber den Allwissenden, der in das Innerste unsers Herzens sieht, der Herzen und Nieren prüft, den können wir nicht täuschen. Solche sind es also auch nicht, die Jesus unter seine Brüder und Schwestern zählen wird. Auch zu diesen wird er vielmehr dereinst sagen: Ich kenne euch nicht. Nur Jene wird er dereinst kennen, nur Jene wird er als seine Brüder nnd Schwestern ansehen, die das Wort Gottes fleißig und achtsam hören, die dasselbe, nicht blos dem Scheine nach, sondern wirklich im Herzen bewahren; und die nach demselben handeln und ihr Leben darnach einrichten.

Sehet also da, meine Theuern, die ganze Ordnung des Heils! — Hören, Bewahren, Thun! Das Thun also ist und bleibt die Hauptsache. Aber wo der aufrichtige Wille, der feste Vorsatz da ist, da kommt das Thun gewiß von selbst: wenn wir aufrichtig wollen, so wird uns der Herr das Vollbringen geben. Achtet also fleißig auf das göttliche Wort! Es ist die Nahrung für eure Seele, wie das tägliche Brod für euern Leib die Nahrung ist. Ohne dieselbe könnte das Leben eures Leibes nicht bestehen; eben so wenig das innre Leben eurer Seele, wenn ihr derselben die Nahrung des göttlichen Wortes zu viel entzöget. Bewahret dasselbe in euren Herzen! Das heißt: denket zu Hause nach über das, was ihr gehört habt; besonders über das, was für euch, für euern Zustand am meisten angemessen ist; machet davon die Anwendung auf euch selbst! Vergleichet es mit euerm bisherigen Thun und Lassen, mit euern Gesinnungen;

denket nach ohne Vorurtheil, ob dieselben damit übereinstimmen oder nicht; und dann fasset einen Entschluß und Vorsatz, nicht aber dem Scheine nach, nicht um eurer Eigenliebe genug zu thun, um euerm Gewissen eine falsche Ruhe zu geben; sondern einen wahren, aufrichtigen, festen Vorsatz; suchet denselben oft, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, wieder zu erneuern, und, was die Hauptsache ist, suchet denselben bei erster Gelegenheit ins Werk zu bringen; ja, wenns möglich ist, so suchet noch den nämlichen Tag die Gelegenheit auf, wo ihr ihn in's Werk bringen könnet!

Und der Herr wird gewiß mit euch seyn, wenn er euern guten Willen sieht, er wird euern schwachen Willen stärken und befestigen! Lasset nie den Muth sinken, wenn es auch oft einen heftigen Kampf kostet, wenn ihr auch fürchten solltet, gar nicht weiter kommen zu können! Wie tröstlich, wie über Alles beruhigend ist das Bewußtseyn: Je heftiger der Kampf ist, je beschwerlicher ich es fühle, in der Treue gegen meine Pflichten auszuhalten; um desto sicherer bin ich auch, daß Jesus mich jetzt als seinen Bruder, als seine Schwester ansieht. Dieses Bewußtseyn giebt mir dann schon den Anfang jener Seligkeit zu kosten, die Jesus Christus denen, die das Wort Gottes hören und treu bewahren, verheißen hat. Amen. J. H. Brockmann.

Abends.

Erforsche, o Mensch! und bekämpfe und bewahre vor Allem dein Herz; denn daraus kommen alle böse Gedanken, alle böse Worte, alle böse Thaten, weil sie darin empfangen, geboren und erzogen sind; das böse Herz ist der Quell, von dem alle Sündenbäche ausgehen, die Wurzel, die den ganzen Baum vergiftet, der Abgrund, aus dem alle Sünden aufsteigen. Erforsche, bekämpfe, bewahre dein Herz.

Die größte Sünde, die ein Mensch auf Erden begehen kann, ist wohl die, daß er den Geist Gottes, der sich in und durch gute, fromme Menschen offenbaret, wie er sich in und durch Christus offenbarte, wider sein eignes besseres Bewußtseyn lästert, und, was der Geist Gottes wirket, der Hölle zuschreibt. O, denkt mancher bei sich, den heiligen Geist lästere ich doch nicht; so böse bin ich nicht; wider Menschen mag ich wohl oft lügen und lästern, aber wider Gott nicht. — O Lieber! vielleicht verdammt dich dieß Wort selbst; denn sieh! wie oft spricht der heilige Geist in dein Herz: Es ist Haß, es ist Neid, es ist Ei-

fersucht, was dich verblendet, daß du das Gute, das an deinem Nachbar ist, nicht siehst; es ist Haß, Neid, Eifersucht, daß du das Böse in deinem Nachbar sieheſt, das nicht an ihm ist. Es ist Gott, der so in dein Herz spricht. Wenn du nun wider diese Geistesstimme dein Herz und Gewissen verhärtest, und wider deinen Bruder fortlügest und lästerst: so sündigst du wahrhaftig wider den heiligen Geist.

Montag.

Morgens.

Erforsche, o Mensch, dein Herz, und sieh genau nach, ob du die ganze Hölle daraus verabschiedet, oder ob du dich zwischen Gott und der Sünde nur so getheilt habest. Diese Theilung erreignet sich bei vielen Christen in der Fasten- und Osterzeit, wo sie mit einer halben Buße zurecht zu kommen hoffen. Diese Halbherzigkeit zwischen Gott und der Sünde ist es, die einen Teufel, z. B. den Teufel der Feindseligkeit gegen den Nachbar aus der Seele jagt, und dafür sieben andere, die schlimmer sind, als die verjagten, aufnimmt. Diese Halbherzigkeit zwischen Gott und der Sünde ist es, die in der Osterwoche das Seelenhaus mit Blüthen der Reue und mit einem schönen Laubwerke von guten Vorsätzen schmückt, aber nach der Osterkommunion die alte Hölle nicht so fast in's Herz hereinnimmt, als die im Herzen nur versteckte Hölle wieder hervorsucht. „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich," spricht Christus. „Das Herz, das ganze Herz will ich: alles Andere ohne dieß kann ich nicht gebrauchen zum göttlichen Zwecke, die Menschen heilig und selig zu machen."

Abends.

Erforsche o Mensch, dein Herz, und sieh genau nach, wie es sich zum Worte Gottes verhalte. Denn da kommst du sicherlich der Wahrheit auf die Spur. Frage dich vor Gott, ob du Gottes Wort gern hörest, wo es immer verkündet wird, und ob du es auch bewahrest? Gottes Wort hören und bewahren: das macht selig. Gottes Wort in das Herz aufnehmen, in dem Herzen bewahren, daß es in dem Herzen Frucht bringen könne, und wirklich bringe: das macht selig. O täusche sich doch Keiner; sehe doch Jeder in sein eigenes Herz; denn aus dem Herzen kommt Böses und Gutes. Täusche sich doch Keiner; sehe Jeder in sein eigenes Herz, denn Gottes Wort hören — reicht nicht zu. Ach, und Viele hören es nicht einmal! Gottes Wort hören und bewahren, — hören und bewahren, daß es Frucht

bringe: das macht selig. — Selig, die Gottes Wort hören und bewahren! Dieses Und, dieses Bindewort bindet wahrhaftig. — Vergesset dieses Bindewort nicht: Selig, die Gottes Wort hören und bewahren. Amen.

Sailer.

Dienstag.

Morgens.

Jeder der Sünde thut, sagt Jesus, ist ein Sklave der Sünde. Wenn nun Jemand aus dieser Sklaverei los wird, und dann wieder in dieselbe zurückfällt: siehe, da wird das Letzte eines solchen Menschen ärger, als das Erste war. Die Sünde wird zur Gewohnheit, die Gewohnheit zur Natur. Seines Zustandes gewohnt, und das Herz verhärtet, lebt er leichtsinnig dahin, ferne von Gott, und für jede bessere Empfindung verloren.

Abends.

Wer nicht für mich ist, spricht Jesus, der ist wider mich. Viele möchten lieber so unparteilich bleiben, während daß Andere über seine Person und Lehre sich streiten und in zwo Parteien trennen, deren eine sich für ihn, die andere wider ihn erklärt. Allein da ist kein Mittel. Entweder ist Jesus der, für den ihn die Juden ansahen, da sie ihn kreuzigten; oder er ist der, für den ihn die Apostel hielten, als sie anbetend vor ihm niedersanken. Man muß entweder Saulus oder Paulus seyn — ihn lästern und seine Lehre verabscheuen; oder auf der Erde liegend ihn seinen Herrn nennen, und fragen: Was willst Du, daß ich thun soll?

G. A. Dietl.

Mittwoch.

Morgens.

Das Leiden Jesu fing am Oelberge an, gerade an dem Orte, auf dem nachher Jesus von seinen Jüngern Abschied nahm und gen Himmel fuhr. Daraus sollten wir lernen, wie der heilige Hieronymus sehr schön anmerkt, daß die Stätte, wo wir leiden, wachen und beten, die nämliche sey, wo wir zum Himmel aufsteigen. So ist denn das Leiden, Beten und Wachen die königliche Straße in den Himmel. In den Stunden der heißesten Leiden werden nicht nur unsere besten Entschließungen geboren, es werden uns auch die Flügel zurecht gemacht, mit denen wir uns zu Gott, zum ewigen Leben erschwingen können. Jesus litt am Oelberge, und fuhr von da zum Himmel auf. Ist uns nun unsere Himmelfahrt lieb und wünschenswerth, so muß es uns auch der Leidensberg seyn.

Lerne mit Jesus am Oelberge leiden, und du wirst auch mit ihm gen Himmel fahren! Denn die mit ihm leiden, werden auch mit ihm verherrlichet werden.

Abends.

Das Leiden Jesu am Oelberge war ein großes Leiden, ein Leiden der Seele, und ein solches Leiden, das ihn bis in den Tod betrübte. Er sagte es selbst: Ich bin betrübt bis in den Tod. Wenn nun Jesus, der doch die Unschuld und Heiligkeit selbst war, nicht von peinlichen Leiden der Seele, von Angst, Zagen, Trauern, frei bleiben konnte, wenn Jesus, der Heiligste, bis in den Tod betrübt werden mußte, was soll ich, ein Sünder, darüber klagen, daß auch mich Leiden, allerlei Leiden des Gemüthes heimsuchen? Wenn Jesus am Oelberge zaget, trauert, kämpfet: so wird es wohl auch für mich irgend einen Garten Gethsemane, einen Trauerberg, eine Leidensstunde geben dürfen? — O ihr Alle, die ihr geheime und große Leiden in euren Seelen empfindet, kommet hierher in Gethsemane, und suchet Jesum auf, und setzet euch zu ihm — ihr leidet alsdann in der schönsten Gesellschaft, und ihr werdet sicher Trost finden, wie Jesus zur rechten Stunde Trost gefunden hat!

Donnerstag.

Morgens.

Das Leiden Jesu am Oelberge war nicht nur ein Leiden der Seele, war auch ein Leiden des Leibes, und ein großes Leiden des Leibes, und ein so großes Leiden, daß es ihm blutigen Schweiß austrieb. Jesus kennet also aus eigener Erfahrung die Leiden des Leibes. Ja, der Leib, dieser nächste Nachbar der Seele, hat auch sein Leiden, große Leiden, an denen allen die Seele der Nachbarschaft wegen Antheil nehmen muß. Wahrhaftig, unser Leib ist dem Leiden unterworfen, wie die Seele! Und Jesus ist ein wahrer Mensch, denn er leidet an Leib und Seele, und ein rechtes Vorbild für uns Menschen, denn Mensch seyn, heißt leiden müssen. Wenn nun der Leib seiner Natur nach als ein zerbrechliches Gefäß dem Leiden unterworfen ist, wenn auch Jesus die Leiden des Leibes aus Erfahrung kennen lernen mußte: was wollen wir uns denn darüber entsetzen, daß auch uns Leiden des Leibes, allerlei Krankheiten, Schmerzen und Bitterkeiten treffen? — „Jesus im Blutschweiß am Oelberge.“ Gewiß, ein einziger Glaubensblick auf ihn sollte den Christen stärken, daß er sich allen Leiden des

Leibes, allen Krankheiten, Schmerzen, Bitterkeiten willig unterwerfe. Sieh, das Haupt leidet, und ich, ein Glied an seinem Leibe, sollte nicht leiden wollen?

Abends.

Die Ursachen, warum Jesus am Oelberge so große Leiden ausgestanden, sind mancherlei und geheimnißvoll. Alles, was wir davon sagen können, ist dieses: Jesus litt als Mensch, litt als Wohlthäter und Hirt seines Volkes, litt als Messias und König aller Menschen. Als Mensch sah er sich wider alle Gerechtigkeit den schrecklichsten Mißhandlungen ausgesetzt; als Wohlthäter seines Volkes sah er sich von seinem Volke verworfen, und zwar verworfen zum Verderben desselben undankbaren Volkes; als Messias trug er, wie Isaias weissaget und Johannes bezeuget, die Sünden der ganzen Welt. Sein Leiden war ein großes Meer, das mit allen seinen Fluthen vor ihm schwebte, und auf ihn zudrang. Der Sohn Gottes litt im Angesicht seines Vaters, der ihn dahin gegeben hatte, daß wir Alle durch ihn das ewige Leben haben sollten. Es leidet Jesus als Meusch, als der Unschuldigste, der Heiligste aller Menschen; es leidet Jesus, der Freund und Heiland seines Volkes; es leidet Jesus, der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts. Das sind die Ursachen der Leiden Jesu, die wir stammeln können. — Auch von den Leiden, die uns treffen, können wir eine Ursache angeben, die Jesus in seinen Leiden nie aus dem Augenmerke ließ. Wir leiden, denn der Vater will es so. Zu seinem Vater sah Jesus im Leiden auf; zu unserm Vater müssen auch wir in den Stunden unsrer Leiden aufsehen. Ich leidet, weil es Gott, weil es der Vater, weil es die Liebe will, daß ich leiden soll. „Gott will es so: also will ich leiden.“ Dieß sey mein Glaube, meine Zuversicht, mein Trost, dieß ist die Kunst zu leiden.

Freitag.

Morgens.

In seinem Leiden hatte Jesus eine einzige Zuflucht, und diese einzige, wie heißt sie denn? Jesus betete. Er nahm seine Zuflucht zum Gebete, das ist, zu seinem Vater. Er gieng, sagt die heilige Geschichte, ein wenig von seinen Jüngern hinweg, fiel auf sein Angesicht nieder und betete. Er wollte allein seyn, denn die größte Angst, der größte Schmerz will ungesehen seyn, will keinen Zeugen haben, wenn er sich ausgießet in den Schooß des himmlischen Vaters. Jesus fiel auf sein

Angesicht nieder. Dieses Niederfallen ist dem Betenden natürlich, und auch der Sohn Gottes war voll Ehrerbietung gegen seinen Vater. Er betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch bei mir vorbei; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Es hat dieses Gebet zwei Theile: der erste ist ein Bitten um Errettung aus der Angst, der zweite ein Hingeben, ein Unterwerfen seines Willens in den Willen seines Vaters. „Laß den Kelch vorübergehen,“ daß heißt bitten; „doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst,“ das heißt sich ergeben. — Wir dürfen uns also, wenn wir im Elend schmachten, des Bittens nicht schämen, denn Jesus schämte sich des Bittens auch nicht. Wir dürfen zum Vater schreien: Vater, hilf! Aber wir müssen das Doch, den schönen Beisatz Jesu, „doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst,“ nicht vergessen, müssen nicht blos wörtlich, sondern von ganzem Herzen zum Vater rufen: Wie Du willst. All unser Bitten um Errettung aus Noth und Angst muß sich mit dem Schlußgebet Jesu enden: Doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst. — Um Errettung bitten kann jeder Leidende, der an einen Gott glaubt; aber sich in den heiligen Willen Gottes ergeben, das kann nur der fromme, rechtschaffene Gottesverehrer. Jedes Leiden soll uns also zum Gebet treiben, und jedes Gebet um Errettung sollen wir mit dem Worte Jesu schließen: Vater, wie Du willst!

Abends.

Wie die Angst, das Leiden Jesu fortdauert, so bleibet auch Jesus in der Stimmung zum Gebete. Er wiederholt sein Gebet; dreimal entfernt er sich von seinen Geliebten; dreimal spricht er das nämliche Gebet des Herzens aus: Vater, laß den Kelch vorübergehen; doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst. — Das ist eben der Unterschied zwischen dem Gebete des Mundes und dem des Herzens. Wer nur mit dem Munde betet, spricht die Worte aus, und ist froh, daß er mit dem Gebet zu Ende ist, und geht an andere Geschäfte. Aber, wer mit dem Herzen und aus dem Herzen betet, der bleibt im Gebete, und wenn er auch ein anderes Geschäft zu verrichten hat, so kehrt er doch, sobald das Geschäft vollbracht ist, gleich wieder zum Gebete zurück. Denn das Herz hängt an Gott, und geht am liebsten mit Gott um. Der Leidende wiederholt sein Gebet, wie das Leiden seine Schläge auf das Herz. Der Leidende wiederholt sein Gebet, weil er nur im Gebet seine Zu-

flucht finden kann, weil er außer Gott keine Ruhe, außer der Vereinigung mit dem Willen Gottes keinen Trost finden kann. Und dieß ist auch die Ursache, warum das Leiden der beste Lehrmeister des Gebetes ist. Denn wenn uns die Noth nicht zum Beten treibt, so beten wir selten mit ganzem Herzen. — O Gott! ich danke Dir auch deßhalb für alle Leiden, die Du über mich kommen ließest, weil sie mich beten lehren. In der Noth suchen Dich die Menschen, in der Noth finden sie Dich.

Sonnabend.

Morgens.

Das Gebet Jesu war nicht umsonst, denn es erschien ihm, wie Lukas erzählt, ein Engel aus dem Himmel, und stärkte ihn. Das Angstgebet durchdringet die Wolken, und bringt Stärkung herunter. Was braucht der Leidende auch anders als Stärkung? Unb wer kann ihn stärken als der Himmel? O gewiß, der Himmel thut sich auf, sobald das Gebet eines Leidenden anklopft, und sendet Trost und Stärke herab! Und wenn auch nicht sogleich ein Engel des Trostes erscheinet, so wird uns doch Trost und Stärke zu Theil. — Es sah ja der Patriarch Jakob eine Leiter, auf der die Engel auf- und niederstiegen. Diese Leiter ist von unten auf ein Bild des Gebetes, das zum Vater der Menschen hinaufsteigt, und von oben herab ein Bild der Segnungen und Tröstungen, die von Gott herab zu den Menschen steigen. Halt du dich, o Leidender, von unten auf fest an diese Leiter an, und Gottes Trost und Segen wird dir von oben herab begegnen.

Abends.

Jesus vergaß, mitten in den größten Leiden, seiner Jünger und Freunde nicht. Er warnte, belehrte, stärkte sie. Jedes Wort, das der Leidende am Oelberge in seinem Leidenskampfe zu seinen Jüngern sprach, verdient unsre Beherzigung. Schon ehe er das erstemal sich entfernte und betete, sagte er zu ihnen: „Bleibet hier, und wachet mit mir!“ Und als er sie nach seinem Gebete schlafend fand, sprach er zu Petrus: „So könnet ihr nicht einmal Eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ Was also Jesus selbst ausgeübt hatte, prägte er seinen Jüngern zweimal ein: Wachet und betet! Wachet und betet, denn die Stunde der Leiden ist eine Stunde der Versuchungen, und die Versuchungen können nur durch Wachen und Beten überwunden werden. Wachet,

daß euch keine Versuchung überrasche, und wie im Taumel mit fortreiße; betet, daß keine Versuchung im wirklichen Streit euch überwinde. Wachet, daß ihr nicht vor aller Besinnung von dem Bösen gefesselt werdet, und dann bei eintretender Besinnung mit Lust und Einwilligung an der Sünde hängen bleibt. Betet, daß euch die Reize der Sünde nicht zu mächtig, und die Kräfte zum Widerstande zu schwach werden. Wachet und betet, daß ihr Gottes Licht und Kraft nie von euch stoßet, sondern willig in euer Herz aufnehmet und bewahret, und, mit Gottes Licht und Kraft gestärkt, wider die Sünde streitet, und endlich sieget!

Vierter Sonntag in der Fasten.

Morgens.

Jesus ermahnt seine Jünger zum Wachen und Beten, und giebt auch den vornehmsten Grund an, warum das Wachen und Beten so nothwendig sey. Der Geist, setzt er hinzu, ist willig, aber das Fleisch ist schwach. O Wort Gottes, wie wahr, wie göttlich bist du! Ja wohl, der Geist ist willig. Denn wenn wir nur ein wenig über uns nachdenken, und uns das Heil unsrer Seele wichtig werden lassen, so machen wir tausend Vorsätze, das Gute zu thun, und das Böse, zu meiden. Der Zornige spricht: Herr, jetzt will ich den Zorn nicht mehr Meister werden lassen! Der Geist ist willig. Der Stolze spricht: Herr, jetzt will ich den Hochmuth nicht mehr siegen lassen! Der Geist ist willig. Der Eigennützige spricht: Herr, jetzt will ich kein fremdes Gut mehr verlangen! Der Geist ist willig. Der Unzüchtige spricht: Herr, jetzt will ich alle Lüste des Fleisches unterdrücken! Der Geist ist willig. Der Verläumder spricht: Herr, jetzt will ich die Ehre meines Bruders wie die meine unangetastet lassen. Der Geist ist willig. Der Rachgierige spricht: Herr, jetzt will ich meinem Feinde nimmer wehe thun, will ihm verzeihen und seinen Kindern wohlthun! Der Geist ist willig. Nun setzen wir, alle diese Vorsätze seyen in der Morgenstunde gemacht worden. Indessen kommen die Menschen in andere Umstände, und vergessen, was sie gelobt haben. Noch ehe die zehnte Tagesstunde schlägt, sind vielleicht alle diese Gelübde schon gebrochen. Der Zornige entbrennt bei der unvermutheten Widerrede seines Nachbars, denn das Fleisch ist schwach. Der Hochmüthige läßt sich das Lob seines Schmeichlers wieder gefallen, und verachtet seines Gleichen, denn das Fleisch ist schwach. Der Eigennützige betrügt wieder im Kaufe

und Verkaufe, wie vorher, denn das Fleisch ist schwach. Der Unzüchtige wird wieder zu schwach, dem mächtigen Reize die Einwilligung standhaft zu versagen; er streitet anfangs halb und halb, bis er sich endlich ganz ergiebt, denn das Fleisch ist schwach. Der Verläumder kann die Vorzüge seines Amtsgenossen nicht ertragen, und lüget und lästert aus dem Triebe des Neides wieder, denn das Fleisch ist schwach. Der Rachgierige läßt sich wieder in den Traum seiner gekränkten Rechte ein, und freuet sich der Hoffnung, seinen Feind elend zu sehen, und verfolgt die Kinder wegen des gehaßten Vaters, denn das Fleisch ist schwach.

O Menschen! prüfet euch nach diesem großen Worte des Herrn: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und ihr werdet die Nothwendigkeit des Betens und Wachens einsehen lernen. Denn, wer nicht wachet und betet, der wird bei aller Willigkeit des Geistes doch thun, was das schwache Fleisch will, und nicht thun, was der willige Geist gern thun möchte.

Sailer.

Predigt.

Evangel. Joh. VI. 1 — 15.

Jesus erscheint als ein Helfer in allen Anliegenheiten, auch in leiblichen Bedürfnissen. Er hilft überall, wo man seiner Hülfe bedarf; nichts ist ihm zu schwer, nichts zu mühsam. In seiner Hand ist Kraft und Macht; Mitleid und Erbarmen in seinem Herzen.

Da war ihm viel Volk bis in die Wüste nachgezogen, um seine Lehre zu hören, und seine Thaten zu sehen, und siehe, es hatte nichts zu essen.

Das gute Volk! Es war eine hirtenlose Heerde, und nun hatte es einen Lehrer gefunden, der so ganz Volkslehrer war; der nicht in pharisäischen Spitzfindigkeiten lehrte, nicht zwischen dem Tempel und dem Golde des Tempels unterschied, nicht auf die beliebten Auslegungen der Rabbiner verwies. Es war ein Lehrer, der mit edler Einfalt, und aus dem Herzen sprach; Gesetz und Propheten in geistvollem Auszuge hinstellte; eine Menge Forderungen in Eine zusammenfaßte; die wichtigsten Lehren in kernhaften Denksprüchen vortrug, die lichtvoll für den Verstand, behältlich für das Gedächtniß, treffend und anziehend für das Herz waren. Der dabei mit einer Anmuth sprach, die Herzen nahm und Vertrauen einflößte; und dann wieder

mit einer Würde, die zwar nicht schreckte, aber Ehrfurcht gebot. Kein Wunder, wenn das Volk in dichten Reihen sich an ihn schloß, und die dringendsten Bedürfnisse des Lebens dabei vergaß; wenn die Lehre Jesu ihm Speise und Trank war! Doch es hatte sich einem Führer anvertraut, der, wie einst Moses that, auch in der Wüste einen Tisch bereiten konnte.

Wo sollen wir Brod hernehmen, diese Leute zu speisen? Dieß sagte Jesus zu Philippus, ihm seine Gedanken abzuhorchen, er selbst wußte schon, was er thun sollte.

Dieß war nun eine Prüfung für Philippus; ein Wink, der ihn auf die wohlthätige Macht Jesu, davon er schon so viele Proben gesehen hatte, hinweisen und ihn zum Vertrauen auf dieselbe erwecken sollte. Aber weder er, noch die andern Jünger verstanden den Wink. Sie jammerten nur, daß man so viel Brod brauche, und so wenig habe — was gleichfalls so viele Christen thun, wenn sie jetzt dieß, jetzt jenes nöthig haben, und nicht wissen, woher sie nehmen sollen. Sie dürften nur auf ihr Leben zurücksehen, und sich erinnern, wie viel der Herr schon an ihnen gethan, wie oft er ihnen zu rechter Zeit ausgeholfen hat, und der Gedanke: „Der mir immer geholfen hat, wird mir jetzt auch helfen," würde sie bald beruhigen. Sollte der, der die Vögel in der Luft speiset, den Menschen ihr täglich Brod versagen? Der die Feldblumen kleidet, sollte es uns an einem einfachen Kleide mangeln lassen?

Fünf Gerstenbrode und zween Fische waren genug, mehr denn fünftausend Menschen zu sättigen. Da zeigte sich Jesus wieder als den Herrn der Natur, der alles schafft, was er will, im Himmel und auf Erden! der seine Hand aufthut und alles mit Segen erfüllet. Jesus stand und gab den Jüngern; die Jünger theilten aus; das Volk aß und wurde satt. Alles ist wieder so groß und so geräuschlos! Möchtet ihr es eurem Herrn nur nachthun, die ihr so glücklich seyd, viele zu nähren, und eure Wohlthat nicht ausrauschen! Die Posaune ist ein Instrument, das mit der sanftesten aller Tugenden, mit der wohlthätigen Liebe, gar nicht im Einklang steht. Und was das Schlimmste ist, euer ganzes Verdienst verhallt dabei in den Wind, und euer Lohn ist dahin. Ihr habt ein Hospital, ein Waisenhaus, eine Erziehungsanstalt gestiftet: euer Name flammet in goldenen Buchstaben an der Stirne des prächtigen Gebäudes; die Zeitungsblätter trugen ihn bis an die Gränzen der Erde; der Dichter wollte ihn an die Zonen des Himmels hef-

ten; und der Redner nannte euch den Wohlthäter, die Freude und Ehre des Menschengeschlechts. Ich versichere euch, eine ganz kleine Gabe in der Stille gegeben, eine herzliche Thräne des Mitleids im Verborgenen geweint, ist in den Augen Gottes mehr, als euer Aufwand von Tausenden werth.

Jesus befahl den Jüngern die übrig gebliebenen Brocken aufzuheben, daß nichts verderben möchte. — Nichts soll von irgend einer Gottesgabe ungenützt zu Grunde gehen; das Ueberflüssige soll nirgends verschwendet werden. Auf die Brosamen, die vom Tische des Reichen fallen, ist überall ein Lazarus angewiesen. Der Ueberfluß des Einen ist des Andern Antheil. Freilich eine magere Gabe, nur Brosamen! und die werden ihm vor mancher Thüre versagt! Guter Gott!

Da man den großen Wunderthäter zum König machen wollte, entwich er — nicht zum Scheine nur; er traf Anstalten, die das Vorhaben des Volkes nothwendig vereiteln mußten. Er entfernte seine Jünger; hieß das Volk auseinander gehen; und er selbst begab sich ferne hin auf einen Berg, wo er die Nacht im Gebet heiligte.

Es giebt Leute, die eben da Ehre suchen, wo sie dieselbe zu fliehen scheinen; die aus Stolz demüthig werden, und mit Fleiß unten an sitzen, damit Jedermann kommen und sagen möge: „Freund, rücke hinauf," und es ihnen eine Ehre sey.

Jesus heiligte die Nacht im Gebete. Dieß war so seine Weise; und alle frommen Gottesverehrer thun es ihm nach. Wenn wir den Tag über vom Strahl der Sonne und von der Last unsers Tagewerkes ermattet, hinausgehen in den sanft erquickenden Mondschein; wenn wir unsere Augen aufheben in die weiten Gefilde ewiger Aussichten, und diese glänzende Karte unsrer künftigen Wanderschaft betrachten; wenn wir so dastehen, und uns im unermeßlichen Weltall, unter Millionen Sonnen und Welten Gottes verlieren, wie groß wird uns da Gott! wie mächtig werden wir aufgefordert, den Unendlichen über alles Erhabenen, in seinem großen majestätischen Tempel anzubeten! Da verkünden die Himmel seine Herrlichkeit! Der Sternenglanz gießt heiligen Schauer in unsere Seele; süße Sehnsucht nach unserer Heimath und reines Himmelsgefühl träuft wie im nächtlichen Thau hernieder. Mit dem Gedanken an unsre Unsterblichkeit, und mit hohen Ahnungen über die Zukunft gehen wir zur Ruhe, ungewiß, ob wir nicht im Morgenglanze einer bessern Welt erwachen werden.

G. A. Dietl.

Abends.

Als Jesus das zweite Mal vom Gebete zurückgekehrt war, und seine Jünger schlafend fand, ließ er sie ungestört schlafen, weil er einerseits noch keine nahe Gefahr für sie sah, und andererseits sie gar nicht aufgelegt fand, eine himmlische Lehre zu fassen. Als er aber das dritte Mal vom Gebet aufgestanden war, da weckte er die noch schlafenden Jünger, und sprach: „Und ihr schlafet und ruhet noch immer? Seht, die Stunde ist da, die den Menschensohn in die Hände der Gottlosen liefern wird. Stehet auf, lasset uns gehen! Seht, er ist schon da, der mich überliefert." Hier zeigt sich recht das väterliche Herz des göttlichen Freundes, das dreimal von dem Gebete zu den Jüngern zurückkehrt, und mehr für sie, als für sich bekümmert ist. Erst warnet er sie, dann gönnet er ihnen Schlaf und Ruhe, endlich weckt er sie, damit sie nicht unbereitet seinen Feinden in die Hände fallen. — O Liebe, wie himmlisch bist du! Wie göttlich muß die Seele seyn, die du einnimmst! Jesus liebt die Seinen, und liebt sie bis in den Tod. Er wachet, er sorget für sie, er lebt für sie, und ist willig, für sie zu sterben. — Auch dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß wir nie würdiger vom Gebet aufstehen können, als wenn wir es thun, um zu dem Dienste der Liebe zu gehen. Was kann auch das Gebet Besseres hervorbringen, als daß es uns stärket zur Geduld und Liebe? Wer betet und liebet, liebet und betet, vom Gebet zum Wohlthun und vom Wohlthun zum Gebete geht, der hat offenbar den schönsten Gang im Auge des Himmels; diesen Gang wollen wir unter Gottes Beistand auch gehen.

Montag.

Morgens.

Jesus hatte das innere Leiden, das tiefe Zagen und Trauern der Seele überwunden: nun nahet sich ihm das äußere Leiden mit allen seinen Schrecken. Aber, wer das innere Leiden tragen kann, der wird auch das äußere tragen. Und wer dreimal mit ganzer Seele das große Gebet der Ergebung: Vater, wie Du willst, ausgesprochen hat, der wird alle kommenden Leiden überwinden, wie Jesus. — Die Rotte, die ihn gefangen nahm, kam unter der Anführung des Verräthers Judas; lasset uns vorerst sehen, wie Er sich gegen seinen falschen Freund betragen hat. Judas, der elende Mensch, der seinen Herrn um dreißig Silberlinge feil geboten hatte, und

gekommen war, dieß Geld zu verdienen, sagte zur Rotte, die ihn begleitete: Den ich küssen werde, der ist es, den haltet fest. Darauf gab er Jesu den gewöhnlichen Jüngergruß, und küßte ihn. Jesus entrüstete sich nicht darüber, daß er seinen Jünger an der Spitze seiner Feinde sah. Er wußte, was im Menschen war, ehe es der Mensch selbst wußte. Den falschen Gruß des verblendeten Jüngers erwiderte er mit der Frage eines göttlichen Meisters: „Mein Freund, wozu bist du gekommen! Jesus klagte nicht über Undank und Verrätherei, nicht über den entweihten Kuß der Freundschaft, nur mit dem Worte Freund stößt er dem Unglücklichen einen Stachel in das Herz; den aber das Kind des Verderbens jetzt nicht fühlte, da ihm die dreißig Silberlinge noch lieber waren, als Wahrheit und Unschuld. Jesus leidet willig von seinem Jünger, was er von ihm zu leiden hat, und ist hierin ein Vorbild allen denen, die von ihren Freunden zu leiden haben. Wer sich selbst ein Leiden heraussuchen wollte, würde eben dadurch beweisen, daß es ihm an der Geduld fehlte, denn die rechte Geduld leidet nicht etwa das Leiden, das sie selbst wählen würde, sondern das, welches für sie von einer höhern Hand gewählt und bestimmt ist. — Lerne, o Christ! leiden, was zu leiden ist, von Freunden, Feinden, Jüngern, Hausgenossen, Fremden 2c. Wie die Liebe giebt, was sie geben kann, so leidet die Geduld willig, was sie leiden muß.

Abends.

Als die Mannschaft, von den Bedienten der obersten Priester und Pharisäer begleitet, und mit Fackeln, Lampen und Gewehr wohl versehen, auf Jesum losgieng, wich Jesus nicht zurück, sondern redete die Rotte selbst an: Wen suchet ihr? Und auf die Antwort: Jesum von Nazareth, sprach er mit Nachdruck: Ich bin's. Dieß Wort warf die Mannschaft über'n Haufen. Denn die Unerschrockenheit und Ruhe, mit der Jesus sie mehr wie ihr Richter, als ihr Gefangener ansah, hatte sie aus aller Fassung gebracht. Nachdem sich die Gerichtsdiener von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, fragte sie Jesus nochmals: Wen suchet ihr? Und da sie die vorige Nachricht wiederholten: Jesum von Nazareth, wiederholte auch er sein Bekenntniß: „Ich habe es euch ja schon gesagt, ich bin's. Wenn ihr nur mich suchet, so laßt diese gehen.“ Er deutete bei diesen Worten auf seine Jünger. Für sich selbst unbesorgt, sorget er nur für die Freiheit der Seinen. Und so geht er nicht nur seinen Leiden

unerschrocken entgegen, sondern er sucht zugleich die Seinen vor Gefahr und Leiden sicher zu stellen. Das heißt eine großmüthige Liebe. Und es ist eine Eigenschaft der wahren Liebe, daß sie das Herz weit, das Gemüth groß, den, der liebt, großmüthig macht. — Wenn die Heiden bei einer herannahenden Leidensstunde den Muth verlieren, so ist dieses ganz begreiflich, denn sie kennen Gott nicht. Aber daß Christen, die auf die Nachfolgung Christi getauft sind, die Gott und das ewige Leben kennen sollten, kleinmüthig werden, das macht ihrem schönen Berufe keine Ehre. Denn ein Christ soll gesinnt seyn, wie Christus, reich an Liebe, und aus Liebe großmüthig.

Dienstag.

Morgens.

Petrus konnte bei der Gefahr, in der er seinen Herrn erblickte, nicht länger kalt bleiben, zog sogleich sein Schwert aus, hieb nach Malchus, dem Knecht des Hohenpriesters, und schlug ihm mit einem Streiche das rechte Ohr ab. So handelt Petrus in der Hitze seines Eifers, aber Jesus wußte im milden Lichte des Himmels die Hitze seines Jüngers zu dämpfen. „Stecke dein Schwert ein," sprach er zu Petrus, „denn die zum Schwerte greifen, werden durch das Schwert umkommen. Sollte ich den Becher nicht trinken, den mir mein Vater dargereicht hat? Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten, und er mir zwölf und noch mehr Legionen Engel zu Hülfe senden könnte? Aber wie würden alsdann die Weissagungen erfüllet, daß es so gehen müsse? Wie lehrreich ist jedes Wort in dieser Zurechtweisung Jesu! Erstens warnet Jesus vor der gewaltsamen Widersetzlichkeit: „Wer zum Schwerte greifet, wird durch das Schwert umkommen." Der Christ soll lieber Unrecht leiden, als sich mit Gewalt widersetzen. Zweitens lehrt Jesus, daß man in dem Leiden, das von Menschen kommt, auf den Willen des himmlischen Vaters sehen soll. „Soll ich den Becher nicht trinken, den mir mein Vater darreicht?" — Auch wenn dich die Menschen drücken, sieh du zu Gott auf, der die Leiden über dich kommen läßt, der dir eigentlich den Leidensbecher darreicht. Drittens lehrt Jesus: Der Mensch soll nie aus der Ordnung treten, um sich selbst zu erretten, denn Gott hätte Engel genug, um die Gewalt der Menschen zu Schanden zu machen, *wenn er wollte*. Man müsse also thun, was recht ist, und alles übrige dem Rathschlusse des himmlischen Vaters anheim stellen.

Das lehrtest Du, göttlicher Lehrer! Präge diese Lehren nun aber auch mir in das Herz, daß sie darin bleiben und Frucht bringen, die Dir wohlgefällt, und meinen Willen dem Deinen ähnlich macht.

Abends.

Wie Jesus in seinem freien Herumwandern von Ort zu Ort Wahrheit lehrte und Gutes that, die Unwissenden erleuchtete, und die Kranken heilte, so that er es auch jetzt noch, in den Augenblicken seiner Gefangennehmung. Indem er dem hitzigen Petrus seinen feurigen Kopf zurecht setzte, heilte er dem verwundeten Knechte Malchus das abgehauenene Ohr wieder an, zum Beweise, daß er gekommen sey, zu erretten, zu heilen, wohlzuthun, und nicht zu verderben. Und so machte die Milde Jesu wieder gut, was die Hitze des Petrus verdorben hatte. — Diese göttliche Milde, die alle Fehler unserer wilden, stürmischen Hitze vergüten kann, flehen auch wir im Vertrauen an, daß sie zuerst unsern zornigen, wilden Sinn mild und sanft machen, und hernach alle bösen Folgen der Hitze vergüten wolle. Amen.

Mittwoch.

Morgens.

Als der bewaffnete Haufe Jesum wirklich umrang, die Hände an ihn legte, und ihn gefangen nahm, sprach er noch ein Wort voll Würde und Nachdruck über die Art der Behandlung: „Ihr gienget mit Schwertern und Stangen aus, um mich wie einen Mörder und Räuber aufzuheben. Bin ich doch täglich bei euch gesessen und habe im Tempel gelehrt, und ihr habt mich nicht angerührt. Aber das ist eure Stunde und die Gewalt der Finsterniß, nnd das geschah Alles, damit sich so die Schriften der Propheten erfüllten." Es sind also bei dem Leiden Jesu dreierlei Mächte geschäftig: erstens die Macht der Finsterniß, die die Menschen verblendete und bethörte; zweitens die Macht der Menschen, die sich verblenden, bethören ließ, und wirklich Hand anlegte an Jesus; endlich die Macht des Himmels, die das Leiden Jesu zum Segen und Heil der sündigen Welt machte. — Jesus sah ohne Unterlaß auf zu seinem Vater, hielt sich fest an den Willen seines Vaters, stützte sich auf die Macht des Himmels, und so konnte er die Macht der Menschen überwinden, und die Macht der Hölle zu Schanden machen. Was die Menschen mit ihm machten, das ließ er geschehen. Er ließ sich wirklich binden, wie ein Missethäter, und gebunden wegführen. Die Hände, die so vielen Blinden

das Licht, so vielen Stummen die Sprache, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Kranken die Gesundheit ertheilt, die sich nur zum Wohlthun ausgestreckt und bewegt hatten, die so gern alle Fesseln seines Volkes zerbrochen hätten, diese Hände wurden gebunden. Die blinden Menschen konnten ihr Licht, die Gebundenen ihren Erlöser, die Undankbaren ihren Wohlthäter nicht geschwinde genug von sich stoßen -- sie eilten fort mit ihm in den Tod. Und er gieng ohne Widerrede, gieng, ohne einen Laut der Widersetzung von sich zu geben, hin, wie ein Lamm zur Schlachtbank. Der aber jetzt so gebunden dahin geht, siehe, der wird einst als Richter nicht nur seiner Richter, er wird als Richter aller Menschen erscheinen. — So ändern sich alle Leiden der Frommen. Hier säen sie in Thränen, dort ernten sie mit Jubel. Alles Leiden der Frommen hat hier sein Ende und dort seine Krone. Und die Krone ist herrlich, ist es werth, daß wir alles Leiden geduldig tragen, um der Krone würdig und theilhaftig zu werden.

Abends.

Als Jesus am Oelberge gebunden und vom Oelberge weggeführt ward, verließen ihn die Jünger, und flohen davon. Da Jesus nie eine Hülfe von Menschen, und schon gar keine von seinen Jüngern erwartete, da er selbst für ihre Sicherheit gesorgt, da er sein ganzes Vertrauen auf den himmlischen Vater gesetzt hatte, so war ihm auch das Davonfliehen seiner Jünger nicht neu. Er konnte sich von allen Menschen verlassen und sich ganz in den Händen seiner Feinden sehen, ohne die Zuversicht zu verlieren. Das ist groß, das ist göttlich. Wir, die wir uns auf Menschen verlassen, leiden sehr dabei, wenn wir uns von Menschen verlassen sehen. Wir bauen auf einen Arm, der Fleisch ist und im Grabe fault, und der, wenn er auch nicht faulte, uns dennoch in den wichtigsten Anliegen nicht helfen könnte. Laßt uns also unser Vertrauen von den Menschen weg, und zu Gott, von dem alles Heil kommt, hinwenden! Gott allein kann zu uns mit Wahrheit sprechen: „Ich bin dein Vater, dein Herr, dein Erretter; wenn ich nun dein Herr bin, warum hast du keine Ehrfurcht vor mir? Wenn ich dein Vater bin, warum liebst du mich nicht? Wenn ich dein Erretter bin, warum vertraust du nicht auf mich?" Auf diese Frage soll Jeder von ganzem Herzen antworten: O Du mein Herr, mein Vater und Erretter! sieh, hier ist mein Vertrauen! Nimm es hin, es gebühret Dir, denn Du bist mein Vater, mein Herr, mein Erretter! Amen.

Donnerstag.

Morgens.

Jesus erscheinet vor Kaiphas und dem hohen Rathe, die Unschuld vor den Sündern, die Wahrheit vor den Lügnern, der Herr vor den Knechten, das Lamm vor den Wölfen. Die Richter dingen falsche Zeugen, die Zeugen reden, was die Richter gern hören, Jesus schweigt. Endlich beschwört ihn der Hohepriester bei dem lebendigen Gott, es zu sagen, ob er der Messias sey? Ich bin's, spricht Jesus. Dieses Bekenntniß sehen die Richter als Gotteslästerung an, und verdammen den Heiligen, der die Wahrheit redet, verurtheilen den Sohn Gottes seines schönsten Bekenntnisses wegen, daß er der Sohn Gottes sey, als einen Gotteslästerer zum Tode. Er ist des Todes schuldig, schreien die Verbrecher. Dieß ist eines der ungerechtesten Gerichte, das auf Erden gehalten ward. O, es ist viel Ungerechtigkeit auf Erden, und es ist doch nur deßwegen gar so viel Ungerechtigkeit, weil die Menschen ihren Nutzen mehr als das Recht, ihre Ehre mehr als das Recht, sich mehr als das Recht lieben. Kaiphas und die hohen Rathsherren in Jerusalem, welche Jesum verdammten, suchten ihre Ehre, wollten größer seyn, als der angebetete Nazarener, darum verurtheilten sie ihn. — Ich will also mein Herz fleißig erforschen, will alle Bewegungen der Eigenliebe, die nur ihre Ehre, ihren Nutzen, ihre Lust sucht, standhaft unterdrücken, damit ich nie ungerecht handle, damit ich keinen Unschuldigen lästere, kein Recht meines Nächsten kränke!

Abends.

Wie die ungerechten Richter Jesum aus dem blinden Triebe des Neides verdammten, so mißhandelte ihn der niedrige Pöbel aus dem Triebe des Muthwillens und wilder Lust. Einige spieen ihm in das Angesicht, Andere schlugen ihn mit Fäusten, wieder Andere gaben ihm Backenstreiche. Auch fielen Einige vor ihm nieder, und beteten ihn an, spottend an; Andere verhüllten ihm die Augen, schlugen ihn und schrieen: Weissage uns, wer dich geschlagen habe! Jesus, der das Urtheil der Richter gelassen anhörte, gab sich eben so gelassen den ekelhaften und peinlichen Mißhandlungen des Gesindels dahin. Der Wille seines Vaters lag in seiner Seele, und voll Ergebung in diesen heiligen Willen, ließ er die Richter und ihr Gesinde mit ihm machen, was sie wollten, genau, wie er einst gelehret: „Widerstehet dem Unrecht nicht, das man euch anthut!" So

unterstützt er seine göttliche Lehre mit seinem göttlichen Beispiele. Heilig, heilig, sey mir, göttlicher Lehrer! Deine Lehre; heilig, göttliches Vorbild! Dein Beispiel. Ich will leiden, schweigen lernen wie Jesus, will ein lebendiges Bild seiner Lehre, ein lebendiges Bild seiner Geduld werden, damit der Name des himmlischen Vaters auch an mir, auch in meinen geringen Leiden, auch durch meine Geduld und Ergebung verherrlicht werde.

Freitag.

Morgens.

Wie Jesum der Pöbel aus wilder Lust durch Spott und Schläge mißhandelte, so verläugnete ihn sein Freund, sein Jünger Petrus aus Schwachheit, verläugnete ihn dreimal, und verläugnete ihn mit Betheuerung und Fluch. Der nämliche Mund, der kurz vorher sprach: Ich will mit Jesus sterben, sagte jetzt: Ich kenne den Menschen nicht! Und Jesus warnte ihn doch so vorsichtig, ermunterte ihn zum Beten und Wachen, gab ihm sogar an dem Hahnengeschrei ein Wahrzeichen seiner Schwachheit. Und Petrus sündigte dessenungeachtet. Alle Warnungen, alle Ermunterungen, alle Weissagungen Jesu halfen nichts: Petrus verläugnete seinen Herrn. Und Jesus, verwirft er etwa seinen schwachen Jünger? Er sieht ihn, da er gerade vorbeigeführt ward, mit einem Blicke des Mitleids an, mit einem Blicke der Gnade, der dem Sünder das Herz zerschmelzte, und ihn mit Thränen taufte und reinigte. Petrus weinet bitterlich, und Jesus verzeiht. — Wie viel Lehre und Trost für uns liegt in dieser Geschichte! Wenn Petrus sündigte, so werden wir wohl auch unsern besten Vorsätzen nicht trauen dürfen. Die Schwachheit Petri ist ein Denkbild der unsrigen. Dieß ist das Erste, was wir lernen können. Schwach sind alle Menschen; aber ich kann doch Niemand für schwächer halten, als mich. Jesus verwirft den Sünder nicht, blickt ihn an, und rührt sein Herz. Dieß ist das Zweite, was wir lernen können. Jesus ist gekommen, die Sünder zu rufen, und die Ungerechten gerecht zu machen. Und wo die Gnade Gottes das Herz des Sünders rührt, da fließen Thränen der Buße aus dem Auge; der verlorne Sohn kehrt zum Vater zurück, und das offene Vaterherz nimmt ihn wieder auf. Dieß ist das Dritte, was wir lernen können. Wir sind Sünder und schwache Geschöpfe: Jesus ist barmherzig, und will das Heil der Sünder. Glaube und Buße ist der Empfang des Heils. — Dieß wollen

wir nie aus dem Auge verlieren; dieß wollen wir die Richtschnur unsers Lebens seyn lassen, und wir werden Heil finden durch Jesum, unsern Heiland. Amen.

Abends.

Als die Leidensnacht vorüber war, gieng für Jesus ein neuer Leidenstag an. Die obersten Priester und Aeltesten des Volks erneuern das Todesurtheil, das sie in der Nacht über Jesum ausgesprochen hatten, und brachten ihn vor den Landpfleger Pilatus. Hier wiederholten die Ankläger ihre alten Lästerungen, darauf antwortete der Beklagte keine Sylbe; als ihn aber Pilatus fragte, ob er denn wirklich der König der Juden sey, sprach Jesus mit Ernst und Würde: Ich bin's. Pilatus konnte leicht einsehen, daß die Kläger Jesum nur aus Neid und aus Eifersucht aus der Welt schaffen wollten. Aber er hatte nicht Muth genug, dem Neide festen, entschlossenen Widerstand zu thun. Es ist wahr, er ist nicht ungerecht genug, den Unschuldigen sogleich zu verdammen — aber er war auch nicht gerecht genug, um die Ungerechtigkeit seiner Kläger ganz zu Schanden zu machen. Deßhalb ergriff er den Anlaß, den verdrießlichen Handel sich vom Halse zu schaffen, und Jesum, als einen Galiläer, zu Herodes zu senden, der sich gerade damals in Jerusalem aufhielt. An Pilatus sehen wir einen von jenen Menschen, die nur halb und halb sind, was sie ganz seyn sollten, und eben dadurch das Gegentheil werden von dem, was sie seyn sollten. Weil Pilatus sein Herz zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit theilen wollte, so ward er ganz ungerecht. Wer sich dem Laster nur halb und halb widersetzt, wird sich am Ende dem Laster doch noch ganz hingeben. Pilatus wird doch in die Hinrichtung Jesu einwilligen, weil er sich derselben nicht ernsthaft und nachdrucksam genug widersetzte. Dagegen bleibt sich Jesus immer gleich, standhaft, voll Ergebung, weil er ganz ist, was er nach dem Willen seines Vaters seyn sollte. Wir sehen also an Pilatus, was wir meiden, an Jesus, was wir seyn sollen. Meiden müssen wir das halbherzige, getheilte Wesen, seyn sollen wir ganz gerecht, ganz gut. Denn es kann doch Niemand zwei Herren dienen.

Laßt uns also unser Herz ganz, ungetheilt, ohne Ausnahme, dem Willen Gottes unterwerfen, und wir werden ganz gut, ganz gerecht werden, wie uns der himmlische Vater haben will!

Sonnabend.

Morgens.

Jesus sprach vor Pilatus wenig, vor Herodes gar nichts. Herodes hatte Unzähliges zu fragen, die Kläger Unzähliges zu lästern, Jesus nichts zu sagen; nichts zu sagen den Klägern, denen mit der Wahrheit am wenigsten gedient seyn konnte; nichts dem Fürsten Herodes, weil er nur seine Neugierde befriedigt haben wollte, und weil er nichts als ein Wunder, ein Schauspiel sehen, weil er nur unterhalten seyn wollte. Da nun aber Herodes seine Neugierde an Jesus nicht befriedigen konnte, so wollte er zu guter letzt sich durch Verachtung schadlos halten; verhöhnte ihn als einen Wahnsinnigen, und ließ ihn, mit einem Spottkleide angethan, wieder zu Pilatus zurückführen. Jesus schwieg und gieng, wie von Pilatus zu Herodes, so von Herodes zu Pilatus, wohin ihn die Leidenschaft seiner Feinde, und die Schwachheit seiner Richter führte. Herodes stellt uns an sich ein anderes Laster dar, das uns eben so verabscheuungswürdig seyn muß, als das halbherzige, getheilte Wesen. Herodes ist ungerecht aus Eitelkeit, aus Neugierde, aus beleidigtem Stolze, wie Pilatus aus Menschenfurcht; aber ungerecht ist Jeder. Nur der, welcher die Wahrheit, welcher die Gerechtigkeit, welcher Gott um Gottes willen über Alles, von ganzem Herzen liebt, nur der, welcher aus Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zu Gott alle Eitelkeit, alle sündhafte Neugierde, allen Stolz, alle Menschenverachtung, alle Menschenfurcht, alles halbherzige Wesen bekämpft und besiegt, nur der hat das Wohlgefallen Gottes, nur der ist würdig, von seinem Gewissen für gut erklärt, von Gott belohnt zu werden. O wie gerne sehe ich aus dem eiteln, neugierigen, von Stolz und andern Leidenschaften geplagten Herzen des Herodes hinaus, und sehe wieder in das still leidende, lautere, dem himmlischen Vater ganz ergebene, sanfte, ruhige Herz Jesu hinein! Da ist die Heiligkeit, da die Ruhe, da der heitere Himmel, da der Friede, da die Geduld, da die Liebe zu Hause. O, wenn die wildtobenden Juden, wenn Herodes, wenn Pilatus ein offenes Auge hätten, wenn sie hineingehen könnten in das göttlich liebende, göttlich lautere Herz Jesu, wenn sie die Unschuld, die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, die Ergebung, die Geduld, wenn sie den ganzen Himmel aller seiner Tugenden sehen könnten, wie beschämt würden sie vor ihm niederfallen, sich selbst als Verbrecher ausrufen, für sich um Gnade zu ihm

schreien — und den, welchen die Wuth und der Neid noch an das Kreuz schlagen wird, als Herrn und König anbeten! — O Jesu! lehre uns Dich kennen, wie Du bist, damit wir Dich lieben, Dich anbeten, Dir nachfolgen. Amen.

Abends.

Inzwischen, da Jesus von einem Richterstuhl zum andern umhergeschleppt ward, hatte Judas das Urtheil der Gerechtigkeit an sich selbst vollzogen. Sobald er wahrnahm, daß Jesus zum Tode verurtheilt war, sah er sich und die dreißig Silberlinge mit andern Augen an, als vorher, und in dem Gelde den Lohn des ungerechtesten Menschenmordes. Er konnte den Kummer der Seele nicht länger mehr ertragen, gieng hin zu den obersten Priestern und Aeltesten des Volkes, gab das Geld zurück und schrie: „Ich habe gesündiget, habe unschuldiges Blut verrathen!" Aber die Diener der Wahrheit und Gerechtigkeit achteten sein Bekenntniß nicht, und wiesen ihn von sich mit dem kalten Worte: Was geht uns das an? Da sieh du zu! Da gerieth Judas noch tiefer in den Abgrund der Verwirrung, warf das Geld in den Tempel hin, eilte hinaus, erhenkte sich, fiel herunter und zerborst, daß ihm die Gedärme aus dem Leibe giengen. — Sehet das Ende der Sünde. Judas hatte Reue, aber diese Reue gieng in Verzweiflung über, und so ward der Verräther der Unschuld ein Selbstmörder. Welch ein Unterschied zwischen Judas und Petrus! Jeder sündigte, Jeder empfand Reue über seine Sünde, aber die Reue des Einen fand Gnade und erhielt Vergebung, die Reue des Andern war Verzweiflung, und wirkte statt Vergebung der ersten Sünde eine zweite, den Selbstmord. — — Daraus können wir uns zwei Lehrstücke holen, das erste: „Sündige nicht, denn das Ende der Sünde ist Tod und abscheuliches Elend;" das zweite: „Wenn du aber gesündigt hast, so halte dich an die Barmherzigkeit Gottes, und verzweifle nicht, denn von der Sünde geht noch ein Weg zu Gott, der Weg der Buße, von der Verzweiflung führt keine Bahn mehr zu Gott."

Fünfter Sonntag in der Fasten.

Morgens.

Als der erste Versuch, Jesum von dem Tode, den ihm seine Feinde geschworen hatten, loszubringen, dem Pilatus mißlungen war, machte er einen zweiten. Die Priester und Aeltesten wollen ihn todt haben; aber das Volk ist vielleicht für ihn. Da nun dem Volk alle Jahre ein Gefangener auf das Osterfest

losgegeben wurde, so setzt Pilatus Jesum, die Unschuld, und den Mörder Barabbas aus guter Absicht in Eine Linie, und sprach: Soll ich euch den Barabbas losgeben oder Jesum? Allein, die Priester und Aeltesten wußten so schnell das Volk auf ihre Seite zu bringen, daß es sich den Barabbas losbat. Pilatus machte noch einen dritten Versuch, Jesum von dem Tode zu retten, und schrie zum drittenmal: Was hat er denn Böses gethan? Ich finde keine Schuld an ihm. Ich will ihn also geißeln lassen, und dann losgeben. Er führte ihn auch nach der Geißlung, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt und mit einem Purpurmantel umhangen, nochmals dem Volke vor, und sagte: Sehet da den Menschen! vielleicht, dachte er, erwacht so das Mitleid, und so kommt er los. — Es gereichen diese Versuche, Jesum loszugeben, dem Landpfleger von einer Seite zur Ehre; aber nun packten ihn die Juden auf seiner schwächsten Seite: Wenn du ihn los lässest, schrieen sie, so bist du kein Freund des Kaisers. Dieß Wort war stark genug, die halbe Gerechtigkeitsliebe des Pilatus, die schon lange wankte, vollends umzuwerfen. Er wusch sich seine Hände, zum Zeugniß, daß er an dem Tode keinen Antheil haben wolle, und gab den Heiligen der Wuth der Sünder hin. An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! schrien sie, und der Landpfleger gab nach, willigte ein, und dieses Nachgeben, diese Einwilligung war seine Sünde. — Wir sehen, daß der Neid ein teuflisches Laster sey, und sich durch nichts überwinden lasse; wir sehen aber auch, daß die Geduld Jesu eine himmlische, göttliche Geduld sey, und sich durch nichts überwinden lasse; wir sehen endlich, daß die Gerechtigkeitsliebe des Pilatus eine menschliche, sehr brechliche, äußerst schwächliche Tugend sey, die endlich in das ungerechteste Urtheil einwilliget, und dadurch zur schrecklichen Ungerechtigkeit wird. — Lehren genug für uns! Lasset uns wachsam seyn, daß wir kein teuflisches Laster in uns aufkommen, und unsre brechliche Tugend in keine Sünde einwilligen lassen. Jesus mit seiner himmlischen Geduld sey unser Vorbild, und mit seiner göttlichen Kraft unsre Stütze, daß wir die Kräfte der Hölle überwinden, und die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur besiegen.

Predigt.

Evangel. Joh. VIII. 46 — 59.

Von den sinnvollen Antworten, die Christus in dem heutigen Evangelium ertheilt, auf Fragen der Juden, die alle aus

einem unlautern Herzen und einem verdüsterten Verstande kamen, habe ich als Inhalt unsrer Betrachtung zwei gewählt, die uns, recht verstanden und wohl zu Herzen gefaßt, in das Heiligthum des göttlichen, ewigen Lebens einführen können. „Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort," und: „Wer wer mein Wort hält, sieht den Tod nicht." Es sind in diesen Worten des Herrn drei große Räthsel gelöst, mit denen sich die Menschen von jeher den Kopf so oder anders zerbrochen haben: ob denn Gott auch reden könne; wie ein Mensch aus Gott seyn und Gottes Wort hören könne; wie ein Mensch sterblich seyn und den Tod nicht sehen könne?

Wenn wir also die Antworten Jesu auf diese Fragen recht verstünden, so müßte es uns klar geworden seyn: 1) Ob und was Gottes Wort sey. 2) Was es heiße, aus Gott seyn und Gottes Wort hören. 3) Wie man sterblich seyn und den Tod nicht sehen könne.

Der Herr sey mit uns, indem wir sein Wort betrachten!

1. Ob es ein Gottes Wort gebe und was es sey? — Gott ist, und Gott ist die ewige Wahrheit selber. Wie nun Gott ist, und die ewige Wahrheit ist, so ist Gott nothwendig das ewige Wort, und das ewige Wort kann nichts als sich — kann nichts als die ewige Wahrheit aussprechen. Was also ist, ist Gott oder durch Gott. Nun Alles, was durch Gott ist, das ist — ein Laut von dem ewigen Worte, das Gott selber ist. So einleuchtend es also jedem Menschen, der wahrer Mensch geworden ist, kraft seines innersten Bewußtseyns seyn muß, daß Gott ist und die ewige Wahrheit ist, so einleuchtend ist es ihm auch, daß Gott das ewige Wort, und Alles, was durch Gott ist, ein Laut von diesem ewigen Worte, also — ein Wort Gottes ist. Demnach sage ich: Was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung des Weltalls ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Weisen und Propheten aller Zeiten und aller Weltgegenden ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in der Fülle der Zeiten durch Christus ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch die Kirche Christi in den Aposteln und deren erleuchteten Nachfolgern ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, durch seinen allgegenwärtigen Geist in den Gewissen aller Menschen ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in allen gottseligen und durch alle

gottseligen Gemüther ausgesprochen hat und ausspricht; was Gott, die ewige Wahrheit, in tausend und tausend Zeugen, Sprachen, Stimmen ausgesprochen hat und ausspricht — zur Erleuchtung, zur Besserung, zur Beseligung des menschlichen Geschlechtes — das ist Gottes Wort.

Es ist ein Wort, eine Offenbarung, und es ist ein Wort Gottes, eine Offenbarung Gottes, eine Offenbarung dessen, was in dem Schooße Gottes verborgen war. Es ist Gottes Wort: Wie das Wort des Menschen das Verborgene im Herzen des Menschen offenbar macht: so macht das Wort Gottes offenbar, was im Vaterherzen Gottes verborgen war. Von diesem Worte Gottes kann man nun sagen: Es sind mancherlei Worte Gottes, wie Christus selbst sagt: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Worte, und: Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes. — Es sind mancherlei Worte Gottes: Ein anderes Wort Gottes that sich durch Moses, ein anderes durch Christus kund. Durch Moses kam das Gesetz, durch Christus Gnade und Wahrheit. — Es sind mancherlei Worte Gottes: Einige offenbaren den ewigen Rathschluß Gottes, andere den heiligen Willen Gottes, wieder andere das selige Reich Gottes. — Es sind mancherlei Worte Gottes: Einige sind gebietende Forderungen: du sollst: andere tröstende Weissagungen: du wirst. Und doch sind alle diese Worte Gottes im Grunde Ein und dasselbe Wort Gottes. — Gottes Wort ist Ein und dasselbe Wort Gottes, es mag nun in der Harmonie der Schöpfung hörbar werden, oder es mag in dem Gewissen aller Menschen als Gesetz Gottes an die Menschen neu ertönen, und in ihren Lebensläufen und Schicksalen wieder tönen, oder es mag in den Denkmälern alter Weisheit, in den Schriften der Propheten, in dem Evangelium Christi und in den Briefen der Apostel von Tag zu Tag fortschallen und in dem Munde der Kirche fortschallen bis an's Ende der Welt: Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes.

Dieß Wort ist Ein und dasselbe Wort Gottes erstens: seiner Abkunft, seinem Ursprunge nach, denn es ist Ein Gott und der Eine Gott ist das ewig sprechende Wort, und dieses ewig sprechende Wort offenbaret sich in und durch die Schöpfung: Gott sprach, und es ward; offenbaret sich in der Weltregierung: Gott spricht, und es wird; offenbaret sich im Gewissen der Menschen in dem Leben und den Schicksalen der Menschen: Gott spricht, und es wird; offenbaret sich in Christus und in der Kirche Christi: Gott spricht, und es wird!

Es ist Ein und dasselbe Wort Gottes zweitens: seinem Inhalte nach. Denn es sagt immer dasselbe: Was sagt es denn? Es ist Ein Gott, und dieser Eine Gott ist das ewige Leben in sich und in allen seinen Kindern; Gottes Kinder sind alle, die Gottes Geist in sich haben, und von Gottes Geiste getrieben werden; Gottes Kinder sind Brüder des Erstgebornen, der sich für die Menschen opferte, der sich mit seinem Blute eine heilige Kirche bereitete, um Alle mit seinem Vater wieder zu vereinigen, um uns durch sie die Fülle der Herrlichkeit Gottes zu offenbaren; wer der Sünde stirbt, der wird zum Kindersinne neu geboren; wer der Sünde gestorben ist, hat das ewige Leben in sich. Dieß ist das Eine Wort Gottes, das von allen Propheten des alten, von allen Aposteln des neuen Bundes ausgesprochen wird.

2. Was es heiße, aus Gott seyn und Gottes Wort hören, hat Christus im heutigen Evangelium deutlich genug erklärt, und seine Erklärung, in unsere Sprache übersetzt, lautet so: Ihr Israeliten rühmet euch, Kinder Abrahams zu seyn, und ihr wollet mich um das Leben bringen? Das könnet ihr von Abraham nicht gelernt haben; denn Abraham hatte eine göttliche Freude, als er im Geiste meinen Tag erblickte. Das müßt ihr von einem andern Vater gelernt haben, von dem, der die erste Lüge ersonnen, und den ersten Mord in die Welt gebracht hat. Gott kann einmal euer Vater nicht seyn. Denn, wenn ihr Kinder Gottes wäret, so müßtet ihr Gottes Worte, die ich vor euch ausspreche, gern hören; müßtet mich, wie ihn, euren Vater, lieb haben. Nun aber, das thut ihr nicht; ihr seyd also nicht aus Gott geboren. Aus Gott seyn, aus Gott geboren seyn, Kinder Gottes seyn, Gott lieb haben, Gottes Willen thun, ist also Eines. Eben so klar ist es, daß die, welche aus Gott sind, Gottes Wort gern hören. Das Kind versteht ja am besten seine Mutter. Da nun aber die aus Gott geboren sind, eigentlich aus der Wahrheit geboren sind, so werden sie wohl auch ihre Mutter, die Wahrheit, verstehen, — Gottes Wort hören; die aus Gott sind, hören Gottes Wort. Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Weltbegebenheiten, die durch ihre Erschütterung alle Welt durchhallen: sie kennen Gottes Stimme und hören ihn in den Weltbegebenheiten. Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Menschen, die ihn kennen und lieben: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn — in den Menschen. Es mag Gott zu ihnen sprechen durch ihre

eigenen Lebensschicksale, durch den Tod ihrer Geliebten, durch einen tief eindringenden Herzensstich, der keinen Namen hat: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in den Ereignissen, die sie selber zunächst angehen. Es mag Gott zu ihnen sprechen durch Predigten: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in den Worten des Predigers. Es mag Gott zu ihnen sprechen durch den Mund ihres eigenen Gewissens oder durch seinen heiligen Geist: sie kennen Gottes Stimme, und hören ihn in ihrem Gewissen und im heiligen Geiste. Aber, die nicht aus Gott sind, hören Gottes Wort nicht. Wie sollten sie es auch? Sie können es nicht, indem ihnen immer die Lust der fünf Sinne, das ist, die eine herrschende Begierde zu scheinen, zu haben, zu genießen, in das Ohr bald flüstert, bald schreit, und die übertäubte Seele mit fortreißt. Wie sollten sie noch Zeit und Lust finden, Gottes leise Stimme zu vernehmen? Sie hören ja Gottes Donner nicht, wenn er vor ihren Augen im Weltgericht herniederfährt und die stehende Welt umkehrt: wie sollten sie den leisen Laut der ewigen Wahrheit in ihrem Innersten hören können? Die nicht aus Gott sind, hören Gottes Wort nicht. Denn die Leidenschaften des Hasses, der Rache, des Stolzes, der unersättlichen Wollust oder der gleich unersättlichen Habsucht, denen sie sich unglücklicher Weise hingegeben haben, sind so mächtige Sprecher in ihrem Innersten, sprechen Tag und Nacht, und sprechen so laut, daß sie Gottes Wort um so weniger hören können, als dieß gerade die entgegengesetzte Sprache führt: „Wer Menschen haßt, ist ein Menschenmörder; wer die Bande der Leidenschaft nicht zerbricht, ist ein Sklave; die Lust des bösen Herzens ist das Seil, das ihre Knechte von Abgrund zu Abgrund mit fortschleppt, bis die Hölle sie verschlungen haben wird.“ Unfähig, Gottes Wort zu hören, sind sie tüchtig, es zu lästern, es zu verfälschen, es zu verspotten, und, wie es im Brief an die Hebräer heißt, das ewige Wort unzähligemal an's Kreuz zu schlagen, da es die Juden in Christus nur einmal gekreuzigt hatten.

3. Die aus Gott sind, hören Gottes Worte, und die Gottes Worte hören und halten, sehen den Tod nicht, spricht Christus, und spricht es mit Betheuerung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: die mein Wort halten, die werden den Tod nicht sehen.“ Dieß ist offenbar nicht zu verstehen von dem Tode des Leibes, denn die Kinder Gottes sterben, wie die Kinder der Welt; also will Christus

von einem andern Tode, von einem andern Leben verstanden seyn. Nämlich: die Gottes Wort hören und halten, die nehmen es nicht blos in das Ohr, oder auch in den Verstand auf, sie lassen es in das Gemüth eindringen, und darin bewahren sie es mit heiliger Treue, und pflegen es, als den höchsten Schatz ihres Lebens, wachen, beten und streiten, daß ihnen keine fremde Macht Gottes Wort stehlen könne; wachen, beten und streiten, daß keine Felsenhärte ihres eigenen Herzens Gottes Wort ertödte; wachen, beten und streiten, daß kein Dorn der Lebenssorgen ihnen Gottes Wort ersticke; denn das Wort Gottes, das sie hören und bewahren, ist ihnen ein Samenkorn des ewigen Lebens, das in ihr Herz eingesäet ist, das in ihrem Herzen immer tiefere Wurzel faßt, das in ihrem Herzen Keime hervordrängt, das in ihrem Herzen Blüthen treibt, das, bei hinreichender Geduld und Pflege, unter den Einflüssen der Geistessonne die schönsten Früchte bringt, die Frucht der Gerechtigkeit des in Liebe thätigen Glaubens, und diese Frucht, diese Glaubensthätigkeit, diese Liebe ist das rechte Leben, ist das Leben des Geistes, ist das wahrhaft ewige Leben, das mit dem sterbenden Leben des Leibes nicht mitstirbt, das mit dem Geiste die Linie des Todes unangefochten überschreitet und in der Ewigkeit sich in seiner schönsten Herrlichkeit entfaltet.

Sehet, meine Lieben! das wollte Christus sagen: „Wer mein Wort hält, der sieht den Tod nicht," denn mein Wort wird in ihm: 1) ein Samenkorn des ewigen Lebens; es wird 2) aus diesem Samenkorn im Menschen ein Leben des Geistes, ein Leben, das in Gott und mit Gott lebet; dieß Leben des Geistes ist 3) ein ewiges Leben, denn der Tod des Leibes kann ihm nichts anhaben; es geht also 4) in und mit dem Geiste in die Ewigkeit hinüber, und wird 5) drüben ein ewig seliges Leben. *Wer mein Wort hört*, spricht Christus, *wird den Tod nicht sehen.*

O ihr, meine Lieben, sehet ein wenig vorwärts: der Ostersonntag ist nicht mehr fern; prüfet eure Herzen, und fragt euch selber: Ist dieß ewige Leben in euch oder nicht? — Ist dieß ewige Leben nicht in euch, so seyd ihr noch im Tode des Geistes befangen, so ist eure Buße keine wahre, kein Uebergang von dem Tode zum Leben. O, ich bitte, bitte: nachdem euch die Sünde lange genug getäuscht hat, lasset euch nicht durch eine falsche Buße täuschen! — Das ewige Leben, das sich in der streitenden Kirche Gottes als die Frucht der rechten Buße

darstellt, das ewige Leben, das in diesem Gebiete der Zeit als das Kleinod der Gerechtigkeit sich offenbart, und im Gebiete der Ewigkeit, in der triumphirenden Kirche Gottes, sich als das ewigselige Leben ankündet, ist der rechte Beweis, daß unsere Buße eine wahre Buße, und unsere Besserung ein Uebergang aus dem Tode zum Leben sey. Amen.

Abends.

Auf dem Wege nach der Schädelstätte, so fahren wir in unsrer Betrachtung der Leiden Jesu fort, ereignete sich eine Begebenheit, die Jesum recht in seiner Milde und Größe darstellt. Jesus gieng nach dem Leidensberge, hinter ihm Simon von Cyrene, der ihm sein Kreuz nachtrug, mit ihm und neben ihm unzählige Menschen, die theils die Neugier, theils das Mitleid, theils die wildeste Schadenfreude versammelt hatte. Die aus Mitleid dem Todesgange Jesu zusahen, konnten sich des Weinens und Heulens nicht enthalten; besonders einige weiche Seelen aus dem weiblichen Geschlecht ließen dem Ausdrucke des Mitleids freien Lauf, und schluchzten laut. Der Herr, der, obgleich gebunden am Leibe, doch frei am Geiste, und in den trübsten Stunden heiter war, vergaß bei dem Mitleiden der frommen Weiber seine eigenen Leiden, faßte auf einmal das kommende Elend, das über Jerusalem schwebte, in's Auge, wandte sich zu den Weinenden, und sprach: Ihr guten Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, weinet vielmehr über euch selbst und eure Kinder; denn sehet! es werden Tage kommen, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren, die keine Kinder geboren und keine gesäugt haben! Zu der Zeit wird man anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns zu! Denn wenn das am grünen Holz geschieht, wie wird es dem dürren ergehen? — Wahrhaftig, göttlich ist die Liebe, die noch des Todes vergessen kann, und den Mitleidenden ihre noch fernen Leiden gern ersparen möchte! Gefaßt geht der Held in seinen Tod, und warnet das zarte Geschlecht vor Unachtsamkeit auf das kommende Schicksal der Nation, das für Alle, für Weiber und Kinder, schrecklich seyn wird, als wenn er sagte: „Wenn ihr sehet, daß der himmlische Vater seinen eigenen Sohn in den Tod hingiebt, wenn ihr sehet, daß solche Leiden über den Unschuldigen, über den Gerechten, über den Heiligsten kommen, so bedenket, was die Gerechtigkeit für ein schreckliches Gericht über die Mörder

der Unschuld, über die Würger des Messias verhängen werde. Diese Warnung Jesu war nicht nur auf Wahrheit gegründet und wohlgemeint, sie verfehlte auch ihres Zweckes sicherlich nicht. Denn die bessern Israeliten glaubten nach der Auffahrt des Herrn der Lehre der Apostel; erinnerten sich noch an die Warnung des Leidenden; flohen bei dem herannahenden Gerichte aus Judäa, und entgiengen so dem äußersten Elende. — So geht die Liebe in den Tod, nur um zu retten, nur um Andere von Tod und Elend zu befreien. — O Liebe, leere zuerst mein Herz aus von aller Eigenliebe, und dann nimm Herberge in mir, und erfülle mich mit deinem Geiste, daß ich voll werde von dir, daß ich liebe, wie Jesus!

Montag.

Morgens.

Wie Jesus an dem Fuße des Berges entkleidet, wie er an das Kreuz genagelt, wie der Pfahl des Fluches mit ihm aufgehoben und in der Erde befestigt, wie Jesus zwischen zwei Mördern erhöhet ward, das kann sich die Andacht des Christen leichter vorstellen, als die Erzählung beschreiben. Kurz: sie kreuzigten ihn. Dieß Wort sagt dem, der ein Herz zum Empfinden hat, genug, und man darf ihn nicht erst daran erinnern, wie die Hammerschläge ertönten, wie das Blut von Hand und Fuß aufspritzte, wie das stille Seufzen der Freunde Jesu durch das Jubelgeschrei seiner Feinde unhörbar gemacht wurde. Sie kreuzigten ihn. Aber das muß genau betrachtet, das kann nicht zu oft in Erinnerung gebracht, das kann nicht zu nachdrucksam der Nachahmung aller Menschen empfohlen werden, was uns Christus von dieser schönsten aller Lehrkanzeln, am Kreuze, lehret.

Höret, höret mit mir, liebe Mitchristen, höret die göttlichen Worte aus dem Munde des Sterbenden; höret sein Vermächtniß an uns Alle! — Das Erste, was uns Jesus am Kreuze lehret, ist: Wer in der Geduld ausharren will bis an's Ende, der harre im Gebete aus bis an's Ende. Denn als Jesus wie in einem Meere von Trostlosigkeit versunken war, so betete er den Leidenspsalm, wie man ihn nennet, und da er zu den Worten kam: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? so sprach er sie laut aus, daß sie das Volk hören konnte. Diese Worte beweisen, daß Jesus auch das größte aller Leiden, die innere Trostlosigkeit des Geistes, erfahren, kosten mußte. Ihr müsset sie aber nicht so verstehen, als wenn der Vater

den Sohn, oder der Sohn den Vater verlassen hätte! O nein! Der Sohn hielt sich in dem großen Leiden mit dem heiligsten Vertrauen an seinen Vater, und der Vater liebt seinen Sohn, und hatte sein ganzes Wohlgefallen an ihm. So wenig der Vater seinen Sohn verlassen konnte, so wenig konnte der Sohn, der Heiligste, anders als im gehorsamen Vertrauen mit seinem Vater vereinigt bleiben. Der Messias leidet und betet, bis er seinen Geist aufgiebt. Er betet, und sein letztes Wort ist noch ein Gebet zu seinem Vater: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und dieses letzte Wort unsers Herrn zeigt recht klar, daß er im Gehorsam, im Vertrauen, in der Liebe zu seinem Vater verharret bis an's Ende. Geduldig seyn heißt also nichts anders, als bei allem Anhalten und Steigen der Leiden sich über die Leiden erheben, und mit dem Willen des Vaters vereinigen, und in dieser Vereinigung ausharren bis an das Ende. Hier, o Mensch, lerne leiden, das ist, beten. Hier, o Mensch, lerne beten, das ist, leiden, allen Willen des Vaters erfüllen, und im Gehorsam, in williger Erfüllung des göttlichen Willens bis an's Ende ausharren!

Abends.

Das Zweite, was Jesus uns auf diesem Lehrstuhle, am Kreuze, lehret, ist: „Wer die Liebe hat, der zeige sie auch gegen seine Feinde, und segne sie und bete für sie, und thue ihnen Gutes.“ Jesus ward nicht nur durch die Wuth seiner Feinde bis in den Tod gehaßt, und durch ihre Anschläge wirklich in den Tod gebracht, sondern sterbend mußte er noch ihren Jubel, ihre bissige Schadenfreude an seinem Sterben, und gleichsam das Triumphlied ihrer Feindseligkeit anhören, und die Geberden siegender Rache ansehen. Und mitten in diesem Spottgelärme seiner Feinde sieht Jesus von ihnen weg, und schaut zu seinem Vater auf und schreit — etwa um Rache, um Verderbung seiner Feinde? O ja, die schönste Rache, die je in eines Menschen Gedanken kam, nahm Jesus! Er flehet um Gnade — für seine Feinde: Vater, vergieb ihnen! Er entschuldiget ihre blinde Wuth: denn sie wissen nicht, was sie thun. Er vereiniget seine Stimme mit der Stimme des Blutes, das von seinen Wunden ausfloß: Vater, vergieb denen, die mich hassen! Er kann schweigen zu den Lästerungrn und reden für die Lästerer. — O Du wahrer Hoherpriester Deines Volkes! da Du das große Opfer vollbringst, da Du als Opfer aufgezehrt wirst, da noch ertönet

im Heiligthume Deines Vaters Deine Fürbitte für die, welche Dich in den Tod hingaben. Die Liebe zu dem Vater leidet bis in den Tod, um den Willen des Vaters zu vollbringen, und die Liebe zu den Menschen bittet im Tode noch für die, welche die Unschuld tödten. Heilige Liebe, wie fern sind wir noch von dir, oder besser, wie fern bist du noch von uns, indem wir uns Christen nennen, und hassen unsere Brüder; uns Christen nennen, und verfolgen unsere Wohlthäter; uns Christen nennen, und unsere Freunde betrüben, da Christus für seine Feinde starb, und sterbend für sie noch betete.

Dienstag.

Morgens.

Das Dritte, was uns Jesus auf diesem Lehrstuhle, am Kreuze, lehret, ist: „Die Treue in allem dem, was unser Beruf von uns fordert, muß bis in den Tod ausdauern, und sich im Tode noch zeigen.“ Jesus kam auf Erden, wie er selbst sagte, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Dieses war sein wahrhaft göttlicher Beruf, war seine Arbeit, seine Freude, seine Speise und Trank, so lange er auf Erden wandelte. — Dieser göttliche Beruf war am Kreuze noch das Augenmerk seines Herzens. Wie er ehemals auf Feldern, in Dörfern, in Hütten den Verlornen nachgieng, und keine größere Seligkeit kannte, als die Fesseln der Gebundenen aufzulösen: so holte er sterbend noch ein verlorenes Schäflein ein, und trug es mit sich heim in das Paradies; aller eigenen Leiden vergessend, wandte er sich mit dem Auge der Liebe noch zu seinem Mitgekreuzigten, der ihn, statt zu lästern, um Gnade anflehte, gab ihm die tröstende Versicherung: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! Dieß heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn, dieß heute noch ist der rechte Trost des sterbenden Christen, nicht dessen, der seine Besserung bis auf die letzte Lebensstunde verspart, sondern dessen, der, bei aller Treue in seinem Berufe, bei allem Eifer, Gutes zu thun, dennoch den Himmel nur aus den Händen der Erbarmung nehmen will, und die Reise in die Ewigkeit mit diesem Stabe der Zuversicht: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! antritt. Wenn wir von Jesus die vollkommenste Treue in Vollbringung aller Aufträge des himmlischen Vaters lernen, so werden wir aus seinem Munde das belebende Trostwort: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! hören. Denn derselbe

Jesus, der den Mitgekreuzigten, um seines Vertrauens willen, nicht verschmähte, wird auch das Vertrauen desjenigen nicht verschmähen können, der nach einem Leben, das er im Guten treu vollbracht, am Rande der Ewigkeit ausruft: Herr, vergiß meiner nicht in Deinem Reiche! und laß mich, von Deiner Kraft unterstützt, auch den Tod besiegen, nachdem ich durch sie alle andern Feinde überwunden habe!

Abends.

Noch ein Beispiel der Treue, des Gehorsams gegen alle Winke seines himmlischen Vaters hinterließ uns Jesus am Kreuze. Es giebt Menschen, die sich fromm nennen, und ihre Frömmigkeit zu entehren glauben, wenn sie sich für ihre Verwandten mit besonderm Eifer verwendeten. Allein Jesus, der das schönste Bild aller Frömmigkeit, der seinem Vater gehorsam war bis in den Tod, sah am Kreuze noch mit zärtlicher Sorge auf seine Mutter Maria, und auf seinen Freund Johannes herunter, bis er den Seinen mit einem Blicke der Liebe seine Liebe zu verstehen gegeben, und die Mutter dem Freunde, den Freund der Mutter empfohlen hatte. Er gab der Mutter den Freund zum Sohn; er vertraute dem Freunde die Mutter zur Pflege. Auch hier kann man sagen: Er liebte die Seinen bis in den Tod. — Ich will also von Jesu auch in Hinsicht auf Verwandte lieben lernen. Ich will das Gute, das ich meinen Freunden und Verwandten thun kann und soll, nie aus dem eiteln thörichten Vorwande unterlassen, als wenn es mit der Frömmigkeit nicht bestehen könnte. Fromm seyn, heißt Gott lieben und ihm gehorsam seyn, heißt alle seine Gebote vollbringen; und alle seine Gebote lösen sich, wie Jesus, der Sohn des Vaters, selbst lehrt, in dieß Eine, große Gebot auf: Liebe Gott über Alles und den Nächsten wie dich! Und näher ist mir als Familienglied Niemand als der Verwandte.

Mittwoch.

Morgens.

J e s u s s t i r b t. Nachdem er allen Auftrag seines himmlischen Vaters vollbracht hatte, sprach er das große Wort aus: Es ist vollbracht! neigte sein Haupt, und starb. Was der Vater will, vollbringt der Sohn: das ist s e i n L e b e n; und nachdem er Alles vollbracht hatte, so giebt er seinen Geist in die Hände des Vaters auf: das ist s e i n S t e r b e n. Leben heißt, dem Vater gehorsam seyn, Sterben, den Gehorsam voll-

enden. Leben heißt, den Geist in Vereinigung mit dem Willen des Vaters üben und erhalten; Sterben, den Geist in die Hände des Vaters empfehlen und aufgeben. So leben, so sterben die Kinder Gottes nach dem Vorbilde des Erstgebornen. Alles Gute thun, das sie thun können und sollen, ist ihnen ein Gebot, ein Wink, ein Auftrag des himmlischen Vaters, und alle diese Gebote, Winke, Aufträge vollbringen, das ist Leben; und das Wort: Es ist vollbracht, am Ende des Lebens nicht mit der Zunge, in der That ausgesprochen, — das ist ihr Sterben. Ganz anders die Kinder der Sünde. Ihre Lüste befriedigen, ist ihr Leben, und die Lüste verlassen müssen und von den Lüsten verlassen werden, ihr Sterben; dem Gewissen, Gottes Geboten widerstreben, ist ihr Leben, den Fluch des Ungehorsams und die peinliche Furcht vor dem Gerichte der Gerechtigkeit mit in die Ewigkeit hinübernehmen, ihr Sterben. Wähle, Lieber! zwischen dem Tode der Kinder Gottes und dem der Kinder des Verderbens. Nein, wähle nicht zwischen dem Tode der Kinder Gottes und der Kinder des Verderbens, wähle nur zwischen dem Leben jener und dieser! Lebe nur wie Jesus, dann stirbst du sicherlich wie er. Laß nur seinen Gehorsam dein Leben seyn, und sein Vollbracht wird auch das deine werden!

Abends.

Jesus stirbt nicht mehr. Er hat ausgelitten, und hat ausgelitten für immer. Es ist ausgelitten für ewig: nicht mehr verwunden sein Haupt die Dornenstiche, nicht mehr seinen Rücken die Geißelstreiche, nicht mehr Hand und Fuß die durchbohrenden Nagelspitzen. Es ist ausgelitten auf ewig: nicht mehr netzt seine Stirn der kalte Todesschweiß, nicht mehr preßt seine Brust der schwere Odemzug, mit dem sich das Leben aushaucht; nicht mehr arbeitet sich in ihm herauf der letzte Schrei der sterbenden Natur. Es ist ausgelitten auf ewig: nicht mehr muß sich die Unschuld von einem Richterstuhle zum andern hinschleppen und von jedem verdammen lassen; nicht mehr tönt ihm das: An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! in das Ohr; nicht mehr das Jubelgeschrei der Feinde, die an seinem Todestage Gastmahle halten. Es ist ausgelitten auf immer — und nicht nur ausgelitten. Weil sich Jesus unter Alles erniedrigt hatte, so ward er erhöht über Alles, sitzt zur Rechten des Vaters, und seiner Freude und Herrlichkeit ist kein Maaß, keine Gränze. Auferstanden von den Todten, aufgefahren zu dem Himmel, ge=

setzt zur Rechten der Allmacht, herrscht und regiert er von Ewigkeit zu Ewigkeit. So belohnt der Vater, so enden sich die Leiden des Sohnes, so sieget der Unterdrückte, und auch hierin ist Jesus unser Vorbild. Wenn wir leben, leiden, sterben, wie er, so werden wir verherrlicht, wie er. Laßt uns ihm also in Geduld, in Gehorsam, in Liebe, in Heiligkeit ähnlich werden, damit wir ihm einst auch in Seligkeit und Herrlichkeit ähnlich werden! Amen.

Sailer.

Donnerstag.

Morgens.

Göttlicher Erlöser, der Du Dich um meines Heiles willen bis zum Tod am Kreuze erniedriget hast! erhöre mein vertrauenvolles Gebet, und pflanze in meine Seele wahre, aufrichtige Demuth, ohne welche keine Tugend bestehen kann. Laß mich es erkennen, wie arm, schwach und unvermögend ich bin, und wie sehr ich alles, was ich bin und habe, nur Deiner wohlthätigen Güte verdanken muß, damit mein Herz sich nie übermüthig erhebe. Amen.

Abends.

Aus Liebe zu uns Menschen hast Du Dich, o Jesus! in den Tod gegeben, und wer Dein Jünger seyn will, der muß alle Menschen lieben, wie Du sie geliebet hast; denn daran willst Du erkennen, daß wir Deine Jünger sind, wenn wir Liebe gegen einander haben. Verleih mir die Gnade, daß ich dieses Kennzeichen Deiner Jüngerschaft an mir trage, daß ich ohne Neid, Haß oder Schadenfreude Jedem das Seine von Herzen gönne, mit den Fröhlichen mich freue, und trauere mit den Weinenden, daß ich uneigennützig helfe, wo es mir möglich ist, daß ich mich der Verlassenen annehme und die Leidenden erquicke, und so nachahme dem himmlischen Vater, der seine Sonne aufgehen und seine Regen herabfallen läßt über die Gerechten und die Sünder. Amen.

Freitag.

Morgens.

Jesus, Du Sohn des lebendigen Gottes und Heiland der Welt! Die Betrachtung Deiner Leiden und Deiner unbegränzten Liebe gegen mich erweckt mein Herz zu dankbaren Empfindungen gegen Dich. Wie könnte ich noch ferner meinen bösen Trieben, den verderbten Leidenschaften meines Herzens, der Ungerechtigkeit, mit einem Worte, meiner zu allen Lastern geneig-

ten Sinnlichkeit unterthan seyn wollen, wenn ich sehe, wie grausam Du um der Sünden willen bist gemartert worden? Mit bitterer Reue muß ich es gestehen, daß ich mein vergangenes Leben hindurch so manche Thorheit begangen, und so vieler strafbaren Handlungen mich schuldig gemacht habe! O wie vieles muß ich beweinen! Wie undankbar bin ich gegen Dich gewesen!

Vergieb mir, o mein Erbarmer! was geschehen ist; ich will zu Dir unter die Fahne Deines Kreuzes zurückkehren, und meine Besserung nun nicht mehr länger verzögern. Mir ist es, als riefest Du mir mit der Stimme des Mitleids und der Liebe zu: „O Menschenkind! sieh, wie ich dich geliebet, wie ich Blut und Leben für dich hingegeben habe! Deinetwegen bin ich so elend geworden, deinetwegen bin ich gestorben, damit du leben möchtest! Sey nicht länger undankbar gegen mich, und grausam gegen dich; ich will dich zu meiner Seligkeit führen; lauf nicht länger freiwillig blind deinem Verderben entgegen. Ich bin bereit, dir zu verzeihen; nur komm zu mir zurück, komm zu deinem Gott, der dein Bestes will; Kind, komm zu deinem Vater!" So sprichst Du, o mein leidender Erlöser! zu meinem Herzen. Sieh, mein Erbarmer! ich bin da; ich verlasse Dich nicht mehr; ich umarme Dein Kreuz; ich bin ewig Dein; nimm mich in Gnaden auf, und laß durch nichts mehr von Dir mich getrennt werden. Amen.

Abends.

Anbetung, Preis und Ehre bring' ich Dir, o Du Anfänger und Vollender unsrer Seligkeit, Du unser größter Wohlthäter! Du nahmst die menschliche Natur an, und wandeltest unter den Menschen als ein Beispiel der erhabensten Gottes- und Nächstenliebe und der reinsten Tugend. Freundlich und sanftmüthig, helfend und erfreuend, erschienest Du überall im Lande, wie die Sonne, und verbreitetest Segen und Wohlthaten. Meine Freude soll es seyn, Dich zu lieben, und nach Deinem heiligen Willen zu leben. Ich will Dich preisen, großmüthiger Menschenfreund! für mich gabst Du Dich in die Hände Deiner ungerechten Feinde; für mich floß Dein Blut am Oelberg, unter den Geißelstreichen, unter den Dornen, und aus den schmerzlichen Wunden am Kreuze; für mich duldetest Du unaussprechliche Qualen; für mich rannen Deine Thränen; für mich stieg Dein Gebet zum ewigen Erbarmer in den Himmel. Du bist mein Versöhner, mein Retter, mein größter Wohlthäter! Mein ganzes Leben hindurch will ich Dich preisen, o göttlicher Erlöser!

Denn nie, nie hörst Du auf, mir Gutes zu thun. An Dein liebendes Bruderherz darf ich mich allezeit wenden, und Dir meine Noth klagen, und der gütigsten Erhörung versichert seyn; selbst in meine Seele willst Du kommen, damit ich Eins mit Dir werde, und Du mich um so vertrauter hinleiten kannst in's Land des Friedens. O führe mich hin, mein Erbarmer! Dort will ich Dich unaussprechlich, dort will ich Dich ewig preisen. Amen.

Sonnabend.

Morgens.

O mein göttlicher Heiland und Seligmacher! mit dem dankbarsten Herzen erkenne ich es, daß Du auf die Erde gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Deßwegen opfertest Du ja Dein Blut und Dein Leben, damit wir, versöhnt mit der ewigen Gerechtigkeit, und erhoben zur Würde der Kinder Gottes und zu Erben des göttlichen Reiches, in einem ueuen Leben wandeln sollen. Demüthig bitte ich darum, ertheile mir Deine Hülfe, daß ich alle Pflichten, die mir als Christ und als Bürger obliegen, auf das getreueste erfülle. Laß es meinem Herzen zur Freude seyn, Böses zu meiden und Gutes zu thun; laß es mein innigstes Bestreben seyn, meinen Mitmenschen nützlich zu werden. Jetzt ist die Zeit der Arbeit, des Streites, des Hinaufringens nach Oben; die Stunde, sich Schätze zu sammeln und Verdienste für die Ewigkeit; mit Deiner Gnade will ich sie recht weise benützen, damit ich einst froh, reich und Dir gefällig mein Auge schließen kann. Amen.

Abends.

O Jesus, erwecke in mir eine innige Liebe zu Dir, und eine heilsame Erkenntniß, Traurigkeit und Reue über meine Sünden, womit ich Gott, unserm Vater, so sehr mißfällig geworden bin, ihn beleidigt und Dich in so tiefe und unaussprechliche Angst und Noth gebracht habe. Ich danke Dir, daß Du mich von dem schweren Gerichte Gottes erlöset hast, damit ich es nicht selber erfahren und von dem tödtlichen Schrecken desselben verzehrt werden möchte. Wenn auch mich einst die Angst des Todes überfällt, hilf mir sie überwinden im Glauben an Dich, damit Dein Angstschweiß und Dein vergossenes Blut an meiner armen Seele nicht vrrloren gehe. — Ich bete Dich an, Herr Jesus Christus! und preise Dich; denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöset. Amen.

M. Hauber.

Palmsonntag.

Morgens.

Sion, freu dich, laß dein Trauern:
Dein König kommt zu deinen Mauern,
Der Fürst der Demuth zieht einher,
Auf der Es'lin Füllen reitend,
Vom Volk umjauchzt, das, ihn begleitend,
Streut Palmenzweige vor ihm her.
Dein Volk ahnt seinen Herrn,
Und ruft von nah und fern,
Ruft: Hosanna, bringt Preis und Ehr';
Gelobt sey, der
Im Namen kommt des Herrn daher.

Doch des Königs Thränen fallen;
Wie ihm die Augen überwallen!
Du, Sion, bist's, die er beweint.
Ach du willst ja nicht bedenken,
Was Heil und Frieden dir kann schenken,
Und siehst es nicht, was dir erscheint.
Dein Fall naht, schöner Stern;
Denn bald giebst du dem Herrn,
Deinem König, ein Kreuz zum Thron,
Die Dornenkron'
Und Schmach und Martertod zum Lohn.

Lasse Dich von uns begleiten,
Du König aller Seligkeiten,
Der arm und niedrig für uns ward.
Unser Herz soll mit Dir sterben,
Dein fröhlich Aufersteh'n zu erben
Und Deine sel'ge Himmelfahrt.
Dann jauchzen wir Dir einst,
Wenn Du, o Herr, erscheinst:
Alleluja, bringt Preis und Ehr';
Gelobt sey, der
Im Namen kommt des Herrn daher.

S.

Predigt.

„Er hat unsere Sünden in seinem Leibe am Holze getragen, daß wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben.“ 1. Petr. II. 24.

Da die ganze Fastenzeit und ganz besonders die letzten zwei Fastenwochen der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi geweiht seyn sollen, wie denn der fünfte Sonntag in der Fasten der Leidenssonntag heißt; da alle Gebete, Ceremonien, die in der Charwoche, die vorzugsweise die **heilige** Woche heißt, vorkommen, keinen andern Zweck haben, als das Leiden und Sterben Jesu uns recht nahe vor das Auge zu stel-

len; da in der Messe am heutigen Palmsonntage die Leidensgeschichte nach Matthäus gelesen wird: so werde ich den Geist der Kirche nicht verfehlen, wenn ich einen Versuch mache, die Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi mir und meinen Zuhörern zu erleichtern, und, unter Gottes Beistand, zum Segen zu machen.

Es kommt nämlich darauf an, zu wissen, was wir denn eigentlich in dem Leiden und Sterben betrachten sollen, und was denn die sicherste Probe sey, daß wir recht betrachtet haben? Beide Fragen beantwortet uns Petrus in den Worten meines Vorspruches: „Er hat unsere Sünden in seinem Leibe getragen am Holze, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben." Er hat unsere Sünden getragen: dieß ist eigentlich was wir betrachten sollen; damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben, das ist die sicherste Probe, daß wir recht betrachtet haben. — Es ist im Leiden und Sterben Jesu Göttliches und Menschliches zu betrachten, ja, es zeigt sich uns ein Abgrund, eine undurchschaubare Tiefe des Göttlichen und des Menschlichen, davon im ersten Theile. Die rechte Betrachtung des Göttlichen und Menschlichen in dem Leiden und Sterben Jesu hat keine gültigere Probe, als wenn wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben, davon im zweiten Theile.

I.

Es hat sich in dem Leiden und Sterben Jesu ein Abgrund des Menschlichen und Göttlichen aufgethan.

Es hat sich aufgethan a) ein Abgrund der Ungerechtigkeit in der großen Welt, in der kleinen Schule Jesu, und in dem Volke, das zwischen der großen Welt und der kleinen Schule Jesu in der Mitte stand.

In der großen Welt versündigten sich an Jesus 1) die Hohenpriester, Pharisäer, Sadduzäer, die Gesetzgelehrten, und versündigten sich auf's Höchste. Denn sie haben sich aus Eingebung des Hasses, der Feindschaft und des Ingrimms gegen die Wahrheit, wider die heilige Person des Herrn verschworen, und ihren blutdürstenden Verfolgungsgeist nicht ruhen lassen, bis das jüdische Volk in denselben Haß wider ihn und in denselben Blutdurst hinein gezogen, und Er, der Gerechte, durch die heidnische Obrigkeit zum Tode verdammt, und durch die

Hände der Heiden hingerichtet war. Dieß ist die Ungerechtigkeit aus Haß, aus Feindseligkeit, aus Ingrimm wider den Gerechten. — In der großen Welt versündigte sich an Jesus 2) Herodes mit seinem Hof und seinem Heere, und versündigte sich durch seinen Leichtsinn, Muthwillen und Spottgeist. Denn als Pilatus Jesum an Herodes gewiesen, und der Heilige durch keine Wunderthat der unheiligen Neugierde des Königs schmeicheln wollte, fand sich der Fürst, der sich äußerlich zur jüdischen Religion bekannte, innerlich aber alle Religion verläugnete, beleidigt, und erklärte Jesum für keinen dem Staate gefährlichen, aber für einen im Kopfe verrückten Mann, ließ ihm ein weißes Kleid anziehen, verspottete ihn vor seinen Kriegsleuten, und sandte ihn als einen Phantasten zu Pilatus zurück. Das ist die Ungerechtigkeit aus Leichtsinn, Muthwillen und Spottgeist. Der eitle Thor gab die Weisheit Christi für Wahnsinn aus, und den Göttlichen dem Spotte seines Hofes und seiner Kriegsleute Preis. Allerdings eine große Ungerechtigkeit, aber doch keine blutdürstende, wie jene der Hohenpriester. — In der großen Welt versündigte sich an Jesus 3) der Landpfleger Pilatus durch seine Nachgiebigkeit gegen die Hohenpriester und das aufgereizte Volk. Der von Edelsinn nicht ganz entblößte Römer suchte wirklich den Unschuldigen aus den Händen der Priester und des Volkes zu retten. Er machte dreierlei Versuche: Erstens sandte er den Angeklagten zu Herodes, um seine Hände von unschuldigem Blute rein zu bewahren, und ihn durch Herodes zu retten; zweitens benutzte er die Sitte, jährlich einen Gefangenen loszugeben, stellte Jesum mit Barabbas dem Volke vor, und hätte es gern gesehen, daß das Volk den Nazarener losgebeten hätte; drittens, nachdem er schon dem Geschrei des Volkes nachgegeben und Jesum hatte geißeln lassen, machte er noch einen Versuch, ihn zu retten, stellte den jämmerlich Zugerichteten dem Volke vor: Sehet, welch ein Mensch! um das Mitleid in den Anschauenden für ihn zu gewinnen. Allein da die Hohenpriester mit der kaiserlichen Ungnade hervorrückten, die den Pilatus treffen würde, wenn er den neuen Judenkönig nicht kreuzigen ließe: da ward aus der schwankenden Gerechtigkeit des schwachen Römers eine ganze Ungerechtigkeit des Richters; er gab aus Menschenfurcht den Feinden Jesu nach, wusch seine Hände, und die Unschuld hing am Kreuze. Das war eine Ungerechtigkeit aus Furcht, dem Kaiser zu mißfallen, aus Menschenfurcht.

— Also hatte sich in der großen Welt eine dreifache Ungerechtigkeit bei dem Tode Jesu offenbart.

Aber auch in der kleinen Schule Jesu versündigten sich an Jesus ein grundböser und ein anderer äußerst schwacher Jünger. Judas hat seinen Meister und Freund in die Hände seiner Feinde geliefert, indem er das heilige Siegel der Freundschaft, den Kuß, entweihete: „den ich küssen werde, der ist es, den greifet.“ Das war also eine Ungerechtigkeit aus Habsucht. Petrus hat den Herrn dreimal verläugnet, ehe der Hahn krähete. Das war auch eine Ungerechtigkeit an Jesus, aber aus Menschenfurcht.

Endlich sehen wir eine Ungerechtigkeit aus Verführung, mit welcher das betrogene Volk wider Jesus, der ihm schon so viele Blinde sehend, so viele Taube hörend, so viele Lahme gehend, so viele Kranke gesund gemacht hatte, das Kreuzigen ausrief — wahrhaftig eine Ungerechtigkeit aus Verführung.

Es hat sich in dem Leiden Jesu aufgethan b) ein Abgrund der Blindheit. Denn alle Israeliten, die zur Verdammung und Hinrichtung des Herrn mitwirkten, wußten nicht, was sie thaten, kannten sich selbst nicht, kannten Jesus nicht, kannten den ewigen Rathschluß Gottes nicht, kannten die schreckliche Zukunft nicht, waren also mit einer vierfachen Blindheit geschlagen. Sie kannten sich selber nicht, denn wenn sie gewußt hätten, daß sie nur Werkzeuge der Hölle wären, nur Gehülfen des Satans, der durch sie den Mord des Messias bewirken sollte: so hätten sie als Kinder Abrahams, als vermeinte Gotteskinder sich sicherlich geschämt, Kinder des Satans, Werkzeuge der Hölle zu seyn. Sie kannten Jesum nicht, kannten die in ihm verborgene Herrlichkeit Gottes nicht: denn sonst, sagt der Apostel, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Sie kannten den Rathschluß Gottes nicht, sonst hätten sie den Eckstein des ewigen Heils, den Gott zum Eckstein seines Hauses, das alle Kinder Gottes in sich vereinigen sollte, erwählt hatte, nicht verworfen. Sie kannten die schreckliche Zukunft nicht, die schon als Racheschwert Gottes über ihren Nacken schwebte. Denn wenn sie aus dem Morde des Messias die Zertrümmerung ihrer Nation, die Zerstörung der Stadt und des Tempels, und all' das namenlose Elend, das die Trümmer dieser Nation noch diese Stunde in aller Welt verfolgt, hätten hervorgehen sehen, wie es wirklich hervorgieng: so hätten sie sich wohl gehütet, die Hinrichtung des Messias in der Person Christi zu bewirken. So viel Blindheit kann in

einem Menschenherzen Herberge finden, wie sie in den Häuptern des israelitischen Volkes wirklich fand.

Es offenbaret sich in dem Leiden Jesu c) ein Abgrund der Bosheit, der eigentlichen Gottlosigkeit. Denn hätten sich die Herzen der Priester und der Volksführer nicht längst von Gott getrennt, hätten sie sich nicht gegen Licht und Recht selbst verhärtet und gleichsam verstockt: so hätten sie ja im Lichte das Licht erkannt, also mit der Finsterniß in keinen Bund treten können. Denn, sagt Christus selbst: „Das ist das Gericht, das ist es, was die Welt verdammet, daß die Menschen die Finsternisse mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Nun diese herrschende Vorliebe zu den Finsternissen, dieß sich Verhärten und gleichsam Verstocken gegen Licht und Recht, ist eben die Bosheit, die Gottlosigkeit. Also die Bosheit derer, die zum Tode Jesu mitwirkten, war gerade so groß als ihre Blindheit und ihre Ungerechtigkeit.

Nun, o Mensch! auch du bist Mensch, und ich und jeder Mensch ist Mensch, und in jedem Menschenherzen ist das Arge, und das Arge kann sich nach Reiz und Anlaß auf eine gleiche, schauerliche Weise offenbaren. Darum zittere, o Mensch, vor dir selber! Derselbe Abgrund — ist auch in deinem Herzen, jeder Mensch kann bei ähnlichen Anlässen von außen und bei ähnlicher Verführbarkeit von innen in einen ähnlichen Abgrund der Ungerechtigkeit, der Blindheit, der Gottlosigkeit versinken. Jeder Mensch, der von Gott getrennt und sich selber gelassen ist, hat in der Versuchungsstunde den blutdürstenden Kaiphas, den spottsinnigen Herodes, den menschenfürchtenden Pilatus, den geldgeizigen Judas, den schwachherzigen Petrus und den unstetigen Volksgeist in sich. O Mensch! erforsche dich selber und verdamme dich selber. Das lerne aus dem Leiden Jesu, und du hast etwas rechtes gelernt. Aber nicht nur ein Abgrund des Menschlichen hat sich in dem Leiden und Sterben Jesu aufgethan, sondern auch

II.

ein Abgrund des Göttlichen, ein Abgrund der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Heiligkeit.

Ein Abgrund der Gerechtigkeit. Denn wenn Christus, um der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden der Welt ein vollgültiges Opfer darzubringen, in Knechtsgestalt erschienen ist, als Mensch unter den Menschen umhergewandelt, und endlich sein Leben selbst zur Opfergabe gemacht hat: so ziemt es der

göttlichen Gerechtigkeit, daß sie den, der sich unter Alle erniedrigen — bis zum Tod am Kreuze, über alle Thronen erhöhe, bis zur Rechten der Herrlichkeit. Der tiefsten Erniedrigung ziemt die höchste Höhe. Also leuchtet aus dem Tode Jesu die ewige Gerechtigkeit in einem Doppelstrahle hervor; einmal indem sie ein vollgültiges Opfer für die Weltsünden empfängt, und dann, indem sie das unermeßliche Verdienst des Opfernden mit unermeßlicher Herrlichkeit krönet.

Ein Abgrund der Weisheit. Denn, wenn in dem Augenblicke, als Jesus sein Haupt neigte und starb, die Finsterniß den Triumph über das Licht vollendet zu haben wähnt, und ihn, diesen ihren Triumph, wirklich unter höhnischem Frohlocken der Hölle und der von der Hölle beseelten Welt feiert: so war es der erste Schimmer des Ostersonntags, der erste Strahl, der von dem verklärten Leibe des erstandenen Erlösers ausgieng, der den Triumph der Hölle auf immer zu Schanden machte. Hier ist Abgrund, eine unergründliche Tiefe der Weisheit. Gerade der Tod Jesu, den die Hölle und die Welt für den Triumph der Finsterniß über das Licht ansahen, mußte in der Hand der alldurchschauenden Weisheit die Bedingung und das Mittel zum bleibenden Triumphe des Lichtes über die Finsterniß werden. Was die Menschen durch den Zusammenfluß ihrer Leidenschaften hindern wollten, das haben sie gerade dadurch bewirkt; gerade dadurch, daß sie Jesum, den auserwählten Eckstein zum Hause Gottes, verwarfen, haben sie ihn zum wirklichen Ecksteine gemacht. Gerade dadurch, daß sie den vermeinten König eines irdischen Reiches in Jesus hinrichteten, haben sie ihn zum König eines himmlischen Reiches gemacht. Gerade dadurch, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet und somit ihrem gottlosen und blutdürstenden Hasse das grausamste Opfer gebracht, haben sie das Opfer für die Sünden der Welt vollendet, indem Gott den Geopferten und den Heiland der Welt von dem Tode erweckt, den unter Alle Erniedrigten über Alle erhöhet, und den Erhöhten zum Haupte der Kinder des neuen göttlichen Reiches, zum Christus, zum Heile der Welt gemacht: der euch nach bestimmtem Rathschlusse und Vorsehung überliefert ward, den ihr durch die Hände der Gottlosen an's Kreuz geheftet, den hat Gott auferweckt, den hat er erhöht zu seiner Rechten, den zum Christ gemacht, dem die Verheißung des heiligen Geistes gegeben.

Ein Abgrund der Heiligkeit. Denn, wie die Feinde

Jesu, in Natur Trennung von Gott, das Werk der Bosheit, der Gottlosigkeit darstellten: so hat Jesus in steter Einigung mit dem Vater das Bild der Heiligkeit in der Vollendung dargestellt. Da, wo Jesus sein großes Wort aussprach: Es ist vollbracht! hat sich mit dem Opfer seines Lebens seine Heiligkeit vollendet.

Mit dem Opfer seines Lebens hat sich vollendet, 1) sein Gehorsam gegen seinen Vater. Er, sagt Paulus, der in Gottes Gestalt war, trug sein Gottgleichseyn nicht zur Schau, sondern leerte sich selbst aus, und ward erfunden wie ein Mensch, erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam, und ward gehorsam bis zum Tode, und ward gehorsam bis zum Tod am Kreuze.

Mit dem Opfer seines Lebens hat sich vollendet 2) seine Liebe zu den Menschen, seinen Brüdern. Er ward hingeopfert für die Sünde der Welt, sagen die heiligen Schriften, weil er wollte, und er wollte, weil er liebte, und seine Liebe hatte nichts Geringeres im Auge, als die doppelte Scheidewand aufzuheben, die eine, die den Himmel von der Erde, die andere, welche den Menschen von dem Menschen trennte. Er ward hingeopfert, weil er wollte, und er wollte — was anders? als durch sein Blut Himmel und Erde in Ein Haus Gottes, Engel und Menschen in Eine Familie seines Vaters verwandeln.

Mit dem Opfer seines Lebens war vollendet 3) seine Demuth, seine Geduld, seine Sanftmüthigkeit: sein innerer Mensch war ein stetiges Geistes- und Herzensgebet zu seinem Vater von dem Todeskampfe am Olivenberge bis zum Hauptneigen auf Golgatha; war ein stetiges Geistes- und Herzensgebet von dem Worte in Gethsemane: Vater, nicht mein Wille, bis zum letzten am Kreuze: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und weil sein innerer Mensch ein stetiges Geistes- und Herzensgebet war, so konnte an dem äußeren Menschen nichts anderes erscheinen, als Geduld, Demuth, Sanftmüthigkeit — die vollendete Hingebung an Alles, was die Menschen nach Gottes Rathschlusse an ihm vollbrachten.

Das ist das Göttliche, das sich in dem Leiden und Sterben Jesu aufgethan, ich sage, aufgethan. Denn, meine Lieben! wenn wir dieß sein Leiden und Sterben recht betrachten, so werden wir die ganze Dreifaltigkeit im schönsten Lichte erblicken. Wahrhaftig, hier sehen wir den Vater, dem Jesus das Opfer für die Weltsünden darbringt; hier sehen wir den Sohn Gottes, der das Opfer vollbringt; hier sehen wir den heiligen Geist, der, nachdem er aus dem Lehrer Jesus die lau-

terste Wahrheit ausgesprochen und durch den Wunderthäter Jesus die großen Thaten alle verrichtet hatte, endlich in Jesus, dem Leidenden und Sterbenden, seine Hingabe im Leiden und Tode heiligt und vollendet. Hier, o Mensch! lerne anbeten, danken, lieben, und du hast recht betrachtet, hast Großes gelernt. — Doch ich will dieß noch bestimmter sagen:

II.

Was die sicherste Probe sey, daß wir das Leiden und Sterben Jesu recht betrachtet haben.

1) Dann haben wir recht betrachtet, wenn wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben gelernt haben. Der Sünde sterben wir durch eine gründliche Bekehrung (Buße); der Gerechtigkeit leben wir, wenn wir würdige Früchte der Buße (Bekehrung) bringen. Wer Buße thun will, muß der Sünde sterben. Sterben ist eine schwere Sache, Buße thun keine leichte. Es ist schwer, das geliebte Leben verlassen für den Sterbenden; die geliebte Sünde verlassen für den, der Buße thut. Wer gestorben ist, der ist ausgetreten aus dieser sichtbaren Welt; wer Buße gethan, der hat sich losgemacht von der Welt, die Johannes in Augenlust, Fleischeslust, Lebenshoffart findet. Sterben ist also ein gewaltsames Trennen der Seele von dem Leibe und der sichtbaren Welt; Buße thun ist ein sich selbst Gewaltanthun, und eine dadurch bewirkte Trennung der Seele von der verbotenen Lust, die, herrschend, die böse Welt in dieser Welt ausmacht. Wir sterben, weil wir müssen; wir thun Buße, weil wir wollen. Aber dieß Wollen muß seyn ein wahrhaft göttlicher Ernst, von der Sünde zu Gott, von der Finsterniß zum Lichte zurückzukehren. Wenn wir also wahre Buße thun, das heißt, der Sünde sterben wollen, so müssen wir haben einen göttlichen Ernst. Oft müssen wir zu Christus am Kreuze aufgeblickt, und seine Liebe in unser Herz gefaßt haben, wenn dieser göttliche Ernst in uns geboren werden soll. Es muß der rechte, der göttliche Ernst in uns seyn, wenn wir ganz andere Menschen werden wollen. Ernst des Vorsatzes muß in uns seyn; denn wie das Sterben eine ernste Angelegenheit ist, so das Bußethun. Der Ernst muß ein göttlicher seyn; denn wie beim Sterben die Natur siegend ist: so muß beim Bußethun die Gnade siegend werden. Darum sage ich: wir bedürfen eines göttlichen, durch Gottes Gnade bewirkten Ernstes. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes zu Allem, was die Buße anbahnt, ausmacht, begleitet. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes:

ersten s zum Durchforschen unsers Gewissens, damit wir die Sünde in ihrer Schändlichkeit und in ihrer Schädlichkeit erkennen. Ohne Gottes Licht können wir das Werk der Finsterniß nicht durchschauen, ohne göttlichen Ernst wollen wir nicht. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes: zweitens zur Verdammung, zur Bereuung, zum Hasse unsrer Sünden. Wie der Sterbende ächzet, so weinet der Büßer bittere Thränen. Ohne Gottes Geist schmilzt das Eis des Herzens nicht, und ohne Aufthauung des Herzens wird das Auge von keiner Thräne der Reue naß. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes: drittens zum vertrauensvollen Flehen um Erlösung von den Sünden und um Nachlassung der Sünden. Christus erlöset von der Sünde, Christus vergiebt die Sünde, Christus schenkt die Strafe, seine Gnade erlöset von den Banden der Sünde, seine Gnade vergiebt die Schuld der Sünde, seine Gnade tilgt die Strafe der Sünde. Sein Wort: glaube an mich, vertraue auf mich! muß unser Innerstes durchdrungen haben. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes: viertens zum unbeweglichen Entschlusse, zum felsenfesten Vorsatze: Ich will lieber sterben, als wieder sündigen. Wir müssen die Sünde hassen, wie wir sie geliebt haben — von ganzem Herzen. Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes: fünftens zum aufrichtigen, demüthigen, vollständigen reuevollen Bekenntniß der Sünde vor Gott, vor Christus, vor der Kirche. Das Bekenntniß der Sünde, das dem stolzen Sünder Pein war, wird dem gedemüthigten Büßer Seligkeit. Wer sollte sich nicht entschließen können, selig zu werden? Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes endlich sechstens, um nach empfangener Lossprechung sogleich auf die Bahn des entgegengesetzten Lebens überzutreten, die Anlässe zur Sünde zu meiden, wider alle Reize der Sünde zu kämpfen, die Folgen der Sünde aufzuheben. Wie eine Leiche nicht mehr sieht, nicht mehr hört, nicht mehr fühlt: so sollen wir bei den Versuchungen zur Sünde wie todt seyn, um nur für die Gerechtigkeit leben zu können.

2) Dann haben wir das Leiden und Sterben Jesu recht betrachtet, wenn wir der Gerechtigkeit leben. Der Gerechtigkeit leben wir, wenn wir in die Fußtapfen, die uns Jesus Christus hinterlassen, (sein Gehorsam gegen den Vater, seine Liebe gegen uns Menschen, seine Demuth, seine Geduld, seine Milde sind die göttlichen Fußtapfen, die er uns hinterlassen hat), willig eintreten und darin muthig fortwandeln, bis wir ihn selber erreicht haben werden. Der Gerechtigkeit leben, das

heißt würdige Früchte der Buße bringen. Denn wie wir dadurch zu Gott bekehrt werden, daß wir dem, was böse und unrecht ist, sterben, so können wir nur dadurch die rechte Frucht der Buße bringen, daß wir dem, was gut und recht ist, der Gerechtigkeit, leben. Wie wir im Zustand der Sünde unsre Seelenkräfte und die Gliedmaßen des Leibes zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit hingegeben hatten: so müssen wir im Zustande der Umkehrung von der Sünde zu Gott unsre Seelenkräfte und die Gliedmaßen des Leibes zu Werkzeugen der Gerechtigkeit hingeben. Das ist die rechte, gottgefällige Frucht, die aus dem Baum der Bekehrung hervorwächst, daß wir vor Gott und im Angesicht der Kirche, vor Gott und im Angesicht der Welt nach der Vorschrift der christlichen Gerechtigkeit wandeln. Was wir bei jener entscheidenden Umkehr zu Gott, in jener Blüthe des göttlichen Ernstes beschlossen haben: das müssen wir als lebendigen, beharrenden Entschluß in stetigem Leben und in stetiger That als Frucht darstellen und bewahren. Diese reifende Frucht hat die Kirche im Auge bei der Palmweihe, wie uns zwei Kirchengebete zeigen, die, in unsere Sprache übersetzt, den großen Sinn haben: „Gott, Dich lieben, und von ganzem Herzen lieben, ist Gerechtigkeit: so vermehre denn Du in uns die Geschenke Deiner unaussprechlichen Gnade, und wie Du uns das, was wir glauben, durch den Tod Deines Sohnes hast zuversichtlich erwarten gelehrt: so laß uns durch seine Auferstehung dahin gelangen, wohin wir zielen!“ Und: „Allmächtiger, ewiger Gott, der Du Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, für unser Heil in diese Welt herabgesandt, daß er sich zu uns herablassen, und uns zu Dir hinaufheben, zu Dir zurückbringen sollte; dem auch bei seinem Einzuge in Jerusalem die glaubende Volksmenge in vollem Triebe der Andacht auf seinen Wegen Palmzweige hingestreut und ihre Kleider ausgebreitet und so die Schrift erfüllet haben: verleih uns die Gnade, daß auch wir ihm jene Bahn des Glaubens zurecht machen, auf der, sobald der Stein des Anstoßes und der Fels des Aergernisses werden weggeräumt seyn, unsere Werke als so viele Aeste und Zweige der Gerechtigkeit vor seinem Angesichte blühen und reifen mögen, und wir, seinen Fußtapfen nachwallend, ihn selber einzuholen würdig werden.“ — Also das will die Kirche durch alle ihre Handlungen, Uebungen: die reife Frucht der Gerechtigkeit will sie abbilden in ihren Ceremonien, und an allen ihren Kindern

lebendig ersehen. Und diese Frucht der Gerechtigkeit wächst überall aus der gründlichen Bekehrung zu Gott hervor.

Also der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, das ist der Zweck des Todes Jesu, der an uns erreicht werden soll; das ist die Absicht der Kirche, die durch die Kirche erreicht werden soll, das ist die ganze Aufgabe, die an uns und durch uns gelöset werden soll. Ja, meine Lieben! der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, das ist unsere Aufgabe. Und wer diese Aufgabe richtig gelöset hat, der kann Christo das: Es ist vollbracht! getrost nachsprechen. Denn wie Christus am Kreuze dem sterblichen Leben gestorben, so bin ich (kann der rechte Christ sagen) der Sünde gestorben, und wie Christus im verklärten Leibe zum himmlischen Leben erstanden ist, so bin ich durch die Buße — auferstanden zum Leben der Gerechtigkeit. Ich soll der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben: das ist uns Allen gesagt. — Ich kann der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, wenn ich nur will, denn mit Gott kann ich Alles, was ich vor Gott soll: das soll Jeder zu sich sagen. Was ich nun kann und soll, warum will ich es denn nicht?

Möchte doch der Sinn des Charfreitags: wie Christus für die Sünde gestorben ist, so sollen wir der Sünde sterben; möchte der Sinn des Ostersonntags: wie Christus um unsrer Gerechtmachung willen erstanden ist, so sollen wir zum Leben der Gerechtigkeit erstehen, an uns Allen erfüllt werden! Amen.

J. M. Sailer.

Abends.

Laß mir die Feier Deiner Leiden,
Erhabner Mittler, heilig seyn!
Sie lehre mich die Sünde meiden
Und Dir mein ganzes Leben weih'n.
Ich seh auf Dich, der so entschlossen
Für mich die Last des Kreuzes trug,
Der mir zum Heil sein Blut vergossen,
Deß Herz noch sterbend für mich schlug.

Herr, in den stillsten meiner Stunden
Will ich nach Deinem Kreuze sehn,
Und Dich für Deine Pein und Wunden
Mit tief gerührtem Dank erhöhn.
O laß mich Deine Huld ermessen,
Mit der Dein Herz die Welt umfaßt,
Und nie in Undank es vergessen,
Was Du für mich gelitten hast!

Mir sollen diese Feierzeiten
Der größten Liebe heilig seyn;
Still soll Dein Kreuz mich stets begleiten,
Und jede meiner Stunden weih'n.
Dein Leiden sey mein höchster Segen,
Dein Tod mein seligster Gewinn,
Mein Herz schlägt Dir voll Dank entgegen,
Daß ich durch Dich erlöset bin.

Bleibt mir zu allen Zeiten theuer,
Gethsemane und Golgatha,
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe sah!
Nach euch will ich voll Andacht schauen,
Wo mein Erlöser litt und starb,
Und nur allein auf Den Vertrauen,
Der mir die Seligkeit erwarb.

Montag.

Morgens.

O Herr Jesu, der Du die Sünde der Welt getragen hast am Stamme des Kreuzes; der Du ein Menschensohn geworden bist, um alle unsere Sünden auf Dich zu nehmen und unsere Schuld zu tilgen: o rede Du von Deinem Kreuze zu unsern Herzen; predige uns die Größe Deiner Leiden, und die Ueberschwänglichkeit Deiner Liebe, daß wir Dich wieder lieben von ganzem Herzen. O laß uns Theil haben an Deinen Verdiensten, an dem Blute zur Vergebung der Sünden vergossen; mache uns so bußfertig, mache uns so arm am Geiste, und so willig, uns Dir zu ergeben, daß wir Dich allein erwählen als unsern Heiland und Seligmacher. Auf Dich sehen unsere Augen; o gedenke denn auch an uns in Deinem Reich, und sprich zu unsern Herzen: Du wirst mit mir im Paradies seyn. Laß uns durch die Kraft Deines Heils immer mehr abgezogen werden von Allem, das auf Erden ist, damit wir mit Dir der Welt gekreuzigt werden. Führe uns in die Abgeschiedenheit des Herzens, daß nur Du und Dein Königreich das Einige sey, was wir suchen, was wir verlangen. O Jesu, mache uns getreu; laß uns mit Dir vereinigt seyn durch ein stetes Bleiben in Dir. Lehre uns den schmalen, den geheimen Weg in's Paradies durch Lieben, Glauben und durch Beten! — O wie bist Du so nahe, wie bist Du so willig, den Sündern zu helfen! Aber wie wenige Herzen kennen Dich, wie wenige Herzen erfahren Dich! O mache Dich bekannt. Zieh uns zu Dir; zieh uns an Dein Kreuz; zieh uns in Dein Paradies. Laß

uns keine Ruhe in den Dingen dieser Erde genießen; laß unsere Seele himmlisch gesinnt werden, damit wir als Kinder des Paradieses leben hier in der Fremde, bis Du uns würdigest, zu erfahren die Kraft Deines Wortes: Du wirst mit mir im Paradiese seyn! O Herr Jesu, erbarme Dich über alle, die Dich noch nicht kennen, schone der Sünder; gehe ihnen mit Deiner züchtigenden Gnade nach, bis sie sich Dir ergeben. Würdige auch uns Deiner Fürbitte, erwirb uns Gnade, erwirb uns einen offenen Eingang in Dein ewiges Reich. Amen.

Auserles. Gebete.

Abends.

Dank und Lob sey Dir gesagt, o Du treuer Heiland und Erlöser, daß Du Dich nach Deiner unendlichen Liebe selbst für uns geopfert und hingegeben hast in die bittersten Leiden und den qualvollsten Tod, auf daß Du uns erlösetest von der Sünde und aller Ungerechtigkeit, von Tod und Verdammniß. Laß uns aber auch recht bedenken und beherzigen, wie Du uns so theuer erlöset und erworben hast, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Deinem heiligen theuern Blut und mit Deinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich Dein eigen sey, und in Deinem Reich unter Dir lebe, und Dir diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. So laß mir denn die Sünde, die Dir so unsägliche Leiden verursacht hat, stets einen Gräuel seyn, und gieb, daß ich nicht mir lebe, sondern Dir, da Du mich so theuer erkauft hast, auf daß ich Gott preise an meinem Leibe und in meinem Geiste, welche sind Gottes. Bei einer jeden Versuchung zum Bösen erinnere mich an Deine vielen und großen Leiden, daß ich die Sünde mit allem Ernst meide, und ihre Strafbarkeit und Verwerflichkeit recht gründlich erkenne. Hilf mir, wie Du gethan, den Willen des Vaters mit aller Treue beobachten, und mich allen seinen Fügungen kindlich und mit stiller Gelassenheit unterwerfen. Laß mich aus Dankbarkeit für Deine große Liebe, und nach Deinem Beispiel, keine Gelegenheit versäumen, Gutes zu thun, dabei aber auch Leiden und Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen nicht scheuen. Gieb, daß ich jedes Kreuz und Leiden, was mich je in Deiner Nachfolge treffen mag, demüthig und bereitwillig auf mich nehme, und in standhaftem Glauben mit Geduld ertrage, bis Deine Gnadenhand selbst es mir abnimmt. Noch in der Todesstunde laß mich voll Glaubens an Dich, meinen Erlöser und Heiland, aufblicken, um wie Du zu ster-

ben, und so getrost meinen Geist in die Hände des Vaters zu befehlen, auf daß ich meinen Lauf selig vollenden möge durch Deine Gnade, Herr Jesu. Amen. Auserles. Gebete.

Dienstag.

Morgens.

Ach Herr, Du ewiger und gütiger Gott und Vater! siehe doch an Deinen lieben Sohn, was er für große Schmerzen meinethalben hat leiden müssen! Ach Vater, siehe doch, wer solches leidet, und gedenke doch gnädig, für wen er leidet! Ist's nicht, ach treuester Vater, Dein Sohn, das unschuldige Lamm, das Du für den Knecht gegeben hast? Ist nicht das der Herr der Ehren und des Lebens, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und Dir bis in den Tod gehorsam gewesen, ja den allerschmählichsten Tod auf sich genommen hat? Ach, gedenke doch, o Gott, der Du der Welt Leben begehrest, Dein geliebter und einiger Sohn ist's, den Du aus Deinem Herzen geboren, und meiner Schwachheit theilhaftig gemacht hast. Ach fürwahr, das ist Deine Gottheit, die meine Natur an sich genommen und an das Kreuz sich hat schlagen lassen, und die schwere Strafe unserer Sünden getragen hat. Ach Herr, wende Deine Augen auf dieses große Werk Deiner Gnade und Gütigkeit. Siehe an Deinen lieben Sohn, wie er an seinem ganzen Leibe ausgedehnt und ausgespannt ist. Siehe an seine Hände, wie das Blut daraus wie aus einer Quelle fließet, und vergieb mir gnädig alle Missethat, die meine Hände begangen haben. Siehe an, Herr, wie seine Seite durchstochen ist, und erquicke mich mit dem Blute, das daraus geflossen. Siehe an seine Füsse, die doch nicht auf dem Weg der Sünde gegangen sind, sondern allezeit in Deinem Gesetz gewandelt haben, wie dieselben mit Nägeln durchgraben sind, und verleihe mir Gnade, daß meine Füße in Deinen Wegen gehen! Thue weg von mir den Weg der Bosheit, und laß mich für und für auf Deiner Bahn wandeln. Amen.

Augustinus.

Abends.

Ob ich gleich ein armer Sünder bin, und mich meine großen Missethaten quälen und zaghaft machen, so bin ich doch zufrieden und fröhlich, wenn ich, o Heiland, Deine Wunden anschaue, die voller Gnade und Barmherzigkeit sind. In ihnen sehe ich, wie freundlich Du bist gegen alle dürftige und betrübte Herzen, welche Du allesammt labest und erquickest, und lässest Deine Gnade kein Ende nehmen. Wer viel begehrt, der findet

viel, noch mehr als er bittet und hoffet. In der Hoffnung und Zuversicht komme ich zu Dir, Herr Christe, und bitte um große Gnade, denn meine Sünden sind groß: heile mich und mache mich frei von meinen großen Missethaten durch Dein heiliges Blut. Laß deine Gnade größer seyn, als meine Uebertretung, nimm mich als ein armes verlornes Schaf in Gnaden an, bringe mich wieder zurecht und trage mich auf Deinen Schultern, leite und führe mich im Verdienst Deines Leidens und Sterbens zum ewigen Leben. Amen. Altes Mainzer Gebetbuch.

Mittwoch.

Morgens.

Ich sage Dir von Herzen Dank, mein lieber Vater, für das theure Blut Deines lieben Sohnes, das er meinetwillen vergossen hat, damit Du uns noch täglich erquickest, heiligst und abwäschest in Deiner heiligen Kirche, und Deiner göttlichen Natur theilhaftig machst. Ich sage Dir Dank für Deine große unaussprechliche Liebe, der Du uns also geliebet hast, die wir's doch nicht werth waren, daß Du uns durch Deinen eignen Sohn erlöset hast, durch den Hohenpriester, Mittler und getreuen Hirten, der sich Dir zum Opfer gegeben und seine Seele dargebracht für die Heerde seiner Schafe, der nun sitzet zu Deiner Rechten und bittet für uns. Aber ich bitte und flehe auch zu Dir, Du gütiger und getreuer Gott, Du Liebhaber der Menschen, Du wollest mir Deine Gnade geben, daß ich Dich für alle solche Deine Erbarmung mit Deinem Sohn und dem heiligen Geist in allen Dingen von Herzen möge loben und preisen in Ewigkeit. Amen. Augustinus.

Abends.

Herr Jesu Christe, Deine heiligen Wunden sind meine Zuflucht in allen meinen Anfechtungen. Denn so oft böse Gedanken aufsteigen in meinem Herzen, so denke ich an Deine Wunden, bis die bösen Gedanken unterdrückt sind. So oft mich mein Fleisch und Blut ängstet, so betrachte ich Dein heiliges Leiden, bis mein Fleisch und Blut wieder stille wird. So oft mir der Satan zusetzt mit seinen Anfechtungen, so halte ich ihm vor die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, bis er von mir abläßt. So oft mich die Welt zu ihrem sündlichen Wesen verlocken will, so stelle ich mir Deine große Marter vor, bis ich sie überwunden. Ja, mein Heiland, es sey meine Noth so groß sie wolle, so habe ich keine bessere Arznei als Deine heiligen Wunden. Wenn ich sie nur erreiche, und mich hineinsenke, so bin ich ge-

nesen. Herr Jesu Christe, der Du für mich gestorben und des Todes Angst für mich gekostet hast, stehe mir auch bei an meinem letzten Ende, und vertreibe die Bitterkeit des Todes durch Deines Trostes Süßigkeit. Du weißt, daß ich auf das Verdienst Deines Todes allein traue, und alle meine Zuversicht darauf setze. Ich habe sonst keinen Werth, ich weiß sonst keine Zuflucht und kein Heil, als dieses Dein Verdienst. Durch Deine Güte jedoch habe ich die Auferstehung und das Leben. Wenn ich nur Dich habe, o Herr von großer Gnade und Barmherzigkeit, so bin ich auch reich an Verdienst: denn aus Gnaden hast Du mir Dein Verdienst geschenkt. Herr Jesu Christe, der Du allmächtig bist zu helfen und selig zu machen, hilf, daß ich mich allezeit in Dir zufrieden gebe, und in dem süßen Trost Deiner heiligen Wunden bis an mein Ende verharre. Amen. Augustinus.

Gründonnerstag.

Morgens.

O Jesus, ewige Liebe, Du bist in dem heiligen Sakrament verborgen, und heute feire ich diese Deine heilige Stiftung. O wie liebe ich diesen Tag, wo Du Dich ganz den Aposteln gabst — was sage ich den Aposteln? Du hast Dich uns nicht weniger, als ihnen gegeben. Kostbares Geschenk, welches sich alle Tage seit so vielen Jahrhunderten wiederholt, und welches ohne Unterbrechung bis an's Ende der Welt fortdauern wird. O Unterpfand der Liebe des Vaters der Erbarmung! O Sakrament der Liebe! O Brod, das alles Leben in sich begreift! Wie mein Leib sich von dem irdischen und vergänglichen Brode nährt, so soll meine Seele sich auch jeden Tag von der ewigen Wahrheit nähren, die nicht allein Fleisch ward, um unter uns zu leben, sondern auch Brod, um genossen zu werden, um die Kinder Gottes zu nähren.

Unergründliche Weisheit, die du das Weltall geschaffen hast, wer könnte glauben, daß du unter diesem niedrigen Anscheine verborgen seyest? Man sieht nur ein wenig Brod, und erhält mit dem lebendig machenden Fleische des Heilandes alle Schätze der Gottheit. O Weisheit, o unendliche Liebe, für wen thust Du so große Dinge? Für undankbare, verblendete, thörichte, gefühllose Menschen, die Dein Geschenk so wenig würdigen.

O Liebe, laß mein Elend, meine Unwürdigkeit Dich nicht von mir stoßen. Unter diesen geheimnißvollen Schleier willst Du die Kraft und Größe Deines Geheimnisses bergen. In

meiner Schwachheit übergebe ich mich Dir, ich vermag nichts, aber Du vermagst Alles, und ich fürchte nimmer meine Schwachheit, da ich Deine Allmacht so nahe weiß.

O meine Liebe, mein Leben, mein Alles, ich habe nur Dich! O himmlisches Brod, ich will Dich genießen mein Leben lang, und nichts so sehr fürchten, als dieser Himmelsnahrung beraubt zu seyn! Fenelon.

Predigt.

Evangel. Joh. XIII.

Um der großen Feier der heiligen Woche und des Osterfestes den rechten Anfang zu geben, wollen wir gleich heute uns Alles aus dem Sinne schlagen, was auf unser leibliches, irdisches, zeitliches Daseyn einen Bezug hat, und nur unsern göttlichen Erlöser, den Urheber unsers ewigen Heils, in das Auge fassen und im Auge behalten, wollen alles das mit zarter, andachtsvoller Theilnahme erwägen, was geschehen ist an dem heutigen Tage, den wir von dem ersten Grün, das gewöhnlich um diese Zeit aus der neu eröffneten Erde hervorsteigt, den grünen, und von dem Geheimnisse der Erlösung, das in diesen Tagen die allerbedeutendste Thatsache geworden ist, den heiligen Donnerstag nennen.

Also: was ist das für alle Christen höchst Denkwürdige, das an diesem Donnerstage, der dem Tode Jesu vorgieng, geschehen ist?

Das erste höchst Denkwürdige, was an diesem Tage, dem letzten vor dem Tode Jesu, geschehen ist, war: nachdem Jesus mit den Jüngern das Osterlamm, nach der Forderung des Gesetzes gegessen hatte, wollte er an die Stelle des alten Bundes den neuen setzen, und fing damit an, daß er ein anderes Mahl, ein anderes Opfer, daß er das Eine Mahl, das Eine Opfer des neuen Bundes einsetzte: Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket Alle daraus, denn dieß ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Dieß ist das göttliche Vermächtniß, das Jesus, ehe er in den Tod gieng, zum Andenken seines Todes seiner Kirche hinterlassen hat: sein Leib sollte die Speise seiner Gläubigen, sein Blut sollte der Trank seiner Gläubigen seyn.

Sehet hier die Liebe des Erlösers! Wahrhaftig, Er liebte die Seinen bis an's Ende, denn er gab sein Leben für uns,

gab sich selber uns zur Speise, uns zum Tranke! Laßt uns glauben, anbeten, danken, lieben — ewig!

Das zweite Denkwürdige, das an diesem Tage geschah, war eine That, die der Herr zum Sinn- und Musterbilde der Demuth machte. — Im hellen Bewußtseyn, daß ihm der Vater Alles in die Hand gegeben habe, daß er von Gott ausgegangen sey und zu Gott zurückgehe, steht er auf einmal vom Mahle auf, legt sein Oberkleid ab, nimmt ein Leinwandtuch und umgürtet sich damit, gießt Wasser in ein Becken, und fängt an, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und mit dem Tuche, womit er umgürtet war, abzutrocknen. Die Jünger sind Aug' und Ohr, zu sehen und zu vernehmen, was noch weiter werden sollte, denn sie wußten nicht, was das zu bedeuten habe. Indem die Andern schwiegen, bricht Petrus das Stillschweigen, und setzt sich gegen das Vorhaben des Herrn: Herr! Du mir die Füße waschen? Nimmermehr soll das geschehen! Jesus erwiedert, hohen Ernst im Blicke: wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Das Wort brach dem muthigen Petrus das Herz und den Kopf: Herr! nicht die Füße allein, sondern die Hände und das Haupt. — Nachdem Jesus allen Jüngern (Judas war schon fort) die Füße gewaschen hatte, stand er auf, legte das Tuch weg, und legte das Oberkleid an, nahm wieder Platz an dem Tische, und erklärte nun seine heilige Handlung: Ihr nennt mich Herr und Meister, und thut recht daran, denn ich bin's! Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen, euch Knechtesdienste gethan habe, so sollt ihr euch unter einander auch die Füße waschen, Knechtesdienste thun. So demüthig, so hingegeben zum Dienste Anderer, kann nur die göttliche Liebe seyn!

In Einsetzung des heiligen Abendmahls habt ihr die Liebe in ihrer Allaufopferung gesehen; in der Fußwaschung ist sie in voller Selbsterniedrigung erschienen, jedesmal göttlich. Ach! wie ganz anders ist es unter uns Christen! Da will Jeder oben an seyn, Keiner seinen Brüdern Knechtesdienste thun, Keiner will Jünger, Alle wollen Meister, Keiner will Diener, Alle wollen Herren seyn.

Das dritte Denkwürdige, was am letzten Donnerstage vor dem Sterben Jesu geschah, war das Abschiednehmen des Erlösers von seinen Jüngern: das zarteste, was sich in einer Menschenseele bewegen, und was nur ein reines Wesen, wie Johannes, beschreiben konnte, lesen wir hier.

Alles, was die über die bevorstehende Trennung ihres Meisters betrübten Jünger belehren, trösten, beruhigen, auf die Zukunft vorbereiten konnte, Alles drängt sich aus dem bewegten Gemüthe des Herrn in die horchenden Jünger hinüber. Bald eröffnet er ihnen, daß es in seines Vaters Hause viele Wohnungen gebe, daß er nicht jetzt vorausgehe, um für sie freundliche Wohnstätten zu bereiten, und daß er selber wiederkommen, sie abholen und in die zugerichteten Wohnungen einführen werde. Bald giebt er ihnen zu verstehen, daß sie in ihrer Trennung von ihm an dem Gebete einen Hauptschlüssel haben werden, der ihnen das Vaterherz Gottes aufschließen wird; daß sie gar keine Fehlbitte mehr thun, daß sie Alles, um was sie in seinem Namen bitten werden, von dem Vater empfangen werden. Bald giebt er ihnen die Hand darauf, daß er ihnen statt seiner einen andern Freund, Tröster, Lehrer, den heiligen Geist, senden, und daß dieser sie alle Wahrheit lehren, und bei ihnen bis an's Ende bleiben werde. In diesem Geiste werde er denn auch, obgleich dem Leibe nach getrennt, stets bei ihnen bleiben. Sie sollten nur auch, wie die Reben am Weinstocke, so in Liebe, in Liebe, die das Eine Siegel der Jüngerschaft wäre, an ihm hängen: dann würden sie die schönsten Früchte bringen. Bald macht er sie aufmerksam auf den Haß der Welt, dem sie nicht entgehen könnten, und auf den Jubel der Welt bei seinem bevorstehenden Tode, der in ihren Ohren wiederhallen würde. Dabei aber gab er ihnen die Versicherung, daß er sie über eine kurze Weile wieder sehen, und ihre Freude dann vollkommen seyn werde. Doch, meine Lieben! aus dieser wahrhaft göttlichen Abschiedsrede läßt sich kein Auszug machen; ihr müsset sie selbst nachlesen, wie sie im 14., 15. und 16. Hauptstück des Evangeliums Johannes sich findet. Hier offenbaret sich die Liebe Jesu in seiner ganzen Zartheit gegen die Seinen. O wie ist es unter uns Christen so ganz anders geworden! Ist es doch, als wenn die theilnehmende Liebe ganz ausgestorben wäre, oder in den letzten Zügen läge.

Das vierte Denkwürdige, was an dem letzten Tage vor dem Sterben Jesu geschah, war das feierliche, hohenpriesterliche Abschiedsgebet des Herrn. — Nachdem sich die Seele Jesu in Liebe gegen seine Jünger ergossen hatte, so konnte es nicht anders seyn; sie mußte sich in Gegenwart der Jünger noch einmal ergießen und ganz ausgießen in einem

Selbstgespräche vor und zu seinem himmlischen Vater. Wenn die Liebe des Erlösers göttlich schön ist in dem Verkehr mit seinen Brüdern und in der Theilnahme an ihren Leiden, wie schön muß sie im trauten Umgange mit seinem Vater seyn?

O könnten wir ihn beten sehen und hören! Sehet, er flehet 1) für sich selber: verherrliche deinen Sohn, damit er dich verherrliche! Er darf zum Vater sagen: Ich habe den Auftrag vollendet, ich habe das Werk vollbracht: vollende nun auch du das Werk an mir; gieb mir die Herrlichkeit, die ich vor der Welt Beginn bei Dir hatte. Er flehet 2) für seine Jünger: sie sind dein, sie sind mein, sie kennen dich schon: erhalte sie in deinem Namen, weihe sie dir zu deinem Dienste, bewahre sie in der Welt vor der Welt, laß sie Eines seyn unter einander und mit uns! Ich will, daß sie Theil nehmen an meiner Herrlichkeit. Er flehet 3) auch für uns: ich bitte für alle die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden. Er bittet 4) für seine Jünger und für uns vorzüglich um die volle Einigkeit des Geistes und des Gemüthes, damit die Welt im Anblick dieser Einigkeit glauben lerne, daß der Vater den Sohn gesendet habe. Die Liebe offenbaret sich hier in der ganzen Zuversicht und Freimüthigkeit des Sohnes, und in der zarten Vorsorge für alle seine Jünger, die damals waren, und sind, und noch seyn werden bis an's Ende der Welt.

Das fünfte, ganz besonders Denkwürdige, das am letzten Donnerstage geschehen, ist der Todeskampf, die Todesangst, die Bluttaufe des Herrn in Gethsemane, und ein Gebet anderer Art, als das vorhergegangene. — Er trennet sich dreimal auch von seinen vertrautesten Jüngern, um ganz allein zum Vater beten zu können, und kehret dreimal zu seinen Jüngern zurück, und ermahnet sie zum Wachen und Beten. Die Todesnoth preßt ihm blutigen Schweiß aus, und das dreimalige Flehen um Errettung aus der Todesnoth wird durch dreimalige Ergebung in die Nichterrettung geheiligt, und er, der Betende, zum vollkommensten Opfer eingeweiht. Das: Nicht mein Wille, sondern der Deine! ist das rechte Gebet in aller Todesnoth und in jeder Noth, die nicht weggebetet, sondern erduldet seyn will. Hier offenbaret sich die Liebe des Erlösers in ihrer höchsten Ergebung. Auch ist der stärkende Engel, den Jesus erflehete, ein Beweis, daß in den Nöthen, die erduldet werden müssen, zwar nicht die Angst weggebetet,

aber die Stärkung des Geistes erbetet werden kann. — Dieß Denkwürdigste, das ich nur nennen durfte, nicht beschreiben konnte, ist für alle Christen.

Sailer.

Abends.

O Jesus, mein Herr und mein Gott! Du, mein höchster Wohlthäter und Freund meiner Seele! Du mein Retter und mein einzig wahres Gut! Du hast die Deinigen, die auf der Welt waren, immer geliebt, Du hast sie bis an's Ende geliebt, und am heutigen Abende, bevor Du hingingst, für uns zu sterben, damit wir ewig leben möchten, das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt, als ein Denkmal Deiner unaussprechlichen Liebe und als ein Unterpfand des ewigen Lebens. Anbetungswürdiger Gottmensch! ich danke Dir für Deine Huld, daß Du mitten unter uns wohnen, uns immerwährend segnen, und unsere Seelen nähren willst zum heiligen seligen Leben. Wer könnte ein solches Wunder der Liebe glauben, wenn Du es nicht selbst gesagt hättest! Du bist die Wahrheit und das Leben; darum glaube ich nach Deinem eigenen Worte mit der katholischen Kirche Deine wahre und wesentliche Gegenwart im allerheiligsten Altarsgeheimnisse mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit. Meine ganze Seele betet Dich an; mit Entzücken darf ich rufen: Wo ist ein anderes Volk, dem der Herr so nahe ist, als er uns ist?

Preis und Ehre sey Dir, Du Gott der Majestät und der ewigen Erbarmungen! Himmel und Erde sind Deiner Herrlichkeit voll. Preis und Ehre sey Dir, Sohn des ewigen Vaters! der Du wie ein Vater unter Kindern, wie ein Freund unter seinen Vertrauten, wie ein theurer Wohlthäter unter hülfsbedürftigen Armen wohnest. Wie voll der frohesten Zuversicht darf mein Herz gegen Dich seyn, unendliche Liebe! denn Du hattest ja keine andere Absicht bei der Einsetzung dieses heiligen Sakramentes, als daß wir uns dankbar erinnern sollten, wie viel Gutes Du an uns gethan, und mit welcher treuen Liebe Du fortfahren werdest, uns zu segnen und zu erfreuen. Darum wohnest Du in unsrer Mitte, o Du erbarmungsreicher Heiland! daß wir bei Dir Rath in unsern Verlegenheiten, Schutz in Gefahren, Stärke wider Versuchungen, Trost unter Thränen und Leiden, und Hülfe in allen Nöthen finden. Im eigentlichen Sinne willst Du es an uns Allen wahr machen, was Du zu Deinen Freunden einst gesagt hast: Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt!

O mein Wohlthäter! O Du Gott der reinsten heiligsten Liebe! sieh, ich weihe Dir mein armes Herz; es liebt Dich, und es ist nur deßwegen bekümmert, weil es Dich nicht jederzeit geliebt, und noch jetzt Dich nicht so innig und kindlich liebt, als ich es wünschte. Laß mich immer mehr von Deiner treuen Vaterliebe und Vatersorgfalt überzeugt und durchdrungen werden, damit ich Dich immer dankbarer, treuer und beständiger liebe, damit ich hasse, was Du hassest und was mich elend macht — die Sünde; und liebe, was Du liebest, und was mich selig macht — das Gute. Darin besteht der Dank, den Du für Deine aufopfernde Liebe von mir forderst, und den ich Dir — ach wie gern — bringen möchte. Allwissender! dem die geheimsten Gedanken und Empfindungen meines Herzens bekannt sind, Du siehst meinen aufrichtigen Willen, gut zu werden, in Deine Fußtapfen einzutreten und Dir nachzufolgen; Du kennst aber auch die Schwachheit, die Verführbarkeit und die Unbeständigkeit meines Herzens, und wirst mich nicht verlassen. Ich vertraue auf Dich, und Du hilfst mir, und unterstützest mich.

Segne meine redlichen Vorsätze, o Du liebreicher Mittler! und laß diese Stunde den Anfang meines neuen Lebens, eine Stunde des freudigsten Segens seyn. Was ich denke, rede, handle, sey Dir geheiligt. Nichts soll mich mehr von Dir trennen. Ich lebe, aber nicht mehr ich; Du, Jesus! lebst in mir; Du bist mein Leben, und Sterben ist dann Gewinn für mich. Amen.

M. Hauber.

Jesu Seelenleiden in Gethsemane.

Betrübt ist Deine Seele?
Herr, bis zum Tode betrübet?
Herr ohne Sünd' und Fehle,
Die je nur Liebe geübet,
Du trauerst und Du klagest,
Du zitterst und Du zagest?
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Das Herz nicht mehr bezwingend
Bist Du in's Dunkel getreten,
Und mit dem Tode ringend
Liegst Du in heißen Gebeten,
Schweiß überströmt die Glieder,
Er träuft wie Blut hernieder!
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Wie bange ruft Dein Flehen
Und ringt zum Vater hinüber:
„Mein Vater, kann's geschehen,
Geh dieser Kelch mir vorüber;
Kannst Du mich's nicht entheben,
Sey Dir mein Will' ergeben."
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

O Du Herz aller Herzen,
Gewissen aller Gewissen,
Von unsrer Sünde Schmerzen
Ist Dir die Seele zerrissen;
Ihr Jammer, Fluch, Verdammen
Schlägt über Dir zusammen.
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Das sind der Hölle Gluthen,
Die Du statt unser empfindest,
Sollt' uns das Herz nicht bluten,
Wie Du am Boden Dich windest!

Und noch sollst Du in Qualen
Den Sold der Sünde zahlen.
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Das sind der Sünde Strafen,
Die Dich Unschuldigen tödten.
Weh, wollen wir noch schlafen?
Herr, hilf uns wachen und beten,
Laß die Versuchung schwinden,
Das Fleisch hilf überwinden,
Gieb Deinen Frieden, o Jesu!

V. St.

Charfreitag.

Morgens.

Heiliger, als irgend ein Tag, sey mir, o mein Herr! o mein Gott und Heiland! dieser Tag des Andenkens an Dein unbeschreibliches Leiden, und an Deinen geheimnißvollen Tod für das sündige arme Menschengeschlecht. Dein heiliger Geist entzünde in meinem Herzen die innigste, die heiligste Gegenliebe und Treue für Deine unaussprechliche Liebe und Gnade bis in den Tod. O dieser Tag unsrer Erlösung von der Sünde und von der ewigen Verdammniß, dieser Tag unsres Heils und unsrer wiedererlangten Seligkeit, welch ein schrecklicher Tag war es für Dich, Du allerheiligste Unschuld! Leiden drängten sich an Leiden, Mißhandlungen an Mißhandlungen, Marter an Marter.

Ich bete Dich an, o Du ewige, o Du allerreinste Liebe! Auch für mich ewig verlornen Sünder ertrugst Du freiwillig alle diese Pein, aus Deinen Wunden floß meine Rettung und mein Heil auf ewig! Nichts soll mich mehr von Dir, o Du ewige Liebe! scheiden. Ich bete Dich an, still duldendes Gotteslamm, das zur Schlachtbank sich führen ließ, ohne seinen Mund zu öffnen! Dir will ich nachahmen, und geduldig und gottergeben die Beschwerden und Leiden dieses Lebens ertragen. Ich bete Dich an, allergehorsamster Sohn des himmlischen Vaters, gehorsam bis zum Tode, ach, und zu welchem Tode! zum allerschimpflichsten, gewaltsamsten und allerschmerzlichsten Tode, zum Tod am Kreuze! Ich bete Dich an wegen Deines Gehorsams, jetzt über Alles erhöheter Sohn Gottes, in dessen Namen sich jedes Knie beugt, und in dessen Namen allein Heil ist, und Leben und Seligkeit!

O Du Wohlgefallen des Vaters, Du Freude des Himmels, Du Ehre der Menschheit! O Du meine Zuflucht in allen Leiden, meine Hoffnung im Sterben, mein Heil in Ewigkeit! Ich will — o gieb meinem Wollen Kraft und Ausdauer — ich will von nun an die Sünde, die Dich an's Kreuz brachte, als das allergrößte Uebel verabscheuen! ich will der Sünde absterben, weil Du für die Sünde gestorben bist, und Dir ge-

horsam seyn bis in den Tod, wie Du deinem himmlischen Vater gehorsam warst bis zum Tod am Kreuze! — Segne, o gekreuzigter Heiland! segne meinen Vorsatz, und verleih mir Deine Gnade, daß ich Deinen heiligen Todestag würdig begehe, und der Früchte Deines bittern Leidens und Sterbens theilhaftig werde. Amen.

M. Hauber.

Predigt.

„Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich Alles zu mir ziehen". Joh. XII. 32.

Die heilige christkatholische Kirche stellt unserm Andenken nichts so oft dar, als das Kreuz Jesu Christi. In unsern Kirchen, auf unsern Altären sehen wir es. Am Eingange der Tempel Gottes, oben auf den Thürmen steht es aufgerichtet; auf den Straßen, an den Wegen, die wir wandeln, zeigt es sich unserm Blicke; die Priester Gottes segnen uns mit diesem Zeichen des Heils; mit ihm, mit diesem Kennzeichen, dieser Waffe der Christgläubigen, bezeichnen wir uns täglich; mit ihm wurden wir, nach unsrer Geburt, in der heiligen Taufe, wie mit dem Siegel der Kindschaft Gottes, in welche wir aufgenommen wurden, versiegelt; kommt die Stunde, da der Christ die Welt verlassen, und die Reise zur Ewigkeit antreten soll: das Kreuz wird ihm vom Priester vorgehalten, das Unterpfand seines Heils; wenn sein Leichnam zum Grabe getragen wird, wo er wieder zu Staub, aus dem er genommen, werden soll: das Zeichen des Kreuzes, dem zu folgen er berufen war, wird vor ihm hergetragen; auf der geweiheten Stätte, wo die Leiber der Entschlafenen ruhen, von welcher sie dereinst zur Auferstehung werden hervorgerufen, steht das Kreuz des Heilandes, und des Richters der Lebendigen und der Todten; wenn er am jüngsten Tage zu richten kommen wird, da wird, wie die heilige Schrift sagt, erscheinen am Himmel das Zeichen des Menschensohnes, das Zeichen des Kreuzes.

Das Kreuz soll uns ein beständiges Andenken seyn an den Gekreuzigten, soll dieses Andenken stets in uns lebendig erhalten. Die Lehre vom Kreuze ist die Grundlehre unsers Glaubens. „Ich begehre nichts zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten," spricht der heilige Geist durch den Apostel Paulus. Da wir nun allein durch den Glauben an das Verdienst seines Todes die Vergebung unsrer Sünden erhalten können, so hat der Gekreuzigte selbst das heilige Sakrament des Altars zum

Denkmal seines Todes gestiftet, und durch das heilige unblutige Opfer in unsrer Kirche uns eine tägliche wirkliche Erneuerung seines blutigen Opfers am Kreuze gegeben.

Um dieses Andenken noch mehr in uns zu erhalten, dazu hat die Kirche die heilige Fastenzeit, und insbesondere die Feier dieser heiligen Woche, und am meisten die Feier dieses heiligen Tages angeordnet. An diesem Tage, dem Jahrestage seines Leidens und Todes, will die Kirche uns mit unserm ganzen Gemüthe gleichsam unter das Kreuz versetzen, an welchem der Erlöser für unsere Sünden gestorben ist. An diesem Tage, an welchem der Erlöser einst das Opfer in seinem Blute vollbracht hat, an diesem einzigen Tage im Jahre, wird daher das unblutige Opfer in unsrer Kirche nicht dargebracht; an diesem Tage, dem einzigen im Jahre, soll uns das Kreuz allein zum Andenken an den Gekreuzigten genug seyn; an diesem Tage, dem einzigen im Jahre, beweisen wir daher bei der wehmüthig erhabenen Trauerfeier unsers Gottesdienstes dem Kreuze — doch nicht dem Bilde, sondern dem Gekreuzigten selbst, durch Kniebeugung und andere ehrwürdige Gebräuche die Opfer unsrer Anbetung.

An diesem großen Tage unsrer Erlösung wollen wir in gerührter Andacht des Leidens und Todes Jesu gedenken; wollen im Geiste hintreten zu dem Fuße seines Kreuzes, dort hintreten, wo neben dem Kreuze stand die Mutter des Herrn, und Johannes, dessen Jünger, und Maria Magdalena.

Ewiger, allmächtiger Gott! Vater des Gekreuzigten und unser Vater! durch die Fürbitte der jungfräulichen Mutter Maria, deren Seele das Schmerzensschwert durchdrang, und der Heiligen, die unter dem Kreuze standen, durch die Fürbitte des Jüngers, welchen Dein Sohn lieb hatte, durch die Fürbitte der hochbegnadigten Maria Magdalena, verleih uns die Gnade, das Andenken an das Kreuz Deines Sohnes so zu begehen, daß wir der Verdienste desselben theilhaftig werden, hier auf Erden und in alle Ewigkeit!

W e r ist es, der am Kreuze litt? w a s litt er, und w i e litt er es? für w e l c h e litt er, und mit w e l c h e r L i e b e gegen sie? Die Antworten auf diese Fragen, welche wir wissen, oft gehört, oft ausgesprochen haben, umfassen den erhabensten Inbegriff der anbetungswürdigsten Erbarmungen Gottes gegen uns, das allerhöchste Geheimniß der göttlichen Liebe, ein Geheimniß, in welches die Engel zu schauen gelüstet, welches sie,

die seligen Geister, in staunender Anbetung versammelt vor dem Throne des ewigen Vaters, welches sie mit Dank und Preis und Lobgesang immerdar verherrlichen. Nicht für die Engel, für uns Menschen ist es geschehen und uns Menschen geht dieses Geheimniß zunächst an; o mit welcher Dankbarkeit, Ehrfurcht und Liebe müssen wir erfüllt werden, wenn wir dieses heilige Geheimniß nicht flüchtig und obenhin betrachten, sondern mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen, aus allen Kräften, in die Tiefe und Höhe desselben, so viel wir vermögen, einzudringen uns bestreben! ——————

W e r i s t e s, d e r a m K r e u z e l i t t? Es ist Derjenige, auf den die Erzväter des alten Bundes hofften und harrten, von dem die Propheten weissagten, Den der alte Bund vorbildet und verkündiget, als der Völker Hoffnung, Israels und aller Völker Heiland und König; es ist Derjenige, welchen, als die Fülle der Zeiten erschien, Maria, vom heiligen Geiste empfangen, als Jungfrau geboren hatte; dem bei seiner Geburt die Heerschaaren der Engel lobsangen; über den bei der Taufe der heilige Geist herabkam, und die Stimme des ewigen Vaters erscholl: „Du bist mein geliebter Sohn, an Dir habe ich Wohlgefallen;“ Der, welcher auf dem Berge Thabor in himmlischverklärter Gestalt seinen wonnetrunkenen Jüngern erschien; welcher mit seinem Machtworte gebot dem Meere und dem Winde, den bösen Geistern, und allen Krankheiten und Gebrechen. Es ist Der, welcher im Himmel sitzet an der Rechten des allmächtigen Vaters; ist das Wort Gottes, so Mensch geworden; ist der eingeborne Sohn des Vaters, ewig wie der Vater, allmächtig wie der Vater, unendlich wie der Vater; Ihm, dem Gottmenschen, ist gegeben vom Vater alle Macht auf Erden und im Himmel, daß ihm sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind. Es ist Der, welcher am Ende der Zeiten in der Herrlichkeit Gottes, umgeben von seinen Engeln, vom Himmel herabkommen, die Todten aus den Gräbern hervorrufen, und richten wird die Lebendigen und die Todten. Der ist's, welcher litt am Kreuze! — Himmel und Erde, seiner Hände Werk, zeugten von ihm, da er litt. Die Erde, die er gegründet, erbebte, da er litt auf ihr; die Himmel, die er ausgespannt und erleuchtet, hüllten sich ein in Finsterniß; die Gräber der Verstorbenen öffneten sich, da er litt, der Herr der Todten und der Lebenden. — So ward Christus am Kreuze verherrlicht,

damit wir ihn verherrlichen sollen; solche schreckende Zeichen verkündigten die Größe dessen, der wie ein Fluch am Holze hing, der wie ein Missethäter am Kreuze litt.

Und welche Leiden, wie vielfache, bittere Leiden des Leibes, Leiden der Seele, die weit bitterer sind und tiefere Wunden in das Innerste des Herzens schlagen! Auf dem Berge Golgatha, dem Gerichtsplatze der Missethäter, im Angesichte der Stadt Jerusalem, die vor einigen Tagen ihn als König begrüßt hatte, im Angesichte der zahllosen Volksmenge, hing er Allen zur Schau am Kreuze erhoben und ausgestreckt, in der Mitte zweier Verbrecher, als sey er ein Genosse von ihnen. Aus seinen heiligen, mit Nägeln auf die martervollste Weise durchbohrten Händen, an denen er eben so martervoll hing, — aus seinen Füßen floß sein Blut zur Erde hinab; verwundet von eben erlittenen Geißelhieben und Backenstreichen und von der Dornenkrone, troff sein ganzer Leib von Blut. Ihn dürstete, und spottend reichte man ihm Essig dar. Ihn, dessen ganzes Leben eine Reihe von Wunderthaten, göttlichen Belehrungen und Werken der höchsten Liebe war, schalt man einen Afterpropheten, Lügner, Verführer, Aufwiegler des Volkes. Die Schriftgelehrten, die Pharisäer höhnten seiner mit Spottworten, die nicht kränkender, nicht bitterer seyn konnten. „Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen! Ist er der König Israels, so steig' er nun herab vom Kreuze, dann werden wir an ihn glauben. Er hat Gott vertrauet, der helfe ihm, so er Wohlgefallen an ihm hat; er sagte ja: Ich bin Gottes Sohn!" Solche Worte der Lästerung, bei solcher Marter des Kreuzes hörte Jesus, der Herr und Heiland; den Kelch jeden schmählichen Leidens trank er ganz, ohne einen Tropfen der Linderung. Verlassen war er von Allen, ohne Tröstung, verlassen von Menschen, auch fühlte er als Mensch sich verlassen von Gott. Mit lauter Stimme rief er und sprach: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" So rief in seines Leidens Aengsten er, das Wort des Vaters, der menschgewordene Gott! Geheimnißvoll, von uns nicht zu fassen, ist das Leiden, die Angst, die er über sich kommen ließ. Wie er, unser Gott und Heiland, litt, was er litt, vermag kein Mensch zu leiden, kein Mensch zu fassen. Uebermenschliche Kraft zu übermenschlichen Leiden verlieh Seiner heiligen Menschheit die Gottheit, die in ihm wohnte. Er, seine Menschheit, wollte sich in seines Leidens Nacht verlassen fühlen von Gott, damit

wir vereint würden mit Gott, entäußert sich fühlen von dem Troste, von der Wonne der Gottheit, damit wir, seine Erlösten, des wonnevollen Trostes genössen.

Für uns, für uns Menschen litt er diese Angst, diese Schmach, diese Wunden; für uns bot er die Hände dar, um, von Nägeln durchbohrt, an's Kreuz geheftet zu werden; aus seinen Füßen, aus seiner geöffneten Seite floß sein Blut für uns; für uns brachte er, das Lamm Gottes, sich seinem Vater dar zum Opfer auf dem Altare des Kreuzes, für uns ward er ein Fluch, am Kreuze hangend, damit er uns erlösete vom Fluche, der auf uns lag. Er starb für uns den schmählichsten Tod am Kreuze, damit er durch seinen Tod uns das Leben gäbe! So spricht der Herr durch seinen Propheten Isaias: „Fürwahr! er duldet unsre Leiden, und unsre Schmerzen ladet er auf sich. Um unsrer Sünden willen ist er durchbohrt, zerschlagen wegen unsrer Missethat, zu unserm Frieden liegt auf ihm die Strafe, durch seine Wunden werden wir geheilet. Wir alle irrten wie Schafe, ein jeder von uns sah auf seinen Weg, Gott aber warf auf ihn die Sünde von uns Allen. Man forderte die Schuld, und er hat sich erniedrigt und nicht geöffnet seinen Mund, dem Lamme gleich, das man zur Schlachtbank führt; und wie das Schaaf verstummet vor seinem Scheerer, so hat er nicht geöffnet seinen Mund.

Was war es, das zu diesem Leiden, zu dieser geduldigsten Ergebenheit im Leiden, Jesum, den Gottmenschen, bewog? Was vermochte ihn dahin zu bringen, daß er herab vom Himmel kam, aus dem Schooße des Vaters, daß er Knechtsgestalt annahm, um die Bitterkeit des Kreuztodes zu kosten? Was vermochte ihn dazu? — Der Entschluß der Liebe, die Macht der Liebe, womit er uns, uns Menschenkinder liebte! was bewog den höchsten Gott, den ewigen Vater im Himmel, daß er seinen eingebornen Sohn sendete, um für uns Menschen am Kreuze geopfert zu werden? Der Rathschluß seiner Liebe, die Erbarmungen seiner Liebe gegen uns Menschen! „So hat," sagt Jesus, der Heiland selbst, „so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dargab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe." Also hat Jesus, des Vaters Sohn, unser Heiland, uns Menschen geliebt bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze! „Größere Liebe," so sagte er selbst, „hat Keiner, als daß er sein Leben dargebe für seine Freunde." Freunde Gottes waren wir nicht

der Natur nach; zu Freunden hat er uns gemacht durch sein Kreuz. Gefallen war das Geschlecht der Menschen, und sie waren ihrer Natur nach Kinder des Zorns. — Auch Engel waren gefallen, und er nahm der Engel sich nicht an; unser, der Gefallenen, nahm er sich an. Warum unser, und nicht jener? Unerforschlich sind die Wege Gottes, die Rathschlüsse seiner Liebe und seiner Erbarmungen. Anbetung, Dank und Ehre sey ihm nun und in Ewigkeit, daß er, unser Vater, durch die Verdienste seines Sohnes, unsers Heilandes, das gefallene Geschlecht der Menschen in Gnaden wieder aufnahm! „Es ist Christus," spricht der Apostel, „da wir noch kraftlos waren, für Sündhafte gestorben." Schwerlich stirbt wohl Jemand für einen Gerechten, für einen Guten möchte eher Jemand sterben wollen. Es bewährt aber Gott dadurch seine Liebe zu uns, daß, da wir noch Sünder waren, Christus in der Zeit für uns gestorben ist. Und wie Johannes spricht: „Nicht wir haben ihn geliebt. Er hat uns zuerst geliebt — bis in den Tod uns geliebt!"

Was soll ich Ihm erweisen für alles das, was er mir erwiesen? Was kann ich meinem Heiland, meinem Gott erweisen? Was konnte er mehr für uns thun, als er gethan hat, als der Vater gethan, der seinen eingebornen Sohn für uns dargab, — als der göttliche Sohn, der sein Leben für uns hingab? Und was fordert er dafür von uns? Unsre Liebe zu ihm, unser Herz, das Einzige, was wir ihm geben können für so unermeßliche Wohlthaten, für übermenschliche Leiden, für seinen Tod, also die einzige Gabe, die einzige und beste Gabe, die wir ihm darbringen können, und die nur ihm allein angehört: ihm, unserm Herrn und Heiland, gehören wir ganz, und sind nicht unser. „Ihr seyd nicht euer," sagt uns der Apostel, „denn ihr seyd theuer erkauft — nicht mit vergänglichem Silber und Golde, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. — So verherrlichet denn Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind Gottes."

O mein Gott und Heiland! diese Liebe zu Dir, denn nur durch Liebe und in Liebe verherrlichen wir Dich — diese Liebe zünde an in meinem Herzen, damit sie mein Herz und meinen Willen, alle meine Gedanken und Wünsche erwärme und durchglühe; damit mein Geist und meine Seele Dir sey ein wohlgefälliges Opfer, wie Du dem Vater Dich darbrachtest zum wohlgefälligen Opfer, damit diese Liebe herrschend sey in mir, und ich alles Andere, was ich liebe, nur liebe in Dir und durch Dich! Möge

ich niemals meine Augen oder Gedanken auf Dein Kreuz richten, ohne diese Liebe zu Dir, meinem Gott, meinem für mich am Kreuze gestorbenen Heiland, in mir zu beleben und anzufachen: damit sie niemals abnehme, niemals erkalte! Wie laut, wie kräftig ruft mir sein Kreuz zu, und fordert mich auf zu seiner Liebe! Seine ausgestreckten Hände, die Wundenmahle seiner Hände und Füße, seine geöffnete Seite, sein aus allen Wunden für mich quellendes Blut, sein im Tode gebrochenes Auge, — wie fordern sie mich dringend auf, ihn zu lieben; ihm, der so mich zuerst geliebt hat, Liebe mit Liebe zu erwiedern! — „Wer nicht den Herrn Jesus Christus lieb hat," sagt der Apostel Paulus, „dem das Gericht." — Ja wahrlich, in wessen Herz sich keine Liebe regt für den Heiland Jesum; was wird, was kann der, sey's auf Erden, sey's im Himmel, mit Liebe umfassen? Wer ihm sein Herz verschließt, für wen wird es sich öffnen?

Wer hat uns, wer kann uns solche Gaben, Gnaden und Wohlthaten erweisen, als er uns erwiesen? Er, der uns losgekauft hat mit seinem Blute, der für uns das Sühnungsopfer ward auf dem Altare des Kreuzes, es ward, weil er es wollte, und mit Sehnsucht und Kraft göttlicher Liebe verlangte, für uns geopfert zu werden! Was er durch sein blutiges Liebesopfer uns verdient hat, sind Güter, die kein Geschöpf uns erwerben konnte, die unendlich erhaben sind über alles Andere. Es sind unverwelkliche, unschätzbare, ewige Güter. Durch ihn ist unsere Sündenschuld getilgt, die Macht des Bösen, unter der wir gefangen lagen, überwunden, und der Fluch, der auf uns lastete, weggenommen. Durch ihn haben wir das unnennbar hohe Recht erlangt, Kinder Gottes zu heißen und zu seyn, und den Ewigen unsern Vater zu nennen. Durch ihn ist uns das Thor des Himmels geöffnet, und durch seinen Tod am Kreuze ist der Tod überwunden, und das Leben uns gegeben. Durch die Verdienste seines Kreuzes dürfen wir uns mit dem zuversichtlichsten Gebete dem Vater nahen: „denn er, welcher seines eignen Sohnes nicht geschont hat, sondern ihn hat für uns Alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?"

Das Kreuz ist uns Heil und Segen, Kraft und Schutz, Gerechtigkeit und Heiligkeit; es ist der Thron der göttlichen Liebe, der Erbarmungen Gottes, der wahre Gnadenstuhl, herrlicher als der Gnadenstuhl auf der Arche des alten Bundes, vor dem in tiefster Anbetung sich neigten die Cherubim.

Nicht allein Gnadenstuhl, auch Lehrstuhl ist für uns das

Kreuz Jesu Christi. Sein göttliches Leben auf Erden war ganz geweihet unsrer Belehrung durch Wort und That, vorzüglich die letzten heiligen Stunden seines Lebens auf Erden. Was er da uns lehret durch Wort und Beispiel, ist um so eindringender und kräftiger, da er, der für uns sich opferte, da er es lehret in der Zeit, und vom Kreuze her, wo er für uns ein Opfer ward; da es die letzten Worte eines Sterbenden, unsers für uns sterbenden Heilandes sind. Wer sollte ihn da nicht hören, ihn nicht lieben, ihn, den Geliebten, nicht gern hören? Heilige Männer nannten das Kreuz Christi ihr Buch, das zu ihrem Herzen sprach, mit laut redender Schrift, geschrieben mit dem Blute der Liebe eines Gottes.

Wie viele und welche Lehren predigt uns das Kreuz mit der Kraft Dessen, der am Kreuze hing!

a. Es ruft, so oft wir mit den Augen des Glaubens hinblicken, es ruft uns zu: „Jesus Christus starb für die Sünde! Wie schwer ist also die Schuld der Sünde! Um sie zu tilgen, forderte der Vater das Blut seines geliebtesten Sohnes; um uns mit dem Vater zu versöhnen, büßte der Sohn am Holze des Kreuzes! Unermeßlich groß ist das Sühnungsopfer, und so ist es auch die Schuld der Sünde. Wie dürfte ich frevelhaft das begehen, was Jesus Christus um unsertwillen an's Kreuz brachte, wofür er blutete? „Wie sollte ich durch der Sünde Frevel den Sohn Gottes, wie der Apostel sagt, so viel an mir steht, wieder kreuzigen, seiner höhnen!" — Komme ich in Versuchung; laß mich die Augen erheben zum Kreuze meines Heilandes! Es wird mir Schirm und Stärke seyn, ein Schild mir seyn, wodurch ich, wie die Schrift sagt, alle feurigen Geschosse des Bösen auszulöschen vermag.

b. Der Sohn hat für uns sein Leben dahingegeben, und der Vater seinen Sohn! Was sollen, was können wir ihm, unserm Heilande, und dem ewigen Vater zu irgend einer Vergeltung dafür geben? Forderte er von uns, daß wir uns dem Tode opferten für ihn: wir thäten nichts anderes, als was er für uns zuerst gethan. Sollten wir denn ihm nicht zum Opfer darbringen — wie gering gegen das seinige! — unser Herz, alle Kräfte unseres Geistes, all unsere Gedanken und Werke? „Wir sind nicht unser," sagt der Apostel; „Er hat uns erkauft mit seinem Blute; wir gehören ihm an; was wir sind und vermögen, soll ihm geweiht seyn. Er hat uns theuer erkauft."

c. Sein Kreuz ist, wenn Gott ein Kreuz über uns kommen

läßt, Lehre für uns, Kraft und Trost. Kommt über uns Leiden, Trübsal, Schmach, Widerwärtigkeit — und daran wird der gerechte und auch der gütige Gott es uns nicht fehlen lassen; da erheben wir unsere Augen zu Jesu, dem Gekreuzigten, zu ihm, der spricht: „Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!" — Mit welcher Ergebenheit in den Willen des Vaters litt er, und sprach: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige!" So sollen auch wir sprechen und leiden mit ihm. — Mit welcher Geduld ertrug das unbefleckte Lamm Gottes alle Schmähungen, alle Bitterkeiten seines Leidens, und that seinen Mund nicht auf! Geduld soll auch das Kreuz heiligen, das wir zu tragen haben. — Er sagt von sich: „Mußte nicht Christus das Alles leiden, und so eingehen in seine Herrlichkeit?" Auch wir müssen leiden mit ihm, wenn wir mit ihm zur himmlischen Herrlichkeit eingehen wollen.

d. Jesus Christus, des Allerhöchsten Sohn, in Knechtsgestalt erniedrigt zur Schmach, zum Tod am Kreuze; welch ein Vorbild für uns Christen, die Tugend der Demuth uns zu lehren, durch die wir uns in Staub erniedrigen, uns vor Menschen auch gern erniedrigt fühlen, und Andere erheben über uns. Demuth ist die wesentliche Tugend des Christenthums, und nur das Christenthum lehrt sie. Ohne Demuth besteht keine Liebe zu Gott, keine Liebe zu Menschen, keine ächte Tugend. Vernehmen wir die Worte des Apostels: „Es sey unter euch die Gesinnung, die auch in Jesu Christo war, Der, ob er gleich göttlicher Natur war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu seyn. Er entäußerte sich aber dessen selbst, nahm die Natur des Knechts an, ward den Menschen gleich, und am Aeußern wie ein Mensch befunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze." Darauf sagt der Apostel, wie er, des Menschen Sohn, durch Demuth ist erhöhet, um uns zu lehren, wie auch wir, wo wir uns in Demuth erniedrigen, werden erhöhet werden. Von Christo, unserm Vorbilde, sagt er: „Darum hat Gott ihn auch erhöhet, und einen Namen ihm gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel, und die auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Christus sey in der Herrlichkeit des Vaters."

e. Sollte wider Einen, von dem wir uns beleidigt glauben, in unserm Herzen Bitterkeit entstehen, die zum Zorn, zur Rachgier anwachsen könnte, sogleich wenden wir die Augen zum

Kreuze; Jesus Christus betete für die, welche ihn kreuzigten, und sprach: „Vater vergieb es ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Wir sind Christen, berufen, seine Jünger und Nachfolger zu seyn. Er in dessen Munde kein Falsch war, er, der Heiligste, verzieh denen, welche ihn beleidigten; und wir, die wir Sünder sind, sollten nicht verzeihen? Er betete für die, welche ihn an's Kreuz hefteten; und wir sollten nicht beten für die, von denen wir unendlich geringere Beleidigung erfahren? — Wer seinen Feinden nicht verzeihet, der ist des Namens eines Christen unwürdig, der schändet diesen hochheiligen Namen.

f. Unser Heiland rief am Kreuz mit lauter Stimme, da sein Tod nahte und sprach: „Vater, in Deine Hände übergebe ich meinen Geist." Damit wir Christen, seine Erlösten, mit ihm zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gott und unserm Gott eben diese Worte sprechen dürfen und sprechen können: darum ist er für uns gestorben, darum hat er sie für uns gesprochen. Wie selig, der, wenn seine Todesstunde anbricht, sie sprechen darf! Wie gelassen, wie ruhig, wie ergeben stirbt er! Mit welcher frohen Aussicht, mit welcher Zuversicht, ja mit Wonne geht er über aus der Zeit in die Ewigkeit! In die Hände seines Vaters, der ihn liebt und den er liebt, empfiehlt er seinen Geist, Gottes Ebenbild, das er unbefleckt erhalten; und mit Christo, dem der Christ nachfolgte, mit dem er sich verähnlichte im Leben, darf er an der Schwelle des Todes die Worte sprechen, die Christus sprach. So zu sterben, ist das höchste Ziel der Christen, die einzige Würde, ja das einzig Nothwendige, was er auf Erden lernen soll. Um diese alle irdischen Güter, alle Freuden der Welt unendlich überwiegende Glückseligkeit eines solchen Todes uns zu erwerben, ist er vom Himmel gekommen, unser Lehrer, unser Vorbild geworden, hat er sich am Kreuz für uns geopfert, für uns gebeten; ist unser Vermittler, unser Fürsprecher bei dem Vater im Himmel, wo er sitzet an der Rechten des ewigen Vaters, und Fürbitte thut für uns. — Durch ihn können wir, wenn der Tod uns nahet, die Worte sprechen, die er kurz vor seinem Tode am Kreuze sprach: „Es ist vollbracht!" das heißt: wie er vor seinem Leiden zu seinem Vater von sich sagte: „Ich habe dich verherrlichet auf Erden, und vollbracht das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte." Was er vollbracht hat, das mit ihm zu vollbringen, dazu hat er uns die Gnade durch seinen Tod am Kreuze verdient. Das Kreuz ist unsere Kraft, unsere zu-

versichtlichste Hoffnung, unsere Versöhnung, unsere Weisheit, unser Heil und unsere Leiter gen Himmel. Was Menschen unmöglich ist, möglich ist das bei Gott, durch die Gnade des Kreuzes. Der Vater, der für uns den Sohn dargegeben, wird der uns mit ihm nicht Alles geben? — „Wir haben nicht einen Hohenpriester," — so nennt der Apostel Jesum Christum, der Priester ist und sich selbst für uns zum Opfer dargebracht hat, — „wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, sondern einen, der in Allem versucht worden, wie wir, die Sünde ausgenommen. So lasset uns denn hinzutreten mit Zuversicht zum Throne der Gnade, auf daß wir Erbarmung finden mögen, und Gnade erlangen in der hülfsbedürftigen Zeit."

So lasset uns denn mit unbegränzter Zuversicht auf die Gnade unsers Heilandes in uns zerreißen die Fesseln jeder sündlichen Neigung, die uns anklebt! Lasset uns mitkämpfen wider die in uns wohnende, wider die uns umgebende Sünde! Er kämpfte für und wider sie, er überwand sie, er hilft den Kämpfenden, er krönet die, so im Kampfe bestehen, wie ihn der Vater gekrönt hat. Werfen wir uns mit liebevoller Zuversicht in seine Arme, hören wir seine tröstlichste Aufforderung, die er uns zuruft: „Kommet Alle zu mir, die ihr beladen und belastet seyd! Ich will euch erquicken. Mein Joch ist leicht, und meine Bürde süß, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden." Lasset uns erwägen, was er von der Macht seines Kreuzes zu uns spricht: „wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich Alles zu mir ziehen!" Ziehe uns zu Dir, unser Heiland und Gott! Wie viele Tausende aus allen Völkerschaften hat die wundervolle Macht des Kreuzes zu Dir gezogen, da Deine Apostel in allen Welttheilen allen Völkern die Lehre Deines Kreuzes verkündigten!

Zieh' auch uns hinauf zu Dir! Ertödte in uns die bösen Gelüste, ersticke in uns den Geist der Eitelkeit, der Hoffart und der Sinnlichkeit; reiße aus die böse Wurzel der Anhänglichkeit an die Güter der Welt, seyen wir der Welt und der Sünde gekreuziget, wie Du der Welt und der Sünde gekreuziget bist, und nur lebest Gott, dem Vater! Du betetest vor Deinem Leiden, in Gegenwart Deiner Apostel, für sie und für alle Christen, und sprachst: „Heilige sie in der Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit... Ich weihe mich selbst für sie, auf daß auch sie geweihet seyen in der Wahrheit... auf daß sie

Eins seyen, so wie wir Eins sind, ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in Einem... auf daß die Liebe, mit der Du mich geliebet hast, sey in ihnen, und ich in ihnen!"

Möge dieses allerheiligste Gebet des Gottessohnes an uns nicht verloren seyn! Die Stunden, die uns Gott in diesen Tagen verliehen hat, des Leidens und des Todes Jesu Christi zu gedenken, mögen sie nicht verloren seyn! Sie würden, wenn sie das wären, dereinst am Tage des Gerichts wider uns zeugen. — Möge nicht verloren an uns seyn sein Blut am Kreuze! Es würde am Tage des Gerichts Rache über uns rufen!

O, Du unser Heiland, dereinst unser Richter! wende von uns ab dieses furchtbare Urtheil! — Mögen wir solche Früchte aus den heiligen Betrachtungen dieser Tage gewinnen, daß wir uns der Stunden, die wir ihnen weiheten, dereinst in aller Ewigkeit erfreuen mögen, verherrlichend unsern Heiland, der da sitzet zur Rechten des Vaters, unsern Fürsprecher bei Gott. Amen.

J. H. Brockmann.

Abends.

An des Herren Kreuz zu denken,
In dein Herz es zu versenken,
Sey, o Christ, dir heil'ge Pflicht,
Wer mit Andacht seiner achtet,
Und es glaubensvoll betrachtet,
Wünschet sich das Eitle nicht.

Wie am Abend, so am Morgen,
Unter Arbeit, unter Sorgen,
In der Freude, wie im Schmerz,
In der Einsamkeit und Stille,
In dem lauten Weltgewühle,
Ueberall faſſ' es in's Herz.

In des Lebens trüben Stunden,
Bei der Seele tiefsten Wunden
Ist es sichre Arzenei.
Wenn dich nichts mehr kann erquicken,
Wenn dich schwere Fesseln drücken,
Machet dieses Kreuz dich frei.

Wer mit Trübsal hier gerungen,
Und durch sie zu Gott gedrungen,
Dem gab es zum Kampfe Kraft.
In ihm wohnet hohe Stärke,
Die des Glaubens schönste Werke
Und die größten Siege schafft.

Es gewährt uns stete Freude,
Ist dem Herzen süße Weide,

Und dem Geiste helles Licht.
Alles And're kann dich trügen;
Ueberall kannst du erliegen,
Nur bei Christi Kreuze nicht.

Diesem gnadenreichen Kreuze
Opfre gern der Sünde Reize
Und der Welt Vergnügen auf.
Stets entzünd' es deine Triebe
Zu der allerwärmsten Liebe,
Bis sich schließt dein Lebenslauf.

Mit der Liebe heißem Sehnen,
Mit der Wehmuth süßen Thränen
Schaue deines Heilands Bild;
Schau ihn an, den Mann der Schmerzen,
Und im tiefgerührten Herzen
Fühle nach, was er gefühlt.

Durst und Hunger mußt' er tragen,
Alle Freuden sich versagen,
Gott gehorchen bis zum Tod;
Und wie niedrig und verachtet
Schwebet er am Kreuz, und schmachtet,
Dich zu retten aus der Noth!

Sieh den Heiligsten gefangen
Und am Marterholze hangen,
Ihn, des Höchsten eignen Sohn!
Sieh, wie seine Feind' ihn kränken
Und mit Essigweine tränken,
Und die Freunde flieh'n davon.

Sieh sein Aug', aus dessen Blicken
Liebe strahlte und Entzücken,
Ach, erloschen ist es ganz!
Auf den Gliedern blut'ge Nässe,
Auf den Wangen Todesblässe,
Auf dem Haupt der Dornenkranz!

Ach, woher die harten Plagen?
Sieh, für uns ward er geschlagen,
Für der Menschen Missethat.
Wegen unsrer Sündenschulden
Mußte Gottes Sohn erdulden,
Was kein Mensch empfunden hat.

Unter namenlosen Schmerzen
Dringet ihm der Tod zum Herzen,
Und er giebt die Seele auf.
Sieh es, Welt, für die er büßet!
Fließt, ihr Wehmuthsthränen, fließet,
Nichts verhindre euren Lauf.

Ja, mein Heiland, Dein zu denken,
Ganz in Dich mich zu versenken,
Sey mir immer heil'ge Pflicht.
An mein Herz will ich Dich drücken,
Mich an Deinem Kreuz erquicken,
Bis auch mir das Herze bricht.

Nach d. Lat. des h. Bonaventura.

Charsamstag.

Morgens.

So hat denn auch das größte Leiden ein Ende. Jetzt ruht der Leib unsers Herrn im Grabe. Auf eine heiße Woche von Arbeit und Schmerzen ward ihm der Sabbath, die friedliche Ruhe im Grabe, zu Theil: die Geißelstreiche, die Dornenkrone, die Kreuzeslast, die Hammerschläge und die Nägelspitzen, so schmerzlich sie kurz zuvor den Leib verwundet hatten, verwunden jetzt nicht mehr. Ausgelitten, ausgekämpft, vollbracht ist's. — Wo ist die Stimme, die: Kreuzige! ausrief? Wo der Spott der Kreuziger? Wo das Hängen am Kreuze? Wo die Stimme: Gott! warum hast du mich verlassen? Vollendet, vollendet ist der Leiden jedes. So mit jedem Leiden, das uns drückt. Der Schmerz schmerzet nicht ewig, der Spott spottet nicht ewig. — Freue dich, Seele! einst kommt die Stunde, die auch deinen Leiden ein Ende macht. Es kommt der Sabbath für dich!

Der Leichnam Jesu bleibt unverweslich. Die Allmacht bewahrt den Leichnam des Gesalbten; die Verwesung darf sich nicht nahen dem Leibe des Allerreinsten, dem Leibe, der in dem Schooße der Jungfrau durch Gotteskraft gebildet worden. Was mit keiner Sünde beflecket ward, verweset nicht.

An Jesu Christo ist alles so wundervoll, so außerordentlich! Wer tritt in die Welt herein, wie Er, empfangen und geboren von einer Jungfrau? Wer wandelt in der Welt so gotteswürdig, wie Er? Er, das Licht der Welt — Er, Eines mit seinem Vater. Wer tritt aus der Welt, wer stirbt, wie Er, der Sohn Gottes, hangend an dem Balken der Mörder, und da noch ganz Liebe, Gehorsam, Geduld? Wer ruht im Grabe, wie Er, unverweslich? Wer geht aus dem Grabe hervor, wie Er, als Sieger des Todes, neulebendig? Wer ist wie Jesus Christus?

Der Leichnam liegt im Grabe. Vorgewälzt ist der Stein, bewacht; versiegelt das Grab. Lazarus lag auch im Grabe. Auf das Wort Jesu Christi: Lazarus, komm hervor! lebte der Todte wieder auf. Wird Jesus Christus, der Todtenerwecker, das Leben und die Auferstehung, nicht auch vom Grabe auferstehen?

Was soll der Stein? Was soll das Siegel? Was die Wächter? Laßt nur die Sonntags-Morgensonne heraufsenden ihren ersten Strahl — wer ist wider Gott? — Leer ist das Grab, weg der Stein, der Todte auferstanden. Hallelujah!

Jesus Christus ruhte im Grabe, und blieb nicht im Grabe. Er starb und stand auf von den Todten, und stirbt jetzt nicht mehr. Auch ich werde sterben, und von den Todten auferstehen, und nicht mehr sterben. Auch ich werde herrlich auferstehen, wenn ich lebe, leide und sterbe wie Jesus, ganz hingegeben dem Willen des himmlischen Vaters. Jesus Christus, unser Leben, unsre Auferstehung, unser Vorbild in Allem! J. M. Sailer.

Abends.

O Jesus, mein huldreicher, unendlich gütiger Herr! Du hast Dich gewürdiget wegen unserer Sünden zu sterben, und bist wegen unserer Rechtfertigung auferstanden. Ich bitte Dich durch Deine glorreiche Auferstehung, wecke mich aus dem Grabe aller meiner Vergehungen und Sünden auf; reiche mir Armen Deine liebevolle Hand, laß mich zu Dir kommen und durch Dich, lebendiges Himmelsbrod! erquicket werden, damit ich neue Kraft erhalte, mich auf den Flügeln heiliger Sehnsucht zu Deinem himmlischen Reiche aufzuschwingen.

O wann werde ich Dich sehen im Lande der Lebendigen! denn in diesem Lande der Sterblichen kann Dich mein irdisches Auge nicht sehen. So lange wir in diesem Leibe wallen, sind wir entfernt von Dir, o Herr! Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige, die im Himmel ist. Glücklich jene, deren einzige Hoffnung Du bist, o Herr! die, noch im hinfälligen Leibe eingeschlossen, in etwas Deine Süßigkeit schmecken können.

O ich bitte Dich durch Deine heilbringenden Wunden, die Du am Kreuze für unsere Rettung hast empfangen wollen, aus denen jenes kostbare Blut, der Preis unsrer Erlösung, geflossen ist, verwunde meine sündige Seele, für die Du aus Liebe gestorben bist, verwunde sie mit Deiner feurigen, mächtigen Liebe, damit sie zu Dir sagen kann: Ich bin aus Liebe zu Dir verwundet! daß aus dieser segensvollen Wunde bei Tag und Nacht reichliche Thränen hervorquellen, aus Sehnsucht nach Deinem herrlichen Anblick.

Ich will in diesem Erdenleben keinen Trost annehmen, bis ich der Gnade gewürdigt werde, Dich, o meine Liebe, mein Gott

und Herr, mein einziges Heil und Leben! in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters zu erblicken, und mit denen, welche Du Dir auserwählt hast, Deine Majestät in Demuth anzubeten. Dann will ich voll unaussprechlicher, ewiger Himmelswonne mit Allen, die Dich lieben, ausrufen: „Preiset mit mir die Erbarmungen des Herrn! Ich sehe, habe und besitze den Gegenstand meines Verlangens, meiner Hoffnung und Sehnsucht. Ich bin mit Dem vereiniget, an Den ich auf Erden geglaubt, Den ich geliebt habe. Ich lobe, preise und bete an meinen Gott, der da lebet und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Amen.

Nach Augustinus.

Ostern und die Osterzeit.

Ostersonntag.

Morgens.

Nun danket Gott, ihr Christen all,
Und jauchzet ihm mit großem Schall,
Dieweil er seiner Gottheit Macht
Durch seinen Sohn an Tag gebracht!
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Tod gefällt!

Er ist erstanden von dem Tod,
Der Lebensfürst, der wahre Gott.
Er hat des Teufels Burg zerstört,
Und Gottes Himmelreich gemehrt.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Er ist erschienen wie ein Blitz,
Und hat bethört der Feinde Witz;
Er hat erwiesen mit der That,
Was er zuvor verkündigt hat.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Er hat nun überwunden gar
Sein Leiden, Trübsal und Gefahr;
Sein Haupt trägt schon mit großem Glanz
Den ewig grünen Lorbeerkranz.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Die Wunden, die er hier empfing,
Da er, an's Kreuz geschlagen, hing,
Die leuchten wie der Morgenstern,
Und strahlen von ihm weit und fern.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Er ist nun voller Seligkeit,
Und herrschet über Ort und Zeit;
Er lebt voll Freud' im Paradeis,
Und hört mit Lust sein Lob und Preis.
Triumph! Triumph! jauchz' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Drum danket Gott, ihr Christen all,
Und jauchzet ihm mit großem Schall!
Ihr sollt in ihm auch auferstehn
Und in die ew'ge Freude gehn.
Drum jauchz' Triumph die ganze Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt!

Angelus Silesius.

Predigt.

„Er ist auferstanden und nicht hier; sehet den Ort, wo man Ihn hingelegt hatte.“ Mark. XVI. 6.

Was ist dieß für eine Stimme am Grabe Jesu? Wem gilt diese überraschende Ankündigung? Was sehen, was hören wir an der heiligen Stätte, wo der Leichnam des Herrn vor drei Tagen zur Ruhe gebracht worden? Noch vor wenigen Stunden war das Grab mit einem Steine verschlossen; mit dem Siegel der Priesterschaft von Jerusalem bezeichnet, und umgeben von einer Wache; und jetzt steht das Grab offen da; der Stein ist weggeschleudert; die Wache ist entflohen. Geister des Himmels erwarten die frommen Frauen, die, dem Leichnam die letzte Verehrung zu bezeigen, mit köstlichen Spezereien herbei kommen. Sie vernehmen staunend die Stimme des Engels, der ihnen zuruft: „Seyd ohne Furcht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier, sehet den Ort, wo man ihn hingelegt hatte.“

Wer kann sie schildern, wer nur denken die Wonne, die in die Herzen der frommen Frauen hinströmte, da sie die himmlische Botschaft hörten: Jesus lebt! Als sie am Anbruche des herrlichen Tages ihre Wohnungen verließen, war dieses ihre einzige Angelegenheit: Wenn uns doch gestattet würde, noch einmal das milde Antlitz zu schauen, das wir so oft bewundert haben, noch einmal die heiligen Hände zu küssen, die allenthalben Segen ausspendeten! Und ihnen war vergönnt zu hören: Jesus lebt! Mit banger Besorgniß sagten sie auf dem Wege zu einander: „Wer wird uns aber den Stein vom Grabe wegwälzen?“ Und wenige Augenblicke darauf wurde ihnen aufgegeben, die Felsenlast von Betrübniß, welche die

preßte, wegzuheben, mit der entzückenden Nachricht: Der Herr ist erstanden!

Wie wird es den Jüngern zu Muthe gewesen seyn! Die tiefe Trauer machte sie beinahe ungläubig. Doch eilten sie zum Grabe, und fanden Alles so, wie es die Frauen gesagt hatten. Ja, der Herr würdigte sich, dem Simon Petrus zu erscheinen. Auch Magdalena hatte das Glück, ihn im Garten zu sehen. Und einigen Frauen zeigte er sich auf dem Wege zur Stadt. — Das ereignete sich Alles am Morgen des Tags der Auferstehung.

Unser heutiges Fest ist der Gedächtnißtag dieser freudenreichen Begebenheit. Die frohen Töne der Jubelgesänge, das begeisternde Halleluja, die festliche Verzierung unserer Gotteshäuser — Alles verkündet heilige Freude über die Auferstehung des Herrn. Jede Empfindung der Andacht steigt in entzückender Wonne zum Himmel empor bei dem Worte: Jesus lebt! Er ist herrlich aus dem Grabe erstanden. Die Feier des Festes erhebt uns über das Irdische, und weckt erhabene Gesinnungen in unsern Seelen. Wie sehr ich als Diener des Evangeliums verpflichtet bin, diese Freude in euch noch mehr zu beleben, daß sie dauerhaft sey und gute Früchte bringe, das fühle ich innig. Darum rufe auch ich euch zu:

1) Sehet das Grab, aus welchem das Leben hervorgeht!
2) Betet an den Ueberwinder des Todes!
3) Frohlocket über die Hoffnung der allgemeinen Auferstehung!

Das Leben aus dem Grabe. Wer an Jesus glaubt, dem ist dieses Wort verständlich. Jesus nannte sich das Leben. „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben.“ — „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ — Da er diese Wahrheit, vor Gräbern stehend, aussprach, that er es mit göttlicher Majestät; und nun, da er selbst eine kurze Zeit im Grabe ruhen wollte, machte er seinen Sieg über Tod, Grab und Verwesung aufs herrlichste sichtbar. Was David in seiner Person dem himmlischen Vater kindlich zurief: „Du wirst mich nicht in der Grube lassen; wirst nicht zugeben, daß dein Geheiligter die Verwesung sehe,“ das gieng genau an diesem Tage in Erfüllung. Was Isaias im Geiste vorhersah, daß er weissagte: „Sein Grab wird herrlich seyn“, diese Verherrlichung bewundern wir im Garten des Joseph von Arimathäa. Da finden wir das Grab, wo unsere Traurigkeit in Freude verwandelt wird. Da hören und sehen wir die himmlischen Boten, die das Leben Jesu ver-

kündigen. Da sinken wir mit Maria anbetend zur Erde, da uns Jesus mit seiner himmlischen Freundlichkeit begrüßt: Der Friede sey mit euch!

Unser Glaube bedarf wohl von Zeit zu Zeit einer neuen Belebung. Hier am leeren Grabe wird sie uns angeboten. War nicht die Auferstehung von dem Herrn angekündigt worden, als das Wunder, welches allen vorhergegangenen das Siegel aufdrücken sollte?

Es war an einem Osterfeste, als Jesus die Entehrung des Tempels mit göttlichem Eifer bestrafte, Alle mit ihren Schafen und Stieren hinaustrieb, und die Tische der Wechsler umstieß. Und als die Juden ein Zeichen, durch welches er sein Verfahren rechtfertige, forderten, antwortete er: „Zerstöret diesen Tempel und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen.“ Hier redete er, wie der Evangelist bemerkt, von dem Tempel seines Leibes.

Was sagte der Herr, als Pharisäer und Sadduzäer die Aufforderung an ihn richteten, er möchte ein Zeichen am Himmel thun? Er sprach: „Dieses ist ein böses Geschlecht, es verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas, des Propheten. Denn gleichwie Jonas ein Zeichen war den Niniviten, so wird es auch der Menschensohn diesem Geschlecht seyn.“

Wie deutlich betheuerte er es vor seinen Jüngern, daß auf sein Leiden die Begebenheit folgen werde, die wir heute mit frommer Freude betrachten, indem er sprach: „Wahrlich! ich sage euch: es sind einige von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen.“

So mußte denn die Wahrhaftigkeit Jesu auch durch dieses Wunder in's hellste Licht gesetzt werden; und unser Glaube hat unerschütterliche Festigkeit. Wäre er nicht erstanden, so hätten sich die Jünger traurig in ihre Heimath zurückziehen müssen — unvermögend, das von ihm begonnene Werk fortzusetzen. Wäre er nicht erstanden, so wäre das Andenken an ihn bald wieder erloschen. Man hätte zwar seinen Wandel und seine Lehre gepriesen, aber gewiß die Bemerkung hinzugefügt: Ein Stück ist's, worin er nicht Wort gehalten. Die Hoffnung des baldigen Wiedersehens nach seinem Tode ließ er unerfüllt! Nein — nein, diese Klage ist unmöglich. Der Herr hat sich in Allem wahrhaft erwiesen. Es war nicht genug, daß die Wunder bei seinem Tode seiner erhabenen Würde Zeugniß gaben; er erhob

sich lebendig aus dem Grabe. Da mußten die Spötter selbst, die ihn am Kreuze verhöhnten, einsehen: Es wäre ihm leicht gewesen vom Kreuze herabzusteigen, wenn er nicht weit herrlichern Triumph sich gewählt hätte. Mit welcher Freude glauben wir also: Jesus ist wahrhaft der Sohn Gottes. Am leeren Grabe wird unser Glaube belebt.

Des belebten Glaubens erste Wirkung ist — das Niederfallen zur Anbetung. So sehen wir es bei der Erscheinung Jesu im Kreise der Jünger, wo Thomas wegen seines Unglaubens einen liebevollen Verweis erhielt, und in dem Augenblicke, wo ihm der Glaube gegeben wurde, ausrief: „Mein Herr und mein Gott!" Da betete er den Ueberwinder des Todes an, und sah in ihm seinen und unsern Gott. Laßt uns diese Anbetung wiederholen in dem frohen Bekenntniß: „Besiegt ist der Tod. Geöffnet ist das Reich der Seligkeit Allen, die an Jesum glauben." Jesus ist wahrhaft der Todtenerwecker, dem sich einst alle Gräber öffnen. Er ist wahrhaft der Richter der Welt. Das Opfer, das er zum Heil der Menschheit am Kreuze vollbracht hat, ist von dem Vater mit Wohlgefallen aufgenommen worden. Ihm sind alle Völker übergeben. Er trägt nun einen Namen über alle Namen. Freuen wir uns unsrer Abhängigkeit von ihm. Er ist der Allmächtige, der Liebevolle, der Eingeborne des Vaters. Sehen wir ihn aufmerksam in den Erscheinungen, womit er die Jünger seines neuen Lebens gewiß macht. Alles ist in Uebereinstimmung mit den Beweisen seiner Macht und Güte, die er vor dem Tode gegeben.

Und sehet da eine neue Ursache der Freude! So wahr Jesus von den Todten auferstanden ist, so wahr werden auch wir zu einem neuen Leben erwecket werden. Unsre Osterfeier empfängt die Fülle der erhabensten Freuden aus der verfloßnen Zeit — und aus der Zukunft. Die Verheißung, welche dort im Garten Joseph's erfüllt worden, ist uns Bürge, daß auch genau werde erfüllt werden die Verheißung, die dem ganzen Menschengeschlechte gilt. Wie deutlich sprach Jesus von der allgemeinen Auferstehung! „Die Stunde kommt — schon ist sie da — wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und die, welche sie hören, werden aufleben. Wie der Vater die Quelle des Lebens selbst ist, so hat er auch dem Sohne es mitgetheilt, daß auch dieser mit ihm die Quelle des Lebens ist. Macht hat er ihm gegeben, das Gericht zu halten,

weil er der Menschensohn ist.“ Wundert euch also nicht darüber, daß eine Stunde kommt, wo Alle, die in den Gräbern ruhen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Die Gutes gethan, erstehen zum Leben; die Böses gethan, erstehen zur Verurtheilung.

Wie wichtig wird uns diese Belehrung, wenn wir sie am leeren Grabe erwägen. Jesus wird auch uns, wenn wir gestorben sind, der Verwesung entreißen, wie er sich selbst der Verwesung entrissen hat. Wir glauben nicht blos die Fortdauer des Lebens der Seele; auch die Wiederherstellung des Leibes, die Auferstehung des Fleisches glauben wir. Der erste Adam, aus Erde gebildet, war ein irdisches Wesen. Der zweite bessere Adam war himmlischen Ursprungs; wie wir dem Erdensohne geglichen haben, sollen wir auch, und weit mehr, Dem, der vom Himmel gekommen ist, ähnlich werden. Nachdem der h. Paulus den Korinthern die Lehre von der Auferstehung vorgetragen hatte, fügte er die Ermahnung bei: „Brüder! seyd standhaft und unerschütterlich im Glauben! Arbeitet unermüdet im Dienste des Herrn; denn ihr wisset, daß eure Anstrengung nicht unbelohnt bleibt.“ Wenn wir mit Jesus der Sünde sterben, so sind wir dessen gewiß, daß wir auch mit ihm zum ewigen Leben erstehen. Dieser Auferstehung muß unverzüglich die sittliche Auferstehung zum Unterpfande dienen. Ich will sagen: Das Streben nach dem, was droben ist, wo Christus thront, muß unser neues sittliches Leben erweisen. Neuer Muth muß uns begeistern zur Tugend. Kein Leiden darf uns niederdrücken. Wer mit Jesus duldet, wird mit Jesus verherrlichet.

Die Schrecken des Grabes verschwinden im Lichte der Lehre von der allgemeinen Auferstehung; denn bei dem Anblick der Asche, in welche die Gebeine unsrer Brüder zerfallen, sagen wir mit Zuversicht: Etwas Geistiges, ein verklärter Leib, nach dem Vorbild des Erstlings aller Entschlafenen, erhebt sich aus dem Staube. Darum jammern wir auch nicht trostlos an den Särgen der uns entrissenen Geliebten, wie die, welche keine Hoffnung haben. Wir glauben an die allgemeine Auferstehung.

Noch Eins: Gott läßt wohl Unrecht geschehen, aber nicht triumphiren; oder triumphirt es auf zwei oder drei Tage, dann tritt der herrliche Triumph der Wahrheit hervor.

Wer Gott auf seiner Seite hat, den können Menschen nicht halten, noch binden — und versuchen sie es, so können sie ihm dennoch nicht schaden, er steht von den Todten auf. Amen.

Karl Klein.

Abends.

Hochgepriesen sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Erbarmung durch die Auferstehung Jesu Christi von dem Tode wiedergeboren hat zur Hoffnung des Lebens und zur Erwartung eines unvergänglichen Erbes, welches uns im Himmel aufbehalten ist! An der Auferstehung Deines Sohnes, hast Du uns, Vater! einen unbeweglichen Grundstein unsers Glaubens und unsrer Hoffnung gegeben. Was Jesus Christus für uns thun wollte, hat er durch sein Sterben am Kreuz erwiesen; aber was er für uns thun kann, dafür ist uns seine Auferstehung ein theures Unterpfand. Sein Sterben beweiset seine Liebe; aber seine Auferstehung offenbart seine Macht. Aus Schwachheit — weil sein Leib sterblich war — ward er gekreuzigt; aber nun lebt er durch Gottes Kraft. Vater! Du hast uns an Deinem Sohne nicht blos einen Lehrer gegeben, der lehrt und stirbt, sondern einen lebendigen Heiland, der selig ist und selig macht. Du hast uns an Deinem Sohne nicht blos ein Tugendbeispiel verschafft, das auch nach dem Tode des Tugendhaften noch Gutes wirkt, sondern einen lebendigen Heiland, der heilig ist und heilig macht. Du hast uns an Deinem Sohne nicht etwa einen Propheten gegeben, der Deinen Willen kund thut, sondern einen in allen Dingen versuchten zartfühlenden Hohenpriester, der im Heiligthume der Ewigkeit sich seiner Brüder annimmt. Du hast uns an ihm einen Herrn gegeben, der höret und antwortet, einen König, der hilft und segnet. Er ist von den Todten auferstanden, und kann von den Todten erwecken. Er lebt, und kann lebendig machen. Er kam aus dem Grabe siegreich zurück, und brachte Leben für Alle mit. Er ist der Erbherr aller Dinge, er kann auch uns unser himmlisches Erbe in Besitz geben. Die Sünde und der Tod hat uns die Hoffnung zu diesem unvergänglichen Erbe benommen. Ein Todter hätt' uns von der Herrschaft der Sünde und des Todes nicht befreien können: Jesus hat uns also durch seine Auferstehung dieses Erbe zugesichert. Er ist das Haupt, wir sind seine Glieder; er zieht uns nach sich, wie das Haupt die Glieder nach sich zieht. Hochgepriesen, Vater! sey Deine Vaterliebe, Du hast uns durch die Auferstehung Deines Sohnes zur lebendigen Hoffnung neugeschaffen. Der Auferstandene kann unsere Sünden tilgen, wie eine Wolke, und unsere Missethaten, wie einen Nebel. Er ist das Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt: sein Blut reinigt von aller Misse-

that. Er kann das Unreine rein, das Böse gut, das Schwache stark, das Todte lebendig machen. Er kann aus dem verweslichen das unverwesliche, aus dem sterblichen das unsterbliche Leben auferwecken. Sein Leib war auch eine Leiche, ohne Athem, ohne Bewegung. Seine Augen sahen nicht mehr, seine Ohren hörten nicht mehr, sein Herz schlug nicht mehr. Er starb wie Alle, die gestorben sind und sterben werden. Aber er blieb nicht im Tode, er lebet wieder. Wahrhaftig, durch einen Menschen kam der Tod, durch einen Menschen kommt die Auferstehung und ewiges Leben. Adam gieng Allen voran in's Grab, Jesus geht Allen voran in's ewige Leben. Er starb, und lebt durch Gotteskraft: wir sterben und werden leben durch die Kraft des Auferstandenen. Jetzt tragen wir das Bild des irdischen Adam, einst werden wir das Bild des himmlischen tragen.

Die Todten werden wieder leben! O Hoffnung aller Hoffnungen! Und diese Hoffnung ist so gewiß, als mein Leben, ist so gewiß, als die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu Christi. Die Posaune wird schallen, und die Todten werden auferstehen. Die Heiligen der Vorwelt, die Geliebten des Herrn, Propheten und Gerechte, alle treuen Jünger und Jüngerinnen Jesu, alle Frommen, alle Gottseligen in allen Weltgegenden und aus allen Jahrhunderten werden erscheinen im verklärten Leibe, gleichend dem verherrlichten Leibe des Auferweckers, und werden nicht mehr sterben, werden ewig leben in dem, der das ewige Leben selber ist. Alles Irdische, und alle Last des Irdischen wird auf ewig weggenommen worden seyn; kein Hunger, kein Durst, keine Sonnenhitze, keine Thräne mehr; alle Finsterniß wird Licht, alles Alte neu, alles Schwache stark, aller Tod in Sieg verschlungen, alles Klagen Lobpreisung, alles Seufzen Jubelgesang werden! Und das Alles durch den Sohn, den der Vater von dem Tode auferweckt, und dem er über alles Fleisch Gewalt gegeben hat, auf daß Allen, die an ihn glauben, das ewige Leben geschenkt werde.

Gebenedeiet seyst Du, Allbarmherziger! wie können, sollen wir Dir danken? Wie Dir's vergelten? Keine Liebe, kein Dank kann vergelten. Wir können nur empfangen und genießen und anbeten. So lasset uns denn niederknieen, und anbeten den Herrn, der uns gemacht hat, den Vater, der uns zu dieser lebendigen Hoffnung, zu diesem unbefleckten Erbe wiedergeboren hat! Amen.

J. M. Sailer.

Ostermontag.

Morgens.

Jesus Christus! so bist Du denn immer Derselbe! Dein Herz ist jetzt nach der Auferstehung noch immer so freundlich wie vor Deinem Sterben. So hast Du denn Dein liebendes Herz nicht im Grabe gelassen? Wie Du ehemals in Deinem Herumwandern von Flecken zu Flecken Deinen Jüngern von Deinem Reiche so viel offenbartest, als sie tragen konnten: gerade so gehst Du jetzt noch mit Deinen Jüngern um, und machest ihnen verständlich, was Moses und die Propheten von Dir geweissagt haben. Du gehst neben ihnen her, und giebst ihnen das Geleite auf ihrem Wege, erleuchtest ihren Sinn, und ihr Herz. O Du treuer Hirt! wie Du Deinen Schafen so liebevoll nachgehest und sie so sanft leitest in alle Weisheit und in's ewige Leben. Du redest mit ihnen, und sie wissen nicht, daß das Wort des Vaters mit ihnen spricht. Du legest ihnen Weisheit in das Herz, und sie wissen nicht, daß die Weisheit des Vaters so nahe bei ihnen ist. Du erwärmest ihr Innerstes und sie wissen nicht, daß der, der an ihrer Seite nebenhergeht, mit dem heiligen Geiste taufen kann. So glaube ich, gehst Du noch heut zu Tage Deinen Jüngern nach, und giebst ihnen das Geleit auf dem Wege zum Himmel, und offenbarst ihnen den Willen Deines Vaters. Selig, die an Dich glauben! Du bist bis an das Ende der Welt bei ihnen. Du stehst oft in ihrer Mitte, und sie kennen Dich nicht. Du bist immer der nämliche jetzt im Himmel, wie dort nach der Auferstehung auf Erden, immer der liebende Menschen- und Gottessohn. Du bist noch heut zu Tage der treue Hirt Deiner Schafe; Du hast sie in Deiner Hand, und Deiner Hand kann sie Niemand entreißen. Du bist noch heut zu Tage das unsichtbare Haupt Deiner Kirche, von Dir kommt Licht und Kraft und Segen auf alle Deine Jünger. Du bist noch heut zu Tage der Lehrer, der Führer, der Erretter der Deinen; Deine Lehre, Deine Führung, Deine Erlösung all Deine Liebe und Macht ist so gut für uns, wie für sie; Du standst von den Todten auf, und lebest noch jetzt für uns, wie für sie. Du bist unter uns. Du redest mit uns. Oeffne nur unser Auge, daß wir Dich erkennen; erwärme unser Herz, daß es nur für Dich — für alles, was heilig, göttlich ist, brenne; sende uns Stärke und Leben, daß wir an Deine Auferstehung glauben, wie Deine Jünger, die Dich neulebendig gesehen, ge-

hört und Dein Leben in aller Welt verkündigt haben. Laß uns Dein Evangelium, — den heiligen Willen Deines Vaters, die einzige Richtschnur unsers Wandels seyn, daß wir an Dich glauben, auf Dich vertrauen, Dir in Liebe nachfolgen, für Dich muthig arbeiten und freudig leiden, wie Deine Jünger, und würdig werden, wie sie dahin zu kommen, wo Du bist. Amen.

J. M. Sailer.

Predigt.

Evangel. Luc. XXIV. 13 — 35.

Die heilige Kirche wünscht, daß wir die Festfreude über die Auferstehung Jesu in vollem Maaße genießen. Sie wetteifert so zu sagen mit dem Urheber aller Freude in der mütterlichen Sorgfalt, ihre Kinder auf eine dauerhafte Weise froh zu machen. Darum ist es ihr mit Einem Tage zum feierlichen Andenken an Jesus den Ueberwinder des Todes nicht genug; wir sollen in unsern Andachtsübungen zwei Tage verharren, und also heute in der frommen Betrachtung des großen Geheimnisses der Auferstehung Dasjenige noch beifügen, was wir gestern nicht zusammenfassen konnten. Wirklich ist auch das heilige Evangelium so reich an rührenden Erzählungen, die sich auf diese größte aller Begebenheiten beziehen, daß man nicht im Stande ist, sie alle an Einem Tage zu überdenken. Gestern kamen wir mit einigen frommen Freundinnen Jesu, und den Jüngern desselben an das Grab, wo uns himmlische Geister die herrlichste aller Nachrichten zuriefen: Er ist auferstanden! Wir sahen die Verwirrung und Bestürzung der Feinde des Herrn, die es einander gestehen mußten, daß die Versiegelung und Bewachung des Grabes nur dazu gedient, die außerordentliche Begebenheit noch gewisser, noch glänzender zu machen. Wir bemerkten das unentschlüssige Wesen einiger Jünger, welche nicht wußten, was sie aus der Freudennachricht machen sollten, welche sich bald der Freude über die Verherrlichung ihres Meisters überließen, bald ängstliche Zweifel einander mittheilten. Wir nahmen herzlichen Antheil an der unaussprechlichen Seligkeit, welche die Herzen derjenigen überströmte, die sagen konnten: „wir haben den Herrn gesehen, und das hat er uns gesagt.“ Heute wird uns in dem sonntäglichen Evangelium eine der ersten Erscheinungen geschildert, durch die Jesus seine Jünger im Glauben an seine Auferstehung bestärkt, die rührende Begebenheit bei Emmaus. Fürwahr eine Geschichte, die in der heiligen Schrift wenige ihres Gleichen hat.

Sie ist auch ein unsere Herzen erquickender Beweis der Liebe Jesu. Er ist in der That immer eben derselbe; jetzt nach seiner Auferstehung eben so wohlwollend, so freundlich, so liebevoll, wie vor seinem Tode. — Als er einige Tage vor seinem Leiden den Jüngern das Versprechen gab: „Ueber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht sehen; aber in einer kurzen Zeit werdet ihr mich wieder sehen," da dachten sie noch nicht, daß so etwas eintreffen würde, als nach der Erzählung des heiligen Evangeliums wirklich eingetroffen, da kam ihnen nicht die leiseste Ahnung in den Sinn, daß diese Worte auf eine schmerzliche Hinrichtung zielten, daß aber gleich darauf eine glorreiche Auferstehung erfolgen werde, und daß er sich dann mehrmals als den Neulebenden vor ihnen wolle sehen lassen. Obschon sie Jesus auf derlei Wunder vorbereitete, so wurden sie dennoch auf alle Weise überrascht; aber immer auf eine schonende sanfte Art, daß sie nicht durch plötzlichen Schrecken in Betäubung verfielen. O wie liebte Jesus seine Jünger! müssen wir bei dem ersten Blick auf diese Erscheinungen ausrufen. Er hatte ihnen noch in Gethsemane eine Probe seiner Sorgfalt für ihre Erhaltung gegeben, als er der Rotte, die ihn gefangen nahm, das Ansuchen machte: „Lasset doch diese gehen!" Er empfand unter den zahllosen Schmerzen seines heilbringenden Leidens auch den Kummer und die Angst in den Herzen seiner Jünger. Er wußte, wie sie ihn liebten. O kaum war er aus dem Grabe erstanden, so hatte er keine größere Angelegenheit als diese: „Meine Jünger sollen es wissen, daß ich nicht im Grabe verwese; daß ich lebe zur Ehre des Vaters; daß ich wahrhaft der bin, den der Vater verherrlichet, der die Auferstehung und das Leben ist. Sie werden glauben und die Herrlichkeit Gottes sehen!" Mit diesen göttlichen Gesinnungen nahete er zwei Jüngern, die von Jerusalem nach Emmaus, einen ungefähr drittshalb Stunden von Jerusalem entfernten Flecken, giengen und ihren Weg in frommer Unterredung über Jesum zurücklegten. Wir wollen diese beiden Wanderer und Jesum, den Gefährten derselben, in's Auge fassen, wir wollen uns denselben beigesellen, und unsere Liebe zu Jesus, unsere Freude über seine Auferstehung wird nach der Absicht des Festes neue Nahrung erhalten.

Am nämlichen Tage also, an welchem Jesus früh Morgens von den Todten auferstanden war, giengen Nachmittags zwei seiner Jünger, die zwar nicht zu den Aposteln, aber doch zu

seinen treuen Verehrern gehörten, von Jerusalem nach Emmaus. Das Gespräch fiel unterwegs ganz natürlich auf das, wovon ihr Herz voll war. Sie unterredeten sich, sagt Lukas, von den Begebenheiten, die eben erst mit Jesus vorgefallen waren, und waren äußerst niedergeschlagen. Wie konnte es anders seyn? Das Herz blutete ihnen bei jedem Gedanken an Jesus. Hatten sie nicht bisher das größte Zutrauen zu ihm? Sahen sie nicht in ihm den vortrefflichsten Lehrer, der je die Welt betrat? Bewunderten sie nicht an ihm den edelsten Menschenfreund, der je unter den Menschen wohnte? Waren sie nicht seiner Wunder wegen mit Ehrfurcht gegen Gott erfüllt, und beinahe fest überzeugt, er sey Gottes Sohn? Und nun beklagten sie ihn als einen unter Missethätern schimpflich Hingerichteten, als ein unschuldiges Opfer der Bosheit, des Aberglaubens und Unglaubens. Er hatte ihnen immer von einer Hoheit gesprochen, in der man ihn lebend noch nicht sah; und von einem Reiche, das sich über alle Völker der Erde verbreiten sollte. Er hatte deutlich von sich gesagt, daß er der Messias sey. Nun hatten sie aber von dem Messias den erhabenen Begriff, er werde nicht sterben, sondern ein ewiges, glänzendes, prachtvolles Reich errichten. Der Errichtung dieses Reiches harrten sie mit unaussprechlicher Sehnsucht entgegen; auf einmal geschieht, was alle ihre Hoffnungen niederzuschlagen scheint. Statt seines königlichen Glanzes sehen sie seine schmählichste Erniedrigung; statt auf einem Throne zu sitzen, ist er an ein Kreuz geschlagen, — und stirbt, und seine Feinde frohlocken: „Nun hat der Gotteslästerer seinen Lohn empfangen.“ Der Messias sollte das jüdische Volk erretten; nun sind aber schon drei Tage, seitdem er gestorben ist. Wer soll noch Rettung hoffen? Zwar verlautet etwas von Engelerscheinungen, durch welche einige fromme Frauen wissen wollen, er sey wieder lebendig geworden, und aus dem Grabe hervorgegangen. Vielleicht sind aber dieses nur ungegründete, ungewisse Nachrichten. Wäre etwas an der Sache, so müßten die Apostel vor allen Andern davon Kunde haben. — Da sie nun so mit einander redeten, und ihren verstorbenen Freund bald bedauerten, bald in Verdacht fielen, er sey nicht derjenige gewesen, für den er sich ausgab, da sie sich wechselweise Zweifel beibrachten, und dieselben wieder zu lösen versuchten, näherte sich hinter ihnen ein Mann, den sie wegen Lebhaftigkeit des Gesprächs anfangs nicht bemerkten, den sie gewiß ungern zum Gefährten gehabt hätten, wenn sie nicht

durch mildes, gutherziges Wesen unvermerkt angezogen worden wären. Es war Jesus, der sich ihnen geflissentlich unkenntlich machte, um die Ausbrüche einer unvorbereiteten Freude zu verhüten, denn er wollte sie nicht durch einen plötzlichen Uebergang von der tiefsten Traurigkeit zur höchsten Freude erschüttern und außer Fassung bringen, sondern unterrichten, belehren, sanft zurechtweisen und gründlich überzeugen. Deßwegen war es ihren Augen, wie das Evangelium sagt, nicht vergönnt, ihn zu erkennen. Der Fremde redete sie an: Ihr müßt, sagte er, sehr ernsthafte Gespräche miteinander führen, weil ihr so betrübt, so niedergeschlagen dabei aussehet. Sagt, wovon redet ihr? Was macht euch so traurig? Was ist es für ein Kummer, der euch auf dem Herzen liegt? Die guten Jünger glaubten, die Geschichte Jesu müßte jedem so wichtig seyn, wie ihnen, und allenthalben könne von nichts Anderm geredet werden, als von dem, was sich eben in Jerusalem zugetragen hatte. Kleophas, einer derselben, kann seine Verwunderung gar nicht bergen, kann's nicht begreifen, daß irgend Jemand, der auf dem Feste zu Jerusalem war, noch fragen möge, was daselbst Merkwürdiges vorgefallen seye. Was denn? fragte der Fremde. Mit Jesus von Nazareth, versetzte der Jünger, der der größte Prophet und Wunderthäter war, der vom hohen Rathe zum Tode verurtheilt und auf das erbärmlichste gekreuzigt worden ist. Wir, fügte er hinzu, hielten ihn für den Messias, wir glaubten, er wäre derjenige, der Israel retten sollte — und ich versichere dich, wir hatten Ursache und Gründe genug, dieß zu glauben; nun müssen wir aber freilich fürchten, uns geirrt zu haben. Es ist heute schon der dritte Tag, seitdem alles dieses geschehen ist. Vielleicht hat man gar den entseelten Leichnam im Grabe beschimpft, weil Einige aus unserer Gesellschaft, die ihn dort suchten, nichts mehr fanden. So sehr war der erste Funke von Hoffnung, den die Frauen durch die Erzählung geweckt hatten, in ihnen wieder erloschen.

Bis jetzt hatte der Fremdling aufmerksam zugehört. Nun nahm er das Wort. Welch Erstaunen, als sie hörten, wie er die Sache ihres hingerichteten Lehrers vertheidigte, und ihnen wegen ihrer Zweifel Verweise gab. — Ihr Unverständigen! wie ihr den Aussprüchen der Propheten so ungern Glauben beimesset! Er fing nun an, ihnen zu zeigen, daß der Messias aus wichtigen Ursachen so habe sterben müssen; daß die Leiden gerade der Weg zu seiner Herrlichkeit seyen, in der er sich bald zeigen

werde. Er gieng noch weiter. Er führte sie in den Geist der göttlichen Schriften hinein, und bewies ihnen, daß diese Begebenheit gerade so vorher verkündigt gewesen sey. Er legte ihnen die stärksten Gründe vor, um sie zu überzeugen, sie dürften sich wegen des Vorgefallenen keinen Kummer machen; im Gegentheil sie müssten hoffen, daß sie den, dessen Verlust sie beweinten, bald wieder im Leben sehen würden.

Indessen wußten die Jünger gar nicht, wie ihnen geschah. Alles, was der Fremdling sagte, machte einen außerordentlichen Eindruck auf sie. Wie ward uns so warm um's Herz, gestanden sie nachher selbst, da er unterwegs mit uns redete, und uns die Schrift aufschloß; sie hörten an ihm einen Mann, der nicht nur ihren Verstand überzeugte, sondern auch ihr Herz erwärmte; dessen ernsthafter und doch sanfter Vortrag mit Gewalt zum Beifalle fortriß, und alle Zweifel vollkommen besiegte; mit einem Worte, sie fanden an ihm einen Mann, so wie sie ihn in der Person Jesu gehabt hatten. Sollte er es nicht vielleicht selbst seyn? Diesen Gedanken wagten sie nicht. Gleichwohl war er es selbst und kein Anderer. Die beiden Wanderer hatten nun den Flecken erreicht, wohin sie zielten. Ihr Reisegefährte aber schien noch weiter zu wollen. Er nimmt Abschied. Ach! einen Mann, dergleichen sie, Jesum ausgenommen, noch nie einen gesehen hatten, den ließen sie nicht gerne von sich. Bleibe doch bei uns, baten sie ihn dringend; denn es wird Abend und der Tag hat sich geneiget. Er läßt sich erbitten, geht mit ihnen in das Haus, wo sie Herberge nahmen, setzt sich mit ihnen zu Tisch, nimmt die obere Stelle ein, die dem Vornehmern gebührt, und fängt schon an, Brod und Wein herumzubieten. Er thut alles gerade auf die Weise, wie es Jesus zu thun pflegte. Er nimmt das Brod, wie es Jesus nahm, er verrichtet ein Gebet, wie es Jesus verrichtete, er bricht das Brod, theilt es herum, gerade mit solchen Geberden, mit dem ihnen bekannten Tone der Stimme, wie es Jesus zu thun gewöhnt war. Sie blicken ihn genau an, und sie erkennen Jesu Gesichtszüge, Jesu ganze Gestalt. Er ist's — er ist's selbst, unser geliebtester Meister! Er selbst und kein Anderer!

O meine Lieben, was mögen sie in diesen Augenblicken gefühlt haben! Fühle dieß, wer immer ein empfindsames Herz hat; denn fühlen läßt es sich wohl, beschreiben aber nicht. Sie wollen sich zu seinen Füßen niederwerfen — allein er verschwand aus ihren Augen. Er hatte ihnen für jetzt nichts weiter

zu sagen, und wollte auf einmal Alles ihren Empfindungen, ihrem Nachdenken überlassen. — Voll Freude stehen sie augenblicklich auf, eilen noch in derselben Nacht nach Jerusalem zurück in das Haus, wo die Apostel versammelt waren, um Alles — Alles zu erzählen. Allein da läßt man sie gar nicht zu Worte kommen; denn von der ganzen Versammlung erschallte ihnen die nämliche Nachricht, die sie brachten, sogleich entgegen: „Es ist doch wahr, der Herr ist wirklich auferstanden, und dem Simon Petrus erschienen.“ Nun erst erzählten sie ihre Geschichte; und so wurde der Glaube aller Anhänger Jesu gestärkt, und ihre Freude zur innigsten Wonne erhöht.

Nun die Lehren, die sich in dieser Erzählung darstellen:

1) Wie wurde die Traurigkeit der beiden Jünger in Freude verwandelt? Sie glaubten, ihre Hoffnung, die sie bisher auf Jesum gesetzt hatten, sey völlig vereitelt, weil sie Zeugen seines Todes waren, und doch wurde gerade sein Tod die Stufe zu seiner Erhöhung und Herrlichkeit. Es war unumgänglich nothwendig, daß er Alles litt, damit sein Plan zur Rettung des Menschengeschlechts durchgesetzt würde. Unnöthig war also ihre Besorgniß und überflüssig ihre Angst. — So beladen wir uns auch oft mit unnützen Sorgen und Bekümmernissen, bilden uns oft ein, dieser oder jener harte Zufall, der uns oder den Unsrigen begegnet, sey ein großes Unglück. Wir weinen, wir klagen, wir murren, wir möchten gern die Weltregierung ändern, als wenn wir es weiser und besser machen könnten, denn Gott selbst. Wir vergessen also, wie hier die Jünger, was Jesus lehrte, daß Gott der Regent der Welt ist, daß seine Rathschläge wunderbar sind, daß er am Ende doch Alles herrlich durchführt. Es ist also für unsere Gemüthsruhe in den abwechselnden Schicksalen des Lebens höchst nöthig, in allen Dingen uns fest auf Gottes Vorsehung zu verlassen, und das für das Beste zu halten, was er beschließt und geschehen läßt; dann werden unsere Sorgen und Bekümmernisse wegfallen, dann werden wir uns keinen Augenblick mehr ängstigen, daß Gott es gerade so und nicht anders gemacht hat, sondern ihm noch dafür danken, das er es anders gefügt hat, als unsere Kurzsichtigkeit, unser Unverstand es für gut gehalten, weil einst gewiß noch selige Folgen daraus entstehen werden, so wie liebliche Heiterkeit dem furchtbarsten Sturme folgt.

2) Die beiden Jünger waren, wie es scheint, vertraute Freunde. — In der Verehrung für Jesus

hatten sie einerlei Sinn; Einer redete so gerne von ihm, wie der Andere. Das ist das wesentliche Erforderniß zur Freundschaft, daß eine Seele wie die andere für das Gute gestimmt ist. Laßt uns nur jene Freundschaft für schätzbar und dauerhaft halten, von welcher Tugendliebe, einerlei Streben nach christlicher Vollkommenheit, übereinstimmende Anhänglichkeit an Jesus die Grundlage ist. Aeußere Reize, schmeichelnde Reden, sinnliche Eindrücke des Wohlgefallens sollen uns in der Wahl der Freunde nicht täuschen. „Der Leichtsinnige, der Pflichtvergessene, der Spötter der Tugend und Religion kann mein Freund nicht seyn," spricht der heilige Chrysostomus. Dem sind die Bande der Freundschaft gewiß nicht ehrwürdig, der jene nicht für heilig ansieht, die das Geschöpf mit dem Schöpfer, den Geretteten mit dem Retter, den Christen mit Christus verbinden. Bei der Wahl unserer Freunde gelte also Verstand und Tugend mehr, als Reichthum und Ansehen, Offenheit und Redlichkeit des Herzens mehr als glänzende Geistesgaben. Weise Belehrung, bescheidener Tadel sey uns willkommener als die gefälligsten Schmeicheleien, und was immer die Ohren kitzelt. Mit dieser Denkungsart werden wir in unsern freundschaftlichen Verbindungen uns nicht wegwerfen, keinen Schritt thun, der Reue bringt, und von unsrer tugendhaften Liebe Früchte sammeln, die uns noch in der Ewigkeit erquicken.

3) Auch die Unterhaltung der beiden Wanderer auf ihrem Wege verdient unsere Nachahmung. Sie redeten von Jesus. — Groß sind die Verdienste solcher Gespräche, wie das der beiden Jünger, von Gott, von Jesus, von Religion und Tugend, wenn eine fromme Absicht und tiefe Verehrung für den Gegenstand des Gesprächs uns beseelt. Unser Verstand wird dadurch aufgehellt, unser Wille zum Guten geneigt, unser Geschmack verfeinert und für die edelsten Menschenfreuden empfänglich gemacht. Wohl uns, wenn da unsere Herzen von Dank gegen Gott, von Freude über seine Vollkommenheiten erwärmt werden, daß wir etwas von dem wohlthätigen Feuer fühlen, welches in den beiden Wanderern aufloderte, als sie Jesum anhörten. Dagegen sind unsere Gespräche für uns und Andere höchst verderblich, sobald sie sich an der Religion, an der Tugend, an der Ehre unsers Nächsten vergreifen; da werden sie ansteckendes Gift für den, der sie anhört; unersetzlicher Verlust für den, von welchem man spricht, und drückende Gewissenslast für den unbescheidenen, für den lieblosen

Schwätzer, der auf diese Art seine Zunge mißbraucht. Immer sey daher unsre Unterhaltung so beschaffen, daß Jesus, wenn er sichtbar zu uns treten wollte, derselben beiwohnen, sie gutheißen, sie fortsetzen könnte.

4) Von Jesus endlich, dem anfangs unerkannten Reisegefährten der beiden Jünger, wollen wir seine Lieblingstugend, die Grundeigenschaft des Christen, thätige Liebe, erlernen. So wie es vor seinem Tode sein Hauptgeschäft war, Niedergeschlagene zu trösten, Zweifelnde zu beruhigen, Leidende zu erquicken, so bleibt es auch nach seiner Auferstehung das nämliche. Mit welcher Güte zeigte er sich den Jüngern! Mit welcher Sorgfalt wies er sie zurecht in den Gesinnungen von seiner Messiaswürde! Mit welcher Geduld ertheilte er ihnen den nöthigen Unterricht, damit sie an seinem Leiden und Tode nicht mehr Anstoß nehmen möchten. Mit welcher Klugheit und Würde bereitete er ihnen den Genuß, der ihnen Bedürfniß war, der ihrem Glauben unerschütterliche Festigkeit geben sollte! — Auch uns sey es angelegen, auf alle Weise, wie wir nur können, unsere Mitmenschen auf den Weg des Heils, der Wahrheit und der Tugend hinzuleiten; sie im Streben nach der christlichen Vollkommenheit zu unterstützen, und ihnen zu dem frohen Lebensgenusse zu helfen, der aus dem Frieden des Gewissens entspringt. Jeder von euch setze sich irgend ein christliches Liebeswerk fest, welches noch vor Untergang der Sonne verrichtet werden kann. Es sey der Besuch eines Kranken, die Aussöhnung mit einem Feinde, die Belehrung eines Unwissenden, die Warnung eines Unvorsichtigen, der sich in Gefahr seines Heils befindet, die Unterstützung eines Armen, dem es an Lebensunterhalt gebricht, die fromme Fürbitte für einen Leidenden, oder für einen Sünder, für einen Ungläubigen. Was es seyn mag, es geschehe aus Liebe zu Jesus, in der Absicht ihm nachzuahmen, und das große Fest zu heiligen, welches wir heute begehen. Jeder von euch erneuere den frommen Vorsatz: Meinen Glauben an Jesus und seine Lehren will ich unversehrt bewahren! In jeder Einrichtung der göttlichen Vorsehung will ich Gelegenheit nehmen, mein Vertrauen kindlich auszuüben! In der Wahl meiner Freunde will ich behutsam, im gesellschaftlichen Umgange und in jedem Gespräch christlich, gewissenhaft, und überall und allezeit liebevoll gegen meine Mitmenschen mich beweisen.

So geschehe es! Dann haben wir das Fest der Auferstehung

würdig gefeiert. So machten es die ersten Christen. Sie wetteiferten an diesem Tag in Werken der Andacht und Liebe. Voll Freude über die Auferstehung Jesu frohlockten, dankten, sangen, betrachteten, beteten sie herzlicher als je. Alle hörten die Stellen der göttlichen Schrift, welche bei dem öffentlichen Gottesdienste vorgelesen wurden, die Erklärung und Ermahnung mit reger Theilnahme und Folgsamkeit. Alle fanden sich mit hoher Freude bei dem heiligen Abendmahle ein. Jedermann war von Fröhligkeit und Wohlwollen durchdrungen. Man rief sich einander zu: „Der Herr ist auferstanden!“ Der Andere antwortete: „Er ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen.“ Das ganze Fest über durften (unter den christlichen Kaisern in Rom) keine Schauspiele gegeben, keine gerichtlichen Sachen, außer denjenigen, welche keinen Aufschub litten, oder mit Wohlthun bezeichnet waren, vorgenommen werden. Gefangene, welche keine großen Verbrechen begangen hatten, wurden in Freiheit gesetzt. Manchem Sklaven wurde an diesem Tage sein harter Stand abgenommen und die Freiheit geschenkt. Man erbarmte sich der Hülfsbedürftigen, und suchte ihnen Erleichterung zu verschaffen. Mit einer so frommen Denkungsart wollen auch wir noch die letzten Stunden des Festes zu unserer Heiligung verwenden, so werden wir zugleich zeigen, daß wir der Sünde gestorben und zu einem neuen Leben auferstanden sind, zu einem neuen Leben, das dem Leben Jesu ähnlich ist, so unverführbar durch sinnliche Reize, so erhaben über alle Leiden und Trübsale, so thätig für Gottes Ehre und Menschenheil, wie das Leben Jesu. Amen.

Karl Klein.

Abends.

Wo willst Du hin, da 's Abend ist,
Geliebter Pilgrim! Jesu Christ?
O bleib' doch hier und rast' in mir!
Ich laß Dich nicht, Du ew'ges Licht,
Ich ruf' Dir nach mit tausend Ach!
Ach bleib' doch hier, mein Leben,
Ich will Dir Herberg geben!

Die Sonne hat sich schon gesenkt,
Die Nacht ist da, die mich bedrängt:
Komm doch herein, mein Freudenschein,
Zünd' an mein Herz wie eine Kerz',
Erleucht' es ganz mit Deinem Glanz,
Daß ich Dich mög' erkennen,
Und durch und durch entbrennen.

Wenn Du bei mir bleibst, werther Gast,
So werd' ich ledig meiner Last:

Du brichst mir Brod in Hungersnoth,
Du treibest fort die Eitelkeit,
Du zeigst mir an die rechte Bahn,
Du giebst der Seele Klarheit,
Daß sie erkennt die Wahrheit.

Ich lasse Dich nicht, liebster Freund,
Bis daß die Sonne wieder scheint.
O neige Dich mir huldiglich!
O geh nicht fort aus diesem Ort!
Mein Herze wacht, hat Deiner Acht,
Es will Dich fest umfassen
Und nie, mein Jesus, lassen!

Angelus Silesius.

Dienstag.

Morgens.

Christus ist vom Tode auferstanden! Ueberwunden hat der Löwe vom Stamme Juda. Nun ist der alten Schlange der Kopf zertreten. Dank sey dafür dem Höchsten, der uns den Sieg gegeben hat. Tod, wo ist jetzt dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das unvergängliche Leben an's Licht gebracht. Auferstandener, Geber der Unsterblichkeit, Verherrlicher der Menschheit! Du warst todt, und nun lebst Du von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hast die Schlüssel des Todes und der Hölle. Gott hat nicht zugegeben, daß Deine verehrungswürdigste Menschheit die Verwesung erfahre, sondern er hat ihr die herrliche Auferstehung ertheilt. Halleluja! Jetzt weiß ich es gewiß, wenn ich der traurigen Erbschaft Adams, der Sünde, absterbe, und an Dich, die Auferstehung und das Leben, glaube, so werde ich unsterblich durch Dich, Jesus Christus. Halleluja! Deine Auferstehung, o Du allmächtiger Todtenerwecker, ist das Siegel auch meiner Auferstehung; denn Du selbst hast das Lebenswort ausgesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch schon gestorben ist. Und jeder, der lebt, und an mich glaubt, der wird ewig nicht sterben.“ Halleluja! Dein Leben, o Du verherrlichtes Haupt der Menschheit! ist auch mein Leben; denn Du selbst hast uns ja die Verheißung gemacht: „Ich lebe, und auch ihr sollet leben.“ Halleluja!

M. Hauber.

Abends.

Auferstanden, auferstanden
Bist Du, Herr, der uns versöhnt!
Dich hat nach des Todes Banden
Gott mit Herrlichkeit gekrönt,

Deine Leiden Dir vergolten,
Und beschämt der Feinde Schaar,
Die Dich, Herr, vertilgen wollten,
Dich, der seyn wird, ist und war.

Deine Freunde, Jünger, Brüder,
Alle sahn lebendig Dich!
Sahn, berührten Deine Glieder,
Deine Wunden, freuten sich;
Konnten keine Worte finden,
Keinen Namen ihrer Freud!
All' ihr Schauen war Empfinden,
Ihr Empfinden Seligkeit.

So auch freuen sich die Deinen,
Jesu! Deines Lebens einst,
Wenn Du ihnen, die jetzt weinen,
Herrlich, brüderlich erscheinst,
Wenn Du sie dem Grab entreißest,
Wenn sie Dir zur Rechten stehn,
Du sie Deine Brüder heißest,
Sie Dich nah' und ewig sehn!

Jesu, Jesu! diese Freude,
Dich zu schauen, wünsch' ich mir.
Was ist Alles, was ich leide,
Wenn ich einst, erweckt von Dir,
Mich kann himmelan erheben,
Dich zu preisen ewiglich?
O! zu jenem bessern Leben
Führe, mein Erlöser, mich!

Hauber's Gebetbuch.

Mittwoch.

Morgens.

Hochgepriesen sey Gott, der himmlische Vater, der uns nach seiner großen Erbarmung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zur Hoffnung des Lebens wiedergeboren hat, und zur Erwartung eines unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbes, welches uns im Himmel aufbehalten ist! Durch die Auferstehung Deines Sohnes hast Du, o Gott, den Grundstein unsers Glaubens gelegt und uns die Hauptsäule unsrer Hoffnung gegeben. Ich bin nun gewiß, daß Alles, was Jesus gelehrt und verkündigt hat, lauter göttliche Wahrheit ist; denn seine Auferstehung hat das Siegel darauf gedrückt. Du hast ihn als den Mittler der Menschen öffentlich bestätigt. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, daß er um unserer Sünden willen dahin gegeben worden, weil Du ihn um unserer Gerechtigkeit willen wieder erwecket hast. Mein Glaube an ihn, den Sohn Gottes, an seine Lehre, an seinen Versöhnungstod, der sich mit einem neuen unvergänglichen Leben geendigt hat, steht nun auf felsenfestem Grunde. Ich kenne nun den sichern Weg zu Deiner wahren Verehrung, zu Deiner Gnade und zu meiner ewigen Seligkeit. Ich darf nur aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender meines Glaubens, mein Vertrauen auf ihn setzen, der das große Werk der Erlösung vollbracht hat, seinen Geboten gehorchen, seinem heiligen Vorbilde nachwandeln, und ich gehe alsdann der Seligkeit getrost entgegen, die Du mir durch ihn erworben hast. Ihn, der von der undankbaren Welt verkannt, verspottet, verworfen, gekreuzigt und getödtet ward, hast Du nach aller Schmach, nach allen Leiden des Todes, mit Preis und Ehre gekrönt, und so wirst Du Preis, Ehre und unvergängliches Wesen auch mir geben, wenn ich in

seiner Nachfolge treulich beharre, im Glauben an ihn und in guten Werken nach dem ewigen Leben trachte. Die Schicksale meines Lebens mögen oft noch so traurig, dunkel und wunderbar seyn, so weiß ich doch, daß sie sich dereinst zu lauter Licht, Freude und Seligkeit aufklären werden. W. Smets.

Abends.

Nachdem Jesus Christus, als der Erstgeborne von den Todten, in's Leben wieder zurückgekehrt ist, darf ich auch an meiner Unsterblichkeit und künftigen Auferstehung nicht zweifeln. Er hat dem Tode die Macht genommen, Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Ja, so gewiß er lebt, werde auch ich dereinst leben; denn er ist das Haupt, und ich ein Glied von seinem Leibe, welches er im Tode nicht lassen wird. O, so freue dich, meine Seele, des herrlichen Sieges deines triumphirenden Erlösers! Freue dich, daß du ihn kennest, daß du an ihn glaubst und ihm angehörst! Freue dich seiner Erhöhung auf den Thron der Herrlichkeit! Er war todt, und lebt nun in alle Ewigkeit, und hat den Schlüssel der Hölle und des Todes. Er, der Gekreuzigte, Verspottete, Verlassene, ist nun der König aller Könige, der Herr aller Herren, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben worden, der selig machen kann Alle, die durch ihn zu Gott kommen, der den Tod in dem Sieg auf ewig verschlungen hat.

Preis, Dank und Anbetung sei Dir, o Vater! daß Du durch die Auferstehung Deines Sohnes unsern Glauben so herrlich befestigt hast! Preis, Dank und Anbetung sey Dir, o Jesu! daß Du das Werk unsrer Begnadigung und Erlösung so herrlich vollendet hast! Erstandener! ich frohlocke Dir; mein ist Dein Sieg und Leben, Du lebest und herrschest, um auch mir Dein Heil zu geben, meiner Seele Trost zu seyn, zur Tugend mir Kraft zu verleihen und mich zu Gott zu führen.

Mache mich nur, o lebendiger Heiland! vor allem an meiner Seele jetzt schon lebendig, daß ich zu einem neuen Leben, im Glauben an Dich, mich täglich erwecke und mit der That zeige, ich sey mit Dir auferstanden. Dann fürchte ich kein Leiden, keinen Tod: denn ich weiß, daß Du, mein Erlöser, lebst, der mich einst aus der Erde erwecket und in sein Reich erhebt, wo ich Dich dann schauen werde, um das Fest der Auferstehung vollkommener als hier auf Erden zu feiern. Dir, dem Ueberwinder des Todes, sey Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen.

W. Smets.

Donnerstag.

Morgens.

Wenn der Herr, der aus dem Grab erwachte,
Seinen heil'gen Friedensgruß
In die Kreise seiner Lieben brachte:
Welche Stunden voll Genuß!
Möcht' auch uns in diesen Segenstagen
Oefters solch ein Himmelsstündlein schlagen,
Und sein holdes Friedenswehn,
Uns mit Gotteskraft durchgehn!

Thränen, die ihm Lieb' und Sehnsucht weinen,
Trocknet er mit milder Hand,
Freundlich naht er wandelnd zu den Seinen,
Setzt ihr Herz in freud'gen Brand;
Freundlich läßt er sich zum Bleiben bitten,
Gehet ein zu unsern Friedenshütten,
Reicht sein Lebensbrod uns dar:
Und ihn kennt der Seinen Schaar.

Oder prüfend tritt er vor die Seele:
„Hast du, sprich, hast du mich lieb?"
Wer verdeckt ihm Schwächen oder Fehle?
Wer den tiefstverborgnen Trieb?
Selig, wessen Herz, durch ihn entzündet,
Lauter Lieb' in Wort und Werk verkündet
Und, zum Glaubenssieg geübt,
Ohne Sehen glaubt und liebt!

Selig, wen der Herr bei seinem Namen
Mit der Himmelsstimme nennt;
Wer, wenn lange Glaubensnächte kamen,
Frohbeschämt ihn wieder kennt!
Stammelnd wird er jetzt zu seinen Füßen
Ihn mit neuer Glaubenswonne grüßen,
Und entbrannt für ihn, für ihn
Froh durch Tod und Leben ziehn.

Dank sey Dir, Du Herr und Gott der Deinen,
Bis an's Ende fühlbar nah!
Noch kannst Du dem Geist in Kraft erscheinen,
Daß er jauchzt: Der Herr ist da!
Kannst mit Deinem Hauche neu beleben,
Und den Geist aus Gott uns wieder geben.
Komm in Deines Geistes Kraft,
Herr, zu Deiner Jüngerschaft.

Luxemburger Gesangbuch.

Abends.

Wir danken Dir, Herr Jesu Christ,
Daß Du vom Tod erstanden bist,
Und hast zerstört des Todes Macht
Und uns das Leben wiederbracht.
Halleluja!

Wir bitten Dich durch Deine Gnad,
Nimm von uns alle Missethat,
Und hilf uns durch die Güte Dein,
Daß wir Dir stets gehorsam seyn.
Halleluja!

Gott dem Vater im höchsten Thron,
Sammt seinem eingebornen Sohn,
Dem heilgen Geist in gleicher Weis'
In Ewigkeit sey Lob und Preis.
Halleluja! Altes Mainzer Gesangbuch.

Freitag.

Morgens.

Kein größeres und herrlicheres Fest gibt es im ganzen Jahre, als das Osterfest. Da klingt durch alle Gesänge Halleluja! hindurch, da schließen alle Gesänge mit Halleluja! O des hellen Tages, der uns aufgegangen ist nach dunkeln und trüben Nächten! Unser Herr Jesus Christus, der Fürst des Lebens und der König der Könige, ist auferstanden aus dem Grabe. Nun ist der Tod besiegt, nun ist das Thor des ewigen Lebens aufgethan. Himmel und Erde, und alles was darin ist, müsse jauchzen und jubeln. Oeffne auch du deinen Mund, meine Seele, und singe Dem schon jetzt Preis und Lob, Dem du einst singen wirst in Ewigkeit. Thomas von Kempen.

Abends.

Christus spricht in dieser Osterzeit zur Kirche und zu jeder gläubigen Seele, die über sein Leiden getrauert hat: „Ich bin auferstanden und noch bei dir! Weine nicht mehr, denn mein schwaches Fleisch ist zu himmlischer Glorie verklärt und leuchtet im Lichte der Unsterblichkeit. Ich lebe, und du sollst auch leben; gleichwie ich bin auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollst auch du am jüngsten Tage mit meinen Auserwählten auferstehen. Freue dich und jubele mit Herz und Mund, du Tochter Sion, die Stunde der Angst ist dahin, der Tag der ewigen Wonne ist angebrochen. Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen! Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin der gute Hirt, ich bin das verborgene Manna, ich bin aller Engel Lust und Freude." Thomas von Kempen.

Sonnabend.

Morgens.

Du gütiger, frommer und getreuer Herr Jesu Christe, der Du unserer Sünden halber gestorben und unserer Gerechtigkeit

wegen wieder auferstanden bist: ich bitte Dich durch Deine heilige Auferstehung, daß Du mich auch wollest erwecken aus dem Grabe der Sünde und Missethat, und mir Deine Gnade verleihen, daß ich in der Auferstehung der Todten gleichfalls Deiner Auferstehung möge theilhaftig werden. Amen.

Augustinus.

Abends.

Jesus starb, aber er blieb nicht im Tode; er lebte wieder auf durch Gottes Kraft, und erstand von den Todten. Nun werden wir, obgleich gestorben, nicht im Tode bleiben. Die Posaune wird erschallen, und die Todten werden auferstehen, das Verwesliche wird die Unverweslichkeit anziehen, und dem verklärten Christo gleich werden. Zu dieser Hoffnung hat uns wiedergeboren der Vater unsers Herrn Jesu Christi durch die Auferstehung seines Sohnes. Halleluja! der Tod ist verschlungen in den Sieg; die Hölle ist überwältigt, und die Sünde ausgetilgt. Preis und Anbetung unserm Gott dem Vater, der uns den Sieg über alle unsere Feinde gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus. Gelobt sey der Herr unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Halleluja!

J. A. Sambuga.

Erster Sonntag nach Ostern.

Morgens.

Da die christliche Kirche bei keinem andern Feste ihr Halleluja, lobet den Herrn, lobet den Herrn, so oft wiederholet, als bei dem Osterfeste; da keine andere Feier so viele Wochen nach einander fortgesetzt wird, wie die Osterfeier, die bis zum Auffahrtstage, eigentlich bis zum Pfingstfeste fortwähret; ja, da die Osterfeier sich in jedem Sonntage des Jahres wiederholt, indem der Sonntag für eine ewige Erinnerung an die Auferstehung Christi angesehen werden soll: so muß es wohl um den Glauben an die Auferstehung Christi etwas Großes, etwas Höchstbedeutendes seyn. Wer sollte dies nicht freudig zugestehen? Fürwahr! in den Worten: Christus ist erstanden, ist ausgesprochen: unser ganzes Heil; denn die Auferstehung Christi ist die Ursache unserer sittlichen, geistlichen Auferstehung: um unsrer Gerechtigkeit willen, sagt die Schrift, ist er auferwecket worden. Die Auferstehung Christi ist ferner das Bild, das Unterpfand unsrer leiblichen Auferstehung: Wir glauben an eine Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben. Die Auferstehung Christi, sagt Augustinus, ist ein Wun-

der und ein Musterbild, ein Wunder, damit du glaubest, ein Musterbild, damit du hoffest. Der Christenglaube fasset also eine dreifache Auferstehung in's Auge: eine, die schon geschehen ist, die glorreiche Auferstehung Jesu Christi in der verklärten Menschheit; eine, die jetzt geschehen soll, die Auferstehung von der Sünde, die sittliche, die geistliche, und jene, die geschehen wird, die Auferstehung des Fleisches. Die erste liegt in einer heiligen Vergangenheit, die wollen wir uns vergegenwärtigen; die zweite soll in der Gegenwart wirklich werden, nach der wollen wir ringen, und wenn wir sie errungen haben, wollen wir sie bewahren; die dritte liegt in der Zukunft, der sollen wir mit Zuversicht entgegen sehen. Die rechte Feier des Osterfestes besteht also darin, daß wir die Auferstehung des Herrn im lebendigen Glauben erfassen, als wenn sie erst jetzt geschähe; die sittliche Auferstehung durch wahre Buße wirklich machen und durch die heilige Liebe bewahren; der dritten, der seligen Auferstehung im Fleisch durch fortschreitende Heiligung uns würdig machen.

Predigt.

„Thomas, weil du mich gesehen hast, darum glaubest du; selig, die nicht sehen, und doch glauben!“ Joh. XX. 29.

Johannes erzählt im 20. Hauptst. V. 19—31 zwei Erscheinungen unsers Herrn. Er ist nämlich am Ostersonntage Abends den Jüngern, mit Ausnahme des Thomas, und acht Tage darauf seinen Jüngern wieder, und dem zweifelnden Thomas das erstemal erschienen. In diesen beiden Erscheinungen ist die Gnade unsers Herrn, der Glaube des sehenden Thomas, und wenn wir wollen, unser Glaube, der Glaube der Nichtsehenden, geschildert.

Lasset uns dieß etwas genauer betrachten!

In Jesus sehen wir lauter Gnade; in Thomas einen Glauben aus Anschauung, voll Anbetung, Beschämung, Reue und Dank; in uns, den Nichtsehenden, einen Glauben ohne Anschauung, den aber doch Jesus selig spricht, wenn er echter Glaube ist. Also: Jesus, Thomas, wir sind es, wovon das heutige Evangelium spricht. Jesus erscheint; Thomas glaubt, weil er sieht; wir glauben, ohne zu sehen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Voll Gnade ist sein Gruß: der Friede sey mit euch! — Der Sohn Gottes brachte uns den göttlichen Frieden, das ist, er brachte für Sünder die Macht Gottes, Kinder zu werden, und für die Kinder Gottes den wahren Frieden; den Frieden mit Gott, in der Zuversicht des ewigen Lebens, den Frieden mit sich selber im Gewissen und im Herzen, den Frieden mit Andern in der Liebe gegen Andere, die nicht beleidigt und dem Beleidiger verzeiht, die für Feinde betet, und in jedem Menschen Gottes Bild verehrt.

Voll Gnade ist sein Wort an die Apostel: „Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat." Er sendet sie als seine Boten, wie sein Vater ihn als seinen Eingebornen zum Heile der Welt gesandt hatte. „Nehmet hin den heiligen Geist!" Er rüstet sie mit Geistesmacht. „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!" Er rüstet sie mit Geistesmacht zur Vergebung der Sünden und zur Behaltung der Sünden. Hier sehen wir, woher der Friede mit Gott komme: das Kind des Himmels kann nur vom Himmel kommen.

Voll Gnade ist sein Wort an Thomas. Thomas hatte in der Hitze des Unglaubens die Bedingung festgestellt, unter der er glauben würde, und Jesus war es, der diese Bedingung erfüllte. Thomas hat die Bedingung gesetzt: wenn ich nicht die Nägelmahle in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Nägelmahle lege, wenn ich nicht meine Hand in seine Seite lege, so werde ich nicht glauben. Nun erscheint Jesus, und spricht zu Thomas: du wolltest in meinen Händen die Nägelmahle sehen, und den Finger hineinlegen: sieh, hier sind sie, reiche deinen Finger her. Du wolltest deine Hand in meine Seite legen: sieh, hier ist sie, reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite — und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. — So heilte Jesus den Unglauben seines Jüngers. Vollkommene Ueberweisung, sanfte Bestrafung und liebevolle Ermahnung waren das göttliche Heilmittel. So sollten auch wir mit Ungläubigen umgehen; so sollten wir mit anschaulicher Darlegung der Wahrheit ihren Verstand zu überzeugen, und mit sanfter Rüge und liebevoller Ermahnung ihr Gemüth dem Glauben zu gewinnen streben.

Der Glaube des sehenden Thomas.

Der Unglaube, der durchaus selbst sehen wollte, statt dem

Worte seiner Mitjünger zu glauben, kann allerdings von Eigendünkel und Anmaßung nicht freigesprochen werden. Aber für den göttlichen Arzt ist keine Krankheit unheilbar. Das Uebel ward aus der Wurzel geheilt durch die Erbarmung des Erscheinenden und durch die Anschauung und Berührung des Zweifelnden. Thomas sah und glaubte; Thomas sah und erwiederte die Huld des Erbarmers mit vollkommener Hingebung seines ganzen Wesens an seinen Herrn und Gott. Diese vollkommene Hingebung war ein vollkommener Glaube, ein Glaube, der seine Fülle von Schaam und Demuth, von Liebe und Anbetung nur in dem: „Mein Herr und mein Gott!" aussprechen konnte; ein Glaube, der sich im heiligen Leben, in steter Selbstaufopferung für Andere und in getroster Erduldung der schwersten Leiden offenbarte; ein Glaube, der sich in glühenden Gebeten und geistvollen Predigten überall mittheilte und ausbreitete; ein Glaube endlich, der sich im seligen Martertode versiegelte. — Das heißt sehen und glauben.

Der selige Glaube der Nichtsehenden.

Wenn unser Glauben selig, würdig, von Jesu selig gepriesen zu werden, seyn soll, so müssen wir erstens bei allem Nichtsehen so fest glauben, als wenn wir gesehen hätten; so müssen wir zweitens im Glauben anbeten, lieben, danken, als wenn wir gesehen hätten. Der Glaube der Nichtsehenden muß so fest, so lebendig seyn, als wenn wir gesehen; so fest, als wenn wir mit Thomas die Seitenwunde berührt hätten; so fest und lebendig, als wenn uns Jesus erschienen wäre; denn er ist uns doch erschienen im Geiste, wenn wir glauben, und muß im Geiste Allen erscheinen, wenn sie glauben sollen. Dann ist der Glaube selig und macht selig. Bis nun unser Glaube, der Glaube der Nichtsehenden, jene Stufe von Festigkeit und Lebendigkeit erreicht, die er bei dem sehenden Thomas gewonnen, bis dahin meinet, trifft und ermahnet uns stets das Wort an Thomas, das Christus einmal ausgesprochen hat, das aber durch den Geist der Wahrheit in der ganzen Kirche und in jeder empfänglichen Seele wiederhallet: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben! — Ja, meine Lieben, auch uns Nichtsehenden ist das sinnvolle Wort gesagt: sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Sey nicht ungläubig, sondern gläubig, spricht Christus zu uns, wie zu Thomas.

Bei dieser Anmahnung zum Glauben denken sicherlich Viele und sagen zu sich: am Glauben fehlt es bei mir nicht.

Aber gerade am Glauben fehlt es weit bei den Meisten; denn alle Sünden kommen aus Schwachglauben, oder aus Nichtglauben, oder aus Unglauben an Gott. Dem Glauben fehlt es an Festigkeit und am Leben, und wenn nicht Alle, so bedürfen wohl die Meisten des Zuspruches: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig! das heißt: 1) glaube an Gott und sein heiliges Gebot; 2) glaube an Christus und sein ewiges Evangelium; 3) glaube an den heiligen Geist und sein seliges Reich in der streitenden und triumphirenden Kirche.

Glaube an Gott und Gottes Gebot, das er dir in dein Gewissen spricht: Thue Gutes, meide Böses! Meide Böses, meide vor allem die großen Weltsünden; denn die drei großen Weltsünden: Unzucht, Ungerechtigkeit, Lebenshoffart sind alle drei in deinem Gewissen verboten! Meide Böses, meide auch die geringern Fehler; denn auch sie sind im Gewissen verboten, sind von Gott verboten! — Thue Gutes, das heißt, sey mäßig, nüchtern, gerecht, wahrhaftig, gütig; denn das ist Alles im Gewissen geboten, ist von Gott geboten! Thue Gutes, das heißt, liebe Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie dich selbst; denn das ist im Gewissen geboten, von Gott geboten, ist das Gebot aller Gebote!

Glaube an Christus und sein ewiges Evangelium. Das Evangelium hat in der Sprache des liebenden Johannes zwei gar freundliche Stimmen, die, recht verstanden, alle Offenbarungen Gottes in sich fassen: „Kindlein, sündiget nicht!" das ist die erste; „habt ihr aber gesündigt, so haben wir ja einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten, der die Versöhnung ist für unsre Sünden und für die Sünden der Welt!" dieß ist die zweite Stimme. In dieser Botschaft des Heils sind alle Gottesworte verborgen, die Jesus in unser Innerstes spricht, besonders jenes süße Wort, das er zu seinen Jüngern sprach: „Der Friede sey mit euch!" und: „Ich bin bei euch, bis an's Ende der Welt!" und: „Kommet zu mir Alle, die ihr beladen seyd, ich will euch erquicken!" und: „Durch mich kommt Gnade und Wahrheit, denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"

Dieß sein Evangelium spricht Jesus zu uns 1) in den Stunden der Andacht, wir mögen in dem offenen Tempel einer ganzen Pfarrgemeinde anbeten, oder in der verschlossenen Kammer unser Innerstes vor ihm sich ergießen lassen; denn das ist sein Werk, daß wir freien Zutritt zum Vater haben, daß

wir die Macht haben, zu Gott zu sprechen: unser lieber Vater! — Dieß sein Evangelium spricht Jesus zu uns 2) in schweren Herzensleiden. Wenn die Todesnoth geliebten Kinder aus den Händen der Eltern, oder die Mutter von Mann und Kindern reißt, so spricht Christus Trost in das wunde Herz; denn sein Evangelium ist lauter Trost: Ich lebe, und die im Herrn sterben, leben ewig bei Gott; ich lebe, und ihr werdet sie wieder sehen! — Dieß sein Evangelium spricht Jesus zu uns 3) in peinlichen Lebenssorgen. Viele kennen Theurung und Hunger schon aus Erfahrung, Andern liegt wenigstens die Sorge schwer auf dem Herzen: woher werden wir Brod nehmen? Da tritt Christus zu uns und spricht: sey nicht ungläubig, sondern gläubig; suche zuerst das Reich Gottes — das Uebrige wird dir beigelegt werden! — Dieß sein Evangelium spricht Christus zu uns 4) in großen leiblichen Schmerzen — in Krankheiten: sey nicht ungläubig, sondern gläubig an das Wort: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, darin mache ich für dich eine zurecht, und wenn sie fertig ist, so komme ich zu dir, und hole dich ab! — Dieß sein Evangelium spricht Christus zu uns 5) in heißen Gewissensnöthen: sey nicht ungläubig, sondern gläubig an das Wort: Ich bin gekommen, das Verlorne zu suchen, das Unselige selig zu machen: Mein Sohn, die Sünde ist dir vergeben! — Dieß sein Evangelium spricht Christus zu uns 6) in den besondern Lebensführungen, wo uns alle Auswege verschlossen und alles Licht verschwunden ist, da spricht Christus: Ich führe dich, ich führe dich hindurch — durch alle Leiden, durch Noth und Tod, ich führe dich hinein in das Land der Ruhe, der Ewigkeit!

Glaube an den heiligen Geist und an die heilige katholische Kirche! Nur Wahres spricht der Geist der Wahrheit in der ganzen katholischen Kirche, die er regiert, und in den einzelnen Gläubigen, die seine Tempel sind. Glaube an den heiligen Geist, er spricht nur Heiliges. Glaube an die Lehre der Kirche und gehorche ihren Geboten: sie will nichts als selig machen, wie Christus.

Was ich bisher mit andern Worten ausgesprochen habe, ist wirklich das Taufgelübde, das unsere Taufpathen für uns abgelegt haben, und das wir an jedem Festtag, das wir besonders heute, an dem sogenannten weißen Sonntage, Jeder für sich, in der Fülle der Ueberzeugung erneuern sollen. Ja,

wir glauben an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, wir glauben an Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn und Erlöser, wir glauben an Gott den heiligen Geist und die heilige katholische Kirche! Dieß Gelübde aller Gelübde soll uns stets heilig seyn, heilig in Leid und Freude, heilig im Leben und Sterben! Amen!

J. M. Sailer.

Abends.

O daß ich hätte mitempfunden
Die Freude, da der Engel kam;
Und nun nach bangen Trauerstunden
Die Jüngerschaar das Wort vernahm:
Sucht nicht im Grabe Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

O daß ich's hätte mitvernommen,
Als schwer gebeugt im Gartenland
So ganz allein, so tief beklommen
Die trauernde Maria stand,
Und Jesus ihr rief freundlich zu:
Wen suchest du? was weinest du?

O daß ich wäre mitgegangen
Den stillen Weg nach Emmaus,
Wo gleich von himmlischem Verlangen
Das Herz entbrennt beim ersten Gruß,
Und nun beim letzten Sonnenstrahl
Der Herr sich zeigt am Abendmahl.

O daß ich's hätte miterfahren,
Als dort die Jünger sorgenschwer
In dunkler Nacht beisammen waren
Und hatten keinen Tröster mehr,
Und nun ertönte freudenreich
Die Rede: Friede sey mit euch!

O daß ich hätte mitgestanden,
Als ihn umschloß die treue Schaar,
Und Mahl' und Wunden wiederfanden,
Sein Bild, so wie's im Herzen war,
Und Thomas rief voll Heilsbegier:
Mein Herr und Gott! ich glaube Dir!

Welch ein Gefühl muß die durchbeben,
Die ihren Herrn so viel beweint,
Wenn gnadenreich im neuen Leben
Der Heiland seinem Volk erscheint!
O sey getreu! Er naht auch dir,
Im Schauen dort, im Glauben hier!

Luxemburger Gesangbuch.

Montag.

Morgens.

O Fürst des Lebens, Jesus Christus, Dich beten wir an in Deiner Kraft und Herrlichkeit, worin Du gesiegt hast über den Tod, über die Hölle, und über alle Deine und unsere Feinde. Dir, o mächtiger Lebens- und Friedensfürst, wollen wir Ehre geben; Dir wollen wir huldigen als unserm Herrn und König; Dir wollen wir uns ergeben mit allem, was wir sind und haben. Himmel und Erde müssen Dich anbeten; alles müsse Dir Preis und Lob bringen. O Jesus, erbarme Dich über uns, und hilf auch uns zum Auferstehungstage; laß Deinen Kampf und Deinen Sieg uns nicht vergeblich seyn. Laß es uns erfahren, daß Du lebest, daß Du Macht hast und gegenwärtig bist, um uns zu helfen. O wir führen unser Leben nur allzu sehr in eigener Kraft, im eignen, gebrechlichen Wirken, und erfahren so wenig Dein Wirken in uns, weil wir Deinem Wirken nicht Raum geben. Drücke es doch tief in unsere Herzen, daß wir nicht ablassen vom Gebet, und beständig bleiben im Anhangen an Dir und im Warten auf Dich und Deine lebendigmachende Geisteskraft. Ziehe uns aus dem Grabe in Dein Leben hinein. Laß uns das Eitle und Sichtbare immer mehr nichtig, immer mehr entfremdet werden. Dein göttliches Leben werde bekannt unsern Herzen, werde uns immer lieber und wichtiger, damit wir als wahre Fremdlinge in dieser Welt leben mögen. Scheide unsern Sinn von Allem, was nicht in Dein Reich gehört; laß unsern ganzen Wandel zeigen, daß wir Dir angehören und Dich zu einem Herrn haben. Herr! wir erkennen Deine Oberherrschaft über uns, über unser Leben, über unser Sterben, über Seele und Leib, Dir gehört alles zu. O gieb, daß wir alles Dir willig opfern, und alle unsere Kraft in Deinem Dienste verzehren.

Lehre uns vor Dir mit kindlichem, andächtigem Wesen wandeln; unverrückt unser inniges Augenmerk auf Dich gerichtet halten, um von Deinem Winke abzuhangen in allem Thun und Lassen. Werde immer völliger Herr in unserm Inwendigen; laß Deine Herrschaft durch unsern ganzen Menschen ausgebreitet werden; laß Dein Leben unsern Seelengrund, unsere Kräfte, alle unsere Sinne durchdringen, daß alles voll Deines Lobens werde. Komm, Herr und König, ziehe ein in unser Herz, befiehl, herrsche und lebe ewiglich in uns als in Deinem Eigenthum. O Herr und König, lehre uns auf Dich trauen, im

Leben und im Sterben, daß wir Dich für unser Eins und Alles halten; und mit Dir, unserm Herrn, eingehen in Dein ewiges Reich. Jesu, erhöre uns nach dem Reichthum Deiner Gnade, und zur Verherrlichung Deines großen Namens. Amen.

Auserles. Gebete.

Abends.

Preis Dir, der Höll' und Tod durchbrach
Und lebend Leben spendet.
Nun bist Du bei uns alle Tag',
Bis Welt und Zeit sich endet.
Halleluja! Du bist uns nah,
Willst den, die Dein treu denken,
Trost, Gnad' und Freude schenken.

Heil dem, der Dich im Herzen hält,
Wohin sein Weg ihn leite.
Ob Gram und Zweifel ihn befällt,
Du wandelst ihm zur Seite;
Auf geht sein Herz, um seinen Schmerz,
Sein Hoffen und sein Zagen,
Sein Alles Dir zu sagen.

O selig Wort aus Deinem Mund,
Das dann der Seele quillet,
So reich, so tief auf ew'gem Grund
Des Vaters Rath enthüllet:
Durch Kreuzesleid zur Herrlichkeit
Bist Du hindurch gedrungen,
Hast uns das Reich errungen.

Bleib' bei uns, Herr, der Abend naht,
Der Tag hat sich geneiget, —
O wo ist der, der also bat,
Dem Du nicht Gnad' erzeiget?
Nie sprachst Du nein! Du tratst herein,
Indeß das Herz ihm brannte,
Bis Dich sein Aug' erkannte!

Herr, der Du Dich uns offenbart
Wahrhaftiglich erstanden,
Herr, der im Glauben unser ward
Mit unzerreißbarn Banden,
Bleib' bei uns, bleib, den Gram vertreib',
Die Anfechtung schlag nieder,
Versamml' uns Alle wieder.

Bleib' fest, bleib' fest, Du theures Bild,
In unser Herz geschlossen,
Wie Du für uns so treu und mild
Am Kreuz Dein Blut vergossen,
Und nach dem Leid voll Herrlichkeit
Auffuhrst zum neuen Leben,
Uns All' Dir nachzuheben.

St.

Dienstag.

Morgens.

Göttlicher, siegreicher Erlöser! Du hast nun den Tod und die Sünde überwunden, den Eingang zum Himmel geöffnet und das große Werk Deiner unendlichen Liebe, die Erlösung der Menschen, vollbracht. Meine Seele frohlocket über Deinen Sieg und freuet sich Deiner herrlichen Auferstehung; denn sie hat die Sünde von mir genommen, hat die Bande des Todes zerrissen und meine Hoffnung auf die ewige Seligkeit gegründet. Gütiger, liebevoller Erlöser, gieb mir die Gnade, daß ich mich durch Beobachtung Deiner göttlichen Gebote für Deine unbegrenzte Liebe dankbar erzeige, damit ich die Krone der Gerechkeit erringe, und mich ewig Deiner herrlichen Auferstehung erfreuen möge! Amen.

Jakob Brand.

Abends.

O Gott, der Du uns durch die Auferstehung Deines eingebornen Sohnes den Eingang zu Deiner Herrlichkeit geöffnet hast, laß uns die Entschlüsse zu einem tugendhaften, des Himmels würdigen Leben, die wir in dieser Osterzeit gefaßt haben, durch die mächtige Hülfe Deines Beistandes ausführen. Wir bitten Dich um diese Gnade durch Jesus Christus, Deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebet, und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

J. Brand's Gebetbuch.

Mittwoch.

Morgens.

Jesus lebt, und auch ich werde leben; er ist auferstanden, und auch ich werde auferstehen. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist Dein Sieg? Herrlich, als Ueberwinder des Todes und der Sünde, in göttlicher Kraft, erstand er aus dem Grabe, und vollendete damit das Werk unsrer Erlösung. Nun sitzet er zur Rechten Gottes, seines Vaters, als der, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden; in dessen Namen sich beugen müssen alle Kniee, und anbetend niederfallen alle Kreaturen! — Erfüllt mit solchen Gedanken, Gott! wie groß erscheine ich mir, und wie schätze ich mich so glücklich, ein Christ zu seyn! Mein Glaube wächst, meine Hoffnung wird erweitert in's Unendliche. Ich lebe nicht für diese irdische Welt, sondern um einer ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, die Christus mir durch seinen Tod erworben hat. Dort soll ich ihn sehen von Angesicht zu Angesicht; meinen Gott, meinen Erlöser und Erbarmer sehen; ihn, der für das Heil meiner

Seele sich hingab, für mich Mensch ward, für mich starb; ihn da sehen, wo mein Glaube Gewißheit, meine Hoffnung Genuß wird, wo Alles, was jetzt mir dunkel und unbegreiflich ist, sich aufklären, und meine Erkenntniß und Seligkeit stets zunehmen wird; da soll ich ihn ewig anschauen, den theuern, liebevollen Heiland, und in seiner Liebe den Lohn genießen, den er denen verheißen hat, die seine Gebote halten und seinem Beispiele treulich nachfolgen.

J. C. Bauer.

Abends.

Gütigster Gott! wie unaussprechlich groß ist Deine Barmherzigkeit, daß Du uns einen Erretter und Seligmacher geschenkt hast, der sich für uns in den Tod dahin gab, und nun nach überstandenen Leiden des Todes lebet und herrschet, und sich darüber freut, wenn wir, für deren Heil er starb, ein neues Leben beginnen, und uns zur Vollkommenheit leiten lassen. Wie undankbar würden wir seyn, wenn wir diese große Gnade nicht erkennen und, ihm widerstrebend, in der Sünde beharren wollten. Herr! bewahre uns vor dieser Schande. Erwecke unsere Seelen, daß sie aufwachen von ihrem Todesschlafe. Laß diese Zeit, in welcher wir uns der Auferstehung Deines Sohnes freuen, dazu gesegnet seyn, daß wir von neuem den Entschluß fassen, uns aus dem Grabe der Sünden zu erheben, und gieb, daß wir bald mit Wahrheit sagen können: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat. So können wir der Erscheinung unsers Heilandes getrost entgegen sehen, und an jener Seligkeit Theil nehmen, die er seinen treuen Nachfolgern verheißen hat. Hilf uns dazu, o Gott, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, der todt war, und lebet und herrschet in Ewigkeit. Amen.

Kath. Gebet- u. Gesangbuch.

Donnerstag.

Morgens.

Sey gepriesen, sey ewig gepriesen, mein Gott und Vater, für die Auferweckung Deines Sohnes, meines Heilandes! Nun bin ich gewiß, daß er von Dir ausgieng, und daß sein Werk Dein Werk war! Nun kann ich mich auf jedes seiner Worte verlassen, und froh und heiter der Zukunft entgegen gehen. Nun schreckt mich keine Dunkelheit, kein Tod und Grab! Nun bin ich überzeugt daß Du mein Vater, überzeugt, daß ich Dein Kind, überzeugt, daß ich ein Unsterblicher bin! Nun ist mein

Glaube Felsengrund, meine Hoffnung Zuversicht, denn sie haben Den zum Urheber, den Du aus dem Grabe riefst, und als den von Dir Gesandten bestätigtest!

Sey gepriesen, sey ewig gepriesen, Du mein Heiland, Du Sieger über Tod und Grab! Ehrfurchtsvoll beuge ich meine Kniee vor Dir, und weiß nun, daß in keinem Andern Heil ist, als in Dir, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, wodurch sie selig werden können, als Du; nun weiß ich, daß Du Worte des ewigen Lebens hast, daß Du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, und niemand zum Leben kommt, als durch Dich; nun weiß ich, daß, wer an Dich glaubt, lebt, auch wenn er dem Leibe nach gestorben ist! Ewig schenke ich Dir meinen Glauben, Du vom Tode erstandener, Du nun verherrlichter Heiland. Amen. J. M. Gehrig.

Abends.

Es ist für mich eine göttliche Freude, zu wissen, daß mein Erlöser lebt, obschon er gestorben ist. Er ist der Erstling des Reiches Gottes und aller Auferstandenen. Uns zum Troste hat er gesagt: „Ich war todt; und sieh, nun lebe ich von Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes!“ Sind wir mit Jesu gestorben, so werden wir mit ihm leben; denn wir leben und sterben in der Gemeinschaft mit dem Urheber des Lebens, und der Tod kann keine Gewalt über uns haben, da Jesus der wahre Weinstock des Lebens ist, und wir seine Glieder sind. Tod! wo sind nun Deine Schrecken? Jesus hat Dich glorreich überwunden, und er wird dich aus seinem Reiche ewig verbannen. Der Stachel des Todes ist die Sünde. Jesus hat auch die Sünde ausgelöscht, und mit der Sünde alle ihre unglückseligen Folgen. Ich fürchte nun den Tod nicht mehr; denn ich bin ein Christ, und weiß, daß es einen Urheber des Lebens und ein Reich der Unsterblichkeit giebt. Ich werde zwar sterben, wie selbst Jesus gestorben ist; ich werde aber ewig leben, wie auch mein Jesus nicht aufgehört hat zu leben. Ich frohlocke in Gott, meinem Heilande; mein Gott ist, wie Jesus sagt, kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

Bernhard Galura.

Freitag.

Morgens.

Herr! Jesu Christe! Urheber meines Heiles! Gottes unschuldiges Lamm, welches die Sünden der Welt getragen hat! ich falle vor Deinem Kreuze nieder, denke Deiner Liebe, und

bitte Dich, daß Du Dein kostbares Blut an meiner Seele nicht wollest verloren gehen lassen.

Heiligster Vater! sieh auf das Opfer herab, welches Dein eingeborner Sohn für uns dargebracht hat, und erbarme Dich derer, die Du des Blutes Deines Sohnes werth hieltest!

Bernhard Galura.

Abends.

Wer kann die unaussprechliche Liebe Gottes des Vaters erforschen, die er dem gefallenen Menschengeschlechte erwiesen hat? Wer darf Dich, gerechter Gott, fragen, warum Du Dich nicht der gefallenen Engel, sondern unsrer erbarmest, und eine so kostbare Anstalt trafest, die Menschen zu retten, und ihnen die Erbschaft Deiner Kinder wieder zu verschaffen? Mein Herz frohlocket, daß Du, guter Vater! beschlossen hast, uns durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen Deines Willens, wieder zu Deinen Kindern anzunehmen. So groß ist die Liebe Gottes, daß er seinen eingebornen Sohn Jesum in die Welt gesandt, und diesem den Auftrag gegeben hat, für unser Heil zu sterben. Und so sehr hat uns Jesus geliebt, daß er sich für uns mit Bereitwilligkeit in den bittersten Tod dargegeben hat. Ich bewundere den Gehorsam, mit welchem Du, lieber Jesus! den Willen Deines himmlischen Vaters gethan, aus seiner Hand den bittersten Kelch angenommen hast. Deine fromme Seele kannte kein seligeres Vergnügen, als mit Deinem himmlischen Vater im Gebete umzugehen, und ihm zu sagen, daß Du bereit seyest, seinen Willen zu thun.

Wie beschämt bin ich, wenn ich an Jesu bereitwilligsten Gehorsam denke, mit dem er den Willen seines Vaters vollzog. Wie lau bin ich oft in seinem Dienste, der darin besteht, daß ich seine Gebote halte, und meinen Willen in allen Stücken seinem göttlichen Willen unterwerfe? Möge der Anblick meines leidenden Heilandes mir die Gesinnungen eines kindlichen Gehorsams gegen meinen himmlischen Vater einflößen! Es ist der Wille meines Vaters, daß ich ihm allein diene, ihn über alles liebe, seine Gebote halte, seinen guten Namen durch gute Werke verherrliche, und auch Trübsale von seiner Hand mit Ergebenheit annehme. Mußte nicht Jesus durch viele Leiden in seine Herrlichkeit eingehen? Um seines Gehorsams willen ward er im Reiche seines Vaters über alles gesetzt, und er regiert nun Himmel und Erde. Willkommen sey mir der Weg, den Jesus mit seinem Beispiel bezeichnet hat! Dieser Weg

führet mich dahin, wo mein Heiland ist, in das Reich der Herrlichkeit und seligen Unsterblichkeit. Bernhard Galura.

Sonnabend.

Morgens.

Freue dich, meine Seele! dein Jesus lebet, und du sollst auch leben. Jesus lebt, der das Leben unsers Lebens, und der Trost unserer Seelen ist. Ach, gieb mein Heiland, daß ich auch aus dem Grabe der Sünden möge hervorgehen, um in einem neuen Leben zu wandeln. Laß die Feinde meiner Seele zu meinen Füßen liegen, und mich über sie einen Sieg nach dem andern davon tragen. Lebe Du in mir, Herr Jesu! und erweise Dich kräftig in meinem Herzen, daß alles laue Wesen daraus verschwinde. Ach, wie träge bin ich in allen heiligen Uebungen! Laß doch den Geist des Lebens über mich wehen, daß ich wahrhaftig auflebe. Mache mich inbrünstiger in meinem Gebet, feuriger in der Liebe, fester und stärker im Glauben und fröhlicher in der Hoffnung, daß ich sagen könne: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Kommt dann mein letztes Stündlein, so offenbare kräftig den Trost Deiner Auferstehung in meinem Herzen. Das Grab soll mich nicht schrecken, denn Du, mein Jesus lebst; Du bist das Haupt, ich bin ein Glied Deines Leibes; da Du bist auferstanden, wirst Du Deine Glieder nicht im Grabe lassen; in der frohen Morgenstunde der Ewigkeit wirst Du auch über meinem Grabe stehen, und mich auferwecken zum ewigen Leben. Amen.

Abends.

Herr Jesu, Du auferstandener und siegender König der Herrlichkeit, gieb uns Muth und Kraft durch Deine Auferstehung männlich zu kämpfen wider alle Macht der Finsterniß, wider die Sünde, wider die Welt, wider unser eigenes Fleisch und Blut, daß wir auch durch Dich den Sieg erhalten, und selig überwinden. Lehre uns, Deinem Vorbild folgen, und mit Dir auferstehen zur Gemeinschaft Deiner göttlichen Tugenden, verkläre uns in Dein herrliches Bild, und gieße den Glanz Deines Lebens über uns aus, daß wir wandeln als in Deiner Gegenwart, vor Deinen Augen, in Deiner Gemeinschaft; durchstrahle uns schon hier mit Deiner Klarheit, damit wir geschickt werden zum Eingang in Deine ewige Herrlichkeit. O höre und erhöre uns, und thue mehr als wir bitten und verstehen. Wir gehen ein, Herr Jesu, in die Gemeinschaft Deines

Todes, allem zu sterben, was Du nicht selber bist, damit Du allein ewig in unsern Herzen leben mögest. Herr Jesu, laß es also geschehen!

Auserles. Gebete.

Zweiter Sonntag nach Ostern.

Morgens.

Der Herr ist unser Hirte:
Was mangelt seiner Schaar?
Er sammelt das Verirrte,
Heilt, was verwundet war,
Wehrt allem Schmerz und Leide,
Führt uns auf grüner Weide
Zu Quellen frisch und klar.

Er hat uns nicht verlassen,
Nein, er ist nicht geflohn,
Als Wölf' uns wollten fassen,
Als Feind' uns wollten drohn.
Er hat sich dran gegeben,
Er ließ für uns sein Leben,
Des Vaters lieber Sohn.

Er hatt' es Macht zu geben,
Zu nehmen hatt' er's Macht:
Für uns gab er sein Leben,
Für uns ist er erwacht,
Auf daß er seiner Heerde
Trost, Hülf' und Führer werde
Bei Tage wie bei Nacht.

Der ist aus seiner Hürde,
Der seine Stimme kennt,
Und lieber sterben würde,
Als er von ihm sich trennt;
Dem will er ewig Leben,
Dem will er Freuden geben,
Die keine Zunge kennt.

Der Hirte kennt die Seinen,
Sein Herz verläßt sie nie;
Wo Sonn' und Mond nicht scheinen,
Wacht sein Aug' über sie.
Im Thal der Todesschrecken
Schirmt sie sein Stab und Stecken,
Behält und tröstet sie.

Er labet ihre Seelen,
Führt sie auf's rechte Land;
Sie folgen ohne Wählen
Dem Führer unverwandt;
Der hält, was er verheißen,
Und nichts, nichts kann sie reißen
Aus seiner treuen Hand.

O Hirt voll Macht und Würde,
Laß Deinen Ruf geschehn,
Führ All' in Deine Hürde,
Die noch in Irren gehn,
Daß Alles Eine Heerde
Des Einen Hirten werde.
Amen, so wird's geschehn.

Nach dem Evangelium.

Predigt.

„Ich bin der gute Hirt. — Meine Schafe hören meine Stimme, und folgen mir.“ Joh. X. 1 — 30.

Christus und seine Apostel haben die göttliche Lehre in die bekannten lieblichen Bilder von Hirt und Heerde hineingelegt. So kommen sowohl in der Epistel als in dem Evangelium des heutigen Sonntags mehrere Stellen von Hirt und Heerde vor, die unsrer ganzen Aufmerksamkeit werth sind. Die Epistel z. B. sagt uns, was wir waren: irrende Schafe, und was wir jetzt geworden sind: bekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen. Das Evangelium sagt uns, was wir jetzt, nach der Bekehrung, thun sollen: auf die Stimme des guten Hirten hören und dem Hirten selber nachfolgen.

Beides wollen wir heute zu unsrer Belehrung und Erbauung erwägen und dadurch kennen lernen, was Sünde, was Buße, was das Leben des Gebesserten sey, und zwar in nächster Beziehung auf unsern guten Hirten Jesus Christus.

O du unübertreffliches Muster aller Hirtentreue! Du hast uns bisher geleitet, freundlich, ernst und sicher: sey auch in Zukunft unser Führer, daß wir bei Dir bleiben und in Dir ewiges Leben finden. Sey auch in dieser Stunde unser Seelenhirt, daß wir Deine Stimme hören und jedem Deiner Tritte nachgehen lernen!

Was Sünde sey, in Hinsicht auf unsern Hirten Christus.

Sünde ist eine Verirrung auf Abwege, da wir unsern Hirten Christus außer Acht lassen, seine Stimme nicht mehr hören, und seinem Beispiele nicht mehr nachfolgen. Ihr waret, sagt Petrus zu den Neubekehrten, wie irrende Schafe. Die Sünde ist eine Verirrung von dem geraden Wege des ewigen Heils. Wie ein Schaf, das sich von Hirt und Heerde in eine Sandwüste verirret, und in dieser Verirrung keine gesunde Weide, keinen leitenden Hirten, keinen rettenden Freund hat, sonach dem Hunger oder dem Wolfe zur Beute werden muß: so ist der Mensch in dem Zustande der Sünde. Er ist ohne Christus in der Welt — ohne Hirt, ohne gesunde Weide, ohne rettenden Freund. Der Sünder meint zwar, er habe es gut getroffen, indem er seiner Lust gehorcht; aber, getrennt von Christus und von allen Segnungen der Kirche, wird er, früher oder später, in dieser Trennung zu Grunde gehen müssen — wenn ihn nicht eine höhere Hand wieder zurückführt zum verlassenen Hirten. Die Sünde ist also eine Verirrung, und eine Verirrung auf dem Wege des ewigen Heils. Diese Verirrung fängt aus Leichtsinn an, setzet sich fort durch Anhänglichkeit an blinde Lust, in Vergessenheit Gottes, und steigender Nichtachtung des Hirten Christus, und vollendet sich bei den Meisten in Unbußfertigkeit. Sie machen, leider! ihren Verirrungen kein Ende, bis sie dem Tode, dem Gerichte, der Verdammung heimgefallen seyn werden.

Was Buße sey.

Buße ist die vollständigste Abkehrung des Gemüthes von der Sünde und die unbedingte Hinkehrung zur Gerechtigkeit, zu Gott, zu Christus. Beides sagt die Schrift: „irrende Schafe waret ihr, aber jetzt seyd ihr bekehrt zum Hirten und Bischofe eurer Seelen.“ Wie diese Bekehrung geschehe, lehrt uns Christus

Luk. 15, 1—7. Er, als guter Hirt, geht nämlich dem verlornen Schafe nach, bis er es gefunden, dann legt er es auf seine Schulter, und bringt es zur Heerde zurück. So geschehen alle Bekehrungen der Sünder und nicht anders. Jeder Sünder würde in der Sünde sterben, wenn ihn Christus in der Sünde Ruhe finden ließe. Aber das Elend, das die Trennung von Hirt und Heerde verursachte, erregt das Sehnen nach Hirt und Heerde wieder. In diesem Sehnen wendet sich das verlorne Schäfchen nun zu Christus, und spricht zu ihm: O trag mich heim zur Heerde, dann will ich ewig bei dir bleiben! Der gute Hirt kann dem dringenden Vertrauen der zerschlagenen Seele nicht widerstehen, und trägt sie in die rechte Heimath zurück. Dieß Sichumwenden zu Christus und dieß Wiederumkehren zur Heerde ist wahre Buße. Aber diese Buße geschieht nicht ohne den Hirten Christus, der das verirrte Schäfchen aufsucht, geschieht nicht ohne den Verirrten, der sich finden lassen muß, geschieht nicht ohne die treue Hirtenhand der Kirche, durch die Christus die Sünder sucht, heimholt und selig macht.

Das Leben des Geretteten.

Den Jesus gerettet hat, der läßt erstens: seinen Hirten nicht mehr aus Aug' und Herz, bleibt gern in seiner Gesellschaft, und mag ohne ihn nicht mehr leben. Er kennet ihn — und das ist schon Seligkeit. Er kennet ihn, und wird nicht müde, seine Hirtenliebe, seine Macht, seine Treue täglich in erneuerter Schönheit anzublicken und neu liebenswerth zu finden. Seine Liebe: Ich gebe das Leben für meine Schafe. Seine Macht: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben. Seine Treue: Niemand kann sie meiner Hand entreißen.

Er hört zweitens: auf jede Stimme seines Hirten: meine Schafe hören meine Stimme. — Es spricht die böse Begierde in dir: Nimm fremdes Gut, du kannst es besser brauchen, als der Andere! Da spricht die Stimme des Hirten: Thue es nicht! fremdes Gut nehmen ist unrecht; arbeite und vertraue auf deinen Hirten: Ich will dir Nahrung schaffen. — Es spricht die böse Begierde in dir: Genieße, was dein Herz verlangt, stille die gereizte Lust des Fleisches! Da spricht die Stimme des guten Hirten in dir: Die solches thun, können das Reich Gottes nicht ererben; was Gott verboten hat, soll sich kein Mensch erlauben. — So erhebt sich wider jede Stimme böser Begierden die heilige Stimme des Hirten Christus, und dieser gehorchen, ist der Dank, ist das Leben der Geretteten.

Er geht **drittens**: seinem guten Hirten überall nach: meine Schafe gehen mir nach. Er geht uns vor — besonders in der Hirtenliebe. Darin sollen wir ihm auch mit besonderer Treue nachgehen. — Das ist vor Allen dem Bischofe, dem Priester, dem Pfarrer, dem Pfarrgehülfen gesagt: „Weidet die Schafe, weidet die Lämmer Christi mit der Liebe Christi!“ — Das ist in jeder Familie den Eltern gesagt: „Weidet meine Lämmer,“ denn die Kinder sind Lämmer Christi. Bewahret sie vor der Gewalt des Wolfes, vor der List des Diebes und vor ungesunder Weide. Bewahret sie als die rechten Schätze Christi, denn Christus wird sie einst von euren Händen fordern! — Dieß ist gesagt in jeder Gemeinde den Vorstehern der Gemeinde: „Weidet meine Schafe, weidet meine Lämmer!“ Duldet keinen öffentlichen Sünder in eurer Mitte, denn mit öffentlichen Sünden kommt der Fluch in die Gemeinde, der Segen Gottes flieht von euren Seelen, von euren Häusern, von euren Unternehmungen! — Dieses treue Nachgehen, da, wo uns Christus vorgeht, läßt uns nicht ohne Trost; denn Christus kennt seine Schafe, scheidet sie von den Böcken, stellet sie zu seiner Rechten, nimmt sie als seine Angehörigen in das Reich seines Vaters, und theilt mit ihnen seine Herrlichkeit. ——————

J. M. Sailer.

Abends.

Guter Hirte, willst Du nicht
Deines Schäfleins Dich erbarmen,
Und es treu nach Hirtenpflicht
Tragen heim auf Deinen Armen?
Willst Du mich nicht aus der Qual
Holen in den Freudensaal?

Sieh, wie ich verirret bin
In der Wüste dieser Erde!
Komm, und bringe mich doch hin,
Hin zu Deiner lieben Heerde,
Führ' zur Hürde mich geschwind,
Wo die heil'gen Lämmer sind!

Mich verlangt, Dich mit der Schaar,
Die Dich loben, anzuschauen,
Die da, sicher vor Gefahr,
Weiden auf den Himmelsauen,
Die nicht mehr in Aengsten stehn,
Und nicht können irre gehn.

Denn ich bin hier sehr bedrängt,
Muß in steten Sorgen leben,
Weil die Feinde mich umschränkt

Und mit List und Macht umgeben,
Daß ich keinen Augenblick
Sicher bin vor Mißgeschick.

Guter Hirte, laß mich nicht
In des Wolfes Macht gerathen,
Schütze mich nach Hirtenpflicht
Vor Verirrung und vor Schaden:
Zu der Heerde bringe mich,
Die Du liebest ewiglich.

Angelus Silesius.

Montag.

Morgens.

Mein Gott und mein Vater! zu Dir erhebt sich mein Geist beim Erwachen. Mein erster Gedanke seyest Du! Meine erste Empfindung sey dankbare Liebe. Mein erstes Geschäft Anbetung und Bitte um Segen. Mein einziges Bestreben sey, Dir zu gefallen und Deine Gebote zu beobachten.

In Demuth werfe ich mich nieder vor Dir und preise Dich, mein Vater! daß ich noch lebe und daß ich weiß, wozu ich lebe; daß ich Dich, den Geber und Erhalter meines Lebens, kenne und Dich meinen Vater nennen darf. Deine mächtige Hand schützte mich, da ich schlief; Deine Hand soll mich auch heute leiten auf dem Wege, den Deine Vorsehung mir vorgezeichnet hat. Durch Besserung meines Herzens, durch Aenderung meines Sinnes, durch Bekämpfung verderblicher Leidenschaften, durch Uebung in der Tugend will ich mich zu jener höhern Seligkeit fähig machen, zu welcher ich erschaffen bin; dann darf ich mich am Ende dieses Tages der zurückgelegten Zeit freuen und mit heiterm Gemüthe, mit frohem Bewußtseyn vor Dir, mein unsichtbarer und allsehender Vater! erscheinen. Aber wie oft habe ich schon diesen Vorsatz erneuert, und wie oft habe ich ihn wieder verletzet! Wird dieß auch heute geschehen? Werde ich auch heute jener Sünde wieder unterliegen, die mich am meisten von meinem Ziele entfernt? Ach das sey ferne von mir! Bewahre Du meine Schritte, o Gott! und stärke mich! Ich will vor jeder Gelegenheit zu sündigen mich sorgfältig hüten, und mit Standhaftigkeit mich bewaffnen, damit ich der Versuchung nicht unterliege. Ich will wachen über mich selbst, damit Menschenfurcht, Begierde nach Ehre oder zeitlichen Gütern, Rachsucht oder Hang zur Sinnlichkeit mich nicht überwältigen, meine besten Vorsätze nicht vernichten, und den Eindruck, den Dein Gesetz auf mich macht, nicht vertilgen. Ich will auf die geheimsten Bewegungen

meines Herzens Acht haben, und den ersten Regungen der Sünde widerstehen. Segne diesen Vorsatz, o Gott! und sey an diesem Tage, wie Du es seither immer warst, mein Vater, mein Erhalter, mein mächtiger Beschützer. Sorge für mich; führe mich sicher durch alle Gefahren und Irrwege; bewahre mich vor Sünden und Thorheiten, und stärke mich zur unverdrossenen Erfüllung meiner Pflicht. Denn redliche Erfüllung derselben ist der beste Dank und das beste Opfer, das wir Dir bringen können. Amen.

Th. A. Dereser.

Abends.

Am Ende dieses Tages erscheine ich vor Dir, mein Gott und Vater, Dir für so vieles Gute, das mir heute von Deiner unerschöpflichen Güte zugeflossen ist, kindlich zu danken. Wenn ich heute etwas Nützliches ausrichten konnte; wenn ich frei von Unglück blieb, oder Kraft und Stärke in mir empfand, die mir zustoßenden Beschwerden und Widerwärtigkeiten zu ertragen; wenn ich die mir obliegenden Pflichten ungehindert erfüllte, oder meinem Nächsten etwas Gutes erzeigen konnte; wenn ich von schweren Sünden befreit blieb, und jetzt ruhig und gesund mich schlafen legen kann: so habe ich dieß Alles Deiner über mich wachenden Vorsehung zuzuschreiben. Ich würde keinen fröhlichen Augenblick gehabt haben, wenn Du mir nicht so viel Gutes gegeben und mich nicht in den Stand gesetzt hättest, es zu genießen. Und ich sollte Dir nicht danken, mein gütigster Vater und Wohlthäter? Ja, danken will ich Dir; und der beste Dank, den ich Dir geben kann, ewige Quelle alles Guten! ist die nützliche Anwendung Deiner Gaben. — Aber wie werde ich bestehen, o Gott! wenn ich Dir von dem zurückgelegten Tage Rechenschaft geben soll? Der Tag, den Du mir schenktest, ist nun dahin, und kommt in Ewigkeit nie wieder. Nur die Folgen meiner Handlungen bleiben. Darf ich mich ihrer freuen? oder habe ich Ursache, mich vor ihnen zu fürchten? O möchte ich sie doch, da ich noch Zeit habe, verbessern! Möchte doch das Ende dieses Tages durch die guten Entschließungen, die ich vor Dir, Allwissender! fasse, der Anfang einer standhaften Besserung seyn! — Unter Deiner Obhut lege ich mich nun zur Ruhe. O Vater! laß sie mir zur Stärkung gedeihen, und laß mich morgen, wenn es Deinem weisen Rathschlusse nicht entgegen ist, wieder gesund und munter, mit neuem Muth und Eifer zu Deinem Dienste erwachen. Amen.

Th. A. Dereser.

Dienstag.

Morgens.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. — Lieber, himmlischer Vater! mein Gott und Schöpfer! zu Dir erhebe ich mein Herz, nachdem ich vom Schlafe erwacht bin. Wie glückselig bin ich, daß ich Dich meinen Vater, und mich Dein Kind nennen darf! Mein Herz frohlocket bei dem Gedanken, daß Du mein Vater bist, und ich zu Dir in Dein himmlisches Reich kommen werde. Guter Gott! ich danke Dir, daß Du mich bis an den heutigen Tag erhalten hast. Ich danke Dir für die Ruhe dieser Nacht, für alle Wohlthaten des Leibes und der Seele, die Du mir von Kindesbeinen an erwiesen hast. Vater! sey Deinem Kinde auch ferner gnädig; denn ohne Deine Gnade wäre ich verlassen, und ohne Deine Liebe bin ich unglückselig. Laß mich zu Deiner Ehre leben, und gieb mir ein Herz, welches Dich aufrichtig liebt; denn Du bist mein höchstes Gut. Barmherziger Vater! habe Geduld mit mir, weil ich schwach bin. Gieb mir alle Tage Deinen guten Geist, damit ich nur das denke, rede und thue, was Dir wohlgefällt. Ich hasse die Sünde, weil sie Dich beleidigt, mir Deine Liebe raubt, und mich unglückselig macht. Gieb mir kindlich fromme Gesinnungen gegen Dich, der Du mein Gott und Vater bist, damit ich mit Liebe an Dich denke, und Du mit väterlichem Wohlgefallen auf mich herabsehest. Oeffne meinen Verstand und mein Herz dem Guten, und verschließe dem Bösen den Eingang. Bewahre mich vor Menschen, die keine Gottesfurcht haben, und sich Dir widersetzen. Lehre mich, Dich und Jesum, Deinen Sohn, immer mehr erkennen und lieben. Laß mich täglich zunehmen an Weisheit und Gnade vor Dir und den Menschen. Kann ich heute etwas Gutes thun, so gieb mir, heiliger Vater! einen geneigten Willen und Deine Gnade, ohne die wir nichts Gutes thun können. Gieb mir heute und alle Tage das nothwendige Brod, gieb mir aber auch ein dankbares und frommes Herz. Du, der Du die Vögel der Luft ernährest, verlässest Deine Kinder nicht. Du weißt, was mir gut ist; ich will nichts, als was Du willst, weil Dein Wille der beste ist. Führe mich die Wege, die ich wandeln soll; bewahre mich vor einem jeden Schritte, der mich zur Sünde führen würde. Bewahre mich vor Unglück: was aber von Dir, Vater! kommt, nehme ich mit Ergebenheit an, und bitte Dich, daß Deine Liebe alles zu meinem Heil leite. Ich will heute

meine Pflichten gewissenhaft erfüllen, und mich keiner Arbeit schämen. Ich bin Sünder, und muß mein Brod im Schweiße meines Angesichts essen. Vater! segne, was ich heute thun werde. Muß ich leiden, und etwas thun, was mir schwer fällt, so gieb mir Geduld und Sanftmuth, damit ich aus Liebe zu Dir alles gern leide und thue. Wer mir heute Böses thut, dem will ich von Herzen Gutes thun, damit ich Dein Kind sey; denn Du, lieber Vater! thust mir täglich Gutes, obschon ich Dich täglich beleidige; Du lässest die Sonne täglich auch über die Bösen aufgehen.

Vater aller Menschen, ich bitte zugleich für alle Deine Kinder, für meine Freunde und meine Feinde, besonders aber für jene, die Du mir anvertrauet hast.

Heilige Mutter Gottes Maria! liebe Heilige im Himmel! lieber Schutzengel! ich empfehle mich eurer Liebe: bittet für mich.

Ich gehe nun hin, den Willen Gottes zu thun, ich bin selig, wenn der Herr mit mir zufrieden ist; dann bin ich vergnügt im Leben und Tode; ich will zur Ehre meines Gottes leben: sterbe ich, so gehet meine unsterbliche Seele hin, den Lohn des ewigen Lebens zu empfangen von Gott, dem Vater, Sohne und heiligen Geist. Amen.

Bernhard Galura.

Abends.

Im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes habe ich diesen Tag angefangen, und in diesen allerheiligsten Namen will ich denselben beschließen. Mein erster und letzter Gedanke bist Du, mein Gott und Vater, der Du im Himmel bist. Ich danke Dir, daß Du mir wieder einen Tag geschenkt, und mir heute abermals viel Gutes gethan hast. Ich danke Dir für die Liebe, Barmherzigkeit, Schonung und Gnade, die Du mir und meinen Mitmenschen erwiesen hast. Ich schlage jetzt an mein Herz, und frage mich: wie habe ich mich heute betragen? War ich fromm und gottesfürchtig? Habe ich Gutes gethan, wo ich es thun konnte? Habe ich Niemand beleidiget? Habe ich meine Leidenschaften unterdrückt? Barmherziger Vater! ich habe Deine Liebe nicht verdient, ich bin undankbar und ungehorsam gegen Dich gewesen; Du aber hast Dich gegen mich abermals als einen barmherzigen Vater erwiesen. Ich Undankbarer! verzeihe mir, denn ich bin schwach, und Du weißt, daß ich Dich liebe. Guter Gott! habe Geduld mit mir, und laß mich ferner leben; gieb mir Zeit und Gnade, besser zu werden. Laß das Gute endlich in meinem Herzen tiefe Wurzeln fassen und Früchte bringen. Höchstes Gut, dem ich diene! Dir opfere ich

alles, was ich heute gethan und gelitten habe. Nimm, lieber Vater! dieses Opfer des Dankes vom Altare meines Herzens, und verschmähe diese Gabe nicht. — Bewahre mich in dieser Nacht vor allem Unglück, denn ich bin in Deiner Hand. Laß meinen Verstand nie finster, und mein Herz nie kalt gegen Dich werden. Gieb auch den Kranken, Unglücklichen, Betrübten und Armen eine gute Nacht, damit sie Dich, ihren guten Gott und Vater, loben. Führe die leidenden Seelen in die selige Ruhe Deines himmlischen Reiches. Schutzengel meines Lebens, der Du das Angesicht deines und meines Vaters im Himmel siehest, wache über mich; und wenn der gute Gott mich morgen gesund aufstehen läßt, so führe mich die schönen Wege der Tugend, auf daß ich mit Dir hinkomme, wo keine Nacht mehr ist, in das Reich des ewigen Lichtes und der seligen Ruhe zu Gott dem Vater meines Herrn und Erlösers Jesu Christi. Ich will ruhen im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Bernhard Galura.

Mittwoch.

Morgens.

O Du barmherziger Gott! dessen Güte und Treue alle Morgen neu ist, ich danke Dir mit Herz und Mund, daß Du mich diesen Tag wiederum gesund hast erblicken lassen. Wie groß ist Deine Güte, daß ich so gnädig bin bewahret worden. Ich schaue nach der Finsterniß wiederum das Licht: o gieb mir Gnade, daß ich diesen Tag in Deinem Lichte wandle, und alle Werke der Finsterniß fliehe. Der Tag ist verloren, an welchem ich der Sünde gedienet. O laß mich nichts wollen, nichts vornehmen und denken, als was Dir gefällt; laß mich so leben, reden und thun, als ob ich noch heute sterben müßte. — Du bist des Segens Quelle, aus welcher ich Segen um Segen nehme, Hülfe um Hülfe. Rathe Du mir, wenn ich Rath bedarf; richte meine Anschläge und mein Vornehmen nach Deinem Willen. Entzünde in mir den Eifer der Heiligung, daß ich meinen Glauben in Werken zeige, und in wahrer Liebe gegen Dich und den Nächsten verharre. Wenn ich rufe zu Dir, Herr mein Gott! so schweige nicht. Höre mein Gebet, wenn ich meine Hände zu Dir aufhebe. Laß das Gebet der Traurigen, der Kranken, das Gebet der Meinigen und aller Frommen vor Deinem Gnadenstuhl Erhörung finden. Amen.

J. Stark.

Abends.

Auch dieser Tag ist mir ein neuer Beweis Deiner väterlichen

Güte, o Gott, Du hast meinen Leib bei Kräften und bei Gesundheit erhalten. Du hast so manche Gefahren von mir abgewendet, Du hast so liebreich für meinen Unterhalt gesorgt, und mich bei meinen Geschäften gnädig unterstützt. Dafür danke ich Dir, o Herr und Vater meines Lebens, mit gerührtem Herzen. Aber wie wenig ist des Guten, das ich diesen Tag gethan habe; wie viel hätte ich mehr thun können und sollen. Ach gerechter Gott, vergilt mir nicht nach meiner Missethat; habe Geduld mit mir schwachen und fehlenden Menschen, und stärke mich mit Kraft, damit ich mich mehr und mehr vom Bösen entwöhnen und im Guten zunehmen möge. Je länger Du mich leben lässest, desto treuer laß mich in Deinem Dienste, desto fertiger in der Tugend, desto standhafter im Guten werden. Im Vertrauen auf Deine Güte, mein Vater, will ich mich jetzt dem Schlafe überlassen. Unbesorgt, wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, ruh' ich unter Deinem Schutze. Wache über alle meine Freunde in der Nähe und in der Ferne, und erquicke sie durch einen ruhigen Schlaf, und laß uns morgen gesund zu Deinem Preise erwachen.

Auserlesene Gebete.

Donnerstag.

Morgens.

Sammelt euch Schätze, die ewig bleiben! Was bleibt denn ewig? Das Glauben auf Erden vergeht, es wandelt sich in Schauen. Das Hoffen und Sehnen geht vorüber, es wird erfüllet. Auch die Sprachen und Weissagungsgaben hören auf. Ewig bleibt allein das Schauen Gottes, und die Liebe Gottes und Jesu Christi, und die Liebe der Brüder. Werdet also reinen Herzens, auf daß ihr Gott schauet, und machet euer Gemüth zur Wohnung vollkommener Gottes- und Nächstenliebe. Das sind die Schätze für den Himmel. Euer höchstes Gut ist euer Geist, ist euer Wille, ist euer Herz. Euer Geist, euer Wille, euer Herz — das seyd ihr selbst, und das ist das Unsterbliche an euch. Habet also Acht auf diese, für diese sammelt! Was diese sind, das seyd ihr; was ihr an diesen gethan, das habt ihr euch gethan; wie diese hienieden abscheiden, so scheidet ihr ab; und wie diese — entweder voll Nacht und Irrthum, voll Ohnmacht und Bosheit, voll Selbstsucht und Haß, oder voll Licht und Wahrheit, voll Kraft und Reinheit, voll Demuth und Liebe hingehen, so gehet ihr selbst hin, und so sind die Schätze, die ihr in jenes Leben mitbringt. Im Himmel aber leben die Wahrheit und die Liebe.

Dr. Joh. Baptist Hirscher

Abends.

O daß meine Seele nie müde würde im Trachten nach himmlischen Dingen, und mitten unter allen Sorgen wie ohne Sorge wandelte, nicht aus Fühllosigkeit, sondern mit der Heldenkraft eines freien Gemüthes, das sich von keinem Geschöpf gefangen nehmen läßt. — Ich flehe zu Dir, getreuer Gott, bewahre mich vor den Sorgen dieses Lebens, daß ich nicht zu sehr gefesselt; vor vielem leiblichen Bedürfniß, daß ich nicht durch böse Lust gelocket; vor allen Hindernissen des Geistes, daß ich nicht niedergebeugt und verzagt werde. Nicht blos bewahre mich vor dem, was die thörichte Welt so heftig verlangt, sondern auch vor dem Elend, das auf den Seelen aller Sterblichen ruht, sie peinlich beschwert und zurückhält, daß sie nicht, so oft sie möchten, sich zur Freiheit des Geistes emporheben können. O mein Gott! verbittre mir alle irdische Lust, die mich von der Liebe der ewigen Güter abzieht! Nimmermehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nimmermehr mich die Welt und ihre kurze Herrlichkeit täuschen, noch die Arglist der Hölle. Gieb mir nur Kraft zu widerstehen, Geduld zu leiden und Standhaftigkeit bis an's Ende auszuharren. Gieb mir die liebliche Salbung Deines Geistes zu genießen, und gieße die heilige Liebe Deines Namens in mein Herz aus. Ihre Kraft und Deine Hand führe mich durch alle Klippen des Glaubens, denn ohne Dich kann ich nichts thun, und alles vergeht, was nicht aus Dir ist. Dir will ich mich denn übergeben, immer und zu jeder Stunde, im Großen, so wie im Kleinen; Dir will ich mich täglich zum Opfer bringen. Dann werde ich wahrhaftig frei seyn, und die Finsterniß wird mich nicht überwältigen. Dann verschwinden alle eiteln Traumbilder der Einbildung, alle Beunruhigungen des Gemüthes, alle überflüssigen Sorgen des Herzens; alle Furcht wird weichen und die ungeordnete Liebe wird sterben.

Thomas von Kempen.

Freitag.

Morgens.

Gott! mein Herz ist bereit, Dich zu loben; ich erhebe mein Herz zu dem Thron Deiner Herrlichkeit, von welchem mir lebenslang so viele Wohlthaten zugeflossen sind. — Du hast an mich gedacht, da mich die Finsterniß der Nacht umgab; Du hast Leib und Seele väterlich behütet: darum lobe ich Dich, und preise Deinen Namen. Sey auch heute mein Beistand, leite und führe mich nach Deinem Rath. Lehre mich, was ich thun soll, daß ich nichts Böses thue. Warne mich durch Deinen

Geist, wenn sich meine Gedanken von Dir verirren wollen, und in der Versuchung zur Sünde zeige sich mir das Kreuz meines Heilandes, daß dadurch alle Lust zur Sünde in mir ertödtet werde. Gedenke auch im Leiblichen an mich und segne mich, laß mich aber alles Irdische als ein vergängliches Gut ansehen, daß ich mein Herz nicht daran hänge, sondern nach dem Ewigen trachte. Umgieb mich und die Meinigen mit Deinem Schutz, bewahre mich, habe Acht auf mich; wende alles Herzeleid und erfreue mich nach Deiner Güte. Unter Deine starke Hand befehle ich mich, Herr, mein Schild, meine Ehre und mein Ruhm; sey mit mir in allen Dingen und leite mich in Gnaden. Amen.

Stark.

Abends.

Die Tugend wird nicht nur durch Kampf errungen, ihr eigentliches Wesen ist Kampf und Selbstverläugnung. Zu diesem Kampfe müssen wir durch Beschwerde, durch Arbeit, durch Entbehrung vorbereitet werden; müssen im Schweiße unsers Angesichts unser Brod essen, wofern das Leben, welches wir mit dem Brode nähren, ein der Tugend, das heißt Gott, auf den alle wahre Tugend sich allein bezieht, geheiligtes Leben seyn soll.

Stolberg.

Sonnabend.

Morgens.

O süßester Wille meines Gottes, du seyst immer von mir vollbracht! O ewige Rathschlüsse, heiligste Absichten Gottes, ich bete euch an, weihe euch meinen Willen, um immer und ewig das zu wollen, was ihr ewig gewollt habt. O möchte ich heute und immerhin und in Allem den göttlichen Willen thun! — O liebster Herr und Schöpfer — ich spreche Ja, denn so war es Dir wohlgefällig von Ewigkeit! Amen. Franz von Sales.

Abends.

O Jesus, wer giebt mir die Gnade, nur Eine Seele mit Dir zu seyn! Die Menge der Geschöpfe treibt mich nur zur Selbstliebe, o mein Gott! aber freiwillig verzichte ich auf Alles, um mich der Einigung mit Dir hinzugeben! Du genügest mir allein: in Dir allein finde ich, was meiner Seele Noth thut! — O einziger wahrer Freund meiner Seele, erhöre das Verlangen meines Herzens, welches voll Sehnsucht schmachtet, mit Dir Eins zu werden. Du gehörst mir ganz, o Heiland, und wann werde ich sagen können, daß ich ganz Dir gehöre? — Der Magnet zieht das Eisen an sich, und hält es enge an sich; Du

hast, o mein Herr! eine viel mächtigere Anziehungskraft, um die Herzen an Dich zu fesseln! Nimm das meine, hefte es an Deine Brust, so daß es untrennbar ist! — Ach mein Gott! warum bin ich nicht bei Dir, da ich doch für Dich geschaffen bin? Diesen kleinen Theil geistiger Kraft, den man Seele nennt, habe ich von Dir erhalten, und der will seinen Ursprung, der Deine unermeßliche Güte ist, wieder aufsuchen! — Weil Du mich liebst, o Herr, und ich nicht widerstehe, wie erfreuest Du da mein Herz! Ziehe mich zu Dir, ich will eilen, mich in Deine Vaterarme zu werfen und dort ewig zu verbleiben. Amen.

Franz von Sales.

Dritter Sonntag nach Ostern.

Morgens.

O Du, der einst im Grabe lag,
Herr, heilig sey uns dieser Tag:
An diesem Tage giengest Du
Verklärt aus Deiner Todesruh.

Wie unaussprechlich war entzückt
Die Schaar, die näher Dich erblickt!
O möchten, Christus, wir uns Dein,
Gleich Deinen Jüngern, herzlich freun!

Du lebst und lebst für uns und bist
Auch unser, unser Jesus Christ:
Du siehst, und hörst uns, beten wir,
Und unser Flehen dringt zu Dir!

Und von dem Himmel rufest Du
Im Geist auch unsern Herzen zu:
Ihr Kindlein, Friede sey mit euch,
Auch euer ist mein himmlisch Reich!

Vergäßen wir nur Deiner nicht,
Nur Lust wär' uns die schwerste Pflicht.
Du lebst für uns; o glaubten wir,
Wir lebten und wir stürben Dir!

Drum send' uns, Jesus, Deinen Geist,
Der stets an Dich uns denken heißt;
Sey immer nah uns, Jesus Christ,
Der Du vom Tod erstanden bist!

Luxemburg. Gesangbuch.

Predigt.

Evangel. Joh. XVI. 16 — 22.

Das heutige Evangelium ist, so wie die nächstfolgenden, aus der Abschiedsrede genommen, die Jesus vor seinem Leiden an die Jünger hielt.

Herzlicher, als hier, spricht er nirgends. Es spricht der Freund an die Freunde, der Liebende an die Geliebten in der Stunde der Trennung. Jedes Wort aus der sanftesten Seele im sanftesten Tone gesprochen war ein Hauch der Liebe, ein Süßlaut der Freundschaft. Nur ein zärtlicher Johannes konnte nacherzählen, und nur ein Leser von gleichgesinnter Seele kann nachempfinden.

Aber es spricht auch die Stimme der sorgfältigsten Klugheit. Wie bedenklich war die Lage der Jünger! Wie groß die Versuchung zum Abfall! Des Judas Treue hatte schon gescheitert, und Petrus selbst schwebte in Gefahr. Dennoch durften die Trauerscenen, die jetzt folgen sollten, nicht verborgen werden. Jesus enthüllte sie also, aber mit welcher Weisheit! Auf jeden Schatten der Angst ließ er wieder einen Strahl der Freude fallen. Er werde sich zwar auf eine kurze Zeit entfernen; aber sie werden ihn bald wiedersehen. Während seiner Entfernung werden sie zwar tief trauern; aber die Wonne, die darauf folgen wird, werde ungleich größer, als ihre Traurigkeit seyn, und niemand werde sie ihnen mehr nehmen können. Wenn er gleich zum Vater hingehe, worüber sie sich mit ihm freuen sollten, so werde er sie dennoch nicht als Waisen zurücklassen; er werde ihnen einen Tröster geben, der ihnen statt seiner beistehen, und bei ihnen bleiben solle. Er selbst werde wiederkommen, und sie zu sich nehmen, damit auch sie da seyen, wo er ist; denn in seines Vaters Hause seyen viele Wohnungen. Dieß alles wechselt in so milden Schattirungen; die Aussicht wird immer wieder so helle, daß die Jünger durch das, was er ihnen voraussagte, mehr aufgerichtet, als niedergedrückt wurden. Das Ganze mußte ihnen wie ein kurzer Sturm im Frühling vorkommen. Schnell zieht er herauf, und umhüllet alles mit Dunkel; aber eben so schnell tritt die Sonne wieder aus dem Saume der Wetterwolke, strahlt Freude auf die bange Welt in frischerem Lichte, und bildet einen Bogen des Friedens in siebenfachem Farbenspiele selbst in der Gewitterwolke.

Aber freilich in der Stunde der Trübsal verschwand den Jüngern jede frohe Aussicht, die ihnen Jesus geöffnet hatte. Wohin sie sahen, sahen sie Finsterniß und Tod, was sie dachten, war Grab und Verwesung. Doch harrten sie aus, und blieben standhaft bis an's Ende. Ihr Glaube war ein schwaches Flämmlein, das traurig am nahrungslosen Docht hing, und erlöschen wollte; doch erlosch es nicht; es loderte hoch auf, als sie den

Herrn wieder sahen. Und dieß war dem Herrn für einmal genug.

Es ist Menschenloos, sich von Freunden und Geliebten zu trennen; freilich oft nur auf eine kurze Zeit, und da versüßt der Gedanke des Wiedersehens das Herbe der Trennung. Dennoch blutet ein empfindsames Herz auch hier aus tiefen Wunden. Aber wer auch das seltene Glück genießt, sein Leben im Kreise derer, die er liebt, hinzubringen, ohne nur einmal eine Abschiedsthräne zu weinen — er wird doch, wenn er nicht leichtsinnig ist, manchmal an sein Ende denken, und sagen müssen: Noch „eine kleine Weile, so sehet ihr mich nicht mehr." Was ist unser Leben? Ein Schatten, welcher flieht! Siebenzig, achtzig Jahre sind wie der gestrige Tag, der vorübergegangen ist. — Der kalte Händedruck des sterbenden Freundes, das letzte Lebewohl von der blassen Lippe ist oft so nahe.

Indessen ist gleichwohl auch dieses Scheiden nicht ohne Hoffnung des Wiedersehens. Der Allvater im Himmel will alle seine guten Kinder aus dem Thale des Todes zu sich versammeln. Der Tod ist also nichts weiter, als „ein Hingehen zum Vater." Der Eine geht früher, der Andere später hin; Jeder, wenn der Vater ihn ruft. Aber alle finden sich wieder und genießen, von irdischen Schwachheiten entkleidet, in reinerem Geistesumfange ein seligeres Daseyn. „Mit dieser Lehre tröste ein Christ den andern; und betrübet euch über den Tod derer, die unter euch sterben, nicht so, wie Leute, die keine Hoffnung haben."

Uebrigens was Jesus seinen Jüngern voraussagte, trifft mehr oder weniger Jeden von uns. Freude und Schmerz, Glück und Unglück wechseln in unserm ganzen Leben sehr weise ab. Das Glück macht übermüthig, das Unglück muthlos: wir sollen aber weder dieses noch jenes seyn. Sollten wir also zwischen beiden in einem glücklichen Gleichgewicht bleiben, so mußte nothwendig in die eine Schale Gutes und in die andere Böses gelegt werden. Es hängt zwar größtentheils nicht von uns ab, welches Gewicht in die eine und in die andere kommen soll; aber es steht doch meistens bei uns, wie hoch diese steigen, und wie tief jene sinken soll. Unter gewissen Vorstellungen wird auch das schwerste Gewicht leicht. Vernunft und Religion allein können uns diese wohlthätige Erleichterung verschaffen, und sind uns ausdrücklich dazu gegeben, uns jede Last leicht, und jede Bitterkeit des irdischen Lebens süß zu machen. Wer sie nicht

höret, ist sein eigener Feind, und wird überdieß niemals in Glück und Unglück eine gleiche Gemüthsart behaupten, welche dem Menschen eine so vorzügliche Würde giebt, und den großen Mann von dem kleinen unterscheidet. G. A. Dietl.

Abends.

Wie das Sterben und die Auferstehung Jesu im Rathschlusse Gottes genannt, in der Ewigkeit vorhergesehen waren, ehe Beides in der Zeit geschah; so sind alle unsere Leiden und Freuden im Buche der Allwissenheit geschrieben, ehe sie kommen — im Laufe der Zeit erscheinen und vergehen. Ohne Wissen Gottes, ohne Willen des Vaters fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar vom Haupte. Es ist ein Auge, das Alles durchschauet. Und das Eine, alldurchschauende Auge der Ewigkeit ist unser Gott, ist der Vater Jesu Christi und unser Vater. Jedes Leiden, das dich verwundet, und jede Freude, die dich erquickt, ist ein Ruf an dein Herz: Sieh, o Mensch, zu dem Einen, alldurchschauenden Auge auf, und trag dein Leiden im Angesichte des Alldurchschauenden, und genieß die Freude im Angesichte des Alldurchschauenden, dann wird dich dein Leiden nicht zu Boden drücken, die Freude nicht beflecken können. Sailer.

Montag.

Morgens.

Allmächtiger Gott! ich bitte Dich,
Erleuchte, beschütze, segne mich;
Und lehre mich heute Deinen Willen
In allen Dingen treu erfüllen.
Nimm mich mir,
Gieb mich Dir!
Nimm Alles mir,
Was mich trennt von Dir!
Gieb Alles mir,
Was mich führt zu Dir! Amen.

A. C. Bauer's Gebetbuch.

Abends.

Wir wandeln hienieden in der Dämmerung, und sehen nur wenige Schritte voraus, und die nächste Zukunft ist uns fast immer im Dunkeln, bis sie zur Gegenwart geworden ist. Lasset uns darum wachen und beten, damit uns das unangemeldete Leiden nicht übermannen, und die ungeahnete Freude nicht von dem Wege, den uns Gott bezeichnet hat, abbringen möge! Und wenn uns irgend ein prophetisches Wort aus dem Geiste Christi auf die Zukunft aufmerksam macht, so laßt uns den göttlichen

Laut in unsern Herzen mit dem glaubenden Johannes bewahren, bis wir ihn mit dem schauenden Johannes verstehen werden.

Sailer.

Dienstag.

Morgens.

Gott, der Du den Irrenden das Licht der Wahrheit aufgehen lässest, um sie auf den Weg der Tugend und Gerechtigkeit zurückzuführen, gieb, daß alle, die sich zum Christenthum bekennen, sich auch durch ihre Werke als Freunde und Jünger Jesu beweisen. Denn es ist nicht genug, daß wir Dein Gesetz wissen, o Herr! es ist auch nöthig, daß wir es befolgen, und die Fehler ablegen, die wir mittelst desselben an uns wahrnehmen. Es ist nicht genug, daß wir Dich unsern Vater nennen; wir sollen auch durch Halten Deiner Gebote, durch kindliches Vertrauen auf Deine Vorsehung und durch herzliche Dankbarkeit an den Tag legen, daß wir Deine Kinder sind. Denn wenn sich Jemand für fromm und gottesfürchtig hält, und dennoch seine Leidenschaften nicht bezähmt; so ist seine Religion, wie Dein Apostel lehrt, eitel und ohne Werth. Du hast kein Wohlgefallen, o Gott! an unsern Worten, und achtest unser Bekenntniß nicht, wenn unsere Handlungen nicht damit übereinstimmen. Opfer ergötzen nicht Deine Augen; aber ein reines und aufrichtiges Herz gefällt Dir. Du forderst unsere Geschenke nicht; aber Du willst, daß wir unsere Leidenschaften beherrschen, unsere Pflichten heilig ausüben, das Gute mit Dank genießen, und im Unglück weder den Muth, noch das Vertrauen auf Deinen Schutz verlieren. So verleih uns denn, gütigster Vater, Deine mächtige Hülfe, daß wir Deinen heiligen Willen stets erfüllen, den Glauben, den wir mit dem Munde bekennen, auch durch Werke und Handlungen offenbaren, und der Welt durch Tugend und gute Sitten zeigen, daß unsere Religion die wahre Religion sey, welche den Menschen Dir gefällig und ewig selig macht. Amen.

Dereser's Gebetbuch.

Abends.

Wir bitten Dich, allmächtiger Gott! in dieser Abendstunde, sieh auf unser demüthiges und vertrauensvolles Gebet liebevoll herab, und strecke Deine Rechte zu unserm Schutze aus. Oeffne unsere Augen, damit wir Deine Güte, Deine Allmacht und Deine Weisheit immer mehr und mehr erkennen, und durch diese Erkenntniß zur Nachahmung Deiner Vollkommenheiten und zur Tugend geführt werden. Laß uns einsehen, daß alles,

was Du thust, zwar oft unerforschlich, aber immer weise, immer gut, immer unverbesserlich sey, und mache uns zufrieden mit Deinen Führungen. Präge es tief in unsere Seele ein, wie gütig und liebevoll Du seyest, daß sich kein Vater seiner Kinder erbarme, wie Du Dich unser erbarmest, und vermehre durch diese Betrachtung unser Vertrauen auf Deine Güte. Laß uns oft daran denken, wie gerecht Du seyest, daß Du einem Jeden, ohne Ansehen der Person, nach seinen Werken richtest; und flöße uns eine heilsame Furcht vor Deinen Gerichten ein. Stärke uns in der Ueberzeugung, daß Dein Wort nicht trüge, daß nichts, was Du verheißen hast, unerfüllt bleibe, und ermuntere uns durch den Gedanken an Deine Verheißungen zum Guten. Diese Erkenntniß, o Gott! wird auf mein Herz wirken, mich auf der Bahn des Lebens sicher leiten, mich hier tugendhaft und zufrieden und in jener bessern Welt einst ewig selig machen. Amen.

Dereser's Gebetbuch.

Mittwoch.

Morgens.

Die Sonne kommt heran
Am blauen Himmelsplan;
Ich seh' schon ihre Strahlen
Auf allen Höhen prahlen:
Wo bleibt denn meine Sonne,
Mein allerliebstes Licht,
Mein Jesus, meine Wonne,
Daß ich ihn sehe nicht?

Was hilft mir Sonn' und Tag,
Wenn ich nicht sehen mag
In meines Leibes Höhle
Die Sonne meiner Seele?
Mein Himmel bleibt doch trübe,
Wenn das wahrhafte Licht
Der Sonne, die ich liebe,
In ihm nicht auch anbricht!

Wie fröhlich würd' ich seyn,
Wenn der geliebte Schein
Nach so viel dunkler Nächte
Mir meinen Morgen brächte!
Nun aber muß ich leben,
Wie Einer, dem sein Licht,
Das ihm soll Freude geben,
Noch immerdar gebricht.

O brich doch auch herein,
Mein liebster Sonnenschein!
Vertreibe meinem Herzen
Die Finsterniß und Schmerzen:
Laß Deine goldnen Strahlen
Mich, Deine ganze Welt,
Erfreun und lieblich malen;
Komm, komm, Du Himmelsheld!

Angelus Silesius.

Abends.

Herr Jesu, meines Lebens Heil,
Mein Seelenhirt, mein Herzenstheil,
Mein Himmelsweg, mein Freudenlicht,
Das hell macht Herz und Angesicht!

Mein Leib und Seele freuet sich,
Mein Mund und Zunge lobet Dich,
Daß nun der Tag beschlossen ist,
Und Du mein Schutz gewesen bist.

Wie gnädig hast Du mich bewacht!
Der Reichthum Deiner Güte macht,
Die Du, o Herr, an mir gethan,
Daß ich im Frieden wohnen kann.

Zwar mich betrübt der Sünde Schuld,
Doch tröst' ich mich durch Deine Huld;
Auf Deine Wunden blick ich hin,
Durch die ich Gott versöhnet bin.

Mir bleibt Dein treues Herz gewiß!
Lieg' ich nun gleich in Finsterniß,
Bist Du doch, meine Sonne, da,
Und mir mit Licht und Troste nah.

O Jesu, meines Herzens Gut,
Darin die Seele freudig ruht,
Du, meiner Liebe sel'ges Licht,
Dein bleib' ich; laß mich ewig nicht!

Angelus Silesius.

Donnerstag.

Morgens.

Sanft und ruhig schlief ich ein. Nun bin ich wieder erwacht. Ein neuer Tag bricht an. Wer war mein Hüter im Schlafe? Wer stärkte mich mit neuen Kräften? Wer führte die Sonne herauf? Du warst es, der mich hütete, und Du hast alles dieses gethan, Du mein Gott und Vater! Sey ewig dafür gepriesen. Nimm mich auch diesen Tag hindurch in Deinen allmächtigen Schutz. Bewahre mich vor Unglück an Leib und Seele. Begegnet mir etwas Unangenehmes, legst Du mir ein Kreuz auf: so laß es mich mit Geduld und dem Gedanken tragen, daß nichts ohne Dein Vorherwissen und Deinen Willen geschehe.

Ich gehe nun an mein Tagewerk, zu meinen Geschäften. Die ganze Natur ist in reger Bewegung, ich will auch thätig seyn. Arbeiten ist meine Pflicht. Was mir zu thun obliegt, das will ich mit Ueberlegung anfangen, mit Eifer fortsetzen und mit Beharrlichkeit vollenden. Treue und Fleiß bleiben nicht unbelohnt. Und sollte ich für manches nicht belohnt werden, so wirst Du, o Gott, mein Lohn seyn in der Ewigkeit. Hier will ich mich mit Deinem Beifalle begnügen. Ich will nie vergessen, daß ich unter Deinen Augen wandle.

Auch auf Dich richte ich meinen Blick am frühen Morgen, Du mein göttlicher Freund und Heiland, Jesus Christus. O wie wohl ist mir, daß ich ein Christ bin! Meine bessere Einsicht, mein Vertrauen, das ich zu Gott habe, und meine Hoff-

nung, die mich nie ganz sinken und muthlos werden läßt, verdanke ich Dir. Ich will auf Dein Beispiel hinsehen, und Dir ähnlich zu werden trachten. Wie Du, so will ich in Allem, was ich thue und genieße, an Gott denken. Wie Du, so will ich meinen Beruf als sein Werk ansehen, das er mir zu verrichten aufgetragen hat. Wie Du, so will ich die Fehler und Schwachheiten der Menschen mit Sanftmuth ertragen, und Allen wohlthun, so viel ich kann. Wie Du, so will ich entbehren, und mich selbst verläugnen! Wie Du, so will ich arbeiten, so lange es Tag ist. O möchte mich Dein heiliger Geist durch und durch beseelen!

Noch empfehle ich Dir, o Gott, die Meinigen, doch nicht allein sie, sondern mein ganzes Vaterland und alle Menschen. Alle sind Deine Kinder; gieb allen ein zufriedenes und frommes Herz. Bescheere ihnen die nöthige Nahrung. Laß sie, wie Brüder, in Liebe und Eintracht unter einander wohnen. Nimm Dich vorzüglich der Verlassenen, der Armen, Kranken und Bedrängten an. Erleuchte mit einem Strahl Deines Lichtes die Sünder, daß sie ihr Unrecht erkennen und auf den rechten Weg umkehren. Die Guten erhalte auf der Bahn der Tugend, damit sie nicht straucheln und fallen. Die Sterbenden führe mit väterlicher Hand durch die Nacht des Grabes, und laß sie dort in Deinem höhern Reiche Deine Herrlichkeit sehen!

So sey denn, o Gott! den Tag hindurch mein Stab und meine Stütze durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

J. M. Gehrig.

Abends.

Auch diesen Tag über, o Gott, warst Du mein Vater und Wohlthäter. Das Licht Deiner Sonne leuchtete mir, Du erhieltest mir meine Gesundheit und mein Leben, Du segnetest meine Arbeit, und von Deiner Hand empfing ich Kleidung, Speise und Trank und manche andere Wohlthat. Mit gerührtem und kindlichem Herzen danke ich Dir dafür.

Aber wie habe ich mich Deiner Liebe und Huld werth gemacht? Bin ich ohne Sünde vor Dir gewandelt? Verrichtete ich meine Geschäfte mit Fleiß und Treue und aus Gehorsam gegen Deinen heiligen Willen? Habe ich in Eintracht und Liebe mit meinen Mitmenschen, Deinen Kindern, gelebt? Habe ich niemand betrübt, niemand beleidigt, niemand geärgert? Habe ich nach Kräften wohlgethan? Habe ich meine Neigungen und Begierden im Zaume gehalten, war ich keusch, enthaltsam und

mäßig? Habe ich an meiner Besserung, an meinem Seelenheile gearbeitet? Was sollte, was würde ich jetzt noch thun, noch ändern und bessern, wenn ich wüßte, daß diese Nacht die letzte meines Lebens wäre?

Vor Dir, o Heiliger, ist keine Seele ganz rein. Auch ich bin es nicht. Noch begehe ich manches Unrecht. Auch diesen Tag hindurch habe ich wieder Fehltritte gethan. Habe Nachsicht mit mir, und vergieb Deinem Knechte, dem es nicht an Willen fehlt, sich zu bessern, seine Schuld.

Nimm mich diese Nacht in Deinen allmächtigen Schutz. Dein Auge wache über mich, wenn ich schlafe. Bewahre mein Haus vor Unglück. Laß mich, wenn ich schlaflos liege, nur Gutes denken. Und sollte diese Nacht meine letzte seyn, o so erbarme Dich meiner, und führe meine Seele dorthin, wo ich Dich besser erkenne, Dich reiner liebe und ehrfurchtsvoller anbete, in Dein höheres Reich!

Ich bete auch für meine Mitmenschen. Gieb nicht zu, daß Einer diese Nacht etwas Böses thue. Schrecke den, der Werke der Finsterniß im Sinne hat, mit Deinem Gerichte, damit er auf halbem Wege umkehrt, sein Vorhaben aufgiebt und bereut. Erquicke die Meinigen mit sanfter Ruh. Sey der Trost und die Hülfe der Kranken. Erleichtere den Sterbenden ihren Kampf, und sei ihr Licht und ihre Hoffnung. Sey der Vater aller Deiner Kinder, selbst derer, die Dich noch nicht kennen, und nicht lieben!

Die schon Entschlafenen und Heimgegangenen in das ewige Leben empfehle ich Deiner Erbarmung. Tilge ihre Sünden um Deiner Güte willen. Verkürze die Zeit ihrer Prüfung. Vergilt denen, die meine Wohlthäter waren, was ich ihnen nicht mehr vergelten kann. Nimm sie alle in Deinen Himmel auf!

Vater, meine ganze Hoffnung geht auf Dich. Ich werfe mich in Deine allmächtigen Arme! Amen. J. M. Gehrig.

Freitag.

Morgens.

Freudig denke ich am Morgen dieses Tages an Dich, himmlischer Vater, und bringe Dir mein Opfer der Liebe dar. Wie glücklich sind wir, daß wir Dich Vater nennen, daß wir Dir danken, daß wir Dir unsern Dank durch ein frommes Leben beweisen dürfen. Wie unbesorgt können wir der Zukunft entgegen

gehen in dem frohen Glauben, daß Du uns liebest. Selbst dann, wenn nach Deinem weisen Rathschluß uns der Tod heute träfe, blieben wir in Deiner Hand. Diese frohe Hoffnung verdanken wir Dir, o Jesu! Aus Liebe zu uns trugst Du die Bande, um uns frei zu machen, und littest ganz unschuldig die bittersten Schmerzen um unserer Sünden willen, damit wir Friede hätten. Freiwillig giengst Du in den Tod, um für uns eine ewige Erlösung zu stiften! — Und wir sollten nun noch der Sünde dienen, wir sollten noch den fleischlichen Lüsten uns ergeben, und dadurch unsern Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes ist, entweihen? Du starbst für uns Sünder, und wir sollten noch hassen diejenigen, die sich an uns vergiengen? Du starbst für uns aus Liebe, und wir sollten nicht lieben diejenigen, die Du bis zum Tode geliebt hast? Bis zum letzten Lebenshauche vertrautest Du Deinem himmlischen Vater, warest gehorsam bis in den Tod, ja zum Tod am Kreuze, und wir sollten zurückbeben vor einem rauhen Pfade? Nein, unter Deinem Kreuze wollen wir uns mit unsern Brüdern vereinigen, da wollen wir lernen bekämpfen die böse Lust, da wollen wir Kraft schöpfen, gehorsam in Allem zu seyn; da wollen wir unsere Herzen erwärmen für unsere Brüder; da wollen wir schwören, Dir, o Jesu, Alles hinzugeben, in Deinem Dienste uns zu heiligen, und freudig zu sterben. Und dann, wenn wir einst an's Ziel der seligen Ewigkeit gelangt sind, wie werden wir Dir vor Deinem Throne, hochgelobter Herr und Heiland, danken, daß wir durch Glauben und Liebe zu Dir geführt wurden, und nun Dich selbst von Angesicht zu Angesicht schauen! Amen.

Auserles. Gebete.

Abends.

Für mich erschienst Du, Herr, auf Erden
Aus Deines Himmels Herrlichkeit,
Und wandeltest in Knechtsgeberden,
Von Schmach gebeugt und bitterm Leid.
Du wardst verhöhnt um meinetwillen,
Mein Sündenheer war Deine Last,
Und um mein armes Herz zu stillen,
Bist Du zuletzt am Kreuz erblaßt.
Von dorther rufst Du mir entgegen:
„Das Alles, Alles that ich dir,
Und überfüllte dich mit Segen;
Was aber thust du mir dafür?“

Ich flehe weinend und bekenne,
Daß ich noch immer treulos bin,

Daß ich noch nicht vor Liebe brenne
Noch Dein nicht bin mit Herz und Sinn;
Daß ich Dich noch so oft verlasse,
Du Allerliebenswürdigster!
Und wandle auf der Sünder Straße,
Getrennt von Dir, Du treuer Herr!
Es thut mir aber bitter wehe,
Und macht mir schweres Herzeleid,
Und seufzend komm' ich, Herr! und flehe:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!
Laß Deine Huld mir ferner scheinen,
Nimm Deinen Geist nicht weg von mir,
Und zähle ganz mich zu den Deinen,
Daß ich Dir diene für und für;
Mich ganz in Deinen Tod versenke,
Stets wandl' in Deinem Liebeslicht,
Und, wo ich sey, an Dich nur denke,
Bis ich Dich schau' von Angesicht.

K.

Sonnabend.

Morgens.

Erwache, mein Geist, zu dem Herrn, zu Gott, Deinem Wohlthäter, und werde voll Danks für alle seine Güte, die er mit jedem Tage gegen Dich erneuert! O wie sehnt sich meine Seele nach Dir, Du Heiliger aller Heiligen! Meine Zunge müsse Dich preisen und mein Herz frohlocken; denn Deine Barmherzigkeit gegen mich ist unaussprechlich groß! Als ich schlief, da nahmst Du, Allmächtiger! mich in Deinen Schutz, und bewahrtest mich, daß kein Unglück, keine Gefahr meine Ruhe unterbrach. Ewig werde Dein Name dafür gepriesen! Mein ganzes Leben hindurch will ich Dich erheben; ich will Dich loben, so lange ich bin. Möchte mein Lob Dir wohlgefallen! Du allein bist meine Freude, Du bist mein Glück, mein Helfer, ewig will ich auf Dich vertrauen. Amen.

A. F. Dyckhoff.

Abends.

Jedes zeitliche, heimliche Leiden, das die Kinder Gottes in dieser Welt drängt und ängstiget, ist nur ein Geburtsweh kommender, ewiger Freude. Alle Angst ist vergessen, aller Drang verschwunden, sobald die Freude geboren ist.

Eine kleine Weile, und wir werden wiedersehen, die von uns geschieden sind. Es giebt ein Wiedersehen im Lande der ewigen Klarheit: alle Kinder des Einen Vaters sehen sich wieder, sehen Jesum und sehen einander. Wir werden Jesum sehen, und der Anblick wird uns nimmer genommen werden. Wir werden Jesum sehen, und uns ewig freuen!

Der Tod Jesu war ein Hingang zum Vater: der Tod eines jeden wahren Christen ist auch nichts anders. Auf das kurze Leiden dieses sterblichen Lebens, und auf die noch kürzere Angst des Todes folgt ewige Freude. Ich, spricht Christus, gehe zum Vater, und wir, sprechen seine Jünger, wir gehen auch dahin. Amen.

Sebastian Winkelhofer.

Vierter Sonntag nach Ostern.

Morgens.

Herr des Himmels und der Erde! Heute ist der Tag, da Deine Unterthanen zu Dir in den Tempel kommen, um Dich zu loben und anzubeten. Ich bin unter ihrer Zahl. Ich will heute den Kelch des Heiles nehmen, und des Herrn Ruhm verkündigen. — Heute feiern wir Christen den Ruhetag, den Du am Anfang der Welt geordnet hast. Heute denke ich an Deine Güte, da Du in sechs Tagen Alles, was wir sehen und haben, aus Nichts gemacht, und bis auf den heutigen Tag zu Deiner Ehre, und zu unserm Nutzen und Heil so gütig erhalten hast. — Heute ist der Tag, an welchem Du, Herr Jesus Christus, nach Ueberwindung des Todes und der Hölle, aus dem Grabe hervorgegangen bist. Dank, ewiger Dank für Deine unaussprechlich große Gnade! Das ist der Tag, den uns der Herr im neuen Testamente gemacht hat. Halleluja! — An diesem Tage gieng die Predigt der Apostel in die ganze Welt aus, da der heilige Geist über sie ausgegossen ward. Darum will ich auch heute mit Freude und Begierde Gottes Wort hören. Gieb, heiliger Geist, daß es in mein Herz, als in ein gutes, fruchtbares Erdreich falle, darin wurzle, und Früchte in Geduld bringen möge. Aber was kann ich ohnmächtiger armer Sünder ohne Dich? Herr! der Du das Wollen und Vollbringen im Menschen wirkest, fang' Du in mir an, und führe es herrlich hinaus; sey Du, o Jesus, der Anfang, das Mittel und das Ende, ja Alles und Alles in mir! — Glaube, Liebe, Hoffnung und Andacht sind Dir, mein Gott! das Angenehmste, das Du von mir verlangst. So soll denn durch Deine Gnade dem Glauben mein Herz, der Liebe mein Mund, der Hoffnung meine Augen, der Andacht meine Ohren, Dir aber, mein Herr! Alles ergeben seyn! Amen.

M. Hauber.

Predigt.

Evangel. Joh. XVI. 5 — 15.

Es darf uns gar nicht Wunder nehmen, daß die Jünger Jesu durch seine Abschiedsreden in die tiefste Traurigkeit versetzt worden sind. Denn auf der einen Seite redete er immer deutlicher vom Weggehen, und sie konnten nicht einmal den bloßen Gedanken an eine Trennung von ihrem Herrn und Meister ertragen, so sehr liebten sie ihn; auf der andern Seite sagte er ihnen alles voraus, was sie einst um seinetwillen würden leiden und ausstehen müssen. „Man wird euch, sagte er, in den Bann thun, aus den Synagogen ausschließen, sogar ums Leben bringen; und diese eure Ermordung wird man noch dazu für ein gottgefälliges Opfer halten und öffentlich ausgeben; so sehr wird man euch hassen und verfolgen.“ Bei dieser Ankündigung, Geliebte, mußten die Jünger doch wohl recht traurig werden? Sie wurden es im höchsten Grade, und dachten bei sich selbst: Ach, wie wird es uns gehen, wenn wir unsern Herrn und Meister nicht mehr bei uns haben? Wie werden wir zu Stande bringen, was er uns aufgetragen, wenn wir ihn verlieren, an dem wir so fest hängen, daß wir ohne ihn nicht leben können? Um sie also zu trösten und zu beruhigen, verhieß ihnen Jesus noch einmal den heiligen Geist, der bei ihnen seine Stelle vertreten sollte. Damit sie aber diesen seinen Stellvertreter noch besser kennen lernen möchten, so beschrieb er ihnen gleich darauf erstens die göttlichen Wirkungen, die der heilige Geist bei der Welt hervorbringen, zweitens das göttliche Lehramt, das der heilige Geist bei den Aposteln auf sich nehmen würde. Und das sind auch die zwei Stücke, von denen ich heute mit euch reden werde. Die göttlichen Wirkungen des heiligen Geistes machen den ersten und das göttliche Lehramt des heiligen Geistes den zweiten Theil der Predigt aus.

Der Herr segne uns.

Als Jesus die Traurigkeit seiner Jünger bemerkte, tröstete er sie mit folgenden Worten: „Es ist wirklich an dem, meine Lieben, daß ich zurückkehre zu dem, der mich gesandt hat, und Keiner von euch fragt mich jetzt mehr, wie kurz zuvor: wo gehst du hin? Das ist mir lieb und angenehm; denn daraus ersehe ich, daß ihr mich versteht, und genau wisset, wo ich hingehe. Aber warum seyd ihr denn so traurig und niedergeschla-

gen über meinen Hingang? Das solltet ihr nicht seyn! Ich sage euch die Wahrheit, und ihr dürft es mir auf das Wort glauben. Es ist besser für euch, daß ich weggehe; denn gehe ich nicht weg, so kommt der Tröster nicht zu euch; gehe ich aber weg, so werde ich ihn zu euch senden."

Meine Lieben! wenn Jesus hier zu seinen Jüngern sagte: „Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat," so war das im Grund nichts anders, als ob er gesprochen hätte: „Nun ist der Augenblick gekommen, wo ich in den Tod hingehen, und für das Heil der Menschen am Kreuze sterben werde." Allein, wenn er sich so ausgedrückt hätte, so wäre diese Redensart für seine schwachen Freunde ein gar zu schreckliches Donnerwort gewesen. Er kleidete also diese bittere Wahrheit in eine angenehme Vorstellung ein, und sagte nur: „Ich gehe zu meinem Vater, der mich gesandt hat." Ein solcher Hingang war freilich im eigentlichen Verstande seine glorreiche Erhöhung von der Erde, da ihn eine Wolke vor den Augen seiner nachschauenden Jünger wegnahm, und er gen Himmel fuhr. Triumphirend kehrte er da in den Schooß seines Vaters zurück, aus welchem er herabgekommen war. Aber auch sein Tod mit allen vorhergegangenen blutigen und schmachvollen Leiden konnte mit Recht als ein Hingang zum Vater angesehen werden.

Er gieng ja hin in den Tod, wie der Hohepriester alle Jahr einmal mit Opferblut in das Allerheiligste hineingieng, um mit seinem Blute, wodurch er eine ewige Erlösung zu Stande brachte, vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen. Obgleich also sein Tod von außen die schmählichste Gestalt einer schimpflichen Ausrottung aus dem Lande der Lebendigen hatte, so war er doch in sich selbst ein Freiwerden von allen Arbeiten, Leiden und Martern dieses Lebens und der seligste Hingang zum Vater. Aber das sahen die guten Jünger damals noch nicht ein; sie hielten den Tod Jesu für das größte Uebel, und hörten gar nicht gern davon reden. Jesus goß also wahren Balsam auf ihr verwundetes Herz, wenn er zu ihnen sagte: „Ich sehe es euch an, ihr werdet allemal traurig, so oft ich mit euch von meinem bevorstehenden Abschied rede: aber ihr thut Unrecht daran. Es ist Zeit, daß ich euch die Wahrheit entdecke. Dieser mein Abschied wird euch nicht nur keinen Schaden, sondern den größten Nutzen bringen. So lange ich nicht hingehe, hoffet ihr vergebens auf die Ankunft und Offenbarung jenes himmlischen Trösters, Lehrmeisters und Sachwalters, den ich euch schon öfters

verheißen habe. Bin ich aber einmal beim Vater, so will ich ihn gleich vom Himmel herabsenden: er soll bei euch meine Stelle vertreten." Der himmlische Tröster, Lehrmeister und Sachwalter, von welchem Jesus hier redet, war kein anderer, als der heilige Geist, der sich am Pfingstfeste in Gestalt feuriger Zungen auf die Häupter der Apostel herabließ. Und wenn ihr mich, meine Geliebten, fraget: Warum kam denn der heilige Geist nicht eher über die Apostel herab, als bis Jesus in seine Herrlichkeit eingegangen war, so antworte ich euch: der heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, mußte vom Vater und Sohn zugleich gesandt werden. Vorher aber mußte der Sohn noch nach dem Willen des Vaters das Werk unserer Erlösung vollenden, mußte vorher Besitz nehmen von dem Reiche der Himmel, mußte vorher durch sein Leiden und Sterben die Macht, den heiligen Geist zu senden, vom Vater empfangen. Kaum war dieß geschehen, da sandte Jesus sogleich den heiligen Geist, und bewies dadurch, daß die Ausgießung des heiligen Geistes eine Frucht und Belohnung seines Todes am Kreuze sey.

Was aber die Wirkungen betrifft, die der heilige Geist bei der Welt hervorgebracht hat, die beschreibt Jesus in seiner Abschiedsrede mit folgenden Worten: „Der heilige Geist," sagt er, „wird bei seiner Ankunft die Welt überzeugen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und dem Gericht; und zwar von der Sünde, daß sie nicht an mich glaubten, vor der Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet; vor dem Gerücht, daß der Geist dieser Welt verurtheilt ist."

Damit wir, meine Geliebten, diese Worte, die ein wenig dunkel sind, desto leichter verstehen, so dürfen wir nur betrachten, wie es damals in der Welt aussah, was sich vor und nach der Ankunft des heiligen Geistes zutrug, und dann beides mit einander vergleichen. — Vor der Ankunft des heiligen Geistes trat Jesus als Lehrer und Wunderthäter auf, und bewies es handgreiflich, daß er der Sohn Gottes und der verheißene Messias sey. Und doch glaubten die Juden nicht an ihn. Das war nun jene große Sünde, von welcher Jesus kurz vorher sagte: „Hätte ich mit ihnen nicht geredet, hätte ich unter ihnen nicht solche Wunder gewirkt, die kein anderer vor mir gewirkt hat, so könnten sie sich noch entschuldigen, daß sie nicht an mich glaubten. Aber jetzt, nachdem sie mich gehört und meine Wun-

der gesehen haben, können sie sich nicht mehr entschuldigen. Ihre Sünde ist groß und unverantwortlich." Also vor der Ankunft des heiligen Geistes glaubten die Juden nicht an Jesus.

Aber kaum war der heilige Geist am Pfingsttage über die Apostel herabgekommen, da hielt Petrus an die aus allen Gegenden der Welt versammelten Juden eine Predigt, und sprach: Ihr habt Jesum von Nazareth, den von Gott gesandten Messias verworfen, gekreuziget, getödtet; Er aber ist auferstanden, und Gott hat ihn zum Herrn gemacht. Diese Rede drang wie ein zweischneidiges Schwerdt vielen anwesenden Juden in das Herz. Männer, Brüder! was sollen wir thun, fragten sie, daß wir bei Gott Gnade finden? Und Petrus antwortete: Thut Buße, und ein jeder von euch glaube an Jesus Christus, und lasse sich auf seinen heiligen Namen taufen. Sehet, Geliebte! so überzeugte der heilige Geist die Juden von der Sünde ihres Unglaubens.

Vor der Ankunft des heiligen Geistes sagte Jesus zu den Juden nicht nur einmal, sondern öfter: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, und zu seiner Zeit werde ich wieder in den Himmel auffahren. Gott ist mein Vater und ich bin sein Sohn." Und doch gaben ihm die Juden kein Gehör: sie hielten ihn für einen falschen Propheten, für einen Betrüger, für einen Sünder: sie machten ihm stets den Vorwurf, daß er Gott lästere und durch seine Wunder den Sabbath entheilige. Aber sehet! kaum war der heilige Geist am Pfingsttage über die Apostel herabgekommen, da sagten sie zu den Juden: Jesus von Nazareth, den ihr als einen Verbrecher gekreuzigt habt, ist von den Todten auferstanden, zu seinem Vater heimgegangen, und sitzet dort auf dem Throne der Herrlichkeit zur Rechten Gottes. Ihr könnt ihn nun für keinen Verbrecher mehr halten; ihr müsset es ja mit Händen greifen, daß sein Wort Wahrheit, daß Gott sein Vater ist, daß er ihn von den Todten erweckt und zu seiner Rechten erhöhet hat. Diese Predigt der Apostel gieng vielen tausend Juden zu Herzen. Jetzt sahen sie es ein, wie unschuldig und heilig Jesus gewesen sey, jetzt leuchtete ihnen die Gerechtigkeit seiner Sache, die Wahrheit seiner Behauptungen, die Göttlichkeit seiner Lehre hell in die Augen. Jesus hatte also recht, wenn er sagte: der heilige Geist wird die Welt von meiner Gerechtigkeit und Unschuld überzeugen.

Vor der Ankunft des heiligen Geistes war das Reich der Finsterniß unter Juden und Heiden schrecklich ausgebreitet. Der

Satan herrschte in der Welt wie ein Fürst, und hatte fast alle Menschen durch den Götzendienst und andere verabscheuungswürdige Laster unter sein Joch gebracht. Aber kaum war der heilige Geist am Pfingsttage über die Apostel herabgekommen, da fingen sie an zu predigen, und das Evangelium, mit Kraft des Geistes gepredigt, erhielt unter Juden und Heiden einen Sieg nach dem andern. Viele tausend wurden aus der Gewalt des Satans erlöset und in das selige Reich Jesu Christi versetzt. Sie beteten jetzt keine Götzen, sondern den einzigen wahren Gott und Jesum Christum, seinen Sohn, an; der Fürst dieser Welt ward gerichtet, verurtheilt, vom Throne gestürzt, und sein Werk zerstört. Jesus Christus hatte also Recht, wenn er sagte: der heilige Geist wird die Welt überzeugen von dem Gerichte, das über den Satan ergangen ist.

Diese Rede Jesu mag seinen Jüngern noch sehr dunkel geblieben seyn, da sie uns selber erst aus ihrer Erfüllung recht klar geworden ist. So viel sahen sie indessen doch ein, daß sie zu sehr großen Dingen auf der Welt bestimmt wären, wozu sie der verheißene Lehrer und Tröster tauglich machen würde. Damit sie aber für ihren künftigen Beruf neuen Muth fassen möchten, beschrieb er ihnen nun auch

zweitens das göttliche Lehramt des heiligen Geistes, und bahnte sich dazu den Weg mit folgenden Worteu: „Ich habe euch noch viel zu sagen," sprach er, „aber ihr könnt es jetzt noch nicht fassen. Aber wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dieser wird von mir Zeugniß geben; und auch ihr werdet Zeugniß geben, denn ihr seyd vom Anfange bei mir gewesen. Dieser Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten, denn er wird nicht aus sich selbst, sondern das reden, was er gehört hat, und offenbaren, was kommen wird. Mich wird er verherrlichen, weil er von dem Meinigen nehmen und es euch kund machen wird. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sage ich: Er wird aus dem Meinigen nehmen, und es euch kund machen."

Der heilige Geist ist also wahrer Gott, wie der Vater und der Sohn; denn Jesus nennet ihn den Geist der Wahrheit, der von allem, was Betrug, Irrthum, Falschheit heißt, unendlich weit entfernt ist. Er nennet ihn Lehrer aller Wahrheit. Nur Gott kann der Lehrer aller Wahrheit seyn. — Der heilige Geist geht vom Sohne aus; denn Jesus sagt von ihm: Er wird

von dem Meinigen nehmen. — Er geht auch vom Vater aus; darum sagt Jesus: Alles, was der Vater hat, ist mein.

Am hohen Pfingsttage hat der heilige Geist dieses Lehramt angetreten; denn da hat er Zeugniß gegeben, daß Jesus Christus von dem Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und zur Rechten Gottes erhöht sey. — Die Apostel gaben auch Zeugniß, sagten es den Juden: Ihr habt den Fürsten des Lebens getödtet, aber Gott hat ihn wieder auferwecket. Sie konnten es am besten thun, denn sie sahen jeden Schritt, den er that, jedes Wunder, das er wirkte, hörten jedes Wort, das er redete.

Sie wurden Propheten des neuen Bundes.

Der heilige Geist ist auch unser Lehrmeister. Laßt uns in seine Schule geben, aufmerken und thun, was er uns sagt.

Der heilige Geist ist auch unser Lehrmeister, indem er, dem Versprechen Christi gemäß, bei der Kirche Christi bleibt, und durch ihren Mund zu uns spricht bis ans Ende der Welt.

Der heilige Geist ist auch unser Lehrmeister, indem er in den Kindern Gottes, als seinen geweiheten Tempeln wohnet, und sie zu allem Guten treibt, vor allem Bösen warnet, und Jesum Christum in ihnen verkläret, daß sie sein Wort verstehen, sein Gebot vollbringen, und in sein Bild verwandelt werden — heilig und selig, wie Er. Amen. Seb. Winkelhofer.

Abends.

Barmherziger, ewiger Gott! Vater unsers Herrn Jesu Christi! auch an mir hast Du an dem heutigen Tage Barmherzigkeit gethan. Unter Deiner Aufsicht bin ich frei von allen Gefahren und Leiden geblieben, die so manche um mich herum erschreckt und betrübt haben; Du hast mir Gesundheit, Nahrung, Freuden, Unterricht, Warnung, Trost geschenkt. Ich trete jetzt wieder vor Dein Angesicht, Dir in dieser Abendstunde meinen Dank, als ein dankbares Kind darzubringen, wie ich am Morgen zu Dir als ein hülfsbedürftiges Kind um Hülfe gerufen habe.

Die größte Wohlthat, die ich von Dir heute empfangen habe, ist wohl diese, daß ich Dich als ein gläubiger Christ im Geist und in der Wahrheit anbeten; Dein Wort aus dem Munde Deines Dieners hören; in der heiligen Messe das Andenken an das Leiden und Sterben Jesu Christi mit Andacht und Inbrunst feiern; an der Auferstehung unsers Erlösers von den Todten, und an seiner Herrlichkeit zu Deiner Rechten mich mit

ganzer Seele erfreuen, und mein Herz in den süßen Erwartungen meiner künftigen Seligkeit und Auferweckung von den Todten stärken konnte.

Wie unschätzbar ist diese Wohlthat! Wie übel wären wir daran, wenn wir Deines göttlichen Wortes, Deiner Offenbarung, Deines Evangeliums entbehren müßten! Wie viel Trost und Ermunterung würde uns fehlen, wenn uns Dein Wort fehlte! Was wären wir ohne Christum, ohne sein Sterben, ohne seine Auferstehung? Vater, ich danke Dir für alle Gnaden, die Du mir und dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen hast, wirklich erweisest und noch erweisen wirst! Aber ich danke Dir mit gerührtestem Herzen ganz besonders für die größte aller Gnaden, daß Du Jesum Christum, Deinen Sohn, zu uns auf die Erde herabgesandt, und durch seine Lehre, sein Beispiel, sein Leiden, seine Macht und Herrlichkeit unser Heil gegründet hast. Ich weiß, Vater Jesu Christi und aller Menschen, meine Dankbarkeit Dir nicht besser zu bezeigen, als wenn ich Dich mit voller Seele und im Namen Deines Sohnes bitte, daß Du die Erkenntniß und Liebe eben dieses Deines Sohnes, das heißt, die Erkenntniß und Liebe Deiner unbegreiflichen Liebenswürdigkeit unter den Menschen immer mehr und mehr ausbreiten möchtest!

Gieb, allmächtiger Gott, daß alle Hände, die sich heute zu Dir erhoben haben, diese ganze Woche Gutes schaffen; daß alle Zungen, die heute in der Kirche oder im Verborgenen zu Deinem Lobe sich bewegt haben, die ganze Woche zur Ehre Deines Namens, und zur Erbauung der Zuhörenden Gutes reden, und daß alle Herzen, die sich heute an Deiner Güte und Weisheit erfreuet haben, die ganze Woche von Liebe zu Dir angeflammt und mit Dank erfüllt seyn möchten! Hilf, Vater, uns Alles halten, was wir Dir heute gelobt haben; vollbringe in uns durch Deine Gnade, was sie in uns angefangen hat! Aber — ach, ich kann es mir nicht verbergen, mein Gewissen redet zu laut — schon in diesen wenigen Stunden, die nach dem öffentlichen Gottesdienste verflossen sind, habe ich von neuem wider meinen Vorsatz gehandelt, und (ich muß es zu meiner äußersten Beschämung gestehen, weil ich es doch nicht läugnen kann) selbst bei dem öffentlichen Gottesdienste habe ich mich von Deiner Gnade nicht ganz leiten lassen. Ich hörte Dein Wort verkündigen; aber die Zerstreuungen ließen es nicht genug Wurzel fassen. Ich wohnte der heiligen Messe bei; aber mein Herz war nicht immer mit Jesu Christo, meinem Erlöser, beschäftigt.

Ich betete; aber oft mehr mit den Lippen, als mit meinem Herzen. Ich faßte gute Vorsätze; aber es war mir oft so kalt dabei, oder wenigstens nicht warm genug. Ich demüthigte mich, Vater, vor Deinem Angesicht um meiner vielen und großen Sünden willen; aber mitten in der Selbstdemüthigung suchte ich mich oft bei mir, wegen meiner Schwachheit, zu entschuldigen, oder gar, wegen meiner Tugend, mit mir zufrieden zu seyn, weil ich nicht so lasterhaft bin oder mir zu seyn scheine, als Andere mir vorkommen. O du schwaches, leichtsinniges Herz, wie oft hast du mich schon hintergangen! Ich glaubte die Sünde, als meinen Feind zu hassen, und bei der nächsten Gelegenheit zur Sünde habe ich mich von ihr aufs neue blenden lassen. Vater, Du kennst die Zahl, die Größe, die Wiederholung aller meiner Fehltritte, Du kennst meine Schwachheiten und Uebereilungen; aber Du bist dennoch mein Vater, wenn ich gleich so oft Dein ungehorsames Kind gewesen bin; Du zeigst Dich als meinen Vater, wenn ich mich nur in Demuth zu Dir nahe, meine Sünden aufrichtig bekenne, meine Fehltritte ernstlich bereue, und redlich nach Besserung trachte! Vater, Du bist Vater; Du beweisest an meiner Seele, daß Jesus Christus für uns Sünder nicht umsonst gestorben ist; Du trägst uns mit Langmuth und Geduld! Schon so viele Abende habe ich mit Scham und Reue meiner Sünden willen vor Dir erscheinen müssen: Vater! wann wird der Abend kommen, an dem ich nichts zu bereuen habe, an dem ich mich nur des Guten werde freuen können?

Laß mich diese Freude morgen erleben, laß mir das Böse täglich abscheulicher und das Gute angenehmer werden! Morgen, gleich morgen laß meinen Wandel so untadelhaft seyn, wie ein Jünger Jesu Christi sich betragen soll. Laß mich nie vergessen, daß Du mir in meinem Hause, bei meiner Berufsarbeit eben so nahe bist, wie im Tempel; laß mich nie vergessen, daß Du alle meine übrigen Worte eben so wohl hörest, als meine Gebete, und daß Du meine Gedanken so wohl siehest, als meine Handlungen.

Jetzt in dieser Abendstunde steigen so viele Millionen Seufzer und Thränen, so viele Dankgebete und Lobgesänge von Glücklichen und Unglücklichen, von Frommen und Sündern, von Kranken und Gesunden, von Lebenden und Sterbenden zu Dir hinauf. Allmächtiger, Vater Aller, sieh mit Vaterblicken auf Alle herab; laß mich und alle Menschen Deiner Vatertreue stets

empfohlen seyn! — Laß mich jetzt unter guten Gedanken und mit christlichen Empfindungen einschlafen, und morgen mehr Gutes thun, als ich heute gethan habe! Amen. J. M. Sailer.

Montag.

Morgens.

O daß ich in der ganzen Welt etwas hätte, das ich Dir, Herr, geben möchte und das angenehm wäre in Deinen Augen! Was willst Du haben, liebster Herr, der Du meiner Güter gar nicht bedarfst? „Ich will, sprichst Du, „Alles haben; gieb dich selbst mir, so hast du mir Alles gegeben!" O Jesu, Brunnquell alles Guten, Du Brunn des Lebens, Du Brunn der Gnade, Du Brunn der Süßigkeit, Du Brunn der ewigen Weisheit, geuß in mich die Gabe Deiner himmlischen Gnade; lehre mich, Dir allezeit Dank sagen, und mich selbst vor allen Dingen Dir geben; denn dieß ist das Angenehmste, das ich Dir erweisen kann: das fühle ich, und dem stimme ich bei. Nimm mich denn an! Siehe, ich bin ganz Dein, und alles, was ich habe, ist Dein. Amen. Thomas von Kempen.

Abends.

Mein Gott, Du wahrer Tröster, Du weißt, daß ich Deiner nicht überdrüßig bin, sondern ich rede gern täglich mit Dir in meiner Einsamkeit. Aber wo soll ich Dich suchen, wenn ich Dich etwa eine Zeitlang verloren habe? Wer wird mich zu Dir führen? Du bist Gott über Alles, und ich bin ein armes Menschenkind. Du bist im Himmel, und ich bin in der Welt. Du bist allein der Höchste, und ich bin ein armer Bettler. Wer hat die Weite des Himmels von der Erde gemessen? Sie sind weit von einander entfernt, aber nicht so weit, als ich unterschieden und entfernt bin von Dir. Wer wird mich denn mit Dir vereinigen? Entweder Du wirst es thun, oder es kann's sonst Keiner. Wenn Du aber willst, so wird es bald geschehen. Du weißt, daß ich aus mir selbst nur zum Fallen geschickt bin; von Dir wird's gegeben, daß ich stehen und fortgehen kann. Darum hängt meine Seele ab von der Würdigung Deines Geistes und von dem Einfluß Deiner heilsamen Gnade. Wenn Du es befiehlst, so wird meine Seele erhoben von der Erde; kehrest Du aber Dein Angesicht ab, so fällt sie danieder zu sich selbst. Dennoch um Deiner Liebe und Güte willen, wirst Du mich annehmen, und Deine rechte Hand wird mich wunderbarlich zu Dir führen. Amen. Thomas von Kempen.

Dienstag.

Morgens.

Im Staube meiner Niedrigkeit bete ich, o ewige Majestät, in dieser Morgenstunde Dich an, wo Geschöpfe ohne Zahl die Herrlichkeit Deines Namens verkündigen! Dank sey Deiner barmherzigen Güte, die in dieser Nacht vor allen Gefahren und vor jähem Tode mich beschützte; durch neue Kräfte mich erquickte, und zu neuem Leben mich erwachen ließ: damit ich an diesem Tag zu Deiner Ehre, zum Heil meiner Seele und zum Besten meiner Mitmenschen wirke! — Dir, mein Gott, weihe ich diesen Tag, Dir alle Tage meines Lebens mit allen Gaben und Kräften meines Leibes und meiner Seele. Dir, meinem Gott und Herrn, will ich durch einen frommen Wandel dienen, und Deine ewige Herrlichkeit durch alle meine Gedanken, Worte und Werke preisen! So beginne ich denn im Namen Gottes, des Vaters, der durch sein allmächtiges Wort mich geschaffen; im Namen Gottes, des Sohnes, der durch sein kostbares Blut mich erlöst; im Namen Gottes, des heiligen Geistes, der durch seine Gnade mich geheiliget hat! Dir, dem dreieinigen Gott, sey Lob, Dank und Anbetung in Ewigkeit! Amen.

Segne, Herr, Dein armes Geschöpf, das zu Deiner Barmherzigkeit fleht, und Dir seinen ganzen Willen in Demuth opfert. Schenke mir Deine heilige Gnade, daß ich Dich als meinen Gott fürchte, als meinen Vater kindlich liebe, Dir vertraue und dankbar aus Deiner Vaterhand annehme, was immer Deine liebevolle Weisheit zu Deiner göttlichen Ehre und zu meinem Heile angeordnet hat. Hast Du beschlossen mir irdische Wohlfahrt zu verleihen, so verleihe mir zugleich Einsicht und Verstand, dieselbe nach Deinem heiligen Willen zu verwenden; hat aber Deine Vorsehung Leiden und Trübsale über mich verhängt, so kräftige mich durch heilige Geduld, daß ich dieselben nach dem Vorbilde meines göttlichen Heilandes, Deines eingebornen Sohnes, und in Vereinigung mit seinem heiligen Leiden, zu Deiner göttlichen Ehre ertrage, und dadurch gereinigt und des ewigen Lebens würdig werde. Amen. J. P. Silbert.

Abends.

Was soll ich hier auf Erden? Offenbar soll ich das Ziel erreichen, zu welchem mein Gott mich erschaffen hat, soll ihn verherrlichen und meine eigene Glückseligkeit befördern. Hierin aber zeigt sich seine unendliche Güte, die mich nicht erschuf, und

dann mir selbst mich überließ. Er gab mir sein heiliges Gesetz als den Weg, auf welchem ich zu ihm gelange. Nicht erschaffen ward ich also, in dieser Welt reich zu werden, nach vergänglicher Ehre zu streben, sündlichen Lüsten mich zu ergeben; vielmehr würden diese Dinge unendlich weit von dem Wege meiner himmlischen Pilgrimschaft mich entfernen; sondern erschaffen ward ich, den Willen meines Schöpfers auf die Art und Weise zu thun, die seine heilige Vorsehung mir vorzeichnet, weil ich nur dadurch zu meinem erhabenen Ziele gelange. „Deine Hände, mein Gott, haben mich erschaffen und gestaltet; gieb mir Einsicht, daß ich Deine Gebote lerne!“ J. P. Silbert.

Mittwoch.

Morgens.

Unerforschlich sind Gottes Führungen dem menschlichen Verstande, und was uns Thorheit dünkt, ist oft die höchste Weisheit und Liebe. Gott erbaut, indeß er zu zerstören scheint; er bereichert uns, wenn er uns in Armuth zu stürzen; er errettet uns, wenn er uns zu verderben; er belebt uns, wenn er uns zu tödten scheint. Er führt uns zum Frieden durch Kriege, zur Vollkommenheit durch Fehler, zur Herrlichkeit durch Schmach, zum Lande der Verheißung durch furchtbare Wüsteneien. Er allein weiß, was uns nothwendig ist und zu unserm Heile dient. Darum, o Herr, mein Gott, stelle ich Deiner göttlichen Vorsehung mich gänzlich anheim. Leite mich, Herr, nach Deinem Willen! Ohne Furcht schreite ich unter Deiner Führung. Mit Ergebung und Freude füge ich mich Allem, was Deine göttliche Anordnung über mich beschlossen hat, denn ich weiß, daß Du die unendliche Weisheit, Güte und Liebe bist! Ob Du durch Ehre oder durch Schmach, durch Freuden oder durch Widerwärtigkeiten, durch Ueberfluß oder durch Mangel, durch Gesundheit oder durch Krankheit mich führest — Dein heiliger Name sey in Allem gepriesen; „denn Du bist mein Helfer und mein Beschützer!“

Herr, Du bist meine Zuversicht!
Nicht Wohlfahrt und nicht Leiden
Soll je von Dir mich scheiden:
Du ordnest meine Pilgerbahn
Und führst darauf mich himmelan!

J. P. Silbert.

Abends.

Die wahre Weisheit kommt von oben herab; sie ist himmlisch, und führt allein zum Himmel. Sie ist nicht auf die ver-

derbte, sondern auf die erlöste Natur gegründet; sie allein auch ist erhaben und unwandelbar, wie Gott selbst, von welchem sie ausgeht. Ihre Augen sind überaus scharf, denn sie sieht Gott und die Ewigkeit, und betrachtet alle Dinge dieser Welt als Mittel, die, weise verwendet, zu dem wahren Ziele, zur unendlichen Glückseligkeit führen. Weise, o Mensch, „wirst Du nur dann seyn, wenn Du diese Weisheit erlernest, die unendlich hoch über der Weisheit dieser Welt steht. — Denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott!" J. P. Silbert.

Donnerstag.

Morgens.

Heiliger, gütiger Gott! der Du den Himmel erschaffen und die Erde gegründet hast, ich lobe und preise Dich für Deine Vatertreue in dieser Morgenstunde, daß Du mich die vergangene Nacht behütet, und das Meinige mit Deinem Schutz umgeben hast.

Herr! groß sind Deine Werke, die Du an den Menschen thust, Deine Güte reichet, so weit der Himmel ist. Ich schlief, und Du wachtest; ich war im Schlaf den Todten gleich, aber Du hast mich der Sonne Licht wieder sehen lassen. Ach, mein Gott! sey auch heute mein Helfer, mein Beistand und Tröster; laß Deine Augen über mich offen seyn, daß ich unter Deinem Geleit unverletzt in meinem Beruf arbeite, und den Abend unbeschädigt erreiche. Laß Deinen Segen mit und bei mir seyn; in Allem, was ich in Deinem Namen anfange, dazu gieb selber Rath und That, und laß mich niemals wollen, was Du nicht willst. Laß mit dem aufgegangenen Sonnenlicht auch das Licht des heiligen Geistes in mir aufgehn, daß ich den Tag in Liebe und Gehorsam hinbringe. Nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir; laß ihn mich lehren und führen, daß ich nicht wissentlich wider Dich sündige. O drücke in mein Herz Dein Wort: „Wandle vor mir und sey vollkommen." Laß mich trachten nach der Heiligung, ohne welche Niemand Dich schauen kann. Gieb mir gottselige Worte, unsträflichen Wandel und heilige Gedanken. Deine Gnade und die Gemeinschaft des heiligen Geistes mache mich fruchtbar zu allen guten Werken. Amen.

Auserles. Gebete.

Abends.

Des Menschen Geist, er schwinge sich in die strahlenden Himmel des Weltbau's, oder er versenke sich in die unergründlichen Tiefen des lebenwimmelnden Staubes, wo der geschärfte Blick neue Welten im unendlich Kleinen erspäht, so mag er

wohl mit dem Manne nach dem Herzen Gottes ausrufen: „Ich werde sehen die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du gestellet hast. Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du ihn so gnädig heimsuchst?“ Und doch sind alle diese sichtbaren Gaben nur Schatten jener bessern Gaben, welche Gott seinen Kindern vorbehält. Und nicht nur diese bessern Gaben behält er ihnen vor: sich selbst, der allein dem unsterblichen Geiste genügen kann. Ja Dich selbst, Unendlicher, in Deiner Liebe, wie in Deiner Macht! Nur Du kannst und willst den Durst unsers lechzenden Herzens löschen: denn bei Dir ist der Quell des Lebens, und in Deinem Lichte werden wir sehen das Licht! Stolberg.

Freitag.

Morgens.

O Jesu, Sohn des lebendigen Gottes, Gott von Gott und Licht von Lichte, der Du in unendlicher Barmherzigkeit aus dem Schooße Deines himmlischen Vaters in das Thal unsrer Thränen kamst, den Weg zum Himmel uns zu zeigen, erleuchte mein Herz durch das Licht Deiner lebendigen Worte und Beispiele, daß ich immerdar erkenne, was Dir wohlgefällig ist; und stärke mich, daß ich alles, was ich als recht, wahr, fromm und Gott wohlgefällig erkenne, auch standhaft in heiliger Liebestreue vollbringe! Denn Du, o süßester Jesu, bist unser Licht und unsre Kraft; Du unser einziges und ewiges Heil! Ohne Dich können wir nichts thun, das für das ewige Leben verdienstlich ist; Alles aber vermögen wir in Dir, wenn Du uns kräftigest. — Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Wer Dir folgt, der wandelt nicht in Finsternissen, sondern er wird das Licht des Lebens haben, das ihn auf den Weg zum ewigen Vaterlande führt! Du bist unser himmlischer Lehrer; denn Du allein hast Worte des ewigen Lebens! Du bist der gute Hirte, der Du Dein Leben für Deine Schafe giebst! Wir aber sind die Schafe Deiner Heerde, und hören Deine Stimme und folgen Dir, der Du uns um den theuern Preis Deines Blutes erkauftest, uns zur glückseligen Ewigkeit zu führen. — Gütigster Jesu, präge alle Worte Deiner Liebe mir tief in's Herz, daß sie bei allen meinen Werken mir gleich einem himmlischen Lichte leuchten, und als eine Saat zu Tugenden und Werken des Lebens aufblühen, damit ich Dich, die Belohnung und die selige Freude aller heiligen Engel und glorreichen Him-

melsbürger, im Reiche der Seligkeit erlange, wo Du nun glorreich zur Rechten des himmlischen Vaters herrschest und alle Himmel ewiglich regierest. Amen. J. P. Silbert.

Abends.

Unsere Herzen werden durch den Glauben gereiniget, daß sie tüchtig werden, zu schauen. Denn jetzt wallen wir noch im Glauben, nicht im Schauen, wir pilgern noch in der Ferne von dem Herrn, so lange wir im Leibe sind, sagt der Apostel. Wer also noch pilgert und im Glauben wallet, der ist noch nicht im Vaterlande daheim, ist aber doch schon auf dem Wege. Wer nicht glaubt, der ist weder daheim, noch auf dem Wege nach der Heimath. So laßt uns denn so wandeln, als Pilger auf dem Wege, weil denn doch der König des Vaterlandes sich uns zum Wege gemacht hat. Der König unsers Vaterlandes, Jesus Christus, der Herr, ist dort die Wahrheit zum Schauen, hier der Weg zum Wallen. Augustinus.

Sonnabend.

Morgens.

Herr, allmächtiger Gott! der Du mich zum Lichte des letzten Tages der Woche gelangen ließest, stehe mir auch an ihm bei mit Deiner mächtigen Gnade, daß ich nicht abweiche von dem Wege Deiner heiligen Gebote, sondern all meine Gedanken, Worte und Werke durch Deine Leitung dahin gerichtet werden, immer und in Allem zu thun, was recht ist vor Deinem heiligen Angesichte, und laß mir Deinen Frieden auf allen meinen Wegen zu Theil werden. Sende mir, o Herr! Deine göttliche Weisheit, damit ich erkenne, was Dir wohlgefällig sey. Pflanze Deine Furcht und Deine Liebe in mein Herz, damit ich unbefleckt vor Dir wandle. Beschütze mich unter dem Schatten Deiner Flügel, und laß Deine Treue mir Schild und Schirm seyn. Geleite und bewahre mich an Deiner Vaterhand auf allen Wegen meines Lebens, damit ich sicher, ohne Furcht und mit kindlichem Vertrauen Dir dienen möge in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und würdig sey, hier und einst ewig durch Dich und in Dir geheiligt und beschützt zu werden. Amen.

Rottenburg. Ges. u. Gebetbuch.

Abends.

Selig bist du, wenn du dein Gemüth nimmer an die Dinge dieser Welt heftest. Gedenke, wo du bist! Sprichst du: wo bin ich denn? Du bist zum Ersten im fremden Lande, da du kein Bleiben hast, sondern immer fort und fort mußt. Du bist zum

Andern im Lande der Thränen. Wie die Kinder Israel an den Flüssen Babels saßen, ihre Harfen an den Weiden aufgehangen hatten und weineten, so sitzen die andächtigen Seelen neben den Flüssen der Vergänglichkeit dieser Welt, die an ihnen vorüberrauschen. Sie klagen, wenn sie die Unruhe fühlen, dadurch sie an der Betrachtung Gottes gehindert werden; sie trauern, wenn sie gewahren, wie so Viele jämmerlich in den Gewässern ertrinken; sie weinen, wenn sie an die ferne Heimath des himmlischen Jerusalems gedenken. Wo bist du zum Dritten? In dem Reiche und dem Schatten des Todes. Wenn du den Schatten eines Menschen erblickst, so weißt du, daß du nicht mehr weit von ihm bist. Siehe nun, so nahe ist dir der Tod, daß sein Schatten immerdar auf dich fällt! Geiler v. Kaisersberg.

Fünfter Sonntag nach Ostern.

Morgens.

Wir sollen zu Gott, dem Vater, beten im Namen Jesu. Was heißt das? Es heißt nichts anders, als mit der Gesinnung, mit dem Geiste seines Sohnes zum Vater treten; heißt so kindlich, so zuversichtlich beten, wie Christus in den Tagen seines sterblichen Lebens betete, heißt bitten, um was er bitten lehrte: daß Gottes Name überall verherrlichet, das Reich Gottes überall ausgebreitet, der Wille Gottes überall vollbracht werde; heißt als Theuererkaufte, für die Christus sein Leben opferte, sprechen: „Vater! weil Du die Welt liebtest, gabst Du Deinen Eingebornen dahin, daß wir an ihn glauben und durch ihn ewiges Leben haben sollen: Sieh, glaubend an ihn, und belebt durch ihn, kommen wir zu Dir: seine Wunden verbürgen uns Deine Huld; sein Blut spricht für uns; sein Geist bittet für uns: erhöre uns um Deiner Vaterliebe, um Deines Sohnes willen. Amen."

So sollen wir stets im Namen Christi, durch den wir freien Zutritt zum Vater haben, vor Gott erscheinen, besonders in der heiligen Messe. Denn da können wir sagen: Sieh, lieber Vater! hier auf dem Altar ist der Leib und das Blut Deines Sohnes, hier ist sein Opfer am Kreuze: sieh auf dieß Opfer herab: Vergieb mir meine Sünden, laß mir Barmherzigkeit widerfahren. Aus uns selbst verdienen wir nichts, unser Gebet hat keine Kraft, aber wenn Jesus mit und für uns bittet, wenn er seine Wunden dem himmlischen Vater zeigt, wenn er uns sein Verdienst, seinen Geist zukommen läßt, dann nimmt der

Vater unser Gebet gut auf. Herr, lehre uns doch Alle recht, lehre uns Alle so beten; denn dieß Gebet ist Deines Geistes Gnadengabe. Laß mich nie anders vor Dich treten, als daß ich Deinen Sohn im Herzen habe. Ja, mache mich doch von mir selber frei, daß Jesus Alles in Allem sey. Sieh, Vater! Dein Sohn sendet mich zu Dir. Ich bin zwar ein Sünder, aber er ist Dein geliebter Sohn: Ihm kannst Du nichts abschlagen.

Seb. Winkelhofer.

Predigt.

„Glaubet ihr denn nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist? Was immer ihr von dem Vater in meinem Namen begehren werdet, das werde ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlichet werde. Wenn ihr Etwas von mir in meinem Namen begehren werdet, so will ich es thun.“ Joh. XIV. 10—14.

„Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, was ihr von dem Vater in meinem Namen begehren werdet, das wird er euch geben!“ Joh. XVI. 23.

„Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich werde euch erquicken.“ Matth. XI. 28.

In den nächsten drei Tagen vor dem Feste der Auffahrt Christi wird bei den öffentlichen Bittgängen in allen Tempeln der feierliche Aufruf der Kirche an die Gläubigen zum Gebete ertönen: „Suchet, und ihr werdet finden, bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden,“ und schon am heutigen Sonntage heißt es: „Was ihr immer im Namen Christi von dem Vater begehren werdet, das wird er euch geben.“ Diese Verheißung Christi hat denn auch sicherlich die christlichen Gemeinden zum gemeinsamen, öffentlichen Gebete aufgefordert, und wenn gleich bei diesen öffentlichen Bittgängen viel Gewohnheit, viel Lippenwerk, viel Zerstreuung, viel Entweihung des göttlichen Namens mit unterläuft, so giebt es doch noch christliche Gemüther, die wohl wissen, was es heiße, im Namen Christi beten, und wirklich im Namen Christi beten.

Es sind unter den tausend und tausend Volksstimmen, die zum Himmel schreien, gewiß einige, die, von der Macht des Glaubens eingegeben, die Pforten der Ewigkeit durchdringen, und die reichsten Segnungen Gottes auf ganze Familien, Gemeinden, Länder herunterrufen. Oder, warum sollten wir vor dem Feste der Auffahrt des Herrn nicht mit derselben Inbrunst zum Herrn beten können, mit welcher seine Jünger nach der Auffahrt des Herrn zu ihm gerufen haben? Konnten sie doch damals, als sie von dem Oelberg in ihre Wohnstätte zu Jeru-

salem zurückkamen, nicht mehr aufhören, einmüthig im Gebete zu verharren, bis der Geist des Herrn am Pfingsttage den Sinn ihrer Gebete an ihnen wahr gemacht, und sie alle mit Licht und Leben, mit Liebe und Seligkeit getauft hatte.

Da ward das Wort Jesu, das er einst in einer Stunde der Entzückung aussprach: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken!" an den Jüngern Jesu erfüllet. Das war eine Erquickung, da sich ein Strom des göttlichen Lebens in die schmachtenden Seelen ergoß, das heißt eine Erquickung.

Diese Einladung, kommet zu mir Alle, und diese Verheißung, ich will euch erquicken, diese Zusage, um was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das wird euch gegeben, ist nun aber nicht blos den Aposteln, nicht blos den Christen der ersten drei Jahrhunderte, sie ist den Gläubigen aller Zeiten gemeint. Alle sind eingeladen, Allen ist Erquickung verheißen, Allen ist die Zusage gemacht: um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird euch gegeben werden. Denn so wie Ein Gott für Alle, Ein Mittler für Alle, Ein heiliger Geist für Alle, Ein Glaube für Alle, Eine heilige Kirche für Alle ist: so muß auch dieselbe Einladung, dieselbe Verheißung, dieselbe Zusage für uns Alle gelten.

Diese allgemeine Einladung, diese allgemeine Verheißung, diese allgemeine Zusage will ich nun heute (Gottes Segen helfe mir dazu!) an mich und an meine Zuhörer sprechen lassen.

Vernehmet sie, denn es ist der Herr, der uns einladet, der uns Erquickung verheißet, der uns Erhörung zusagt!

Im Namen Christi bitten, heißt um das bitten, um was Christus an unsrer Stelle bitten würde, und heißt so bitten, wie sein Geist in uns bitten würde, wenn er aus uns spräche. Wer also im Namen Christi bittet, der bittet vorerst um lauter göttliche Dinge, daß der Name Gottes unter uns verherrlichet, daß das Reich Gottes unter uns ausgebreitet, daß der Wille Gottes durch uns vollbracht, daß das Brod des Himmels uns dargereicht, daß uns alle Sünden vergeben, daß alle Versuchungen von uns überwunden, oder ferne gehalten, daß wir von allem Bösen erlöset werden mögen.

Wer im Namen Christi bittet, der bittet, wie Christus zu seinem Vater gebeten hat, in tiefer Ehrfurcht und in hoher Zuversicht, mit Inbrunst und anhaltender Geistessammlung.

Und, wenn der Christ, der im Namen Christi bittet, auch um Befreiung von zeitlichen und leiblichen Nöthen flehet, so setzt er mit Christus hinzu: „Nicht mein Wille, sondern der Deine!"

Wer im Namen Christi bittet, der flehet zum Vater, an den ihn Christus, und flehet zum Sohne, der Eines ist mit dem Vater: was ihr immer in meinem Namen begehren werdet, das will ich euch geben.

Wer im Namen Christi bittet, der kommt endlich in allen seinen Anliegen zu Christus und holt sich Erquickung, denn er steht zu seinem Worte: „Kommet, ihr Beladenen alle, und ich will euch erquicken!" Ja, wahrhaftig, Mensch seyn und mühselig und beladen seyn, ist Eins! Ach! wie sind wir doch Alle auf so mancherlei Weise beladen. Von leiblichen, zeitlichen Bürden rede ich nicht einmal; es schweben mir jetzt nur die eigentlichen Bürden des Geistes vor Augen.

Die Bürde aller Bürden ist die Sünde, der Abfall von Gott, die Gottesvergessenheit, die Gottlosigkeit, eine Bürde, die den Geist nicht nur belastet, sondern ganz zu Boden drückt, er mag sie fühlen oder nicht.

Wenn also Christus spricht: Kommet zu mir Alle, und ich will euch erquicken, so gilt dieß vorzüglich dem Sünder, der die Bürde der Sünde fühlt, denn die Meisten gehen gefühllos unter der Bürde der Sünde dahin, und gehen, wenn nicht eine höhere Rettung dazwischen kommt, zu Grunde. Hast du, o Mensch, also gesündigt (und wer dürfte sagen, ich habe nicht gesündiget?) und fühlest du die drückende Bürde: o so komm zu Christus, und flehe in seinem Namen um Vergebung der Sünden, um Entladung von diesen drückenden Bürden, und flehe in Demuth und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistessammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, er wird dir Wort halten, wird dich erquicken, er wird dich von der Sünde frei machen, er dir die Sünden vergeben, er dir von seinem Geiste mittheilen! Er wird dich durch einen seiner Diener das Wort des Trostes vernehmen lassen: „Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun: Die Sünde ist dir vergeben, die Bürde abgenommen; sündige nicht mehr!"

Die zweite Bürde des Geistes ist der innere Unfriede des Gewissens, das Mißtrauen zu Gott, die Furcht vor Gott und vor der Ewigkeit, eine Bürde, die mit der ersten kommt und gleichdauernd ist wie sie, und auch mit der

ersten gehoben wird. Wer also Gewissensangst fühlt, wer an seiner vollen Aussöhnung mit Gott noch zweifelt, wer noch nicht die Stimme der Wahrheit in sich vernimmt: du bist Gottes Kind und Erbe; wer noch ohne den Frieden aus Gott — in der Welt umherirrt wie Kain; wer noch keinen freien, heitern Blick in die Ewigkeit gefunden hat: o, der komme zu Christus, und flehe um Entladung von dieser Bürde, um vollkommene Tilgung des Bösen, um vollkommene Reinigung der befleckten Seele, um volle Nachlassung aller Sünden, und flehe in Demuth und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistessammlung, und Er, der dich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird dir sein Wort halten, wird dich erquicken, wird dich das freundliche Angesicht seines liebenden Vaters sehen lassen, wird dir den drückenden Stein der Höllenangst vom Herzen und Gewissen nehmen, wird himmlischen Frieden in dein Innerstes senden, und du wirst das Wort vernehmen: „Wenn Gott für mich, wer ist wider mich? Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun!"

Die dritte Bürde des Geistes, womit die Menschheit schwer beladen ist, heißt Unwissenheit, Finsterniß, Irrthum in den ewigen Angelegenheiten des Menschen, eine Bürde, die mit der ersten Bürde in die Welt gekommen, und so drückend ist, wie die erste, und auch mit der ersten gehoben wird. Auch von dieser Bürde gilt es: selig, wer sie nur recht fühlt, und von dem peinlichen Gefühle zu Dem getrieben wird, der sie uns abnehmen kann. Wer also immer in göttlichen Dingen noch unerleuchtet ist, und den Druck dieser Bürde wirklich fühlt: o, der komme zu Christus und flehe um Erleuchtung, flehe um die rechte Erkenntniß, und flehe in Demuth und Zuversicht, und flehe in Inbrunst und anhaltender Geistessammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird auch Wort halten, wird dich erquicken, wird ein göttliches Licht anzünden in dir, und es leuchten lassen auf deinem Wege, bis du an der Hand Christi zum Vater zurückgekommen, und ewig Eines mit ihm geworden seyn wirst. Er wird dir, wie dem Saulus, das Geistesauge aufthun, und du wirst mit Paulus in dir die Sünde, in Christus die Erlösung, in dem Sohne den Vater, und in der Ewigkeit dein Vaterland erkennen. „Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun!"

Die vierte Bürde, die mit der Sünde in die Welt gekom-

men, ist das Unvermögen des Menschen, aus sich ohne Gott alle Reize des Bösen zu überwinden, und das heilige Gesetz im Geiste des Gesetzes zu erfüllen. Wer dieß Unvermögen fühlt, o, der komme zu Christus, und flehe um Geistesstärke, ohne die wir die Reize des Bösen nicht überwinden, und das Tagewerk des Guten nicht vollenden können! Und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird auch Wort halten, wird dich erquicken, wird dich täglich, stündlich mit neuer Geistesstärke rüsten, wird dir in dem Worte Gottes ein Schwerdt darreichen, womit du tapfer streiten, siegen, triumphiren wirst — über alle deine Feinde. „Alles, was ihr in meinem Namen von mir bitten werdet, will ich euch thun!"

Endlich ist noch eine Geistesbürde übrig, die mit der Sünde in die Welt gekommen, die Sterblichkeit und der Tod des Leibes, der ausgestanden, und als Naturschuld abgetragen werden muß. Aber auch die Bürde der Sterblichkeit, die den Geist so lange drückt und in seinem Fluge hemmt, bis sie abgeschüttelt ist, weiß Christus denen zu erleichtern, die, sie fühlend, zu ihm kommen. Wenn du also immer diese Bürde fühlest, komme zu Christus, und flehe um Uebermacht des Geistes über Tod, Grab, Verwesung, und flehe mit Demuth und Zuversicht, flehe in Inbrunst und anhaltender Geistessammlung, und Er, der dich zu sich geladen, der dir Erquickung versprochen, wird dir auch Wort halten, wird dich erquicken, wird dir den Todesschweiß abtrocknen, wird den Geist, vom Leibe losgebunden, in seine Hände aufnehmen — und ihn in ein Land bringen, wo keine Sterbeglocke mehr tönt, und keine Sünde und keine Finsterniß und keine Thräne zu finden ist. Amen.

J. M. Sailer.

Abends.

Wir sollen mit Thomas anbetend sprechen: mein Herr und mein Gott! das heißt, wir sollen glauben, daß Jesus Christus Gott und Mensch zugleich sey. Wenn wir ihn blos für einen Menschen, für einen Propheten, für den Weisesten seiner und aller Zeiten hielten, so wäre es nicht der rechte apostolische Glaube. Er ist ja, wie er selbst bezeugt, von Gott ausgegangen, in die Welt gekommen, und wieder heimgegangen zu seinem Vater, das heißt, er war Gott von Ewigkeit her, und ist in der Zeit Mensch geworden, und ist als Gott und Mensch gen Himmel gefahren. Aber dieser Glaube soll nicht

todter Glaube seyn; er soll leben und sein Leben erweisen. Wir sollen unsern Glauben durch eine unwandelbare Treue gegen Jesus beweisen. Ja, freilich, wenn wir in der Kirche sind, dem Gottesdienste beiwohnen, da sagen wir — mit dem Munde: O Jesus, ich glaube an Dich! Du bist mein Herr und Heiland. Aber, wenn uns die Sünde reizt, die Welt anlockt, da fallen wir von ihm ab, wir lassen ihn allein. Aber er ist nie allein: der Vater ist bei ihm, und er hat auch in der verdorbensten Zeit seine treuen Anhänger. Er bedarf unser nicht, wir bedürfen seiner. Laßt uns also an ihn glauben, ihn lieben, ihm anhängen und treu bleiben bis in den Tod. Denn er hat uns ja auch geliebt bis in den Tod. Amen. Winkelhofer.

Montag.

Morgens.

Aller Menschen Vater! Erbarmer und Begnadiger Aller! Du willst nicht, daß ein einziges Deiner Geschöpfe unglücklich sey! Du willst Allen wohlthun, Alle erfreuen, segnen, selig machen! O Du unser, unser Aller Vater — könnt' ich mit dem Geiste Deiner allgemeinen Menschenliebe für meine Brüder beten, wie für uns Jesus Christus betete, da er noch unter uns auf Erden wandelte! Wäre mein Herz nur nicht so gleichgültig gegen die Wohlfahrt und das Elend meines Geschlechtes! Könnt' ich nur mit mehr Theilnehmung daran denken und dafür beten. O lehre Du mich's, Vater aller Menschen! O, erwecke Du mich, herzliche Gebete für sie vor Deinen Thron zu bringen! Erwecke mich gerade jetzt — es nach meinem besten Vermögen zu thun!

Wer Mensch heißt, Vater! ist Dein Kind, ist mein Bruder oder meine Schwester! Wer Mensch heißt, Vater! sey auch von mir Deiner Vaterliebe empfohlen. Freilich auch ohne meine Fürbitte liebest und segnest Du Deine Kinder; aber Du heißest mich doch auch für Andere bitten. Um meiner Fürbitte willen segnest Du mich und durch mich Andere; ich und Andere durch mich werden dadurch Deines Segens fähiger. Du gebeutst nichts umsonst. Deine Gebote sind Liebe, Segen, Erbarmung!

O Vater aller Menschen! segne alle meine Brüder und Schwestern auf der weiten Erde! Möcht' ich Vielen, möcht' ich Allen zum Nutzen, Allen zum Segen werden! Möchten Alle Dich kennen, Dich lieben, Dich verehren, Dir gehorchen — Dir und Deinem Sohne Jesu Christo ähnlich werden! O laß Deine Wahrheit immer weiter leuchten, und Dein Evangelium aller

Menschen Herzen erfreuen! — Stärke alle Liebenden in der Liebe, alle Leidenden in der Geduld, alle Glaubenden im Glauben, alle Hoffenden in der Hoffnung, alle Streitenden im Streite! Erwecke Dir immer mehr Anbeter; stärke die Anhänger im Guten durch augenscheinliche Segnungen; warne und schrecke zurück die Schwachen, welche den Weg des Lebens verlassen wollen; bringe die Gebesserten, die nach Vollkommenheit streben, ihrem Ziele näher; laß der Guten immer mehr, der Bösen immer weniger und die Guten durch die Bösen nicht unterdrückt werden. — Gieb den Regenten der Erde Weisheit und Demuth, Gerechtigkeit und Friedensliebe, daß sie die Freude des Guten, die Zuflucht des Bedrängten, und der Schrecken des Lasters werden. — Erleuchte, erwärme alle Lehrer des Evangeliums, alle Bischöfe und ihre Räthe, Pfarrer und Prediger, Seelsorger und Beichtväter! Gieb ihnen Weisheit und Muth, Salbung und Segnungskraft, Liebe und Geduld, Wachsamkeit und Trieb zum Gebete! Segne alle Verkünder der heiligen Religion, und besänftige, bekehre, heilige alle ihre Feinde! — Sey der Schutzgott aller Eltern und aller Kinder, aller Herrschaften und aller Dienstboten, aller Reisenden und aller Stillwohnenden! — Erfreue alle Leidenden! Offenbare Dich als den Gott aller Wittwen, als den Vater aller Waisen, als den Zurechtweiser aller Irrenden, als den Lehrer aller Unwissenden, als den Helfer aller Hülflosen! Verlaß den Armen nicht, daß sein Vertrauen auf Dich nicht wanke! Gieb den Hungrigen Brod, und Labung den Schmachtenden! Dich erkenne die muntere Jugend! Dich preise das männliche Alter! An Dich halte sich der zitternde Greis! Erquicke Du alle Kranken, und der Sterbende freue sich mit Zuversicht Deiner, und des ewigen Lebens, das Du ihm durch Jesus Christus geschenkt hast! Erfreue Du Alle, die gebären, und Alle, die geboren werden! Laß Alle Dich erkennen und Deiner Vaterliebe froh werden! Vater Aller! erbarme Dich Aller! Besonders empfehle ich Deiner väterlichen Erbarmung alle meine Mitchristen, meine Pfarrgenossen, meine väterliche Obrigkeit, meine Wohlthäter und Freunde, meine Hausgenossen und Nachbarn! — Segne Alle, die mich lieben, und begnadige Alle, die mich hassen! Vergilt dem, der mir Gutes thut, Gutes mit Gutem, und dem, der mir Böses thut, Böses mit Gutem, und bekehre ihn zu Dir und zur Liebe, daß er gut und selig werde durch Jesus Christus. Amen.

Sailer.

Abends.

Alle Menschen auf Erden, Vater! sind Deine Kinder. Geschwister sind wir Alle; Liebe, die gern hilft, und Fürbitte, wo die Liebe nicht helfen kann, gefällt Dir wohl, ist Dein Wille; darum bete ich! Jesus Christus! Du betetest für Nahe und Ferne, für Freunde und Feinde, und lehrtest uns Dir nachbeten, und an die Erhörbarkeit unsrer Gebete glauben; darum bete ich! Ich bitte Dich, Vater der Menschen! erwecke Du selbst mich durch Deinen Geist zur kräftigen Fürbitte für meine Brüder. O lehre sie Alle Dich erkennen, Dich lieben, und in Dir selig seyn! Leite sie Alle durch Jesum Christum zu Dir, und durch Deinen Geist zu Jesu Christo. Erwecke immer mehr Menschen, denen es Ernst ist, Dein Reich auf Erden zu verbreiten, und Dir Seelen zu gewinnen! Erbarme Dich aller Unwissenden, und erleuchte sie! aller Irrenden, und führe sie auf den rechten Weg! Erbarme Dich aller Bösen, und erwecke sie zu gnten Gesinnungen! Erbarme Dich aller Schwachen, und gieb ihnen Kraft und Muth zu Erfüllung ihrer Pflichten!

Tröste alle Trauernden! Erheitere alle Angefochtenen! Erquicke alle Schmachtenden! Stärke alle Leidenden! Labe alle Kranken! Stärke den Glauben und die Hoffnung aller Sterbenden! Laß den Guten ihre frommen Bemühungen gelingen! Flöße Muth ein allen Bekennern der Wahrheit! Segne alle Freunde des Rechts und der Tugend! Nimm die mißkannte, leidende Unschuld in Deinen Schutz! Stärke das Vertrauen der Armuth, und erfreue sie durch wohlthätige Herzen! Laß alle Wittwen und Waisen Deiner besondern Fürsorge empfohlen seyn! Nimm Dich jener an, die sich in Gefahren befinden. Erwecke sie, zu Dir ihre Zuflucht zu nehmen. Erbarme Dich aller Gefangenen, daß sie ihre Vergehungen recht erkennen, herzlich bereuen, und Deiner Begnadigung empfänglich werden! Erbarme Dich aller Verfolgten und Unrechtleidenden, aller Bedrängten und Aller, die ihres Kummers keinen Ausweg wissen; sey Du ihr Trost, ihr Helfer und ihre Stärke! — Gieb Jedem, was Jeder bedarf! Leite alle Lehrer der Wahrheit, alle Regenten zur Gerechtigkeit, alle Regierten zum Gehorsam, alle Obrigkeiten zu gewissenhafter Treue, alle Reichen zur Barmherzigkeit, Alle, Alle zu Deiner Erkenntniß und zum ewigen Leben, welches uns erworben hat Jesus Christus, unser Herr und Seligmacher. Amen.

Der allmächtige und barmherzige Gott erhöre uns, und

verleihe den Seelen der verstorbenen Gläubigen Ruhe im Frieden. Amen.

M. Hauber.

Dienstag.

Morgens.

Jesus Christus, das war Dein Trostwort, das Du bei Deinem Scheiden aus dieser Welt gesprochen hast, um Deinen Frieden uns zu geben: „So ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ Auf Dein Gotteswort hoffe und vertraue ich. Es ist das Wort der Wahrheit und Liebe, welches zur höheren Weisheit und Erkenntniß führet, und in der empfänglichen Seele eine Gewißheit und Ueberzeugung begründet, die allen Zweifel ausschließt. Deine Wahrheit ist die Seele und das Licht aller Wahrheiten. Sie ist meines Denkens und Wissens Richtung und Leitung, meines Herzens Trost und Friede.

Unsere Sünde hat uns getrennt vom Gnadenthrone Gottes, aber durch Dich, glorreich Erstandener! der Du der alleinige Mittler und Fürsprecher bei Deinem Vater bist, haben wir wieder freien Zutritt zum Urquell der Erbarmungen. Du bist das Band der Vereinigung, und durch Dich wird uns Hülfe und Erhörung. Dir danken wir es, daß wir im kindlichen Geist der Liebe, den Deine Gnade uns gegeben hat, zum Vater beten, den Vater bitten können im Vertrauen auf Erhörung.

Wenn wir in Deinem Namen, Jesus! von Deinem Geiste durchdrungen beten und bitten, so können wir der festen Zuversicht seyn, daß der Vater unser Bittgebet erhört, und uns alles Gute giebt. Durch Dich kommt über uns der Vatersegen. Verleihe, Jesus! uns Allen den guten Geist, auf daß wir recht beten und in Deinem Namen bitten.

In Glauben und Vertrauen, in Demuth und Unterwerfung, kindlich fromm und kindlich treu flehen wir heute zu Dir, himmlischer Vater! und bitten Dich vor Allem um unser Seelenheil, daß Du in Deiner Barmherzigkeit Dein Himmelreich uns mögest zukommen lassen. Dem setzen wir die Bitte um das tägliche Brod und um das, dessen wir nothwendig bedürfen zum zeitlichen Leben bei, mit voller Ergebung in Deinen göttlichen Willen. Amen

Philipp Fritz.

Abends.

In vertrauensvoller Andacht versammeln wir uns abermals vor dem Throne Deiner Erbarmungen, Gott und Herr! und bitten Dich um Deinen Segen, mit dem Du im alten Bunde

gesegnet hast Dein Volk Israel, seine Weingärten und Obstbäume, seine Feldfrüchte und Heerden.

Du hast Alles erschaffen durch Dein Allmachtswort, und erhältst und regierst Alles durch dasselbe. Was Dein Wort spricht, das ist, wird, geschieht. Deinem Worte gehorchen die Elemente, sind die Geister unterthänig. Die Kräfte der Natur fügen sich dem, was Dein Wort gebeut. Die Flammen und Winde sind Deine Diener und Boten, und das Naturgesetz ist nur der Ausdruck Deines Willens. Ueber Alles, was ist in Raum und Zeit, was lebt und sich bewegt, waltet Dein Gesetz, das dem Ganzen Ziel und Richtung giebt. Spricht Dein Wort, Vater der Barmherzigkeit! so ergießt sich von oben der Segensquell über unsere Hütten, Felder, Fluren, über Berg und Thal. Dann scheint die erwärmende Sonne, es fällt der befruchtende Regen, es grünen die Wiesen, blühen die Bäume, reifen die Früchte. Dann weichen die Stürme, es legt sich der empörten Elemente grimmigste Wuth, Deine schützende Hand hält den Wetterschaden von uns fern.

Der Du in Deiner huldvollen Erbarmung den Vögeln Speise giebst, die Blumen des Feldes kleidest, den Säugling an der Mutter Brust ernährst, und auch für das Geringste Fürsorge trägst, so daß ohne Dein Wissen und Wollen vom Haupte kein Haar, vom Dache kein Sperling fällt: wir bitten Dich um Deinen Segen für dieses Jahr, verleihe das Gedeihen der Früchte Deinem zu Dir flehenden Volke, erhöre gnädig unsere Bitten, auf daß wir Alle Deine Güte preisen ewiglich. Amen.

Ph. Fritz.

Mittwoch.

Morgens.

Allmächtiger, barmherziger, gütiger Gott! wir haben durch Deinen göttlichen Sohn Jesus Christus, unsern Erlöser und Seligmacher, in seinem heiligen Evangelium die tröstliche Versicherung, „daß wir von Deiner unendlichen Güte Alles erhalten werden, um was wir Dich in seinem Namen demuthsvoll bitten werden.“ O Du Vater der unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit! mit kindlicher Ehrfurcht falten wir die Hände zu Dir und flehen Dich an: segne die Früchte unsrer Felder, welche zwar von Menschenhänden mit Fleiß und Sorgfalt bebaut und bepflanzt wurden; aber ohne Deinen göttlichen Willen und Segen weder Wachsthum noch Gedeihen erhalten werden. In Deiner Macht und Gewalt stehet es allein, ob günstige

oder schädliche Witterung unsre Hoffnung beglücken oder niederschlagen; ob die Sonne zu rechter Zeit scheinen und Felder und Fluren erwärmen und beleben, oder alles versengen und verdorren; ob Thau und Regen wohlthätig vom Himmel fallen und das Wachsthum der Früchte befördern; oder ob ihnen Frost, Hagel, Wolkenbrüche und schädliche Thiere Verderben bringen sollen. Herr und Gebieter der Elemente! wir erkennen vor Dir unsere Schwachheit und Unmacht; was wir mit angemaßter Klugheit und Anstrengung aller unserer Kräfte in vielen Tagen mühsam ausgeführt und zu Stande gebracht haben, zerstört ein einziger Augenblick, wenn Deine Allmacht winkt, und Deine Vorsehung ein Andres über uns beschlossen hat.

In tiefster Demuth beten wir Dich als den unumschränkten Herrn der Natur und der ganzen Schöpfung an! Gieb uns Gnade, daß wir als tugendhafte und fromme Menschen Deine heiligen Gesetze beobachten, damit wir als gehorsame Kinder unser tägliches Brod und unsre Nahrung von Deiner väterlichen Hand erhalten, und mit dankbarem Herzen Deine unendliche Güte, welche alle Geschöpfe nährt, loben und preisen mögen. — Segne also unsre Aecker und Wiesen, unsre Gärten und Weinberge; verleih ihnen gedeihliche Witterung; sende Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit, und wende Alles ab, was immer dem Wachsthum schädlich seyn könnte. — Der Gebrauch, welchen wir von Deinen zeitlichen Gaben machen, sey durch Deinen göttlichen Beistand so mäßig, so vernünftig und weise, daß wir dadurch die ewigen Güter nicht verlieren. Amen.

Jakob Brand.

Abends.

Allmächtiger, ewiger Gott! Herr, himmlischer Vater! Dein eingeborner Sohn Jesus Christus hat uns die Versicherung ertheilt, daß Du uns Alles geben wollest, um was wir Dich in seinem heiligen Namen bitten.

Mit kindlicher Zuversicht wende ich mich in dieser Abendstunde an Dein liebendes Vaterherz, und trage Dir im Namen Jesu meine Gebete, meine Bitten und Fürbitten vor. Ewiger! ich bete Dich an, erfülle mich mit Deiner Gnade, daß ich Dich im Geist und in der Wahrheit anbete.

Ich glaube Alles, was Dein göttlicher Geist seiner Kirche geoffenbaret hat. Stärke meinen Glauben, und hilf mir, demselben gemäß zu leben. Ich hoffe auf Dich, auf Deine Barmherzigkeit und auf Deine Verheißungen. Unterstütze meine Hoff-

nung, und laß meinen Wandel im Himmel seyn. Ich liebe Dich über Alles; denn Du bist das höchste, liebenswürdigste Gut. Reinige, heilige meine Liebe immer mehr, damit ich nichts wolle, nichts thue, als was Du willst, damit nicht ich lebe, sondern Du in mir. Barmherziger! Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und ewig lebe. Gieb mir den Geist der Buße, ein reines Herz, und sey mir armen Sünder gnädig. Stärke meinen Willen in der Ausübung des Guten, ordne mein Thun und Lassen durch Deine Weisheit; siege über meine bösen Gewohnheiten durch Deine Heiligkeit; sey das Leben meiner Seele, das Licht meines Verstandes, die Richtschnur meiner Gedanken, und der einzige Gegenstand meiner Wünsche. Erfülle meine Seele mit Eifer für Deine Ehre, mit Verehrung gegen Deine Religion, mit Treue gegen meine Freunde, mit Wohlwollen gegen meine Feinde; laß mich alles Mögliche dazu beitragen, daß Rechtschaffenheit und Glückseligkeit auf Erden ausgebreitet werden. Laß mich immer mehr der Menschheit zum Segen, und Dir zur Freude leben. Bewahre mich vor gefährlichen Krankheiten und Unglücksfällen, vor Verfolgung boshafter Menschen, vor Lästerung böser Zungen, vor Armuth und Schande. Solltest Du jedoch eines dieser Uebel als eine väterliche Züchtigung über mich verhängen, so gieb mir Geduld, Starkmuth und vertrauende Liebe, daß ich Alles mit kindlicher Ergebung aus Deiner Vaterhand annehme, und durch kein Leiden mich von Dir trennen lasse. — Dein heiliger Geist leite mich in alle Wahrheit; er stärke mich zu jeder Tugend; er unterstütze mich in jedem Leiden; er erheitere mich in jeder Dunkelheit; er führe mich auf ebener Bahn, daß ich durch den Glauben an Jesum Christum, und durch meine treue Mitwirkung gelangen möge zur ewigen Seligkeit. Amen.

M. Hauber.

Fest der Himmelfahrt unsers Herrn.

Morgens.

Mir däucht, als begleitete ich Jesum Christum mit seinen Jüngern bis nach Bethanien. Da fährt er gen Himmel vor meinen Augen; ich bete ihn an; ich kann nicht ablassen, ihn zu betrachten, ihm sehnsüchtig zu folgen, und in der Tiefe meines Herzens die letzten Worte des Lebens zu kosten, welche aus seinem heiligen Munde hervorgiengen. O mein Heiland, Du willst nicht aufhören bei mir zu seyn und mit mir zu sprechen. Ich fühle die Wahrheit der Verheißung: „Sehet, ich

bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Du bist bei uns, nicht allein auf diesem sichtbaren Altar, an den Du alle Deine Kinder rufst, um Himmelsbrod zu essen, sondern Du bist auch in unserm Innern, auf diesem unsichtbaren Altar, in dieser Kirche, in diesem unzugänglichen Heiligthum unsrer Seelen, wo die Anbetung im Geist und in der Wahrheit geschehen soll. Da werden Dir reine Opfer gebracht; da werden Dir alle selbstsüchtigen Wünsche und Neigungen und alle Regungen der Eigenliebe geopfert. Da essen wir das wahrhafte Brod des Lebens, von dem Dein heiliges Fleisch selbst nur die sichtbare Hülle ist. Da werden wir genährt von der ewigen Wahrheit selbst. Hier giebt sich das fleischgewordene Wort uns als das innerliche Wort, als unsere Weisheit, unser Leben, unser Seyn, als unser Alles. Kannten wir ihn nach dem Fleische und durch die Sinne, so kennen wir ihn jetzt nicht mehr als solchen: der reine Glaube und die reine Liebe nähren sich nur von der reinen Wahrheit Gottes, die sich mit uns einigt. O Reich meines Gottes, so kommst Du zu uns schon in diesem elenden Leben! O Wille des himmlischen Vaters, so wirst Du auf Erden wie im Himmel vollbracht! O Himmel, so lange es Gott gefällt, mich an diesem Orte der Verbannung zu lassen, ich will Dich nicht weiter suchen, und finde Dich so auf Erden! Ich kenne und will keinen andern Himmel, als meinen Gott, und dieser ist bei mir auch in diesem Thränenthale!

Herr Jesu! nimmer betrübt sich mein Herz, daß Du nicht mehr sichtbar auf Erden bist, sondern ich freue mich Deines Triumphes — nur Deine Verherrlichung ist mein Gedanke. Ich vereinige meine schwache Stimme mit jener der Seligen, und singe dem siegreichen Lamme Lob! Fenelon.

Predigt.

„Der herabstieg, ist Derselbe, welcher auffuhr über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete." Ephes. IV. 10.

Das heutige Fest, Geliebteste, ist glorreich und freudenreich, — höchst glorreich für Christus, und voll Geistesfreude für uns. Denn es ist die Vollendung und Erfüllung der übrigen Feste, und der segensvolle Schluß der ganzen Pilgerreise des Sohnes Gottes. Der herabstieg, ist Derselbe, welcher am heutigen Tage auffuhr über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete. Nachdem er sich nun als den Herrn aller Dinge, welche

da sind auf der Erde, im Meere und in der Unterwelt, erwiesen hatte, blieb nichts mehr übrig, als daß er sich durch ähnliche, oder noch kräftigere Beweise auch als den Herrn der Luft und der Himmel darstellte. Denn die Erde erkannte ihn als Herrn, da sie auf seinen mächtigen Ruf: „Lazarus, komm heraus!“ den Todten zurückgab. Das Meer erkannte ihn als Herrn, da es fest ward unter seinen Füßen, so daß er darauf wandelte, und die Apostel ihn darum für ein Gespenst hielten. Die Unterwelt erkannte ihn als Herrn, da er ihre ehernen Pforten und eisernen Riegel zerbrach, und dort auch jenen unersättlichen Menschenmörder in Fesseln schlug, welcher Teufel oder Satan genannt wird. Wahrhaftig der, welcher Todte erweckte, Aussätzige reinigte, Blinde sehend, Lahme gehend machte, und alle Krankheiten weghauchte, war der Herr aller Dinge, und die nämliche Hand, durch welche er Alles geschaffen hatte, stellte das, was Schaden gelitten, wieder vollkommen her. Eben so ist es über allen Zweifel erhaben, daß derjenige, welcher voraussagte, daß Petrus im Munde des ersten Fisches, den er im Meere fangen würde, einen Stater (eine jüdische Münze) finden werde, Herr des Meeres war, und aller Geschöpfe, die sich im Meere regen. Wer aber die Mächte in der Luft gefangen führte, und sie an sein Kreuz heftete: wem ist es nicht klar, daß dieser über die Werkstätte der Hölle Macht erhalten hat? Denn Er ist es, welcher umhergieng, Wohlthaten erwies, und Alle gesund machte, welche vom Teufel überwältigt waren; welcher auf ebenem Boden stand, die Volksschaaren zu lehren und während seines ganzen Erdenlebens und Umgangs mit Menschen vielen Mühen sich unterziehend, das Heil bewirkte, in Mitte der Erde.

Um also, Herr Jesus, Dein ungenähtes Kleid zu schließen, unsern Glauben ganz zu vollenden, ist Dir noch übrig, vor den Augen der Jünger mitten durch die Luft als Herr der Luft aufzufahren über alle Himmel. Von nun an liegt der Beweis vor unsern Augen, daß Du Herr aller Dinge bist, da Du Alles in Allem erfülltest, und von nun an gebührt es Dir fürwahr, daß sich in Deinem Namen beuge jedes Knie, derer, die im Himmel, die auf Erden und die unter der Erde sind, und daß jede Zunge bekenne, daß Du bist in der Herrlichkeit und zur Rechten des Vaters. In dieser Rechten sind wonnevolle Freuden bis ans Ende; und deßwegen ermahnet der Apostel, daß wir suchen sollen, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten

Gottes sitzend, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen sind, in welchem alle Fülle der Gottheit wesentlich wohnt.

Doch, was glaubet ihr wohl, Geliebte, welch großer Schmerz und welche große Furcht die Herzen der Apostel ergriff, da sie sahen, daß Er sich von ihnen trenne und in die Luft erhebe, nicht durch Stufen, nicht durch Seile gezogen, zwar von dienstbaren Engeln begleitet, aber nicht durch ihre Hülfe gestützt, sondern in der Fülle seiner Stärke emporsteigend? Es ward erfüllt, was er vorausgesagt hatte: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Denn wohin er auf Erden immer gegangen seyn würde, wären sie ihm unzertrennlich nachgefolgt: Ins Meer (wie Petrus that) wären sie mit ihm gegangen, auch wenn sie hätten untergehen müssen. Aber dahin konnten sie nicht folgen, weil der sterbliche Leib die Seele beschwert, und die irdische Hülle den zerstreuten Sinn niederdrückt. Sehr groß war also ihr Schmerz, da sie sahen, daß der, wegen dessen sie alles verlassen hatten, ihren Sinnen und Blicken sich entziehe, so daß sie über die Entfernung des Bräutigams, als Freunde des Bräutigams, nicht anders als trauern konnten. Groß war ihre Furcht, weil sie als Waisen verlassen waren, mitten unter den Juden, noch nicht gestärkt durch die Kraft aus der Höhe. Sie nun segnend, erhob Er sich in den Himmel, ohne Zweifel mit tiefem Gefühl großen Mitleidens, weil er seine Erbarmungswürdigen und seine arme Jüngerschaft zurücklassen mußte, wiewohl in der Absicht, hinzugehen, um ihnen eine Stätte zu bereiten, und weil es nützlich war, ihnen seine körperliche Gegenwart zu entziehen. Wie segensvoll, wie würdig war dieser Hingang, auf welchen, ihn zu begleiten, selbst die Apostel nicht einmal würdig befunden wurden, indem er im herrlichen Triumphzuge heiliger Seelen und himmlischer Kräfte zum Vater geführt ward, und nun zur Rechten Gottes sitzt. Nun hat derjenige fürwahr Alles erfüllt, welcher unter Menschen geboren, mit Menschen umgegangen, von Menschen und für Menschen gelitten und gestorben, auferstanden, aufgefahren ist, und zur Rechten Gottes sitzt. Nun sehe ich das von oben gewirkte Kleid ganz vor mir; indem dieses das Wohnen in der Höhe geschlossen hat, wo Jesus Christus der Herr erfüllet ist und Alles erfüllet hat! — Doch was haben diese Feierlichkeiten mit mir zu schaffen? Wer wird mich, Herr Jesus, trösten, da ich Dich nicht am Kreuze hangen, durch Wunden verunstaltet, erblaßt im Tode gesehen, da ich mit Dir, dem Gekreuzigten, nicht mitgelitten habe, nicht bei Deinem Tode ge-

wesen bin, um wenigstens mit meinen Thränen die Stellen Deiner Wunden lindernd benetzen zu können? Wie konntest Du mich verlassen, ohne Abschied zu nehmen, als Du herrlich in Deinem langen Feierkleide, als König der Herrlichkeit Dich emporschwangst in die Höhen der Himmel? Auf keine Weise hätte sich meine Seele trösten lassen, wenn nicht die zwei Engel im weißen Gewande mit der wonnevollen Verheißung erschienen wären: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus der von euch hinaufgenommen worden in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Also, sagen sie, wird er wieder kommen. Wird er somit wieder kommen, uns zu suchen, sowohl bei jener besondern, als allgemeinen Erscheinung, da er herabfahren wird, indem alle Engel vor ihm hergehen und alle Menschen ihm folgen, zum Gericht über die Lebendigen und die Todten? Ja, gewiß wird er wieder kommen, aber so wie er aufgefahren ist, nicht so, wie er das Erstemal herabstieg. Denn das Erstemal kam er in Niedrigkeit, die Seelen zu retten; erhaben aber wird er kommen, den todten Leib aufzuwecken, und ihn der Herrlichkeit seines Leibes gleichförmig zu machen, damit es offenbar werde, welche reichliche Ehre er diesem so schwachen Gefäße erweise. Denn dann wird Derjenige mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen, welcher das Erstemal in Schwachheit des Fleisches sich verborgen hatte. Schauen werde auch ich ihn, doch nicht jetzt; sehen werde ich ihn, doch nicht auf der Stelle; sehen werde ich ihn in dieser zweiten Verklärung, durch übergroße Herrlichkeit weit überstrahlet. Der Anführer unserer Erstlinge, Christus, wurde geopfert, zur Rechten des Vaters aufgenommen, und vertritt uns jetzt vor dem Angesichte Gottes. Aber er sitzt zur Rechten, und hat in der Rechten Erbarmung, in der linken Gericht, und zwar überaus große Erbarmung und überaus strenges Gericht — in der Rechten Wasser, in der Linken Feuer unbeweglich haltend. Ja, so hoch der Himmel über der Erde ist, so stark ist seine Barmherzigkeit über die, welche ihn fürchten, so daß die Menge der Erbarmungen des Herrn gegen sie zwischen Himmel und Erde nicht Raum genug findet. Denn der Rathschluß Gottes über sie steht unbeweglich und die Barmherzigkeit Gottes dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit über diejenigen, die ihn fürchten, — von Ewigkeit durch die Gnadenwahl, in Ewigkeit durch die Verherrlichung. Aber er ist auch fürchterlich in seinen Rathschlüssen über die verworfenen

Kinder der Menschen, und das Urtheil der Ewigkeit steht unveränderlich, nicht nur über diejenigen, welche selig werden, sondern auch über diejenigen, welche zu Grunde gehen. Wer weiß, ob die Namen Aller von euch, welche ich hier vor mir sehe, im Himmel aufgeschrieben, und im Buche des Lebens aufgezeichnet sind? Ich meine zwar einige Zeichen eurer Berufung und Rechtfertigung wahrzunehmen, besonders an denjenigen, welche dem Heiland in der Liebe zur Demuth, zum Gehorsam, zum Gebete, zur Keuschheit und Armuth einigermaßen nachzufolgen scheinen. O! mit welcher Freude, Geliebteste, würde mein ganzes Innere erfüllt werden, wenn ich gewiß wüßte, daß alle meine Zuhörer, oder wenigstens diejenigen, denen es einiger Ernst mit ihrem Seelenheile zu seyn scheint, Kinder der Seligkeit würden! Aber der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist. Befleißigt euch daher, Geliebteste, mit großem Eifer der genannten Tugenden, die euch zu Nachfolgern und Miterben Christi machen; wachset darin und verharret darin; befleißigt euch mit beharrlichem Eifer bis ans Ende, besonders der Demuth — des gerne Klein-, Gering-, Niedrigseyns vor Gott sowohl als in euren eigenen Augen, und vor den Augen der Welt, damit ihr durch die Demuth, durch die Niedrigkeit zur Höhe aufsteiget. Dazu ist die Demuth der Weg, und außer diesem giebt es keinen andern. Wer auf einem andern Weg wandelt, kommt vielmehr in die Tiefe, als in die Höhe, weil die Demuth allein es ist, welche erhöhet, allein es ist, welche zum Leben führt. Denn Christus hat, da er nach seiner göttlichen Natur nicht wachsen und zu größerer Vollkommenheit aufsteigen konnte (weil es nichts über Gott giebt) durch sein Herabsteigen Gelegenheit zum Wachsen gefunden, indem er kam, Fleisch anzunehmen, zu leiden, zu sterben, damit wir nicht des ewigen Todes stärben. Darum hat Gott auch Denjenigen erhöhet, welcher auferstanden, aufgefahren ist, und sitzet zur Rechten Gottes. Gehe auch du hin, und thue desgleichen. Denn auch du kannst nicht hinaufsteigen, wenn du nicht herabgestiegen bist, weil nach dem ewigen unveränderlichen Gesetze jeder, der sich erhöhet, erniedriget, und jeder der sich erniedriget, erhöhet werden wird. O Unsinn und Verkehrtheit der Söhne Adams; denn sie steigen, obgleich das Hinaufsteigen sehr schwierig, das Hinabsteigen sehr leicht ist, doch so gerne hinauf und so schwer herab, weil sie voll Begierde sind nach Ehre und Größe und hohen Stellen, vor deren Uebernahme selbst die Schultern der Engel zittern. Zu Deiner Nach-

folge aber, Herr Jesus, lassen sich kaum diejenigen finden, welche sich doch ziehen lassen, welche auf dem Wege Deiner Gebote geführt zu werden wünschen. Denn einige werden gezogen, und diese können sagen: „Ziehe mich nach Dir!“ Andere werden geführt, und diese sagen: „Der König hat mich in seine Kammer geführt.“ Andere werden entzückt, wie der Apostel bis in den dritten Himmel entzückt ward. Die ersten davon sind glücklich, weil sie durch ihre Geduld ihre Seelen gewinnen; die zweiten sind glücklicher, weil sie Jesu aus freiem Willen anhängen; die dritten sind die Glücklichsten, weil sie die Macht ihres freien Willens gewissermaßen gleichsam schon begraben haben, und durch die unergründliche Tiefe der Erbarmung Gottes im Geiste der Inbrunst bis zu den Reichthümern der Herrlichkeit entzückt werden, ohne zu wissen, ob in dem Leibe oder ob außer dem Leibe, nur dessen allein sich bewußt, daß sie entzückt waren. Selig derjenige, welcher auf diesen drei Wegen zum Leben Dich, Herr Jesus, zum Führer hat, und nicht jenen abgefallenen Geist, welcher in einem Augenblick in die Höhe steigen, ja Gott gleich seyn wollte, und durch die ganze Kraft der Rechten Gottes hinabgestürzt ward. Wir Dein Volk und die Schafe Deiner Weide wollen Dir folgen — durch Dich zu Dir, denn Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben: der Weg im Beispiele, die Wahrheit im Verheißen, das Leben im Belohnen. Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Gott über Alles, hochgelobt in Ewigkeit. Amen. Nach dem h. Bernhard.

Abends.

Jesus Christus! Du Liebe meiner Seele, Du Freude und Heil der ganzen Erde, Du allmächtiger Sieger und Lebensfürst, ich bete Dich an! Du zur Rechten des Vaters Erhöhter, meine Seele feiert gerührt auch den Abend des Tages, an welchem Du glorreich zum Himmel fuhrst, an welchem Du triumphirtest über alle Mächte des Todes und der Hölle.

Du starbest des peinlichsten und des erhabensten Todes, starbst aus Liebe für uns, damit wir ewig leben möchten; Dir gebühret Preis, Ehre und Anbetung von allen Sterblichen. — Du vollendetest mit göttlicher Huld und Gnade das große Geschäft unsrer Erlösung von der Sünde und von dem ewigen Verderben, und warst, zur Genugthuung für unsern Ungehorsam, gehorsam bis zum Tod am Kreuze; Dir gebührt Preis und Ehre und Anbetung auf Erden und im Himmel. Die Bosheit

versenkte Dich in Schmach und Tod und Grab — und Gottes Gerechtigkeit krönte Dich mit Herrlichkeit und Ehre! Die helle Wolke sank vom Himmel nieder, und nahm Dich auf in ihren Schooß. Du erhobest Dich von der Erde, die früher Dein Blut trank, hinauf zum Vater, und die Deinigen sanken nieder auf die Erde, Dich anzubeten und Dir nachzubeten. – Die Himmel feierten Deine Annäherung, und alle Chöre der Engel bereiteten sich zu frohen Jubelgesängen. Tausendmal Tausend jubelten: „Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu empfangen Preis und Ruhm und Ehre und Herrlichkeit und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Wie kann ich diesen Triumph, diesen Sieg, diese Herrlichkeit und Würde genug rühmen, preisen und anbeten? O wie kann ich mich je genug freuen, daß Du, Erstgeborner des ewigen Vaters, unser Bruder, der zweite Stammvater des Menschengeschlechts, unser Sachwalter und Stellvertreter im Himmel bist! O wie kann ich je genug danken, daß Du hingiengest, uns eine Stätte im Vaterhause zu bereiten; je genug danken, daß Du wieder kommen wirst, uns zu Dir zu nehmen, auf daß wir seyen, wo Du bist, Eins mit Dir, wie Du Eins mit dem Vater.

Verherrlichter Menschensohn! Du herrschest als höchster Gewalthaber im Himmel, und wohnest durch den Glauben in den Herzen der Glaubenden, und ziehest sie durch die Kraft Deiner Gnade, Huld und Liebe an Dich. O! den ich Bruder nennen darf, Anfänger und Vollender meiner Seligkeit, zieh' auch mich an Dich, daß ich nur auf Dich sehe, und Dir nachfolge; daß ich mit ganzer Kraft der Seele das suche, nach dem trachte, und das erlange, was oben ist, wo Du sitzest zur Rechten des Vaters, und lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

M. Hauber.

Freitag.

Morgens.

Aus Herzensgrund frohlocken wir:
Der Herr ist aufgefahren!
Wir sind zwar noch im Elend hier,
Und unter viel Gefahren;
Doch sinkt drum unser Muth nicht hin:
Durch Jesum wissen wir, wohin
Uns unsre Wallfahrt führet.

Das Leben ist an's Licht gebracht,
Der Himmel steht uns offen:
Ihn schloß uns auf mit großer Pracht
Der Herr, auf den wir hoffen.

Er hebt uns einst zu sich empor;
Doch will er, daß wir hier zuvor
Auf seinem Pfade wandeln.

Wer den nicht geht, wird nimmermehr
Dort seines Heils genießen.
Wer ihm nicht folgt, dem wird auch er
Den Himmel einst verschließen.
Wer in den Himmel wünscht zu gehn,
Der laß in seinen Thaten sehn:
Sein Wandel sey im Himmel.

Uns kommt es zu, daß wir der Welt
Uns immer mehr entwöhnen;
Stets lieben, was dem Herrn gefällt,
Zu ihm hinauf uns sehnen.
Vollbringen wir so unsern Lauf,
So nimmt der Herr uns gnädig auf
In's Reich der ew'gen Freuden!

O Tag, an hoher Wonne reich,
Wann wirst Du uns erscheinen?
Dann macht uns Gott den Engeln gleich,
Und stillet Leid und Weinen.
O wohl uns, wenn in Ewigkeit
Uns Gott, das höchste Gut, erfreut!
O Gott! mach' uns so selig!

Kath. Kantual.

Abends.

O glorreiche und selige Auffahrt des Herrn, durch welche die menschliche Natur über alle Engel emporgestiegen ist! Erhebe dein Herz, o Mensch, blicke auf gen Himmel, siehe, wohin der Geliebte gegangen ist. Folge ihm mit Liebesschritten, und laß alle Weltlust unter dir versinken. Halt im Gedächtniß, wie er vor seinem Leiden zu den Jüngern sprach: „Ich gehe hin, für euch eine Stätte zu bereiten!" Seufze dich empor aus den Mühsalen dieses Lebens, rufe und sprich: Ziehe mich, so wollen wir dir nachlaufen! Strecke Deine Hände zu ihm aus, und bitte ihn mit Inbrunst, daß er seinen heiligen Geist in dein kaltes und dürres Herz senden wolle. Thomas von Kempen.

Sonnabend.

Morgens.

Freue dich, unsterbliche Seele! es giebt für dich ein Reich des ewigen Lebens, und dieses Glück hast du deinem Heilande zu verdanken, der hingegangen ist, die Pforten desselben zu eröffnen. Wie kann ich Dir, lieber Jesus! genug dafür danken?

Noch hat keines Menschen Auge gesehen, was Du denen bereitet hast, die an Dich glauben und Deine Gebote halten. Unvergeßlich und überaus tröstlich sind uns Deine Worte: „Ich fahre auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu meinem Vater und eurem Vater. Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch dort einen Ort zu bereiten. Und wenn ich einen Ort für euch werde bereitet haben, will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Wir werden zum Vater kommen, und unsere Wohnung bei ihm haben. Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die seyen, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebet, ehe die Welt gegründet war." Dank, ewiger Dank sey Dir, lieber Jesus! für die Versicherungen, die Du uns da gegeben hast: sie sind meinem Herzen kostbarer, als die ganze Welt; nur im Gedanken an das Reich Gottes, welches meine ewige Heimath ist, finde ich Ruhe und Freude. Dein Gott ist also auch unser Gott; Dein Vater ist auch unser Vater; Dein Reich ist auch uns bereitet, und wir werden Theil haben an Deiner Herrlichkeit. O wir Glückselige, die wir an Jesum glauben! Wir wissen, was wir zu hoffen haben! Sind wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes, Miterben des Sohnes Gottes. Konnte uns der barmherzige Vater in diesem Leben mehr geben, als die Herrlichkeit, die er seinem Sohne Jesu bereitet hat? Nun will ich gern leben und gern sterben; denn ich weiß, warum ich lebe, leide und arbeite. Der Glaube an Jesum hat die Schrecken des Todes zernichtet; ich werde im Tode mit Jesu sagen: Ich verlasse diese Welt und gehe zum Vater; mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich habe hienieden keine bleibende Wohnung, sondern bin ein Fremdling in dieser Welt: mein Vaterland, in dem ich ewig bleiben werde, ist der Himmel. Mein Wandel sey von nun an mehr im Himmel als auf Erden; denn welcher Fremdling freuet sich nicht seines schönen Vaterlandes, und grüßet es von ferne? Seliges Reich Gottes! mein Glaube, meine Hoffnung, meine Freude!

B. Galura.

Abends.

Hingegangen bist Du, Ueberwinder des Todes! hingegangen zum Vater, um auch mir in dem Hause Deines Vaters einen Platz zu bereiten. Ich halte mich an Dein Wort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Unter diesen

vielen Wohnungen bereitest Du auch eine für mich, wenn ich Dein treuer Jünger seyn werde und bleibe. Auch um meinetwillen kehrtest Du in Dein Vaterland zurück; Du giengst voraus, damit Du für mich in der großen Stadt Gottes einen Platz zubereitest, der Deinen göttlichen Führungen und meiner Treue angemessen wäre. Du wirst für mich in unserm gemeinsamen Vaterlande, in der rechten Heimath des unsterblichen Geistes, einen Ort der Ruhe und des ewigen Friedens aussuchen, Du wirst Anstalten machen, daß ich ewig bei Dir seyn könne. O, jetzt habe ich einen Freund im Himmel, der im Himmel zu Hause ist, und wegen meiner auf die Erde herabgestiegen und wieder in den Himmel zurückgegangen ist, um mir eine Bahn dahin zu öffnen. Ich habe einen Freund im Himmel, der höher ist als alle Engel, der Herr im Himmel und auf Erden ist. Ich habe einen Freund im Himmel, der liebevoll auf mich armen, sterblichen Sünder herabschauet, wie ich unter Millionen armer, sterblicher Sünder herum walle. Ich habe einen Freund im Himmel, der uns Menschen auf Erden mehr geliebt hat, als sein Leben, und mich jetzt noch im Himmel wie seinen Bruder liebt. Ich habe einen Freund im Himmel, dem alle Geschöpfe zu Gebot stehen, den alle, auch die erhabensten Fürsten des Himmels anbeten, und an dessen Wink Alle hängen. Ich habe einen Freund im Himmel, der meine ewigen Angelegenheiten, das Heil meiner Seele mit Liebe, Weisheit und Macht besorgt: darum müssen wir jetzt Deinen persönlichen Umgang auf Erden entbehren, damit wir ewig Deines Umgangs im Himmel genießen können. Du hast Dich deßwegen von Deinen Brüdern getrennt, um für ihr Bestes zu sorgen. Im Himmel, im Himmel bist Du meinetwegen, wie Du meinetwegen auf Erden warst. Für mich bist Du König des Himmels, wie Du Dich für mich zum Knechte aller Knechte gemacht hattest. Für mich, für mich bereitest Du in der herrlichen Wohnstadt aller guten, gottähnlichen Geister einen für mich schicklichen Ort. Du kennst mich von innen und von außen aufs genaueste; Du weißt, was ich in Deinem Reich seyn könne und seyn werde. Du bereitest mir einen Ort, wo ich Dich, mein himmlischer, bester Freund! sehen, von Angesicht zu Angesicht sehen, und nimmer aus den Augen verlieren werde; einen Ort in der allgemeinen Versammlung der Auserwählten, in der Gemeinde der Erstgebornen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind, bei den Geistern der vollendeten Gerechten, bei Deinem Vater und meinem Vater, an

Deiner Seite. Wahrhaftig, unaussprechlich ist Deine Güte! Wer hat ein Herz, das sich freuen kann, und das an Dich glaubt, und sich Deiner nicht freute? Wehe mir, wenn Dein Hingang zu Deinem Vater meine Liebe zu Dir nicht thätiger, meinen Eifer, Dir in Liebe und Gehorsam ähnlich zu werden, nicht lebendiger machte! Wenn Dein Hingang zum Vater mein Herz nicht zu Dir erheben kann: was soll mich zu Dir emporheben? Du gehst zu Deinem Vater mit der Verheißung, auch für mich in dem Hause Deines Vaters einen Platz zu bereiten: kann mich diese Verheißung nicht ermuntern, was soll mich ermuntern? Du bereitest einen Platz für mich im Hause Deines Vaters: und ich soll nicht alle mir gegebenen Kräfte anwenden, um für diesen Platz tüchtig zu werden? Du hast so viel gethan, um mir eine Wohnung der Ruhe und der ewigen Freude zu verschaffen: und ich soll mich zum Eingang in diese Wohnung nicht geschickt machen, soll mich nicht von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen und reinigen lassen? Du gehst mir voran, ebnest mir den Pfad, schließest mir den Himmel auf, richtest für mich einen herrlichen Platz zu: und ich soll Dir nicht nachfolgen, soll nicht suchen, was droben ist, wo Du sitzest zur Rechten Gottes? Soll es mir gleichgültig seyn, ob ich den liebenswürdigen, unbefleckten, seligen Geistern im Reiche Gottes beigesellt werde, oder den Hurern, Ehebrechern, Götzendienern, Betrügern, Meineidigen — in der Gesellschaft des Satans?

Nein, das kann mir nicht gleichgültig seyn: ich will bei Jesus seyn, im Hause seines Vaters will ich seyn. Den will ich sehen, der für mich geblutet hat, der für mich da eine herrliche Wohnung zubereitet, der meiner im Himmel nicht vergessen kann, der alle meine frommen Empfindungen, alle gute Gedanken, alle Thränen zählet, die um der Gerechtigkeit willen geweint werden; den will ich sehen, der bei jeder Ueberwindung, die mich die Tugend kostet, auch meine künftige Wohnung im Hause seines Vaters schöner und herrlicher macht; den will ich sehen, der sein Leben dafür gab, daß ich ewig dort seyn könnte, wo er ist. Und damit ich ihn gewiß sehe, damit ich gewiß hinkomme, wo er ist, so will ich, gestärkt von seinem Beispiele, belebt von seiner Kraft, lieben, wie er geliebt; leiden, wie er gelitten; schweigen, wie er geschwiegen; beten, wie er gebetet; kämpfen, wie er gekämpft; gesinnt seyn, wie er gesinnt war; den Weg gehen, den er gegangen ist. — Verherrlichter,

Du kamst durch Leiden zur Freude, durch Gehorsam zur Herrlichkeit: diesen Weg giengest Du, o Du mein Vorgänger im Leiden und in der Herrlichkeit! Dein Beispiel ermuntert mich, daß ich Dir als ein treuer Jünger in Geduld und Liebe, in Demuth und Ergebung nachfolge. Dein Hingang zum Vater stärke mich, daß ich muthig kämpfe und hurtig laufe, bis ich das Ziel erreicht haben, und dort seyn werde, wo Du bist, im Hause Deines Vaters. Amen. Auserles. Gebete.

Sechster Sonntag nach Ostern.

Morgens.

Jesus Christus, Du bist der Sohn des ewigen Vaters, und bist es von Ewigkeit her. Du hast es selbst gesagt: Dein Wort ist Wahrheit. Du stiegst vom Himmel herab, kleidetest Dich in unsre Menschheit, zogest Knechtsgestalt an, wardst ein Mensch, uns in Allem gleich, nur in der Sünde nicht, aber deßwegen hörtest Du nicht auf, der Sohn Gottes zu seyn. Du bist Gott und Mensch zugleich, und das glauben wir, weil Du es gesagt hast. Dein Wort ist Wahrheit. Wir beten Dich an, wir lieben Dich von ganzem Herzen, und sind fest entschlossen, nichts zu thun, nichts zu gestatten, was Deinem heiligsten Willen zuwider ist. Wir beten Dich an, als unsern Herrn und Heiland, Du allein hast Macht und Gewalt, uns das ewige Leben zu ertheilen. Du ertheilst es aber keinem, der sich nicht desselben durch ein christliches, frommes, tugendhaftes Leben fähig und würdig macht. Wir wollen also christlich, fromm und tugendhaft hier auf Erden leben, daß wir einst bei Dir und Deinem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes ewig leben können. Amen. S. Winkelhofer.

Predigt.

"Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugniß geben. Und auch ihr werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir seyd." Joh, XV. 26, 27.

"Es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, glauben wird, Gott einen Dienst zu thun. Und das werden sie euch thun, weil sie weder den Vater, noch mich kennen." Joh. XVI. 2, 3.

Jesus bestimmt in diesen, aus dem heutigen Evangelium angeführten Stellen das Amt der Apostel, den Beistand der Apostel und das Schicksal der Apostel. Das Amt: ihr werdet mir Zeugniß geben; den Beistand: Ich werde euch den

Geist der Wahrheit senden, und der wird mir in euch Zeugniß geben; das Schicksal: sie werden euch aus den Synagogen stoßen, und werden es für einen Gottesdienst ansehen, euch das Leben zu nehmen.

Was Jesus in diesen Worten verhieß, forderte, weissagte, traf in Hinsicht auf die Apostel pünktlich ein. Er verhieß, daß er ihnen den Geist der Wahrheit senden werde, und er hat ihn gesandt, wie wir denn in acht Tagen das Pfingstfest feiern werden. Er forderte, daß sie von ihm ein Zeugniß ablegen sollten vor aller Welt, wie es ihnen der Geist der Wahrheit eingeben würde, und das haben sie gethan. Er weissagte, daß sie von ihren Glaubensgenossen würden ausgestoßen, und ihre Hinrichtung für eine Art Gottesdienst angesehen werden. Das ist auch geschehen; sie wurden von den Versammlungen der Juden ausgeschlossen, von Stadt zu Stadt verfolgt, und wohl die Meisten um ihres Glaubens willen getödtet.

Diese Verheißung, diese Forderung, diese Weissagung geht aber nicht nur die Apostel, sie geht, in einiger Beschränkung, die ein jeder Vernünftiger sich selbst macht, alle wahren Christen an. Denn I. jeder Christ hat den Beruf, in seinem Leben ein Zeugniß von Christus, seinem Herrn, abzulegen. Es ist das Amt des Christen, von Christus zu zeugen, und Christus fordert es von ihm. II. Jeder Christ bedarf den Beistand des heiligen Geistes, um dieß Zeugniß ablegen zu können. Er bedarf des Geistes der Wahrheit, der ihn zu diesem Amte tüchtig macht, und Christus steht zu dieser seiner Verheißung. III. Jeder wahre Christ wird durch Leiden bewährt werden. Und so trifft auch die Weissagung Christi bei ihm ein.

Laßt uns unsere Würde, unsern Beistand, unser Schicksal etwas näher betrachten.

Jeder Christ hat den Beruf, das Amt, von Christus ein Zeugniß zu geben; denn jeder Christ ist verbunden, das, was sein Herz von Christus glaubt, mit Worten zu bekennen vor der Welt. Das Herz glaubt, der Mund bekennt. Der Glaube ist die Wurzel der Gerechtigkeit, das Bekenntniß gedeiht uns Allen zum Heile. Jeder Christ ist deßhalb seinem Amte nach ein Bote Christi, ein Zeuge Christi. Denn wer mich vor den Menschen verläugnet, spricht Christus, den werde ich vor meinem Vater im Himmel verläugnen; wer sich meiner schämt vor dieser zeitlichen Welt, dessen schäme ich mich in dem Angesichte der ewigen Welt; ich werde zu ihm sagen müssen, wenn er in

das Haus meines Vaters eingelassen werden will: „Ich kenne dich nicht!“

Jeder Christ hat den Beruf, von Christus ein Zeugniß abzulegen, indem er 2) Christum auch mit seinem Leben bekennen soll, wie er ihn mit Worten bekannt hat. Das Herz glaubt, der Mund bekennt, die That bezeugt's. Das Zeugniß des Lebens drückt das Siegel auf das Zeugniß des Mundes und auf den Glauben des Herzens. Nicht nur unser Mund muß es bekennen, sondern auch unser Leben bezeugen, daß Christus gekommen ist, uns aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes zu versetzen. Wir müssen durch unser Leben bezeugen, daß wir die Werke der Nacht, Unzucht, Schwelgerei, Zank- und Eifersucht schon fortgeschafft, und die Waffenrüstung des Lichtes schon angezogen haben, und, wie Kinder des Tages, am hellen Tage wandeln, rein und unbefleckt inmitten eines gottlosen Geschlechts. „Ihr sollt von mir Zeugniß ablegen.“ Die Christen sollen es nicht nur öffentlich bekennen mit Worten: Jesus lebet zur Rechten des Vaters, wie er um unserer Sünden willen auf Erden gestorben ist; sondern man soll es jedem Christen an seinem Leben ansehen, daß Christus für ihn gestorben ist, daß Christus von den Todten auferstanden seyn müsse, weil er in dem Christen lebet. Die Demuth Christi, die Sanftmuth Christi, der Gehorsam Christi gegen seinen himmlischen Vater, die sich für die Menschheit aufopfernde Liebe Christi — alle Tugenden, die in dem Leben Christi sind sichtbar geworden, sollen auch in unserm Leben sichtbar werden, daß auch die Ungläubigen sagen müssen: „Ob Christus im Himmel lebe, wollen wir nicht wissen, aber daß Christus in dem Leben der Christen lebt, das können wir nicht läugnen, denn wir sehen es täglich mit unsern Augen.“

Brüder! so soll es seyn!

Also: der Christ soll ein Zeuge von Christus werden: wie kann er ein Zeuge werden? — Ich antworte: Durch denselben Beistand, durch den die Apostel Zeugen von Christus geworden sind, wird es jeder wahre Christ, und ohne diesen Beistand wird es keiner und kann es keiner werden. Denn wie soll es ein Mensch mit Wahrheit bekennen und mit seinem Leben als Wahrheit bezeugen können: Christus hat mich wirklich von der Sünde frei gemacht, wenn er noch der Sünde als seiner Gebieterin dienet, und dienet in voller Unterwürfigkeit der Seele und des Leibes? Wie sollte er mit Wahrheit bekennen, und mit seinem Leben als Wahrheit bezeugen können: Christus

hat mich von den Werken der Finsterniß, Unzucht, Schwelgerei, Zank- und Eifersucht frei gemacht, wenn er noch dieselben Werke der Finsterniß vollbringt? Also: wer ein Zeugniß von dem Erlöser Christus ablegen, wer es mit seinem Leben bezeugen will, daß Christus ihn von der Sünde, von dieser Geistesblindheit und diesem Geistestode, frei gemacht hat, der muß durch Christus wirklich von der Sünde frei geworden seyn, und dieses Freiseyn von der herrschenden Sünde mit einem Leben voll Früchte der Gerechtigkeit bezeugen, darstellen. Dieß kann er aber nur durch den Beistand, den Christus seinen Aposteln verheißen hat: Ich will euch den Geist der Wahrheit senden, der wird in euch von mir Zeugniß geben. — Ja, meine Lieben! dieser Beistand ist, so wie er Allen, die an Christus glauben, verheißen ist, auch Allen, die von Christus zeugen wollen, nothwendig. Dieser göttliche Beistand ist uns nothwendig, indem wir ja den Geist des Lichtes und den Geist des Lebens empfangen müssen, wenn wir von dem Reiche der Finsterniß und des Todes in das Reich des Lichtes und des göttlichen Lebens versetzt, wenn wir aus Ungerechten Gerechte, aus Gottlosen Gottselige, aus Unheiligen Gottgeheiligte, aus Knechten der Ungerechtigkeit Diener der Gerechtigkeit, aus Sklaven des Lasters Freigelassene Christi werden sollen. Das heißt: der göttliche Beistand ist uns unumgänglich nothwendig, wenn wir durch eine gründliche Bekehrung Gottes Kinder, Erben des ewigen Lebens werden sollen. — Nicht genug: den göttlichen Beistand haben wir nöthig, nicht nur zu jener Umwandlung, die einmal geschehen muß, die aus Sündern Gerechte, aus Erstorbenen Lebendige, aus Kindern der Finsterniß Kinder des Lichts macht, sondern auch zur Erneuerung des Geistes, die täglich geschehen muß. — Sehet, das ist das große Geheimniß unsrer Seligkeit. Es ist etwas, das in jedem Sünder einmal geschehen muß; es ist etwas, das in jedem Gebesserten täglich geschehen muß. Die gründliche Bekehrung von den Götzen der Welt zu dem lebendigen Gott, wie es Paulus nennt, die muß einmal, die Erneuerung des Geistes, die muß täglich geschehen, wenn wir nicht wieder von dem lebendigen Gott zu den Götzen der Welt umkehren sollen. — Und dazu ist uns der göttliche Beistand unentbehrlich. Denn der Geist der Wahrheit muß ja unsern Glauben stärken, daß er nicht in der Nacht des Zeitlichen untergehe; der Geist des Lebens muß unsere Hoffnung stärken, daß sie

nicht schwankend werde in dem Umsturz der zeitlichen Dinge; der Geist der Liebe muß unsere Liebe stärken, daß sie nicht erkalte, nicht sterbe inmitten eines bösen, für Gott und Ewigkeit erfrornen, gestorbenen Geschlechtes.

Wären wir nun lebendige Zeugen von Christus, und wären wir Zeugen von Christus durch den Geist der Wahrheit, der in uns sein Zeugniß für Christus ablegte, hätten wir das Amt und den Beistand der Apostel — so würden wir auch ihr Schicksal haben. Es würde uns an Leiden um der Gerechtigkeit willen nicht fehlen können. Die Finsterniß würde das Licht auch in uns bekämpfen, wie in den Aposteln. Die Christum hassen, weil sie ihn nicht kennen, die den himmlischen Vater hassen, weil sie ihn nicht kennen, die würden auch uns, als Zeugen von Christus zur Ehre des himmlischen Vaters, hassen, und was der Haß eingeben kann, lästern, verdrängen, verfolgen, und sich noch obendrein rühmen, einen Gotteslohn sich an uns verdient zu haben. — Zwei und zwei müssen zu allen Zeiten vier bleiben: so müssen auch Alle, die in Christus gottselig leben wollen, Verfolgung leiden. Und so ist in jedem wahren Christen vereint, was in den Aposteln beisammen war: das Amt, der Beistand, das Schicksal. Zeugniß geben von Christus: das ist der Beruf, das Amt, die Würde des Christen. Der Geist der Wahrheit zeuget in und durch uns: das ist der Beistand des wahren Christen. Leiden um der Gerechtigkeit willen: das ist das Schicksal des wahren Christen. Aber dieses Leiden verliert sich in eine ewige Herrlichkeit, die aller Leiden wohl werth ist; dann, dann wird Christus sich zu seinem Bekenner auch bekennen, und seinem Zeugen auch ein Zeugniß geben: „Ihr waret treu im Kleinen, darum will ich euch über Großes setzen: geht ein in die Freude eures Herrn!“ Amen.

J. M. Sailer.

Abends.

Herr, erhör' uns, Herr, wir warten:
Sende, was Dein Wort verheißt!
Denke der, die Deiner harrten,
Send' auf uns, Herr, Deinen Geist!
Darum stiegst Du ja empor,
Thatest auf des Himmels Thor,
Um als Gab' aus Deinen Händen
Uns des Vaters Geist zu senden.

Ja, Du willst, Du wirst ihn schicken,
Findet er in uns nur Bahn.

Hilf uns gläubig auf Dich blicken:
Nur wer glaubt, kann ihn empfahn;
Nur das Herz, das zu Dir kam,
All sein Heil von Dir nur nahm,
Nirgend sonst weiß Heil zu nehmen,
Wird Dein heil'ger Geist durchströmen.

Laß, o laß ihn niedersteigen
Voller Wahrheit, Kraft und Rath,
Daß wir mächtig von Dir zeugen,
Wie durch's Wort, durch Sinn und That;
Daß er Ernst und Muth verleih',
Uns zu Deinen Streitern weih',
Deine Macht an uns erweise
Uns zur Hülf' und Dir zum Preise.

Laß, o laß ihn niederquillen,
Daß er Trost in's Herz uns träuft,
Wenn um Deines Namens willen
Schmach und Leid auf uns sich häuft,
Wenn der Haß der Welt entbrennt,
Weil sie Gott und Dich nicht kennt,
Menschen sich auf uns erboßen,
Uns verlästern, uns verstoßen.

Laß uns Deinen Geist durchflammen,
Daß wir dann in Dir bestehn,
Nicht zurückschmähn, nicht verdammen,
Nein zum Vater für sie flehn,
Fröhlich, daß wir würdig sind,
Deinethalb geschmäht zu seyn
Und den Geist zu offenbaren.
Laß, o laß ihn niederfahren!

St.

Montag.

Morgens.

An diesem Morgen wollen wir Dich loben,
Gott, unser Vater in dem Himmel droben!!
Für alle Gnade, die Du uns erwiesen,
Sey hochgepriesen!

Du hast an's Licht der Welt uns lassen kommen,
Und durch die Tauf' in Dein Reich aufgenommen;
Du lässest uns in Deinem Sohn entbinden
Von Schuld und Sünden.

Du giebst den Geist, der uns so treu regieret,
Straft, unterweist, erhält und herrlich zieret,
Damit wir fest im Kreuz, ohn' alles Grauen,
Dir können trauen!

Du hast uns allzeit väterlich ernähret,
Was wir bedurft, uns immerdar bescheeret,

Und wenn uns Noth und Unglück hat berühret,
Bald draus geführet.

Jetzt hast Du auch durch Deine Engelschaaren
Uns lassen all' in dieser Nacht bewahren;
O Herr, wollst ferner gnädig ob uns walten,
Und uns erhalten!

Hilf, daß wir stets, wie's zusteht frommen Christen,
Rein bleiben von der Welt und ihren Lüsten;
Nicht unsern, Herr, nur Deinen heil'gen Willen
Laß uns erfüllen!

Daß Freud' und Glück wir lernen fromm ertragen,
In Kreuz und Leiden nimmermehr verzagen;
In treuem Kampf das ew'ge Kleinod finden,
Und überwinden.

Also wird unser Geist zum ew'gen Wesen
Schon hier vom Elend dieser Welt genesen,
Und ewig dort nach diesem kurzen Leben
Bei Christo schweben.

Das hilf uns, Vater, der Du mit dem Sohne
Und heilgen Geist regierst in Einem Throne!
Was wir in Christi Namen jetzt begehret,
Werd' uns gewähret!

Abends.

Du Quell des Lichts, in dem das Licht wir sehen,
O neige, Herr, Dein Ohr zu unserm Flehen,
Damit in Deiner Klarheit unsre Seelen
Das Gute wählen!

Du hast des Lebens Kraft in uns gesenket,
Hast ew'ges Heil durch Jesum uns geschenket;
Wie sollten wir nicht freudig auf Dich schauen,
Und Dir vertrauen?

Es hält der Glaube sich an Deine Worte,
Die Hoffnung sieht von fern des Himmels Pforte;
Es ziehet uns zu Dir mit heil'gem Triebe
Die ew'ge Liebe.

Geendet sind nun dieses Tags Geschäfte;
Du, Herr, verliehst uns Schutz, Gedeih'n und Kräfte;
Vernimm den Dank, den dafür hoch erfreuet
Das Herz Dir weihet!

Doch ach, auch dieser Tag zählt seine Sünden;
Laß uns, bei Dir, Herr Jesu, Gnade finden!
Du Gnädiger, vertilg' aus unserm Herzen
Der Sünde Schmerzen!

Der Sonne Licht entwich aus unsern Gränzen;
So laß Dein Licht in Finsterniß uns glänzen,

O Lebenssonne, wie Dich in den Höhen
Die Engel sehen!

Dein denk' die Seele wachend, auch im Schlummer,
Vergessen sey die Sorge und der Kummer;
Nur das sey unsre Sorge, Herr, in Allen
Dir zu gefallen.

Keusch übergeben wir dem Schlaf die Glieder;
Gestärkt erwecke sie der Morgen wieder,
Und Deines Geistes Kraft regier' in ihnen,
Dir stets zu dienen.

Noch dauert unser Werktag hier auf Erden;
Einst kommt die Zeit, da wird es Sabbath werden;
Dann weck' uns aus dem Grab, o Lebenssonne,
Zur ew'gen Wonne!

Alcuin.

Dienstag.

Morgens.

Morgenstern der finstern Nacht,
Der die Welt voll Freude macht,
Jesu, komm ins Herz herein,
Laß es licht und heiter seyn!

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit;
Tausend Sonnen geben nicht,
Was Dein mildes Gnadenlicht.

Du erleuchtest Alles ganz,
Was sich nahet Deinem Glanz!
Wo Du leuchtest, wird die Nacht
Schnell zum Freudentag gemacht.

Nur Dein freudenreicher Strahl
Sendet Trost in's Erdenthal.
Ja, Du Ebenbild des Herrn,
Bist der helle Morgenstern!

Nun, Du wahres Seelenlicht,
Komm herein, und säume nicht!
Jesu, komm in's Herz herein,
Laß es ewig heiter seyn!

Angelus Silesius.

Abends.

Christ, der Du bist der helle Tag,
Vor Dir die Nacht nicht bleiben mag,
Du leuchtest uns vom Vater her,
Und bist des Lichtes Prediger!

Behüt' uns, Herr, Du bester Freund,
Auch heute Nacht vor jedem Feind;
Laß ruhen uns in Deiner Treu,
Daß Leib und Seele sicher sey.

Obschon die Augen schlafen ein,
So laß das Herz doch wachsam seyn.
Halt über uns, Herr, Deine Hand,
Daß Sünd' und Noth werd' abgewandt.

Wir bitten Dich, Herr Jesu Christ,
Behüt' uns vor des Teufels List;
Und die in seinem Dienste stehn,
Heiß Du an uns vorüber gehn!

Sind wir doch Dein geliebtes Gut,
Erworben durch Dein heilig Blut,
Nach Deines Vaters ew'gem Rath,
Der uns Dir ganz geschenket hat.
Befiehl, o Herr, zu Deinem Ruhm,
Daß jetzt um uns, Dein Eigenthum,
Sich lagre Deiner Engel Schaar,
So krümmt der Feind uns nicht ein Haar.
So schlafen wir in Frieden ein,
Und bleiben auch im Schlafe Dein.
Du heilige Dreifaltigkeit,
Wir loben Dich in Ewigkeit!

Leisentritts Gesangbuch.

Mittwoch.

Morgens.

Göttlicher Heiland, der Du Deinen Aposteln den heiligen Geist zu senden versprachst, daß sie mit aller Treue Deine beglückende Lehre beobachten, mit Muth und Kraft dieselbe in aller Welt verkündigen, und so von Dir, als ihrem Heilande, Herrn und Gott, auch unter Schmach und Verfolgung, unter Marter und Tod zeugen möchten: sende doch auch uns, Deinen noch so oft fehlenden Schülern, Deinen göttlichen Geist, daß auch wir mit aller Treue Deine beglückende Lehre beobachten, mit Muth und Kraft die Sünde überwinden, die Tugend standhaft üben, und so zu Deiner Verherrlichung von Dir, unserm Herrn, Heiland und Gott, zeugen und Andere erbauen mögen! Komm, heiliger Geist! Amen.

J. H. Marx.

Abends.

Nach Wahrheit lechzet der Geist, wie das Herz nach Liebe. Liebe ist das Höchste. Wahrheit wird uns offenbaret, daß wir lieben mögen. Wahrheiten, welche unsre ewigen Verhältnisse zu Gott, die er uns offenbarte, betreffen, sind allein des Durstes unsrer unsterblichen Seele werth. Es ist aber nicht genug, daß wir die Wahrheit erkennen; ja, die Erkenntniß derselben macht uns nur desto schuldiger, wenn wir diese Wahrheit nicht lieben; wir lieben sie aber nicht, wenn wir sie nicht zur Richtschnur unsers Wandels machen. Diese Liebe zur Wahrheit giebt der heilige Geist, indem er unsere Herzen mit der Liebe zu Gott erfüllt. Wahrheit ohne Liebe scheint, wie ein faules Holz, wie ein Irrlicht im Sumpf, ohne Wärme. Die Wirkung des heiligen Geistes entzündet in den Herzen der Heiligen — sind wir aber nicht heilig, so werden wir nicht Gott schauen — eine Flamme des Himmels, deren Licht Wahrheit, deren Gluth Liebe ist.

Stolberg.

Donnerstag.

Morgens.

Es giebt ein Suchen und ein Suchen; ein Trachten und ein Trachten. Wer der Welt gefröhnt, in ihrer Lust sich berauscht, die Stimme Gottes und Warnungen mancher Art vereitelt hat, der wird vielleicht auf dem Siechbette oder in den Tagen des hinfälligen Alters wünschen, noch jetzt den rechten Weg einzuschlagen. Aber schon so lange gehalten in Banden des Satans, mit allen seinen Neigungen erdwärts gekrümmt, unvermögend durch sich, aufzurichten das Haupt gen Himmel, das befleckte Herz dem Gefühl wahrer Reue zu öffnen; nur von Furcht des Todes und der Hölle beunruhiget, nur den Himmel verlangend, weil die Erde sich ihm entzieht, und der offene Abgrund ihm schon klafft, — welche Gefahr läuft er, daß ihn Gott sich selbst überlassen, ihm nicht noch jetzt überschwängliche Gnade geben werde, ihn zu lieben, da er auch noch jetzt nicht von Herzen Gott, sondern nur sich selbst sucht, und nicht um Gnade bittet, wie er sollte. — Und vor diesem gefahrvollen Zustande ist keiner sicher, dessen Herz nicht Gott anhangt. Denn in's Schlimmere zu sinken, ist der geistigen Natur, sobald sie sich nicht zu Gott erhebt, so eigen, als es den Körpern ist, zu sinken, wenn sie nicht auf etwas ruhen, das sie trägt. So lang unser Herz nicht an Gott hangt, sinken wir dem Verderben zu, wenn wir auch noch so liebenswürdig scheinen, und der Glanz unserer menschlichen Tugenden auch noch so viel blendet. Darum bedarf es des Kampfes, des Ringens mit unsrer verderbten Natur. Wir vermögen nichts aus uns selber, aber wofern der Wille gut ist, so ist Gottes Kraft in uns Schwachen mächtig; unser Wille ist aber nur gut durch Liebe; und diese Liebe ist Gabe des heiligen Geistes, welche sich keiner mit Zuversicht verheißen darf, der, um mich des rührenden Ausdrucks herablassender Erbarmung Gottes zu bedienen, den heiligen Geist betrübt.

Stolberg.

Abends.

Diejenigen, welche den Namen Jesu Christi vor der Welt bekennen, verpflichten schon dadurch sich zu tadellosem Wandel. Handeln sie dieser Pflicht entgegen, so sündigen sie desto schwerer, da ihretwegen die Religion Jesu Christi verlästert wird, und sie verletzen die Liebe, indem sie Andern Anlaß geben, sich an ihnen und an der Religion durch Spott und durch Lästerung zu versündigen. Nur dann gereichen der Hohn und die Lästerung, oder die Verfolgung jeder Art ihnen zum Segen, wenn sie un=

verschuldet leiden; wenn sie leiden um Gottes willen, wenn nur die Lüge ihnen Böses nachsagen kann. Stolberg.

Freitag.

Morgens.

Wohlwollen und Wohlthun, Liebe ist das Wesen, das Leben und die Seligkeit Gottes und Jesu Christi. „Gott ist die Liebe," das ist die höchste und letzte Offenbarung, die uns über das innerste Wesen Gottes gegeben und durch den Rathschluß seiner Barmherzigkeit und Liebe gegen uns Menschen am anschaulichsten dargestellt ist. Darum werden wir durch das ganze Evangelium zur Liebe aufgefordert, darum ist Liebe das neue Gebot, welches der Heiland seinen Jüngern gab, darum ist Liebe nach seiner eigenen ausdrücklichen Erklärung das Gebot aller Gebote, der Inhalt von allen. Die geschriebenen Gesetze der Liebe sind aber keinesweges willkürliche Gesetze; es sind Gesetze unserer Natur selbst. Ohne Liebe keine wahre Seligkeit auf Erden, wie im Himmel. Nur derjenige lebt wahrhaftig, der da liebt; nur der genießt, der zu genießen giebt: „Geben ist seliger, als empfangen." Was ist also reine, wahrhafte, gottgefällige Religion? Welches ist also für ein vernünftiges, sittliches Wesen, wie der Mensch ist, der würdigste Gottesdienst? Es ist unbefleckte Reinigkeit des Sinnes und Wandels; es ist unsträfliche Gerechtigkeit; es ist wohlwollende, theilnehmende, helfende, mitleidende, thätige Liebe. Es ist Nachahmung des allhelfenden, alliebenden Gottes und Vaters aller Menschen.

J. H. Brockmann.

Abends.

Sollen die Gnaden des heiligen Geistes in uns recht wirksam werden, so müssen wir unablässig darnach streben, den irdischen Sinn immer mehr in uns zu bekämpfen und zu unterdrücken; müssen wir, unserer Würde und hohen Bestimmung eingedenk, streben nach dem, was droben ist; müssen wir die Lehre und das Leben unsers Heilandes zur Richtschnur unsers Lebens machen, und ihm anhangen mit der ganzen Liebe unsers Herzens; müssen wir, vereinigt mit ihm, in seinem Geiste nur nach den Gütern des Geistes, nur nach Reinigung und Heiligung verlangen, und, im Vertrauen auf ihn, in seinem Namen bitten, daß die Gnaden des heiligen Geistes in uns zu einem neuen Leben erweckt werden mögen! Lasset uns daher beten mit der Kirche: Allmächtiger, ewiger Gott! verleihe uns, daß unser Wille dem Deinen stets ergeben, und unser Herz dem Dienste

Deiner Majestät in aller Aufrichtigkeit stets geweihet sey, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

J. H. Brockmann.

Sonnabend.

Morgens.

Eine köstliche Verheißung gab der scheidende Erlöser seinen Jüngern, sie sollten nach wenigen Tagen die Gabe des heiligen Geistes empfangen; und warten sollten sie, das war sein Gebot, auf die Erfüllung dieser Verheißung. Und die Jünger? Sie glaubten dem Herrn; sein Wort war ihnen Unterpfand, es werde also geschehen, wie er gesagt hatte; und weil sie das Wort der Verheißung im Glauben ergriffen, so erwuchs aus solchem Glauben die tröstliche Hoffnung auf die Gabe des heiligen Geistes, welche der Inhalt des Verheißungswortes war; und im Glauben warteten sie mit Geduld, daß die Zeit erfüllt und der Geist reichlich ihnen werde gegeben werden. Aus dem Glauben entwickelt sich alles Gute in uns, jede Tugend wurzelt in ihm, er selber aber ruht auf der Gnade Gottes, ergreift das göttliche Wort mit zweifelloser Gewißheit, und so ist das, was vom Herrn ausgeht, der erste Grund von Allem, was in uns etwa Löbliches und Rechtes sich findet.

Abends.

In der Wartezeit auf Pfingsten waren die Apostel einmüthig beisamen mit Beten und Flehen. Beten und Flehen ist auch unsere Aufgabe und Pflicht in den Wartezeiten, mit denen der Herr uns prüft; wir legen nicht müßig die Hände in den Schooß, wir säen und pflanzen, wir begießen und pflegen; aber wohl wissend, daß am Segen des Herrn Alles gelegen ist, daß Er allein es ist, der das Gedeihen giebt, bitten wir ihn um seinen Segen, daß die Wartezeiten in Erndtezeiten sich verwandeln. Durch das Gebet werden wir uns recht bewußt, wie es nichts sey um unsere Kraft und Kraftäußerung; im Gebete liegt das Bekenntniß unserer Ohnmacht, und es entspringt aus dem Glauben an die göttliche Allmacht und Liebe; und kraft des Gebetes stärken wir uns in der Gelassenheit, in der Ergebung, daß wir dem Herrn Alles anheim stellen, der gar wohl die rechte Zeit weiß, unser Warten mit Darreichung des Erwarteten zu segnen.

Feste der Heiligen zwischen Advent und Pfingsten.

Fest des heiligen Apostels Andreas.

Morgens.

Göttlicher Stifter unsrer heiligsten Religion! der Du den Apostel Andreas erwählet hast, die freudige Botschaft des Evangeliums zu verkündigen, verleihe uns auf seine Fürbitte die Gnade, daß wir Dir eben so willig folgen, mit eben der Ueberzeugung an Dich glauben, und mit eben dem freudigen Gehorsam den Willen Deines Vaters erfüllen, wie er gethan hat, und unsere Laufbahn, so wie er, in Demuth, Geduld, Arbeitsamkeit und Liebe selig vollenden. Amen. Dereser's Gebetbuch.

Abends.

O du, den unser Herr, Jesus Christus, in seinem Leben auf Erden, zu seinem Jünger, Gefährten, Freund und Apostel erwählet hatte, heiliger Andreas! von seiner Taufe an bis auf den Tag seiner Himmelfahrt warst du sein Gefährte. Du warst ein Augenzeuge dabei, als Er dem Aussätzigen mit dem Worte: Ich will's, werde rein! die Gesundheit gab. Du warst als Augenzeuge dabei, als Er den Schlagflüssigen mit dem Worte: Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! erst an Geist und Gewissen, und dann mit dem Worte: Steh auf, heb dein Bett auf, und wandle! auch am Körper heilte. Du warst als Augenzenge dabei, als Er dem Lahmhändigen mit dem Worte: Strecke deine Hand aus! den Gebrauch dieses nützlichen Gliedes wieder schenkte. Du warst als Augenzeuge dabei, als Er den kranken Knecht des Hauptmanns zur Belohnung des Zutrauens, womit dieser für den Leidenden gebeten, wieder herstellte, und Tags darauf den Sohn einer Wittwe, den man eben zum Grabe trug, wie-

der lebendig machte. Du warst als Augenzeuge dabei, als Er den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, mit dem Worte: Lazarus, komm hervor! zum Leben erweckte. Du warst als Augenzeuge dabei, als Er nach seiner Auferstehung in seinem neuen Leben erschien, und sich von seinen geliebten Jüngern sehen, fragen, betasten ließ; als Er mit ihnen sprach und aß; als er sichtbar gen Himmel auffuhr, und durch eine Wolke dir und deinen Mitaposteln entzogen wurde. Du warst dabei, als am Pfingsttage der Geist Gottes wie im Sturmwinde vom Himmel kam; du empfingst mit den übrigen Freunden Jesu den Geist der Weisheit, der Liebe, der Stärke, die Wunderkraft, die Sprachengabe, und alles, was der heilige Geist geben konnte, und was du nöthig hattest, um die Lehre Jesu mit Nachdruck zu verkünden. Du, doch nicht mehr du, sondern Christus durch dich, verbreitete die Freudenbotschaft von dem Reiche, von der Vaterliebe Gottes, von der Seligkeit in dem Namen des gekreuzigten Nazareners; Christus heilte durch dich so manches, was in der menschlichen Natur krank; belebte, was todt; erleuchtete, was finster, und entzündete, was kalt war. Wie war dir die Seligkeit der Menschen, für die Jesus Christus sein Leben gab, so theuer, so über Alles wichtig! Arbeiten, Reisen, Verfolgungen, Hunger und Durst, Verspottung, Martertod, nichts konnte dich von der Liebe Jesu Christi scheiden. Freudig gabst du dein Leben für Den, der zuvor für Alle starb.

Jetzt ist dein Lauf längst vollendet: du bist, wo dein Meister ist. Jetzt bist du ein Gefährte, ein Mitgenoß seiner Herrlichkeit, wie du einst ein Gefährte, ein Mitgenoß seiner Leiden warst. So wenig Jesus Christus im Himmel unser vergessen, gegen unser ewiges Heil gleichgültig seyn kann: so wenig kannst du gegen deine kämpfenden Brüder auf Erden gleichgültig seyn. Du bist jetzt noch gesinnt, wie Christus, so wie du auf Erden gesinnt warst, wie Er. Was Er liebt, liebst du noch; was Er haßt, hassest du noch. Freund unsers Herrn, du bist auch unser Freund. Ein Sinn, Ein Geist macht uns zu Freunden. Möchte es uns gegeben werden, daß wir mit voller Ueberzeugung an Ihn glaubten, wie Du an Ihn geglaubt hast; daß wir mit freudigem Gehorsam den Willen seines Vaters thäten, wie Er ihn gethan hat; daß wir in Demuth und Geduld und Liebe unsern Lauf vollendeten, wie Er ihn vollendet hat, daß wir einander liebten, wie Er uns geliebt hat, noch liebet und ewig lieben wird. Amen.

J. M. Sailer.

Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Morgens.

Sey gegrüßt, Maria! — Im Namen Gottes kam der Engel zu dir, und brachte dir diesen Gruß: der Name Gottes werde von Allen in Allem verherrlichet, denn er ist der Name des Heiligen. Ihm alle Anbetung von Allen! Voll der Gnade bist du: die Gnadenvolle, die Gesegnete, die Auserwählte bist du! Ja, die Gnade des Herrn wohnte in dir, und bereitete dem Worte des Vaters eine Wohnung in dir! Rein mußte der Tempel seyn, in dem das Wort des Vaters Fleisch annahm, und sich in Knechtsgestalt verkleidete. Dieser Tempel bist du! Wie groß mußte deine Freude seyn, daß du erkoren wurdest, Mutter des Herrn zu werden? Empfangen hast du vom heiligen Geiste, und geboren den Erlöser der Welt! Ausgegangen von dir ist das Heil der Welt, der Trost Israels, das Licht der Heiden, Jesus Christus, unser Herr! Der Allmächtige hat große Dinge an dir gethan: Ihm sey Preis und Dank von Engeln und Menschen!

Der Herr ist mit dir! Wenn es uns auch der Engel nicht sagte, deine unschuldvolle Seele, deine inbrünstige Andacht, deine stete Ergebenheit in den Willen Gottes, deine jungfräuliche Reinheit an Leib und Seele, dein hoher Glaube und deine tiefe Demuth hätten's uns genug bewiesen, daß der Herr mit dir ist. Gesegnet unter den Weibern bist du! Du trugst den größten Segen der Welt unter deinem Herzen, und du solltest nicht die Gesegnete über alle deines Geschlechts seyn? Wo ist die Seele, die Jesum Christum anbetet, und dich nicht selig spricht? Du selbst hast es vorher gesagt, als du, vom heiligen Geist angeregt, das hohe Loblied sangst, daß dich alle Völker selig sprechen werden. Mitten unter den Stimmen, die heute, am Feste deiner unbefleckten Empfängniß, an allen Orten in den christlichen Gemeinen erschallen, und dich selig preisen, erhebe auch ich mein Freudenlied, und grüße dich, wie dich der Engel grüßte:

Gegrüßt sey mir du Gnadenvolle!
Er ist mit dir, der Herr, der Einzige!
Du bist die Hochgesegnete aus allen Weibern!
Die Mutter deines Herrn!

Die Mutter unsers Herrn!
Ihm, Ihm, dem Herrn, sey Ehre und Dank!
Freude dir!
Herzensbesserung uns Allen!
Und Friede,
Und Seligkeit uns Allen! Amen. J. M. Sailer.

Predigt.

„Sey gegrüßt, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir.“ Luk. 1, 20.

Es haben sich zwar zu allen Zeiten die gelehrtesten und frömmsten Männer bemüht, die seligste Gottesgebärerin nach ihren Kräften und ihrer Andacht zu loben. Allein ich glaube, man könne zu ihrem Lobe nichts Glorreicheres, nichts Größeres, nichts Angenehmeres sagen, als was der Erzengel Gabriel in einem unerhörten und neuen Gruße gesagt hat, da er die Jungfrau nicht in seinem Namen, sondern im Namen Gottes also angeredet hat: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! Schon das griechische Wort Chaire, welches der heilige Evangelist Lukas gebraucht, um den Gruß auszudrücken, heißt nicht blos grüßen oder Glück wünschen, sondern es ist eigentlich das, was wir mit: „Freue dich, Heil dir,“ auszudrücken pflegen. Auch konnte sich der Engel nicht leicht eines bessern Ausdrucks bedienen: denn wie wollte man diejenige wohl anders begrüßen, die den Urheber aller wahren Glückseligkeit empfangen, und durch ihn jenes allgemeine und ungeheure Elend, welches Eva über die unglücklichen Sterblichen gebracht hatte, in Freude verwandeln sollte, als mit Heil und Freude? Gegrüßet seyst du also; doch nein, das reicht nicht zu, Heil dir, Maria! Du Gesegnetste der Jungfrauen! Sieh ich verkündige eine große Freude, zuerst für dich, dann auch für alles Volk. Der Himmel frohlocket schon deinetwegen, bald wird auch die Erde sich freuen. Jetzt freuen sich nur die Engel, aber nicht lange, und es werden auch die Menschen an ihrer Freude Theil nehmen, sie werden dich selig preisen, und es werden dir danken alle Geschlechter. Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! Auf dreifache Weise aber kann Maria die Gnadenvolle genannt werden.

1) Weil sie von allen erschaffenen Dingen Gott am wohlgefälligsten war; denn so erklärt der Engel selbst seine Worte weiter, wenn er sagt: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Du hast nichts zu fürchten, nachdem dich Gott vor allen liebt, und ein solches Wohlgefallen an dir

hat, daß er dich aus besonderer Gnade zur Mutter seines Sohnes erwählte.

2) Sie war voll der Gnade, denn sie war geschmückt mit allen Gnadengaben, mit dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, weit mehr als alle Menschen. Denn je näher Jemand zu der Quelle geht, desto reineres Wasser und in desto größerer Menge kann er schöpfen, und je näher Jemand der Sonne kommt, desto mehr Licht und Wärme empfängt er. Sollte nun die seligste Gottesgebärerin nicht voll der Gnade seyn, nachdem sie mit der Quelle aller Gnaden so innig vereiniget war? Sollte die nicht mit Gerechtigkeit angethan seyn, welche die Sonne der Gerechtigkeit in die Wolke des Fleisches kleidete? Irgend eine Tugend sollte die entbehren, welche die Mutter des Herrn aller Tugenden ist? Sie war frei von aller, auch der geringsten Sünde, sie war auch frei von der Erbsünde.

3) Sie war voll der Gnade, weil die Quelle des Heiles und der Gnade, der Urheber alles Guten, in ihrem Leibe, gleichsam wie in einem Heiligthume wohnte, und weil die Fülle aller Gnade, die in Zukunft durch alle Welt sollte ausgegossen werden, auf eine wundervolle Weise in den Schooß einer einzigen Jungfrau sich ergoß. Hierher paßt besonders jenes überaus schöne Gleichniß vom Felle Gideons und vom Thaue, welches euch aus dem Buche der Richter bekannt seyn wird. Wie nämlich zur Zeit Gideons zuerst das Lämmerfell allein, dann die ganze Erde mit himmlischem Thaue übergossen war: so ergoß sich auch die Fülle der Gottheit unter dem Thaue des Himmels zuerst und allein auf Maria, welche mit Recht durch ihre Unschuld und Reinigkeit dem weißesten und zartesten Felle verglichen wird; erst von dieser Fülle empfingen dann auch wir, die wir ohne jene nichts anders als trockene Erde sind. Von dieser Fülle will ich heute reden. Dazu giebt mir die Gelegenheit jener herrliche Lobspruch, mit welchem wir die seligste Jungfrau in der lauretanischen Litanei anrufen, wenn wir sagen: Mutter der göttlichen Gnade! Warum aber nennen wir sie so?

I. Weil sie Christus, den Urheber der Gnade geboren hat; weil sie

II., gleichsam der Kanal ist, durch welchen aus der Quelle alle Gnaden auch uns zufließen. Gegrüßet seyst du, unbefleckte Jungfrau!

I.

Alle Gnade kommt von Gott. Er ist die Quelle davon,

er theilet sie uns gerne mit, aber durch Christus, welcher ist die Weisheit des Vaters, Fleisch annahm und unter den Menschen wohnte. Ja, diese eingefleischte Weisheit ist es, welche bei dem weisen Sohne Sirachs also redet: „Ich, die Weisheit, habe die Wasserströme ausgegossen; ich bin wie ein überschwänglicher Ausfluß aus einem Wasserstrome. Ich bin wie aus dem Flusse geleitet, und bin aus dem Paradiese herausgegangen, wie ein ausgeführter Wasserlauf. Ich habe gesagt: meinen Garten, welcher viele Pflanzen hat, will ich befruchten, und das Gewächs meiner Wiesen will ich reichlich tränken; und sieh, mein ausgeführter Wasserlauf war überschwänglich reich, und mein Fluß war beinahe dem Meere gleich; denn ich leuchte einem Jeden mit meiner Lehre, gleichwie die Morgenröthe, und will sie weit hinaus verkündigen." Diese erhabenen Worte verdienen eine kleine Auslegung. Gott Vater wird in dieser Stelle ein Fluß genannt, woraus alles Leben und Seyn in die Welt fließt. Aus ihm fließt als erster Ausfluß der Sohn, der als Gott vom Vater ausgeht; daher ist er ein unermeßlicher Wasserkanal, der nicht bemessen ist, noch bemessen werden kann. — Der Vater ist das Paradies. Der Kanal, d. h. der Fluß, welcher daraus fließt, ist der Sohn oder die Weisheit. Er fließt aber nicht als erster Fluß, denn dieser ist der Vater, sondern wie ein Kanal, eine Wasserbahn, gemäß jenem; das Wort war bei Gott, d. h. die Weisheit war bei dem Vater, nicht der Vater, sondern aus dem Vater. Ich bin der Sohn, die Weisheit, gezeugt vom Vater, gieng hervor aus der Wahrheit des Vaters, der da ist, die reichste Quelle der Glückseligkeit, gleichsam das Paradies. In der Zeit stieg ich herab vom Himmel, und goß reichliche Lehre aus, die ich aber nicht von mir habe; meine Lehre ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Ich sagte: mit dieser Lehre will ich bewässern meine Kirche, oder die Schaar der Gläubigen, die ich, wie einen Garten über mich genommen habe, um mir ein gerechtes und heiliges Volk zu bilden. Ich will ihn bepflanzen mit allen Gattungen, Arten und Stufen von Tugenden, auf daß sie verschiedene Früchte der Heiligkeit bringen. Damit es aber so werde, ist eine anhaltende Begießung der göttlichen Gnade nöthig; ohne diese würden sie dürre, saftlos und unfruchtbar bleiben, damit sie aber reichliche Frucht bringen, werde ich sie nicht blos begießen, sondern ganz erfüllen. — Der Kanal war anfangs enge, nach und nach wuchs er zu einem Strome, ja zu einem Meere heran.

Denn anfangs waren das Gesetz, der Glaube und die Religion nur auf die Grenzen von Palästina beschränkt, durch die Apostel aber ergoß sich die Lehre über alle Völker. Und wie der Morgenröthe Schein nach dem Dunkel der Nacht anfangs nur mäßig ist, aber allmälig wächst, und bis zum vollsten Mittage steigt, gerade so erleuchte ich, die Weisheit, nach und nach alle, bis ich mich auch über die entferntesten Völker ergieße. Diese Quelle ist geflossen bis auf uns, auf die Straßen hat sich das Wasser ausgegossen, obgleich kein Fremder davon trinkt. Durch diesen Kanal ist jene himmlische Ader herabgekommen, doch nicht um die ganze Quelle zu erschöpfen, sondern um auf unsere schmachtende Herzen Tropfen der Gnade zu träufeln, dem Einen mehr, dem Andern weniger. Voll ist zwar der Kanal, und von dieser Fülle erhalten die übrigen, aber nicht die Fülle. Denn ihr wißt, wenn gesagt wurde: Sey gegrüßt, du G n a d e n v o l l e. Aber wie kommt dieser Kanal mit der so erhabenen Quelle in Berührung? Wie anders, als durch die Stärke des Verlangens, durch die Gluth der Andacht, durch die Reinheit des Gebetes? Wie geschrieben steht: das Gebet des Gerechten durchdringt die Wolken. Und wer ist gerecht, wenn es Maria nicht ist, durch die uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist? Wie ist nun sie, zur unzugänglichen Majestät und Herrlichkeit gelangt, wenn nicht durch Anklopfen, Bitten und Suchen? Sie hat endlich gefunden, was sie suchte, da ihr gesagt worden ist: Du hast Gnade gefunden bei Gott. Wie, die G n a d e n v o l l e hat noch Gnade gefunden? Sie ist würdig, ferner zu finden, weil ihr die eigene Fülle nicht genügt, sie kann nicht zufrieden seyn mit dem, was sie Gutes hat, sondern sie bittet um Ueberfluß zum Heile der ganzen Welt! Der heilige Geist, spricht der Engel, wird über dich kommen, und jenen kostbaren Balsam wirst du in Menge und in solcher Fülle empfangen, daß du Jedem reichlich mittheilen kannst. Maria hat es zwar eigentlich nicht verdient, daß Gott Mensch wurde; aber nachdem sich Gott einmal entschlossen hatte, Mensch zu werden, war sie aus allen Jungfrauen die Würdigste.

II.

O Mensch! blicke hin auf Gottes Rathschluß, erkenne den Rathschluß der Weisheit, der ewigen Güte. In der Absicht, die ganze Erde mit himmlischem Thaue zu befeuchten, begoß er zuvor das Fell ganz. Um das menschliche Geschlecht zu erlösen, legte er den ganzen Preis in Mariens Hände. Wozu dieß?

Vielleicht um dadurch die Klage des Mannes gegen das Weib zu entkräften? Damit du, o Adam, nicht wieder sagen möchtest: das Weib, das du mir gegeben hast, hat mir von der verbotenen Frucht gereicht. Sage lieber: das Weib, das du mir gegeben hast, hat mich gespeiset mit gesegneter Frucht. Wahrhaftig, ein Entschluß, der alle Güte übersteigt. Aber es liegt noch eine andere Absicht verborgen. Du hast Gnade gefunden bei Gott, sagte der Engel. Welches Glück! Sie wird immer Gnade finden, und es ist allein die Gnade, die wir bedürfen. Die kluge und weise Jungfrau, sie verlangte nicht Weisheit, nicht Reichthümer, nicht Ehre oder Macht, sondern Gnade. Und in Wahrheit, nur die Gnade ist es, wodurch wir gerettet werden. Was wollen wir anders begehren, meine Lieben! Suchen wir Gnade, so suchen wir sie durch Maria, denn was sie suchet, das wird sie auch finden, und sie kann nicht umsonst suchen. Suchen wir Gnade, aber bei Gott, denn der Menschen Gnade ist trügerisch.

Aber was sollen wir für Gnade begehren? Der Sünder begehre die Gnade der Bekehrung — der Büßer die Gnade des Schmerzes — der Unschuldige die Gnade der Ausdauer — der Gerechte die Gnade, immer besser zu werden. — Maria wird sie erlangen. — Ach wie viele tausend Sünder haben bei Maria die Gnade der Bekehrung erhalten! Es war oft nur eine kleine Andacht, die sie noch bei allen ihren Lastern und Ausschweifungen behielten. — Jählings wurde ihr verstocktes Herz durch das Anhören einer Predigt, durch das Lesen eines geistlichen Buches erweicht, sie erkannten auf einmal den elenden Zustand ihres Gewissens. Sie fühlten einen Ekel ob ihrer so lang dauernden Bosheit. Sie beichteten aufrichtig, sie änderten ihr voriges Leben. — Viele Andere hatten sich schon gebessert, aber sie empfanden keine Reue, keine Zerknirschung — oft hat sie der einzige Anblick eines anmuthigen Bildes von Maria zum Weinen gebracht. Heiße Bußthränen flossen aus ihren Augen, und sie fühlten weit mehr Vergnügen dabei, als sie zuvor bei allen Lustbarkeiten der Welt nicht fühlten. O ihr Unschuldige, wenn einige zugegen sind, wenn ihr in der Gnade Gottes verharren wollt, haltet euch fest an die Mutter der göttlichen Gnade. Ach, ihr jungen Leute! wenn ihr zu Maria keine zarte Neigung mehr empfindet, wenn euch bei ihrem Lob das Herz nicht warm wird, wenn ihr an den großen Festtagen, wie der heutige ist, kaltsinnig bleibt: o das

ist ein böses Zeichen, ihr werdet bald verführt werden. — Gerechte, ihr sollet alle Tage in der Tugend wachsen, an Verdiensten reicher werden: eilet zu Maria, daß sie euch die Gnade des Fortschreitens im Guten erflehe. In den prächtigen Gärten der Fürsten sieht man die schönsten Springbrunnen, wie treibet man aber das Wasser in die Höhe? Man leitet es durch unterirdische Kanäle von einem hohen Berg herab. Nun, je höher auf einer Seite die Quelle des Brunnens liegt, desto höher springt es auf der andern Seite in die freie Luft. Man setzt bisweilen ober dem Springbrunnen eine kostbare Statue, aus deren Augen, Munde, Händen und Herzen häufiges Wasser quillt. Das Wasser wird am Fuße der Statue ringsherum von steinernen Muscheln aufgefangen, und wenn die Muscheln voll sind, so ergießet sich das Wasser in ein kreisförmiges Becken, und von da aus wird dann der ganze Garten befruchtet. Ein springender Quell ist das Bild der seligsten Jungfrau Maria. Die Gewässer der göttlichen Gnade werden durch sie auf unsere trockenen Seelen herabgeleitet. Sie fließen aus den Augen, denn Maria hat Augen voll Barmherzigkeit; aus ihren Händen, denn sie sind stets zum Wohlthun geöffnet; aus ihrem Herzen, denn sie hat ein Mutterherz. O gehet häufig hin, meine Lieben, zu dieser Quelle! — — Holofernes belagerte die Stadt Bethulien. Als er nun in der Runde herumzog, fand er, daß der Brunnen, welcher auf der Seite gegen Mittag in ihre Wasserröhre floß, außer der Stadt seinen richtigen Lauf hatte, und er befahl, ihre Wasserröhren abzuschneiden. Es waren aber nicht weit von der Mauer noch andere Brunnen. Er verordnete also einige hundert Mann herum bei einem Brunn und befahl ihnen, daß sie die Belagerten kein Wasser mehr schöpfen ließen. So macht es der Satan. Er belagert uns, er bringt uns ins Gedränge. Wodurch? Er schneidet uns die unterschiedlichen Andachten zu Maria ab; er legt uns hunderterlei Hindernisse. — Laßt euch nicht hindern; schöpfet beständig Wasser. Uebrigens so nützlich es ist, alle Deine Angelegenheiten, Bitten, Wünsche und Danksagungen Maria zu empfehlen, und so durch das nämliche Becken, durch welches die Gnade uns zufloß, vor den Geber der Gnade zu bringen, so darfst du doch nicht vergessen, daß Gott mächtig genug ist, auch ohne diesen Kanal seine Gnade auszugießen, wie er will. Aber er wollte dir durch Maria den Weg zu ihm erleichtern. Darum sorge, daß dein unwürdiges Gebet, und alles, was du vor Gott bringen willst,

durch die wohlgefälligen und aller Annahme würdigen Hände Mariens dargebracht werde, wenn du Erhörung wünschest. Seyd standhaft in Verehrung der seligsten Jungfrau, denn diese Verehrung führt uns zur Anschauung Gottes.

Allerliebste! dort werden wir aus der Quelle des göttlichen Wassers selbst trinken. Dort werden wir genug und im Ueberflusse schöpfen und uns freuen in Ewigkeit. Amen.

S. Winkelhofer.

Abends.

Gott bestimmte der hochheiligen Mutter einen Vorzug, würdig eines Sohnes, der allweise, allmächtig, allgütig, sich eine Mutter nach seinem Wohlgefallen bereiten sollte; weßhalb er auch wollte, daß die Erlösung ihr als ein Bewahrungsmittel diente, daß die Sünde, die von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzte, nicht bis auf sie käme. Auf eine so überaus erhabene Art ward sie erlöst, daß der Strom der erblichen Schuld, der seine Wogen mit gleicher Gewalt gegen die Empfängniß dieser hochgebenedeiten Jungfrau, wie über alle Töchter Adams fortwälzte, es nicht wagte, hinanzudringen, sondern plötzlich inne hielt, wie einst zu Josua's Zeiten aus der nämlichen Ehrfurcht der Jordan stehen geblieben war. Denn ehrerbietig hielt dieser Strom sein Gewässer an, auf daß die Arche des Bundes hindurchzöge, und die Erbsünde wälzte ihre Fluthen zurück bei dem Anblicke der wahren Arche des ewigen Bundes, ob deren Gegenwart sie erbebte. Also wendete Gott alle Gefangenschaft der Sünde von seiner Mutter ab, und begabte sie mit der zweifachen Glückseligkeit der menschlichen Natur: da sie die Unschuld erhielt, die der erste Adam verloren hatte, und des hohen Vorzugs der Erlösung genoß, welche der zweite Adam ihr erwarb. Deßhalb blühte sie als ein auserwählter Garten, der die Frucht des ewigen Lebens tragen sollte, an allen Vollkommenheiten, auf daß sie, mit dem goldenen Schmucke der Liebe und mit der Mannigfaltigkeit aller Tugenden verschönert, sich als Königin zu seiner Rechten setze, das heißt als Erste der Auserwählten die Wonne zur rechten Hand Gottes genießen solle. Es ward also die hochgebenedeite, für ihren Sohn aufbewahrte Mutter nicht nur von der Verdammniß, sondern auch von aller Gefahr der Verdammniß durch ihn erlöst, der ihr die Gnade und die Fülle der Gnade verlieh, damit sie gleich einer schönen Morgenröthe aufgienge, die von ihrem An-

beginn unablässig an Klarheit wächst, bis der lichthelle Tag erscheint.

Gegrüßt seyst du, Maria, voll der Gnaden!

Franz von Sales.

Fest des heiligen Apostels Thomas.

Morgens.

Jesus! Deine Liebe ist unermeßlich, Deine Weisheit unbegreiflich, und Deiner Erbarmungen kein Ende. Selbst der Unglaube kann Deine Liebe nicht überwinden. Thomas glaubte die Nachricht von Deiner Auferstehung nicht; und dennoch schlossest Du ihn von den wohlthätigen Wirkungen derselben nicht aus. Du erschienst ihm, wie er verlangt hatte, gabst ihm eine liebreiche Warnung, und ließest zuvor seinem Unglauben darum vollen Lauf, damit wir an der Besiegung desselben unsere Pflicht, an Dich zu glauben, um so lebhafter erkennen möchten. Gieb uns daher, o gütigster Heiland! einen festen Glauben an Dich; erhebe unsere Seele über alle Zweifel, und stärke uns, damit wir ohne Furcht und mit Freude bekennen, daß Du unser Herr und Gott seyest, und damit wir durch Tugend uns würdig machen, dereinst in die Gesellschaft derjenigen aufgenommen zu werden, welche in diesem lebendigen Glauben an Dich, den verheißenen Welterlöser, gelebt haben und im Vertrauen auf Deinen Versöhnungstod verschieden sind. Amen.

Dereser's Gebetbuch.

Predigt.

„Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selig, die nicht sehen, und doch glauben.“ Joh. XX. 29.

Thomas, der Apostel, dessen jährliches Andenken wir heute mit der Kirche feiern, hätte doch schon auf die treue und wiederholte Aussage seiner Mitjünger, wir haben den Herrn gesehen, glauben können und glauben sollen. Er glaubte aber nicht, und redete im Eifer, wie noch heut zu Tage viele Ungläubige reden: Was ich nicht sehe, das glaube ich nicht. Doch dieser Unglaube konnte die Liebe des auferstandenen Heilandes nicht überwinden. Ja, eben dieser Unglaube forderte seine Erbarmungen heraus. Er kam, wie es Thomas wünschte, und zeigte ihm seine Wundenmale und seine offene Seite, wie er's verlangte. Dabei gab er ihm einen sanften Verweis: zweifle nicht mehr, und eine liebreiche Warnung: sondern glaube. Aber das ist noch nicht Alles: Jesus ließ darum dem Unglauben des Thomas freien

Lauf, Er heilte ihn darum so feierlich von diesem Unglauben, daß wir unsere Glaubenspflicht lebhafter anerkennen, und das, was wir nicht sehen, so lebhaft glauben möchten, als wenn wir's gesehen hätten. Deßhalb setzte er seinem Verweise an Thomas noch dies Wort bei: Selig, die nicht sehen, und doch glauben. In diesem Ausspruche, sagt der heilige Gregorius, sind wir gemeinet, wir, die Ihn nicht im Fleische gesehen haben, sondern nur im Geiste bekennen. Wir sind gemeinet, aber unsern Glauben müssen die Werke begleiten; denn nur der glaubt wahrhaft, der das im Werke zeigt, was er glaubt. Ja, Geliebte, so ist es, wenn wir wahre Christen seyn wollen, so müssen wir

I. an Christus glauben,

II. durch Thaten beweisen, daß wir an Christus glauben.

Und eben das sind die zwei wichtigen Wahrheiten, die den Inhalt meiner heutigen Predigt ausmachen. Jesus Christus, der Urheber und Vollender unsers Glaubens sey mit mir und mit eurem Geiste!

I.

Ein Christ seyn, und von ganzem Herzen an Christus und alle seine göttlichen Lehren glauben, ist Eins. Es läßt sich also nichts wahreres und natürlicheres denken, als dies Wort: 1) Wenn du ein Christ seyn willst, so glaube an Christus, glaube an Ihn, und glaube alles, was er gelehrt hat; glaube an ihn, daß er sey der Sohn des ewigen Vaters und der Heiland der Welt; glaube an ihn, daß er aus dem Schooße des Vaters auf die Erde kam, und Mensch ward, um uns Menschen zu Gottes Kindern umzuschaffen; glaube an ihn, daß seine Worte Gottes Worte, seine Thaten Gottes Thaten gewesen, daß sein Leben das schönste Bild der Heiligkeit zu unserer Nachahmung, und sein Tod die Ursache unserer Seligkeit sey; glaube an ihn, daß er von dem Grabe auferstanden, und zu seinem Vater aufgefahren sey; glaube an ihn, daß er zur Rechten des Vaters sitze, und dort für seine Freunde Wohnungen zubereite; glaube an ihn, daß er einst wiederkommen, und uns zu sich hinaufführen werde; glaube an ihn, daß er die Todten auferwecken, und alle Menschen richten werde; glaube an ihn und alles, was er gelehrt hat, daß wir Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, den Nächsten wie uns selbst lieben, unsern Feinden verzeihen, den Nothleidenden beistehen, einander in Liebe und Eintracht und Demuth mit Wohlthun zuvorkommen, alle Leiden mit Ge-

duld und in Zuversicht tragen, der Obrigkeit gehorchen, für alle Menschen fürbitten, die Lust des Fleisches und alle Bewegungen des alten Menschen verläugnen, in Mäßigkeit, Nüchternheit und Gottseligkeit, wie Pilger auf Erden wandeln, und schon jetzt, dem Geiste nach, im Himmel wohnen sollen. Glaube an ihn und alles, was er gelehret, was uns die heiligen Apostel als sein Wort verkündiget, und was uns seine heilige Kirche als sein Wort aufbehalten hat.

2) Wenn du ein Christ seyn willst, so mußt du an Christus glauben, das heißt, es muß dir seyn, als wenn du Ihn wie die Apostel mit Augen sähest; als wenn du mit Johannes an seiner Brust ruhtest; als wenn du mit Petrus auf die Frage: Liebst du mich? antwortetest: Herr! Du weißt alles, Du weißt, daß ich Dich liebe; als wenn du mit Thomas deine Hand in seine Wunden legtest und aufriefest: mein Herr und mein Gott! als wenn du ihn mit allen Aposteln gen Himmel auffahren sähest; als wenn du ihn mit Stephanus zur Rechten des Vaters erblicktest.

3) Wenn du ein wahrer Christ seyn willst, so mußt du an Christus glauben, das heißt, Er muß dir so nahe, so gegenwärtig, so in's Herz geschrieben seyn, wie dem liebendsten Sohne sein Vater, wie der liebendsten Tochter ihre Mutter, wie dem liebendsten Freunde der Freund. Beim Erwachen muß er dein erster Gedanke, und beim Schlafengehen dein letzter seyn. Wenn du in die Kirche kommst, so muß er dir vor Augen stehen, und dein Herz muß da nichts anders seyn, als lauter Dank, Anbetung, Ehrfurcht und Liebe, und wenn du in deiner Werkstätte arbeitest, so muß ihn dein Gemüth so fest anfassen, als wie deine Hand die Säge, den Hammer 2c. ergreift und anfaßt. In der Stunde der Versuchung muß dir seyn, als wenn du ihn sagen hörtest: „Ich gab mein Blut für deine Seele, und du willst diese theuer erkaufte Seele mit böser Lust verunreinigen, und nun wieder an den Satan verkaufen?“ In der Stunde der Trübsal muß dir sein, als wenn Er in dein Herz spräche: „Ich habe Hohn und Schmach, Leibesschmerzen und Seelenangst aus Liebe zu dir mit ausharrender Geduld ausgestanden, habe bei jedem Leiden im Geiste gesprochen: Vater, Dein Wille geschehe! und du willst dies geringe Leiden, du ein Sünder, dies geringe Leiden zu schwer finden?“ In der Stunde der Angst, der Furcht, der Bangigkeit muß dir seyn, als wenn du aus seinem Munde die Worte hörtest: „Sey getrost, mein Sohn,

sey ruhig, meine Tochter, die Sünde ist dir verziehen: Ich habe die Welt überwunden, Ich bin bei dir."

4) Wenn du ein wahrer Christ seyn willst, so mußt du an Christus glauben, wie die heiligen Apostel an Ihn geglaubt haben. Sie glaubten an ihn oder was Eines ist, sie hatten ihr Herz bei ihm und seinem Vater, sie dachten am liebsten an ihn und seinen Vater, sie redeten am öftersten von ihm und seinem Vater. Die Apostel glaubten an ihn, oder was Eines ist, sein Name, seine Gnade, sein Reich, sein Evangelium, seine Kirche war gleichsam die Seele ihrer Seele, gieng mit ihnen von einem Orte zum andern, sprach aus ihrem Munde, tröstete sie im Leiden, und stärkte sie zu neuen Arbeiten. Die Apostel glaubten an ihn, oder was Eines ist, sie hatten Freude, mit ihm zu leiden, und die Zuversicht, einst mit ihm zu herrschen; sie hatten Muth, ihn vor den Menschen zu bekennen, und den Trost, daß er sie einst vor seinem Vater und allen Engeln auch bekennen werde; sie hatten die einzige Pflicht, ihn zu lieben, und für ihn zu sterben, und Kraft genug, diese Pflicht zu erfüllen. So glaubte Thomas an Christus. Von dem Augenblick an, da er seine Hand in die offene Seitenwunde hineingelegt hatte, zweifelte er nicht mehr; er glaubte, als wenn Christus noch vor ihm stände, und dieser Glaube begleitete ihn auf allen seinen Reisen, redete aus ihm in allen seinen Predigten, stärkte ihn in allen seinen Leiden, und gieng mit ihm bis in den Tod. Thomas glaubte an Christus, und bewies es durch seine Thaten, und durch sein Leben, daß er an ihn glaubte.

II.

So müssen wir es auch machen, wenn wir wahre Christen seyn, und an Christus glauben wollen. Der Glaube, der sich nicht lebendig erweiset, kann uns in Hinsicht auf Tugend und Seligkeit so wenig helfen, als wenig ein todter Leib dem Bettler ein Almosen geben kann. Laß du den Bettler stundenlang bei einer Leiche um eine Gabe flehen, er fleht umsonst; denn die Hand der Leiche kann sich nicht rühren, kann nicht geben, wie das Ohr nicht hören, das Auge nicht sehen kann. Dies ist das schöne Gleichniß, das der heilige Apostel Jakobus in seinem Sendschreiben anführt, um die wichtige Wahrheit: der Glaube ohne Werke ist todt, verständlich zu machen. Also wenn du den Glauben hast, so zeige mir diesen Glauben durch deine Werke; zeige ihn 1) durch eine rechtschaffene Buße, durch eine vollständige Besserung deines Wandels. Sieh, wenn du Glauben hast, so glaube du, daß eine

Gerechtigkeit ist, die das Böse züchtiget, und eine Barmherzigkeit, die dich zur Buße einladet, daß Jesus dein Richter ist, um an dir die Sünde zu strafen, und dein Heiland, um sie dir zu verzeihen, wenn du Buße thust. Thu' also Buße, und zeige mir dadurch deinen Glauben, bring' würdige Früchte der Buße. Unmäßiger, wenn du an Christus glaubst, so beweise deinen Glauben durch Buße, und deine Buße durch Mäßigkeit. Sey mäßig, und laß dir den Bierkrug oder das Weinglas nicht mehr so oft füllen, als bisher; berausche dich nicht mehr, und setze dir ein gewisses Maaß; aber bleib dabei. Und du, der Unzucht, der Unkeuschheit Hingegebener, beweise deinen Glauben durch Buße, und deine Buße durch Zucht und Keuschheit. Sey keusch, und halte deinem Weibe die eheliche Treue, die du ihr am Altare gelobt hast. Sey keusch, und vermeide allen vertrauten Umgang mit frechen Dirnen. Sey keusch, und schaue die unreinen Bilder, die dir deine Phantasie vormalt, nicht lange an, sondern wende das Auge deines Geistes alsbald von ihnen weg, und blicke auf zu Gott. Zornmüthiger, beweise deinen Glauben durch Buße, und deine Buße durch Sanftmuth. Sey sanftmüthig, und brause nicht mehr so hitzig auf, wenn etwas geredet oder gethan wird, das dich zum Zorne reizet, brich in keine Fluch- und Scheltworte mehr aus, und sey nicht mürrisch in deinem Hause. Ungerechter, beweise deinen Glauben durch Buße, und deine Buße durch Liebe zur Gerechtigkeit. Gieb und laß Jedem, was sein ist, betrüge deinen Nächsten nicht mehr im Handel und Wandel. Nimm kein falsches Gewicht, keine falsche Elle, kein falsches Maaß mehr, mache keine Schulden mehr, wenn du voraussiehst, daß du sie nicht bezahlen kannst; die du aber schon gemacht hast, tilge, sobald es dir nur immer möglich ist. Diese Buße predigten Johannes, Christus, die Apostel, und die jetzigen Gerichte Gottes über die Welt, sie rufen uns Allen zu: thut Buße, thut Buße!

2) Wenn du den Glauben an Christus hast, so zeige mir ihn durch eine genaue Erfüllung deiner Standes- und Berufspflichten. Wir betrügen uns schrecklich, und sehen immer nur auf die Fehler der andern; indeß versäumen wir das Gute, das wir thun könnten und sollten. Der Knecht zählt die Fehltritte seines Herrn, und thut nicht, was er als Knecht thun könnte und sollte. Wer du immer bist, thu du nur deine Pflicht, und was außer dir ist, und du nicht ändern kannst, das stelle du Gott anheim. So z. B. wenn die Dienstboten an Christus glauben, so können sie ihren Glauben an Christus dadurch am besten zeigen, daß sie

so fleißig und treu arbeiten, als wenn sie nicht einem Menschen, sondern Christo selbst dienten. Wenn die Hausväter, die Hausmütter, die Herrschaften an Christus glauben, so können sie ihren Glauben dadurch am besten beweisen, daß sie für das Wohl ihrer Dienstboten so väterlich und liebreich sorgen, als wenn sie jede Stunde Christo dafür Rechenschaft geben müßten. So hat der Reiche, als reich, die Pflicht, nicht auf sein Geld zu bauen, sondern auf Gott, den Armen davon mitzutheilen, und was er genießt, dankbar und mäßig zu genießen. Wenn er also Glauben an Christus hat, so muß er ihn dadurch zeigen, daß er sich als einen Haushalter Gottes ansieht, und mit den zeitlichen Gütern, die er willig austheilt, sich einen Schatz im Himmel sammelt. So hat der Arme, als arm, die Pflicht, mit Wenigem genügsam, für das Empfangene dankbar, und in allem mit Gott zufrieden zu seyn. Wenn er also Glauben an Christus hat, so zeige er ihn dadurch, daß er das Wenige wohl gebraucht, und durch seine Zufriedenheit und Genügsamkeit mit Wenigem die andern erfreut und erbauet. So haben die Eltern die Pflicht, ihre Kinder wohl zu erziehen, und die Kinder haben die Pflicht, ihren Eltern zu gehorchen. Wenn also die Eltern Glauben an Christus haben, so zeigen sie ihn dadurch, daß sie ihre Kinder frühzeitig zu Christus führen, und in seiner Schule bleibend lehren; und wenn die Kinder Glauben an Christus haben, so beweisen sie ihn dadurch, daß sie Christum in den Eltern verehren und lieben, Christo in ihnen gehorchen und nachfolgen.

3) Wenn du den Glauben an Christus hast, so zeige ihn dadurch, daß du das Widrige, das dir begegnet oder drohet, mit voller Ergebung deines Willens in den Willen Gottes, muthig trägst und gelassen erwartest. Wenn du glaubst, daß dein Vater im Himmel das Leiden über dich kommen läßt, daß er seinen Kindern kein größeres Leiden auflادet, als sie tragen können, daß er die Lasten seiner Leiden wunderbar zu verringern weiß, daß er durch die Leiden nur die Tugenden seiner Kinder bewähren und reinigen, und ihre künftige Seligkeit vergrößern will; daß er da, wo die Noth am größten ist, ins Mittel tritt, und die Sache herrlich hinausführt; auch keinen verläßt, der auf ihn traut; daß er alle Leiden der Seinen in Freude verwandelt, daß die Seligen einst am meisten für ihre Leiden danken werden, daß Jesus Christus selbst durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte; wenn du dies Alles glaubst, so kannst du diesen deinen Glauben nicht besser beweisen, als durch Ergebung

in den Willen des himmlischen Vaters, als durch Gelassenheit, als durch ein Gebet, das aus dem Herzen zum Himmel dringt, Vater, Dein Wille geschehe! und durch eine Geduld, die ausharret bis an das Ende. Ach, unsere Leiden sind nur deßwegen so schwer, weil wir nicht glauben, weil wir nicht zum Vater aufschauen, weil wir nur immer die Last ansehen, und sie durch Ansehen und durch die hinzukommende Einbildung nur noch schwerer machen. Wenn du glaubst, daß Gott auch in Zukunft dein Vater seyn, für dich sorgen werde, auch in Zukunft deiner nicht vergessen könne: warum zitterst und bebst du so vor der Zukunft? Wenn du den Glauben an Christus hast, so zeige mir diesen deinen Glauben durch gelassene Ergebung in alles, was der Herr über dich kommen lassen wird. Sieh, er liebt dich, er kennt deine Schultern, er ist immer nahe bei dir, und ist nahe bei dir auch in der Trübsal, und ist nahe bei dir mit all seiner Gnade, Liebe, Allmacht und Weisheit, und du wolltest zagen? O lerne glauben, und den Glauben durch deine Ergebung in den Willen Gottes beweisen. Auch das bloße Zittern und Beben vor der Zukunft beweiset schon, daß wir entweder nicht an Christus glauben, oder daß unser Glaube an ihn kein Leben hat. O, wir müssen es schon gestehen, wenn wir nicht durch Heuchelei und Lüge noch tiefer sinken wollen. Gefallen, gefallen ist unser Glaube an Christus. Er ist nicht vorhanden, oder ist nicht lebendig. O Du, der Du für uns starbst, und für uns lebest, sprich Du zu unserm Glauben: Lebe! denn lebet er, so beweiset er sein Leben, und beweiset er sein Leben, so sind wir gerettet.

So hat der heilige Apostel Thomas seinen Glauben an Christus bewiesen. Berührend das Wundmal der durchstochenen Seite, konnte er nichts als anbeten und danken: Mein Herr und mein Gott! Von diesem Augenblick an blieb er unerschüttert im Bekenntnisse Christi, und nach der Geistessendung gieng er hin, und predigte überall den Glauben an Christus, und erfüllte die Pflichten seines hohen Berufes, und ergab sich bei allen Leiden und Verfolgungen in den Willen Gottes. Selbst den Tod fürchtete er jetzt nicht; er starb als ein Blutzeuge für Christus seinen Herrn, und bewies dadurch erst recht und am schönsten seinen Glauben an Christus, denn wer an Christus glaubet, der lebet für ihn und stirbt für ihn. Amen.

Sebastian Winkelhofer.

Abends.

O mein Gott! öffne mir die Augen, erweitere mein Herz, um mich die Gaben, die Du in den Apostel Thomas legtest,

begreifen und fühlen zu lassen. Geist, der Du ihn führtest und sandtest, der Du ihn erfülltest: erfülle auch mich, und wandle auch mich in ein neues Geschöpf um. O Vater des Lichtes und der Erbarmung! Du machst aus den Menschen, was Dir gefällt! Sie scheinen nicht mehr Menschen zu seyn, sobald Du sprichst! Wer ist denn dieser schwache, furchtsame, in den Augen der Welt unbedeutende, arme, unwissende Mann? Wo geht er hin? Was will er vornehmen? Das Antlitz der entferntesten Völker will er umwandeln, durch die Wahrheit allein jene Völker besiegen, zu denen Eroberer nie mit den Waffen selbst drangen: eine neue Welt entdecken, um dahin ein neues Gesetz zu bringen. Solche Dinge hienieden vornehmen wollen, heißt wohl: seiner eignen Weisheit entsagt haben, heißt wohl: von der Thorheit des Kreuzes trunken seyn. Ja, also zerstörst Du, o Geist Gottes, in Deinen vollkommenen Kindern alle Weisheit, alle Klugheit, alle menschliche Handlungsweise, alle gewöhnlichen Hülfsmittel. Du rufst, was nicht ist, um das, was ist, zu Schanden zu machen. Du gefällst Dir, das Niedrige zu wählen, um vor den Augen der erstaunten Welt das Größte und Unmögliche zu thun. Du nur bist der Ruhm Deines Werkes, und willst es nur auf das Nichts gründen. Dieses Nichts ist der Grund, auf den Du bauen willst, wie weise Baumeister auf dem Felsen. O zerstöre, vernichte Alles an mir bis auf mein Innerstes!

Mache es mit mir, o Herr! wie Du es mit Thomas machtest. Er war weder durch Reichthum, noch Ehre, noch Talente, noch durch Tugend ausgezeichnet. Er war die Schwachheit selbst, in der es Dir gefiel Deine Stärke leuchten zu lassen. Er trug Deinen Namen bis in den fernsten Orient zu jenen Völkern, die im Schatten des Todes saßen. Die Welt, wie sie ist, tadelsüchtig, bösw illig, Aergerniß nehmend, ungelehrig, starrsinnig, falsch und trügerisch, — diese Welt konnte nicht dem widerstehen, der nichts aus sich und der eben dadurch Alles in Gott war. Gott spricht in der schwachen Kreatur, und das Wort, das die Welt schuf, erneuert sie. O Gott! ich höre es, und frohlocke vor Freude im heiligen Geiste: Du hast es den Großen und Weisen verborgen — sie begreifen es nicht — aber Du offenbarst es den Kleinen und Einfältigen! Alles besteht darin, sich zu erniedrigen und zu vernichten. So lange man noch Etwas ist, ist man Nichts, und fähig zu Nichts. Fenelon.

Fest der Bekehrung des heiligen Paulus.

Abends.

Barmherziger Gott! wie groß ist der Reichthum Deiner Erbarmungen! Auf wen sollen wir vertrauen, wenn wir auf Deine Erbarmungen nicht vertrauen dürfen? Sie sind immer größer, als unsere Erwartung. Wahrlich, Du willst den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und selig werde. Wo ist eine Sünde so groß, so häßlich, so tief eingewurzelt, daß sie die Gnade Jesu Christi, Deines Sohnes, nicht bessern, nicht tilgen, und unendlich vergüten könnte? Wo ist ein Sünder, den Jesus nicht liebt, nicht fromm, nicht heilig, nicht selig haben will? Er, der seinen Verfolgern und Feinden gnädig war, wird es auch gegen uns seyn, die wir an ihn glauben und ihn unsern Herrn nennen. Der dem Paulus mit seiner Gnade begegnet ist, wird auch uns, die wir ihn gläubig ehren, von unsern Sünden erretten. Ja, gütigster Gott! wir vertrauen auf Deine durch Jesum uns erworbene Vaterhuld und auf Deine Erbarmungen. Laß uns das Beispiel des begnadigten Paulus heilsam und ermunternd seyn, und laß uns von seiner Bekehrung lernen, daß bei einem aufrichtigen Streben nach Tugend unser Vertrauen auf Deine unendliche Barmherzigkeit nie zu groß seyn könne. Amen. Dereser's Gebetbuch.

Abends.

Ich komme zu Deinen Füßen, o Herr Jesus! darniedergebeugt wie Saulus es war an den Thoren von Damaskus. Deine Hand hat mich ergriffen: ich bete sie an; sie ist es, die Alles thut. O allmächtige Hand, ich freue mich, dir übergeben zu seyn; sie ist wohl fürchterlich, aber auch voll Erbarmen! Sie stürzt mich wohl nieder, aber sie richtet mich wieder auf, und giebt mir Licht und neues Leben, wie dem Saulus. Mein erster Ruf ist: Herr! was willst Du, daß ich thue? — Dieser Ruf begreift Alles, die vollkommensten Gebete und die höchsten Tugenden. Was willst Du, daß ich thun soll? ich sage nicht, o mein Gott, daß ich große Bußwerke verrichten, schwere Entsagungen üben, oder meine Lebensweise auffallend ändern will. Dieß hab' ich nicht zu entscheiden; was ich thun soll, ist, Dich zu hören und auf Dein Gesetz zu merken; es handelt sich nicht um meinen Willen, sondern um den Deinigen. Sage nur, was Du willst; denn ich will Alles, was Dir wohlgefällig ist. — Nachdem Du so mit Deinem Verfolger verfahren bist, kannst

Du ja mit einem Sünder machen, was Du willst. Weil ich unwürdig bin, hast Du Wohlgefallen, Großes an mir zu thun. Aber Großes oder Kleines gilt mir gleich, wenn ich nur Deinen heiligen Absichten diene. Ich endige, wo ich anfing: was willst Du, daß ich thue? Mein Gott, ich fühle die Wahrheit und Kraft des Wortes: es ist schwer gegen den Stachel auszuschlagen. Wahrhaft schwer ist es, dem innern Zuge Deiner Gnade zu widerstehen. Wer hat Dir je widerstanden und den Frieden dabei gefunden? fragt Job. Nicht allein der Gottlose und der Weltmensch schmecken keinen Frieden, bis sie sich Dir zuwenden, sondern auch die Seele, die Du von der Sünde losgemacht hast, kann keinen Frieden genießen, wenn sie mit irgend einem Rückhalte dem durchschneidenden Stachel Deines Geistes widersteht, der sie zur Entäußerung, zur Einfalt und zum innern Absterben treibt. Die Klugheit setzt sich dagegen, sammelt tausend Gründe und hätte lieber die schrecklichste Selbstpeinigung, als diese Einfalt, diese Kleinheit der Kinder Gottes, welche lieber Kinder in seinem Schooße, als groß und weise in sich seyn wollen.

Fenelon.

Fest Mariä Reinigung. — Lichtmeß.

Morgens.

Ewiger Vater! der Du wolltest, daß Dein eingeborner Sohn von Maria und Joseph in Deinen heiligen Tempel gebracht würde, um Dir dargestellet und geopfert zu werden: verleih uns Deine Gnade, daß wir nie anders, als mit festem Glauben an Deine Gegenwart, mit kindlichem Vertrauen auf Deine Güte und mit ernstlichem Vorsatze, besser und Deiner würdiger zu werden, in Deinen Tempeln erscheinen, damit die Verkündigung Deines Wortes an uns sich fruchtbar erweise, und die Bitten, die wir von Deinen Altären zu Dir hinaufsenden, von Deiner Güte können erhöret werden. Durch denselben Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dereser's Gebetbuch.

Predigt.

„Nun lässest Du, o Herr! Deinen Diener in Frieden scheiden, weil seine Augen gesehen haben — Dein Heil.“ Luk. II. 29. 30.

Da auf den zweiten Hornung fällt das Fest der Darstellung des Kindes Jesus in dem Tempel, und diese

Darstellung ein wahres Fest der Gottseligkeit war — da, wo sie geschah, und noch ist, da, wo das Andenken an die Geschichte mit frommem Gemüthe gefeiert wird: so wollen wir dieß Ereigniß selbst etwas genauer betrachten, um, wo möglich, einen Nachklang jener Gottseligkeit in uns zu erwecken, die in dem Tempel zu Jerusalem die auserwählten Seelen ergriffen hatte.

Wir finden heute in dem Tempel eine liebliche Gesellschaft, bei der mit gewesen zu seyn, kein Gottesverehrer sich den Wunsch wird versagen können, eine Gesellschaft, die, wie es scheint, ganz zufällig, aber, wie es in der That ist, nach Anordnung der ewigen Weisheit zusammentraf.

Wir finden in einer Gesellschaft zusammen: 1) die jungfräuliche Mutter, voll Innigkeit; 2) den gottesfürchtigen Pflegvater Joseph, in seinem gottvertrauenden Ernste; 3) das Kind Jesus, auf das die Engel tiefanbetend niederschauen; 4) einen ehrwürdigen Greis, den Propheten Simeon, in göttlicher Begeisterung; 5) eine hochbetagte Wittwe, die gottgeweihte Anna, in hoher Freude — und, was die Augen des Leibes nicht sehen, das sehen die Augen des Geistes — 6) den unsichtbaren, ewigen Vater, dem das heutige Opfer in dem Kinde Jesus dargebracht wird, denn er, der Allgegenwärtige, konnte hier nicht abwesend seyn.

Die Eltern opfern, Simeon schauet, weissaget, segnet; Maria betet an und danket und horchet auf jedes Gotteswort; Joseph, Anna beten mit an und danken mit und horchen mit — auf jedes Gotteswort; Alle waren selig in Gott, denn das Wohlgefallen des Vaters ruhete auf der ganzen Gesellschaft. Ich wiederhole: Wer möchte nicht gern die Seligkeit dieser Gesellschaft mitgenossen haben? Denn sie, die Seligkeit, die diese Gesellschaft bei diesem Ereignisse wirklich genossen hat, ist ein rechtes Urbild von der Seligkeit, die den wahrhaft frommen Menschen schon auf Erden beschieden ist.

Von dieser Seligkeit stammle ich nun, was mir das Ereigniß des Tages eingiebt:

I. Gott ist es, der die Frommen im Tempel vereiniget hat;

II. Gott ist es, der sich den Frommen im Tempel geoffenbaret hat;

III. Gott ist es, der die Frommen im Tempel erfreuet hat;

IV. Gott ist es, der, wenn wir wollen, auch uns vereiniget, auch uns sich offenbaret, auch uns erfreuet.

I.

Gott ist es, der die Frommen wunderbar vereiniget, und im Tempel vereiniget.

Simeon kommt auf den Antrieb des heiligen Geistes, Maria und Joseph aus Antrieb des heiligen Gesetzes, Anna aus besonderer Führung Gottes. Gott ist wunderbar in Allem, was er thut, also wohl auch in dem Zusammentreffen seiner lieben Kinder. Gott ist es, der sie im Tempel vereiniget bei heiligen Handlungen. — Maria gehorcht dem Gesetze Gottes, Simeon dem Triebe des heiligen Geistes, Anna der Führung Gottes: Gott vereinigt, die seinen Willen thun. — O lasset uns fromm seyn von ganzem Herzen und recht thun: Gott führet uns zu gottesfürchtigen Menschen, Gott vereiniget uns mit seinen Kindern!

II.

Gott ist es, der sich und seine ewige Erbarmung den Frommen immer heller und heller offenbart.

Alle wußten schon Vieles von Gott, und Alle lernen etwas, was sie noch nicht wußten, und lernen gerade das Wichtigste. Denn da der Prophet Simeon in den Tempel gegangen war aus Antrieb des heiligen Geistes, und darin betete, und Maria und Joseph so eben opfern sah: sieh! da ward er vom Geiste ergriffen, daß er in dem Kinde Jesus — den Gesalbten Gottes, Christus, und in Christus das Heil der Welt erblickte, und, was er sah, in Worten hoher Begeisterung aussprach. Er schauet, was er nie gesehen hatte, und die Andern hören, was sie nie vernommen. Gott offenbarte sich. Der Eine schaut, und die Andern hören gerade das Wichtigste. Denn groß und herrlich ist Alles, was Simeon, im Anblicke des Kindes Jesus, von Jesus weissaget; was der Prophet ausspricht, ist wahre, göttliche Offenbarung, ist wahre, göttliche Offenbarung von dem wahren Heile der Welt. Denn so spricht Gott, der Herr, durch ihn: 1) Jesus ist das Heil der Welt, ist das Heil Gottes, ist das Heil, das Gott bereitet im Angesichte der Völker; 2) Jesus ist das Licht, das der heidnischen Welt aufgehen und leuchten soll; 3) Jesus ist die Ehre des Hauses Israel — (das Heil kommt aus Israel); 4) Jesus ist gesetzt zum Falle für Viele; 5) Jesus ist gesetzt zur Auferstehung für Viele; 6) Jesus ist ein Zeichen des Widerspruches, und seine Ge=

schichte wird 7) eine Offenbarung der verborgensten Herzensgedanken werden. Also nachmal: Alle lernen, was sie nicht wußten, Simeon schauete jetzt, was er vorher nie gesehen hatte, und die Andern hörten jetzt, was sie vorher nie gehört hatten, und sie lernten Gottes Wunder im neuen Lichte erkennen — durch Gott, der sich offenbarte. — Wehe, wehe euch, ihr Unseligen, die ihr, mit eurem kalten, todten Buchstabenglauben wohl zufrieden, jede Erweckung zur lebendigen Erkenntniß, zum Wachsthum in der Erkenntniß verschmähet!

III.

Gott ist es, der die Frommen erfreuet.

Simeon freuet sich, daß die Verheißung seines Gottes wahr geworden, die höchste Erwartung seines Lebens erfüllet worden, daß er das Heil der Welt noch gesehen, er ist lauter Dank und Seligkeit, und der Tod ist ihm eine liebliche Heimfahrt. — Meine Lieben! so muß auch unsre Freude an Gott geboren werden. Wir müssen Christum im Geiste, mit den Augen des Geistes, mit dem Blicke des Glaubens schauen lernen, wie Simeon ihn schaute. Einmal muß sich unser Geistesauge aufthun, einmal Jesum schauen, einmal muß unser Glaube lebendig und unser Herz lauter Lobpreisung werden, denn der todte Glaube sieht nichts, der todte Glaube wirket nichts, der todte Glaube giebt nichts. Der lebendige Glaube aber sieht in Jesus das Heil, der wirket Buße, der wirket gute Werke, der schafft lauter Freude, der giebt Trost zum Sterben, der schafft das ewige Leben. — Anna freut sich, daß sie in ihrem vier und achtzigsten Lebensjahre noch den wahren Trost Israels gesehen. Ihr Gebet ist erhört, ihr Fasten belohnt, ihr Sehnen erfüllet, ihr Gemüth im hohen Alter verjüngt worden durch die schönste Lebensfreude. Selig, wer dem Herrn vertraut und im Vertrauen beharret, er harret nicht vergebens. — Maria freut sich voll Bewunderung und Anbetung bei Allem, was sie sieht, hört. Zwar mochte die Freude getrübt worden seyn durch das ernste Wort des Sehers: und deine Seele wird ein Schwert durchbohren. Aber auch in diesem ernsten Worte des Sehers fand sie eine gütige Leitung des Himmels, die sich in Freude auflöste, und die ganze christliche Kirche kann sie auch darüber selig preisen, und ich spreche in ihrem Geiste: Selig, die du geglaubt hast dem weissagenden Engel; selig, die du gehorcht hast dem gebietenden Gesetze; selig, die du dem weissagenden Propheten geglaubt und gehorcht hast!

Aber Gott hat nicht nur vereinigt, hat nicht nur sich geoffenbart, hat nicht nur erfreuet.

IV.

Gott ist es, meine Lieben! der, wenn wir wollen, durch festliches Andenken an die Geschichte auch nns vereinigt in seinem Tempel, und wenn wir ihm Herz und Geist nicht verschließen, sich auch uns offenbaret, auch uns erfreuet. Denn, wie Er Maria, Joseph, Simeon, Anna im Tempel zu Jerusalem vereiniget, so ist er es auch, der uns zu demselben Zwecke vereiniget; wir sollten ihn anbeten, und in Anbetung seines hochheiligen Namens Ein Herz und Eine Seele werden. — Wie Er Simeon erleuchtet hat, daß er in Jesus das Heil der Welt erblickte, so will er uns Jesum nicht in die Arme, er will ihn uns in Geist und Herz geben, und mit ihm Alles schenken, wenn wir glauben und ihn aufnehmen wollen. Denn die Liebe liebet ewig, sie stirbt nicht. Geben ist ihr wesentlich, und es fehlt nur am Nehmen, am Geben nie. — Ja und Amen, am Geben fehlt es nie. Wie Er Maria, Joseph, Anna, Simeon erfreuet hat, so will er auch uns erfreuen, wenn wir nur wollen. Wir wollen, saget ihr, aber was müssen wir denn thun, damit wir unsers Gottes recht froh werden können? Höret den Rath, den uns die Geschichte des Festes giebt: 1) Lernet nur glauben, wie Maria: die Freude kommt schon nach. Selig, die du geglaubt hast! 2) Seyd nur gehorsam, wie Maria: die Freude kommt schon nach. 3) Lernet nur jeder Anregung des heiligen Geistes folgen, wie Simeon: die Freude kommt schon nach. 4) Lernet nur aus dem Herzen beten, wie Anna: die Freude kommt schon nach. 5) Lernet nur ausharren in Zuversicht und Treue, wie Simeon: die Freude kommt schon nach. — Wenn uns nun aber Gott mit allen Frommen vereinigen will, so trennet euch nicht von ihnen, und schließet keinen Bund mit den Bösen. Wenn sich uns Gott selbst offenbaren will, so horchet auf sein Wort, schauet anf sein Licht. Wenn Gott uns erquicken will, so verschließet eure Herzen vor seiner Freude nicht — und jaget nicht den gottlosen Freuden nach, die, wie der heilige Augustin sagt, lügen, sterben, tödten. Jaget nicht nach den falschen Freuden, die euch vorlügen, was sie nicht geben; jaget nicht nach den kurzen Freuden, sie sterben bald; jaget nicht nach den sündhaften Freuden, sie tödten das Leben des Geistes, indem sie sterben.

Lasset uns zum Herrn aufschauen und seinen Willen thun; denu er vereiniget, er offenbaret sich, er erquicket uns!

J. M. Sailer.

Abends.

O Jesus, Du bist heute im Tempel dargebracht worden, und das Gesetz, das nur für Menschenkinder gemacht ist, ward durch den Sohn Gottes erfüllt. O göttliches Kind, laß mich mit Dir Deinem himmlischen Vater vorgestellt werden. Ich möchte, wie Du, in den reinen Händen von Maria und Joseph seyn; ich möchte nur Ein Kind, nur Ein Opfer mit Dir seyn. Aber was sehe ich? Wer kauft Dich los, wie man die Kinder der Armen loskaufte? Zwei Tauben sind der Preis für Dich! O unsterblicher König der Himmel! bald wirst Du keinen Ort haben, um Dein Haupt hinzulegen, aber Du willst die Welt mit Deiner Armuth bereichern. Schon erscheinst Du im Tempel in armer Gestalt! Glücklich der mit Dir sich arm macht, der nicht mehr hat und nichts mehr haben will! Glücklich, der bei Dir und zu Deinen Füßen Alles niederlegt, der nichts mehr, nicht einmal sein eignes Herz besitzt, der, weit entfernt, etwas zu haben, sich selbst nicht mehr angehört. — O reiche und doch selige Armuth, du den falschen Weisen unbekannter Schatz! Du übertriffst selbst die glänzendsten Güter der Welt. Göttliches Kind, ich will Alles verlieren bis auf mein eigenes Herz, bis zum letzten Eigenwillen — ich folge Dir nach in Deiner Nacktheit als Kind, in Deiner Armuth auf Erden! Ich bin dann überreich: denn selig sind solche Arme im Geiste: ihrer ist das Himmelreich! Und nur dieses verlange ich, nur dieses begehre ich!

Fenelon.

Fest des heiligen Apostels Matthias.

Morgens.

Gütigster Vater! der Du allen denen, welche mit kindlichem Vertrauen und aufrichtigem Gebete ihre Zuflucht zu Dir nehmen, Trost, Hülfe und Rettung versprochen hast: verleihe uns durch die Fürbitte Deines heiligen Apostels Matthias die Gnade, daß wir in unsern wichtigsten Angelegenheiten jederzeit redlich Deinen heiligsten Willen erforschen und unsere Bedürfnisse in einem vertrauensvollen Gebete Dir vortragen. Denn wir wissen, daß Du unsere Aufrichtigkeit nicht unbelohnt, und unsere Wünsche, wenn sie Deinen heiligsten Absichten gemäß sind, nicht unerfüllt lässest; daß Du alle unsere Anschläge zu unserm

Besten leitest, nur unsere Seligkeit bezweckest, unsere Schwachheiten kennest, und Leiden nur darum über uns verhängest, um uns zu prüfen, auf unsere Vergehen aufmerksam und für größere Wohlthaten uns empfänglich zu machen und zu jener immerwährenden Seligkeit uns vorzubereiten, welche der Zweck unserer Schöpfung, das Ziel unserer Hoffnungen und die Krone der geprüften Tugend ist. Amen. Dereser's Gebetbuch.

Predigt.

Text: Apostelgeschichte I. 15 — 26.

An dem heutigen Festtage wollen wir hören, wie die Apostel statt des Verräthers Judas einen neuen Apostel erwählt haben. Da gieng es nun nach der Erzählung des heiligen Lukas so zu: Petrus, der Apostel, hielt zuerst eine Rede, und bewies darin, daß man zur Wahl eines neuen Apostels schreiten müsse; und gleich darauf schritt man wirklich zur Wahl eines neuen Apostels. Diese zwei Stücke machen den Inhalt der heutigen Predigt aus.

Der Herr sey mit uns, bei denen, die hören, und bei dem, der redet, Er sey mit euch, in und mit mir!

I. Die Rede des Apostels Petrus.

Die Anzahl der Personen, die sich nach der Himmelfahrt Jesu im Obersaal zu Jerusalem durch Einsamkeit und Gebet auf die Ankunft des heiligen Geistes vorbereiteten, beläuft sich ungefähr auf hundert und dreißig. Es waren nämlich zugegen nicht nur die Apostel, nicht nur die zwei und siebenzig Jünger, sondern auch Maria, die Mutter Jesu, und andere gottselige Frauen aus Galiläa, die ihm mit treuer Seele anhingen. Nun in die Zwischenzeit, der von der Himmelfahrt Jesu bis auf Pfingsten verfloß, hielt Petrus, der Apostel, an die ganze Versammlung eine Rede, worin er bewies, daß man zur Wahl eines neuen Apostels schreiten solle. Zuerst überschaute er die schöne hoffnungsvolle Anzahl seiner Mitjünger und Mitjüngerinnen, und freute sich, daß Jesus, sein Herr und Meister, bereits so manchen treuen Anhänger hatte. Als er aber sein Auge auf die kleinere und engere Gesellschaft der Apostel warf, da sagte er bei sich selbst: Jesus, mein Herr und Meister, hat aus so vielen, die ihm nachfolgten, genau nach der Zahl der zwölf Stämme Israels, nur zwölf erwählet, die er Apostel nannte, nicht mehr und nicht weniger; und von dieser Zahl hat er immer so geredet,

als wenn sie immer unverändert und ganz bleiben sollte. Und doch fehlt jetzt einer. Es sind unser nicht mehr zwölf, sondern nur eilf, — Judas Ischarioth mangelt, und ist nicht mehr am Leben. Dieser Gedanke fiel ihm schwer auf das Herz, und es war nicht fast Wehmuth und Mitleiden, als ein gerechter Unwille, was er bei der Erinnerung an den Namen und die Verrätherei des Judas fühlte. Das Aergerniß, welches der Treulose gegeben hatte, war zu groß; darum bewies Petrus gleich anfangs, daß die Verrätherei des Judas und sein verzweiflungsvoller Tod in den heiligen Schriften sey vorausgesagt worden. Er stand, schreibt Lukas, mitten in der Versammlung auf, und redete sie mit folgenden Worten an: Männer und Brüder! das traurige Schicksal des treulosen Judas ist euch allen bekannt. Er war ein Apostel, wie wir, und hatte mit uns den nämlichen Beruf. Aber er blieb seinem Berufe nicht treu, sondern gieng hin, und bot sich denen, die Jesum gefänglich einzogen, zum Wegweiser an. Der ganze Lohn, den er deswegen erhielt, bestand in mehr nicht, als in dreißig Silberlingen. Nun wisset ihr aber auch, und alle Einwohner von Jerusalem wissen es, wozu man diesen ungerechten Verrätherslohn verwendet hat. Man kaufte um die dreißig Silberlinge den Acker eines Töpfers, und bestimmte ihn zum Begräbnißorte für die Fremden. — Es ist Blutgeld, sagten die Oberpriester, wir dürfen es gar nicht in den Opferstock des Tempels legen: wir wollen dafür einen Acker kaufen. Darum hat auch dieser Acker noch heut zu Tage einen verabscheuungswürdigen Namen. Man nennt ihn Hakeldama, oder Blutacker, weil er mit Blutgeld ist erkauft worden. Und zuletzt, wie ist es dem Judas ergangen? Ach! der Elende hat sich selbst erhängt, und als der Strick brach, stürzte sein Leichnam vorwärts aufs Angesicht herab, borst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet. So schrecklich uns nun auch, fuhr Petrus fort, dies alles vorkommen mag: es geschah doch nicht ohne besonderes Verhängniß Gottes. Es ist nun erfüllet worden, was der heilige Geist durch den Mund des Propheten David gesagt hat; denn wenn es in dem 68. Psalme heißt: sein Haus soll zur Wüstenei werden, und in seiner Hütte soll Niemand mehr wohnen; und wenn es in dem 108. Psalme heißt: seine Lebenstage sollen abgekürzt werden, und sein Amt soll ein Anderer bekommen: so muß man diese Worte, die der heilige Geist in die Seele Davids legte, nicht nur von dem treulosen Achitophel, dem Verräther Davids, sondern auch und

vorzüglich von dem treulosen Judas, dem Verräther Jesu, verstehen und auslegen. Der erste Theil dieser drohenden Weissagung ist an ihm schon erfüllt worden, denn er hat sich selbst durch einen gewaltsamen Tod sein Leben abgekürzt, und der zweite Theil, der sein Apostelamt einem andern zu geben befiehlt, muß auch noch erfüllt werden. Ich schlage also vor: Man solle aus den Jüngern, die sich allzeit zu uns hielten, da der Herr Jesus mit uns umgieng, von der Taufe Johannes an bis auf den Tag, wo er von uns in den Himmel aufgenommen ward, von diesen Jüngern, sage ich, soll man einen zum Apostel wählen, und ihn als einen neuen Zeugen des auferstandenen Jesus uns beigesellen, damit die Zahl der Zwölfe wieder voll werde. Sehet, Geliebte! so lautet die erste Rede, die der Apostel Petrus an die versammelten Jünger im Obersaal zu Jerusalem gehalten hat. Sie ist zwar sehr kurz, hat aber doch drei besondere Theile, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Der erste Theil dieser Rede handelt von der traurigen Geschichte des Verräthers Judas, der zweite führet eine Weissagung aus den Psalmen Davids an, und der dritte beschreibt die Eigenschaften eines neuen Apostels. Jeder Theil ist für uns lehrreich. Denn lehrreich ist 1) für uns die traurige Geschichte des Verräthers Judas, die der Apostel Petrus in seiner Rede erzählt. Judas war einer aus den zwölf Aposteln, gieng überdieß Jahrelang zu Jesus in die Schule, und doch gieng er zu Grunde. Was hat ihn aus der Gesellschaft Jesu und seiner Apostel heraus und in die Gesellschaft des Satans und seiner Jünger geworfen? Eine einzige Leidenschaft, die er nicht bändigte. Er liebte zu sehr das Geld, und aus Liebe zum Geld verkaufte er seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge. Diese Sünde kam ihm nachher so groß und unverzeihlich vor, daß er hingieng, und sich selbst erhängte. Er ward sein eigener Ankläger, Richter und Henker. So kann auch dich, mein Zuhörer! jede böse Leidenschaft in die ewige Verdammniß stürzen. Du bist z. B. wo nicht dem Geize, etwa der Hoffart, der Unzucht, der Zornmüthigkeit hingegeben. Nun höre, was ich sage: wenn du dir keine Gewalt anthust, so wird dich nach und nach deine Hoffart, deine Unzucht, deine Zornmüthigkeit in die größten Laster stürzen. Sey also auf der Hut, und lerne dich frühzeitig überwinden, und deiner bösen Neigung Gewalt anthun. Lehrreich ist für uns 2) die Weissagung von der Sünde und Strafe des Verräthers Judas, die der Apostel Petrus in seiner Rede an-

führt. Das Auge der Ewigkeit sah es zum voraus, daß Judas seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge verkaufen, und dann sich selbst erhenken würde; darum ward durch den heiligen Geist das Loos seiner Verwerfung vorhergesagt. Auch dir, o Sünder! sagt Gottes Wort in der heiligen Schrift, was du zu erwarten habest, wenn du dich nicht besserst. Du bist z. B. ein Hurer, ein Ehebrecher, ein Weichling, ein Betrüger, ein Verläumder, ein Volltrinker, und du bist es schon lange, und besserst dich doch nicht. Du wirst also ewig zu Grunde gehen. Denn sieh! Gott hat gesagt: weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Betrüger, noch die Verläumder, noch die Säufer werden das Reich Gottes erlangen; — und diese Drohung geht dich so gewiß an, als wenn er dich bei deinem Namen genannt hätte. Höre also auf zu sündigen, und bessere dich! 3) Lehrreich für uns ist die Beschreibung, die der Apostel Petrus von den Eigenschaften eines Apostels in seiner Rede macht. Zum Apostel, sagt Petrus, kann aus den anwesenden Jüngern nur der erwählt werden, der mit unserm Herrn und Meister die ganze Zeit seines öffentlichen Predigtamtes umgegangen ist. Er muß ihn überall hinbegleitet, muß alles gesehen und gehört haben, was er that und lehrte, muß ihn auch gesehen und gehört haben, nachdem er schon vom Tode auferstanden war; er muß bereit seyn, diese seine Auferstehung in der ganzen Welt zu predigen. Die Apostel, Geliebte! waren also Augen- und Ohrenzeugen von den Worten und Lehren Jesu. Sie hatten vor und nach seiner Auferstehung mit ihm gegessen und getrunken. Wenn sie uns nun sagen: das und das hat Jesus geprediget, diese und diese Wunder hat er gewirkt, oder wenn sie behaupten: Jesus ist vom Tode auferstanden, ist in den Himmel gefahren, dort sitzt er zur Rechten Gottes, außer ihm ist kein Heil: so dürfen wir uns auf ihr Zeugniß sicher verlassen, und an der Wahrheit der evangelischen Geschichte nicht mehr zweifeln. Doch es ist Zeit, daß wir nun auch hören, was uns der heilige Lukas von der wirklichen Wahl des neuen Apostels erzählt.

II. Die Wahl eines neuen Apostels.

Kaum hatte der Apostel Petrus seine Rede vollendet, und seine Zuhörer von der Nothwendigkeit, einen neuen Apostel zu wählen, überzeugt, da schritt man sogleich zur Wahl selbst. Aus allen anwesenden Jünglingen fand man vorzüglich zwei, die man zu diesem Amte für tüchtig hielt. Man ließ sie also

in die Mitte heraustreten, und stellte sie der ganzen Versammlung vor. Sie hatten nicht nur die erforderlichen Eigenschaften, sondern hatten sich auch bisher durch ihren Eifer für die Sache Jesu ausgezeichnet. Der erste hieß Joseph Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte; der andere hieß Matthias. Wer aber eigentlich aus diesen zweien der würdigste wäre, das getrauten sie sich nicht zu entscheiden. Sie wandten sich also an den Herrn und beteten: Herr, du Kenner und Erforscher aller Herzen, zeige uns an, welchen aus diesen beiden du erwählet hast, zu treten an die Stelle eines Lehrers und Apostels, wovon Judas ausgetreten, und nun dort ist, wo er hingehört. Wie vertrauensvoll und demüthig ist nicht dieses Gebet? Sie richten es an Jesus in den Himmel hinauf, an den Herrn der Ernte, daß er einen neuen und würdigen Arbeiter auf seinen Acker sende. Sie reden mit ihm, als wenn er noch unter ihnen wäre; und dem Geiste nach war er auch wirklich unter ihnen, denn er hatte beim Abschiedsworte gesagt: Ich bin bei euch und euern Nachfolgern bis an das Ende der Welt. Und wie reden sie mit ihm? Wie Knechte mit ihrem Herrn zu reden pflegen: mit der größten Demuth und tiefsten Ehrfurcht. Sie maßen es sich nicht an, den innern Werth und Vorzug eines andern selbst zu entscheiden. „Er weiß es besser, als wir, dachten sie, und sieht allen Menschen in das Herz. Er hat nicht nöthig, daß ihm Jemand von einem Menschen Zeugniß gebe; er selbst weiß, was in dem Menschen ist, er sieht und hört alles, ob wir ihn gleich nicht mehr sehen und hören; er wird sich auch jetzt noch unser annehmen. Unser geliebter und liebenswürdigster Lehrmeister ist zwar jetzt weit von uns weg, und sitzt dort oben zur Rechten Gottes; aber wir können doch mit ihm reden, und wir dürfen es auf seine Entscheidung ankommen lassen." Entscheide du, sagten sie, und zeige uns an, welchen du erwählet hast. Du weißt es am besten, wer aus beiden der tauglichste ist. Was du verfügen wirst, das ist uns Allen recht. Nach diesem Gebete schritten sie zur Wahl selbst, und warfen das Loos, und das Loos fiel auf den Matthias, und so ward Matthias den Aposteln als der zwölfte beigezählt. — Wir, meine Lieben! sollen auch beten: 1) in allen Umständen, wo wir nicht heraussehen, bei jedem wichtigen Geschäfte, bei der Standeswahl und jeder andern Wahl. Wir thun es aber nicht; wir wollen alles durch uns selbst ohne den Herrn vollbringen. Daher das Elend der Zeit, daher die

Verwirrungen in Staat und Kirche, daher die Zerrissenheit der Ehen, der Familien. Wir sollen 2) insbesondere beten, daß er uns schicke gute, fromme, eifrige Bischöfe, Pfarrer, Prediger, die das Geschäft unsers Herrn mit Ernst treiben, sich unser Heil angelegen seyn lassen. Wir sollen beten 3) um die Erhaltung des wahren Glaubens. Zwar hat Jesus unser nicht nöthig, und dringt sich keinem auf; auch würde, wie es scheint, die Zahl der Auserwählten ohne dich voll, der Himmel bevölkert werden können. Allein Gott ist der Eine Vater für Alle; Jesus der Eine Mittler für Alle, und will auch dich selig machen: komm du nur, und laß dich selig machen; es ist noch Platz genug für dich. Endlich bete Einer für den Andern, damit wir Alle selig werden. Amen. Seb. Winkelhofer.

Abends.

Herr Jesu, den Du erwählest zur Verkündigung des Evangeliums, den Du zu großen Thaten ausrüstest — der läßt Deine Gnade nicht müßig und unfruchtbar in sich liegen! Er streckt seine Hand aus, und säet guten Samen Tag und Nacht, und freuet sich einer reichen Ernte. Durch zwölf Männer, die Du auserwählet, die Du mit Deiner Kraft ausgerüstet — durch zwölf Boten legtest Du den Grund zu Deiner Kirche. Durch das Wort und durch das Blut dieser Deiner Boten hast Du die ersten Gemeinden gepfleget. Sie opferten ihr Leben im Dienste der Wahrheit, daß alle Menschen den einigen Gott und Dich, seinen Eingebornen, überall erkennen und anbeten möchten. Wir nennen sie dankbar unsre Väter, weil sie uns in Christo Jesu erzeugt haben. Wir nennen sie dankbar unsre Wohlthäter, weil sie uns durch ihr Predigen zur Erkenntniß der Wahrheit behülflich waren. Ihnen haben wir's zum Theil zu verdanken, daß wir keine Fremdlinge mehr, daß wir selbst Bürger der Heiligen, daß wir Hausgenossen Gottes sind. Wir sind gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, und auf den Eckstein Jesus Christus. Was ein Haus ohne Grund wäre — das wären wir ohne Jesum und seine Gesandten. Was ein Haus ist, gebaut auf einen festen Grund, das sind wir durch Jesum und seine Gesandten. Sie haben uns unsern Erlöser Jesum Christum und Deine Liebe, Vater, kennen gelehrt! Vater, laß uns das Verdienst der Apostel um unsere Seligkeit lebhaft erkennen, damit wir Deine Güte immer mehr preisen, und Deinen Sohn immer

mehr ehren, und Dich in Ihm immer mehr lieben! Laß uns empfinden, was die Apostel zu unserm Besten gethan haben, damit wir das Evangelium Deines Sohnes über alle Weisheit schätzen, und Deine Vaterliebe über Alles lieben. Amen. J. M. Sailer.

Fest des heiligen Joseph.

Morgens.

Sey mir gegrüßt, du Mann nach dem Herzen Gottes, heiliger Joseph! Dich hat Gott gerecht gefunden auf Erden, und auserwählt zum Bräutigam der allerreinsten und gnadenvollsten Jungfrau und zum Pflegvater seines eingebornen, geliebten Sohnes! Dir hat er die Sorge über die heiligsten Personen auf Erden, über Jesus und Maria anvertraut; zu dir sandte er seinen Engel, um dir die wunderbaren Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die unerforschlichen Wege göttlicher Führung zu offenbaren. Viele Gnaden hast du von Gott empfangen, viele Freuden empfunden im Umgange mit den heiligsten Personen, aber auch mit ihnen bei der Arbeit zufrieden, in Armuth, Leiden und Kummer geduldig und gottergeben gelebt. Willig und genau hast du jeden Wink von Gott befolgt; mit ganzem Vertrauen hast du dich auch in den betrübtesten und kummervollsten Umständen auf seine väterliche Fürsorge verlassen, und Gott hat Alles mit dir so geordnet, daß du jederzeit seine weise Vorsehung dankbar anerkannt und freudig angebetet hast.

So wird Gott auch für mich sorgen, wenn ich nach seinem heiligen Willen lebe und leide, wenn ich nur auf Ihn sehe, nur Ihm zu gefallen suche, nur nach seinem Reiche trachte und nach seinem Frieden frage. An dich, o heiliger Joseph! will ich denken, wenn es mir schwer wird, der Tugend und meiner Pflicht getreu zu bleiben; auf Gottes Beistand will ich sehen, und dir nachfolgen in der Gerechtigkeit, damit ich einst, wie du, gesegnet von Jesus, den Tod des Gerechten sterben möge. Nun bist du bei Jesus und Maria im Himmel verherrlichet. Darum, heiliger Pflegvater Joseph! pflege auch meine Seele, nimm dich in Liebe ihrer an, führe sie auf dem Wege Gottes ihrem Ziele zu. Erbitte mir frommen Glauben und herzliches Anhangen an Gott in diesem Leben, Treue, Gerechtigkeit und Eifer in meinem Berufe, und stille Ergebenheit in Gottes Führung bei allen Umständen dieses irdischen Lebens. Besonders wbeeise deine Liebe und Sorgfalt gegen mich in meiner letzten

Lebensstunde; da komm mit Jesus und Maria mir zu Hülfe, damit ich Antheil nehme an der vollendeten Erlösung der Kinder Gottes, und mit dir den Gott Israels und seinen Sohn, Jesus Christus, unsern Erlöser, in Ewigkeit loben und preisen möge. Amen.

M. Hauber.

Predigt.

„Joseph aber, da er gerecht war." Matth. I. 19.

Die heilige Familie zu Nazareth war die einzige Familie ihrer Art in aller Welt: Maria, die jungfräuliche Mutter, Jesus, das Kind, empfangen vom heiligen Geiste, Joseph, der Gerechte, der Nährvater des Kindes und der treue Lebensgefährte der Mutter. Diese Familie heißt — die heilige, und ist, was sie heißt: die heilige Familie, heilig in der Mutter, heilig im Kinde, heilig im Nährvater. Was die Familie zur heiligen, zu unserm Vorbilde macht, war ein stiller, gottergebener, frommer Sinn, der in allen Dreien ausgezeichnet war. Dieß Vorbild nachzuahmen, ist so wie unsere Pflicht, also auch unser Segen. Es ist schon etwas Großes, Segenreiches um einen einzelnen Menschen, der den Herrn fürchtet und ihm von ganzem Herzen ergeben ist: was muß es erst seyn um eine ganze gottesfürchtige Haushaltung?

Dieß möchte ich heute, am Festtage des heiligen Joseph, euch und mir klar vor Augen stellen, nämlich: den Segen einer gottesfürchtigen Haushaltung, — also erklären:

I. was eine gottesfürchtige Haushaltung sey, und

II. daß ein großer unnennbarer Reichthum göttlicher Segnungen in jeder gottesfürchtigen Haushaltung einheimisch sey. Kürzer: wo in allen Gliedern des Hauses lauter Gottesfurcht, da ist in der ganzen Haushaltung lauter Segen Gottes.

I.

Was eine gottesfürchtige Familie sey, oder: wo eine gottesfürchtige Haushaltung, da ist in allen Gliedern lauter Gottesfurcht.

Gottesfürchtig ist der Mensch, der Gott, Gottes Wort, Gottes Willen Tag und Nacht — stets im Herzen trägt, stets vor Gottes Augen wandelt, und nichts scheut, als Gott, dem Herrn, zu mißfallen. Diese vollständige und beharrende Gottergebenheit ist die Furcht des Herrn. Gottesfürchtig ist dem-

nach eine ganze Haushaltung, wenn alle Glieder des Hauses Gott im Herzen tragen, vor Gott wandeln und nichts scheuen, als Gott zu mißfallen, jedes nach Alter, Kenntniß und Empfänglichkeit. Die Gottesfurcht der Familie ist eine Gottesfurcht in den Eltern. Diese Gottesfurcht zeigt sich als eheliche Treue zwischen Mann und Weib. Diese Gottesfurcht zeigt sich, als vernünftige Liebe der Eltern zu ihren Kindern; sie führen dieselben frühzeitig zu Gott, zu Christus, zum frommen Sinn und Leben, zum öffentlichen Gottesdienste, predigen ihnen das Evangelium Christi mit ihrem Wandel und mit Worten, bewahren sie vor Verführung und Verirrung. Diese Gottesfurcht zeigt sich als Freundlichkeit gegen ihre Dienstboten, indem sie das zeitliche Wohl derselben nicht unbesorgt lassen, und für ihr ewiges mit aller Wachsamkeit sorgen. Sie wissen wohl und vergessen nie, daß sie Einen Herrn, Einen Erlöser, Einen Richter haben, der ohne Ansehen der Person belohnt oder strafet, einen Jeden nach dessen Werken, er sey Herr des Hauses oder Knecht. — Die Gottesfurcht der Familie ist eine Gottesfurcht in den Kindern des Hauses. Die Kinder des Hauses (Söhne und Töchter) haben in Jesus das schönste Vorbild des muntern Gehorsams; haben in Jesus das schönste Vorbild des lieblichen Zunehmens an Weisheit und Gnade wie an Jahren; haben in Jesus das schönste Vorbild des frühen gemeinsamen Arbeitens mit den Eltern und der herrlichen Theilnahme an ihren Leiden und Freuden. Die Töchter des Hauses insbesondere haben in Maria ein Musterbild der Jungfräulichkeit, Sittsamkeit, Züchtigkeit, Unschuld, die den schönsten Schmuck ihres Geschlechtes und ihres Standes ausmacht; ein Musterbild der Andacht, der Engel fand sie betend; ein Musterbild des stillen Nachsinnens und Bewahrens aller Gottesworte im Herzen. Und wenn sie sich nach diesem Musterbilde richten: so werden sie in der That die schönsten Blüthen des Hauses im Auge Gottes und gottähnlicher Menschen seyn! — Die Gottesfurcht der Familie ist eine Gottesfurcht in den Hausgenossen, Dienstboten. Die Gottesfurcht macht sie fleißig und treu in ihrem Dienste: sie besorgen den Nutzen des Hauses, als wenn es der ihre wäre. Die Gottesfurcht macht sie fromm in ihrem Dienste, denn ihr Dienst ist kein Augendienst, sie dienen dem Menschen als Christo. Die Gotesfurcht macht sie ehrerbietig gegen Eltern, sorgsam für das Wohl der Kinder, und sanft, milde, dienstfertig gegen ihres Gleichen.

Die Gottesfurcht als Gottesfurcht in der ganzen Familie. — Da regiert der heilige Geist die Herzen Aller, weil er über Allen schwebt. In jeder gottesfürchtigen Haushaltung hat Gott einen Tempel, und in jedem Gliede des Hauses einen Altar. Und weil Gott im Hause einen Tempel und in jedem Herzen einen Altar hat: so darf es an der Hausandacht nicht fehlen. Vater und Mutter, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde beten aus Einem Herzen, in Einem Glauben zu Einem Gott, daß sein Name geheiliget, das Kommen seines Reiches beschleuniget, sein Wille vollbracht werde durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Ganz anders in Familien, die mit der Gottesfurcht alles Gute verloren haben. Sie lassen sich von dem Geiste, der die Hölle beherrscht, regieren. Da schwebt nicht der heilige Geist als Taube über ihnen, sondern der Teufel schwebt als ein Raubvogel über ihnen. Den Eingebungen der Hölle gehorchend, geben sie ihr Gemüth dem Teufel, ihre Leiber der Unkeuschheit, dem Ehebruch, ihre Hände dem Raube, ihre Zunge dem Fluchen, dem Zanke hin, und ihre Füße laufen auf dem breiten Wege des Verderbens — der Hölle zu.

Ich verlasse das Bild böser Familien, und kehre zu gottesfürchtigen Haushaltungen zurück; denn da ist lauter Segen.

II.

In einer gottesfürchtigen Haushaltung ist lauter Segen Gottes.

Lauter Segen, denn es ist da, was Paulus den großen Gewinn des Lebens nennt, und den größten hätte nennen dürfen, Gottseligkeit — und Genügsamkeit. Im Zeitlichen genügsam mit dem, was der Herr bescheert, nehmen sie aus der stets offenen Hand Gottes täglich neue Schätze im Ewigen. Reich in Gott, genügt ihnen, was von dem Reichthume der Erde ihren Bedürfnissen zugeworfen wird. — Lauter Segen Gottes: Gottseligkeit — und Berufstreue zum Erwerbe und zur Bewahrung des zeitlichen Gutes. Jedes Glied thut an seiner Stelle das Seine, jedes gewinnt für das Haus und keines versplittert. Dadurch wird erworben und bewahret, was wir bedürfen. Denn Gott segnet den schönen Fleiß, der erwirbt, und die Arbeitsamkeit, die bewahret. — Lauter Segen Gottes: Gottseligkeit — und dankbarer, mäßiger Genuß dessen, was ihnen Gott bescheert hat. Der Geizige hat am Vielen nie genug, und die Sucht

zu genießen, verwandelt den Ueberfluß in Armuth; aber der dankbare Genuß hat am Wenigen genug, und der Mäßige sammelt. — Lauter Segen Gottes: Gottseligkeit — und Hausfrieden. Die Eintracht baut das Haus, die Zwietracht reißt es ein. Die Eintracht bewahrt den Segen Gottes, die Zwietracht verwandelt den Segen in Fluch. Gott segnet, denn er giebt den Hausfrieden, und der trägt ein, denn, wo er ist, da ist die Eintracht. — Lauter Segen Gottes: Gottseligkeit — und gute Nachbarschaft. Wohl wird die Gottseligkeit von den bösen Nachbarn gern gelästert und verspottet. Aber, wenn sie giebt und duldet, hilft und segnet, erquickt und tröstet: so schafft sie doch in empfänglichern Nachbarn offene Herzen, dienstfertige Hände und friedliche Zungen. — Doch, weil gerade die, welche fromm leben, Widerspruch und Widerstand erfahren müssen; so gehört mit zum Segen in einer guten Haushaltung Gottseligkeit — und Geduld, Gottseligkeit und Ergebung an Gott in trüben Stunden. Gewiß, die stille Fassung der Gemüther in den Tagen der Krankheit, des Druckes, der Theuerung, der Lästerung gehört mit zum besten Segen, den Gott einer frommen Haushaltung schenket. Eine gottesfürchtige Familie steht mit Maria willig neben dem Kreuze, oder hängt mit Jesus am Kreuze. Auch im Garten des häuslichen Lebens wachsen die Rosen nur unter Dornen hervor, und auch in der Haushaltung ist es die Geduld, die Rosen bringt. — Zur Fülle des göttlichen Segens gehört endlich auch Gottseligkeit — und getroster Hingang in die selige Ewigkeit. Das selige Sterben ist nur Wiederhall des gottseligen Lebens. Es ist euch gewiß aus wiederholten Anschauungen bekannt, wie der sterbende Joseph auf unsern Altarblättern vorgestellt wird. Nämlich: Jesus stehet neben dem Sterbelager seines irdischen Pflegevaters, deutet mit dem Finger auf die Wohnungen im Hause seines himmlischen Vaters und spricht das Wort: wer an mich glaubt, der stirbt nicht, wenn er auch stürbe. Ich denke: unter einem solchen Beistande läßt es sich selig sterben — und der Beistand kann in einer frommen Haushaltung nie fehlen.

Es ist also wahr, was ich sagte: wo eine gottergebene Familie, da ist in allen Gliedern der Haushaltung lauter Gottesfurcht — und, wo lauter Gottesfurcht, da ist lauter Segen Gottes. So lasset uns zuerst das Reich Gottes suchen, denn das Uebrige fällt uns als Zugabe in den Schooß!

J. M. Sailer.

Abends.

O Gott, wie gut und gerecht muß der heilige Joseph gewesen seyn, da Du ihm so viele Gnade erzeigtest, daß Du ihm die göttliche Mutter und Deinen Sohn anvertrautest. Mit diesen zweien Pfändern mußte er von den Engeln beneidet und von dem Himmel angestaunt werden, daß er mehr Güter habe, als sie. Denn was kann unter den Engeln mit der Königin der Engel verglichen, und was kann Höheres gedacht werden im Himmel, als Gott! Bitte diesen großen Heiligen, der unsern Heiland so oft liebkoste, daß er auch deiner Liebe zum Heilande Wachsthum und dir selbst die Fülle des innern Friedens verschaffen möge. Jesus, Maria und Joseph mögen unser geistiges Leben nähren und wärmen!

Welche Würde der Pflegvater unsers Herrn und der Gemahl der heiligsten Mutter zu seyn! Und doch lebte Joseph die ganze Zeit seines Lebens in Armuth und Niedrigkeit. Und Armuth und Niedrigkeit verbargen und schützten seine großen Tugenden und Würden.

Wie war der heilige Joseph dem göttlichen Willen allezeit unterthan! Der Engel sagte ihm, daß er nach Egypten gehen sollte, und er geht hin; er sagte ihm, daß er zurückkommen sollte, und er kommt zurück. Gott will, daß er immer arm bleiben soll — eine der härtesten Prüfungen, die er uns auferlegen kann, und er unterwirft sich mit liebevoller Ergebung! Wie glücklich wären wir, wenn er für uns bei der göttlichen Mutter und ihrem Sohne die Tugenden erflehte, die er selbst in so hohem Grade besaß: nämlich die Unschuld, die Demuth, den Gehorsam und die standhafte Liebe. Franz von Sales.

Fest der Verkündigung Mariä.

Morgens.

Zu der Menschheit höchsten Ehren,
Jungfrau! will dich Gott erhöhn;
Ihn, den Heiland, zu gebären,
Bist du, Reinste! auserseh'n.

Frage nicht: wie kann's geschehen?
Gottes Allmacht hat kein Ziel!
Alle Völker werden's sehen,
Seinem Wort ist nichts zu viel.

Seht! das hohe Wort erfüllet
Er, der Höchste! — Sie empfängt
Ihn, der alle Sehnsucht stillet,
Der uns Heil und Leben schenkt.

Ihres Namens denkt mit Ruhme
Stets die ganze Christenheit.
Denn sie steht im Heiligthume
Gottes voll der Herrlichkeit.

Predigt.

„Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst einen Sohn empfangen und gebären, und seinen Namen sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ Luk. I. 30 — 32.

Eine größere Gnade von Gott konnte wohl keinem Sterblichen zu Theil werden, zu einer höhern Würde kein Mensch erhoben werden, als die war, zu welcher die heilige Jungfrau Maria von Gott selbst auserkoren und erhoben worden, die Mutter des göttlichen Erlösers, des Sohnes Gottes nach der Menschheit zu werden. Denn nur ein Gottmensch war fähig, der Erlöser der Menschen zu werden; nur eine göttliche Person, die zugleich die menschliche Natur annahm, konnte das Werk der Erlösung des ganzen, in Sünde gefallenen Menschengeschlechts zu Stande bringen. Der ewige Vater hatte aus Erbarmung und Liebe für die Menschen beschlossen, zu diesem Zwecke seinen göttlichen ewigen Sohn in die Welt zu senden. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben.“ Und dieser ewige Sohn, dessen Wille der Wille des ewigen Vaters ist, hatte aus Erbarmung und Liebe zu den Menschen beschlossen, herabzukommen, Mensch zu werden, um für die sündigen Menschen das große Werk der Erlösung auszuführen. Seine Menschwerdung selbst aber sollte auf übernatürliche Weise geschehen. Durch Ueberschattung des heiligen Geistes nämlich sollte er von einer Jungfrau empfangen und geboren werden. Eine solche Geburt sollte die Geburt des Gottmenschen seyn.

Wo war aber unter allen Töchtern der Erde Eine, die solcher Ehre würdig befunden werden möchte? Oder, da dem Volke Israel die Verheißung geschehen war, daß von ihm derjenige herstammen sollte, durch welchen alle Völker der Erde gesegnet würden; wo war unter allen Töchtern Israels Eine, welche würdig gewesen wäre, die Mutter dieses Welterlösers und Weltbeglückers zu werden? Oder, da dem königlichen Geschlecht Davids die nähere Verheißung geschehen war, daß der verheißene König und Welterlöser aus demselben hervorgehen sollte; wo war unter den zahlreichen Familien dieses

Geschlechts Eine, die zu so hoher Würde zu gelangen würdig seyn könnte? Nur dem Allwissenden, der das Innere des Menschen durchschauet, der die Herzen und Nieren prüft, war die zu dieser hohen Würde allein Würdige bekannt. Sie wohnte zu Nazareth, in dem von den Juden verachteten Galiläa. Sie stammte vom königlichen Geschlecht Davids ab, aber von einem in Niedrigkeit und Dürftigkeit gesunkenen Zweige desselben. War sie aber gering und arm vor der Welt; so war sie reich vor Gott, reich an Gnade bei Gott, weil reich an Unschuld und Tugend. Maria hieß sie, diese heilige, hochbegnadigte Jungfrau, die der Herr zur Mutter seines Sohnes nach der Menschheit auserwählt hatte.

Gott sandte einen seiner himmlischen Geister, den Erzengel Gabriel, herab, um der hochbegnadigten Jungfrau diesen seinen Entschluß bekannt zumachen. In tiefer Ehrerbietung erscheint der Engel bei der heiligen Jungfrau, und redet sie an: „Gegrüßet seyst du, voll der Gnade bei Gott! Er, der Herr, ist mit dir, du bist die Gesegneteste, die Gebenedeietste unter Allen deines Geschlechtes!“ Und da die anspruchslose, unschuldvolle Jungfrau über diesen unerwarteten Gruß in Erstaunen geräth, spricht er zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe, du wirst empfangen und gebären einen Sohn, den sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden.“ Maria erkannte durch diese Worte des Engels die hohe Gnade, die ihr zu Theil werden sollte, wünschte aber noch Auskunft, wie, auf welche Weise diese geheimnißvolle Empfängniß und Geburt geschehen sollte. Und nachdem der Engel ihr erklärt hatte, daß sie auf übernatürliche Weise empfangen und gebären würde, daß die Kraft des Allerhöchsten über sie kommen, und sie durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen würde; da unterwarf sie sich dem Rathschlusse des Herrn, und sprach in der Demuth ihres unschuldvollen Herzens zu dem Engel Gottes: „Siehe! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Und sie empfing vom heiligen Geiste, und ward die Mutter des Sohnes Gottes nach der Menschheit, die Mutter des Gottmenschen, des göttlichen Erlösers der Menschen.

Laßt uns, meine Christen! am heutigen Festtage, an welchem unsere heilige Kirche das Andenken an diese geheimnißvolle Begebenheit feiert, näher erwägen die hohe Würde, zu welcher Maria, die Mutter unseres Herrn, an diesem Tage von Gott

erhoben ist, und zugleich erwägen die hohe Christenwürde, wozu wir erhoben sind durch ihren Sohn, unsern Heiland und Seligmacher Jesum Christum! Wir wollen dann zugleich erwägen, wie Maria, die jungfräuliche Mutter unsers Herrn, sich ihrer hohen Würde in ihrem ganzen Leben würdig erhalten hat, und wie auch wir uns unserer Christenwürde würdig erhalten sollen und können.

Erleuchte uns, Herr! bei dieser Erwägung, und verleihe uns Deine Gnade, daß wir das Erkannte auch im Werke vollbringen! Darum flehen wir Dich an durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau und Mutter unseres Heilandes Jesu Christi, Der mit Dir und dem heiligen Geiste herrscht in Ewigkeit. Amen.

Wenn wir über die Würde, zu welcher Maria, die Mutter unsers Heilandes, von Gott erhoben worden, nicht oberflächlich und leichtsinnig hinwegdenken, wenn wir dieselbe in ihrer ganzen Größe erkennen und würdigen wollen; meine Christen! dann müssen wir zuerst erwägen, wer es war, den sie auf so wunderbare Weise empfangen und geboren hat. War es nicht der ewige Sohn des ewigen Vaters? Er, der vor dem Anfang der Schöpfung bei Gott war? Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott? War es nicht der Schöpfer der Welten, das ewige Wort, durch welches Alles gemacht worden, was gemacht ist, und ohne welches Nichts gemacht worden, was gemacht ist? Und dieses war das Leben, und das Licht der Menschen, ein wahrhaftiges Licht, das da erleuchtet einen jeden Menschen, der da kommt in diese Welt. Und dieses ewige Licht, und jenes ewige Wort ist zu der von Gott bestimmten Zeit in die Welt gekommen, ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, hat aus Maria, der Jungfrau, einen menschlichen Leib angenommen, und hat unter den Menschen auf Erden gelebt. Und die Seinigen haben seine Herrlichkeit gesehen, wie die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

Mit dieser Erklärung des Evangelisten Johannes stimmen völlig überein die früheren Erklärungen der von Gott erleuchteten Propheten über die Gottheit des verheißenen göttlichen Messias, dessen Mutter, nach der Menschheit, Maria geworden. "Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und gebären, „so schreibt über die Geburt des Erlösers der Prophet Jesaias, „und sein Name wird Emanuel heißen, d. i. Gott mit Ihm." Und wiederum „Siehe! ein Kind ist uns geboren, nnd wird genannt werden: der Wunderbare, Gott, der Vater zukünftiger

Zeiten.“ Aber von seiner göttlichen Geburt sagt dieser Prophet: „Wer mag seine Abstammung und Geburt beschreiben? denn Er ist wie von einem lebendigen Felsen entsprossen,“ und endlich mit ausdrücklichen Worten: „Gott selbst wird kommen und euch erlösen und selig machen.“ Noch bestimmter spricht Gott selbst im 109. Psalm zu dem göttlichen Erlöser: „Mein Sohn bist Du, vor dem Morgenstern hab' Ich Dich gezeugt.“ — Und diesen ewigen Sohn hat nach der Menschheit empfangen und geboren Maria, die hochbegnadigte Jungfrau und Mutter unsers göttlichen Erlösers. Welche hohe Gnade! Welche hohe Würde!

Was aber diese hohe Würde Mariens noch mehr erhebt, ist, daß sie sich derselben in ihrem ganzen Leben würdig erhalten hat. Eine hohe Würde war gewiß auch die Apostelwürde, zu welcher der göttliche Heiland zwölf aus seinen Jüngern erwählt hatte, welche einst auf zwölf Stühlen sitzen sollen, zu richten die zwölf Stämme Israels. Und dennoch machte Einer derselben sich dieser Würde verlustig. Nicht so die hochbegnadigte Mutter unsers Herrn. Ihre Unschuld und Tugend blieb unerschütterlich in ihrem ganzen Leben. Unter allen Umständen und Prüfungen, welche die göttliche Vorsehung auf so vielfache Weise über sie kommen ließ, blieb sie stets die gehorsame, Gott ergebene Dienerin ihres Herrn und Gottes. Wie ward ihr Glaube und ihr Vertrauen, wie ihre Demuth geprüft, da sie bei der Geburt ihres Kindes, auf welchem so große Verheißungen ruheten, in einem Hirtenstall einkehren, und den Weltheiland gebären, und in eine Krippe legen mußte! Welche Prüfung, als sie bald nachher, um den Nachstellungen des Königs Herodes zu entgehen, nach Egypten fliehen mußte! Welche Prüfungen, als sie zur Zeit des öffentlichen Lehramtes ihres göttlichen Sohnes die vielen Verläumdungen und Nachstellungen Desselben von seinem Volke erfahren mußte, bis sie endlich sogar unter seinem Kreuze stehen, und Ihn als einen Missethäter sterben sehen mußte! Wahrlich! so große Prüfungen bei solcher Erhöhung und Würde waren desto härter und schwerer zu tragen. Aber die Mutter unsers Herrn blieb fest im Glauben, standhaft im Vertrauen, unverändert in der Liebe und im Gehorsam gegen den Herrn, ihren Gott. Und dies machte ihre Größe vollkommen vor dem Herrn, ihrem Gott. Daher sprach einst ihr Sohn, der göttliche Erlöser, als ein Weib unter dem Volke die Weisheit seiner Lehren bewundernd, ausrief: „Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste, die Du gesogen hast!“ „ja freilich,“ sprach Er, „selig

sind Alle, die das Wort Gottes hören und in ihrem Herzen bewahren." Selig nämlich, wollte der Herr dadurch sagen, meine Mutter, die Mich nach der Menschheit geboren; aber noch seliger dadurch, daß sie auch nach dem Worte Gottes ihr Leben eingerichtet, und den Willen Gottes in Allem treu und standhaft erfüllet hat. Und so selig sollen und können Alle werden, die das Wort Gottes nicht blos hören, sondern auch im Herzen bewahren, und in ihrem Leben ausüben. — Dieselbige Wahrheit und Lehre ertheilte Jesus ein andermal, da Er von seinen Jüngern umgeben, eine Menge Volkes unterrichtete, und man Ihm meldete: „Siehe, Deine Mutter und Deine Brüder (Angehörige aus seiner Familie) sind angekommen, und wünschen, Dich zu sprechen: „Wer ist" sprach Jesus, „meine Mutter, welche sind meine Brüder? Sehet," sprach Er, seine Hände über seine zunächst stehenden Jüngern ausstreckend, „sehet da meine Mutter, meine Brüder, denn ein Jeder, der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mir Mutter, meine Brüder, meine Schwestern." Dadurch gab er zu erkennen, daß seine Mutter nicht blos darum, weil sie Ihn nach der Menschheit geboren, Ihm so lieb und werth sey; sondern auch deßhalb, weil sie immer den Willen seines himmlischen Vaters vollkommen erfülle, und daß auch Alle, die an ihn glauben, und seine Lehre befolgen würden, zu einer ähnlichen Würde erhoben, ähnlichen Anspruch an seiner Achtung und Liebe haben würden.

Und dies ist denn nun die Christenwürde, zu welcher wir, o Christen! durch diesen unsern Erlöser, den Sohn Mariä, gelangt sind. Laßt uns daher auch diese unsere Christenwürde heut erwägen, um in uns den Entschluß zu erneuern, uns dieser Würde gleicher Weise in unserm ganzen Leben würdig zu erhalten! Die Würde eines Christen ist eine hohe Würde. Ach! daß so Viele im Christenthum diese ihre Würde so wenig erkennen, Viele dieselbe so wenig achten, und daher sich derselben so unwürdig machen! Was ist der Christ? Was sind wir, da wir zur christlichen Religion aufgenommen wurden, geworden? Gottes, des himmlischen Vaters geliebte Kinder; Jesu Christi, des menschgewordenen Sohnes Gottes geliebte Brüder; Gottes, des in uns wohnenden heiligen Geistes Tempel; künftige Erben des Reichs Gottes, Miterben Jesu Christi. Welche hohe Würde eines jeden Christen! Oder sind alles dieses nur etwa leere Namen, Titel, figürliche Ausdrücke? Nein, o Christen! nein. Sie sind in der Wahrheit gegründet, wenn wir nur Sinn haben, diese Wahrheit zu fassen,

und mit gläubigem Herzen aufzunehmen, und sie unserm Gemüthe einzudrücken. Sie sind alle in den heiligen Schriften des neuen Bundes mit klaren Worten ausgesprochen. „Denen, die den Sohn Gottes aufnehmen, die an Ihn glauben, hat er Gewalt gegeben, Gottes Kinder zu werden.“ So schreibt Johannes im 1. Kap. seines Evangeliums. „Denn,“ setzt er hinzu, „sie werden durch eine neue Geburt aus Gott geboren werden.“ Und Jesus selbst erklärt diese neue Geburt in seinem Gespräch mit Nikodemus: „Es sey denn, daß Jemand wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geist, sonst wird er ins Reich Gottes nicht eingehen.“ Also ein durch die Taufe wiedergebornes Kind Gottes ist ein jeder Christ. „Sind wir aber Gottes Kinder,“ schreibt Paulus, „so sind wir auch Erben seines Reiches, so sind wir auch Brüder des ewigen Sohnes, und Miterben Christi.“ Ferner schreibt dieser Apostel in unzählbaren Stellen seiner Briefe an die ersten Christen, daß sie doch sich beständig daran erinnern möchten, daß seitdem sie Christen geworden, der Geist Gottes in ihnen wohne, daß sie Tempel des in ihnen wohnenden heiligen Geistes seyen. So unter andern im ersten Sendschreiben an die Korinther: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Und wiederum: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, den ihr von Gott empfangen habt?“ Solche Stellen der heiligen Schrift, solche Ausdrücke und Versicherungen der vom Geiste Gottes erleuchteten Apostel, ja unsers Herrn und Heilandes selbst, müssen sie uns nicht zu erkennen geben unsere hohe Christenwürde?

Und wozu soll uns denn nun diese Erkenntniß und Erwägung unserer hohen Christenwürde nützen? Nicht zu einer eiteln Selbsterhebung, o Christen! sondern zu einer beständigen Wachsamkeit und Sorgfalt, daß wir doch diese unsere hohe Würde nicht durch freiwillige Sünde schänden, oder gar wieder verlieren, sondern in Furcht und Demuth uns in ihr zu erhalten suchen. Sind wir, als Christen, Gottes geliebte Kinder geworden; o so laßt uns als würdige Kinder dieses uns liebenden Vaters vor seinen Augen wandeln! Laßt uns seinen heiligen Willen, den er uns zuerst durch seine Gesandten hat verkündigen, und zuletzt durch seinen herabgesandten ewigen Sohn vollkommen erklären lassen, treu und standhaft in allen Umständen des Lebens erfüllen, zumal da wir uns bei unserer Aufnahme zu seiner Kindschaft so feierlich dazu verpflichtet haben! — Sind wir als Christen,

Brüder Jesu Christi, dieses unsers erstgebornen Bruders nach der Menschheit geworden; o so laßt uns ihn, der uns so unendlich geliebt, und uns durch seinen Tod das ewige Leben erworben hat, aufrichtig wieder lieben und sein Wort halten! „Denn der ist's, der mich liebt," spricht er im Evangelium, „der, welcher mein Wort hält." Laßt uns auch die Brüder lieben, die er geliebt hat und noch liebt, nämlich alle Menschen! „Denn daran," spricht er zu den Seinigen, „wird man erkennen, ob ihr mich liebet, wenn ihr Liebe untereinander haben werdet." — Sind wir als Christen Wohnungen, Tempel des heiligen Geistes geworden; o so laßt uns diesen in uns wohnenden heiligen Geist doch nicht durch freiwillige Sünde aus unserm Herzen entfernen! Denn er ist es ja, der uns beruhigen, trösten, stärken muß im Leiden, uns beschützen und bewahren muß in allen Gefahren, uns leiten und führen muß auf allen Wegen. Sind wir endlich durch alle diese Vorzüge in der Hoffnung künftige Erben des Reichs Gottes, Miterben Jesu Christi; o so lasset uns doch aus allen Kräften uns bestreben, nach unserm Tode wirkliche Erben jenes uns verheißenen Reiches seiner Herrlichkeit zu werden! Lasset uns in Furcht und Demuth wandeln, daß wir nicht in Sünde fallen, damit uns nicht das Schicksal widerfahre, welches Jesus den ungläubigen Juden drohete, da er sprach: „Viele aus diesen sich rühmenden Kindern des Reichs werden hinausgestoßen werden." Nun, als Kinder des Reichs wollen wir auch so wandeln, daß daß wir würdig sind, zu besitzen das Reich, wozu uns Gott berufen und bestimmt hat.

Wenn wir diesen Entschluß fassen und ausführen, meine Christen! dann werden wir die hochbegnadigte Jungfrau und Mutter unsers Herrn nachahmen, welche sich in ihrer hohen Würde ihr ganzes Leben hindurch erhalten hat. Auch wir werden dann unserer hohen Christenwürde würdig uns erhalten. Wir werden mit Vertrauen auf ihre Fürbitte hoffen können, wenn wir ihr in ihren Tugenden nachfolgen, in ihrem ganzen heiligen Lebenswandel sie nachzuahmen uns bestreben. Dann werden wir sie auch begrüßen dürfen mit den Worten des Engels: „Gegrüßet seyst du voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist die Gebenedeietste unter den Weibern;" werden dann mit frohem Herzen hinzusetzen können die Worte, womit Elisabeth bald nachher sie begrüßte: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes;" und werden dann nach Anweisung unserer heiligen Kirche mit vertrauensvollem Herzen zu ihr flehen

können: „Heilige Maria, Mutter Gottes! bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes!“ Amen.

F. Darup.

Abends.

Jesus Christus! wir glauben, daß Du den Schooß Deines Vaters verlassen, und im Schooße der heiligen Jungfrau Mensch geworden bist. Du bist unser Emanuel, in Dir ist Gott mit uns! Wir glauben auch, daß Du unsertwegen Mensch geworden bist. Sey also, wir bitten Dich, unser Emanuel, und bleib mit Deinem Lichte und mit Deiner Kraft stets bei uns, damit wir zuerst selbst gut und rein werden, und dann in Deinem Reiche so viel Gutes stiften, als wir können, und einst, wenn Du als Richter auf der Wolke wieder kommst, keine Ursache haben, vor dieser Deiner zweiten Ankunft zu zittern, sondern würdig werden, ewig bei Dir zu seyn, und Dich und in Dir Deinen Vater von Angesicht zu Angesicht ewig zu genießen. Amen.

Fest des heiligen Evangelisten Markus.

Morgens.

Gott, wie väterlich sorgest Du für Deine Kinder! Du ließest die wohlthätige Lehre des Evangeliums nicht nur durch Deinen Sohn auf Erden verkündigen, und durch die Apostel in allen Theilen der Welt verbreiten; sondern Du wolltest auch, daß sie durch Deine heiligen Evangelisten aufgezeichnet und schriftlich bis an's Ende der Welt fortgepflanzet würde. Wie dankbar erkenne ich, o Herr! Deine Güte, die mir so viele Mittel an die Hand giebt, die Wahrheit zu erkennen und an meiner Besserung zu arbeiten! Aber wie sträflich würde ich vor Deinen Augen seyn, wenn dieses Gnadenmittel von mir unbenutzet, und Dein Evangelium von mir ungelesen bliebe? Nein, nimmermehr, o Herr! werde ich mich dieser schändlichen Lauigkeit und dieser trägen Unempfindlichkeit gegen die Wahrheit schuldig machen. Ich will Dein Wort öfters verkündigen hören; ich will Dein Evangelium mit wißbegierigem Herzen lesen, und mich öfters prüfen, ob ich den christlichen Glauben, den ich bekenne, auch durch Werke beurkunde. Erleuchte, o Vater im Himmel! heilige und stärke die Verkündiger Deines Evangeliums, daß sie Dein Wort mit Weisheit und Nachdruck predigen und guten Samen ausstreuen. Erleuchte und reinige aber auch uns, daß der Same Deines Wortes auf einen guten Grund falle und hundertfältige Früchte bringe;

daß die Lesung Deines heiligen Evangeliums unsern Verstand unterrichte, unser Herz bessere, heilige Vorsätze in uns erzeuge, süßen Trost uns mittheile, und Lust und Kraft zu einem unsträflichen Wandel uns ins Herz lege. Amen. Dereser's Gebetbuch.

Abends.

Gott! Dir ist es eigen, Dich allezeit zu erbarmen und zu verschonen. Nimm darum an unser flehentliches Gebet, und schenk uns gnädiges Erbarmen, auf daß wir und alle Deine Diener von den Banden der Sünden befreit werden.

Wir bitten Dich, o Herr! erhöre unser demüthiges Gebet, und verschone uns, daß wir unsere Sünden reumüthig bekennen, und nach Deiner Güte Vergebung und damit zugleich Frieden erlangen.

Gott! der Du durch die Sünde beleidigt, durch aufrichtige Buße aber wieder versöhnet wirst: sieh gnädig auf das Flehen Deines Volkes, und wende ab von uns die Züchtigungen, die wir, nach Deiner Gerechtigkeit, für unsere Sünden verdient haben.

Allmächtiger, ewiger Gott! erbarme Dich Deines Dieners, unsers obersten Hirten, und leite ihn nach Deiner Güte auf dem Wege des ewigen Heils, damit er, durch Dich gestärkt, nach dem trachte, was Dir gefällig ist, und es vollbringe durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Herr! der Du mit unendlicher Macht alle Reiche der Welt beherrschest, sieh mit Huld und Gnade herab auf unser Vaterland, und verleihe, daß sowohl unser Landesfürst durch gerechte und milde Regierung, als wir, die Unterthanen, durch unverbrüchlichen Gehorsam zur Ehre Deines Namens die gemeinsame Landeswohlfahrt mit einstimmiger Frömmigkeit nach Kräften befördern.

O Gott! dessen Augen allezeit mit Wohlgefallen auf die Gerechten herabschauen, gieb, daß sie in vereinigter Liebe durch ihren tugendhaften Wandel viele zur Nachahmung aufmuntern, und die Zahl der würdigen Bekenner der Lehre Deines eingebornen Sohnes sich täglich vermehre.

Allmächtiger Gott! laß die Bitten aller Hülfsbedürftigen zu Dir dringen, damit sie, aus ihrer Noth errettet, sich Deiner unermeßlichen Barmherzigkeit dankbar freuen.

O Gott! der Du auch das geringste Gute, das wir unsern Mitmenschen erweisen, zu belohnen verheißen hast, wir bitten

Dich, vergilt unsern Freunden und Wohlthätern die uns erzeigten Gutthaten nach Deiner unermeßlichen Huld mit himmlischen Gaben, und laß sie dereinst zum Genusse Deiner ewigen Seligkeit gelangen.

Deine gnädige Hülfe, o Herr! komme unsern Handlungen zuvor, und unterstütze dieselben in ihrem Fortgange, auf daß alle unsere Gebete und Werke durch Dich ihren Anfang und ihre Vollendung gewinnen.

Allmächtiger und ewiger Gott! der Du über die Lebendigen und die Todten herrschest und Dich Aller erbarmest, die Du aus ihrem Glauben und Wandel als die Deinigen erkennest, höre unser flehentliches Gebet und schenke nach Deiner milden Güte und auf die Fürbitte Deiner Heiligen jenen die Vergebung aller Sünden, für die wir uns, sie seyen noch am Leben oder vom Leibe geschieden, zu beten vorgenommen haben. Dieß verleihe durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Nassauisch. kath. Gesang- und Gebetbuch.

Fest der heiligen Apostel Philippus und Jakobus.

Morgens.

Philippus und Jakobus — wieder ein Paar auserwählter Seelen, die Jesus Christus zu seinen Jüngern, Freunden, Botschaftern erkoren hat. Ich weiß nicht, wie mir an einem Aposteltage so ganz anders um's Herz ist, als an einem andern Tage. Es ist mir, wenn ich einen Apostel Jesu Christi nennen höre, wie's einem guten Sohne zu Herzen ist, wenn er von der Rechtschaffenheit seines Vaters, der ihm in den ersten Jahren seiner Kindheit weggestorben ist, viel Schönes sagen hört. Er ist mein Vater, denkt der redliche Sohn — und ich hab' ihn nicht gekannt; er gab mir das Leben — und ich hab' ihm die Hand nicht dankbar küssen können. So etwas empfindet mein Herz. Die Apostel Jesu Christi, denke ich, waren die Väter unsers Glaubens. Ihnen war ihr Vaterland, ihre Bequemlichkeit, ihr Leben nicht so theuer, als die Ehre ihres Meisters und unser Seelenheil. Sie hatten keine höhere Freude, als das Evangelium überall zu verbreiten, und ihre Kinder, die sie in Christo Jesu erzeugt hatten, dem Himmel zuzuführen. Ihnen war die Seligkeit eines einzigen Menschen, den sie vorher nie gekannt hatten, und der unter dem entferntesten Himmelsstriche lebte, weit theurer, als dem liebevollsten Vater das Leben seines Kindes nicht seyn kann. Sie

machten sich eine Ehre daraus, wenn sie vor Königen und Obrigkeiten um des Evangeliums willen als Verbrecher gegeißelt und als Wahnsinnige verspottet wurden. Sie mögen bei Stiftung der ersten Gemeinden wohl oft daran gedacht haben, daß, wenn einmal nur die damals lebenden Väter und Mütter die Freudenbotschaft des Heils annähmen, auch Kinder und Kindeskinder und die spätesten Nachkommen, worunter wir jetzt sind, Jesum Christum kennen lernen würden. Sie giengen dahin, wie Schafe unter den Wölfen. Sie opferten mit Freude ihr Leben auf, weil sie glaubten, daß ihr Blut, für Christum hingegeben, ein Samen mehrerer Christen werden würde. Sie starben getrost, weil sie hofften, daß sie durch ihr Sterben vielleicht mehr Seelen ihrem Herrn gewinnen könnten, als durch ihr Leben. Sie bezeugten mit Unerschrockenheit, daß Jesus von den Todten auferstanden, und freuten sich, durch ihren Tod sein Leben beweisen zu können. O, diesen edeln Seelen — wie viel ist ihnen die ganze Welt schuldig! Ich möchte sie Alle gekannt; ich möchte das Wort des Herrn aus ihrem Munde vernommen; ich möchte als Augenzeuge die Wunder gesehen haben, die Jesus in ihnen und durch sie gethan; ich möchte die Worte gehört, die ihnen der heilige Geist auf die Zunge gelegt; ich möchte sie zur Richtstätte begleitet; ich möchte ihr letztes Zeugniß, das sie sterbend vor ihrem Herrn ablegten, und mit dem letzten Athemzuge, mit dem letzten Blutstropfen versiegelten, gehört und gesehen haben — ich möchte ein Zeuge ihres Wandels, ihres Predigtamtes, ihres Sterbens gewesen seyn. O wie lieb würde mir Jesus Christus und sein Evangelium seyn!

Nun, was ich nicht gesehen, das haben Andere gesehen. Was ich nicht gehört, das haben Andere gehört. Und was ich nicht gesehen und gehört, das haben die Seher und Hörer für mich so redlich und treu aufbewahret, daß es gerade so viel ist, als wenn ichs selbst gesehen und gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß die Boten Jesu Christi das Evangelium mit Wort und Beispiel, mit Wunderkraft und Blut verkündeten, als wenn ich's mit Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus von dem Herrn zur Jüngerschaft berufen worden, als wenn ich das rufende Wort Jesu Christi gehört, und den nachfolgenden Philippus selbst gesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus den Nathanael zum Herrn geführt, als wenn ich die Worte: „Komm und sieh, wir haben Den gefunden, dem Moses und die Pro-

pheten Zeugniß geben!" aus dem Munde des Philippus selbst gehört, und Nathanael auf Jesum hätte zugehen sehen. Es ist mir so gewiß, daß die Heiden, um Jesum zu sehen, sich bei Philippus gemeldet haben, als wenn ich die Frage der Heiden und die Antwort des Philippus gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß Jesus in der Wüste, ehe er mit wenig Brod und Fisch die unübersehliche Volksmenge gespeiset, dem Philippus die harte Probefrage vorgelegt hat: Wo werden wir Brod kaufen, um die Menge zu speisen? — so gewiß ist's mir, als wenn ich die Volksmenge und Philippum gesehen, und die Frage des Meisters gehört und das Wunder mit angesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus und Jakobus am Pfingsttage mit dem heiligen Geiste sind erfüllt worden, als wenn ich im Saale zugegen gewesen wäre, und das Getöse wie eines Sturmwindes gehört und die zertheilten feurigen Zungen über den Häuptern der Apostel gesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus und Jakobus im Dienste der Wahrheit, als treue Jünger ihres Herrn freudig ihr Leben geopfert haben, als wenn ich ihr unzertrennlicher Gefährte im Leben und Sterben gewesen wäre. So gewiß ist's mir! — O wie freue ich mich der Gewißheit! Wer kann mir diese Gewißheit rauben? So gewiß ist's mir, daß Jesus von Nazareth am Kreuz sein Haupt geneigt und gestorben; daß Jesus von Nazareth am dritten Tag von den Todten auferstanden; daß Jesus von Nazareth durch seine Boten sein Evangelium in allen Ländern bekannt gemacht; daß Jesus von Nazareth unser Lehrer, unser Beispiel, unser Seligmacher, Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist — so gewiß ist's mir, als wenn ich ihn am Kreuze hätte erblassen, und am dritten Tag wieder aufleben sehen, und vom Reiche Gottes mit seinen Jüngern reden hören. Fest, fest steht mein Glaube. Wer sollte da nicht glauben? Herr, stärke Du diesen Glauben, er ist Deine Gabe! Hoch, hoch ist meine Freude. Wer soll sich da nicht freuen? Herr, belebe Du diese Freude, sie ist Dein Werk! Feurig, feurig ist meine Liebe. Wer soll da nicht lieben? Herr, entzünde, entflamme Du diese Liebe, sie ist Deine Gnade! Unerschütterlich ist meine Hoffnung. Wer soll da nicht hoffen? Herr, bewahre Du diese Hoffnung, sie ist Dein Geschenk!

J. M. Sailer.

Abends.

Betrachte, meine Seele, den schnellen Gehorsam der beiden Apostel Philippus und Jakobus. „Folget mir," sprach Jesus

zu ihnen. Dieß genügte. Sie gehorchen unverzüglich, ohne sich lange zu besinnen; verlassen Alles, und folgen dem Herrn! Diesen schnellen und liebevollen Gehorsam aber belohnte Jesus dadurch, daß er sie zu Säulen seiner Kirche erhob. — Immer erwählt seine göttliche Weisheit einfache Seelen, die seinem Willen schnell und in Demuth gehorchen, große Dinge in seiner Kirche zu wirken, und verwirft die durch Wissenschaft aufgedunsenen Stolzen. — Hättest du selbst seinen Anordnungen und Einflößungen schnell und in Liebe gehorcht: wie weit anders stünde es nun um dich! Demüthige dich also zu den Füßen deines Herrn, und sey wenigstens von nun an getreu!

Durchdrungen von den himmlischen Lehren ihres göttlichen Meisters und voll des heiligen Geistes arbeiteten beide heilige Apostel mit unüberwindlichem Eifer an der Verbreitung des Reiches Gottes. Philippus predigte das Evangelium in Scythien, und unterwarf beinahe das ganze Volk dieses Landes dem Glauben; Jakobus hingegen leuchtete durch strenge Enthaltsamkeit und wunderbare Heiligkeit als ein Licht des Herrn in Judäa; lenkte als Bischof von Jerusalem bis in sein höchstes Alter die Heerde des Herrn daselbst, und führte diejenigen aus Israel, die der heiligen Wahrheit nicht widerstrebten, aus dem Schatten des Todes in das Licht Jesu Christi. — Ahmen wir diesen Eifer der heiligen Apostel in unserm Wirkungskreise nach; denn viele Seelen können wir durch Worte zur rechten Zeit und durch Beispiele unserer Frömmigkeit dem Herrn gewinnen.

Endlich wurden die heldenmüthigen Arbeiten und die heilige Treue dieser großen Apostel durch die Marterpalme gekrönt. Beide besiegelten das Zeugniß Jesu Christi mit ihrem Blute. Jakobus ward von den Zinnen des Tempels hinabgestürzt und unten erschlagen; Philippus aber vollendete zu Hieropolis, gleich seinem göttlichen Herrn, am Kreuze. — Also flogen diese glorreichen Heiligen in die himmlischen Freuden auf. Selig preisen sie nun die zahllosen Arbeiten, Leiden und Drangsale, durch die sie zu dieser großen Herrlichkeit gelangten. Wir aber möchten die Glorie des Himmels umsonst erlangen. Doch nicht also ist's, meine Seele! „Niemand wird gekrönt, der nicht gesetzmäßig gestritten hat!“ J. P. Silbert.

Fest des heiligen Johannes von Nepomuck.

Morgens.

Gott! der Du den heiligen Priester und Märtyrer Johannes mit christlichem Heldenmuthe ausgerüstet hast, daß er lieber den Tod wählen, als das ihm anvertraute Beichtgeheimniß verrathen wollte: gieb uns auf seine Fürbitte die Gnade, daß wir unsere Zunge nie zum Schaden unserer Nächsten mißbrauchen und, nach dem Beispiel des heiligen Johannes, lieber alle Uebel dieser Welt leiden, als unserer Pflicht untreu werden. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und deinem heiligen Geiste gleicher Gott lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dereser's Gebetbuch.

Predigt.

„Und fürchtet die nicht, die nur den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, der den Leib und die Seele verderben kann." Matth. X. 28.

Johannes — ein bedeutender Name für uns Christen! denn er erinnert mich zuerst an den großen Vorläufer unsers Herrn, der dem König Herodes die unangenehmste Wahrheit sagte: das darfst du nicht, und dafür seinen Kopf hingeben mußte, und auch willig hingab; er erinnert mich zweitens an den Herzensfreund unsers Herrn, den sanften, stillen Johannes, der, wie er selbst bezeugt, in Pathmos um des Zeugnisses Jesu Christi willen ein Mitgenoß an der Trübsal und am Reiche und an der Geduld Jesu war; er erinnert mich drittens (um sogleich auf den Gegenstand des heutigen Festes zu kommen), an den heiligen Johannes von Nepomuck, der den ungeziemenden Forderungen des Königs Wenzel mannhaft widerstanden hatte, und dafür in die Moldau geworfen ward, und darin sein heiliges Leben mit einem herrlichen Tode beschloß.

Bei diesem Johannes wollen wir mit unsern Betrachtungen verweilen. Er ist es werth, und wir werden es nicht umsonst thun; werden, durch sein Beispiel ermuntert, mit neuem Muthe die noch übrige Bahn unsers Lebens durchlaufen, wenn wir jetzt diesen Helden auf der seinen etwas genauer ansehen, und hernach sein Beispiel im Auge behalten werden.

Johann von Nepomuck, auch ein würdiger Zeuge Jesu, denn er war ihm treu wie seine zwei Namens-

freunde, Johannes, der Vorläufer, und Johannes, der Evangelist.

Diese Treue, mit der alle Heilige an Gott hingen, ist (so oder anders ausgedrückt,) *) das, was die frommen, die gerechten, die heiligen Menschen unterscheidet; ist das, worin wir den Heiligen nachfolgen sollen, um heilig zu werden, wie sie; ist das, wovon die Prediger nie zu oft reden, und die Zuhörer nie zu oft hören können; ist auch das, wovon ich heute reden werde.

Daß Johannes von Nepomuck seinem Gott getreu war, und wie er es seyn konnte und wirklich war, das sey der Inhalt dieser Predigt. Dein Beispiel, treuer Freund meines Herrn, schwebe mir vor Augen, daß ich das lautere Wort der Wahrheit verkünde, wie du es einst verkündetest, und daß mein Beispiel nie meinen Worten widerspreche, wie du zuerst mit Thaten und erst hernach mit Worten lehrest, was du lehrtest.

I. Worin bestand die Treue der Heiligen?

Die Heiligen Gottes sind heilig, weil und insofern sie Gott ihr ganzes Herz und ihr Leben heiligen, weihen; sind heilig, weil und insofern sie seinen Willen über alles Andere hochachten und befolgen; sind heilig, weil und insofern sie Ihn über alles Andere lieb haben, und in dieser Liebe treu, unwandelbar bis ans Ende beharren. Wer einem Menschen treu ist, der hält Wort, und leistet, was er ihm versprochen hat; wer seinem Gott treu ist, der liebt ihn, und vollbringt seinen Willen und bleibt in dieser Liebe, in diesem Gehorsam unwandelbar bis an's Ende. Seinem Gott treu seyn, heißt (die täglichen Proben der Gebrechlichkeit unsers Wesens abgerechnet) überall und allezeit nur auf den Willen Gottes Acht haben, und den erkannten Willen Gottes vollbringen, und in Vollbringung seines Willens unabänderlich ausharren — bis der Tod hereintritt, und den treuen Diener seines Herrn zur Belohnung heimholet. Wer seinem Gott treu ist, der thut nicht, was sein eigenes schwaches Herz verlangt, thut nicht, was andere böse oder

*) Bald trägt sie den Namen Liebe, bald den Namen Umgang mit Gott, bald den Namen neuer, himmlischer Sinn, bald den Namen Leben aus Gott, bald den Namen Leben des Glaubens, bald den Namen Leben des Geistes u. s. w. Aber die Sache ist bei allen diesen mancherlei Bezeichnungen, der Einen Sache doch nur Eine und dieselbe. Die Buchstaben sind mancherlei, der Geist ist Einer. Liebe Leser! haltet euch an den Einen Geist, daß euch die mancherlei Buchstaben nicht verwirren.

schwache Menschen verlangen, sondern thut das, was Gott will, und läßt sich von dem, was Gott will, weder durch Menschengefälligkeit noch Menschenfurcht abbringen; wünscht Niemanden zu gefallen, als seinem Gott, fürchtet Niemandem zu mißfallen als seinem Gott.

Diese Treue können wir an allen wahren Heiligen, können sie auch an dem heiligen Johannes von Nepomuck bewundern; sollen sie nicht bewundern, sondern, als einen Spiegel unsrer Untreue, zu unsrer Besserung gebrauchen.

Johannes predigte zuerst in der Altstadt zu Prag, und hernach auch als Domkanonikus in der Domkirche selbst, und verharrete in diesem seinem Amte bis in den Tod, weil er den Ruf zum Predigen als klaren Willen Gottes ansah, und den klaren Willen Gottes zur einzigen Richtschnur seines Lebens gemacht hatte. Volk und Adel hörten ihn mit Beifall, und die bessern Zuhörer wurden auch besser, und der König selbst war unter seinen Zuhörern, und bot ihm, um, wie er glaubte, sein Verdienst zu belohnen, die Bischofsstelle zu Leutmeritz an. Johannes schlug dieses Anerbieten, ohne sich zu besinnen, aus, weil er als Prediger mehr Nutzen zu schaffen hoffen konnte, und weil er in seinen Entschließungen nicht auf das sah, was etwa seinen Sinnen schmeichelte, oder den Menschen gefällig wäre, sondern auf das, und nur auf das, was er dem Willen Gottes angemessen zu seyn erachten mußte.

Nicht lange darnach ließ ihm der König eine reiche Probstei antragen. Johannes schlug auch diesen Antrag aus, weil er nicht auf reiches Einkommen, wie der Eigennutz, nicht auf äußere Würde, wie der Ehrgeiz, nicht auf bequemes Leben, wie die Weichlichkeit, sondern nur auf das sah, was er für gottgefällig halten mußte. Seinem Gott treu genug, um die angebotenen Ehrenstellen auszuschlagen, war er ihm auch treu genug, um dem Fürsten die unangenehmste Wahrheit zu sagen, wo sie ihm Niemand sagte, und treu genug, um die angenehmste Wahrheit zu verschweigen, wo er sie seines Gewissens halber verschweigen mußte.

Der Heilige, der nur auf Gottes Willen sieht, sagt auch den Großen die unangenehmste Wahrheit, wo sie ihm sein Gewissen zu sagen gebeut, und wo sie Niemand zu sagen getraut. Als der König im Ausbruch seines Zorns das ungerechte Urtheil über seinen Koch aussprach, daß er (die bloße Erzählung beleidiget

Ohr und Gefühl des Menschen so sehr, daß ich einer Ueberwindung bedarf, um nur zu erzählen, was geschah) — — daß er für ein verbratenes Huhn an dem Spieße, an dem das Huhn umher getrieben ward, lebendig sollte gebraten werden, und die Gäste an der Tafel dieses unmenschliche Betragen im Herzen zwar verdammten, aber Keiner Muth genug hatte, es öffentlich zu bestrafen; da eilte Johannes mit der Unerschrockenheit des Täufers Jesu zum Fürsten, und sprach mit dem Muthe eines Helden; Das ist nicht erlaubt, und bat ihn mit der Zärtlichkeit eines Christen, er sollte seine Seele nicht mit dieser Greuelthat beflecken. Er allein redete für die leidende Menschheit, wo alle Uebrige schwiegen, redete, und ließ sich für seine freimüthige Rede willig in den Kerker werfen. Denn er wollte lieber unschuldig leiden, als schuldig schweigen.

Der Heilige, der nur auf Gottes Willen sieht, offenbart auch die angenehmste Wahrheit nicht, da, wo sie ihm sein Gewissen zu offenbaren verbeut. Unersättlich in seinen Leidenschaften fiel Wenzel von einer Begierde in die andere, und endlich in die thörichtste, den geheimen Beichtinhalt seiner frommen Gemahlin inne zu werden. Johannes, dem jedes anvertraute Geheimniß heilig, aber das Geheimniß des Gewissens dreimal heilig war, erwiederte auf diese unchristliche Zumuthung sein altes: Es ist nicht erlaubt, und schwieg, bei aller Zudringlichkeit der Neugierde, wie ein Marmorbild, schwieg, als wenn er nicht reden könnte. Er ward bald darauf aus dem Kerker an die königliche Tafel gezogen, und nach der Tafel auf das freundlichste behandelt, ward mit Ehrenbezeugungen, Verheißungen überschüttet, — lauter reizende Versuche, die stumme Zunge des treuen Mannes zu lösen. Aber er schwieg, als wenn er nicht reden könnte. Da Verheißungen und Ehrenbezeugungen nichts ausrichten mochten, wurden Drohungen in Bewegung gesetzt, und sogleich ausgeführt. Der Heilige wird wieder in den Kerker geschleppt, auf die Folter gelegt und während der Folterung mit brennenden Fackeln gepeinigt — lauter peinliche Versuche, das Geheimniß aus dem Leidenden zu pressen. Aber Johannes schwieg, wie ein Marmorbild, schwieg, als wenn er nicht reden könnte. Indessen ward er bald darauf, des Volkes wegen, wieder losgelassen. Er sah aber wohl ein, daß die Rache des Mächtigen nicht ruhen würde, bis sie ihn zu Tode verfolgt haben würde.

Er fürchtete bei dem Allem nur seinem Gott zu mißfallen, ihn aber, den Tod, fürchtete er nicht. Am Tage vor Christi Himmelfahrt war es, als ihn Wenzel vom Schloßfenster herab erblickte; da erwachte die Wuth der beleidigten Neugierde aufs neue, und machte den letzten Versuch an dem treuen Gottesdiener, und schrie ihm zu: „Ich schwöre dir bei Gott, wenn du mir den Beichtinhalt der Königin nicht offenbarest, so mußt du Wasser trinken." Johannes, eingedenk des Wortes: Fürchtet die nicht, die nur den Leib tödten können, antwortete nichts, als: Lieber tausendmal sterben, schwieg von den Gewissensgeheimnissen, wie ein Marmorbild, schwieg, als wenn er nicht reden könnte, und ward die kommende Nacht in den Fluß geworfen, und starb als ein treuer Zeuge Jesu, das Bewußtseyn der Unschuld und den Trost des Himmels in der Seele; denn die Fluthen konnten nur den Leib tödten, aber die lebendige Treue gegen seinen Herrn konnten sie nicht tödten, konnten sie nur vollenden, und zur Krone reif machen.

Das ist die Treue des Heiligen. Er hängt so fest an seinem Gott, daß ihn weder Lob noch Tadel, weder Reichthum noch Armuth, weder Kerker noch Freiheit, weder Folter noch Fürstentafel, weder Verheißung noch Drohung, weder Leben noch Sterben von seinem Gott losmachen kann. Er hängt so fest an seinem Gott, daß er nichts will, als Gottes Willen vollbringen, daß er nichts thut, als was Gott durch ihn will gethan wissen, daß er Alles leidet, was Gottes Wille über ihn kommen läßt.

Das ist die Treue der Heiligen, und wenn ich von dieser Treue weg, und auf uns, auf die Welt hinsehe, welch trauriges Gegenbild! Hier einen Heiligen, der Muth hat, lieber sein Leben daran zu geben als zu schweigen, wo er reden, als zu reden, wo er schweigen sollte: und da mitten unter Christen unzählige Menschen, welche um einen Bissen Brod, um eine Handvoll Ehre, die wie Rauch verfliegt, um eine augenblickliche, nichtswerthe Lust, die vor dem Leibe stirbt, und den Leib selbst vor der Zeit tödtet, um ein Stück Geld, das wir doch nicht mit in die Ewigkeit nehmen können, ihren Gott verläugnen. Denn sündigen heißt: seinen Gott mit der That verläugnen, den wir mit dem Munde bekennen; heißt — leben, als wenn kein Gott wäre. Das macht, meine Theuersten, die Keuschheit, die Gerechtigkeit, die heilige Liebe des Nächsten, und selbst die Religion, so wohlfeil bei vielen Menschen, daß sie ihren Glau-

bensblick von Gott und Gottes Willen, von Christus und seinem Evangelium, von den Heiligen und ihren Beispielen, von ihrem eigenen Gewissen und der Ewigkeit abgewandt haben, und nur hinsehen auf das, was ihr verderbtes Herz verlangt, was andere böse Menschen von ihnen wollen, oder ihnen vorthun, und so von dem Strome des Verderbens mit fortgerissen werden. Das macht, meine Theuersten, die Keuschheit, die Gerechtigkeit, die heilige Liebe des Nächsten, und selbst die Religion so wohlfeil bei so vielen Menschen, daß sie von Morgen bis Abend statt an Gott und göttliche Dinge, an ihre Pflichten und Amts- oder Hausgeschäfte zu denken, an nichts als an sinnliches Wohlleben und Eitelkeit und Kleiderputz und Ehre und Ansehen vor den Menschen denken, und ihr eigenes Gewissen und das heilige Evangelium so selten um Rath fragen, als sie in die veralteten Kalender verflossener Jahre hineinsehen. Das macht, meine Theuersten, die Keuschheit, die Gerechtigkeit, die heilige Liebe des Nächsten und selbst die Religion so wohlfeil bei so vielen Menschen, daß sie, um den Willen Gottes unbekümmert, nur den Willen des Fleisches, oder den Willen verderbten Menschen, oder den Willen der Mode und Thorheit vollbringen. Das macht, meine Theuersten, die Keuschheit, die Gerechtigkeit, die heilige Liebe des Nächsten, und selbst die Religion so wohlfeil bei so vielen Menschen, daß sie sich ihren schändlichen und thörichten Begierden blind hingeben und, wie Johannes in seinem ersten Briefe sagt, die Fleischeslust und die Augenlust und die Hoffart des Lebens, diesen Weltgeist, der die Sünde aller Sünde ist, in sich herrschen lassen.

O ihr edeln Gemüther, die ihr dieses Elend der Welt nicht aus Erfahrung kennet, und, um den Willen Gottes zu vollbringen, den Willen der Welt, diesen argen Geist der argen Welt, mit Füßen tretet, verzeiht mir, daß ich dieß Trauergemälde vor euern Augen ausgemalt habe... ich wollte es, der erste, gern durchstreichen, wenn es nicht bei Vielen, bei Vielen Wahrheit wäre. — Doch lasst uns zu einer liebreicheren Betrachtung kommen.

II. Wie konnten die Heiligen Gottes ihrem Gott so treu seyn?

Wenn ich das Evangelium und die glaubwürdigen Geschichten der Heiligen genau durchsehe, so finde ich, daß sie vornehmlich dadurch ihrem Gott so treu zu seyn vermochten, daß sie sich von dem Gebete und von der Selbstverläugnung durch nichts abwendig machen ließen. Durch Gebet er-

hielten sie stets neue Kräfte, neue Stärke, Gottes Willen auszurichten, und durch Selbstverläugnung haben sie diese neue Kraft, diese neue Stärke nur zur Vollbringung des Guten angewandt! Weil sie beteten, so konnte ihnen immer mehr Gutes von dem Himmel zufließen, und weil sie sich selbst verläugneten, so konnte ihrer das Böse niemals Meister werden.

Sie waren treu im Gebete, treu in Selbstverläugnung, und eben dadurch blieb ihre Treue gegen Gott unerschütterlich. Weil sie unermüdet beteten, so stand ihnen der Wille Gottes immer lebhaft vor Augen; weil sie unermüdet sich selbst verläugneten, so konnte sie der Wille des Fleisches oder der Welt oder der Hölle nicht überwältigen. Durch Selbstverläugnung wandten sie ihren Blick von der Sünde weg, durch Gebet hoben sie ihn zu Gott auf. Das Gebet ward der rechte Arm ihrer Tugend, mit dem sie den Himmel eroberten, und die Selbstverläugnung der linke Arm ihrer Tugend, mit dem sie die Hölle, die Sünde besiegten. Und gerade so, der Hauptsache nach, würde uns der heilige Johannes von Nepomuck die Ursache seiner Treue gegen Gott beschreiben, wenn er statt meiner hier predigen und der Wahrheit Zeugniß geben könnte und wollte. Er würde sagen: Ihr lieben christlichen Freunde! ich war ein Mensch, wie ihr; ich hatte eine schwache, sinnliche, zum Bösen reizbare Natur, wie ihr; auch in meiner Natur regte und bewegte sich der Keim des Bösen, wie in der euren; auch meinen Neigungen hatten das Menschenlob und die gesetzlose Sinnenlust und die übrigen Thorheiten der Welt geschmeichelt, wie den euren; auch ich hatte einen natürlichen Abscheu vor Kerker, Folter, Tod, wie ihr; aber durch Entschluß, durch Gebet und Selbstverläugnung ward ich täglich stärker, stärker als die Reize meiner sinnlichen Natur, stärker als die lockenden Beispiele der bösen Menschen, stärker als die Drohungen und Verheißungen, stärker als Todesfurcht und Liebe zum Leben, stärker als die Sünde, das Elend und der Tod. Durch Gebet und Selbstverläugnung entzündete sich das Feuer der göttlichen Liebe, das der heilige Geist in mir angefacht hatte, immer mehr; durch Gebet und Selbstverläugnung ward ich meinem Herrn und Erlöser Christus immer ähnlicher, immer muthiger das Kreuz auf mich zu nehmen, und es ihm nachzutragen. Noch an jenem Tage, an dessen Abende ich in die Moldau gestürzt ward, gieng ich nach Bunzlau, und betrachtete da die ausharrende Liebe Jesu Christi am Kreuze, und die standhal-

tende Geduld seiner Mutter neben dem Kreuze; empfahl meinen bevorstehenden Todeskampf meinem Herrn und Heiland, und hörte nicht auf, zu ihm zu beten, bis meine Seele heiter, getrost, stark zum Leiden, und mit himmlischen Kräften zum letzten Streite gesalbet ward. Dann kehrte ich erst nach Prag zurück, und die Treue, mit der ich an Gott hing, die Glaubenskraft, die mir der Himmel in die Seele gelegt hatte, giengen mit mir bis auf die Brücke, die die Altstadt von der Neustadt scheidet, und stiegen mit mir in die Fluthen hinab, und verließen mich nicht im Wassergrabe, sondern giengen mit mir in die bessere Welt hinüber, und begleiteten mich bis zum Throne Gottes, wo mir die Krone hinterlegt ward. Ich konnte getrost sterben, weil ich mit ungewandelter Treue an Gott hing, und ich konnte mit ungewandelter Treue Gott anhangen, weil Gebet und Selbstverläugnung meine unzertrennlichen Gefährten auf meiner Lebensbahn waren — stets neue Himmelskräfte empfingen und nur zum Guten anwandten. O Menschen, lernet beten und euch selbst verläugnen, und ihr werdet heilig leben, getrost sterben und nach dem Tode ewig selig seyn! So würde Johannes von Nepomuck reden, wenn er statt meiner reden wollte. Und was könnte er uns Heilsameres sagen, als dieses?

Betet! das ruft uns ja die ganze heilige Schrift, die ganze christliche Kirche und unser Gewissen ohne Unterlaß zu.

Betet von ganzem Herzen, wenn ihr im Streite wider die Sünde siegen wollet. Denn die Sünde ist so mächtig, ihre Reize sind so gewaltig, ihre Fallstricke sind so mannigfaltig, daß wir sie nicht wohl besiegen können, wenn wir nicht Gott und die unsterbliche Seligkeit, die er seinen Freunden aufgespart hat, wie unser zweites besseres Leben, in unserm Innersten bewahren und festhalten. Und wie sollen wir bei den unzähligen Leiden dieses Lebens, Zerstreuungen, Sorgen, Arbeiten Versuchungen Gott und Gottes Gebote, Gott und Gottes Gerechtigkeit, Gott und Gottes Seligkeit in der Seele behalten können, wenn wir nicht durch herzvolles Gebet, durch vertrauten Umgang mit Gott, einen tiefen Eindruck von seiner Allgegenwart bekommen haben?

Betet von ganzem Herzen, schauet zu unserm Herrn Jesus Christus auf, betrachtet ihn in seinem heiligen Leiden und Sterben, betrachtet ihn in seiner Herrlichkeit, flehet seinen Beistand an, laßt ihn den Urheber und Vollender eures Glaubens seyn, damit ihr die Sünde überwinden könnet.

Betet in euern Kirchen und in euern Häusern, betet aus dem innersten Grunde des Herzens, damit euch neue Kraft zum Streite gereicht werde.

Betet, sagt unser göttlicher Lehrer, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Und hier liegt die Ursache unsers sittlichen Verderbens. Die Menschen sehen nicht zum Himmel auf, darum kriechen sie auf der Erde; reden nicht mit Gott, darum sinken sie in die Gemeinschaft der Thiere immer tiefer herab; suchen nicht das Ewige, darum versinken sie im Zeitlichen; rufen nicht um Hülfe zum Allmächtigen, darum bleiben sie in ihrer Ohnmacht liegen; bekennen nur mit dem Munde ihren Erretter Christus, darum bleibt ihr Herz wie im Heidenthum wild und öde liegen. Was konnte uns der heilige Johannes von Nepomuck Heilsameres sagen, als: verläugnet euch selbst? Denn der Mensch ist doch sein eigener größter Feind; die Eigenliebe, die überall das Ihre sucht, ist des Menschen schlaueste Gegnerin; die Begierlichkeit der sinnlichen Natur, die uns zu schlafen scheint, wacht unversehens und mit gedoppelter Kraft auf, und wirft alle unsere Vorsätze zu Boden; der Eigenwille, der überall seine eigene Ehre, eigene Lust, eigenes Gut, eigene Macht suchet, und Gottes Willen als den Feind seiner eigenen Ehre, Lust und Macht hasset, ist das vielköpfige Ungeheuer, mit dem wir ohne Unterlaß zu kämpfen haben, wenn wir es bekämpfen wollen.

O Mensch, der du immer wider andere Menschen, wider den Feind außer dir zu klagen hast, schau' in dich hinein; da suche deinen Feind; da ist er zu Hause. Denn sieh, weder die Welt, noch die Hölle kann dich überwinden, als durch deinen eigenen Willen.

Wenn dein Wille nur dem göttlichen gehorchet, dann kann dir das Beispiel der Welt, und selbst die unsichtbare Kraft der Hölle nichts anhaben. Also verläugne du dich selbst; Alles, was sich wider den göttlichen Willen in dir empört, das siehe du als deinen Feind an; dem widerstehe, das unterdrücke, das verachte, als wenn es nicht wäre. Verläugne dich selbst; lerne dich in geringen Anfällen überwinden, damit du in größern nicht so leicht überwunden werdest. Lerne deine ungebändigte Eßlust und Trinklust bändigen, damit du die Versuchung zur Wollust desto leichter überwinden könnest. Lerne deine geschwätzige Zunge bändigen, damit du dein unruhiges Herz leichter bezähmen mögest. Tritt du die Eitelkeit mit Füßen, da-

mit du die Menschenfurcht und Menschengefälligkeit leichter besiegen könnest. Sey treu im Gebete und in Selbstverläugnung, um deinem Gott in Allem treu zu seyn.

An die Geistlichen und an das Volk.

Was Johannes bisher durch meinen Mund sagte, das sey zuerst mir und allen Geistlichen gesagt. Johannes von Nepomuck — zunächst ein Beispiel für uns Geistliche. Denn wie werden wir, die wir zwischen Gott und dem Christenvolke gleichsam in der Mitte stehen sollen, um als Priester das Flehen des Volkes zu Gott, und als Lehrer und Haushalter der Kirche den Willen Gottes und die himmlischen Gaben zu den Menschen zu bringen, wie werden wir unserm heiligen Berufe genug thun können, wenn wir nicht durch die Kraft der Selbstverläugnung von der Erde losgemacht, und durch die Kraft des Gebetes mit dem Himmel vereiniget sind? Laßt uns heute auf ein Neues unserm Gott neue Treue, und um ihm treu anzuhängen, neue Treue im Gebete und in der Selbstverläugnung geloben; Treue im Selbstverläugnen, denn ohne Selbstverläugnung ist der Mensch ein Thier; Treue im Gebete — denn ohne Gebet ist der Mensch ein Sohn der Erde, der sich nicht zum Himmel empor heben kann oder will.

Was Johannes bisher durch meinen Mund sagte, sey allen Christen, dem christlichem Volke gesagt. Johannes von Nepomuck — ein Beispiel für alle Christen.

Alle sollen wir dem Herrn treu seyn, Jeder in seinem Stand und Amte; denn wenn wir es nicht wären, wie würden wir einst das Wort der Freude aus seinem Munde hören können: „Ei, du getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn; weil du über wenig treu warst, will ich dich über vieles setzen.“ Alle sollen wir treu seyn in der Selbstverläugnung; denn wenn wir, wie bisher, unsern thierischen Lüsten oder thörichten Einbildungen, die wir Vernunft nennen, blind nachhängen, so werden wir von Tag zu Tag thierischer, böser elender. — Alle sollen wir treu seyn im Gebete; denn das Gebet öffnet uns den Himmel, daß Gottes Gaben herabkommen, und unser Herz, damit sie in uns Herberge nehmen können.

Das sey denn auch der Vorsatz, den wir jetzt fassen und recht oft erneuern wollen, der Vorsatz:

Herr! Dir will ich treu seyn in allen Deinen Geboten, und damit ich es seyn kann, will ich zu

Dir um Kraft zum Guten unablässig flehen, und das Böse in mir standhaft verläugnen.

Und dieser Vorsatz wird die schönste Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuck seyn; wird einst unsere eigene Lobrede werden — dort, wo Jedem sein Werk das wahrste Lob spricht, oder den geltendsten Tadel. J. M. Sailer.

Abends.

Die Ausübung der Tugend besteht nicht in schönen Worten; sie genügen nicht, um in das Reich Gottes einzugehen; sondern in der Stärke und in dem Muthe und in der Gewalt, die man sich selbst anthut. Gewalt bedarf es bei jedem Anlaß, wenn man dem Strome der Welt Widerstand leisten will, der uns hindert Gutes zu thun, nachdem wir so lange Schlimmes thaten; Gewalt, wenn man einem Theil des Nothwendigen entsagen muß, um sich nicht zu täuschen durch den Glauben, schon dem Ueberflüssigen entsagt zu haben; Gewalt, wenn man sich im Geiste abtödten muß, nachdem man sich am Körper abgetödtet hat, ohne zu glauben, daß Gott uns im Uebrigen noch schulde; Gewalt, um die Stunden des Gebetes, des Lesens frommer Schriften und der Zurückgezogenheit zu vermehren; Gewalt, um sich immer vollkommen wohl in dem Stande zu fühlen, worin man ist, ohne weder mehr Bequemlichkeit, noch mehr Ehre oder Gesundheit oder andere Anmuth der Gesellschaft sich zu wünschen; Gewalt endlich bedarf es, um zu dieser Stufe der einem Christen nothwendigen Abhärtung zu gelangen, welche keinen andern Willen, als den ihres Gottes hat, welche Ihm den Erfolg all ihres Bestrebens anheim stellt, ohne aber im eignen Ringen nachzulassen; welche nach ihrem Stande thätig ist, aber ohne unruhig zu werden; welche gern nach Gott schaut, und nicht fürchtet, von Ihm wiedergeschaut zu werden; welche hofft, daß dieser Aufblick ihr diene zur Besserung ihrer Fehler, und welche ruhig seiner Führung sich überläßt.

Wer in das Reich Gottes kommen will, muß ihm daher Gewalt thun, muß es mit Sturm einnehmen, wie einen gelagerten Platz. Die Pforte dahin ist enge (Matth. 7, 13.), man muß dem Leibe der Sünde Gewalt anthun; man muß sich bücken, krümmen, kriechen und klein machen. Die große Pforte, die frei und offen ist und wo die Menge geht, führt ins Verderben. Alle breiten und ebenen Wege müssen uns

furchtsam machen. Wenn die Welt uns lächelt und unser Weg uns angenehm dünkt, wehe uns! Wir sind niemals besser daran fürs andere Leben, als wenn wir uns für dies Leben hier übel befinden. Hüten wir uns also sorgfältig, der Menge zu folgen, die auf einem breiten und bequemen Wege wandelt. Man muß die Fußstapfen der kleinen Zahl aufsuchen, die Fußstapfen der Heiligen, den steilen Pfad der Buße, auf Felsen klettern, im Schweiß seines Angesichts die sichern Oerter erringen und sich darauf gefaßt machen, daß noch der letzte Schritt des Lebens eine gewaltsame Anstrengung seyn werde, um in die enge Pforte der Ewigkeit einzudringen.

Laß es mich bedenken, o Herr, was es heiße: Das Himmelreich leide Gewalt!

Fenelon.

Stunden christkatholischer Andacht Hausbuch zur täglichen Erbauung in Gebeten, Betrachtungen, Liedern und Predigten für Katholiken jeden Standes

Bd.: 1

Stuttgart 1851